Catech. 559-1

Werdet wie dies Kind

Vollständiger systematischer Religionsunterricht.

Ein
Unterrichtsbuch
für die Jugend
und
Lesebuch
für das Volk.

Allen
Seelsorgern, Lehrern und Hausfamilien
gewidmet
von
Franz Andre Roemer,
Weltpriester.

Erster Band.

München, 1786
bey Johann Baptist Strobl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Wer kann es in Zweifel setzen, daß der Kirche und dem Staat nicht ungemein viel an Aufrechthaltung der wahren, von Gott geoffenbarten Religion gelegen sey? Sie macht uns vernünftig und klug, das Herz zu allem Guten empfänglich; sie erweitert die Kenntnisse, verbreitet gute Sitten, und macht Menschen vergnügt und zufrieden; durch sie herrscht Ruhe, Ordnung und Sicherheit in einem Staate, dessen ganze Glückseligkeit auf dieser Grundsäule ruhet. Sie ziehet den Segen des Allerhöchsten über uns, befestiget Reiche und Thronen; sie lehret uns unsere gemeinschaftliche Pflichten, die Pflichten der Unterthanen gegen Fürsten, dieser gegen jene; sie ist es, die uns überhaupt auf die Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen unsern Nächsten hinweiset, uns zur treuen Er-

füllung dieser Obliegenheiten anspornet, und uns dadurch zeitliches und ewiges Wohl verschaffet. — Ein Staat ohne Religion (wenn er je möglich wäre,) würde ein Scheusal von Menschen, eine Gesellschaft von Mördern und Räubern seyn, weil die Gesetze, ohne welche Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Staate nicht bestehen können, erst von der Religion ihre Kraft und Dauer erhalten. Und ein Staat, wo bey Religion nur aufs Aeusserliche gesehen wird, kann im Grunde beynahe eben so wenig glücklich seyn, als ein Staat ohne Religion. Diese Art der Religion macht nur Heuchler und niederträchtige Seelen, die im Geheim und unter der Larve der Scheinfrömmigkeit die schwärzesten Laster ausüben. Man sieht also schon, wie viel Fürsten und Vorstehern der Kirche an wahrer Religion gelegen seyn müsse. Diese, je tiefere Wurzel sie in einem Staate gefasset, desto fester wird sie auch die Wohlfahrt desselben gründen; sie wird vernünftige Aufklärung verbreiten, Moralität, Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Treue, Gehorsam den Gemüthern einpflanzen, zur ämsigen Erfüllung der Pflichten antreiben, und kurz, diesen Staat auf die höchste Stuffe des Glückes erheben. Wie viel ist also nicht an Religion gelegen! — —

Wenn denn einem Staat zur Festsetzung seiner Glückseligkeit so viel an Religion gelegen; so folget ja ganz natürlich daraus, daß der Staat ein besonderes Augenmerk auf dieselbe richten müsse, um

die

die Vortheile zu genießen, welche dieselbe gewähret. Niemals wird sich der Staat dieser Vortheile zu vertrösten haben, wenn er nicht ein ganz besonderes Augenmerk auf einen vernünftigen, zweckmäßigen, und unsrer heiligsten Religion selbst angemessenen Unterricht heftet.

Gewiß ists, daß Unglaube und Aberglaube der reinen, von Gott geoffenbarten Religion am meisten schaden und derselben die tiefsten Wunden schlagen. — Aber woher heut zu Tage so viel Unglauben unter Menschen einer höhern Klasse, so viel Aberglauben unter den Geringern und bisweilen beydes vermischt? —

Ich bin der Meynung, daß die Quelle dieses Uebels, welches schon so stark in unsern Tagen eingerissen, und noch weiter, wenn man keinen unüberwindlichen Damm entgegen setzet, um sich greifen wird, hauptsächlich in dem trocknen, unsystematischen und unzweckmäßigen Unterricht zu suchen sey. Denn so viel bisher noch immer über vernünftigen und zweckmäßigen Religionsunterricht gesagt und geschrieben worden, so ist in der Ausübung selbst noch wenig zu Stande gekommen. Man geht zu hart von der alten pedantischen, trocknen und maschinmäßigen Unterrichtungsmethode ab, wo man aus dem ganzen wichtigen Werke der Religion, ein Werk des blossen Gedächtnisses macht, und Verstand und Herz ohne Nahrung läßt; da man doch weiß, oder wenigstens wissen sollte, daß jede Kunst und Wis-

senschaft, wenn man daraus nur ein Werk des Gedächtnisses macht, ohne Nutzen ist. — Und warum sollte es denn bey der wichtigsten Wissenschaft, bey jener unsers Heiles hinreichend seyn? Hat die Wissenschaft der Seligkeit das mit allen menschlichen Wissenschaften weniger gemein, daß sie zuerst mit dem Verstande gefaßt werden muß, ehe sie durch die Anwendung unser wahres Eigenthum wird? Was hilft eine Religion, wenn ich sie nur mit Worten fasse; ihre Lehren und Vorschriften aber nicht in Ausübung bringe? Und wie kann dieß bey einer Unterweisungsmethode geschehen, wo für Verstand und Herz gar nicht geforget wird? Geräth man dabey nicht auf diese irrige Meynung, die Religion bestehe nur in gewissen Formeln, die man ohne Wortverstand auswendig lernen muß; und ihre heiligen Pflichten nur in bestimmten Ceremonien, und einigen äusserlichen Handlungen, die man zu erfüllen hat, wobey aber das Herz kalt und ohnt Empfindung bleiben kann? —

O wie gefährlich und schädlich ist dieser Irrthum! —

Es ist eine ganz entschiedene Wahrheit, daß die Religion, bloß ins Gedächtniß gefaßt, nichts nützt; sie klärt den Verstand nicht auf, zündet über ihre Gegenstände kein Licht an, zeigt uns nicht die vernünftigen Gründe, derer wegen wir zur Annehmung dieses oder jenes Glaubenssatzes bewogen werden, und

macht also aus unserm Glauben keinen vernünftigen Gehorsam, wie doch Paulus selbst will, daß unser Glaube beschaffen seyn soll; sie giebt keinen Aufschluß über den weisen und ordentlichen Zusammenhang des ganzen Religionsgebäudes; über Ursachen und Wirkungen; über die heiligsten Fügungen und Absichten Gottes. Noch vielweniger macht ein solcher Religionsunterricht Eindruck auf das Herz; flammet es nicht zur brünstigen Liebe gegen den Schöpfer an, leitet es nicht zur Tugend und Sittlichkeit, wohin die Religion doch von ihrer Natur aus zielet, und auf welches man auch in der Religionsunterweisung am meisten Bedacht nehmen soll. Denn dieses ist der Endzweck unsrer heiligen Religion, die Menschen zur Erkenntniß und Liebe ihres Schöpfers zu leiten, sie zur Ausübung jener Pflichten und Tugenden aufzumuntern, durch derer Ausübung sie ihr zeitliches und ewiges Heil bewirken. Dieses ist also der Endzweck der heiligen Religion, uns für dieses und jenes Leben glücklich zu machen, und uns die Mittel zu dieser Seligkeit darzubieten. Dieser Endzweck der Religion kann aber nicht erreicht werden, wenn sie nicht so gelehret wird, daß sie unsern Verstand aufklärt, unser Herz bildet, dieses für Tugenden uvd gute Sitten geneigt macht, und zur Ausübung der Tugenden aufmuntert.

Nichts minder aber, als dieses, geschieht durch das marternde und eckelhafte Auswendiglernen der Kinder, durch die trocknen und maschinmäßigen Fra-

gen und Antworten, welches jungen Leuten eben darum beschwerlich und unangenehm seyn muß, weil sie von diesem, was sie so hart lernen, gar nichts verstehen, und noch viel weniger fühlen; leicht wieder vergessen, was sie mit so viel Mühe und Plage gelernet, und noch oben drein Eckel und Widerwillen über die heiligsten Religionslehren fassen. Dieser Widerwille gegen die heiligsten Religionssätze, der nach und nach durch diese plagvolle und unnütze Lehrmethode eingeflösset worden, schlägt meistens in den zarten Herzen so tiefe Wurzel, daß sie nie mehr ganz aus denselben können gehoben werden. Daher sehen wir jene Lauigkeit und Kälte bey so vielen Menschen, insgemein in diesem Alter, wo sie eben erst recht fähig wären, die Religionslehren in einem höhern Grade zu fassen, und immer weitere Vorschritte in diesem heiligen Studium zu machen. Dieß ist die Folge von der gewöhnlichen unzweckmäßigen Unterrichtsart. Es giebt auch einige, welche glauben, sie hätten bey reiferm Alter nicht mehr Ursache, sich mit Religionskenntnissen abzugeben; die paar Dutzend maschinmäßige Antworten und Sprüche, die sie in der Jugend auswendig gelernet, wären hinlänglich genug, und es wäre eben nicht mehr nöthig, sich mit weitern Religionskenntnissen zu bemühen. Diese haben freylich niemals aus dem ersten Psalmen Davids die Worte gelesen, oder gehöret, „daß Gott den Frommen, der den Betrachtungen des Gesetzes immer obliegt, in allem segnen und beglücken werde.

Wenn

Vorrede.

Wenn es auch keine eigentliche Verbindlichkeit ist, und es auch unsere Geschäfte nicht erlauben, uns immer oder die meiste Zeit auf Betrachtung des göttlichen Gesetzes, oder auf Religionslehre zu verwenden; so dürfen wir aber deshalben keineswegs glauben, daß wir in reifern Jahren gar keine Zeit mehr auf diesen wichtigen Gegenstand verwenden sollten; nicht einmal so viel, als wir sonst auf minder wichtige Geschäfte dieses Lebens verwenden; nicht anders, als wenn dieses Geschäft des Seelenheiles das geringste unter allen unsern andern Geschäften wäre. Freylich sind leider nicht wenig der irrigen Meynung, als wäre die Wissenschaft der Religion nur ein Gegenstand für Geistliche; die übrigen, welche nicht von diesem Stande wären, könnten darinn ohne Schande und Nachtheil ihres Heiles unwissend seyn. Wunderlich! — Man schämt sich heut zu Tage so sehr, in weltlichen Künsten und Wissenschaften unwissend zu scheinen; nur in dieser, in der Wissenschaft der Seligkeit, hat man es jezt zur Sitte gemacht, ohne Schande darinn unwissend seyn zu dürfen. Thörichte Menschen! — Bald wird es auch zur Sitte werden, (wenn es so fortgeht), Tugend und Rechtschaffenheit ohne Schande vermissen zu dürfen! —

Diese Unempfindlichkeit, diese Lauigkeit gegen Religion, oder was noch mehr — diese Verachtung, die Einige gegen dieselbe zeigen, hat ihren Ursprung, wie ich schon gesagt, hauptsächlich in der schlechten

unverständlichen Lehrart, die noch meistens gewöhnlich, und in den noch nicht ganz zweckmäßigen Büchern, aus denen die Religionslehre beygebracht wird.

Ich getraue mir fast zu behaupten, daß sowohl Aberglauben, als Unglauben, oder sogenannte Freygeisterey, diese schädlichsten Feinde der Religion, von dem bisherigen unverständlichen und unzweckmäßigen Religionsunterricht herrühre. Von dem erstern glaube ich, daß es eine ausgemachte Sache sey, an der niemand bey der geringsten Ueberlegung zweifeln wird. Durchforsche man nur die wahre Bedeutung des Wortes Aberglauben, so wird man gleich finden, daß dieses schädliche Unkraut des wahren Glaubens in unrichtigen und unvernünftigen Begriffen von Gott, seinen Eigenschaften, seiner weisen Regierung, und seinen zweckmäßigen Mitteln, uns zur Seligkeit zu führen, den Grund habe. Ein unwiderlegbarer Beweis, daß es bey dem Aberglauben an Verstand und Aufklärung fehle; mithin an einem vernünftigen Religionsunterrichte.

Aber eben dieses ist, wie schon gesagt worden, auch die Ursache des Unglaubens, wobey es am Verstand und Herzen zugleich fehlet. Eine Lehrmethode, wo man so wenig auf Aufklärung des Verstandes, und Bildung des Herzens sieht, so wenig den systematischen und weisen Zusammenhang des Ganzen kennbar macht, so wenig Gottes weise Absichten

sichten und Fügungen erklärt, wo man so wenig die Religion von der angenehmen und empfehlenden Seite zeigt, uns so wenig das Wohl, welches sie uns erwirkt, einsehen läßt, und wo man bisweilen aus Mangel der Kenntniß besserer, zu unanständigen Hilfsmitteln seine Zuflucht ergreift, und aus allzugroßer Religiosität wohl gar manchmal falsche und irrige Sätze annimmt, bey deren Entdeckung man sodann auch die wahren verwirft, und gegen alles, was man nicht gleich begreift, mißtrauisch gemacht wird; eine solche Lehrmethode muß und kann zu nichts anderm als zum Unglauben führen. Wenn man die Religion, ihre Lehre und Geschichte in ihrem ganzen Zusammenhang und Verbindung betrachtet, so wird man überall die deutlichsten Spuren der göttlichen Weisheit, Güte und Allmacht in derselben antreffen, und unmöglich an der Göttlichkeit dieses Werkes zweifeln können. Besonders und in einem vorzüglichen Grade sichtbar ist dieses an dem neuen Testamente, an dem Gesetze der Gnaden, und der Vollkommenheit, wenn man Jesu Leben, Lehren, Thaten und Wunderwerke, und über alles sein Leiden und Tod mit unpartheyischem Auge und mit aufmerksamem Gemüthe durchgehet. Nur die, welche die Religion von der Oberfläche kennen, Stutzer, die aus elendem und dummem Stolze vor dem gemeinen Manne etwas besonders haben wollen, oder die, hingerissen von einer übertriebenen Neigung zu neuen und auffallenden Sätzen, derer Wahrheit zu prüfen, sie sich entweder nicht Mühe geben wollen, oder aus

Mangel des Scharfsinns nicht können, werden Spötter und Verächter der Religion, des Heiligsten, was wir auf Erden haben; und weil solche auch meistens schlechte Handlungen mit ihrem anmaßlichen Unglauben verknüpfen, so wollen sie auf solche Art ihre eigne Gewissensstimme unterdrücken, und sich gleichsam selbst hintergehen. Welch elender Kunstgriff, sich und andere, so verstand- und gewissenlos zu betrügen! — Nur der Thor kann sagen, es giebt keinen Gott, oder seine weise und gütige Sorgfalt erstrecke sich nicht bis auf uns Sterbliche. Ich weiß nur gar zu wohl, daß auch gelehrte Sophisten, oder sogenannte starke Geister, und verführerische Bücher zu diesem Unsinn manchmal verleiten. Aber einmal für allemal ists gewiß, daß diesem ungeachtet die seichte und schlechte Unterweisung in der Religion, wo nicht ganz Ursache ist, doch wenigstens den Grund zum künftigen Unglauben leget.

Sollte man nicht bedacht seyn, diesen Uebeln, die bey aller sogenannten Aufklärung immer weiter um sich greifen, eine starke Vormauer entgegen zu setzen? Und wie kann dieß besser geschehen, als wenn man diesen erkannten Uebeln, diesen giftigen Seuchen der Religion und Moralität, eben diese Quelle verstopft, woraus sie entspringen; eben dieses auf die Seite räumt, was die hellern Kenntnisse der Religion und die Hochachtung für dieselbe hindert. Dieses brachte mich auf den Gedanken, mich über einen förmlichen, systematischen Religionsunterricht

zu wagen, und im ganzen Unterricht methodisch und zweckmäßig zu Werke zu gehen.

Der Plan des ganzen Werkes ist dieser:

I. Band.

I Theil. Natürliche Religion.

II. Theil. Geoffenbarte Religion.

Altes Testament.

II. Band.

III. Theil. Geoffenbarte Religion.

Neues Testament.

III. Band.

IV. Theil. Kurzgefaßte Geschichte der Religion.

Von der Sendung des heiligen Geistes, und von der Verkündigung des Evangeliums angefangen bis auf gegenwärtige Zeiten; worinn die wichtigsten Begebenheiten der Religion vorkommen; als, Glaubenslehre der christkatholischen Kirche, Kirchendisciplin, Kirchenversammlungen, Ketzereyen, Spaltungen, Verschiedenheit der christlichen Religionsparteyen in wesentlichern Stücken. u. s. w.

V. Theil.

V. Theil. Vollständige Einleitung in die Kenntniß der Religionsgründe.

Dieser IIIte und letzte Band ist aber noch in der Bearbeitung.

Von der natürlichen Religion wird also bey dieser systematischen Unterrichtsmethode der Anfang gemacht.

Der Lehrer sagt seinen Schülern, um ihre Wohlgewogenheit, und Liebe zu erlangen, zum voraus, daß er sie nun dieß Mittel, dem angebohrnen Triebe der Menschen nach Glückseligkeit, ein Genüge zu leisten, lehren wolle; dieß Mittel, versichert er sie, sey die Religion, welche nur allein den Menschen wahrhaft glücklich machen kann, um ihnen auf solche Art die Religion schätzbar zu machen, und ihre zarte Herzen gleich anfangs für dieselbe einzunehmen. Warum aber von der natürlichen Religion der Anfang gemacht wird, soll unsere Verwunderung und desto weniger rege machen, da es die natürliche Ordnung, die ohne Nachtheil nie kann auf die Seite gesetzt werden, so erheischt. Der Mensch wird ja vorher als Mensch gebohren, ehe er zu einem Christen gemacht, oder einer andern Religionspartey einverleibt wird; also soll er ja auch vorher zu einem Menschen, als zu einem Christen gebildet werden. Dieses ist die systematische Ordnung der Natur. Man muß im Moralischen wie im Physikalischen nie den natürlichen Gang und Ordnung auf die Sei-

te setzen, sonst kömmt anstatt eines natürlichen Geschöpfes ein Abentheuer hervor. Nebstbey ist die Natur die beste Lehrmeisterinn von ihrem Schöpfer und seinen Eigenschaften; sie ist die reichhaltigste Quelle, aus der wir unermessene Kenntnisse in Rücksicht des Schöpfers, seiner Allmacht, Weisheit und Güte schöpfen können; sie überzeugt uns auf das deutlichste von einem höchsten Wesen, erfüllt unsere Herzen mit Dankbarkeit, Ehrfurcht und Liebe gegen den unendlichen Schöpfer und Herrn dieses Weltalles, und führet uns endlich immer zu höhern und wichtigern Kenntnissen ihres unendlichen Urhebers. Ist also der Anfang des Unterrichtes von der natürlichen Religion nicht nützlich, ja so gar zu sagen nothwendig?

Man kann mir freylich einwenden, daß Kinder Betrachtungen zu machen nicht fähig sind, und also auch nicht zur Betrachtung der Natur können angehalten werden. — Ich weiß wohl, daß die flüchtige Jugend zu ernsthaftern Betrachtungen nicht aufgelegt ist; aber man kann ihr doch nicht alle Wißbegierde absprechen, welche nicht nur von der Fähigkeit der Betrachtungen, sondern auch von der Wirklichkeit derselben ein deutlicher Beweis ist. Ihr vielfältiges Fragen über Gegenstände, die so jungen Leuten zu Gesichte kommen (wie denn bey ihnen alles sinnlich seyn muß) beweisen klar, daß sie bey aller ihrer Flüchtigkeit Betrachtungen anzustellen

 nicht

nicht nur fähig sind, sondern auch wirklich anstellen.

Nur müssen es nicht idealische, sondern Gegenstände seyn, die auf ihre Sinne Eindruck machen können; erst von diesen aus kann man mit ihnen ganz natürliche simple Schlüsse machen. Z. B. dieses Haus hat sich nicht selbst gemacht, diese Stadt hat sich nicht selbst gebaut, u. s. w. also hat sich ja auch dieses alles, was wir da sehen, Himmel und Erde nicht selbst gemacht u. w.

Und wenn man dabey ihre Neugierde recht zu befriedigen weiß, so kann man auf solche Art den Verstand der Kinder am leichtesten mit vielen Kenntnissen bereichern, und sie zum vernünftig- und ordentlichen Denken gewöhnen. Man sehe nur im 1sten Theile, von der natürlichen Religion die Verfahrungsart an, und mache selbst Versuche darüber, wie den Kindern die Gegenstände der Natur, in so weit sie zur Erkenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten führen, sollten beygebracht werden, so wird man gleich sehen und gestehen müssen, daß es auf diese Art leichter und mit unvergleichlich grösserm Nutzen geschehe, als wenn man dem schwachen und ungeübten Gedächtnisse der Kinder einige unverständliche Absätze und Formeln mühsam einpfropfet, die mit eben so grosser Mühe und Nutzenlosigkeit erlernet, als schnell sie dem Gedächtnisse entrissen werden.

Und was würden endlich so mühsam erlernte Sätze ohne Fassung und Ueberzeugung nützen?

Jemanden von dem Daseyn eines höchsten Wesens, eines Schöpfers aller Dinge, welches der Grund der Religion ist, zu überweisen, geschieht am füglichsten durch die Natur, oder die Geschöpfe, die eben so viele redende Beweise für das Daseyn ihres Schöpfers sind. Auch in den kleinsten Gegenständen der Schöpfung, läßt sich Gottes Allmacht, Weisheit und Güte ganz überzeugend erkennen; jedes fast unbemerkbare Dingchen verräth die mächtige Hand des grossen Schöpfers.

Selbst der Weltlehrer Paulus predigt dieses: Was unsichtbar an ihm (Gott) ist, das wird von Erschaffung der Welt her, durch die erschaffnen Dinge erkannt und gesehen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit. Röm. I. 20.

Eben diese Erwägungen brachten mich auf den Entschluß, mit dem Religionsunterrichte bey Kindern von der natürlichen den Anfang zu machen; sie gleich mit den Gegenständen der Natur, mit ihrer Schönheit, Pracht und Ordnung bekannt zu machen, und dann aus eben diesen herrlichen Eigenschaften der Natur, so viel möglich, und der Fassung der Kinder angemessen ist, auf die Nothwendigkeit des Daseyns eines Schöpfers und höchsten Wesens zu schließen. —

Vorrede.

Ist einmal den Kindern die Existenz eines Schöpfers, oder höchsten Wesens aus den erschaffenen Dingen dargethan, so werden sie nun besonders auf die Vollkommenheiten der Natur, als auf ihre Schönheit, Ordnung, Mannigfaltigkeit, und Pracht aufmerksam gemacht, um von diesen stuffenweise zu den Vollkommenheiten desjenigen hinaufzusteigen, von welchem diese erschaffnen Dinge ihr Daseyn und ihre Herrlichkeit erhalten haben.

Nun wird es auch den Kindern begreiflich gemacht, wie eben diese Vollkommenheiten des höchsten Wesens auf uns können angewandt werden, und uns zu eben so vielen Sittenregeln dienen; Sittenregeln, woraus die Pflichten gegen dieses höchste Wesen, gegen uns, und gegen unsern Nebenmenschen fließen, und durch derer treuen Ausübung wir unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit befördern.

Nachdem also das nothwendige Daseyn des höchsten Wesens mit seinen Vollkommenheiten auf eine so überzeugende Art dargethan, und nachdem auch die wesentlicheren Pflichten der natürlichen Religion gegen Gott und Menschen erörtert worden, in so weit man in die Kenntniß derselben ohne höhere Offenbarung durch die blosse Vernunft gelangen kann, so wird die Unzulänglichkeit der natürlichen Religion, aus überzeugenden und praktischen Beyspielen erwiesen, und mit eben so starken Gründen dargethan,

daß eine geoffenbarte Religion nothwendig sey, und daß der gütige Schöpfer, der zwar für alle seine Geschöpfe, aber besonders für den Menschen, das Meisterstück seiner Allmacht, sorgt, dieser Unzulänglichkeit abzuhelfen, und unserm Heile zu rathen, sich wirklich geoffenbaret, das ist, seine Vollkommenheiten, seine Werke der Güte, Weisheit und Allmacht uns besonders kund gemacht, und auf solche Art seine unbegränzte Liebe und Sorgfalt für uns Menschen, in einem ganz vorzüglichen Grade geäussert und dargethan habe.

So vorbereitet, dachte ich nun, die Kinder mit Nutzen von der natürlichen Religion zu der geoffenbarten hinüberführen zu können.

Nun fieng ich also von der geoffenbarten Religion des alten Testaments, und zwar nach der natürlichen Ordnung von der Erschaffung dieses Weltalles an; ersetzte aus dieser, was der natürlichen Religion in diesem abgieng, und was die Vernunft von dieser wunderbaren Schöpfung nicht erreichen kann — nämlich: Wann, und Wie der Allmächtige diesen grossen Weltkörper, mit allem, was sich darauf befindt, erschaffen, und aus Nichts hervorgerufen habe: wobey auf die Erschaffung des Menschen, seine Bestimmung, auf die Schicksale der ersten Menschen, auf die Güte des Schöpfers und seine weise Fügung vorzügliche Rücksicht genommen wird. Die wichtigsten Begebenheiten sowohl ein-

zelner berühmter Personen, als besonders die wichtigern Vorfälle und Schicksale des israelitischen Volkes, welches Gott seiner vorzüglichern Fürsorge und Schutzes würdigte, werden in einem ordentlichen Zusammenhange, in populärer den Kindern angemessner Redensart vorgetragen, und dabey des Schöpfers weise Vorsicht in Lenkung dieses Weltalles, seine gütige Fürsorge gegen Geschöpfe, seine heiligste Absicht und Endzweck bey jeder vorkommenden Gelegenheit kenntbar gemacht, um dadurch die zarten Herzen der Kinder zur Liebe, Ehrfurcht, Dankbarkeit und Gehorsam gegen dieses höchste und gütigste Wesen anzuflammen.

Auf solche Art wird der Unterricht für Verstand und Herz nützlich: besonders wird für das Letzte in der Sittenlehre, die auf jeden Unterricht folgt, gesorget; denn in der sittlichen Lehre wird überhaupt eine Tugend zur Aufmunterung, oder ein Laster zum Abscheu, oder auch sonst seine von den Vollkommenheiten Gottes, z. B. eine Güte, Gerechtigkeit, Weisheit u. d. gl. zur Betrachtung vorgestellt; das beste Mittel, wie ich glaube, in den empfänglichen Herzen junger Leute den Samen zur Gottesfurcht auszustreuen, und das Unkraut, das ist, die bösen Neigungen in ihrem Aufkeimen zu ersticken.

Am Ende des alten Testaments werden noch besonders einige nachahmungswürdige Muster frommer

mer Israeliten beyderley Geschlechts aufgestellt, und für jeden Stand und Umstände die schönsten und erbaulichsten Sittenlehren gegeben.

Sollte dieser Religionsunterricht nicht gute Wirkung machen, schon frühe den Keim zur Gottesfurcht und Rechtschaffenheit in die zarten Herzen legen, und denselben mit der Zeit immer mehr bevestigen, und endlich zur Reife bringen? — Ich dächte, ganz gewiß. — So ordentlich, systematisch, verständlich und lehrreich wenn die biblische Geschichte und überhaupt die Religionssätze vorgetragen werden, so kann ein solcher Unterricht nicht ohne Nutzen bleiben: Die Jugend wird aufmerksam auf denselben, gewinnt Liebe dazu, und ist von einer Vorlesung schon wieder auf eine andere begierig; weil ihr die Religion auf diese Art angenehm wird, und sie daran Geschmack findt; dieser Geschmack wird sich auch in reifern Jahren nicht verlieren, wo man fähig ist, die Bibel, das beste Religionsbuch, und andere vernünftige Schriften von diesem Fache zu lesen.

Ueberhaupt wird die ganze biblische Geschichte des alten Testaments, wie schon gesagt worden, in einem ordentlichen systematischen Zusammenhange vorgetragen, und alle merkwürdigere Begebenheiten mit politischen, historischen, geographischen Bemerkungen angeführt, um durch Erklärung der damaligen Sitten, Gewohnheiten, Staats- und Reli-

gionsverfassung Licht und Einsicht über den Zusammenhang der ganzen biblischen Geschichte zu verbreiten, welches um desto nöthiger, da wir von diesem Volke, dessen Begebenheiten wir erzählen, an Zeit, Sitten, Gewohnheit, Regierungsart, Gesetzen so sehr verschieden sind.

Die Geschichte dieses Volkes wird fortgeführt bis auf die gänzliche Zerstörung Jerusalems unter Titus, wo denn ihr Staat, Religion, ihre kirchliche und politische Verfassung zugleich mit dem Untergang der Hauptstadt und des Tempels gänzlich aufgehört hat: von welchem Zeitpunkte an die Juden kein eignes Volk mehr machen; sondern ohne Tempel, Religion, ohne Reich und Fürsten unter andern Völkern zerstreut liegen, und allenthalben herumirren.

Hier höret also die Geschichte des israelitischen Volkes, oder die Geschichte des alten Testaments auf, und geht hinüber auf das neue Testament, oder auf die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, und Festsetzung der christlichen, weit vollkommneren Religion, die ihrer Vollkommenheit wegen bis ans Ende der Welt dauern wird. Während den biblischen Erzählungen des alten Bundes ist schon bey jeder Gelegenheit von dem Erlöser der Welt, dem Messias Erwähnung geschehen, auf eine Art, daß den Kindern oder Zuhörern schon zum voraus Liebe und Ehrfurcht für diese große und wichtige Person eingeflößt, und in ihren zarten Herzen

der Wunsch rege gemacht wurde, diesen größten und wichtigsten der Menschenkinder bald näher kennen zu lernen, und mehr von ihm zu vernehmen.

Endlich werden zum Beschlusse des ersten Bandes alle Schriften des alten Testaments, ihre Verfasser, und ihr Innhalt angeführt; wodurch nun die jungen Leute auch schon einige Kenntniß der Bibel und ihrer Bücher und Verfasser erlangen.

Nun denn wird nach dieser nützlichen und nothwendigen Vorbereitung zu dem neuen Testament hinübergeschritten, welches die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, als: seine wunderbare Geburt, seine heiligen Lehren, seine göttlichen Wunder- und Wohlthaten während seines dreyjährigen Lehramtes, sein Leiden und Tod, Auferstehung, und Himmelfahrt enthält.

In dem ersten Unterricht wird, um sich einigen Begriff von dieser hohen Person machen zu können, die Nothwendigkeit und Würde des Welterlösers bewiesen, seine Göttlichkeit, welche nachher von seinen göttlichen Lehren, Wohlthaten und Wunderwerken die stärkste Probe erhält, seine unendliche Liebe zu uns Menschen, die ihn antrieb vom hohen Throne des Himmels sich herabzulassen, seine tiefe Erniedrigung, durch die er sich uns sterblichen Menschen gleich machte, seine gränzenlose Wohlthat, die

er uns durch seinen schmerzlichen und schimpflichen Tod erwies, und wodurch er das grosse Werk der Erlösung vollbrachte. Dieses alles wird in dem ersten Unterrichte angeführt, um die weichen Herzen schon zum Voraus zur Hochschätzung, zur Liebe und Dankbarkeit gegen diesen größten und göttlichen Wohlthäter anzueifern. —

In den übrigen vorkommenden Unterrichten wird seine wundervolle Geburt, seine übrigen Begebenheiten in der Jugend; und endlich während seines dreyjährigen Predigtamtes, wo er als der grosse von Gott gesandte Lehrer auftrat, seine Lehren, Handlungen, Wunder, und die wichtigen von Gott bestimmten Schicksale, die sich mit dieser hohen Person zugetragen, genau und umständlich erzählet. Man wird in diesen Erzählungen der Geschichte Jesu so viel Ordnung, Zusammenhang, Erläuterung, Deutlichkeit, Uebersicht über das Ganze finden, daß man an mit wahrem Vergnügen lesen und hören muß. Was der sehr kurzen evangelischen Geschichte, die nur das Wesentliche enthält, manchmal zur Deutlichkeit abgeht, wird mit historischen, geographischen und politischen Erläuterungen, die sich auf das Zeugniß anderer glaubwürdiger Geschichtschreiber gründen, ersetzt. Man wird diese Erläuterungen nicht für unnöthig finden, wenn man bedenkt, daß diese heilige Geschichte, die wir erzählen, schon vor so langer Zeit, in einem so entfernten Lande, bey einer Nation, die von der unsrigen

frigen an Religions = und Staatsverfassung, Sitte und Gewohnheit so himmelweit unterschieden, sich zugetragen habe. Denn um eine Geschichte von entfernter Zeit und Lande deutlich zu verstehen, muß man sich alle mögliche politische und Religionskenntnisse desselben Landes, und derselben Zeit zu erwerben suchen, um sich, so viel möglich, in die damalige Lage versetzen zu können; wo denn freylich vieles, was unsern Begriffen, Sitten und Verfassung zuwider, oder wohl gar unwahrscheinlich scheinen dürfte, verschwinden wird.

Wenn man nebenbey auch meinen Endzweck, den ich mir bey diesem Werke vorgesetzt habe, in Erwägung zieht, so wird man die Umstände und Anmerkungen, mit denen ich die evangelische Geschichte erweiterte, um destoweniger für überflüssig finden. Gemäß meinem Endzweck soll dieses Buch nicht nur zu einem simplen Unterricht für die Jugend, sondern auch den Lehrern selbst zur Erklärung der evangelischen Geschichte, und überhaupt dem Volke zu einem vollständigen Lesebuche dienen. Ein vernünftiger Lehrer wird von diesem Buche nach Verhältniß seiner Schüler, ihres Alters, Verstandes und Kenntnisse, Gebrauch machen; er wird das erstemal mehr bey der einfachen Geschichte, und den wichtigern Begebenheiten stehen bleiben, und dann erst bey Wiederholung, wenn er etwa das zweytemal die Lebensgeschichte Jesu durchgeht, jenes, was er das erstemal übergangen, nachholen, und gemäß

mäß dem reifern Alter, mehr erworbenen Kenntnissen seiner Schüler alles umständlicher mit allen Erläuterungen beybringen.

Man darf nicht glauben, daß es zu viel ist, wenn man die evangelische Geschichte ein, oder andermal wiederholt, oder daß diese Wiederholung Eckel verursachen werde. — Ist denn nicht die Lebensgeschichte Jesu, das Evangelium unser wichtigstes Religionsbuch? — Und für den Eckel ist durch die vielen nützlichen Anmerkungen, die über die ganze Geschichte helles Licht verbreiten, und derselben so zu sagen, allezeit eine gewisse Neuheit geben, gesorgt. Bey den Erwachsenen aber, denen die evangelische Geschichte nicht mehr ganz unbekannt, wünschte ich, daß sie den Vortrag dieser Geschichte neben den Evangelien selbst hielten, um dieses heilige und wichtigste Buch recht zu verstehen, und dasselbe mit Nutzen und Vergnügen lesen zu können.

Ich weiß, daß einige mir die Umschreibung vieler evangelischen Stellen, oder die Paraphrase übel deuten werden: gleichsam als wenn der Text dadurch

---

*) Es sind auch noch andere Hilfsmittel zur Deutlichkeit und Erklärung gebraucht worden, welche man vornämlich in der weltlichen Geschichte derselben Zeit, in der Sprach- und Alterthumskunde, und bey

dadurch wäre verstümmelt, oder die Schönheit der Rede Jesu verdunkelt, und die Stärke des Ausdruckes geschwächet worden.

Allein dieser Einwurf, so gründlich er bey einem flüchtigen Anblick scheinen mag, verliert sein Gewicht, so bald man die paraphrasirten Stellen mit jenen des Evangeliums neben einander halten und vergleichen wird; man wird einsehen, daß man bey den Paraphrasen oder Umschreibungen, der man sich nur Deutlichkeit halber bey einigen dunkeln Stellen bediente, den evangelischen Text immer genau vor Augen gehabt, und demselben schrittweise gefolget. *) Man wollte auf solche Weise die Geschichte Jesu nur als die lehrreichste und interessanteste Geschichte behandeln; wenn man nämlich die Lehren, Handlungen, Wunder und Schicksale unsers Erlösers, als Mensch †), nach allen Umständen, welche uns dieselbe gleichsam anschaulich machen, und mitten in die eigentliche Lage der Sachen einführen, beschriebe, und wenn gezeiget würde, wie sein jedesmaliges Verhalten der grossen Person, die er vorzustellen hatte, angemessen gewesen; nach was für sittlichen Gründen er gehandelt; wie er in verschiedenen

bey denjenigen findt, welche die Evangelien aus jüdischen Gebräuchen erläutern.

†) Eben diese geben das herrlichste und unumstößlichste Zeugniß von seiner Gottheit.

denen Beziehungen, in welchen er mit Gott, mit dem menschlichen Geschlechte, mit seiner Nation, mit den Häuptern und Lehrern derselben, mit seinen Schülern, Verwandten u. s. w. stand, allemal seinen Karakter behauptet; wie er die Sache der besten Religion, unter Umständen, welche die größten Hindernisse und Schwierigkeiten mit sich führten, aufs äusserste verfochten; wie er die verschiedenen Zwecke, sich als Welterlöser erkennen zu geben, und zugleich die Vorurtheile der Nation in Ansehung des Messias mit Wort und That zu bestreiten, mit größter Weisheit verbunden; wie sowohl die Leidenschaften seiner Feinde, als die Schwachheit seiner Jünger mit auf den Schauplatz getreten, und beyde wider ihren Willen, mit den göttlichen Absichten mitgewirkt haben, um solche Begebenheiten zu Stand zu bringen, welche den wichtigsten Einfluß auf das Beste des menschlichen Geschlechts hatten.

Dieß alles also in dem rechten Gesichtspunkte zu betrachten, wie es mit Nutzen betrachtet werden sollte und kann, schien diese eigne und neue Bearbeitung der evangelischen Geschichte zu fodern.

O daß doch die evangelische Geschichte, so wie sie in diesem Buche (in dem zweenten Bande nämlich) bearbeitet worden, mit mehr Vergnügen, Fleiß und Eifer gelesen würde! O daß sie doch vielen mehr Hochschätzung gegen dieses heilige und vortrefliche

Buch einflößte! — Wie innigst vergnügt würde ich seyn, etwas dazu beygetragen zu haben! —

Glaubt mirs, meine theuersten Mitchristen! Es gereicht der guten Sache des Christenthums zu nicht geringem Nachtheile, daß die Schriften der Evangelisten, diese verehrungswürdige Urkunden, von vielen fast gar nicht, und von so wenigen mit dem anhaltenden und theilnehmenden Vergnügen gelesen werden, wie man es von der Wichtigkeit und Vortrefflichkeit des Innhalts erwarten sollte. — Man muß es von dem größten Theile gestehen, daß sie es meist bey derjenigen Kenntniß der evangelischen Geschichte bewenden lassen, welche sie in ihrer Jugend, oder aus Predigten, oder bey flüchtigem Lesen dieser göttlichen Schriften sich erwerben; eine Kenntniß, die wohl nicht hinreicht, das Lehrreiche in den Reden, das Bemerkens- oder Nachahmungswürdige in den Handlungen, und das Göttliche in den Schicksalen unsers Herrn einzusehen.

Man wird vielleicht einen Grund dieser Nachläßigkeit, obgleich nicht eben eine Entschuldigung derselben, finden, wenn man die Erzählungen der heiligen Evangelisten, so wie sie uns zu diesen von jenen Begebenheiten so weit entfernten Zeiten, vorkommen müssen, betrachtet. Diese frommen, von Gott erleuchteten Verfasser haben freylich für alle nachfolgende Zeiten geschrieben, in wie fern sie den Thaten und Begebenheiten unsers Erlösers, die sonst nicht,

oder verfälscht, auf die Nachwelt gekommen wären, ein immerwährendes Denkmal gestiftet haben. Was aber die besondere Einrichtung ihrer Geschichtsbeschreibung betrift, so ist nicht zu läugnen, daß sie sich dabey vornämlich nach den Lesern derselben Zeiten und Oerter gerichtet, welche entweder mit vielen Umständen schon bekannt waren, oder durch den mündlichen Unterricht der Apostel eine ausführlichere Kenntniß davon bekommen konnten. Bey dem Anfange des apostolischen Unterrichts hatte man noch keine geschriebne Evangelienbücher, und man hatte auch keine vonnöthen. Die Apostel erzählten das Wichtigste von dem Leben und den Thaten unsers Herrn mündlich. So treffen wir z. B. in der Apostelgeschichte des Lukas hin und wieder, in gewissen Reden dieser Gesandten Jesu, die vornehmsten Nachrichten von dem Leben des Herrn, insonderheit von seinem Tode, seiner Auferstehung und Himmelfahrt an. Auch in ihren Briefen werden die Hauptbegebenheiten öfters, mehr oder weniger umständlich, angeführt. Nach und nach gab es einzelne Personen, oder ganze Gemeinden, welche eine ausführlichere schriftliche Nachricht davon zu haben wünschten. Diesen zu gefallen, und aus Ueberlegung, wie nothwendig es sey, die Wahrheit der vornehmsten Umstände dieser allerwichtigsten

*) Deswegen sagt Johannes, da er sein Evangelium endet: Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus that; welche, wenn sie sonderheitlich müßten aufge-

tigsten Begebenheiten durch ein schriftliches Zeugnißfest-zusetzen, entschlossen sich (nebst vielen andern, deren Schriften schon in frühern Zeiten verloren gegangen) zween Apostel und zween Schüler der Apostel, die Lebensgeschichte Jesu, oder vielmehr nur Denkwürdigkeiten von ihm, zu schreiben. Denn auch ihnen war es nicht darum zu thun, alles, was ihnen von dieser Geschichte bekannt seyn möchte, mit allen Umständen, zu erzählen *); sondern sie begnügten sich, gewisse Absichten zu erreichen, unter welchen folgende die vornehmsten gewesen:

Ueberhaupt: Aus den Lebensumständen Jesu zu zeigen, daß er die Merkmale eines Messias, die in ältern göttlichen Schriften vorher angezeigt worden, an sich habe.

Mithin seine Geschichte als die vornehmste und wichtigste göttliche Anstalt unter der jüdischen Nation, die auf jene frühere Anstalten sich genau bezöge, und die längsterwartete Entwicklung wäre, vorzustellen.

Seine Lehren und Thaten durch eine einfältige Erzählung, welche sich auf das Zeugniß der Feinde selbst

---

*) geschrieben werden, die ganze Welt nicht fassen könnte, so viel müßten der Bücher seyn. Joh. XXI. 25.

selbst berufen konnte, gegen alle Anklagen zu rechtfertigen.

Insbesondere: Die Geschichte seiner Geburt, seines öffentlichen Lebens, vornämlich aber seines Leidens, seiner Auferstehung, und ihres Berufs zum Apostelamte, ins Licht zu setzen.

Den Unterschied zwischen seinen und den Lehrsätzen der jüdischen Lehrer zu zeigen.

Gewissen Irrthümern, die schon zu ihren Zeiten sich einschleichen wollten, vorzubeugen.

So weit es diese Absichten erfoderten, sind ihre Erzählungen auch für uns umständlich genug. Wo sie aber gewisse historische Umstände, deren Kenntniß jezt aus andern Quellen geschöpft werden muß, weglassen, oder nur flüchtig berühren, da muß man bedenken, daß die Leser derselben Zeit solche leicht aus dem Gedächtniß, oder durch Nachfrage, oder aus mündlichen Nachrichten der Apostel, nämlich nicht bloß der Zwölfe, sondern auch sehr viel anderer, ergänzen konnten. Nicht nur jüdische, sondern auch römische und griechische Christen, welchen die jüdische Verfassung und Denkensart, die damals je länger, je mehr Aufsehen machte, mehr oder weniger bekannt war, konnten die Evangelien ohne Anstoß lesen; zumal wenn sie schon vorher durch Umgang mit Juden, oder bey Besuchung ihrer Synago-

nagogen, mit dem Innhalt und der Schreibart der ältern Schriften bekannt geworden; die Evangelien waren ihnen denn ein Handbuch, bey dessen Gebrauche sie sich dessen erinnern konnten, was sie bey ausführlicherm Unterricht ihrer Lehrer gehört hatten; und sie bedurften weiter keiner mühsamen Auslegung, um sich diese Begebenheiten in dem erforderlichen Grade der Deutlichkeit, und Lebhaftigkeit vorzustellen.

Ohne einen beträchtlichen Vorrath von vorläufigen Kenntnissen, muß es hingegen einem heutigen Leser schwerer, und oft unmöglich seyn, sich so in jene Gegenden zu versetzen, und mit den Karakteren und Umständen der Personen, mit welchen es unser Herr zu thun hatte, mit dem Einflusse, den solche auf ihr und sein Verhalten hatten, mit dem religiösen, politischen, moralischen Zustande der Juden, mit dem verschiedenen Interesse der Sekten und Parteyen, in welche sie zertheilt waren, und dann zugleich auch mit der Schreibart der Evangelisten, und den Regeln, worauf die Verbindung ihrer verschiednen Erzählungen beruhet, sich so bekannt zu machen, daß er diese Geschichte ohne diejenigen Schwierigkeiten lesen könnte, welche den Nutzen und das Vergnügen, welches man sonst daraus schöpfen würde, so merklich schwächen.

Um uns den Vortheil, in denselben Zeiten

gelebt, und den mündlichen Unterricht der Apostel genossen zu haben, zu ersetzen, ist diese Geschichte des Evangeliums so gemeinnützig bearbeitet, und alle Hilfsmittel, welche die alte Geschichte, die Vergleichung der Evangelien mit einander, und andere Schriftstellen nebst einigen vernünftigen Muthmassungen, die der Geschichte gar nichts schaden, sondern recht viel nützen, zu Beleuchtung und Ergänzung der Geschichte Jesu an die Hand geben, sorgfältig gesammelt worden.

Am Ende ist wieder ein kurzer Innhalt der biblischen Bücher des neuen Testaments nebst ihren Verfassern beygefügt worden.

Ich hoffe durch dieses gemeinnützige Werk den Beyfall aller einsichtvollen, gutgesinnten und rechtschaffenen Männer zu erhalten, noch viel mehr aber einen ausgebreiteten Nutzen dadurch zu verschaffen.

Aufgemuntert durch das Zureden eines rechtschaffnen, wackern Mannes, dem ich nun tausendfältigen Dank für seine wohlgemeynte Aufmunterung habe, unterzog ich mich in müssigen Stunden, wenn mich die Geschäfte meines Berufes nicht hinderten, dieser mühevollen Arbeit. Und ich that es jedesmal mit einer süssen Wonne, und Seelenfreude, weil ich wußte, daß ich für die Ehre Gottes und für das Heil meines Nebenmenschen arbeite.

Sollte

Vorrede.

Sollte ich meine gutgemeynte Absicht erreichen, so schätze ich mich glücklich und belohnt genug für meine Mühe und Arbeit, und will auch gerne die Schikanen Uebelgesinnter, die mich etwa anfallen dürften, nicht achten. Mein Herz und die gute Absicht, die ich hatte, stehen mir für alles gut. Gott segne nur meine Arbeit und kröne sie mit einem guten Erfolge. —

Wie herzlich wünschte ich, etwas beygetragen zu haben, daß in Zukunft meine Mitbrüder mehr Geschmack als bisher an Religionslektüre fänden, diese wichtigste und heiligste Wissenschaft des Heiles, die Religion Jesu, fleißiger studirten! —

Ists doch sie allein, die uns in Arbeiten Segen, in Zweifeln Rath, in Freuden Mässigung, im Unglücke Stärke, im Leiden Trost, im Leben die wahre Zufriedenheit des Herzens, und im Tode Muth und Standhaftigkeit verschafft. Nur sie, die wahre und reine Christusreligion, ists, die uns zeitlich und ewig glücklich machen kann.

Geschrieben München den 7ten Heumonats 1786.

Erster

Erster Theil.

Natürliche Religion.

Wie herrlich ist doch die Natur!
Schön meines lieben Gottes Werke.
Mein Geist erhebt sich, wenn ich nur
Den kleinsten Theil davon bemerke.

Das Daseyn Gottes wird den Kindern begreiflich gemacht aus der Natur, ihrer Mannigfaltigkeit, Ordnung und Schönheit.

Aufmunterung
zur Anhörung des Religionsunterrichts.

I. Unterricht.

Nur die Religion allein kann den Menschen wahrhaft glücklich machen.

Mich freuet es, so viele liebe und gute Kinder beysammen zu sehen, die alle wünschen, einstens nützliche und glückliche Menschen in

der Welt zu werden. Nicht wahr, ihr lieben Kleinen! ihr seyd alle schon begierig zu vernehmen, was für nützliche und angenehme Dinge ich euch in den Unterrichtungsstunden erzählen werde? Versprecht mir nur recht aufmerksam zu seyn; so will ich euch mit den nützlichsten und angenehmsten Erzählungen unterhalten, und euch zu recht vernünftigen, zufriedenen, und glücklichen Menschen machen. Denn mir liegt nichts so sehr am Herzen, als daß ihr recht glücklich werdet. O meine lieben Kinder, wie würde ich mich freuen, wenn ich sehen sollte, daß es euch immer recht wohl gehe, daß ihr in einem solchen Zustande seyd, in welchem ihr recht zufrieden leben könnet; daß ihr endlich jenen Endzweck erreichet, weßwegen ihr auf der Welt seyd. Ihr wünschet es ja selbst, meine Lieben, in eurem Leben glücklich zu seyn? Und welcher Mensch sollte das nicht wünschen? —

Glücklich wünschen freylich alle Menschen zu seyn; aber alle Menschen ergreifen nicht die rechten Mittel, wahrhaft glücklich zu werden. Ihr Glück ist sehr oft nur eingebildet, nicht wahres Glück. Denn nicht alles, was die Menschen hier auf Erden vergnüget, ist auch wirklich so beschaffen, daß es sie wahrhaft glücklich machet. Ich will euch das falsche, eingebildete Glück der Menschen in einem Beyspiele zeigen, und euch denn auf den Weg des wahren Glücks hinweisen. Merket wohl auf! — Ihr habt öfter schon gehöret, daß Reichthum, Ehre und Würde den Leuten vieles Vergnügen verschaffet. Und dennoch dürft ihr sicher glauben, daß nicht alle reiche, alle geehrte und vornehme Leute wahrhaft glücklich seyn. Ja manche davon sind mit allem ihrem Reichthum, Ansehen und Würden noch viel unglücklicher, als die Armen und Gemeinen. Haltet ihr euch wohl für glücklich, meine

Kinder,

Kinder, wenn ihr traurig und unzufrieden seyd? Gewiß nicht. Und würdet ihr es wohl gern sehen, wenn euch jemand das, was euch angenehm ist, z. B. euer Spielzeug, woran ihr Vergnügen habet, wegnähme; wenn ihr dabey in Sorgen stehen müßtet, ob und wie ihr ein anders bekommen könntet; oder wenn es euch beym Spielen nicht nach eurem Wunsch gienge? O ganz gewiß nicht! Nun sehet! so geht es auch manchen vornehmen und reichen Leuten. Wie leicht kann es nicht geschehen, daß durch einen Unglücksfall, oder durch böse Leute, die Reichen und Angesehenen um ihre Güter, Geld, Vermögen, Würden und Ansehen kommen? *) Dieß muß sie denn natürlich recht sehr betrüben und unzufrieden machen. — Andere haben bey allen ihren Gütern, und äusserlicher Ehre viele Sorgen und Kummer, wodurch sie unruhig werden. Noch andere können ungeachtet aller ihrer Mühe das nicht erlangen, was sie wünschen.

Ihr sehet nun selbst ein, daß diese Leute sammt ihren Gütern, Reichthümern und Ehren nicht wahrhaft glücklich sind; und daß es also zur wahren Glückseligkeit nicht genug ist, wenn jemand viel Geld oder groß es Ansehen bey den Leuten hat.

Nun nehmen wir einen armen Mann, der in seinem Herzen ruhig und zufrieden ist: würdet ihr ihn nicht für glücklicher halten, als einen unzufriedenen, und misvergnügten Reichen? Ganz sicher. — Nun frage ich euch also, was besser sey: Ein fröhliches zufriedenes Herz ohne Reichthum; oder Traurigkeit und Unruhe mit demselben? Ein fröhliches und vergnügtes Herz ohne Reichthum, werdet ihr mir zur Antwort geben: Und ihr habt recht geantwortet, meine lieben

*) Der Lehrer kann einige solche Unglücksfälle anführen.

Kinder! Ein fröhliches Herz und innere Zufriedenheit ist es eigentlich, was jeden Menschen wahrhaft und in der That glückselig machen kann. Die äusserlichen Güter sind zu vielen Gefahren ausgesetzt, sie sind mit zu vielem Kummer und Sorgen verbunden, als daß sie uns ein wahrhaftes und dauerhaftes Vergnügen gewähren könnten; aber wer ein fröhliches Herz, innere Ruhe und Zufriedenheit besitzt, der hat ein beständiges und sicheres Vergnügen, welches ihm Niemand rauben kann. Da der Gegenstand seines Vergnügens nicht äusserlich, sondern in seinem Innern ist, so kann ihm diese süße Freude durch keinen Unglücksfall, durch keine Bosheit der Menschen gestöret werden; denn nur äusserliche Güter, Dinge, die auffer uns sich befinden, sind den Unglücksfällen und der Bosheit der Menschen ausgesetzt. Sollte auch ein solcher Mensch noch so arm seyn, so ist er in seinem Stande mehr zufrieden, als der Vornehme, den Kummer und Gemüthsunruhe quälen. Kömmt es endlich auf das Sterben an, so scheidet jener getrost von diesem Leben; da dieser unruhig und mit Schrecken auf sein Lebensend zurücksieht; weil er seine Reichthümer und Ehrenämter, diese trüglichen Scheingüter, so viel Unruhen und Sorgen sie ihm auch verursacht haben, dennoch hart verläßt; oder weil er erkennet, daß er seine Reichthümer nicht so angewendet habe, wie es die Pflicht von ihm erfoderte. Ihr sehet nun, meine Lieben, daß auf dieser Erde nicht alles wahrhaftes Glück seye, was uns Glück zu seyn scheint, und daß die wahre Glückseligkeit eines Menschen ein immer ruhiges, zufriedenes und fröhliches Herz ausmache. Wünschet ihr euch nicht ein immer zufriedenes und vergnügtes Herz zu haben? Ja! ich weiß wohl, daß ihr wün-

*) Wenn ein Wort vorkömmt, mit welchem die Kinder wahrscheinlich keinen rechten Begriff sollten vereinbaren,

wünschet, in eurem Herzen immer fröhlich und vergnügt zu seyn — Aber ihr wißt nicht, wie ihr es anstellen sollet, eurem Herzen diese beständige Zufriedenheit zu verschaffen. Es ist eine große Kunst, meine Kinder! immer in seinem Innern fröhlich und vergnügt zu seyn. — Aber eben diese große Kunst will ich euch, meine Besten! lehren, wenn ihr mir versprechet, auf das, was ich euch fernerhin sagen werde, aufmerksam zu seyn. —

Merket euch indessen, daß dasjenige, was euch immer fröhlich und in eurem Innern ruhig erhalten kann, Religion heiße. Diese Religion, wenn ihr sie recht zu Herzen fasset, erweckt in euch edle Gesinnungen, rechtschaffene Handlungen, und eine gewisse Erhabenheit der Seele, wodurch ihr euch über die Zufälle dieses Lebens hinübersetzet. Diese Religion ist es, welche euren zarten Herzen ein liebvolles Vertrauen auf den Urheber aller Dinge einflößen wird. Woraus dann die innerliche Fröhlichkeit und Zufriedenheit des Herzens entspringt. Ich weiß, daß euch das Wort Religion noch ganz fremd und unbekannt ist. Es ist die Art und Weise den Urheber aller Dinge auf Erde anzubethen und ihm zu dienen, meine Lieben! Was dieß aber eigentlich bedeute, und was für Pflichten uns die Religion auflege, um uns wahrhaft glückselig zu machen, dieß alles will ich euch in Zukunft weiter erklären. Wollet ihr mich auch gerne anhören? O ich sehe euch, meine guten Kinder, recht begierig. Gut! ich will eurer Wißbegierde ein Genügen leisten. Nächstens will ich euch mit mir spatzieren nehmen auf das freye Feld, wo ich euch mit der Natur, *) mit den

ren, so muß sich der Lehrer Mühe geben, ihnen so viel nach ihrer Fassung möglich, einen deutlichen Begrif beyzubringen.

zum menschlichen Leben gehörigen Dingen, und mit dem lieben Herrn, von dem dieses alles herkommt, näher bekannt machen werde.

II. Unterricht.

Die Mannigfaltigkeit der Natur oder der Geschöpfe, die auf Erden sind.

Nun, meine Allerliebsten! befindet ihr euch in dieser angenehmen Gegend, in welche ich euch letztens zu führen versprach. Sehet die grünen Felder und Wiesen, die uns so schön in die Augen fallen; jenen Hügel dort, der mit vielen Gesträuchen bewachsen in die Höhe steigt; die lange Reihe der Bäume, die an jenem Ecke bis hinter die Hütten der dort wohnenden Landleute hinläuft; den klaren Bach, der diese ganze Gegend hier mit so vielen Krümmungen durchströhmt? Nicht wahr! diese so schöne Aussicht gefällt euch recht wohl, und ihr wünschet, daß ich euch öfters hieher führte? Nun ich will es thun, meine Kinder, wenn ihr folgsam und aufmerksam seyn werdet. Ich will euch in noch mehrere so schöne Gegenden, als diese hier ist, führen: denn es giebt ihrer noch viel mehrere solche Gegenden, die dieser an Schönheit und Reitze gleich kommen, oder wohl gar noch übertreffen. Sehet ihr dort jene weit von uns entfernte Berge, die

*) 5400 Meilen im Umkreise hat sie. Man muß aber den Kindern einen Begriff von einer Meile beybringen. Dieses kann aber durch einen Spatziergang geschehen,

die uns so blau vorkommen? Meynet ihr wohl nicht, daß wir noch verschiedene andere Gegenden antreffen würden, ehe wir bis zu ihnen hinkämen? Ganz gewiß. Nun würden wir einmal über diese Berge weg seyn, so hätten wir abermalen neue Gegenden vor uns, die uns verschiedene andere Berge, Hügel, Wälder, und Fluren vorstelleten. Und wenn wir immer fortgehen würden, so kämen wir doch nie ans Ende aller dieser Gegenden, und an einen Ort, wo von keiner Gegend mehr etwas zu sehen wäre. Denn entweder, wenn wir so immer fortgiengen, kämen wir endlich an wüste Oerter, wo wir keine, oder sehr wenige Leute anträfen; zwische steile und hohe Gebürge; in tiefe und lange Wälder; oder ans Ufer großer Gewässer, wo wir lange Zeit zu fahren hätten, dann aber wieder auf die Erde und in solche Gegenden, wie wir itzt sehen, zurückkämen. Aus diesem könnet ihr, meine Kleine! erkennen, daß die ganze Erde, worauf wir wohnen, eine gewisse Runde habe, weil sie wie eine Kugel nirgends aufhöret, und weil man endlich nach langem Herumreisen wieder in die vorigen Gegenden, woraus man weggegangen ist, von einer andern Seite zurückkömmt; und ihr könnt auch daraus schließen, daß die Erde sehr groß seyn müsse. *) Und überdieß ist die Erde so eingerichtet, daß man immer neue und verschiedene Dinge darauf zu sehen bekommt. Was für mannigfaltige Dinge giebt es nicht schon hier in dieser Gegend, wo wir itzt stehen? Thäler und Berge, Aecker und Wiesen, Pflanzen, Vögel und andere Thiere. Wie vielerley Gegenstände! — und diese vielerley Gegenstände, wie mannigfältig und verschie-

wenn ich den Kindern sage: nun sind wir eine Meile oder eine halbe gegangen, oder man zeigt ihnen auch einen Ort, der so weit entfernet ist.

den ist nicht jeder wieder in seinen besondern Theilen? Betrachtet nur einmal diese einzige Wiese da: Sehet ihr nicht, wie viele Pflanzen und Blumen aus der Erde hervorkommen? welch schönes Ansehen verschaffen nicht diese verschiedene Pflanzen und Blumen diesem Striche Erde? Und fast jede Blume, die hier da unter dem Grase wächst, ist von der andern in der Farbe und Gestalt unterschieden: Betrachtet sie nur aufmerksam. Könntet ihr alle die verschiedenen Arten und Gattungen der Feldblumen genau zusammenzählen, die in dieser ganzen Gegend auf den Wiesen wachsen? Gewißlich nicht. Eben so wenig könntet ihr die verschiedenen Arten und Gattungen von Kräutern, Moosen, Gräsern und andern Pflanzen zusammenzählen. Sehet nun also, was für eine Verschiedenheit und Vielfältigkeit unter den Gewächsen ist. — Was sollte ich euch erst von andern Dingen sagen, die alle in der Natur zu finden sind! Hebe mir einer einmal diesen Stein von der Erde auf. Was sehet ihr für eine Farbe an ihm? Eine graue, nicht wahr? — Gut! es ist ein gemeiner Feldstein, deren man die gröste Anzahl findet. Es giebt aber noch eine unzählige Menge anderer Steine, die alle theils in der Farbe, theils in der Härte, und andern Eigenschaften von einander unterschieden sind. Es giebt nämlich rothe, gelbe, grüne,

---

*) Schmetterlinge oder Papillonen haben einen Körper mit vier Flügeln, welche mit einem feinen, mehlartigen Staube bedeckt sind. Der Lehrer wird sie den Kindern leicht in der Natur zeigen können; aber dann muß er sich auch die Mühe geben, ihre sehr merkwürdige Verwandlungen ihnen beyzubringen.

**) Es giebt deren über 10000 verschiedene Arten; sie machen

ne, blaue, ganz weisse, schwarze, oder auch solche Steine, die mehrere Farben zugleich haben. Es giebt deren auch viele, die, wenn sie geschliffen werden, ganz hell und durchsichtig wie das Glas sind. Einige führen Erze, als Gold, Silber, Eisen, Kupfer und Bley mit sich. Noch andere haben einen scharfen Geschmack, die man Salze nennet. Viele davon sind sehr hart, und viele andere weich. Ueberhaupt hat jede Gattung der Steine ihre besondere Beschaffenheit, Natur, und einen besondern Gebrauch und Nutzen. Ihr bewundert, meine lieben Kleinen! die Verschieden- und Mannigfaltigkeit der Pflanzen und Steine; und eure Bewunderung ist ganz natürlich. — Aber ihr werdet eben auch die große Verschiedenheit der Thiere bewundern müssen. — Sehet doch diesen schönen bunten Schmetterling *) da auf dieser Pflanze — wie er so geschäftig auf und abflieget! O das ist ein allerliebstes Thierchen, nicht wahr? Was glaubt ihr wohl, daß er auf dieser Blüthe da macht? — Er frißt davon, und nährt sich von ihrem Safte. — Nun sehet, itzt kömmt ein andres Thierchen auch darauf zugeflogen, das ganz anders als jener Schmetterling aussieht. Was meynt ihr wohl, was dieses Thier sey? Es ist eine Wespe, meine Kinder! von jener Gattung der Insekten, **) zu der man auch die Fliegen und Bienen

---

chen die 4te Klasse und Ordnung der Thiere aus: die erste Klasse, die vierfüßige Thiere; die 2te, das Geflügel; die dritte, die Fische, die 4te, die Insekten oder Würmer. Insekten werden sie genannt von den vielen Einschnitten, oder Ringen, die ihr Körper hat. So gering und nichtsbedeutend sie uns scheinen, so sind sie ein Beweis der Weisheit und Güte des Schöpfers.

zählet. *) Ihr werdet auch noch auf den Blättern mancher Blumen und Kräuter eine große Menge vieler anderer kleinern Fliegen von verschiedener Art, dann auch Raupen und Würmchen entdecken. Alle diese Thiere, meine Kinder, die doch untereinander so ganz verschieden sind, machen nicht mehr, als etwa nur eine, oder höchstens zwo Hauptarten der Thiere aus. Es giebt aber noch fast unzählige andere Arten oder Gattungen der Thiere, die man sowohl auf der Erde, als in der Luft, und im Wasser wahrnimmt. Diese sind theils vierfüßige Thiere, theils Fische, Vögel, und auch solche, die sowohl auf der Erde als im Wasser leben. O meine Kinder! wie groß müßte nicht die Anzahl aller Thiere seyn, wenn man sie alle zusammen rechnen sollte! **) — Nicht wahr, ihr möchtet nun auch gerne wissen, was diese Thiere alles fressen? Sie haben, meine Kinder! nicht alle eine gleiche Nahrung. Einige nähren sich von den verschiedenen Pflanzen, und ihren Theilen, andere von Früchten, andere von Saamen, und endlich noch andere von andern Gattungen der Thiere. Die kleinsten Thiere dienen oft den grösfern

---

*) Wespen sind unter den Insekten ihrer Nester wegen, die unter die künstlichsten gehören, berühmt. Ihre Nester sind meistens so groß, daß sie 12000 beherbergen können. Die Bienen sind unter allen Insekten, welche die Naturkündiger untersuchet haben, die bewundernswürdigsten: sie sind sehr arbeitsam, und ihrer künstlichen Bemühung haben wir das Wachs, woraus Kerzen gemacht werden, und den süßen Honig zu verdanken. Ihre Arbeit und Haushaltungskunst ist sehr merkwürdig. Der Lehrer wird Gelegenheit finden, dieses alles in der Natur zu zeigen, und den Kindern mit mehrerm zu erklären.

**) Wie viel tausend Arten der vierfüßigen Thiere, der Vögel,

fern zur Nahrung; die von mittlerer Gattung den noch grössern. Die Menschen aber gebrauchen sie alle, entweder zur Nahrung, oder zur übrigen Nothdurft samt allen Früchten und Gewächsen der Erde. Diese Thiere, meine Lieben! handeln nicht aus Vernunft, oder sie können nicht überdenken, warum sie dieses oder jenes thun, wie sie die natürlichen Dinge zu ihrem Nutzen brauchen, und daher ihre Glückseligkeit befördern können. Nein diese Fähigkeit hat nur der vernünftige Mensch. Das Thier handelt nur aus dem innerlichen Triebe der Natur, dessen es sich selbst nicht bewußt ist, und dem es nicht widerstehen kann. So wissen ebenfalls die Pflanzen nicht, daß sie da sind, oder daß sie so schön sind, und so gute Früchte tragen, und eben darum, weil sie sich ihres Daseyns, ihres Nutzens nicht bewußt sind, können sie sich auch darüber nicht erfreuen. Wisset also, meine Guten! daß kein Ding auf der ganzen Erde so viel Nutzen, und Vergnügen aus allem dem, was da ist, ziehen kann, als der Mensch. Seinetwegen sind auch alle übrigen Dinge da. Die Luft, die Erde, das Wasser, die Steine, die

---

Vögel und Fische nährt nicht die Natur. Es giebt unheure große Fische, wie die Wallfische im Meere; es giebt auch mittelmäßige und kleinere in Flüssen und Bächen. Von den Vögeln giebt es Raubvögel, Wasservögel, Waldvögel, Singvögel u. s. w. Welch eine ungeheure Menge giebt es der vierfüßigen Thiere, die meistens mit Haaren bekleidet sind, und ihre Jungen insgesammt lebendig zur Welt bringen; da die übrigen Eier legen und ausbrüten? — Unter den vierfüßigen Thieren giebt es zahme, oder wilde Thiere! grosse oder kleine; ohne Hörner und mit Hörnern, mit Zähnen und Klauen. Alle Thiere dienen fast dem Menschen zur Speise: die vierfüßigen auch zur Kleidung, zum Reiten, Fahren, Pflügen, Tragen, Hausgeräthe, Leim und zur Arzney.

die Berge, die Pflanzen und Thiere sind nicht um ihrer selbst willen da. Sie wissen nicht einmal, oder sie haben nicht einmal das Bewußtseyn, daß sie da sind; eben so haben sie auch nicht einmal einen Nutzen von ihrem Daseyn.

Sehet! der Mensch allein als ein vernünftiges Thier besitzet die Fähigkeit, das, was vorhanden ist, aufmerksam zu betrachten, zu bewundern, und zu seinem Vortheile vernünftig zu gebrauchen. Der Mensch ist also das edelste und vornehmste Ding auf Erden: Er ist es, dem auch alle übrigen natürlichen Dinge zu seiner Glückseligkeit dienen.

Freuet ihr euch nicht, meine lieben Kinder! vernünftige Geschöpfe, Menschen zu seyn. O meine besten Kinder! Wer den Werth eines Menschen, seine Vorzüge vor andern Dingen auf Erden kennt, der muß über die Würde eines Menschen innige Seelenfreude fühlen. Wenn ihr einmal werdet älter, und euer Verstand reifer werden, dann werdet ihr erst recht erkennen, wie groß das Glück sey, ein Mensch zu seyn.

III. Unterricht.

Die schöne Ordnung der natürlichen Dinge.

Ich habe euch neulich, meine Kleinen, die bewunderswürdige Mannigfaltigkeit der Natur gezeiget; laßt euch nun auch die Ordnung der natürlichen Dinge, die nicht minder bewunderungswürdig ist, zeigen, damit ihr die weise Einrichtung der Natur einigermassen besser erkennen möget.

Was denket ihr wohl, wenn ich euch im kalten Winter herführte, da alles mit Schnee und Eis bedeckt ist, würdet ihr alsdann auch so schöne Blumen auf den Wiesen finden, oder eine so angenehme Aussicht von grünen Feldern und Saaten, wie itzt, vor euch sehen? Nein, saget ihr. Und sehet, was das für ein trauriges Leben wäre, wenn das ganze Jahr auf Erden nichts als ein kalter Winter, oder eine stets finstere Nacht wäre! Wäret ihr wohl dessen froh? Gewiß nicht. Wenn es aber im Gegentheile immer so heiß wäre, wie in den wärmsten Sommertagen, da dürfte es euch, meine Kleinen! wohl auch sehr bange werden? Merket ihr nun, wie gut es ist, daß die Sonne die Erde erwärmet, daß sie alles erleuchtet, und wir bey dem Lichte unsere Arbeit verrichten können. Und wie ordentlich es eingerichtet ist, daß auf den Tag die Nacht folget, da die Erde im Sommer sich abkühlet, da der Mensch in der Stille ausruhet, um mit neuen Kräften des Morgens aufzustehen. Welch ein Elend wäre es, wenn der Mensch viele Jahre hindurch

durch des süssen Schlafes nicht genöße? Und wie unangenehm müßte es seyn, wenn ihr nur etliche Jahre beständig in einer heissen Sommerhitze zubringen solltet: und würde endlich in einem solchen Zustande nicht alles von der Sonnenhitze verbrennen? Aber sehet nun, meine Kleine! wie schön nun die Jahreszeiten mit einander abwechseln! Im Frühlinge bringt die von der Sonne erwärmte Erde, die vorher mit Schnee und Eise überdeckt, und vom Froste erhärtet war, Gras und Blumen hervor. Die Stauden und Bäume werden mit grünen Blättern, und schönfärbigen Blüthen bedeckt. Die Vögel sind munter und singen auf den Bäumen. Die Heerden gehen auf die Weiden, um sich zu nähren und zu laben. Der Arbeiter ist fröhlich auf dem Felde, und alles, wie neu belebt. Dann kömmt der Sommer, der macht die Früchte mit seiner Hitze reif. Gegen den Herbst ist die ganze Erde mit Früchten und reichen Segen bedeckt. Frühling, Sommer und Herbst, werdet ihr bey euch denken, wären schon recht; aber, wenn nur der frostige und rauhe Winter nicht wäre. Aber auch dieser, meine Lieben! hat seinen Nutzen. Der Winter ist der Erde und der wirkenden Natur, was uns Menschen und Thieren die Nacht ist, nämlich zur Ruhe. Felder und Bäume können nicht immer Früchte hervorbringen, sie verlangen auch Ruhe; der Winter ist aber die Zeit, wo die Erde von ihrer Arbeit ausruhen kann. Ueberdieß ist die Kälte noch dazu nützlich, daß die Luft gereiniget, und viele Krankheiten verhütet werden. Sehet, meine Lieben! so ist alles zum Nutzen des Menschen weislich ausgetheilet und eingerichtet. Jeder Monat vom Anfange des Frühjahrs, bis gegen den Winter, hat seine besonderen Früchte und Gewächse uns zur Nahrung und zum Vergnügen. Und es ist nicht das geringste auf der ganzen Erde, im Wasser, und in

der

der Luft, das uns nicht zum Dienste, und Vortheile geschaffen wäre. Auch sogar das Donnerwetter, welches euch, meine Kleinen! im Sommer so sehr erschrecket, ist zu unserm Vortheile, und für die ganze Natur erquickend. Der Donner erschüttert die Erde, und macht sie fruchtbarer; durch den Blitz werden die schädlichen Dünste verbrennet; der starke Regen und die Sturmwinde reinigen die Luft. Wie frisch und belebt ist nicht alles nach einem Gewitter auf dem Felde! Der Regen erfrischt das Erdreich; die von Hitze abgematteten Menschen und Thiere athmen leichter; alles ist itzt munterer und gleichsam neu belebt. Und so wie es bey uns ist, sieht es fast überall auf der Erde aus. Aber doch trifft man in andern Ländern verschiedene andere Naturgaben an, die nicht überall zu finden sind, weil alles so auf der Erde ausgetheilet ist, wie es jedem Lande nützlich. In heissen Gegenden wachsen zur Labung der Menschen viele saftige, und kühlende Früchte: Citronen, Melonen, süße Weinbeere und dergleichen. In kalten Ländern sind viele und große Holzwälder, daß man die Zimmer und Wohnungen erwärmen kann; auch viele wilde Thiere, deren Häute und Pelzwerke den Menschen zur Bedeckung wider die Kälte dienen. Bey einigen wächst viel Getreide und Weine, daß sie andern davon mittheilen können; in andern Ländern sind Gewürze, Zucker, gesunde und wohlriechende Bäume zu finden, deren Holz, und Rinde sehr nützlich ist. Die, welche an großen Flüssen und Meeren wohnen, können mit leichter Mühe eine große Menge Fische fangen, davon leben, und an andere verkaufen. Denn alle Gewässer sind voll von grossen und kleinen Fischen, Krebsen, nützlichen Schnecken, und andern Thieren. So sind alle Gegenden der Erde mit Vorrath für den Menschen versehen. Alles dienet uns, alles arbeitet für uns.

Die Wolken befeuchten die Erde, die Sonne erwärmet sie; die Erde bringt die Gewächse hervor; die Thiere leben von den Gewächsen, und der Mensch von beyden. Sehet, meine guten Kinder, wie wunderbar alles in der Natur zusammenhängt, und wie alles so gut und ordentlich ausgetheilet ist. Freuet ihr euch nicht auch über diese Ordnung der Natur? Wem kömmt sie wohl zum Nutzen? Wem anders als dem Menschen? Nun so habt ihr auch, meine lieben Kinder! eine hinlängliche Ursache euch darüber zu erfreuen. Behaltet dieß indessen wohl in dem Gedächtniß, was ihr heute von der Mannigfaltigkeit und wunderbaren Ordnung der natürlichen Dinge von mir gehöret habt.

Nächstens will ich an einem schönen Frühlingsmorgen, beym Anbruche des Tages, wenn die glänzende Sonne ihr goldenes Morgenroth über die Gipfel der Berge uns zustrahlen wird, mit euch einen Spatziergang auf den uns nächstliegenden Hügel vornehmen, um auch auf die Schönheit der Natur, die an allen natürlichen Gegenständen so sichtbar ist, zu zeigen, und noch mehrere Wunderdinge der Natur zu erzählen. Ihr scheinet mir recht fröhlich zu seyn. Freuet ihr euch denn so sehr darauf? Nun, meine Allerbesten! ich freue mich selbst kindisch darauf, euch so viele schöne, prächtige und wundervolle Dinge unserer guten Mutter Natur weisen zu können. Habt euch indessen wohl, meine Lieben! —

IV. Unterricht.

Die Schönheit und Pracht der Natur.

Nun, meine lieben Kleinen! Ihr seyd heute sehr früh aufgestanden: mich freuet es ungemein, euch schon so sehr frühe beysammen zu sehen. Und wie es mir scheint, so seyd ihr recht fröhlich und munter; ein Beweis, daß euch meine Erzählungen vieles Vergnügen machen, und daß ihr auch auf meinen fernern Unterricht begierig seyd. Gut, meine Lieben! — Ich habe euch neulich versprochen, am nächsten heitern Morgen euch auf diesen vor uns liegenden schönen Hügel, den die aufgehende Sonne mit ihrem goldenen Morgenrothe so prächtig färbet, hinanzuführen, um euch, die ihr schon so vieles von der Mannigfaltigkeit und Ordnung der Natur und ihren Dingen gehöret, auch die Schönheit derselben vor Augen zu stellen. Kommet nur, und folget mir nach; ich will euch ein süßes Vergnügen verschaffen! — — —

Ihr wundert euch, meine Lieben! über die Schönheit des Himmels? Ja gewißlich, meine herzigen Kleinen! er ist recht schön und annehmlich anzusehen. Die Sonne ist noch nicht ganz auf unsere Oberfläche der Erde heraufgegangen, und wir können doch schon auf dem Wege sehen; nicht so? Woher kömmt dieses? — Sehet, meine Kleinen! das kömmt daher, weil die Strahlen der Sonne die Wolken und die Dünste, oder wässerigten Theile in der hohen Luft so schön färben, und helle machen. Das verursachet dann diesen angenehmen und schönen Glanz. Und es ist sehr

gut, und weislich also eingerichtet, daß es erst am Himmel ein wenig helle wird, ehe die Sonne mit ihren schimmernden Strahlen kömmt. Denn wenn auf eine finstere Nacht sogleich die Sonne mit allem ihrem Glanz hervortreten sollte: so würde dieß unsere Augen blenden, und ihnen sehr schädlich seyn. Probiret es nur einmal, meine Kinder! gehet von einem ganz dunkeln Orte plötzlich in ein ganz helles und beleuchtetes Zimmer, ihr werdet erfahren, wie wehe dieses euren Augen thun wird.

Sehet nun aber, wie die Sonne so langsam, so prächtig hervorkömmt! Wie angenehm ist jede Gegend auf der Erde hier, wo ihr eure Augen nur hinwendet! — Die hohen Berge mit Stauden und Bäumen bedeckt, die Auen, die Felder voll grüner Saat. Und das alles, was unser Herz durch die schöne Gestalt erfreuet, ist zu unserm Vortheile. Die Berge ziehen die Dünste der Luft an sich; und so entstehen in ihnen die Quellen, aus denen uns Wasser herausquillt. Sie sind die Schutzwehre vor großen Sturmwinden, und geben Schatten an heißen Sommertagen. Innwendig in den Gebirgen sind hier und da große Steinfelsen, daraus wir Häuser bauen; an andern Gegenden derselben findet man Eisen, Bley, Silber, Gold, Farben, und andere nützliche Dinge. Und von aussen sind sie nicht selten mit großen Wäldern bedeckt, von deren Holz wir uns wärmen, das Essen und Getränke bereiten, Häuser bauen, und andere Geräthe verfertigen. Fast überall sind die Berge, und Hügel mit tausend nahrhaften, und gesunden Kräutern und Gräschen bedeckt, in denen ein ungemeiner Seegen liegt.

Denn

*) Der Lehrer zeigt den Kindern die verschiedenen Getraidarten

Denn alles an ihnen ist nützlich. Die Wurzel sehr vieler von denselben dient zur Arzney, auch wohl zur Speise, die Blüthen ergötzen das Auge, und den Geruch; die Stengel, und Blätter sind nicht nur eine gesunde Nahrung für das Vieh; sondern auch oft ein dienliches Mittel in allerley Krankheiten. — Lasset uns nun auch einen Blick auf diese großen, und breiten Felder, die mit Korn, Waizen, Gerste und Haber, und andern grünen und nutzbaren Saaten bekleidet sind, werfen. *) Welch ein Reichthum ist das nicht! — Wie viele nahrhafte Speisen, und auch Getränke können wir daraus zubereiten! Wie gesund und stärkend ist das Brod, das von demselben gebacken wird, und das ihr, meine Kinder, so gerne esset! Und wie wunderbar ist es, daß wir nicht überdrüßig werden, dasselbe täglich, ja gar öfters des Tages zu essen. In allen Gegenden auf der Erde kann diese Frucht gebauet werden; viel tausendmal tausend Menschen nähren sich täglich davon, und damit ja nicht leicht ein Mangel an Brod entstehen möchte; so bringt ein einziges Körnlein vom Getraide sehr viele andere, zuweilen 30, 40, auch wohl 60, und noch mehrere hervor. Aber, meine Lieben! es ist euch auch nützlich zu wissen, wie diese Körner angebauet werden, wie sie keimen, reifen; und wie endlich daraus das Brod, welches wir essen, zubereitet werde. Sehet einmal hin auf jenes Feld dort! Sehet, wie der Bauer dort die Erde mit dem Pfluge durcharbeitet! Ein anderer geht hinter ihm her, und wirft den Saamen in die Erde. Der Saame wird in der Erde feucht und fängt an aufzuschwellen; dadurch wird die äusserliche Haut am Körnlein zerspaltet; es dringen aus demsel-

ben

---

arten in der Natur, und lehrt sie den Unterschied, Nutzen und Gebrauch davon kennen.

ben kleine Fäserchen in die Erde, und saugen den guten Saft ein; dieser Saft treibt ein kleines Gräschen aus dem nun ganz weich gewordenen Körnlein in die Höhe; dieses schießt immer mehr empor, wird stark, und verwahrt in sich, als in einer Scheide, die neue Frucht, bis sie so stark ist, daß sie Luft und Sonne vertragen kann: dann kriecht die Kornähre aus dem Stengel, als aus seiner Scheide hervor, wird reif; wenn die Frucht genug reif ist, werden die gelblichten Aehren samt ihren Halmen abgeschnitten, in die Garben gesammelt und in die Scheune gebracht; dann ausgedroschen; die ausgedroschenen Körner werden auf die Mühle gebracht, und zu Mehl zermalmet; endlich zu Hause zu einem Teig geknetet, und in einem geheizten Backofen gebacken; wo dann daraus dieses schmackhafte Brod entsteht, welches wir täglich genießen. *) Seht! meine Kinder! so viel Mühe und Arbeit kostet unser tägliches Brod! — Doch genug für heute, meine Lieben! Ihr werdet müde seyn. Am nächsten heitern Morgen wollen wir den uns nächstgelegenen Wald besuchen, um auch dort die Schönheit und die nützliche Einrichtung der Natur in ihren Einwohnern zu betrachten. Behaltet dieses wohl, was ich euch heute gelehret habe. — —

V. Unter-

*) Den Kindern muß dieses alles in der Natur gezeiget werden.

V. Unterricht.

Fortsetzung des vorigen Gegenstandes.

Nun heute also will ich mein Versprechen halten, und euch in diesen dichten Wald, der sich uns so ernstvoll darstellet, führen.

Auch hier werdet ihr vieles zu eurer Bewunderung antreffen. Seyd nur ganz stille, Kinder! damit wir die Einwohner des Waldes mehr belauschen können. Was das für große Thiere sind, welche so schnell in die Gebüsche hineinrennen? — — Sehet ihr dort diese prächtigen und stolzen Thiere mit ihren schönen Hörnern oder Geweihen! — Sehet! wie schnell sie laufen! — Dieß sind Hirsche. Aber sehet dorthin, dort sind kleinere, den Hirschen ähnlich — Sehet, wie hurtig sie im Laufen sind: man heißt sie Rehe. Sind gar herzallerliebste Thiere, nicht wahr? — Aber sehet; dort läuft eins, wie unsers Kunzens Bummer! Sehet ihr es? sieht röthlicht aus mit einem drollichten Schwanz oder Wädel? Es ist der schlaue Fuchs, der Hühnerdieb. Was dort für ein wildes, graues Thier daherkömmt, unsern Schweinen ähnlich. Es ist ein Wildschwein, dessen Fleisch dem menschlichen Gaumen sehr schmackhaft ist. Dort jenes kleine Thierchen seht an, welches währendem Laufe immer hurzelt, oder Mändel macht. Der Haase. — Ihr wundert euch, daß ihr hier im Walde so viele und verschiedene Thiere seht?

werden. Denn die Unwissenheit in diesen Sachen wäre unverzeihlich.

Ja, meine lieben Kinder! es giebt deren noch viel mehrere, theils in unsern gemäßigten Himmelsstrichen, theils in den heissern, oder kältern Gegenden. Aber nun will ich euch von den Thieren überhaupt vieles sagen, welches euch zum noch deutlicheren Beweise der guten Einrichtung der Natur zum Nutzen des Menschen dienen kann. Ihr müßt die Wälder ansehen als Städte, in welchen die wilden Thiere ihre Wohnungen haben. Diese Thiere wachsen auf, und werden fett, damit der Mensch sonst keine Mühe mit denselben habe, als daß er sie fange oder tödte, und sie zur Speise bereite. Weil aber einige von diesen Thieren dem Menschen gefährlich sind, so hat die weise Natur ihnen eine gewisse Furcht vor dem Menschen eingeflößt. Ueberhaupt sind die Thiere von harter Leibesbeschaffenheit, um den Regen, Wind und übles Wetter desto leichter zu ertragen; sie sind mit einer sehr dicken Haut und Pelzwerk versehen, daß sie im kalten Winter nicht erfrieren; sie sind mit scharfen Zähnen, zum Theil mit Hörnern und Klauen ausgerüstet, daß sie sich vertheidigen können. Dieß alles ist aber so eingerichtet, daß es uns Menschen nützlich ist. Das Fleisch der meisten dieser Thiere essen wir; aus den Häuten machen wir Decken und Kleider; aus den Geweihen der Hirsche und aus dem Fette einiger anderer Thiere Arzney; alles ist an denselben zu unserm Vortheile geschaffen.

Diese Thiere, meine Kinder! die sich in den Wäldern aufhalten, heißen wilde Thiere; die andern aber, die in unsern Häusern und Gebäuden wohnen, die sich um den Menschen aufhalten und ihm dienen, die also keine wilde, sondern zahme Natur haben, heißt man deßwegen die zahmen Thiere. Die gütige Natur hat uns dieselben zu unserm Vortheile als Gehilfen bey

unserer

unserer Arbeit gegeben, damit wir Menschen in einer noch grössern Bequemlichkeit leben möchten. Der getreue Hund wachet für unsere Sicherheit, und hilft das Wild fangen; das schöne Pferd trägt und führt uns zur Bequemlichkeit; der Stier pflügt uns das Feld, und führt die Früchte in die Scheuren; die Kühe geben uns Milch, woraus Butter, Schmalz und Käse gemacht werden; die Schafe liefern uns nebst Milch auch Wolle zu Kleidern; die Haare und Häute aller dieser und der andern zahmen Thiere dienen zu Kleidern, Decken und Hausgeräthen. Wie ist doch das Fleisch dieser Thiere von so verschiedenem Geschmacke und Geruche, damit es nicht zum Eckel werde, wenn wir stets einerley essen sollten! — Auf wie mannigfaltige Weise kann man es zubereiten! und welch eine bewundernswürdige Sache ist es, meine Kinder! daß keine nützliche Thierart so viele tausend Jahre hindurch ausgestorben ist, daß auch keine gänzlich ausgerottet wird, obgleich die Menschen täglich von denselben essen. Welch ein Vergnügen ist es für den Menschen, daß die meisten dieser Thiere eine schöne Gestalt haben, mit der sie uns auch, wenn wir sie ansehen, ergötzen! Sieh doch das schöne schwarze und glänzende Pferd; wie es den Hals empor hebt; wie es den Fuß wirft. Wie wohlgebildet ist ein Hirsch mit seinem Geweihe! Wie schlank und wohl gemacht manche Art von Hunden! Doch alle diese Schönheit wird von der Gestalt der Vögel noch sehr weit übertroffen. Betrachtet nur dort jene Taube im Felde; wie die Farben der Flügel so wunderbar gemenget sind, wie die goldnen Federn am Halse sich an der Sonne spiegeln, und glänzen! Wenn ihr erst einst verstehen lernet, wie künstlich die Vögel innwendig gebaut sind, daß sie sich in der Luft erheben und fliegen können: da werdet ihr euch mehr wundern. —

Ihr bittet mich also, daß ich euch gleich etwas von dem künstlichen Baue der Vögel erzählen möchte. — Es gehet nicht wohl an, meine Lieben! ihr müßtet einen zerlegten Vogel mit allen seinen Gliedern vor Augen sehen, um es recht begreifen zu können. Doch weil ihr zu bitten nicht aufhöret; so will ich euch, meine guten Kinder! (ich kann euch eine solche Bitte nicht abschlagen) willfahren, und euch über den künstlichen Bau der Vögel eine kurze Erklärung machen, so gut ich kann. Höret also: Die Brust der Vögel ist von leichtem Beine, und zartem Knorpel gebaut, damit der Vogel in der Luft, gleichsam wie ein Schifflein schwimmen möge; die Halsbeine sind vest und klein, und erheben sich über die Brust empor; an demselben ist der Kopf und spitzige Schnabel bevestiget, damit der Vogel die Luft durchschneiden und geschwinde fortschießen kann. Die Beine sind zart, damit er nicht durch schwere Knochen aus der Luft herabgezogen werde; die Flügel kann er ausbreiten und zusammenziehen; mit dem Schwanze sich diese oder eine andere Wendung geben, und auf diese Art alle ihm nöthige Bewegungen in der Luft machen. Die Vögel, welche im Wasser leben können, als Enten, Schwäne, Gänse und andere, haben an den Füssen zwischen den Zehen eine breite Haut, die sie ausspannen, und damit im Schwimmen sich forthelfen. Dieser Vögel nun sind bey 500 Arten. Eine jede Art hat eine andere Natur, eine andere Stimme, einen andern Flug; liebt auch meistens eine andere Speise. Höret doch, wie die Lerche so fröhlich singt; wie sie sich empor schwingt, und ihre Stimme erhebt! wie sanft, wie empfindsam schlägt nicht Abends die Nachtigall! O meine Kinder!

wenn

*) Hier kann der Lehrer zur Ergötzung der Kinder vieles

von

wenn diese so artigen und wunderbaren Thiere noch Verstand hätten, um wie viel mehr könnten wir sie schätzen; denn gewiß geht der Verstand über alle Vorzüge des Leibes, der schönen Gestalt, und der Stimme! — Recht, daß ihr mich fraget, warum die Thiere keinen Verstand haben. Ich will euch beweisen, daß es weder nützlich, noch gut wäre, wenn die Thiere Verstand hätten. Merket nur auf! — Nicht wahr, die Thiere dienen uns zur Speise? Nun denn, wenn sie Verstand hätten, würden sie nicht denken: O ihr abscheuliche Menschen, die ihr uns täglich schlachtet, und esset! Würden sie nicht endlich sich mit einander berathschlagen, sich in grosse Heere zusammenrotten, und die Menschen auch erwürgen und verzehren? Und da sie an Schnelligkeit, Stärke und Kräften meistens die Menschen übertreffen, so würde der Mensch allezeit das Schlachtopfer davon seyn. Nun erkennet ihr, daß es gut sey, daß die Thiere keinen Verstand haben. Nebst diesem, meine Lieben! dürften wir die Thiere, wenn sie mit Verstande begabet wären, auch sonst nicht nach unserm Willen gebrauchen, um durch sie unsere Nahrung und Bequemlichkeit zu erhalten; ja, und sie würden sich auch da nicht nach unserm Willen gebrauchen lassen, und sich öfters wider den Menschen empören. Aber sie sind doch mit etwas anderm statt der Vernunft versehen, daß sie doch auch, so lange sie leben, manches Gute genießen. Obschon die Thiere keine Vernunft, keinen menschlichen Verstand haben, so fehlt es ihnen doch nicht an mancher Gelehrigkeit, nach der sie sich zu diesen oder jenen Thierkünsten und Uebungen, öfters bis zu unserer Verwunderung, abrichten lassen. *) Und

*) von den Künsten der Bären, Affen, Hunde, Murmelthiere, und der Vögel erzählen.

überhaupt haben die Thiere alle Geschicklichkeit, die zur Erhaltung ihres Lebens nöthig ist. Denn betrachtet nur, wie wunderbar die Natur in den Thieren wirket! — Wie viele Mühe, meine Kinder, müssen die Menschen anwenden, bis sie ein Kind das Gehen lehren! Die Thiere, so bald sie auf die Welt kommen, und ihre Beine und Knochen sie tragen, so können sie sogleich davon laufen. Die jungen Enten dürfen nicht erst das Schwimmen lernen; sie bringen diese Geschicklichkeit mit auf die Welt. Die Spinne hat im Netzstricken nie Unterweisung bekommen; doch verfertiget sie ein kunstreiches Garn; fängt darinn die Mücken, frißt davon, wenn sie hungrig ist; wicklet dann das übrige ein, und hebt es auf. Alle Thiere wissen von Natur den Ort, wo sie ihre Speise suchen, und die Art, wie sie dieselbe finden sollen. Sie verstehen ohne Unterricht, was für sie gut, und nicht gut, gesund und nicht gesund ist. Sie verfertigen sich ihre Höhlen, und Nester an dem für sie bequemsten Orte; sie wissen ihren Feinden geschickt zu entgehen; sie gebrauchen ihre Hörner, Klauen und Krallen, auf das beste sich zu vertheidigen; sie heilen sich, wenn sie verwundet sind, reinigen sich von Unflat, und schaffen die Todten aus ihrer Gesellschaft weg. Die Fische legen ihre Eyer an das Ufer in den Schlamm, wo sie die Sonne am besten ausbrüten kann; viele Gewürme und Fliegen legen sie in die kleinen Höhlungen der Bäume, in die Haut einiger Thiere, oder scharren sie in die Erde, und legen ein wenig Nahrung dazu, damit das ausgekrochene junge Thierchen sogleich zu fressen habe. —

Einige Vögel, denen es im Winter bey uns zu kalt ist, ziehen weiter weg über das Meer in warme Länder; verschiedene Arten von Fliegen und Käfern vergraben sich in tiefen Schlamm, oder in alte Mauren,

ren, schlafen den ganzen Winter hindurch, und erwachen im Frühling zu einem neuen Leben. So weiß ein jedes Thier auch ohne Verstand durch seinen innerlichen Naturtrieb, und durch die kluge Einrichtung der Natur, was es zu thun habe, um sein Leben zu erhalten, seine Jungen hervorzubringen, und sich wider das, was ihm schädlich ist, zu verwahren. Wie weislich ist nun das veranstaltet in der Natur, daß den Thieren nichts von dem abgehet, was ihnen zur Erhaltung ihres Lebens nöthig ist! — —

Scheint es euch nicht also, meine Liebsten! daß für alle diese Gattungen der Thiere recht gut gesorget sey? Würde wohl der Mensch so viel Nutzen von den Thieren haben, wenn es ihnen an der gehörigen Geschicklichkeit fehlte, ihr Leben zu erhalten? Würden nicht schon längstens ganze Arten derselben zu Grunde gegangen seyn und noch zu Grunde gehen? Wie schön, wie wunderbar ist nicht, meine Liebsten! die Natur auch in den Thieren, und wie gut ist dabey nicht auch für den Menschen gesorget! — Von diesem will ich euch nächstens etwas mehreres sagen, welches euch sehr viele Freude machen wird.

VI. Unter-

VI. Unterricht.

Die Schönheit der Natur an dem Menschen.

Nun, meine Theuersten! ich habe euch neulich versprochen, das nächstemal, wenn wir wieder zusammenkommen werden, etwas mehreres von dem Menschen zu sagen. Heute also, nachdem ihr schon von der wunderbaren Einrichtung der ganzen Erde, und aller natürlichen Dinge überzeugt seyd, will ich euch auch den Menschen, als das vornehmste Ding von diesem, was wir auf Erden sehen, näher kennen lehren. Höret mich also aufmerksam an, meine guten Kinder! Ihr habt nun die wundervolle Einrichtung der Natur in Dingen ausser euch vernommen; itzt werdet ihr diese wunderbare Einrichtung der Natur in euch selbst, in dem Menschen, kennen lernen. — Der Mensch besteht aus zweenen Haupttheilen, Leib und Seele; der Leib ist die äusserliche Gestalt und Figur; die Seele aber ist dieß, was den Leib belebet. Merkt euch dieses gut, meine Kinder!

Nicht wahr? meine Lieben! ihr sehet? — ihr sehet mich, der ich mit euch rede; ihr sehet euch unter einander; ihr sehet alles, was sich euren Augen darstellet? Ihr höret auch? ihr höret mich, da ich nun mit euch rede, ihr höret euch selbst, wenn ihr redet, und alles, was einen Ton giebt oder Geräusch machet, könnet ihr mit euren Ohren hören. Eine gute Speise schmäckt eurem Munde und Gaumen angenehm; eine

Rose oder andere Blume riecht eurer Nase lieblich. Sind jene Menschen nicht unglücklich, die nicht sehen, hören und dergleichen? So ist es also eine große Wohlthat, daß ihr diese Sinne habet, oder daß ihr sehen, hören, riechen und schmäcken könnet. Wie wenn ihr keine Hände hättet? Könntet ihr etwas arbeiten? Die Speise selbst nehmen? oder sonst etwas Gutes verrichten? oder wenn ihr keine Füße hättet, könntet ihr wohl gehen und euren Körper tragen? Diese eure Hände also, womit ihr die Sachen fühlet, und angreifet; diese eure Füße, womit ihr gehet, euch beweget, sind gewiß eine der größten Wohlthaten. O! gebraucht dieselben ja stäts zu etwas Gutem! Die Kraft zu fühlen aber erstreckt sich durch euren ganzen Leib. Nur mit euren Augen könnet ihr sehen, nur mit den Ohren könnet ihr hören; aber mit dem Haupte, mit den Füßen, mit eurem ganzen Leibe seyd ihr fähig etwas zu spühren. Was meynt ihr also, meine Lieben! es muß ja doch wohl etwas in euch seyn, welches sieht und höret, riechet, schmäcket und fühlt? Oder glaubt ihr, der Leib sehe, höre, rieche, fühle aus eigener Kraft? Nun was antwortet ihr mir darauf? — — — Die Frage scheint euch schwer — — ihr seyd verlegen, mir zu antworten. Erschrecket deßwegen nicht, meine Kleinen! diese Frage scheint euch ganz natürlich schwer. Ich will euch aber gleich aus eurer Verlegenheit helfen; merket nur auf. —

Wenn der Leib für sich selbst aus eigener Kraft sähe, hörete, röche, schmäckete und fühlte; so müßte er allezeit sehen, hören, riechen, schmäcken und fühlen, nicht wahr? Sehet also einen todten Leib, — hört, sieht, riecht oder fühlt er noch? Nein, antwortet ihr, und ganz recht. Nun sehet! es muß also in dem Leibe etwas ganz anders seyn, welches sieht, hört und

dieſe Wirkungen macht. Was glaubt ihr wohl, daß dieſes ſey? Ihr könnt es nun ſchon wiſſen, wenn ihr ein bischen nachdenket, auf das, was ich euch heute gleich anfangs geſagt habe. — Nun, habt ihr euch ſchon beſonnen? — —

„ Dasjenige wird es ſeyn, was unſern Körper belebet, oder die Seele, wie man es heißt. „ Unvergleichlich, meine herzliebſten Kinder! — Dasjenige, was unſern Leib belebet und beweget, oder die Seele, iſt es, welche in uns ſieht, hört, riecht, ſchmäckt und fühlt. Dieſe Seele, die in unſerm Leibe wohnet, ſieht durch die Augen, hört durch die Ohren, riecht durch die Naſe, ſchmäcket durch den Gaumen, und fühlt an dem ganzen Leibe. Nicht wahr, meine Kinder! ihr könnet auch denken? — ihr denket itzt, was ich zu euch ſage — ihr denket, daß dieß wahr ſey, was ich euch ſage? — Was glaubt ihr wohl, das an dem Menſchen denke, die Seele oder der Leib? — Wenn der Leib denken könnte; ſo müßte er auch, wenn er todt iſt, denken, verſtehen und lernen können? Glaubt ihr aber, daß ein todter Körper, oder ein Körper ohne Seele, etwas denken, lernen und verſtehen könne? — Gewiß nicht! — Eben dieſe Seele iſt es, meine Kinder, welche in euch denket, lernet, und dieſes, was ich zu euch ſage, verſtehet. — Nicht wahr, ihr verſtehet mich, wenn ich rede? Sehet, die Kraft zu verſtehen, die eure Seele beſitzt, heißt man Verſtand. Ihr habt alſo, meine Kleinen! Verſtand; die vorzüglichſte Kraft, wodurch der Menſch von den unvernünftigen Thieren unterſchieden iſt! — Von dem Verſtand kömmt der Wille her; oder die Fähigkeit, etwas zu begehren, zu verlangen, wenn es dem Verſtande gut ſcheint; oder zu ver-

verabscheuen, wenn sich derselbe den Gegenstand als böse vorstellt. Wenn man euch etwas Gutes verspricht, wollet ihr auch, daß man es euch gebe, nicht so? Sehet, diese Kraft zu begehren, was gut ist, etwas zu erwählen und zu verlangen, das ist der Wille. Ausserdem könnet ihr auch, mit eurem Gedächtnisse merken, was ihr lernet. Könnt ihr euch, gute Kinder! nicht mehr erinnern, was ich euch neulich von der wunderbaren Einrichtung und Natur der verschiedenen Thiere sagte? — O Ja! — Nun seht, dieß Vermögen sich an etwas zu erinnern, heißt man Gedächtniß. Nun sehet also, meine Lieben! eure Seele hat also diese drey Kräfte: den Verstand, den Willen und das Gedächtniß. Wenn eure Aeltern, oder andere Personen euch ein Kleid, oder sonst was Gutes schenken, so entsteht in euch eine Freude darüber, nicht wahr? Und wenn euch eure Aeltern, oder wenn ich euch lieb habe, so ist es euch recht angenehm? und ihr liebet eure Aeltern, oder mich wieder hingegen — nicht wahr? Hingegen, wenn euch jemand schlägt, oder was Leids euch thut; so kränket ihr euch? — Erkennet ihr also, meine Kinder, daß in eurer Seele allerley angenehme oder unangenehme Bewegungen seyn können, wie ihr erst gesagt habt, — Freude, Liebe, Unwillen und dergleichen. Ueberleget also, meine Theuersten! recht oft, wie viel nützliche Kräfte, ihr an Seele und Leib habet. Ihr sehet mit euren Augen das mannigfaltige Gute, was für euch und andere Menschen auf Erden täglich bereitet ist; ihr höret mit euren Ohren die Rede der Menschen, damit ihr unterrichtet und recht nützliche Menschen werden könnet; ihr habt den Geschmack und Geruch, damit euch Speise und Getränke vergnügen. Ihr könnt mit euren Händen arbeiten, euch Nahrung und Versorgung

sorgung verschaffen, euch bekleiden, die Speise nehmen, euch für Schaden bewahren. Und noch etwas, meine Allerliebsten! ihr könnet auch reden, Speise und Trank verlangen, mit andern Menschen sprechen, und euch ungemein großen Nutzen durch die Sprache verschaffen. Die Sprache ist eine große Wohlthat des Menschen, eine vorzügliche Gabe des Himmels! Nur Schade, daß sie die Menschen so oft mißbrauchen! — —

Die Speise und der Trank, den ihr zu euch nehmet, erhält euer Leben, und verschaffet eurem Leibe auf eine wunderbare Art Nahrung. Gelt! das wißt ihr, daß die Speise, die ihr zu euch nehmt, in den Magen kömmt? Aber was da in dem Magen mit der Speise und den Getränken vorgeht, das wißt ihr nicht. Das möchtet ihr wohl gerne wissen? Nun, meine Besten! das will ich euch bey unserer nächsten Zusammenkunft erzählen.

VII. Unterricht.

Fortsetzung des vorigen Gegenstandes.

Nun! meine lieben Kinder! heute will ich euch also erzählen, wie wunderbar es mit der zu uns genommenen Speise und Getränke in dem Magen zugehe, wie Speise und Trank unsern Leib nähren. Höret also! — —

Der Magen ist so künstlich gemacht, daß er die durch die Zähne gebrochenen, zermalmten, und durch den Speichel flüssig gemachten Speisen, welche durch den Schlund in den Magen gedrängt werden, durch die immerwährende Bewegung, durch den Magensaft, durch die Wärme, und durch ein beständiges Reiben zu einem flüssigen Brey zerrieben wird. Dann gehet das, was von den Speisen grob ist, in die Gedärme des Unterleibes; die klaren guten Säfte vertheilen sich auch schon zum Theil von dem Magen aus in die Adern, und andere Röhren durch den ganzen Körper. Ist es nicht wunderbar, daß dieses alles so für sich geschieht? daß aus dem Wasser, und verschiedenen Speisen rothes Blut wird? daß ein jeder Saft von den Speisen und Getränken an seinen Ort geht? daß das Blut in den Adern so fein und ordentlich immer herum läuft? — O meine Kinder, könntet ihr doch den ganzen Körper innwendig sehen, wie würdet ihr euch verwundern! — Ihr bittet mich, euch noch mehr von solchen Dingen zu erzählen. — Nun, ich will es thun; weil ihr es so gerne höret.

Fühlet ihr nicht an eurer Brust zur linken Seite, daß etwas immer fortschlägt? Das ist euer Herz, meine Kinder. Aber das wißt ihr nicht, warum es immer so fortschlägt. Sehet! das Herz ist aus verschiedenen Adern und fleischichten Theilen so weislich zusammen gesetzt, daß es sich immer auf= und zuschließt, aus=dehnt, und zusammenzieht, das Blut auf der einen Seite einnimmt, und auf der andern hinausstößt. Das Blut aber, welches aus dem Herzen hinausfließt, geht durch eine Röhre, oder Pulsader in die Lunge, und durch die andere wird es im ganzen Leibe vertheilet. — Wo diese Lunge ist, fragt ihr mich? — Sie liegt auf beyden Seiten des Herzens, und füllet die ganze Brust aus. Diese Lunge, meine lieben Kinder, ist es, womit ihr den Athem, oder die Luft durch Mund und Nase hineinziehet und wieder aushauchet. Denn, wenn der Mensch keine Luft mehr einziehen und aushauchen kann, so stehet das Herz stille, und er hört auf zu leben. In der Lunge wird das Blut gleichsam durch die Luft abgekühlt, verdicket, mit dem Speisesaft auf das genaueste vermischet, in der gehörigen Mischung erhalten, und wieder in das Herz zurück getrieben, und von diesem durch die Pulsadern in den ganzen Leib ausgetheilet. Die Galle ist zwar ein sehr bitterer, aber zur Verdauung der Speisen nothwendiger Saft. Damit nun dieser gehörig von dem Geblüte abgesondert werde, so sind im Unterleibe gleich unter dem Zwerchfelle zwey Eingeweide gesetzt, nämlich auf der linken Seite die Milz, und auf der rechten die Leber. Die Milz ist beynahe wie ein Schwamm; in dieselbe läuft das Blut durch eine eigene Pulsader, welche sich mit einer andern großen Blutader, welche aus den Gedärmen und Gekröse entspringt, vereiget, und also das zur Absonderung der Galle tüch=

tüchtige Blut in die Leber führt. Das von der Absonderung der Galle übrige Blut fließt durch eine sehr große Ader in das Herz zurück, die Galle hingegen sammelt sich theils in der Gallenblase, theils fließt sie unmittelbar durch eigene Gänge in die Gedärme, und löset daselbst die Speise gehörig auf. In dem Blute sammeln sich auch salzigte Feuchtigkeiten; weil nun diese der Gesundheit schädlich seyn würden, so sind unter der Leber, und dem Milz gegen den Rücken zwo Nieren gesetzt, worinnen das scharfe Wasser abgesondert, in eine Blase abgeleitet, und dann weiter aus dem Körper fortgeschaffet wird. In dem Unterleibe liegen die Gedärme, in welchen das übrige von den Speisen durchgehet, und der Speisesaft, und Nahrung durch eigene sehr feine Röhren in das Geblüt geführt wird. Diese Gedärme sind mit einer Haut, nämlich dem Gekröse, bevestiget, und mit einer andern, meistens fetten Haut, welche das Netz genennet wird, bedecket, daß sie nicht so leicht beschädiget werden, und in der nöthigen Wärme und Feuchtigkeit liegen.

So hängt alles im Leibe wunderbar zusammen. Die Brust ist mit vesten Ribben bedeckt, daß diese zarten Theile nicht leicht Schaden leiden. Diese Ribben sind hinten mitten am Rücken veste zusammengeschlossen. Die übrigen Beine sind alle künstlich auf einander gestellt, und mit starken Häuten und Bändern zusammen verbunden. Damit die Beine, oder Knochen nicht spröde werden, so erhält ein beständiges Mark dieselben ganz geschmeidig; und damit die sich in den Gelenken reibenden Knochen sich nicht bald zerreiben, sind ihre Enden mit glatten Knorpeln versehen, und werden mit Gliedwasser beständig angefeuchtet. Neben den Knochen oder Beinen gehen breite, und lange fleischigte

Theile, die man Muskeln nennt, und die sich in Sehnen endigen, an allen Gliedern unsers Leibes herunter, damit ein jedes Glied an dem andern sich schnell bewegen könne. Die Füße sind platt zum Stehen, und Gehen; und eben deßwegen ist die Haut der Fußsohlen schon in der Geburt stärker, als andre Häute. Die Hände sind gelenksam zum Fühlen und Arbeiten. Wie kräftig, und vermögend muß nicht der so gelenkige Nacken seyn, das schwere Haupt zu tragen? Dieses Haupt ist inwendig mit Hirn angefüllt. Darinnen liegen die Werkzeuge zum Gesicht, zum Gehör, zum Geruch. Dieses weiche, zarte Gehirn ist voll kleiner Adern und Säfte. Von diesem Orte aus gegen die Bewegungen durch den ganzen Körper hindurch. Wie ist dieser kostbare Schatz so sorgfältig bewahrt! Mit wie manchen subtilen Häuten ist er umgeben! Und aufsen, mit welch einer dicken Hirnschaale bedeckt! Unter der Stirne liegen die beyden Augen sicherer, als an einem andern Orte. Welch ein Wunder ist es, daß sich im Auge alles spiegelt! daß das Licht durch dasselbe in die Seele kömmt! daß wir durch dieselben die Farben unterscheiden, das Schöne der Natur betrachten, das, was uns gefährlich ist, sehen können! — In dem Ohre ist ein kleines Fell, wie ein Trommelfell ausgespannt; der innere Gang und die Höhlung des Ohrs ist krumm, und wie eine Schnecke ausgedreht. Da fällt der Schall stark hinein, daß wir die Reden der Menschen vernehmen können. Eure Ohren sind mit einem Ohrenfette versehen, damit, wenn je ein schädliches Insekt hinein käme, dasselbe darinn stecken bleibe.

*) Mit einem Vergrößerungsglase kann eine Probe gemacht werden. Vielleicht dürfte es bey Gelegenheit für die Kinder

bleibe. Sehet, meine Kleinen! wie ordentlich, wie weislich alles zu unserm Nutzen eingerichtet ist! Durch eure Augen seht ihr nicht kleinere Dinge, als es zu eurem Bedürfnisse erfodert wird, nicht zu wenig, nicht zu viel in die Ferne. Welchen Eckel würdet ihr haben, wenn ihr jedes kleine Thier sehen würdet, welches in euren Speisen wohnt? *) Auch euer Gehör ist nicht feiner, als ihr es bedürfet. Hörtet ihr eine jede kleine Veränderung der Luft; so würde euch ein beständiges Getöse betäuben. Hörtet ihr die Leute in entfernten Häusern und Zimmern reden: so würdet ihr niemals Ruhe haben. — Und wie ist innwendig der ganze Mund voll Wunderdinge! Die harten Zähne sind in einer gleichen Reihe umher gestellt und bevestiget, die Speisen zu zermalmen. Die Zunge liegt wohl verwahrt in der Mitte. Sie ist geschickt, die Speisen und Getränke zu schmäcken, und in die Röhre zum Magen hinabzuleiten. Sie ist so biegsam, daß sie viel hundert Töne durch die Luft, die aus der Lunge kömmt, bilden kann. Durch die Zunge sind wir fähig, andern unsere Gedanken zu entdecken, freundschaftliche Gespräche zu halten, unsere Nothwendigkeiten verlangen, und um Hilfe rufen, wenn wir in der Gefahr sind. Welche unaussprechliche Wohlthat ist es um die Sprache! Aber eben diese Wohlthat, die uns die gütige Natur verliehen, wird so oft durch Klatschereyen, Verläumdungen mißbrauchet. Lasset uns dieses wohlthätige Geschenk der Natur zu unserm und anderer Nutzen anwenden! —

Kinder sehr gut seyn, sie zur Anatomie oder Zergliederung eines menschlichen Körpers ein und andermal zu führen.

Wie gefällt euch nun, meine Theuersten, die ganze Einrichtung des Menschen? Nicht wahr, es ist alles recht wunderbar an ihm? —

Ja, in Wahrheit, meine Kinder! alles, was man immer an dem Leibe und an der Seele des Menschen wahrnimmt, ist im höchsten Grade bewunderungswürdig! — Vergesset ja nicht diese Worte; bald werdet ihr von mir eine sehr wichtige Wahrheit hören, von der eure ganze Glückseligkeit für Seele und Leib abhängt. — — — — —

VIII. Unterricht.

Schluß aus den vorhergehenden Betrachtungen. Es ist ein Gott, der Urheber der Welt, und dieser ist höchst mächtig, weise und gütig.

Nun, meine Besten! ihr kennet also iezt euren Leib besser, als zuvor. Und was bemerket ihr an seinem ganzen Baue? Eine wunderbare Einrichtung, nicht so? Sehet ihr nicht das nämliche an eurer Seele, und ihren Kräften? Aber, was haltet ihr nun von der Einrichtung der übrigen natürlichen Dinge, und der ganzen Erde? — Daß sie auch sehr wunderbar sey? Gut, meine Kinder! wenn ihr nun alles dieses, was ich euch von der Schönheit der natürlichen Dinge, von ihrer Ordnung und wunderbaren Einrichtung bisher sagte, euch zu Gemüthe führet, meynt ihr wohl, daß sich eins aus diesen Dingen selbst gemacht

hat,

hat, oder in diese Ordnung wird gebracht haben? Ihr wißt nicht, meine lieben Kleinen! darauf zu antworten? — Das glanbe ich euch wohl. Nun frage ich euch also: Habt ihr schon einmal gesehen, daß sich ein Haus selbst gebauet hat? Nein, saget ihr, und mit Recht; denn es muß von Menschen gebauet werden. Ist wohl dieser Tisch, oder diese Uhr, welche darauf steht, von sich selbst entstanden? Auch nicht! Diese Dinge sind ebenfalls von Jemanden gemacht worden. Aber doch der Mensch, als ein vernünftiges Wesen, wird etwa von sich selbst entstanden seyn? — Erinnert ihr euch wohl, daß ihr euch selbst gemacht hättet? Nicht wahr, ihr erinnert euch dessen nicht, so wenig als ich mich erinnere, mich selbst gemacht zu haben. Kann sich nun ein Ding selbst machen, ohne daß es jemand anderer hervorgebracht, und so, wie es ist, eingerichtet hätte? Nein, wie ihr sehet. Wird sich wohl also eins aus den natürlichen Dingen, nämlich Pflanzen, Steinen, Thieren, und Menschen gemacht haben? Gewißlich nicht. Aber, meine Kinder, wo kommen denn die Bäume auf dem Felde, die Früchte, das Gras, und das Getraide her? Aus der Erde, versetzet ihr mir. Ist denn die Erde etwas Lebendiges oder etwas Vernünftiges? Ihr glaubet, nein. Gut! meine Kinder! sie ist nichts Lebendiges, nichts Vernünftiges, sie spüret, und empfindet nichts von dem, was auf ihr vorgehet, sie weiß auch nichts von allem diesem, was auf ihr geschieht; also muß sie auch ganz gewiß selbst von Jemand andern gemacht seyn? Denn wie könnte eine Sache, besonders eine solche, die kein Leben hat, sich selbst hervorbringen? Die ganze Erde also, sammt allem, was darauf ist, Thieren, Pflanzen und Steinen; ja alles, was ihr nur sehet, die blaue Decke der Luft da droben, (Firmament) Sonne, Mond, und Sterne, sind von jemand anderm

hervorgebracht, und so, wie sie sind, eingerichtet worden. Aber, meine Kinder! von wem meynet ihr wohl, daß diese Dinge alle gemacht sind? Haltet ihr wohl dafür, daß ein Mensch diese Dinge alle gemacht und hervorgebracht habe? Sehet, meine Kinder! ein Mensch, sollte er auch der geschickteste seyn, ist nicht im Stande, eine einzige Blume, die auf dem Felde wächst, mit ihrer ganzen Schönheit, und Wachsthume aus der Erde hervorzuziehen; oder, wenn er auch noch so mächtig wäre, einen lebendigen Vogel zu machen.

Wenn denn keiner aus den Menschen, nicht einmal der fähigste, oder mächtigste, im Stande ist, die geringste Blume, oder den kleinsten Vogel von selbst hervorzubringen, wie viel weniger wird der Mensch Fähigkeit und Macht besitzen, so verschiedene und zahlreiche Thiere, so viele Pflanzen, und Steine, ganze Berge, und Landschaften, Meere, Flüsse, und Seen, ja die ganze Erde sammt Sonne, Mond, und Sterne hervorzubringen? —

Also ist dieses alles, was immer ist, und was ihr immer sehet, von keinem Menschen gemacht oder hervorgebracht worden. Mithin muß ein anders, weit mächtigeres, weit vollkommneres Wesen seyn, von dem wir und dieses alles, was wir sehen, seinen Ursprung und Herkommen hat. Nun wisset also, meine Allerliebsten! daß wir dieses Wesen, von welchem die ganze Erde sammt allen Dingen, die darauf sind, und was ihr sonst noch da über euch sehet, herkömmt, und welches alles so ordentlich, so wunderbar, wie ich euch zeigte, eingerichtet hat, GOTT, unsern lieben Schöpfer, und Fürsorger nennen. Meine lieben Kinder, von der höchsten Weisheit, Güte und Allmacht dieses Gottes, und von seinen andern unendlich vollkommnen Eigenschaften will ich euch noch vieles zu eurem Troste und Freude erzählen. Ihr freuet euch, meine guten

Kinder, so viel ich sehe, dieses vollkommene und gute Wesen, Gott, von dem alles, was immer ist, und was wir sehen, herkommt, näher kennen zu lernen. — Was haltet ihr, meine Kleinen! von der Macht dieses höchsten Wesens? Nicht wahr! sie muß unendlich groß seyn? Was dächtet ihr wohl von einem Menschen, der ein großes Haus in etlichen Tagen allein erbauen könnte; müßte der nicht sehr stark und mächtig seyn? O ja! — Nun sehet, wie unendlich mächtiger und stärker muß nicht Gott seyn, der in wenig Tagen, ohne daß vorher etwas da war, bloß durch seinen allmächtigen Willen, ohne Zuthun oder Beyhilfe eines andern Wesens, da noch keines vorhanden war, Himmel, oder, was ihr am Firmamente sehet, und Erde mit allen Kreaturen, oder mit allem diesem, was darauf ist, hervorgebracht hat. Er wollte, der Allmächtige, daß diese Dinge werden sollten, und sie stunden da. Welch ein mächtiges und starkes Wesen muß dieß seyn! — Setzen wir: ein Mensch könnte eine Kirche, oder einen großen Berg in die Höhe heben; so wäre dieß eine ausserordentliche Kraft. Aber dieß erkennet ihr schon, daß diese Macht und Stärke über alle menschliche Stärke weit erhaben sey. Nun sehet, meine Allerliebsten! die Erde ist viel tausendmal größer, als der gröste Berg; ja viel tausendmal größer, als alles Land, was ihr mit euren Augen vor euch sehet, und Gott hält sie mit seiner mächtigen Kraft, daß sie nicht fällt, und wieder zu Grunde geht. Die Sonne, die euch so klein vorkömmt, ist noch zehntausendmal größer, als die ganze Erde. Die Sterne sind fast alle auch so groß, und zum Theil noch größer, als die Erde. Und diese hat Gott alle gemacht, und in der freyen Luft hingestellt.

Er hält sie alle mit seiner Kraft, daß sie nicht fallen und vergehen. Was für eine erstaunliche Stärke

und Macht ist dieses nicht! — Ein so mächtiger Gott muß ja gewiß alles thun können, was nur gemacht werden kann. Ja! meine Allerliebsten! dieses höchste Wesen, Gott, kann alles machen, was er nur will; er darf nur wollen, und es geschieht — seinem allmächtigen Willen kann nichts widerstehen. Wenn denn Gott so mächtig und so stark ist, wie sehr können wir uns nicht auf den Beystand eines so gewaltigen Gottes verlassen, wenn wir bey ihm wohl stehen? Nicht wahr, meine Kinder! aus der Größe und Menge der Dinge, die Gott gemacht hat, urtheilet ihr von seiner Stärke und Macht, und ganz richtig. Aber nun, meine Lieben! würdet ihr wohl nicht auch den für sehr verständig und weise halten, der das, was er thut, mit der grösten Genauigkeit, Ordnung und Verbindung machte? — Was dächtet ihr wohl von einem Künstler, der eine Uhr so ordentlich einrichtete, daß man über dieß Werk erstaunen müßte? daß er ein sehr geschickter Künstler sey. Nun — habt ihr nicht auch schon über die wunderbare Ordnung, Schönheit, und genaue Verbindung aller Dinge in der Natur erstaunen müssen? Müßet ihr also nicht aus dieser wunderbaren Ordnung, Schönheit und genauer Verbindung aller natürlichen Dinge schließen, daß Gott, der diese Dinge alle so, wie sie wirklich sind, gemacht hat, unendlich weise und verständig seyn müsse? Betrachten wir nur; wie Gott alles und jedes zu dem allgemeinen Endzweck der Glückseligkeit zusammengefüget, und wie ein jedes Ding in der Natur zu diesem allgemeinen Endzweck das seinige beyträgt. Erinnert euch nur an das, was ich euch schon von der Ordnung und Schönheit der Natur gesagt habe. Wie viele und unzählige Thiere und Menschen leben nicht auf dem Erdboden? — Und könnten diese Erdbewohner ohne Luft, Wasser und Nahrungsmittel leben? Jedes hat seine natürliche

türliche und anständige Nahrung. Die Menschen haben ihre Nahrung von den Thieren und Pflanzen; die grösfern Thiere von andern kleinern Thieren und Pflanzen, und diese letztern von verschiedenen Kräutern und Pflanzen. Die Pflanzen selbst haben ihren Wachsthum der Befeuchtung und Wärme zu verdanken. Befeuchtung und Wärme entstehen von dem Regen, der aus den wässerigten, und dünstevollen Wolken kömmt, und Wärme kömmt von der wohlthätigen Sonne, der wir auch das Licht zu verdanken haben. Sehet, wie alles so schön und ordentlich zusammengeordnet, und wie eines zur Erhaltung des andern beyträgt! Nichts in der Natur ist überflüssig; alles hat seine nützliche Bestimmung und Endzweck. Und welch genauen Zusammenhang, welch eine ordentliche Verbindung haben diese Geschöpfe der Natur unter einander? So wunderbar, meine guten Kinder, ist alles in der Natur auf Erden eingerichtet, daß ein Ding dem andern nützet, und eins das andere zu seiner Erhaltung nöthig hat! Wie müssen wir uns über das Wachsthum des Getraides und anderer Pflanzen, über die Mannigfaltigkeit, und Beschaffenheit der Thiere, über ihre Geschicklichkeit, womit ihnen Gott den Mangel am Verstande ersetzte, und endlich über den ordentlichen Bau des menschlichen Leibes, und Einrichtung seiner Sinne, und Seelenkräfte verwundern! Würde wohl Gott alles so schön, so wunderbar und ordentlich gemacht haben, wenn er nicht unendlich weise und verständig wäre? Ja, meine Theuersten! unser mächtiger Schöpfer ist auch unendlich weise, Seine Absicht ist die Glückseligkeit aller Geschöpfe, und er wählt die besten Mittel dazu, diesen Endzweck zu erreichen. Müssen wir nicht ausrufen: O wie unendlich weise bist du, o Höchster! Deine Weisheit und Erkenntniß ist unserm Verstande unergründlich! ——

Aber,

Aber, meine Allerliebsten! so unendlich mächtig, so unendlich weise unser Schöpfer ist, eben so unendlich gütig ist er gegen seine Geschöpfe. Ihr selbst, meine Kleinen! und wir alle sind redende Beweise seiner höchsten Güte. Ohne seine Güte wären weder wir, noch Himmel, noch Erde. Alles, was ist, lebt und schwebt, zeuget von seiner unendlichen Güte. Wie viel Gutes, meine Kinder! habt ihr nicht schon auf Erden genossen? Eure Speise, eure Nahrung, von wem anders ist sie, als von dem gütigen Gott? Er ists, der durch seine unendliche Güte alle Geschöpfe speiset und wunderbar erhält.

Wir nennen einen Menschen, der uns viel Gutes erweiset, der für uns sorget, und alles zu unserm Besten veranstaltet, gütig, und ganz billig — um wie viel mehr können wir den Schöpfer der Natur gütig nennen, der uns täglich so viel Gutes zukommen läßt, und es so weislich eingerichtet, daß wir so vielen Nutzen aus den übrigen Geschöpfen und der ganzen Natur ziehen können, daß es uns nie an Lebensmitteln, und allem Nöthigen fehle, der alles zum Besten des Menschen so gemacht hat.

O, meine Kinder! unendlich gütig ist unser Gott, der für uns bey der Einrichtung der Welt so liebreich und väterlich gesorget hat. Ja; er ist der unendlich Gütige! sein ganzes Wesen ist nichts als Güte, und sein Thun, nichts als Gutes thun! O meine guten Kinder! wie viel Liebe sind wir nicht diesem höchst gütigen Wesen schuldig! Ihr liebet ja eure Aeltern, oder die, welche euch Gutes thun, und ganz recht! — aber, meine Allerbesten! um wie viel mehr sollten wir nicht Gott, das allergütigste Wesen, herzlich lieb haben, welches uns so unaussprechliche Wohlthaten erzeiget, uns manchen fröhlichen Tag, viele guten Speisen und Getränke gegeben hat? Kommet, meine Theuersten,

sten, kommet, lasset uns diesen Höchstgütigen mit dem zärtlichsten, und dankvollesten Herzen anbethen: — — —

Gütigster Gott! wie groß ist deine Macht und Weisheit, mit der du alles, was im Himmel und auf Erden ist, so wunderbar erschaffen hast! Wie unaussprechlich aber und unendlich ist auch deine Güte, mit welcher du alles uns zum Nutzen so eingerichtet hast. Wir danken dir von ganzem Herzen, daß du so väterlich und liebreich für uns sorgest, und uns so reichlich Speise und Trank, und so viele fröhliche Tage geschenket hast. — Wir danken dir, daß du uns so wunderbarlich geschaffen, daß du uns Haut und Beine angezogen, und mit Fleisch und Adern zusammengefüget hast. Wie viel Schönes hat nicht unser Auge schon auf Erden gesehen! Wie viel Gutes haben wir nicht genossen! Gerne, o höchst gütiger Gott und Herr, wollen wir alles thun, was dir immer gefällt. Mache du uns nur selbst fromm, und, dir recht zu danken, geschickt. — —

Meine guten Kinder, behaltet dieses lieb- und dankvolle Herz immerhin gegen euren höchstweisen und gütigen Gott. Nächstens, meine Kinder, wollen wir die höchste Güte und Weisheit Gottes durch die wunderbare Erhaltung seiner Geschöpfe noch mehr kennen lernen.

IX. Unterricht.

Gott erhält alle geschaffenen Dinge wunderbar.

Ja, meine besten Kinder! Gott der Allmächtige ist es, der Himmel und Erde, und alles, was ist, gemacht, und aus Nichts hervorgebracht hat. Es half ihm Niemand; auch brauchte er keine Werkzeuge dazu; es war auch vorher nichts da, welches ihm dazu hätte dienen können, sie daraus zu machen. Da, meine Kinder! wo itzt die Erde ist, war alles leer, und gleichsam ein wüster Platz, wo überall Nacht und Dunkelheit war. Bloß durch seinen allmächtigen Willen entstund alles, was wir sehen; er wollte, und befahl, daß Himmel und Erde entstehen sollten, und alles stund in seiner Pracht und Herrlichkeit da. — Wir können dieses freylich nicht, meine Lieben! begreifen, wie etwas bloß durch einen Befehl aus Nichts hervorkommen kann. Allein, der schwache Verstand eines Menschen kann gar vieles nicht begreifen, was die göttliche Allmacht zu wirken vermag. Wenn Gott wollte, meine guten Kinder, so könnte er noch tausend und tausend solche Welten erschaffen; denn seiner Allmacht kann nichts widerstehen. Wenn Gott noch itzt wollte, daß aus einem Stücke Erde auf der Strasse ein Mensch entstehen sollte: so würde es sogleich geschehen. Er will, und es geschieht.

Das ist doch sehr wunderbar, werdet ihr denken, meine Kinder! Ja, wahrhaftig, es ist sehr wunderbar! — Wunderbar ist Gott in allen seinen Werken und Handlungen. — Lasset uns ihn deßwegen

oft mit einander anbethen, diesen Wunderbaren, diesen Allmächtigen. Kommt, Kinder! sprecht mir mit Mund und Herzen nach:

Wunderbarlich sind deine Werke, du mächtiger Schöpfer! Himmel und Erde sind auf deinen Befehl entstanden. Was du willst, das geschieht! Ach! wie soll ich dich erheben? du großer Gott! wie soll dich mein Herz genug und würdig preisen! Mache mich doch ja verständig, daß ich dich recht kennen und loben lerne. —

Aber sehet, meine Theuersten! wenn uns nicht eben dieser mächtige und gütige Gott durch seine Allmacht, mit der er uns und alle Dinge erschaffen hat, immerhin erhielte, so müßten wir und alle Dinge denselben Augenblick, wo er uns seine Erhaltung entzöge, zu Grunde gehen, und in das Nichts, aus dem wir genommen sind, zurückkehren. Denn nicht wir, noch ein anders erschaffenes Ding kann sich aus eigener Kraft erhalten; sondern der Allmächtige ists, dem alles seine Erhaltung zu verdanken hat. — — Nicht wahr, meine lieben Kinder! ihr seyd nur sehr wenige Jahre auf der Welt; warum aber seyd ihr nicht eher unter den Menschen erschienen? Dieß wißt ihr nicht? Kam es denn also wohl nicht auf euch an, wann, und wo ihr gebohren werden solltet? Ferner wißt ihr auch nicht, und stehet auch nicht in eurer Macht, wie lange ihr leben werdet? Denn sehr viele sterben schon in der Jugend, und viele erwachsene Menschen möchten oft gerne länger leben, und müssen doch sterben; und überhaupt ist der Mensch keinen Augenblick vor dem Tode sicher. Was könnet ihr daraus schließen, meine Lieben! Daß die Menschen sich nicht selbst erhalten; sonst würden sie so lange leben,

als sie wollten. Wenn sich also die Menschen nicht selbst aus eigener Kraft und Ueberlegung erhalten, so werden sich noch viel weniger die Thiere, die keinen Verstand haben, selbst aus eigenen Kräften und Ueberlegung erhalten? Man sieht es auch deutlich: sie müssen sterben, so sehr sie auch immer widerstreben, wenn man sie tödtet. Aber, die ganze Erde dürfte sich wohl selber erhalten können? Nein? — warum nicht? — Denket nach, meine lieben Kinder, und saget mir die Ursache — Die Erde selbst, mit allen ihren darauf befindlichen Gewächsen ist leblos und ohne Verstand. Wenn also der Mensch das vortreflichste Geschöpf auf Erden mit Verstand und Ueberlegung, sich nicht selbst erhält, so kann es noch viel weniger ein Ding, welches jener Vorzüge beraubt ist. Herrlich und vortreflich geantwortet, meine Allerliebsten! Und sehet, alles, was sich nicht selbst geschaffen hat, kann sich auch nicht selbst erhalten; weil das Erhalten gleichsam nichts anders ist, als sich immer erschaffen; die nämliche Macht ist zur Erhaltung eines Dinges nothwendig, die es war zur Schöpfung. Sehet also, meine Kinder! so ist es mit allen Menschen, und mit allen Dingen, die geschaffen sind, sie erhalten sich selbst nicht, gleichwie sie sich nicht selbst hervorgebracht haben. Es kömmt da alles auf den allmächtigen Schöpfer an, seine Macht bestimmt den Geschöpfen ihr Daseyn, ihre Dauer, und ihre Eigenschaften. — —

Merket auf, meine Kinder! wie Gott alles, was er gemacht, so wohlthätig erhält, so väterlich dafür sorget. Wenn es etliche Jahre nicht regnete, würden nicht alle Geschöpfe vor Trockne verdorren, vor Durst vergehen? Wenn die Sonne die Erde nicht wärmte, würde nicht alles vor Kälte erstarren? Ja, meine

lieben

lieben Kinder! dieß nicht allein, sondern es würde die Erde auch kein Gewächs hervorbringen. Vieh und Menschen müßten aus Mangel der Nahrung dahinsterben. Die Sonne macht durch ihre Wärme, daß der Saame in der Erde aufgeht, daß die Bäume Blätter, und Blüthen hervorbringen, daß das Getraid, und die übrigen Früchte reif werden.

Kann es wohl aber ein Mensch machen, daß die Sonne aufgehe? Kann er der Erde Regen verschaffen? Kann er die nützlichen Abwechslungen der Jahreszeiten veranstalten? Nicht wahr, das kann kein Mensch auf Erden? So ist es mit den meisten Dingen in der Welt. — Sie sind da, und geschehen, ohne daß es ein Mensch veranstalten, oder verhindern kann. Gott ist es, der alles so einrichtet, wie es ist und geschieht; der den Sternen ihren Lauf, und der Erde Sonnenschein oder Regen giebt. Der einige Menschen sterben, andere gebohren werden lässet. Auch euch, meine Kinder, hat Gott durch eure Aeltern das Leben gegeben. Er ist es, der Allmächtige, der Allweise, der den Fischen in dem Wasser, den Vögeln in der Luft, den Thieren auf Erde ihre Nahrung giebt; er ist es, der Pflanzen und Gewächse durch seinen Segen hervorkeimen läßt; er ists, der die Blumen und Lilien auf dem Felde so schön kleidet; er ist es auch, meine Kinder, der eure Leiber erhält, und zur Nahrung derselben Speise und Getränke aus dem Erdboden hervorsprießen lässet; der euch vor Krankheit bewahrt, und verhindert, daß ihr nicht, wie viele andere Kinder, noch eher, als ihr wißt, daß ihr Menschen seyd, dahinsterbet. O! meine besten Kinder! suchet doch durch Liebe, Gehorsam, und Fleiß diesem eurem lieben Gott zu gefallen. Sehet alles, was ihr Gutes genießet, als ein Geschenk aus seiner wohlthätigen Hand

an. Danket ihm mit frohlichem Gemüthe für alle Gnaden und Wohlthaten. Liebet ihn, und meidet das Böse: so wird er euch lang auf Erden erhalten, und wenn auch eure Aeltern sterben, die Stelle eurer Aeltern vertreten. Ihr habt an ihm den besten Vater, und wenn ihr werdet fromm und fleißig seyn; so werdet ihr immer den allerbesten Vater und Versorger an ihm haben. Kinder, folget meiner Ermahnung, und vergesset sie niemals! — —

Der liebe Gott erhalte euch gesund bis nächstens, wo wir von der Allgegenwart Gottes sprechen werden.

Von den Eigenschaften oder Vollkommenheiten Gottes.

X. Unterricht.

Von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes.

Nun, meine lieben Kinder! es ist mir sehr angenehm, euch heute wieder gesund, und munter beysammen zu sehen. Ich will euch heute also, meinem Versprechen gemäß, zeigen, daß der unendliche Gott und Herr aller Dinge überall und an allen Orten zugegen sey. Seyd wohl aufmerksam.

Ihr wißt nun, daß der allmächtige, allgütige Gott, der euch erschaffen, euch ebenfalls durch seine Allmacht erhalte, für euch väterlich sorge. Aber,

eben

eben darum, weil er euch erhält, muß er ja auch bey euch seyn? Was dünket euch? — — Ihr begreift es nicht — nun gut! ich will euchs beweisen. Gebt wohl acht! — —

Könnt ihr zu Hause etwas thun und verrichten, wenn ihr nicht zu Hause seyd? Oder könnt ihr wohl auf der Strasse gehn, wenn ihr nicht auf der Strasse seyd? Gewißnicht. Also, wo man nicht ist, da kann man auch nichts thun; nicht wahr? Denn wo die Menschen etwas arbeiten oder verrichten, da sind sie. Folglich wo Gott etwas verrichtet, da muß er auch seyn. Nun erhält Gott, wie ihr wisset, die Sonne, den Mond, die Erde, die Menschen, das Vieh, und alles an allen Orten; also muß auch Gott an allen diesen Orten und überall seyn.

Ja! meine Kinder! so ist es in der That. Gott ist an allen Orten zugegen; denn er wirket überall mit seiner allmächtigen Kraft. Ist denn Gott so groß, daß er oben bey der Sonne, und auch hier bey uns Menschen seyn kann, werdet ihr bey euch denken? Gott ist nicht so ausgedehnt, meine lieben Kinder, wie ihr euch etwa vorstellet; er ist etwa ein so großer Mann, der vom Himmel bis auf die Erde reicht. Er ist ein Geist, wie eure Seele; doch mit diesem Unterschiede, daß eure Seele nicht überall ist, oder seyn kann, wie Gott; denn Gott ist allmächtig und allwissend, er hat eine unendliche Macht und Kraft, welche sich über alle Dinge erstrecket. Wenn eure Seele will, so bewegen sich eure Hände, eure Füße, euer ganzer Körper. Gleichwie sich also euer Körper bewegt nach dem Willen eurer Seele, also bewegen sich alle Geschöpfe, die ganze Natur nach dem Willen Gottes; und gleichwie ihr aus der Bewegung eurer Hände oder Füße merket, daß eure Seele

in der Nähe bey eurem Leibe seyn muß; eben so könnt ihr schließen, daß aus der Bewegung der natürlichen Dinge, Gott der Allmächtige bey denselben sey, und daß sie sich durch die unendliche Kraft Gottes bewegen, der allen Dingen Kraft und Bewegung giebt, weil ihr schon gehört und verstanden habt, daß sich kein Geschöpfe selbst aus eigener Kraft erhalte. Erhält Gott aber alle Dinge, so muß er auch überall wirken, und eben darum überall gegenwärtig seyn. Freylich, meine Kinder! könnt ihr dieses dermalen mit eurem noch ganz schwachen Verstand, nicht allerdings begreifen. Aber, es wird schon eine Zeit kommen, wo ihr es werdet mehr begreifen, und endlich auf Gottes Wort mit aller Sicherheit glauben können.

Ist Gott nun überall gegenwärtig, meine lieben Kinder, so könnt ihr leicht schließen, daß er auch alles sehen und alles kennen müsse. Sollte der nicht alles sehen und kennen, der allem, was ist, Leben und Daseyn gegeben? der jedes Ding in seiner erschaffenen Wesenheit, und Eigenschaft erhält? Der alle Thiere mit Nahrung reichlich versieht? Sollte der nicht sehen, der euch das Auge gemacht hat, und der nicht hören, der euch das Gehör gegeben? Nein! meine Kinder! Gott sieht und hört alles, in der Ferne, und in der Nähe. Er sieht uns nun beysammen, und hört, wie wir von seinen göttlichen Eigenschaften sprechen. Wenn ihr auch, meine Kleinen! ganz allein und im Dunkeln seyd, sieht euch doch der allgegenwärtige Gott da. Eben darum, weil er im Finstern sowohl, als beym Lichte gegenwärtig ist, und das ist er, weil er euch erhält, muß er euch auch im Finstern sehen, sowohl als im Lichte, bey der Nacht sowohl als beym Tage. Er sieht und weiß alles, was ihr thut: ja was noch mehr! Sogar was ihr euch denket, oder gesinnet seyd zu thun;

das Innerste eures Herzens weiß er. Das dünkt euch wunderlich? meine Kleinen! — Nun sehet — ich will euch gleich überzeugen, daß es in Wahrheit so sey. Nicht wahr, eure Gedanken entstehen in eurer Seele, oder eure Seele ists, welche in euch denkt und will? — Nun denn, von wem kömmt denn eure Seele her? wer erhält sie? — Wer anders, als der Allmächtige. Sollte wohl Gott deine Seele erhalten, und nicht wissen, ob sie gut, oder böse sey? ob sie schädliche, oder nützliche Gedanken habe? Sagt euch nicht eure Vernunft, daß Gott das, was er erhält, nothwendig auch kennen müsse? Eben darum also; weil er eure Seele erhält, ist er bey derselben, und sieht alle eure Gedanken und Begierden. Auch im Dunkeln sieht er euch. O behaltet dieses ja wohl; erinnert euch allzeit, auch wenn ihr allein, auch wenn ihr im Dunkeln seyd, der Gegenwart Gottes. Selbst deine geheimsten Gedanken, und Wünsche des Herzens sollen nicht böse seyn. Der Herr ists, der unsere Herzen und Nieren durchforschet. Verstellet euch nie auf eine heimtückische Weise. Was würde es euch nützen, wenn ihr gleich alle Leute betröget (welches doch sehr schwer halten würde) daß sie euch für gute Menschen hielten, und ihr wäret doch böse Menschen? Gott kennet euch ja doch. Ihr wäret ihm doch nicht angenehm. Er wäre euer lieber Vater nicht. — Sollte es euch wohl nicht recht herzlich leid seyn, einen so mächtigen Herrn, einen so lieben und gütigen Vater zu beleidigen? — Besonders, meine Theuersten! vergesset nie, wenn ihr allein seyd, wenn kein Mensch um euch ist, wenn euch Dunkelheit und Finsternisse umgeben; vergesset nie, sage ich: mein Gott und Herr, mein gütigster Vater im Himmel ist bey mir. Er sieht alles, was ich vornehme. Ich will also nichts, gar nichts Böses thun. — —

Ihr fraget mich, meine Kleinen, ob ihr denn Gott nicht könnt zu sehen bekommen? Mir gefällt zwar euer Verlangen, Gott zu sehen; doch muß ich euch sagen, daß ihr Gott mit diesem körperlichen Auge nicht sehen könnet; weil er unsichtbar ist, und keine Gestalt hat. Er hat weder Haupt, noch Hände, noch Füße; er hat ganz und gar keinen Leib. Und ob er schon keine Augen hat, wie ihr, meine Kinder, so sieht er euch nach seiner Art doch besser, als ihr euch selbst sehet; er kennet euch von innen, und von aussen, durch und durch. Denn ihr wißt ja, daß Gott alles in und an euch erhält, und daher auch alles kennen muß, was in und an euch ist. — — Dieß wißt ihr, nicht wahr? — Und dieses alles erkennt, und weiß er durch seinen unendlichen Verstand, durch welchen er alles, was ist, oder geschieht, auf das allergenaueste weiß. Nur dieses könnte euch noch wunderlich vorkommen, wie denn Gott, wenn er keine Hände hat, etwas arbeiten und hervorbringen könne. Wenn ihr, meine Lieben! euch dessen erinnert, was ich euch schon einmal von der wunderbaren Erschaffung aller Dinge gesagt habe, so werdet ihr euch, wie ich denke, nicht mehr wundern, wie Gott auch ohne Hände habe alles hervorbringen können. Er brachte nämlich alles durch seinen allmächtigen Willen hervor. Er wollte, daß die Erde werden sollte; sogleich ist sie geworden. Er wollte, daß die Thiere, Fische und Vögel entstehen sollten: sogleich sind sie alle entstanden. Gott hat keine Hände zum Arbeiten nöthig: er will, so geschieht alles, was er will. So wunderbar dieses ist; so könnt ihr euch doch dieses einigermassen begreiflich machen. Wenn ihr wollt, so regt sich euer Auge; so regt sich euer Mund oder Zunge. Es kostet eurer Seele keine Mühe, daß diese Glieder, oder Theile des Leibes auf ihren Willen bewegt

wegt werden. Eben so ist es bey Gott, dem allmächtigen Geiste. Wenn er will, so steht die Sonne da; wenn er wollte, so vergienge sie. Auf seinen blossen Wink und Willen bewegt sich der Mond, die Sterne, und die ganze Welt mit allen ihren Geschöpfen. Welch ein gewaltiger Geist ist Gott! Sollten wir ihn nicht förchten? Sollten wir nicht gerne seinen Willen thun? — So sprechet denn oft in euren Herzen: O du unsichtbarer großer Gott! der du uns allezeit, und auch itzt sogar nahe bist, ob wir dich schon mit unsern Augen nicht erblicken, laß uns doch ja nicht vergessen, daß du bey uns, und in uns seyst; lehre uns stets thun, was dir wohlgefällt, damit wir uns vor deiner unsichtbaren grossen Macht nicht förchten dürfen; damit wir recht fröhlich darüber seyn können, daß der unsichtbare Gott uns überall begleitet, und als unser lieber Gott und Vater an allen Orten uns umgiebt, und behütet. Immer erinnert euch, meine guten Kinder! der göttlichen Gegenwart; das kräftigste und wirksamste Mittel euch vom Bösen abzuhalten und zum Guten aufzumuntern! —

Vieles haben wir schon, meine Theuersten, von der Allmacht und den göttlichen Vollkommenheiten gehört. Aber ich habe noch vieles von seinen unendlichen Vollkommenheiten zu euch zu sprechen. Für heute genug! Der liebe Gott sey und bleibe bey euch! Künftig will ich euch von der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes erzählen.

XI. Unterricht.

Von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit. Verbindlichkeit denselben nachzuahmen.

Wißt ihr noch, wovon ich euch neulich zu erzählen versprochen habe? — —

Von Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ja, meine lieben Kinder! dieß habe ich euch neulich versprochen. — —

Also saget mir, meine Theuren! wenn euch ein Mensch ohne Ursache schlüge, euch eure Kleider nähme, und allerley Böses euch zufügte, würdet ihr das gerne haben? Nein, das würdet ihr wahrhaftig nicht gerne haben. Glaubt ihr wohl, daß Gott solche Dinge gefallen können? Sollte es wohl diesem Wesen, dem besten Schöpfer, lieb seyn, wenn seine Geschöpfe betrübt und geplaget werden? Gewiß nicht, meine Kinder! — Der höchstgütige Schöpfer, der seine Geschöpfe zur Freude und Glückseligkeit erschaffen hat, sieht es gewiß nicht gerne, wenn einige seiner Geschöpfe von andern betrübet und beleidiget werden. Er, der höchst gerecht und heilig ist, schaffet alles dieses, was wider seine heiligsten Eigenschaften und Vollkommenheiten, wider seine wohlmeynendsten Absichten ist. Er will, daß keines seiner Geschöpfe von andern betrübt, und beleidiget werde; weil es wider seine beste Absicht, und wider die Liebe, die er zu seinen Geschöpfen trägt, gehet.

Sehet, meine Lieben! es ist also nicht erlaubt, etwas Böses zu thun; Gott hasset das Böse, weil es seinen Vollkommenheiten, besonders seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, zuwider ist. Ist es also nicht sehr unanständig, Dinge zu begehen, die Gott misfallen, und die also böse und schädlich sind?

O! meine guten Kinder! das Böse ist so was, welches in sich selbst schon hassenswerth ist; denn man beleidiget dadurch Gott, weil man wider seinen heiligsten Willen und Absicht handelt, oder seinen Nebenmenschen, dem man Leids zufügt. Und da Gott nebst diesem, daß er höchst heilig ist und das Böse hasset, auch höchst gerecht ist, das ist, einem jeden nach seinen Werken vergilt, so straft auch Gott allzeit das Böse, wie er auch allzeit das Gute belohnt; und in diesem, nämlich in Belohnung des Guten, und Bestrafung des Bösen, besteht Gottes Gerechtigkeit.

Nehmt nur, meine Kinder! wenn eins aus euch widerspenstig ist, wenn es Lügen vorbringt, wenn es andere Kinder schlägt und beleidiget, wird es nicht von seinen Vorgesetzten billig gestraft? Sollte denn Gott, der wegen seiner heiligsten Vollkommenheiten das Böse hassen muß, nicht eben so billig und gerecht seyn, wie gute Menschen? Sollte er das Böse nicht auch strafen? Gewiß er wird es strafen, denn er hasset es ja, und es ist seinen Geschöpfen nachtheilig. Behaltet also dieses, was ich euch izt gesagt habe, immer recht wohl in eurem Gedächtnisse und Herzen. Denket immer daran: Alles, was Böse ist, hasset Gott; es ist auch wirklich in sich hassenswerth; es ist unanständig; es ist schädlich; es wird von dem gerechten Gott gestraft. — Solltet ihr jemal mit Ueberlegung etwas Unerlaubtes begehen? Solltet ihr euch der Liebe eures

Gottes unfähig, und in den Augen guter Menschen euch verächtlich machen? Ach dafür bewahre euch Gott, meine lieben Kinder! — Ja, lieber Gott! flehet öfters, behüte mich vor allem, was böse und deinen Kindern unanständig ist. Bewahre mich vor Ungehorsam, vor Lügen, vor Trägheit, vor Neid und Bosheit gegen andere Kinder, daß ich dir doch ja nicht misfalle, und von dir nicht gestraft werden müsse. — —

Nun, meine guten Kinder! Gott stärke euch in diesem heiligen Vorhaben, daß ihr nie mit Vorsatze etwas Böses begehet, und euren lieben Gott dadurch beleidiget, sondern daß ihr euch vielmehr bestrebet, durch Ausübung des Guten immer vollkommner zu werden. Denn der liebe Gott hat euch ja zu keinem andern Ziel und Ende Leib und Seele und Sinne gegeben, als daß ihr Gutes thut. — Und wenn ihr euern Leib und Seele, eure Sinne und Kräfte nicht mißbrauchen, sondern zum Guten anwenden werdet; so dürft ihr versichert seyn, daß euch Gott, wie ein zärtlicher Vater liebet. Denn sehet nur: lieben euch eure Aeltern nicht, wenn ihr fleißig und fromm seyd? Nicht wahr, sie lieben euch? Meynet ihr also nicht, der gute Gott, der euch aus Liebe erschaffen hat, werde euch auch lieben, wenn ihr folgsam, fromm und fleißig seyd? O ganz gewiß liebt er euch dann! — Und wünschet ihr nicht, bey Gott recht wohl zu stehen, von ihm geliebt zu werden? Es wäre unvernünftig, meine guten Kinder! dieses nicht zu wünschen. Nun, meine Lieben! so befleißet euch denn auch, recht viel Gutes zu thun; alles, was böse, und unanständig ist, von Herzen zu verabscheuen, und zu meiden, stets gehorsam, zur Arbeit willig, sanftmüthig, gütig, und freundlich gegen alle Menschen zu seyn. Je mehr ihr

Gutes thut, desto mehr seyd ihr Gott angenehm; desto mehr wird er euch auch segnen, und wieder erfreuen. Merket ihr es nicht, wie eure Aeltern ihre Liebe euch zuweilen zu erkennen geben, nicht so? sie gehen freundlich mit euch um, geben euch wohl allerley gute und angenehme Sachen? So, meine Kinder! macht es auch euer himmlischer Vater! Er pfleget denen, welche viel Gutes thun, auch wieder viel Gutes zu geben. Er zeigt ihnen durch diese Geschenke, daß er sie lieb habe. Ja, meine Liebsten! noch mehr, das Gute hat so was in sich, daß es sich schon selbsten, wenn sonst Niemand wäre, der es belohnte, belohnet. Seyd ihr nicht ruhig und fröhlich, wenn ihr fleißig gelernet, oder sonst was Löbliches gethan habt? Nicht wahr, ihr seyd recht vergnügt darüber? —

Sehet, meine Kleinen! dieses Vergnügen in eurem Herzen kömmt von Gott, der euch für euren Fleiß, für eure gute Handlung belohnt; dieser schafft dieses Vergnügen, diese Zufriedenheit in eurer Seele. So pflegt es Gott in allen Dingen zu machen. Hingegen, wie sich das Gute schon in sich selbsten belohnet, eben so straft sich das Laster schon in sich selbst, wenn auch sonst Niemand wäre, der es bestrafete.

Wer unmäßig ißt, und trinkt, zieht sich eine Krankheit zu; wer mäßig und ordentlich ißt und trinkt, bleibt eher gesund. Wer Gutes thut, friedsam, freundlich und geduldig ist, den hat jedermann gerne; wer ungehorsam, böse, und zänkisch ist, den hasset man. Sehet, meine Kinder! wie weislich es Gott eingerichtet, daß sich das Gute schon von selbsten belohnet, wie sich das Laster schon selbsten strafet. Aber für die guten und frommen Menschen hat er noch grössere Belohnungen, die ihr noch schon einmal genauer werdet

kennen

kennen lernen. Solltet ihr euch also nicht freuen, recht viel Gutes zu thun, und einem so guten Gott zu gefallen? Nicht wahr, ihr wünschet es. Nun, meine Allerliebsten! lasset uns mit diesem frommen Wunsche zu Gott rufen: Ach grundgütiger und lieber Gott, wir wünschen nichts so sehr, als Gutes zu thun, gieb uns nur deine göttliche Gnade zu allem Guten. Gieb uns Verstand, damit wir erkennen, was dir angenehm sey. Gieb uns auch ein zu allem Guten bereitwilliges Herz, damit ich meine Zeit nützlich anwende, und damit wir deine lieben Kinder seyn und immer bleiben mögen.

Vorzüglich, meine Lieben! bestrebet euch in allem Gottes Güte nachzuahmen; dann werdet ihr ihm angenehm und gefällige Kinder seyn, die er väterlich lieben und beschützen wird. Gott ist wegen seiner höchsten Vollkommenheiten das in sich selbst seligste und glücklichste Wesen; je mehr ihr euch also bestreben werdet, seine unendlichen Vollkommenheiten nachzuahmen, desto glücklicher werdet ihr auch werden. Ich sehe, meine guten Kinder! in eurem Herzen den Wunsch aufsteigen, so viel als möglich Gott ähnlich zu werden, damit ihr recht glückselig seyn möget; nur wißt ihr nicht, wie ihr es anfangen sollet, Gott ähnlich zu werden. Nun, meine herzigen Kleinen! ich will euchs sagen, wie ihrs anfangen müsset, Gott, so viel möglich, ähnlich zu werden. — Nicht wahr, Gott giebt allen Menschen viel Gutes? Thut also auch ihr denen, die es bedürfen, so viel Gutes, als ihr könnet. Gott hat auch mit uns Menschen viel Geduld, er straft sie nicht sogleich, wenn dieselben ungehorsam sind: so seyd ihr auch nicht sogleich böse, wenn euch jemand beleidiget. Habt ihr nicht auch schon manchen Fehler begangen? Seyd ihr nicht zuweilen träge im Lernen, ungehorsam gegen eure Aeltern und Lehrer gewesen? O ja!

meine

meine Kleinen! öfters ist dieß schon geschehen. Aber hat Gott deßwegen aufgehört, euch Gutes zu thun? — Nun so müßt ihr denen auch Gutes thun, die euch Böses erweisen: sonst ahmet ihr Gott nicht nach, und könnet auch nicht so selig werden als Gott ist. Und wenn Gott redete, würde er Lügen oder Wahrheit reden? Lügen würde er gewiß nicht, gelt, meine Kinder! weil es böse ist, und es also seine Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht zuließe. So müßt auch ihr nie Lügen reden, weder im Scherze noch im Ernste, selbst nicht, wenn ihr glaubtet, daß es zu eurem Vortheile gereichete: ihr würdet Gottes Heiligkeit, und Gerechtigkeit beleidigen, und nicht Gott nachahmen; folglich nicht so selig werden, wie er ist. Sehet, wie Gott alles so weislich in der Welt eingerichtet hat; suchet also so auch weise und recht verständig zu werden. Merket fleißig die guten Lehren, die ihr höret und leset. Seyd ja vorsichtig, wenn ihr etwas verrichtet. — Esset nicht zu viel; trinket nie zu viel, schlafet nie zu viel. So viel Gutes Speis und Trank und Schlaf in sich hat, wenn man sich selber mäßig, bloß zur Nothdurft bedienet, eben so vielen Schaden bringet es, wenn man sich selber unmäßig, mehr, als wir bedürfen, bedienet.

Ueberleget auch jederzeit wohl, was ihr redet, damit ihr weder euch noch andern schadet. So viel Gutes man sich und andern durch den Gebrauch der Sprache verschaffen kann: eben so viel Unheil kann man durch dieselbe anrichten, wenn man dieselbe misbrauchet. Befleisset euch, Gott und seine unendlichen Vollkommenheiten, die euch in allen das Muster eurer Handlungen seyn sollen, immer näher und mehr kennen zu lernen, und denselben nach Möglichkeit nachzuleben; dann werdet ihr immer glücklich seyn.

Vor allen Dingen betet sehr oft, daß euch euer guter Gott ändere, und mache, wie er selbst ist, das ist, weise, gütig und gerecht. Ach lieber Gott! sprechet öfters, ich möchte gerne so gütig, so liebreich, so geduldig werden, wie du bist; gieb mir ein so gutes Herz; mache mich verständig und weise, regiere mich, daß ich allzeit die Wahrheit rede. Schenke mir ein fröhliches Gemüth, und mache mich alle Tage geschickter, recht viel Gutes zu thun, damit ich so selig werde, wie du bist.

Also, meine Allerliebsten! behaltet dieses wohl in eurem Gedächtnisse und Herzen, was ich euch gesagt habe. Ahmet Gottes Vollkommenheiten von allen euren Kräften nach; seyd fleißig, fromm, gehorsam, und gegen jedermann wohlthätig; dann wird es euch immer wohl ergehen. Werdet ihr aber im Gegentheile ungehorsam, träg, neidisch und böse seyn; so werdet ihr gewiß nie in eurem Leben glücklich seyn. —

Die Vollkommenheiten Gottes sind uns Menschen immer die herrlichsten Lebensregeln. Diese, Kinder, betrachtet; diese ahmet nach, und ihr werdet itzt liebenswürdige Kinder seyn, und einst rechtschaffene nnd glückliche Männer werden.

So bald wir uns wieder sehen werden, werde ich euch von einem ungehorsamen und bösen Knaben erzählen, dem es aber eben darum in seinem Leben nicht gut gegangen.

XII. Unterricht.

Beyspiele von einem bösen und guten Knaben.

Neulich versprach ich euch, meine theuersten Kinder, von einem bösen und ungehorsamen Knaben zu erzählen. Seyd also wohl aufmerksam; denn dieses ungerathene Kind dient euch zu einer guten Warnung. — —

Ein Mann hatte einen kleinen Knaben für sein Kind angenommen; er ließ desselben mit vielen Kosten pflegen und warten; er unterrichtete ihn theils selbst, theils hielt er ihm geschickte Lehrer zum Unterricht; er gab ihm das Beste zu essen und zu trinken, und machte ihm oft mit schönen Kleidern und angenehmen Geschenken viel Freude. Da das Kind groß ward, verachtete es seinen Wohlthäter; gehorchte nicht mehr; machte ihm Verdruß und Schande. Er wurde anfangs von seinem Wohlthäter liebreich und väterlich ermahnet; und weil diese liebreichen Ermahnungen und Warnungen nichts verhalfen, etwas empfindlich gestraft. Endlich da auch diese Züchtigungen keine gute Wirkung hervorbrachten, wurde er gar aus dem Hause gejagt, und seinem Schicksale überlassen; wo er denn ein äusserst unglückliches Leben führte. War das nicht ein böses und abscheuliches Kind, das so viele Wohlthaten mit so vielem Undank belohnte? That sein Wohlthäter und Nährvater unrecht, daß er nach so vielen fruchtlosen Warnungen, und Züchtigungen es endlich ganz und gar davonjagte und seinem Unglücke überließ?

Nun, meine lieben Kinder! wie viel Gutes hat euer Gott euch schon gethan? Er hat euch das Leben geschenkt; er hat euch diesen Leib, und Seele gegeben; er hat euch bisher unterrichten, und speisen und tränken lassen; er hat euch mit Kleidern und vielen Geschenken erfreuet, und er wird euch erst noch mehr nach dem Tode belohnen, wie ihr, meine Kinder! von mir schon noch hören werdet. Ach was wäret ihr für Menschen, wenn ihr diesen Gott, der gegen euch so gütig ist, nicht werth halten, wenn ihr ihn nicht lieben, ehren und ihm gehorchen wolltet! O meine lieben Kinder! So gütig und barmherzig Gott immer ist; so würde er doch, vermöge seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, einen ungehorsamen Menschen, wie der gute Mann, von dem ich euch erzählte, das böse und undankbare Kind strafte, endlich auch strafen. Und glaubet ihr wohl, daß ihr der Strafe des Allmächtigen entgehen könntet? Wohin wolltet ihr entlaufen, um seiner strafenden Hand auszuweichen? Wohin immer, so wäre es vergebens; wenn ihr auch von einem äussersten Ende dieses Erdkreises zum andern liefet; so wäre es doch umsonst seiner Gerechtigkeit zu entgehen. Er ist überall; und seine Allmacht dehnet sich in alle Orte aus. Ihr würdet euch auch sehr betrügen, wenn ihr glaubtet, in Geheim Böses thun zu können. Wo ist der Winkel, in welchem Gott nicht ist? wo ist etwas, was Gott, der Allsehende und Allwissende nicht weiß? Er weiß alles, er sieht alles, er hört alles.

Nun so denket und redet nie etwas Böses, daß euer Gott nicht aufhöre, euch zu lieben. Sprechet oft bey euch selbst: mein lieber Gott erzeiget mir täglich so ungemein viel Gutes; was ich esse und trinke, das kömmt von ihm; wenn mich der Schlaf erquicket,

wenn mich meine Aeltern erfreuen, wenn mich die Gesellschaft anderer Kinder vergnügt, so sind das alles Wohlthaten von meinem Gott; ihn will ich nie mit einer Sünde beleidigen. Wie sollte ich ein so groß Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen! — Wäre es nicht die größte Bosheit und Undankbarkeit? Wenn wir nun böse, und Gott nicht gehorsam seyn würden, könntet ihr wohl hoffen, daß er ferner euer gütiger Vater seyn werde? Würde er nicht, wie der gute Mann, von dem ich euch heute erzählte, seine väterliche Hände uns entziehen, und uns unserm eigenen Unglücke überlassen? Wenn dich eine Krankheit, oder ein Unglück überfiele: könntest du gewiß erwarten, daß dir Gott helfen würde? Gewiß nicht! Sehet also, wie elend es mit einem Menschen stehet, der sich immer vor Gottes Strafe fürchten muß; der keine Hilfe, und keine Wohlthat gewiß von ihm erwarten kann! O meine Kinder! könnte man wohl unglücklicher seyn! — — Aber nun höret, was Gott denen verheißen hat, die ihn lieben und fürchten.

Wollet ihr nun auch von einem guten Kinde etwas erzählen hören? Recht gerne, sagt ihr. Aber für heute, meine guten Kinder! möchte euch diese Erzählung zu lange werden; ich will sie auf das nächstemal versparen. — Nun, ihr wollet sie also durchgehends noch heute vernehmen — wenn sie euch nur nicht zu lange wird — Gewiß nicht! Nun so will ich eurem heftigen Verlangen ein Genüge leisten, und euch diese angenehme Geschichte heute noch erzählen. Höret also, die ganze Lebensgeschichte eines recht glücklichen und gesegneten Kindes; es soll euch zu einem Muster und Beyspiel der Nachahmung dienen.

Es war einmal ein guter und stiller Knabe, der seine Aeltern so lieb hatte, daß er recht sehr dar-

über bekümmert wurde, wenn er sie nur auch im geringsten aus Versehen betrübte. Nichts hielt er in der ganzen Welt höher, als seinen Vater und seine Mutter. Wenn sie etwa krank wurden, oder ihnen sonst etwas Unangenehmes begegnete: so war er darüber weit mehr traurig, als wenn es ihm selber begegnet wäre. Zuweilen versah er etwas in dem, was er thun sollte: da sprach er oft: ach gerne wollte ich Strafe leiden, und alles, was ich Schönes und Gutes habe, mir nehmen lassen, wenn nur meine lieben Aeltern sich nicht über mich erzürneten. — Seine Mutter war etwas heftig, und strafte ihn oft zu schnell, zuweilen auch zu hart. Er aber ertrug diese Heftigkeit mit grosser Geduld. Ja, wenn sie ihn auch ohne besondere Ursache schlug: so ward er dennoch nicht mürrisch, sondern küßte ihr sogleich wieder mit aller Freundlichkeit die Hände. Wenn er von dem Hausgesinde, oder von seinen Geschwistern etwas Böses sah; so sagte er es zuweilen seinem Vater heimlich, wenn es der Mühe werth war; betraf es aber Kleinigkeiten, so schwieg er ganz stille. — Fast nie durften ihn seine Aeltern zum Lernen ermahnen. Er stund früh auf, und gieng mit Freuden zu dem Lehrer. Wenn er spielte, war er nie allzulustig, und ausgelassen, oder muthwillig. Er that immer gerne etwas Nützliches. Viele und allzuläppische Spielereyen waren nie seine Sache. In der Dienstfertigkeit übertraf er alle seine Geschwistere. Oft, wenn seiner Schwester oder einem andern seiner Geschwister eine Sache aus dem andern Zimmer herzutragen befohlen war, lief er, und kam ihr in der Dienstfertigkeit gegen seine Aeltern zuvor. — —

Wie freundlich dankte er jedesmal, wenn er auch nur ein sehr kleines Geschenk, oder ein wenig Brod bekam! Oft erzählte er andern Kindern, wie viel Gutes

tes ihm seine Aeltern erzeigten. Nichts war ihm angenehmer, als wenn er ihnen recht viel Freude machen konnte. Er vermied alles auf das sorgfältigste, womit er seinen lieben Aeltern nur den mindesten Verdruß zu verursachen glaubte. Er ließ sich daher lieber von seinen Geschwistern Unrecht thun, als daß er einen Zank und Streit zum Verdruß seiner Aeltern hätte anfangen sollen. Er schämte sich, und wurde recht sehr betrübt darüber, wenn er sich etwa in einen solchen Zank eingelassen hatte. Denn er wünschte immerfort mit kindlichem Herzen, daß seine lieben Aeltern nicht über ihn betrübt, oder durch ihn erzürnet werden möchten. Eben so betrug er sich auch gegen andere; besonders machte er sich bey seinen Lehrmeistern sehr gefällig. Daher hatte ihn auch jedermann gerne. Seine Lehrer zogen ihn vielen andern Kindern vor; und seinen Anverwandten war er fast das liebste Kind in der Freundschaft. Als er grösser wurde, und etwas erlernet hatte: so segnete ihn Gott augenscheinlich mit viel Ehre, und Vergnügen, und gab ihm wieder fromme, geschickte, und gehorsame Kinder. Da sein lieber Vater zu seiner größten Betrübniß gestorben war, nahm er seine Mutter zu sich, um ihr in ihrem Alter beyzustehen. Diese alte kränkliche Frau pflegte er so zu verehren und zu lieben, als wenn er noch ein Jüngling in ihrem Hause gewesen wäre. Aber diese betete auch täglich und stündlich für einen so frommen Sohn zu Gott, und segnete ihn mit sehr vielen Thränen, als sie starb. Gott ließ diese Segenswünsche einer frommen Mutter nicht unerhört. Ihr Sohn nahm an Vermögen, und Ehre zu; fast alle seine Kinder sind glückliche Leute, und er lebt ruhig in einem gesunden und fröhlichen Alter.

Nun, meine lieben Kinder! wie gefällt euch die Lebensgeschichte dieses guten Knaben? Sehr wohl.

Möchtet ihr nicht auch einmal in eurem Alter so glücklich und gesegnet seyn? O ja! — Nun! so befleißet euch also so gute, fleißige und gehorsame Kinder zu seyn, wie dieser Knabe, dessen Lebensgeschichte ich euch itzt erzählte, so verspreche ich euch gleiches Glück und Segen durch eure ganze Lebenszeit. Der gütige Gott wird mit seiner Gnade und Segen bey euch seyn bis an das Ende eures Lebens.

Sey muthig, meine Knabenseele,
Lern früh als Mann durchs Leben gehn!
O dann ist dir die Grabeshöhle
Am Rande deines Lebens schön!
Du Vorsicht, wirst mich unterstützen
Zu leben, aller Welt zu nützen;
Zu sterben, daß der Edle spricht:
Hier liegt ein Mann von Herz und Pflicht.

Lebt wohl, meine Lieben! Künftig, wenn wir uns wieder sehen, werde ich euch die Billigkeit des Gehorsams und der Dankbarkeit gegen die Aeltern, und die Billigkeit der Pflichten gegen die Obrigkeit zeigen. Lebt wohl!

Von den verschiedenen Pflichten der Menschen.

XIII. Unterricht.

Von den Pflichten gegen Aeltern, Lehrer und Obrigkeiten.

Ich bin froh, euch, meine guten Kinder, heute wieder zu sehen. Erinnert ihr euch noch des guten und dankbaren Kindes, von dem ich euch das letztemal erzählte? Erinnert ihr euch auch, wie dankbar und gehorsam es gegen seine Aeltern war? Hat es aber Gott nicht eben deßwegen mit allem Glücke und Wohlergehen gesegnet? Nun also, meine lieben Kinder, wollet ihr fröhliche und glückselige Tage eures Lebens genießen; so müßt ihr euren Aeltern allen Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit erzeigen. Es ist auch eine eurer ersten Pflichten, die Vernunft und Natur von euch fodern.

Bedenket nur, meine Allerliebsten, was ihr euren Aeltern schuldig seyd. — Habt ihr nicht durch sie von Gott das Leben erhalten? Haben sie nicht von eurer Geburt an zärtlich für euch gesorget? Haben sie nicht von den ersten Augenblicken eures Lebens an euch gespeiset, getränket und gekleidet? — — Ohne die treuen Bemühungen eurer Aeltern, meine Kleinen! wäret ihr sogleich nach eurer Geburt wieder gestorben; sie haben für euch gesorget, ehe ihr noch wußtet, daß ihr vorhanden waret; sie haben euch mit allem verse-

hen, was eure Nothdurft erfoderte; sie haben euch vor Fehltritten gewarnet, und zum Guten angeführet; alles, was an euch ist, gehört ganz ihnen zu; ihr seyd nicht euer selbst; ihr seyd ihr Fleisch, und Blut, und ihr eingebohrnes Eigenthum. Eure Aeltern haben daher nach Gott das vollkommenste Recht über euch; dieses Recht über euch hat ihnen Gott und die Natur gegeben. Sie müssen eben darum alle Mittel anwenden, euch zu ziehen, und zu bessern, um euch zu gottesfürchtigen, weisen und guten Menschen zu machen. Solltet ihr (was ich bey euch nicht vermuthen kann) ihren heilsamen Lehren und Warnungen nicht Folge leisten, so haben sie das Recht, welches ihnen Gott und die Natur eingeräumet, euch zu bestrafen. O, meine lieben Kinder! ich bin von euch schon überzeugt, daß ihr es nie darauf werdet ankommen lassen, daß eure lieben Aeltern sich gegen euch dieses Rechtes bedienen müssen. — Denn, meine Guten! ihr erkennet es ja selbst, daß es gewiß eure erste und theuerste Pflicht ist, alles (wenn es anders Gottes Heiligkeit und Willen nicht zuwider ist) zu thun, was diese lieben Aeltern von euch verlangen; ihnen stets mit Gehorsam, mit Ehrerbietung, mit Liebe und Freundlichkeit zu begegnen; sie durch Wohlverhalten zu erfreuen; ihnen fleißig zu danken, und wann und wo ihr könnet, ihnen wieder Gutes dagegen zu erweisen. Das ist die größte und wichtigste Pflicht, welche, ihr Kinder, euern Aeltern schuldig seyd. Wer diese Pflicht versäumt, der ist in den Augen Gottes ein abscheulicher Mensch. Denn er ist der undankbarste, der nur gedacht werden kann. Wer aber diese Pflicht gegen die Aeltern beobachtet, den wird Gott lieben, segnen, und mit allem Guten erfreuen; der soll Vergnügen und glückliche Tage auf Erde haben.

Nun, meine Theuersten! die natürliche Pflicht und Billigkeit, und eure eigene Wohlfarth fodern von euch, euren Aeltern Gehorsam, Dankbarkeit und Ehrerbietung zu erweisen. Solltet ihr aber etwa bisher diese Schuldigkeit gegen eure Aeltern nicht allezeit beobachtet und dieselben schon bisweilen betrübet haben — o so bittet sie reumüthig um Vergebung; bedenket allzeit: Meine liebe Aeltern sind es, die mich bisher gespeiset, getränket, und schon oft gekleidet haben; meine lieben Aeltern sind es, die noch bis itzt mit recht grosser Güte für mich sorgen; meine lieben Aeltern sind es, denen ich alles, was ich habe, und was ich bin, nebst Gott zu verdanken habe. Sollte ich wohl diese meine größten Wohlthäter betrüben und beleidigen können? — Nein, Zeit meines Lebens will ich sie ehren; ich will ihnen allzeit gehorsam seyn, und nie aufhören, ihnen zu danken! Versprechet dieses, meine Lieben! euren Aeltern mit Herz und Munde; so werden euch eure Aeltern für dieses fromme Versprechen segnen; haltet aber auch euer Versprechen, so wird euch auch Gott segnen, und es wird euch ewig wohl gehen, welches ich so guten Kindern, wie ihr seyd, von Herzen wünsche.

Wisset ihr aber, meine Lieben! wem ihr ausser den Aeltern sonst noch Gehorsam schuldig seyd? Euren Lehrern, nicht wahr? — Denn wer thut ausser euren Aeltern noch so viel zu eurem Besten, wie sie? Sie bilden euch zu guten und nützlichen Menschen. Ihnen haben eure Aeltern die Pflicht übertragen, euch an ihrer statt zu erziehen, und zu unterweisen. Ihr gehorchet also euren Aeltern selbst, wenn ihr ihnen gehorchet; gleichwie es so viel ist, als wenn ihr euren Aeltern widerspenstig wäret, wenn ihr ihnen widerspenstig seyd. Aber, meine Allerliebsten! ich habe

bisher nicht die mindeste Ursache des Ungehorsams über euch zu klagen. Ihr waret bisher recht folgsame und brave Kinder. Ich hoffe auch, ihr werdet in Zukunft so folgsam und gut verbleiben, wie itzt, und mir nie Anlaß geben, euch eines Undankes und Ungehorsams zu beschuldigen; ihr werdet auch an mir allezeit diesen Lehrer finden, der nur auf euer Bestes bedacht ist, und sichs zur heiligsten Pflicht gemacht, euch zu guten und rechtschaffenen Menschen zu bilden.

Ich weiß, meine guten Kinder! ihr kennet meine nützliche Absicht, und ihr liebet mich deßwegen; und ich euch auch, weil ihr wegen eurer guten Eigenschaften liebenswürdig seyd. Nun, meine Theuren! wem seyd ihr aber ausser euren Aeltern und Lehrern noch Gehorsam schuldig? Denjenigen, die gesetzt sind uns zu regieren, und das Recht zu sprechen, und uns Sicherheit, Ruhe und Ordnung zu verschaffen, nämlich der Obrigkeit. Ihr fraget mich, warum die Obrigkeit den Leuten befiehlt, und ihr derselben zu gehorchen schuldig seyd? — Meine Kinder! die Obrigkeit ist durch Gottes Veranstaltung zu diesem Rechte gelanget, und die Menschen haben es derselben aus weiser Ueberlegung und zu ihrem eigenen Nutzen und Sicherheit anvertrauet. —

Ihr wisset, meine Kinder, daß es unter den Menschen auch viele Böse giebt, die nach dem Leben und Gut ihrer Mitmenschen trachten. Was meynest du, wenn niemand wäre, der Diebe und Mörder strafte, würdet ihr wohl sicher auf der Strasse seyn? Würden nicht böse Leute fast alle Nächte in die Häuser einbrechen, oder die Städte und Dörfer anzünden, damit sie rauben und stehlen könnten? Würde der Geringere und Schwächere nicht allzeit mit seinem

Hab und Gütern ein Raub des Höhern und Mächtigern seyn? Ist es also nicht recht gut und nützlich für euch, und für uns alle, daß gewaltige Menschen sind, denen man das Recht übergeben hat, die Diebe, und Mörder, und andere Bösewichter zu strafen? Und ist es nicht heilsam, daß sie unter den Nachbarn und Einwohnern des Landes den Frieden erhalten, einem jeden zu dem Seinigen verhelfen, Ruhe und Ordnung unter der Gemeinde verschaffen, und alles besorgen, was allen nützlich ist? Das ist gewiß, recht gut und nützlich, meine lieben Kinder! nicht wahr? — —

Wenn sie aber das thun sollen; so ists ja nöthig, daß wir ihren Befehlen gehorchen. Sonst können sie alles dieses Gute nicht veranstalten. Ja es ist unsere Pflicht, daß wir unsere Vorsteher und Beschützer unterhalten, denselben so viel Geld geben, als sie theils zu ihrer eigenen Unterhaltung, theils zur Bestreitung des Aufwandes für unsere Sicherheit und Ruhe bedürftig sind. Denn sie müssen fast Tag und Nacht für unsere Ruhe und Sicherheit wachen, und haben wenig Zeit, selbst für sich etwas zu verdienen; sie müssen grosse Kosten anwenden, Kriegsleute zu halten, die das Land beschützen; Unterobrigkeiten zu setzen, und ihnen den Lohn zu geben; die Wege, und Straßen, die Kirchen, die Rath- und Schulhäuser in gutem brauchbaren Stande zu erhalten; dazu wird viel Geld erfodert. Daher ist es recht und billig, daß wir ihnen nicht nur gehorchen; sondern auch jährliche Abgaben an Gelde, oder, wie man es nennt, Zinse, Steuer, Zölle, und andere schuldige Auflagen entrichten. — —

Meine Kinder! ihr seyd eben sowohl schuldig, euren Obrigkeiten als euren Aeltern zu gehorchen.

Denn wie diese von Gott gesetzt sind, die häusliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit herzustellen; so sind auch jene von Gott gesetzt, die allgemeine Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu erhalten. Gleichwie ihr also wider den göttlichen Willen streben und sündigen würdet, wenn ihr gegen eure Aeltern, als eure häusliche Vorgesetzte Gottes ungehorsam und unehrerbiethig wäret; eben so würdet ihr wider die göttliche Anordnung streben, wenn ihr euren rechtmäßigen Obrigkeiten, als den allgemeinen Vorgesetzten Gottes den schuldigen Gehorsam und Ehrererbietung verweigertet. Ich will nichts sagen, wie sehr ihr wider euren eigenen Nutzen handeln würdet; in dem widrigenfalls, wie ich schon gesagt habe, das Gut und Leben eines Menschen vor den listigen oder gewaltthätigen Angriffen des andern nicht sicher wäre. O danket Gott, meine Kinder! daß er euch zu eurer Ruhe und Sicherheit Obrigkeiten gesetzt; seyd ihnen nie ungehorsam, und denket allzeit, daß den Obrigkeiten widerstreben, so viel heiße, als Gottes Anordnung selbst widerstreben. Gehorchet ihnen aufrichtig und mit freudigem Herzen; denn es ist euer eigener Nutzen. Wer der Obrigkeit gehorsam ist, darf sich vor ihr nicht förchten; nur der Böse hat sich vor derselben zu förchten, weil sie das Schwert der Gerechtigkeit trägt. Führet euch so auf, daß die Obrigkeit nie Ursache hat, euch zu züchtigen; seyd fromm und gehorsam, so wird Gott und die Obrigkeit euch jederzeit vor den Bösen schützen.

Ihr wißt nun, meine lieben Kinder! was ihr euren Aeltern, Lehrern und Obrigkeiten schuldig seyd. Nun kömmt es auch darauf an, daß ihr die Pflichten kennet, die ihr euren übrigen Mitmenschen schuldig

dig seyd. Nächstens also, werdet ihr auch diese kennen lernen. — —

Indessen behüte euch der liebe Gott; und seyd der heutigen Lehre immer eingedenk.

XIV. Unterricht.

Von der Pflicht wohlthätig zu seyn,

oder

von der thätigen Menschenliebe.

Ich bin recht vergnügt, euch wieder zu sehen, meine lieben Kinder! — —

Heute also werden wir Pflichten lernen, deren Beobachtung euch Gott und den Menschen angenehm machen, und euch ein recht vergnügtes Leben verschaffen werden.

Saget mir, meine Theuren! wäre es euch wohl lieb, wenn euch andere ohne Ursache beleidigten, auszankten, oder schlügen? Nicht wahr, das wäre euch gewiß nicht lieb, das würde euch vielmehr recht sehr verdrießen: weil ihr nicht wolltet, daß man euch Böses zufügete. Eben so wenig würdet ihr es gerne haben, wenn man Böses von euch redete, oder euch mit verstellten Worten betrügen oder belügen würde? Ganz natürlich, meine Kinder, daß euch dieses alles nicht lieb wäre; denn jedermann siehts lieber, wenn man ihm etwas Gutes, als Böses erweiset.

Nun,

Nun, meine Kinder! eben deßwegen behaltet für allezeit in euren Herzen diesen Spruch: Was ihr nicht wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch nicht. Dieser Spruch gründet sich selbst auf unsere Natur. Nicht ihr allein, auch andere Menschen, sie mögen seyn wer sie wollen, werden dadurch betrübt, wenn ihr ihnen hart begegnen, sie fälschlich betrügen, oder Böses von ihnen reden würdet. Und seyd versichert, sie würden gegen euch das Vergeltungsrecht ausüben, und es euch bey anderer Gelegenheit wieder eben so machen. Denn so sind die meisten geartet, daß sie denen gerne Böses vergelten, die ihnen Böses erzeigt haben. Anbey würde euch jeder Rechtschaffene, der es erführe, als böse Menschen verachten und fliehen. Wie schön ist es aber, wenn ein Mensch gut und gegen jedermann verträglich ist! — Saget mir, mit wem geht ihr lieber um? mit einem rauhen, groben und unbändigen Menschen, oder mit einem liebreichen, geduldigen und sanftmüthigen, mit einem Menschen, der sich mit allen seinen Mitmenschen gut verträgt? — Mit dem letztern, nicht wahr? Gleichwie ihrs aber nicht gern habt, daß man euch Böses zufüge: so seht ihr es im Gegentheil gerne, wenn man euch was Gutes erweist. Begehet ihr einen Fehler, so wünschet ihr, daß man euch vergeben möchte. Wenn wir in Dürftigkeit gerathen, oder krank werden (und wie leicht kann dieses geschehen) wenn wir den Beystand anderer brauchen, ist es nicht gut, wenn uns dann in solchen Fällen andere Menschen Geld leihen, uns in der Krankheit besuchen, eine labende Speise schicken, uns trösten, oder mit einem guten Rathe beystehen? O! ja, das ist recht gut, nicht so? Wünschet ihr nicht, daß man euch diese Gefälligkeiten erzeige? Ja, ganz gewiß.

Nun, meine Kinder! was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. Dieß ist ein Spruch, den die Natur selbst tief in unser Herz eingegraben hat. Thut diesen Gutes, von denen ihr Gutes empfangen wollet.

Ich las neulich in einem Buche eine Geschichte, aus welcher ihr sehen könnet, wie schändlich und verabscheuungswürdig die Unbarmherzigkeit gegen seinen Mitmenschen sey; hingegen wie rühmlich, wie verehrungswürdig, wenn man gegen seinen Nebenmenschen wohlthätig und barmherzig ist. — —

Ein Jüngling fiel auf der Strasse bey der Nacht unter die Mörder, die zogen ihn aus, schlugen ihn, und ließen ihn halbtodt liegen. Des Morgens reiseten etliche unbarmherzige Leute dieselbe Strasse, die sahen ihn in seinem Blute liegen, und giengen, ohne ihm die mindeste Hilfe zu leisten, vorüber. Bald darauf kam ein ganz fremder Mensch eben diesen Weg. Da er den verwundeten Menschen sah, sprang er von seinem Pferde herab, lief hin, verband dem Elenden seine Wunden; hub ihn auf sein Pferd; führte ihn in das nächstgelegene Gasthaus, und bat den Wirth, daß er ihn für seine Bezahlung warten und pflegen möchte. Und so genesete der Mensch, welcher sonst ohnfehlbar in dem Blute seiner Wunden würde dahin gestorben seyn. — —

Itzt saget mir, meine Kinder! welcher von diesen war der beste Mensch? — Der, welcher Gutes an dem Unglücklichen ausübte.

Recht, meine Kinder! — Aber saget mir auch, achtet ihr denn die ersten harten unbarmherzigen Leute nicht so hoch, als den letztern? Gewiß nicht; denn dieß waren schlechte und niederträchtige Leute. So ist

also Unbarmherzigkeit gegen die Elenden etwas Schändliches und Verächtliches; hingegen Menschenliebe und Barmherzigkeit etwas Rühmliches und Verehrungswürdiges? Ganz sicher. Da der gute Mensch, der Menschenfreund, zurückkam, und hörte, daß der Verwundete gesund worden war; was meynet ihr, werde er sich nicht recht sehr darüber erfreuet haben? Und der Elende, der vom Tode errettet worden, wird der seinem Wohlthäter und Erretter nicht fröhlich und herzlich gedankt haben? Ohne allen Zweifel. So muß es ein wahres Vergnügen seyn, Gutes zu thun, und muß nicht nur demjenigen, der Gutes empfängt, eine Freude seyn, sondern eine noch weit grössere Wonne demjenigen, der Gutes an seinem Nächsten ausgeübet hat. Wie selig muß demnach, meine Lieben! Gott seyn, der täglich so vielen Menschen so viel Gutes thut? der sich immerfort freuet, wenn er denen hilft, die seiner Hilfe bedürfen? der die Armen speiset, die Kranken gesund werden läßt, den Reichen so manches Vergnügen giebt? Der allen Geschöpfen Nahrung und Vergnügen verschaft? Welch eine unermessene Freude mag das Gott seyn? Sollten wir uns nicht bestreben, nach unserm Vermögen Gutes zu thun, damit wir auch etwas von einem solchen innigen Vergnügen oft genießen möchten? O dann, meine guten Kinder, würden wir, wie Gott, auch immer fröhlich und vergnügt seyn.

Versuchet es nur, meine Kinder! thut so viel Gutes, als ihr könnet, so werdet ihr in eurem Herzen immer süße Freude und Vergnügen verspühren. Denn ihr fühlet ja, wenn ihr Gutes thut, daß ihr nützliche und gute Menschen seyd. Sollte euch aber dieses Bewußtseyn nicht erfreuen? — Werden euch nicht auch andere Menschen, eben deßwegen, weil ihr wohlthätig und freundlich gegen sie seyd, hochach-

ten, lieben, und euch wieder gerne beystehen? Und wird sich Gott nicht über euch freuen, wenn ihr thut, was er auch thut, und woran er seinen Gefallen hat? Auch können wir keineswegs zweifeln, daß der liebe Gott sein Wohlgefallen an der Wohlthätigkeit gegen unsern Nächsten habe. Er liebt ja seine Geschöpfe selbst, er ist ja selbst gegen dieselben wohlthätig: sollte er wohl kein Wohlgefallen haben, wenn wir uns bestreben ihm ähnlich zu werden? Er will zwar, daß wir ihn, als unsern Schöpfer und Herrn, als unsern grösten Wohlthäter, und gütigsten Vater, als das vollkommenste und in sich selbst liebenswürdigste Wesen aus ganzem Herzen und über alles lieben sollen; aber eben dieser gütige Gott will auch, daß wir unsere Mitmenschen auf die nämliche Art, als wir uns selbst lieben, lieben sollen. Wir gehören ja alle Gott zu, wir sind alle seine Kinder; welcher Vater wird es wohl nicht gern sehen, wenn man seine Kinder liebt? Wir sind alle Geschöpfe Gottes; welcher Meister wird es wohl nicht gerne sehen, wenn man sein Meisterstück bewundert, und ehrt? Ja, meine Kinder! wir können nicht einmal Gott recht lieben, wenn wir unsere Mitmenschen nicht lieben, und ihnen Gutes erzeigen. Denn sehet, meine Kinder! der Mensch ist an Verstand und Seele Gott ähnlich, er ist Gottes Bild. Kann dieser wohl sagen, daß er seinen Fürsten ehre und liebe, welcher in Abwesenheit des Fürsten sein Bildniß nicht ehrt? O, meine Lieben! So jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der lügt und betrügt sich selbst; denn wie kann dieser Gott lieben, den er nicht sieht, wenn er seinen Bruder, Gottes Ebenbild und Meisterstück, das er vor sich sieht, nicht liebt? — Unmöglich kann man Gott lieben, wenn man seinen Nächsten nicht liebt. Das untrüglichste Kennzeichen, an dem ihr gewiß erkennen könnet, ob ihr Gott liebet,

ist

ist dieses, wenn ihr nichts Böses, und, so viel ihr könnet, allen Menschen Gutes thut. Da sieht man denn, daß ihr Gott liebet; weil ihr seine Geschöpfe, eure Nebenmenschen, so sehr liebet. Eben deßhalben wird euch auch euer Gott lieben, und euch für seine Kinder erkennen. Für diese Güte und Dienstgefälligkeit, die ihr euren Mitbrüdern erzeiget, wird euch der höchst gütige Gott tausendfältig belohnen; wie er auch im Gegentheil jedes Böse, das ihr einem aus euren Brüdern zufüget, ansehen wird, als wenns ihm wäre zugefüget worden, und auch auf solche Art bestrafen. Alles also, was wir immer den Geringsten unter den Menschen gethan haben, das siehet Gott an, als hätten wir es ihm gethan.

Kinder! vergesset diese Lehre nie; sie ist von grosser Wichtigkeit für euch! Erkennet an eurem Nebenmenschen allzeit das Geschöpf, das Bild eures gütigen Schöpfers; erkennet an ihm euren Mitbruder des nämlichen Vaters, der im Himmel ist, und ihr werdet gewiß allzeit, wenn ihr dieses bedenket, gegen euren Mitmenschen gütig und barmherzig seyn.

Besonders bittet Gott, er wolle stets euer Herz regieren, daß es gut und menschenfreundlich gesinnet sey, und daß ihr, nach dem Beyspiele eures größten Wohlthäters, allen, nach allen euren Kräften, Gutes erweiset. Der liebe Gott wolle euch diese Gnade verleihen, und euch auf unsere nächste Zusammenkunft behüten.

XV. Unter-

XV. Unterricht.

Von den der Nächstenliebe entgegengesetzten Lastern, dem Neide und der Unverträglichkeit.

Gott Lob! wir sehen uns heute einander wieder! — Meine Allerliebsten! ich will euch heute zeigen, welch ein schändliches und niederträchtiges Laster es um den Neid seye, welches ein der Nächstenliebe entgegengesetztes Laster ist.

Saget mir also: Ist es angenehm, verdrüßlich und bekümmert zu seyn? Seyd ihr nicht lieber fröhlich, als verdrüßlich? Ganz gewiß seyd ihr lieber das erstere als das letztere. — Denn so viel Neigung unsere Natur zur Freude und zum Vergnügen hat: eben so viel Eckel hat sie vor Verdruß und Mißvergnügen. Also sind ja diese Leute im höchsten Grade thöricht, welche sich darüber grämen, daß es andern wohl gehet? Sie sollten ja lieber fröhlich seyn, wenn sie sehen, daß es andern wohl ergehet.

Und ist das nicht abscheulich, wenn man andere Menschen hasset, weil ihnen Gott mehr als uns gegeben hat? Heißt das nicht ausdrücklich Gottes Anordnung, und Güte zuwider seyn? Gienget ihr gerne mit Leuten um, welche euch deßwegen feind wären, weil ihr grösser, oder schöner, als sie seyd, weil ihr ein gutes Kleid, oder sonst etwas Angenehmes habt? Nicht wahr, mit solchen niederträchtigen Menschen möchtet ihr nicht gerne was zu thun haben? So erkennet

kennet denn hieraus, meine lieben Kinder! was der Neid für ein schändliches Laster sey! Neidische Menschen schaden niemand so sehr als sich selbsten; sie rauben sich die innerliche Ruhe, da sie sich selbst mit unnöthiger Traurigkeit quälen; sie schaden ihrer Gesundheit, da sie in einem immerwährendem Gram und Mißvergnügen leben; und dabey sind sie bey andere Menschen verhaßt; denn alle Leute, die ihr böses Herz kennen, scheuen sich vor ihnen. — Ueber alles dieses — bemerket doch, meine Kinder; wie dumm diese Menschen sind! Hilft es ihnen denn etwas, daß sie andere beneiden? Bekommen andere Leute deßwegen weniger, weil sie mit ihrem neidischen Herzen es wünschen? gewiß nicht. Oder bekommen sie mehr? Eben so wenig. So ist es ja die größte Thorheit, sich mit so unnützem Gram und Kummer quälen, der einem so wenig nützt; hingegen so überaus viel schadet. Es ist auch eine eben so grosse Frechheit, sich wider Gott, welcher meinem Nebenmenschen dieses Gute gegeben, aufzuhalten. Gesetzt, ein Vater theilt die Speise seinen Kindern, und Knechten aus, wird er sich von einem Knechte vorschreiben lassen, wie viel er jedem geben solle? Das wäre gewiß ein stolzer, und unhöflicher Knecht, welcher dieß thun wollte. Wie frech ist also ein böser neidischer Mensch, der Gott vorschreiben will, wie er seine Güter austheilen soll! Könnte wohl Gott einen solchen bösherzigen und verwegenen Menschen lieb haben? O gewißlich nicht! Wer neidisch ist, strafet also sich selbst; er ist alle Tage verdrüßlich, weil er immer sieht, daß es andern wohl geht. Er ist bey Gott verhaßt, und andere Menschen, die ihn kennen, scheuen sich vor ihm. Ja was noch mehr; — es geschieht fast immer, daß neidische Leute andern nicht gerne helfen, von andern gerne Böses reden, und ihnen oft Böses zufügen. Daher kömmt es, daß viele Menschen,

schen, die kein gutes Herz haben, ihnen wieder nicht gerne helfen, ihnen wieder Böses nachreden, und ihnen oft vielen Verdruß verursachen. Wie unglücklich ist wohl ein neidischer Mensch! Hingegen, meine Kleinen! wer sich freuet, daß es andern wohlgehet; der ist immer vergnügt, der wünscht allen Menschen Gutes, der hilft jedermann gerne, und ist Gott und Menschen wohlgefällig.

O, meine guten Kinder! laßt uns zu Gott rufen: O gütiger Gott! nimm doch alle bösen Begierden des Neides aus unsern Herzen hinweg! Du bist Herr über alles, und kannst einem jeden geben, was dir gefällt. Wir wollen nicht murren, wenn wir gleich oft sehen sollten, daß andere mehr als wir haben. Du kannst uns ja auch eben so viel, oder, wenn es dir gefällig ist, noch mehr schenken, gütiger Schöpfer! wir wollen dich förchten; wir wollen dich lieben, und dich stets preisen für alles Gute, das du uns zu Theil werden lässest. —

So ein schändliches und niederträchtiges Laster aber, meine Kleinen! der Neid ist: ein eben so schändliches und niederträchtiges ist die Rache, und Unversöhnlichkeit. — Saget ihr neulich nicht, meine Kinder! als wir spazieren giengen, wie einige Gassenbuben sich so heftig zankten? wie sie einander schmäheten, schimpften, und endlich sogar schlugen? Wie schlecht, und abscheulich war dieses! — Ich weiß wohl, daß einige von den Umstehenden über diesen Gassenspaß lachten. Aber eben dieses zeigte bey diesen Leuten wenig Verstand, und wenig gutes Herz an; sie sollten eher darüber betrübt gewesen seyn, und gesucht haben, die Kinder zu versöhnen, als durch ihr dummes Gelächter dieselben zu dieser bösen Handlung noch mehr aufzumuntern. —

Nicht wahr, meine Lieben! man soll eher betrübt als fröhlich seyn, wenn man die Leute Böses thun sieht? Und ist es nicht was Böses, wenn die Kinder sich zum Zorne gewöhnen? wenn sie schmähen und lästern? Ganz gewiß. — Denn, wenn sich die Kinder das in der Jugend angewöhnen, so treiben sie es dann fort, wenn sie auch gröſſer werden. Daher entstehen denn solche jähzornige, trotzige Leute, die um jeder Kleinigkeit willen auffahren, mit andern Menschen gerne hadern, und, wenn es ihnen nicht nach ihrem Kopf gehet, diesen, die um sie sind, allerley Unangenehmes sagen und erweisen. O wie verdrüßlich ist es, um einen zänkischen Menschen zu seyn! — Und der Jähzornige ist nebst diesem, daß er sich durch seine unbesonnene Hitze und übereiltes Wesen meistens betrübte Folgen zuziehen kann, noch überdieß stets in der Gefahr, seiner Gesundheit zu schaden. Was man im Zorne isset, oder trinket, wird alles zu Gift und Galle, und kann nicht gedeihen. —

Kinder! sollte man nicht alles thun, den Frieden zu erhalten? Ich weiß, meine Kinder! was ihr mir dawider einwenden könntet: Sollten wir also alles leiden, und wenn man uns beleidiget, sollten wir uns denn nicht wehren? — Ist die Beleidigung groß, meine Kinder! so hat euch Gott die Aeltern, und Lehrer, und den Erwachsenen die Obrigkeit gegeben. Denen soll man sein Leid, und das erlittene Unrecht klagen, die sollen und werden uns Recht verschaffen, und darauf dringen, daß der Böse gestraft werde. Ist aber die Beleidigung gering, so ist es erlaubt, dem, der sie zugefügt, sein Unrecht zu erweisen, und ihm zu sagen, daß es sich für rechtschaffene Menschen und gute Kinder nicht schicke, andere zu betrüben; zum Zorne zu reitzen, oder sie gar zu schmähen. Das ist

dann bey einer geringen Beleidigung schon genug; eine solche sanftmüthige Geduld ist auch für uns sehr nützlich. Denn wenn wir wieder schelten, und andere wieder erzürnen, so entstehet nur ein grösserer Hader, aus dem erwächst ein neuer Zank, und dann noch grössere Feindseligkeit, und so leben wir in immerwährenden Streitigkeiten. Wie verdrüßlich, wie unangenehm ist dies für unser Leben, wie schädlich für unsere Gesundheit! Wie schändlich und niederträchtig ist es nicht, ein zänkischer Mensch zu seyn! Man ist Gott und den Menschen verhaßt; den Menschen; wer wird gern mit einem rachgierigen und zanksüchtigen Menschen umgehen? Jedermann hat an dem Umgange eines solchen Menschen einen Abscheu; man flieht ihn wie eine ansteckende Pest. Er ist Gott verhaßt; Gott, das gütigste und beste Wesen, das seinen Geschöpfen so viel Gutes erweiset, will auch, daß die Menschen ihren Mitmenschen Gutes erweisen, damit alle fröhlich und glücklich seyn; er will, daß keines seiner Geschöpfe beleidiget und betrübt werde. Aber die Zanksucht, der Trotz, die halsstarrige Unversöhnlichkeit der Leute macht das Leben vieler Menschen verdrüßlich und elend. Sollte der gerechte Gott, der einem jeden nach seinen Werken vergiebt, diese nicht strafen, die seinem heiligen Willen so boshaft widerstreben, und das Elend seiner Geschöpfe aus Bosheit vermehren? Ja ganz gewiß, meine Kinder, wird er diese Boshaften strafen. Sehet also und erkennet, daß Zorn, Rachgierde, und Unversöhnlichkeit etwas Höchstgefährliches und Schädliches sey. —

Gleichwie aber Gott, meine Theuren! solche böse Menschen strafen wird: so wird er auch hingegen die segnen, welche liebreich nachgeben, vieles Harte geduldig ertragen, langmüthig, und versöhnlich sind.

Vergesset, meine Herzenskinder! diese heilsamen Lehren nie. — Wenn ihr ja beleidiget werdet, und der Zorn in euch aufsteiget — o dann, meine guten Kinder! dann denket daran, wenn es euch auch schwer ankömmt, euch tadeln und kränken zu lassen, was ihr itzt gehöret habt, daß es nämlich schändlich, daß es niederträchtig sey, ein zornsüchtiger und zänkischer Mensch zu seyn; denket daran, daß dadurch Gott beleidiget werde, und daß er solche bösartige Menschen gewiß strafen werde. Betet öfters bey euch selbst: Ach, du gütiger Gott! gieb mir ein sanftmüthiges, ein geduldiges Herz, daß ich Beleidigungen vertragen lerne; daß ich den Frieden mehr liebe, als eigene Rache; daß ich auf deinen Schutz und Hilfe vertraue; und, wie du die Schwachheiten vieler Menschen langmüthig übersiehst, auch ich viel übersehe und dir ähnlich werde. Herr, gieb mir dieses! —

Den nächsten schönen Morgen wollen wir, meine Kleinen! wieder einen Spaziergang zusammen vornehmen. Geht also für heute ruhig und friedfertig nach Hause, und zeiget es beständig, daß die heutige Lehre auf eure Herzen Eindruck gemacht habe.

XVI. Unterricht.

Von der Pflicht, arbeitsam zu seyn, und von dem erlaubten Vergnügen des Menschen.

Guten Tag, meine lieben Kinder! der heutige Frühlingsmorgen ist sehr angenehm; wir wollen uns recht gut unterhalten. Ich will euch in Mirtens Garten führen, der da gleich neben dieser Wiese liegt. Kommet nur. — —

Aber was sehet ihr denn da so aufmerksam? Diese kleine geschäftigen Thierlein, die so schnell hin und herlaufen, gefallen euch so sehr wohl. Diese Thierlein, meine Kinder, heißt man Ameisen; und sie geben uns ein nachahmungswürdiges Beyspiel des Fleißes. Sehet nur ihre ungemeine Geschäftigkeit! Sehet, wie auf diesem Häufchen, welches ihnen ein grosser Berg ist, alles lebt und sich bewegt! Was sie denn so mühsam und geschäftig tragen, wollet ihr mich fragen? Meine Kinder! die Speisen tragen sie sich so mühsam zusammen unter diesen kleinen Berg, wo sie sich Höhlen in die Erde gemacht haben. So lang es nun Sommer ist, laufen sie täglich auf das Feld hin und her, sammeln sich allerley Vorrath, und legen ihn in die kleinen Höhlen. Wenn es denn Winter wird, und Frost, und Schnee sie bedecken: so liegen sie sicher in ihren kleinen Kammern, und leben von der

im Sommer gesammelten Speise. Sind das nicht kluge Thierchen, meine Kinder? Und diese Klugheit hat sie der Schöpfer gelehrt, der jedem Thier einen gewissen Trieb zu seiner Erhaltung gab.

Gefällt euch die kluge Vorsicht der Ameisen nicht, die im Frühling und Sommer fleißig arbeiten, damit sie im Winter zu leben haben? Sollen die Menschen nicht ein Beyspiel von dem Fleiße und klugen Vorsicht der Ameisen nehmen? — Die Jugendjahre, meine lieben Kinder! sind der Frühling, und die männlichen Jahre, in denen ich stehe, sind der Sommer des menschlichen Lebens. Wenn diese Jahre vorbey sind, denn kömmt der Winter, das graue Alter herbey. Wer im Frühling und Sommer nicht fleißig ist, das ist, in seinen guten und kräftigen Jahren, der hat im Winter des hohen Alters nichts, oder wenig zu verzehren; der muß aus seiner eigenen Schuld darben und Noth leiden. —

Sehet, meine Kinder! warum hat euch doch Gott diese Hände gegeben? Könnet ihr etwas Gutes damit verrichten? Und was habt ihr heute schon Gutes damit gethan? Ihr habt euch, nicht wahr, angekleidet, und gewaschen; dann etwa ein wenig Frühstück zu euch genommen, und räumtet dann etwa eure Sachen in Ordnung? Sonst werdet ihr heute kaum etwas verrichtet haben? Denn ihr eiltet zu mir zu kommen. Aber wie, meine Kleinen! wäre es, wenn ihrs täglich so machtet? ihr kleidetet euch eine Stunde an, wüschet euch, machtet den Kopf zurechte, dann giengen wir spatzieren, dann ässen wir; giengen darauf wieder spatzieren, so daß es endlich darüber Nacht würde? Wäre das nicht ein lustiges und recht angenehmes Leben? Wenigstens schien es ein recht lusti-

ges und angenehmes Leben zu seyn? Aber, aber, meine Kinder, wenn man täglich so lebete, was würde endlich daraus werden? Wäre wohl die Ameise nicht klüger, als ihr? Und würden wir das wenige Gute, das Gott uns gab, nicht bald verzehret haben? Wie sähe es dann im Alter aus? Müßten wir nicht hungern und darben? Aber würde uns denn Gott in der Noth nicht beystehen, saget ihr? Ich sagte euch neulich ja, Gott pflege die, welche ihn lieben, auch in der Noth zu versorgen. Ja, meine Kleinen! ich erinnere mich noch ganz gut, dieses zu euch gesagt zu haben. Aber, ihr müßt dieses, meine Kinder! was ich euch neulich gesagt habe, recht nehmen. Sagte ich nicht, Gott pflege für diese in der Noth zu sorgen, welche ihn lieben? Liebt wohl ein Müßiggänger, ein fauler Mensch, der zur Arbeit bestimmt ist, und nicht arbeitet, seinen Gott? Was haltet ihr hievon, ist es einem Vater eine Ehre, wenn er faule und träge Kinder hat? Wie kann Gott diese als seine Kinder erkennen, die sich nicht als seine Kinder aufführen, wie kann er für sie als ein gütiger Vater sorgen, da sie sich aus eigener Lüderlichkeit und Trägheit freywillig in Noth und Elend gestürzet haben? — Es ist ja durchaus Gottes Wille, daß wir fleißig arbeiten sollen; dazu hat er uns einen starken Trieb in die Seele gelegt; dazu muntert er uns durch alle Geschöpfe auf. Ihr fühlet es in euch selbst, daß ihr zur Arbeit bestimmet seyd; daher kömmt der innerliche Antrieb in uns immer etwas zu thun haben wollen. Müßte einer aus euch zur Strafe nur eine halbe Stunde in einer Ecke stehen, ohne ihm zu erlauben, etwas zu thun, so würde ihn wohl die Langeweile erschrecklich martern. Merket ihr hieraus nicht, welch einen starken Trieb zur Arbeit Gott in die Seele gelegt hat? Sollte es also nicht Gottes Wille seyn, daß wir fleißig arbeiten? — Wenn wir erst

betrachten, vor wie vielem Bösen die Menschen bewahret werden, wenn sie sich zum Fleiße gewöhnen? O, meine Kinder! Müssiggang ist alles Elendes und aller Laster Anfang; durch Müssiggang geräth man in Armuth und Noth; man wird endlich ein Betrüger, ein Dieb, ein Räuber und Mörder. Der Müssiggang hat noch die meisten Menschen auf das Hochgericht geliefert. Gestattete es die Zeit, so könnte ich euch hundert Beyspiele für eines anführen, daß Trägheit und Müssiggang schon viele Menschen an Seele und Leib unglücklich gemacht haben.

Hütet euch, Liebste! am allermeisten vor Trägheit und Müssiggang; denn sie machen nicht allein euch selbst, sondern auch eure Nachkommen unglücklich. Hätten eure Aeltern nichts für euch gesammelt, würden sie euch wohl unterhalten und nähren können? Würden sie aber nicht arbeiten, wie könnten sie für euch was sammeln; wie könnten sie Geld verdienen? Ohne Arbeit und Fleiß giebt Gott sein Gedeihen und Segen nicht; ohne Arbeit und Fleiß würden die Felder und Gärten keine so nährende und wohlgeschmackte Früchte hervorbringen. Sehet diesen schönen Garten, glaubt ihr wohl, daß diese schönen Blumen, diese nahrhaften Kräuter, dieses süße Obst, und vor allem diese prächtige Ordnung und Einrichtung ohne Fleiß und Mühe von sich selbst entstanden sey? Gewiß nicht. Dieses alles ist der Lohn des Fleißes, und der Segen, mit welchem Gott die Arbeit des Menschen begleitet. Und sehet doch, wie alles in dieser Zeit auf Erde so rege und ämsig ist! Die ganze Natur ist thätig und belebt! Die Erde bringt viele tausend Gewächse hervor; die Vögel bauen sich Nester; einige loben den Schöpfer mit ihrem Gesange; der Landmann pflüget das Feld, und streuet seinen Saamen aus; alles arbeitet zum Nutzen

des Menschen; das wäre doch wohl eine Schande, wenn wir uns im Guten von andern, zum Theil unvernünftigen, Kreaturen übertreffen ließen.

Gehe hin zur Ameise, du Fauler! (sagt ein gewisses Buch, mit welchem ich euch, meine Lieben, noch ganz genau bekannt machen werde) sieh ihre Wege an, und lerne Weisheit. Obwohlen sie keinen Führer noch Meister, noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihre Speise im Sommer, und sammelt in der Erndte, daß sie zu essen habe. Wie lang schläfst du, Fauler! Wann willst du von deinem Schlafe aufstehen? Du wirst noch ein wenig schlummern, und die Hände ein wenig in einander schlagen, daß du schläfest. So wird die Armuth kommen wie ein Wanderer (das ist, schnell und unvermuthet) und der Mangel, wie ein gewaffneter Mann) das ist: die Noth wird auf Trägheit so mächtig kommen, daß sie nicht wird verhindert werden können) Sprüchw. Sal. 6, 6. 11.

Nun wollen wir wieder, meine Kinder, nach Hause zurückkehren; ihr darft nicht eilen, wir wollen uns wohl Zeit lassen. — — — Aber sehet dort, einen alten, vom Elende gebeugten Mann auf uns daher kommen. Ihr kennet ihn nicht; aber ich kenne ihn wohl. Sehet, wie kraftlos er einhergeht! — Fühlet ihr kein Mitleid für ihn? O ja, meine guten Kinder, nicht wahr? Ja, er ist auch unsers Mitleidens würdig, und er würde es zweymal würdig seyn, wenn er sich nicht selbst in seinen jüngern Jahren durch seine Trägheit und Lüderlichkeit in diese klägliche Lage versetzt hätte. Er ist ein lebendiger Beweis von den betrübten Folgen der Faulheit.

Dieser Alte hatte ein ziemliches Vermögen von seinen Aeltern ererbt. In der Jugend wollte er, wie

ich

ich gehört habe, nichts arbeiten; dadurch wurde bey ihm der Müssiggang zur Gewohnheit, er verzehrte sein väterliches Gut; jezt ist er gezwungen betteln zu gehen. Ob er nun gleich meistens durch seine Schuld arm und elend ist, so verdient er in gegenwärtiger Lage, wie ich schon gesagt habe, doch unser Beyleid und Hülfe; weil er dermalen ein armer, alter Mann ist, der sich nichts mehr verdienen kann; und also ohne Beyhilfe wohlthätiger Menschen verhungern müßte. Wäre er etwa so glücklich gewesen, einen solchen Unterricht zu bekommen, wie ihr; wären ihm die betrübten Folgen des Müssigganges und der Trägheit so vorgestellet worden, wie euch; so wette ich darauf, er würde wohl nicht in einem so traurigen Zustande seyn.

Aber wie — meine Lieben! wenn wir auch so arm wären, wie er, könnten wir das süße Vergnügen haben, seinem Elende und Armuth durch ein Almosen zu Hilfe zu kommen? Gewiß nicht. Sehet, nur das durch Fleiß und Arbeit Erworbene kann uns das Vergnügen verschaffen, gegen andere wohlthätig zu seyn; und eben durch diese Wohlthätigkeit gegen die Armen ziehen wir uns den Segen des Allerhöchsten zu. Denn glaubet ihr nicht, meine Kinder, daß Gott diejenigen segnen wird, die den Bedürftigen viel mittheilen? Könntet ihr wohl daran zweifeln? Wahrlich nicht! denn Gott belohnet alles Gute. O wie fleißig sollten wir arbeiten, meine Kinder! damit wir viel übrig hätten, den Armen zu geben! Wie angenehm ist es, den Elenden wohl zu thun! Und Gott, meine lieben Kinder! wird uns für unsern Fleiß und Wohlthätigkeit unendlich belohnen, weil ihm die Wohlthätigkeit ungemein wohl gefällt. Denn ob wir gleich nichts bey ihm verdienen, weil wir ihm alles schuldig sind: so wird er doch einem jeden geben nach seinen Werken. Wer viel

Gutes

Gutes säet, wird viel Gutes erndten; wer viel Gutes thut, wird auch viel Gutes empfangen. — Wendet also, meine Kinder! die Zeit wohl an! lernet stets Gutes thun. Wenn ihr fleißig gelernet habt, darft ihr wieder spielen; der liebe Gott erlaubt es euch; denn der gütige Gott erlaubt jedes Vergnügen, welches nicht sündlich ist. — Ihr fraget mich, welches Vergnügen denn sündlich sey? Das, meine Lieben, ist sündlich, wodurch man sich, oder andern Schaden zufüget; oder wobey was Unerlaubtes geschieht. Saget mir, meine Kinder! ist nicht Essen und Trinken erlaubt? Aber wird es nicht böse, wenn man zu viel ißt, oder trinkt? Also auch, wenn ihr euch zu viel, zu lange, zu ausgelassen, und zu närrisch erlustigen wolltet; da würde euer Vergnügen Sünde. Ist nicht ein süßer Schlaf angenehm und erlaubt? aber wenn ein Taglöhner da schlafen wollte, wann er um den Lohn zu arbeiten gedungen ist, oder wenn ein Richter da schlafen wollte, wenn er das Recht sprechen sollte? Wäre das recht? Sicher nicht. Also, wenn ihr zu der Zeit spielen, und euch erlustigen wolltet da ihr lernen, da ihr etwas arbeiten sollet, wäre das recht? Ebenfalls nicht. Und wenn manche Kinder bey ihrem Spielen so leicht sich erzürnen, alles zerbrechen, andere schmähen, oder stossen und schlagen, oder ihrem Leibe wehe thun, oder sonst die Aeltern erzörnen; ist wohl das ein erlaubtes Vergnügen? Gelt, meine lieben Kinder! es ist gewiß kein erlaubtes Vergnügen; eure Vernunft; euer inners Gefühl sagt es euch schon. — Wißt ihr denn aber, warum uns Gott das Vergnügen erlaubt? Weil es gut und nützlich ist. Sehet, meine Kinder! wir können nicht stets arbeiten, wir sind einer Erholung, oder Erfrischung des Leibes und Erquickung der Seele bedürftig. Bedarf ein Mensch einer Stärkung, der nicht müde oder matt ist? Nein,

saget

saget] ihr. Wer nun nicht erst sich müde gearbeitet hat, soll sich der ergötzen? Ihr glaubet nicht. Wann ist denn also die rechte Zeit zum erlaubten Vergnügen? Nach der Arbeit, erwiedert ihr, und ganz recht: Denn da ist das Vergnügen, oder die Ergötzung der erste Lohn unserer Arbeit, welchen wir von der Güte Gottes empfangen; da ist es recht angenehm; da wird es eine Arzney für Leib und Seele; da werden durch ein mässig genossenes Vergnügen mit neuen Kräften zur Arbeit versehen; wir werden stark, und munter gemacht, ja selbst zum Lobe Gottes erweckt. Denn sollten wir Gott nicht preisen, meine lieben Kinder! der uns so geschaffen hat, daß wir uns vergnügen können? der die Kreaturen oder Geschöpfe zu unserer vernünftigen, und heilsamen Ergötzung hervorgebracht hat? der die ganze Erde zu unserm Vergnügen so schön im Frühling kleidet, im Herbste mit so manchen süßen und lieblichen Früchten bedeckt? O lasset uns ihm, diesem gütigen Gott und Herrn stets danken, lasset uns nach jedem genossenen Vergnügen ihn von ganzem Herzen preisen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Wir preisen dich, o liebreicher Schöpfer! daß du uns ein Herz gegeben, das sich freuen kann; daß du einen so großen Ueberfluß von Geschöpfen um uns her ausgebreitet, und zur Erholung und Ergötzung nach der Arbeit, uns das Vergnügen erlaubt hast. Stets wollen wir auch bey unsern Freuden dich und deine Gebote vor Augen behalten, nie durch unerlaubte Handlungen, oder Sünden sie beflecken, nie sie unmäßig genießen, und für alles Gute mit fröhlichem Gemüthe dir danken.

Lebet wohl, meine Theuren! bey unserer nächsten Zusammenkunft wollen wir von der Mässigkeit, einer Tugend, die dem Menschen so nützlich und wohlanständig ist, sprechen.

XVII. Unter-

XVII. Unterricht.

Von der Pflicht, mäßig, sparsam, und wohlthätig zu seyn, und von den entgegengesetzten Lastern.

Wißt ihr noch, von welcher Tugend ich euch neulich zu reden versprach? Von der Mäßigkeit, nicht wahr? —

Gefällt euch das wohl, meine Kinder! wenn einer beym Essen so begierig und heißhungrig hineinschluckt; oder wenn einer so unersättlich ist, daß er sich nie satt essen kann? Ein solcher Vielfraß, weiß ich, gefällt euch gewiß nicht. Ich habe euch schon einmal einen solchen Knaben gezeigt, der so heißhungrig und unersättlich war; erinnert ihr euch noch an den kleinen Kunz, der immer kränklich war, und endlich gar in seiner frühen Jugend dahin starb? Woher meynt ihr wohl, daß seine immer anhaltende Unpäßlichkeit, und sein so frühzeitiger Tod herrührte? Von seinem gähen und übermäßigen Essen, welches sich dieser Knab angewöhnte, daß er endlich nie genug hatte, wenn er gleich fast nichts mehr zu sich nehmen konnte. Er aß so begierig, daß er die Speisen nie genug kaute, sondern die größten Brocken fast ganz hinunterschluckte; dieses, und weil er den Magen auch mit zu vielen Speisen überlud, zog ihm seine Krankheit und den frühen Tod zu.

Sehet,

Sehet, welchen Schaden Vielfraß und Unmäßigkeit euch zuziehen kann! — Dieser Knabe war auch immer zum Lernen sehr träge. Denn, meine Kinder! wenn der Magen so sehr angefüllt ist; so wird auch der Kopf dumm, und die Seele ist zum Aufmerken nicht recht geschickt. O wie sehr, Liebste! schadet man nicht durch Unmäßigkeit der Seele und dem Leibe! — Und glaubt ihr wohl, daß dieses Gott gefällig? Gewiß nicht. Gott will ja, daß wir auf unser Leben und unsere Gesundheit bedacht seyn; er will auch, daß wir fleißig seyn sollen. Und ist eine solche Freßhaftigkeit bey den Menschen angenehm? Wahrlich nicht, meine Kinder! Man sieht einen solchen Vielfraß mit Mitleid und Verachtung an. Wäre das nicht schon Schaden und Unheil genug, welches aus der Unmäßigkeit folget? Aber, noch nicht genug! Wer viel ißt und trinkt, brauchet zur Erhaltung seines Lebens viel; nicht wahr? Allerdings. Wer zur Erhaltung seines Lebens viel braucht, bleibt ein dürftiger Mensch, oder bringt wohl das durch, was seine Aeltern oder Verwandten gesammelt, und zurückgelassen haben; dabey hat er auch nicht viel den Armen zu geben, andern zu leihen, und sonst Gutes zu thun. Und ein solcher Mensch, der andern wenig Gutes erzeigt, hat der viel Gutes von Gott zu erwarten? O gewiß nicht! —

Erkennet also, meine Besten! welch großer und unersetzlicher Schade es sey, wenn sich ein Mensch zur Unmäßigkeit gewöhnt! Die Trunkenheit aber hat noch schlimmere Wirkungen. Habt ihr den betrunkenen Menschen, der uns neulich beym Spatziergange begegnete, nicht bemerket? Habt ihr gesehen, wie er daher taumelte? Habt ihr nicht gesehen, wie lächerlich er sich gebährdete, welch tolles und närrisches

Zeug

Zeug er daher schrie, eben, als wenn er aller Vernunft beraubet wäre? —

Heißt das nicht sich weit unter die Würde eines Menschen heruntergesetzt? Des Vornehmsten, der Vernunft, wodurch der Mensch vor allen übrigen Geschöpfen der Erde einen Vorzug hat, und wodurch er fast Gott ähnlich ist, beraubt sich der Betrunkene muthwillig, und setzt sich in die Zahl der unvernünftigen Thiere. Ich will nichts sagen, daß die Trunkenheit der Gesundheit, wie die Gefräßigkeit schade, welches gewiß ist; dieß aber muß ich euch noch anmerken, daß ein Trunkenbold weit unvernünftiger als das dumme Vieh handelt; denn dieses trinket, seiner Gesundheit nicht zu schaden, nicht mehr, als die Natur verlangt. Aber der Trunkenbold säuft fort, ohne Maaß, und Ziel; er hat keine andere Gränzen, als die ihm die Natur vorschreibt, da der Körper schlapp und matt dahinsinkt. Nebst diesem, meine Liebsten! beleidiget ein solcher Mensch auch seinen gütigen Gott und Herrn. Denn die Vernunft, wißt ihr, meine Kleinen! ist ein Geschenk Gottes; also ist es gewiß eine schwere Beleidigung Gottes, oder eine schwere Sünde, dieses kostbare Geschenk Gottes, die Vernunft, so gering zu schätzen, und gleichsam zu verachten. Ueber alles dieses macht den Menschen nichts eher lüderlich, leichtsinnig, frech, und unbändig, als dieses Laster der Völlerey. Viele sind darüber bis zur tiefesten Armuth, und Elend herunter gekommen. — O, meine Allerliebsten, hütet euch, wenn ihr groß werdet, vor diesem Laster, als wie vor einer ansteckenden Seuche! Kein Laster, welches den Menschen so verächtlich und elend macht. Werdet ihr euch vor diesem Laster hüten, so werdet ihr vielen Uebeln entgehen, und weit mehr, als solche Vollsäufer, Gutes thun können. —

Aber, ich will euch nun auch sagen, wie ihr euch vor diesem Laster der Unmäßigkeit bewahren könnet. Gewöhnet euch täglich mehr dazu, mit allem, was eure Aeltern euch geben, zufrieden zu seyn. Bedenket die üblen Folgen, welche durch übermäßige Speise und Trank eurer Seele und Leib zugehen; bedenket, daß der Mensch nicht von allzuvieler Speise stark, groß, und schön wird; sondern von gesunder Speise, ordentlich und mäßig genossen. Nehmet das Wenige, was ihr bekömmt, mit fröhlichem Gemüthe, so wirds euch unter Gottes Segen gedeihen. Aber, vor allen Dingen sprechet oft bey euch selbst:

Lieber Gott! gieb uns ein genügsames Herz, daß wir mit allem zufrieden seyn; daß wir uns nie durch Unmäßigkeit beschweren, und zur Arbeit untüchtig machen; daß wir deine guten Gaben mit Fleiß, und in Gottesfurcht genießen, und dir alsdann auch fröhlich danken. — —

Meine guten Kinder! wer mäßig lebt, und arbeitsam ist, wird immer zu leben haben. Hungert euch nicht alle Tage? O ja! nicht wahr? So müßt ihr auch alle Tage was zu essen haben; und wollt ihr alle Tage zu essen haben, so müßt ihr heute und morgen nicht alles verzehren; auch nicht das übrige alles verderben lassen; noch so viel verschenken, daß ihr zuletzt selbst nichts mehr übrig habt. Ich weiß, daß ihr mir einwendet, daß ich selbst schon oft gesagt habe, wenn man gleich den Armen viel gäbe, würde man doch nicht Mangel leiden. Aber, meine Kinder! ihr müßt mich recht verstehen. Merket wohl, was ich sagte: man sollte mit gutem und fröhlichem Herzen den Nothleidenden geben nach dem Verhältnisse seines Vermögens; dieses, meine Kinder! ist Pflicht, aber alles hinzugeben, so daß man endlich selbst darben und Noth

leiden müsse, ist keine Pflicht und Schuldigkeit, und kann nie eine Pflicht werden. Jeder Mensch muß ja vorher für sich selbst sorgen; die eigene Liebe geht der Liebe des Nächsten um einen Grad vor. Und würdet ihr alles auf einmal hingeben, so könnet ihr hernach nichts weiter mehr geben; dann müßtet ihr selbst von anderer Wohlthaten leben, oder Geld borgen, und so in Schulden gerathen, welches gewiß böse ist. Denn wer viel schuldig ist, muß vieles bezahlen; und wenn er dann nicht bezahlen kann: so scheuet er sich seinen Gläubigern, denen er schuldig ist, unter die Augen zu treten; lebt immer in heimlichen Sorgen; oder wenn er sorgenlos ist, und nicht darauf denkt zu bezahlen, so verklagen ihn die Gläubiger, martern ihn mit beständigen Foderungen, und lassen ihn wohl gar ins Gefängniß setzen. Ist das nicht sehr böse, soll man sich nicht auf das möglichste vor Schulden hüten? — —

Wollt ihr euch aber vor Schulden hüten, so müßt ihr bey Zeiten anfangen sparsam zu werden; nie mehr verzehren, als nöthig ist; euch nie zu guten und leckerhaften Bißchen gewöhnen; alles, was ihr übrig habt, wohl aufheben; und wenn ihr gegessen habt, stets bedenken, daß ihr auch wieder hungrig werdet. —

Und, saget mir, meine Lieben! können denn so schwache Menschen, wie wir sind, nicht krank werden? Gelt, meine Lieben! war ich neulich nicht selbst krank? Wie? wenn ich nun in vorigen Jahren nichts erspart hätte, würde ich mir die gute Pflege haben verschaffen können, die mir nöthig war? Würde man mir die nahrhaften Speisen, und die Arzneyen, die mich gesund machten, umsonst gemacht haben? Vielleicht wäre ich ohne diese gute Pflege gestorben. Gelt, meine Theuren! das wäre euch doch nicht angenehm,

wenn mich der Tod von euch wegnähme? Aber — könnt ihr selbst nicht auch krank werden? Ganz sicher. Was folgt hieraus? daß ihr auch etwas für solche Zufälle ersparen sollet, nicht wahr? Ja freylich, meine guten Kinder, dieß fodert von euch Klugheit, und euer eigenes Wohl. Gebt ihr nicht auch gern den Armen; weil ihr wisset, daß die Freygebigkeit, und Wohlthätigkeit gegen die Armen, Gott angenehm sey? Solltet ihr also nicht sparsam seyn, um viel den Armen geben zu können? Ja, meine Besten! was ihr den Armen gebt, wird euch der liebe Gott hundertfach vergelten. —

Also, meine Besten! seyd zwar sparsam, verschwendet nichts liederlich und unnütz; aber seyd auch wohlthätig gegen die Nothleidenden; kommt denselben nach euren Kräften zu Hilfe, der liebe Gott wird euch dafür reichlich segnen. — Eure Aeltern, meine Kinder! haben euch bisher durch Gottes Hilfe ernähret und gekleidet, es hat euch an nichts gemangelt; ihr habt noch übrig behalten von eurer Speise, solltet ihr bey dem Anblicke eines armen Menschen nicht daran gedacht haben, Gott für diese Wohlthaten zu preisen? Solltet ihr nicht bey euch selbst gesprochen haben: Wie elend ist dieser Mensch! er hat ein schlechtes zerrissenes Kleid; er muß oft hungern, muß viel Hartes ausstehen, wenn er sein Brod vor den Thüren sucht: wie, wenn ich an seiner Stelle wäre? — Ach ich danke Gott, daß mich meine Aeltern ernähren. Aber wie, wenn einer an seiner Stelle wäre, würde es ihn nicht erfreuen, wenn ihm andere gerne und reichlich mittheilten? Ganz gewiß würde dieses einen jeden aus euch erfreuen. Solltet ihr denn nicht auch andere Arme gern erfreuen? Gelt! ihr wollt dieß einmal thun? O thut es nur einst, so oft ihr könnet: welch ein Ver-

gnügen werdet ihr dabey in der Seele spüren, wenn ihr einen elenden dürftigen alten Mann erquicket; wenn ihr, wie Gott, gütig, und menschenfreundlich seyd! Saget mir, meine Kleinen! vor wem habt ihr mehr Hochachtung, vor einem harten und unbarmherzigen, oder vor einem guten, und wohlthätigen Menschen? Vor dem guten, gebt ihr mir zur Antwort. Meynet ihr nicht, daß andere Leute eben wie ihr beschaffen sind, und daß sie eben auch euch mehr in Ehren halten werden, wenn ihr, so viel es seyn kann, gütig und wohlthätig seyd? Werden die Menschen nicht euer gutes Herz sehen, und euch lieben, und euch gerne etwas Gefälliges erweisen? Doch, meine Kinder! das ist der geringste Lohn eines gutthätigen Menschen. Gott liebet, Gott segnet ihn: das Geringste, was wir wahren Armen und Dürftigen thun, wird Gott, der nichts Gutes unbelohnt läßt, unendlich belohnen, und er nimmt es auf, als wenn wir es ihm erwiesen hätten. Kinder, behaltet diese Worte, und seyd allezeit gutthätig gegen euren dürftigen Nebenmenschen; vergesset nie, daß der Dürftige wie der Reiche Gottes Ebenbild sey; daß er ein Geschöpf des nämlichen Gottes, ein Kind des nämlichen Vaters im Himmel sey. Dieses behaltet, und lebt wohl, bis auf Wiedersehen; wo ich euch ein Beyspiel von zween sehr unähnlichen Brüdern erzählen werde.

XVIII. Unterricht.

Von den bösen Folgen des Geizes und Wuchers.

Guten Tag, meine Lieben! Innigstes Vergnügen durchströmt meine Seele jedesmal, da ich so gute und fleißige Kinder vor mir sehe, bey denen meine Lehren so gut angewandt sind, und so vielen augenscheinlichen Nutzen schaffen. Auf was freuet ihr euch denn heute so sehr? Die Erzählung von zween Brüdern, die ich euch das letztemal versprochen? Nun, so merket nur auf; ich will eure Begierde befriedigen. So liebenswürdig euch der eine vorkommen wird, eben so viel Verachtung und Abscheu werdet ihr gegen den andern haben. Also zur Sache!

Ein frommer und betagter Mann hatte zween Söhne; er gab beyden ihr Erbtheil, das nicht gering war, und sprach zu ihnen: Meine Söhne! ihr wisset, wie mich Gott gesegnet, und durch Fleiß und Sparsamkeit aus einem armen, zu einem reichen Manne gemacht hat. Hier habt ihr den Segen des Allerhöchsten. Gebrauchet ihn gewissenhaft; seyd mäßig im Genusse; fleißig in eurem Berufe; treu und gerecht in allen Geschäften; vergesset die Armen nicht: Gott wird euch auch nicht vergessen. Sie nahmen beyde ihr Erbtheil. Der Jüngere dankte seinem Vater von Herzen, nahm fröhlich, was er bekam, genoß es in Zufriedenheit; arbeitete mit frommem Fleiße, gewann viel, und ob er gleich den Armen oft viel gab, hofte er doch

auf die Vorsehung des Allerhöchsten, und dachte: Der Gott, der meinen Vater aus einem armen, zu einem reichen Manne gemacht hat, kann und wird mich auch segnen. —

So lebte er mit den Seinigen zufrieden, und sein Gut mehrte sich täglich; weil er als ein gerechter Mann Gottes Segen hatte.

Der ältere Bruder war etwas unzufrieden, daß er nicht mehr, als der jüngere bekam. Ich habe, dachte er, in diesem Hause doch wohl etwas länger gearbeitet. Er nahm seinen Theil, und gieng verdrüßlich fort. Damit er aber recht bald viel gewinnen möchte; so kaufte er ein kleines Gut mit Feldern, und Wiesen, auch ein Haus in der Stadt.

Sehr frühe weckte er täglich sein Gesinde, und machte, daß sie geschwinde fort auf das Feld giengen. Wenn sie sich Brod nahmen, sah er stets von der Seite hin, wie viel; und es that ihm im Herzen wehe, wenn sie etwas tief hineinschnitten. Wenn das geringste vom Hausgeräthe zerbrochen wurde; so fuhr er sie nicht nur ungemein hart an, sondern zog es auch den armen Leuten von ihrem Lohn ab. Fast immer war sein Kopf voll Gedanken, und sein Herz voll Sorgen und Gram. Nun säete sein Knecht; da dachte er ängstlich: wird es auch dichte und schön aufgehen? Wenn die Saat schön da stund, sprach er bey sich selbst: wie? wenn ein Ungewitter, oder eine Dürre, oder eine Ueberschwemmung sie verderbte? Und wenn einer von diesen Unglücksfällen den Acker traf; so konnte er etliche Tage vor Kummer weder recht essen, noch schlafen, noch mit einem andern Menschen freundlich sprechen. Mit welchem Verdruß sah er die schöne Frucht auf den Feldern seiner Nachbarn an! Ach! dachte er, wenn das auch mein wäre! So hatte sein unruhiges und neidisches Herz nie

genug, ob er schon weit mehr hatte, als er brauchte. Stets machte er neue Anschläge, mehr Güter zu kaufen, mehr Geld zu gewinnen, und immer reicher zu werden. Denn wer weiß, sprach er bey sich, wie es künftig gehet? Gott erhält wohl die Menschen; aber Gott thut iezt kein Wunder mehr; man muß Geld haben, wenn man etwas kaufen will. Selten aß er sich satt; und wenn er jemanden mit sich essen ließ: so sah er ihm fleißig auf den Teller, ob er alles verzehrte. Nie verkaufte er das Getraide eher, als bis es zu einem sehr theuren Preise gestiegen war; sollte er auch Arme vor sich von Mangel schmachten sehen; lieber verdarb es ihm in seinem Speicher, als daß ers wohlfeil hingab: und verkaufte er auch Getraide, so nahm er jedes Körnlein sorgfältig weg, das über das Maaß zu seyn schien. Wenn etliche Arme nach einander vor seine Thüre kamen: wollt ihr mich ganz ausziehen? sprach er; da geht hinüber zu jenem Hause; da wohnt mein Bruder; der hat so viel Erbtheil bekommen als ich.

Kinder! wie gefällt euch dieser Mensch? Ist das nicht ein recht schändlicher Mensch? Ein Mensch, der gegen alle seine Mitmenschen grausam und unbarmherzig ist, ein Mensch, der alles menschliche Gefühl erstickt hat; der sich selbst, und allen Menschen gram ist, der weder sich selbst, noch andern was Gutes gönnet, sich in tausend unnöthige Unruhen und Sorgen setzet, und sich unglücklich machet, da er glücklich seyn könnte. Sehet! meine Kinder! so unempfindlich ist jeder geizige Mensch! Ist der Geiz nicht also ein verabscheuungswürdiges Laster? Merket ihr nicht, in wie viele vergebliche Sorgen, und unnöthigen Kummer ein solcher Mensch sich stürzet; wie er mit sich, mit Gott, mit seinen Gütern selten, oder gar nie zufrieden ist? Ist ein solcher nicht ein wahrhaft unglücklicher Mensch?

Und wie sehr beleidiget ein solcher Mensch den gütigen Gott, da er an seiner Güte und Allmacht zweifelt; da er zweifelt, ob ihn Gott auch künftig ernähren werde? Beleidiget er nicht den lieben Gott recht sehr, da er voller Neid gegen andere Menschen, gegen seine Mitbrüder ist, und so viele Ungerechtigkeiten gegen dieselben ausübt? Ein solcher Mensch füget ja Gott die größte Unbild zu, er liebet sein Geld und seine Güter mehr als Gott, von dem er doch dieses alles empfangen hat; er macht also das Geld zu seinem Gott. Dieses ist nun die Ursache, meine Lieben; warum Gott die Geizigen so sehr hasset; sie weichen mit ihrem Herzen von ihm ab; sie haben das Geschöpf lieber, als ihn, den gütigsten Schöpfer. O meine guten Kinder! hütet euch vor dem Geize! —

Genug für heute, meine Theuren! ein andermal will ich euch zeigen, wie gut und nothwendig es sey, Gerechtigkeit in den Geschäften des Lebens auszuüben. Ich will euch wieder ein Beyspiel erzählen, weil ihr solche so gern höret. Der liebe Gott bleibe bey euch bis auf Wiedersehen.

XIX. Unterricht.

Von der Pflicht, in den Geschäften seines Lebens gerecht zu seyn, und von den bösen Folgen des Diebstahls und der Untreue.

Nun, meine guten Kinder! heute sollet ihr wieder ein Exempel von mir hören, welches euch von Schändlichkeit des Betruges überzeugen soll. Höret mir aufmerksam zu. —

Ein junger Kaufmann, der das Geld etwas zu sehr liebte, wünschte recht bald reich zu werden; er legte sich daher Waaren von allerley Gattungen zum Verkaufe zu, und wußte die Sache so listig zu machen, daß er den Käufern, ohne daß sie es bey ihm merkten, stets weniger gab, als sie bezahlten; kürzere Elle, kleineres Gewicht, kleinere Maaß, gemischten und geringen Wein statt des guten Weins, schlechte Waaren für gute Waaren.

Was geschah? Ein Käufer nach dem andern merkte den Betrug, blieb von ihm weg, und erzählte es seinen Freunden; endlich wurde der Kaufmann von allen denen, die ihn kannten, verlassen; kein Mensch kaufte mehr bey ihm ein; er wurde als ein Betrüger, und niederträchtiger Mann von allen vermieden und verabscheuet; und anstatt schnell reich zu werden, gerieth er in Mangel und Schulden. Dieser

Mensch

Mensch verdient also bey seinem Mangel wenig Mitleiden; und er muß seiner eigenen Niederträchtigkeit die Ursache seines Unglückes zuschreiben. Sehet, meine Kinder! wie schädlich die Ungerechtigkeit in den Geschäften des Lebens ist; auch alsdann ist sie schädlich, wenn sie Anfangs Gewinn bringt; dieser Gewinn ist von keiner Dauer, und bringt mit der Zeit Schaden und Verachtung; denn zuletzt merken es doch die Leute. Gesetzt aber auch, die Leute merkten es nicht, wenn ein verschlagener und listiger Kopf stets nur ein klein wenig betröge, wäre sonst Niemand, der es wüßte? Nicht wahr, Gott wüßte es doch; der allwissende Gott, vor dem unsere geheimsten Gedanken, die Wünsche unsers Herzens, nicht verborgen sind. —

Gut! meine Lieben! behaltet dieß immer in euren Herzen: Gott wisse es, wenn es auch sonst keine Seele wüßte. Gott würde es also doch sehen, wenn es auch sonst Niemand sehen könnte; und Gott, der gerechte Gott, der aller Ungerechtigkeit feind ist, würde es gewiß strafen; oder würde einem solchen Menschen das mit Unrecht erworbene Gut zum Fluch machen, daß es ihn nicht glücklich, sondern ihn vielmehr unglücklich und elend machen werde. Und, meine Theuren! muß sich ein solcher Mensch nicht vor sich selbst schämen, wenn ihm sein Herz immer Vorwürfe über seine schändliche Betrügerey macht? Ja, muß er nicht stets befürchten, die Leute möchten doch hinter den Betrug kommen? Und ist das nicht schon Elend genug, sich als einen niederträchtigen und bösen Menschen betrachten, sich stets fürchten müssen, vor der ganzen Welt zu Schanden zu werden? Was nützen euch einige Vortheile, die uns Ehre und Ruhe im Herzen rauben? Was nützte es einem Menschen, wenn er alle Vortheile der Welt genöße, seine Ehre aber und Ruhe

der Seele verlöhre? Wenn er dabey seinen Herrn und Schöpfer beleidigte? Gewiß ists, daß der gerechte Gott alle Ungerechtigkeit hasset, wie es im Gegentheil gewiß ist, daß er den Gerechten liebt, schützt und segnet. Es sind tausend Mittel in der Hand Gottes, den ehrlichen treuen Mann reich zu machen; und wenn er ihn nicht reich machen will: so giebt er ihm doch ein fröhliches Herz; ein ruhiges Gewissen; ein genügsames Gemüth, nebst der zuversichtlichen Hoffnung einer unendlichen Vergeltung. —

So schändlich aber, meine lieben Kinder! die Ungerechtigkeit ist, eben so schändlich ist auch der Diebstahl, oder die heimliche Entwendung. Schändlich ist es und niederträchtig, einem heimlich etwas wegnehmen. Dergleichen Leute werden allezeit, wie es billig ist, verabscheuet, und von der menschlichen Gesellschaft entweder durch Einsperrung, oder durch Todesstrafe entfernet. Aber, was glaubt ihr, ist wohl der auch ein Dieb, der dem andern ein klein Stücklein Brod, oder ein wenig Butter heimlich entwendet? Das hätte wohl nicht viel zu bedeuten, nicht wahr? Aber, meine Lieben! glaubet es nicht; es scheint euch nur, daß es nicht viel zu bedeuten habe; doch mit der Zeit zieht es wichtige Folgen nach sich.

Man fängt allezeit mit Kleinen an, kömmt immer zu grössern, und setzet das Stehlen so lang fort, bis man der rächenden Gerechtigkeit in die Hände fällt, die hernach ein so schädliches Mitglied von der menschlichen Gesellschaft meistens durch Galgen oder Schwert abschneidet. Alle, meine Lieben! alle, die noch auf dem Blutgerüste wegen Diebereyen hingerichtet worden, würden uns bekennen müssen, daß sie ihre Diebereyen von Kleinigkeiten angefangen, welche, weil

sie ihnen glücklich von statten gegangen, sie zu gröſſeren angereitzet haben; diesem Reitze konnten sie durch Gewohnheit nicht mehr widerstehen, bis sie endlich der Gerechtigkeit in die Hände gekommen. Sehet, meine Kinder! wie viel es auch zu bedeuten hat, wenn man nur Kleinigkeiten heimlich weguimmt; hütet euch, meine Kinder! eurer Ehre und Glücks wegen auch vor der Entwendung der geringsten Sache! Hütet euch, ich bitte euch mit dem besten Herzen. Zudem, meine Kleinen, hat Niemand gerne Menschen um sich, die auch nur Kleinigkeiten heimlich nehmen. Hättet ihr denn solche Menschen gerne um euch, vor denen ihr nichts sicher erhalten könnet? Ganz und gar nicht. Eben so wenig haben es andere Menschen gerne: denn ihr wisset schon das Sprüchwort: was ich nicht gerne habe, hat auch ein anderer nicht gerne.

Wie sehr sind schon solche untreue Menschen gestraft, da sie Niemand gerne um sich hat, wenn sie jedermann als heimliche Diebe, als niederträchtige Menschen verabscheut; wenn ihnen deßwegen niemand hilft, oder leihet, oder etwas anvertrauet. O Kinder! wie unglücklich sind solche Menschen! —

Dabey muß sich ein so böser Mensch nicht immer fürchten, es möchte seine Untreue offenbar werden? Gesetzt aber, es bliebe ihre kleine Betrügerey allezeit vor Menschen verborgen, so wüßte ja Gott, wie ihr wohl überzeuget seyd, daß sie Böses gethan haben. Gott sieht und weiß ja alles. Kann er diese wohl lieben, welche andere hintergehen, vervortheilen, und also betrüben? Oder will nicht Gott vielmehr, daß wir andern alles Gute, welches in unserer Macht ist, thun sollen? Und da der gerechte Gott einem jeden nach seinen Werken vergilt, so werden dergleichen Leute

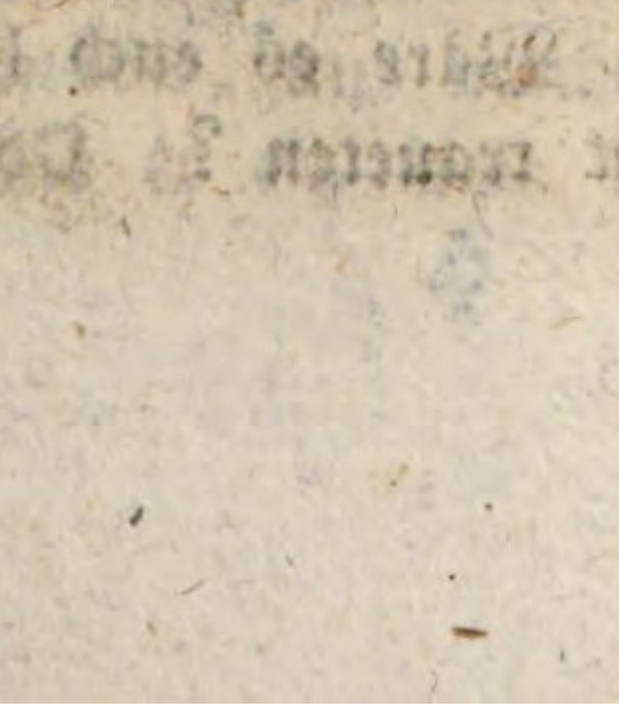
te von Gott nicht viel Gutes zu gewarten haben. Aber bey einem kleinen Diebstahle wird doch die Strafe, werdet ihr denken, nicht groß seyn? Höret, meine Theuersten! wäre das nicht eine große Strafe, wenn euch Gott nicht leiden könnte, wenn er euch vielmehr haßte? euch nach und nach seinen Segen entzöge? oder wenn er euch in immer größere Sünden fallen ließe? Das wäre sicher eine grosse Strafe. Nun das ist die Strafe derer, die heimliche Untreue an dem Nächsten ausüben.

Weil ihre Sünden der Untreue und des Betruges, etwa einigemale verborgen bleiben, so förchten sie sich nicht, dieselben stets wider andere zu begehen. Sie werden endlich der Sünde des Betrugs so gewohnt, daß sie dieselbe nicht mehr lassen können. Gott, der Allwissende, weiß nun dieses alles; er sieht sie als böse treulose Menschen an, er läßt sie aus gerechtem Gerichte von einer Betrügerey zur andern dahin gehen, bis ihre Sünde entweder offenbar, oder sonst von ihm selbst gestraft wird.

Denn was meynet ihr? Hat Gott nicht viele Strafen, damit er die Menschen heimsuchen kann? Kann er sie nicht verarmen, kann er sie nicht in Schande gerathen, in eine Krankheit fallen, in ein anders Unglück stürzen, oder bald sterben lassen? Und denket doch auch an das, was solchen Leuten einst nach dem Tode widerfahren könnte. Die Seele, als ein Geist, meine lieben Kinder! der den Körper belebt, hört nicht auf zu leben, wenn auch der Körper zu Grunde geht; er verläßt nur einen abgenützten und unbrauchbaren Körper, um zu seinem Schöpfer zu gehen. Aber glaubt ihr wohl, daß die Seele eines Ungerechten, eines Betrügers oder eines Räubers vor Gottes Angesicht, werde kommen dürfen? Wird sie nicht wegen

ihrer Ungerechtigkeiten, wegen ihrer Diebereyen, und heimlichen Bosheiten von dem Angesichte des gerechten Gottes, dem nichts verborgen seyn kann, verstossen werden? Meine Lieben! von den Belohnungen und Strafen Gottes nach diesem Leben, welche uns iezt nur wahrscheinlich sind, werdet ihr schon noch mehr hören, wenn wir durch Gottes Wort von derselben versichert werden. Für iezt, meine Guten! bin ich zufrieden, daß ich mich fast versichern kann, daß keins aus euch jemals sich so weit vergehen, noch sich zu einer so schrecklichen und zugleich schändlichen Sünde sich herablassen werde, daß ihr andern etwas heimlich entwenden sollet.

Aber, überleget doch wohl, daß aller Betrug, und alle Ungerechtigkeit vor Gott ein Diebstahl sind; und daß kein Mensch, der eine Ungerechtigkeit liebt, Gott wohlgefallen, oder zu Gott kommen könne. Kinder, merkt es euch! — Ich werde euch bald wieder sehen.



XX. Unterricht.

Von der Pflicht der Wahrheit, und Von der Schändlichkeit der Lüge, und der Verläumdung.

Wißt ihr noch, meine guten Kinder! was ich euch neulich von der Ungerechtigkeit und Dieberey gesagt habe? Was für häßliche Laster sie sind? Eben so häßlich ist auch das Lügen, oder Unwahrheit sagen.

Das wißt ihr schon, meine Lieben! daß Lügen böse und eine Sünde sey. Allein, ich dächte doch, eine Unwahrheit, die man sagt, auf daß man der verdienten Strafe entgehe, das wäre nichts sogar Böses: was haltet ihr davon? —

So böse dürfte dieses eben nicht seyn, werdet ihr bey euch denken. Aber ihr irret, meine Kleinen! ihr irret sehr. Wenn böse Menschen durch Lügen allezeit der Strafe entgehen könnten; so würden sie dadurch immer mehr zum Lügen gereitzt werden; sie würden immer das Böse wieder begehen; und so würden sie nicht gebessert, nicht tugendhaft, und also nicht wahrhaft glücklich werden. Ist es nun nicht besser, seine Strafe leiden, und lieber die Wahrheit sagen? Und wie unangenehm in der menschlichen Gesellschaft wäre dieses, wenn ein Mensch dem andern nicht glauben und trauen dürfte? Wäre es euch lieb, wenn andere Menschen euch nicht traueten? Oder würde es euch

gefallen, wenn euch andere verachteten? Gewißlich nicht. —

Nun denn, wer wird wohl einem Lügner trauen? Wird man ihn nicht vielmehr als einen schändlichen Menschen verachten? Wenn ihr Geld wegzuleihen hättet, gewiß, ihr gäbet es nicht gerne einem, der Lügen und Ränke macht. Und wer wollte diejenigen, welche sich verstellen, und mit Unwahrheiten umgehen, zum Gesinde, oder gar zu Freunden erwählen? Man kann sich ja auf einen solchen falschen Menschen gar nicht verlassen; und Gott, als die Wahrheit selbst, hasset nichts so sehr, als die Lügen.

Erkennet ihr nun, warum die Lügen so sehr zu vermeiden und zu hassen sind? weil man dadurch das höchste Wesen, Gott, beleidiget, und weil die Lügen uns verhaßt, und unglücklich machen, und endlich, weil auch ein Lügner nicht mehr gebessert werden kann. Denn in der Hoffnung, daß er alles läugnen könne, sündiget er immer aufs neue heimlich fort; scheuet sich nur vor Menschen, und nicht vor Gott; wird ein Heuchler, stellt sich vor den Menschen fromm, und ist im Herzen ein Schalk. So wird er im Bösen ganz verhärtet und gehet endlich zu Grunde; wie jener böse Sohn eines frommen Vaters. Wenn er etwas zerbrochen hatte, schob er es sogleich auf das Gesinde. Wenn er unter der Schule auf der Gasse, oder Wiese herumgelaufen war, sprach er: ich bin in der Schule gewesen. Da er sah, daß dieses so hingieng, und er sich mit Lügen so heraushelfen konnte, fieng er an, dem guten Vater heimlich Geld, und seiner Mutter allerley Näschereyen zu entwenden. Wurden sie es gewahr, so läugnete er es. Da er gröſſer ward, wurde er Schreiber bey einem Beamten, und machte es seinem Herrn wieder eben so. Als er ein Amt bekam, und etwas

versah, half er sich mit Unwahrheit immer durch, und brachte andere hinein, daß sie statt seiner gestraft wurden. Endlich grief er das Geld des Fürsten an, kam darüber ins Gefängniß, und nahm einen elenden Tod.

Ach! meine lieben Kinder! hütet euch ja vor der Lüge. Sie ist wie eine böse Krankheit, der man nicht los werden kann, die den Menschen um Ehre, Gut und Gewissen, um die Gnade Gottes, um Glück und Seligkeit bringt. Nun, meine lieben Kinder! Lügen bringt Schaden und Unehre, eben so schädlich, eben so verachtungswürdig ist die Verläumdung, oder die Gewohnheit von andern Böses zu reden.

Ich habe, meine Kleinen! einen sehr geschickten Menschen gekannt, der aber die Gewohnheit hatte, fast von jedermann Böses zu reden. Kam er zu dem einen, so sprach er: Dein Nachbar hat von dir Böses geredet; kam er zu dem andern, so sagte er: hüte dich vor deinem Nachbar, er hat etwas Böses von dir erfahren. Die Aeltern machte er zornig, und unwillig auf ihre Kinder; und zu den Kindern sprach er: eure Aeltern halten euch hart. So sagte er fast allezeit etwas, das bey dem einen Zorn über den andern erweckte.

Was meynt ihr wohl, was diesem Menschen endlich begegnet sey? Vermuthet ihr nicht, daß die Leute nachforschten, wer ihnen so üble Dinge nachgeredet habe? Ja so geschah es wirklich. Sie forschten nach, und kamen hinter die Wahrheit. Der Verläumder wurde entdeckt, jedermann ward unwillig, daß man ihm so viel getrauet hatte, man erzählte das Böse, was er hin und her ausgestreuet hatte, und hütete sich vor ihm, als vor einer Schlange. Dieß ist die gerechte Strafe, welche solche böse Menschen verdienen.

Glaubt

Glaubt ihr aber vielleicht, dieses sey die einzige Strafe derer, die andern gerne Böses nachreden? Will nicht Gott, daß wir einander lieben? Sicher. Macht aber nicht ein so böser Mensch, daß man andere Menschen, die er verläumdet, desto weniger liebt? Richtet er nicht Zorn, Haß in den Herzen der Menschen an, und macht er nicht, daß die besten Freunde oft sich eben so sehr nun hassen, als sie sich vorher geliebet haben? Und sollte Gott, vor dessen Augen jede Missethat, jede Sünde ein Greuel ist, den Urheber von so bösen Dingen, von Mißtrauen, Haß und Zank ungestraft lassen? O meine guten Kinder! gewiß nicht. — Was werdet ihr also künftig von andern reden? Nichts Böses, vielmehr Gutes; dieses ist auch unsre Pflicht, von unserm Nächsten Gutes zu reden, und zeigt auch ein gutes Herz und Liebe gegen unsern Nebenmenschen an. Aber wenn andere Menschen Böses thun, da darf man es ja sagen, werdet ihr denken? —

Nein, meine Kinder! insgemein darf man es nicht sagen. Wißt ihr, oder sehet ihr von eurem Mitmenschen was Böses, so erfodert es von euch die brüderliche Liebe, ihn ein- oder ein paarmal in Geheim zu erinnern und zu warnen; steht er auf diese brüderliche Warnung und Erinnerung von Ausübung des Bösen nicht ab; so saget es seinen Aeltern, Lehrern, oder andern Vorgesetzten. Aber nie schwätzet ja das Böse vor andern Leuten, die es nicht angeht, und die nicht helfen können, aus; es ist allezeit wider die Liebe des Nächsten gesündiget. Einen Schwätzer oder Verläumder hasset jeder Mensch, und durch einen solchen bösen Menschen werden nicht selten Aeltern wider Kinder, diese wider jene, Mann wider Weib, die nächsten Anverwandten und die innigsten Freunde wider einander aufgehetzet. Feindschaften, Mord und

Tod sind durch Klatschereyen und Verläumdungen schon entstanden. Kinder! fliehet dieses Laster wie eine ansteckende Seuche. Lernet beyzeiten behutsam mit euren Worten umgehen. Verschweiget, was ihr Böses von andern wisset; saget es wenigstens nicht ohne Noth und ausser dem gehörigen Orte. Denket nichts Arges von eurem Nebenmenschen, oder leget nicht jede seiner Handlungen gleich böse aus. Entschuldiget ihn vielmehr liebreich und sanftmüthig, wenn ihr könnet. So werdet ihr zeigen, daß ihr ein gutes, ein rechtschaffenes Herz habt; und jedermann wird von euch auch wieder Gutes reden, euch lieben, und wieder entschuldigen. Denn wie ihr euch gegen andere betraget, so werden sich diese wieder gegen euch betragen.

Schweigen zur rechten Zeit bringt Ehre, so wie viele Schwätzerey in Verachtung bringt. „Wer das Leben will lieb haben, und gute Tage sehen, der zähme seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nichts Betrügliches reden," ist in einem gewissen Buche zu lesen, mit welchem vortreflichen Buche ich euch nun bald näher, wie ich schon einmal versprochen habe, bekannt machen werde; da werdet ihr viele angenehme und nützliche Dinge hören. Bald, bald will ich euch aus diesem schönen Buche erzählen. —

Aber! nicht wahr, meine Kinder! Verläumdung ist ein niederträchtiges Laster? Nun lasset mich ein wenig auf die Quelle hingehen, woraus dieß Laster meistens entspringt. Uebertriebene Selbstliebe und Stolz ist es, welcher den Menschen zur Verläumdung seines Nebenmenschen verleitet. Man glaubt sich selbst zu erheben, wenn man andere herunterseßt; und macht sich eben dadurch bey allen Vernünftigen verächtlich

und verabscheuungswürdig. Denn wer wird wohl einen schmähsüchtigen, verläumderischen Menschen achten? Wer wird ihn nicht verabscheuen? Sehet, meine Kinder! der Stolz oder die Hoffart ist ebenfalls ein Hauptlaster, welches uns zu verschiedenen andern verleitet! Ich will euch heute noch zeigen, wenn ihr mir versprechet, aufmerksam zu seyn, wie lächerlich es sey, und wie wenig der Mensch Ursache habe, stolz zu seyn.

Saget mir also, welcher Mensch ist wohl besser? der ein schönes, oder der ein zerrissenes Kleid an hat? Der ein schönes Kleid an hat, wollt ihr mir antworten, nicht wahr? Warum sollte aber dieser besser seyn? Weil ihn die Leute mehr achten. Wird denn durch diese Achtung der Leute der Verstand des Menschen gröser? Oder macht das schöne Kleid sein Herz frömmer? Gewiß nicht. Kann nicht ein böser Mensch, ein Betrüger, ein Verschwender, sich mit einem kostbaren Kleide bedecken? Also ist wohl ein Mensch mit einem schönen Kleide nicht höher zu schätzen als ein anderer? Welcher Mensch verdienet denn mehr Ehre, der mit dem schönen Kleide allein, oder der ohne schönes Kleid mit gesundem Verstand und gutem Herzen? Der letztere ohne Zweifel. In Wahrheit, meine lieben Kinder! der letztere ist mehr zu achten. Denn nicht Geld, oder Reichthum, zufällige Dinge, verdienen wahre Achtung, sondern Verdienste, Verstand, und gutes Herz. In diesem besteht also die wahre Ehre nicht, daß man ein schönes Kleid an hat, und eben so wenig darinnen, daß wir oben oder unten stehen, oder von einigen Leuten, die auf das Kleid mehr, als auf das Herz sehen, hochgeachtet werden; sondern darinnen, daß wir viel Verstand, Weisheit in unsern Geschäften, und ein recht gutes Herz haben. Aber, wer ist derjenige, der uns dieses alles giebt? Der liebe Gott,

nicht wahr? Dürfen wir denn also darauf stolz seyn, wenn wir mehr als andere wissen? Hat uns denn nicht Gott den Verstand gegeben? Oder dürfen wir uns überheben, wenn wir viel Gutes gethan haben? Ist es denn nicht der liebe Gott, der uns dazu tüchtig gemacht hat? Und wenn ja jemand reich ist, hat er darum das Recht, die, welche weniger besitzen, neben sich zu verachten? Aller Reichthum und alle Güter sind von Gott, und wie leicht kann er den reichen Menschen um seine Güter kommen lassen, und einem armen Bettler gleich machen! Wir haben tausend Beyspiele, und fast tägliche Proben überzeugen uns davon.

Hier stürzet ein Erdbeben alles zusammen; da wird durch eine Feuersbrunst alles in die Asche gelegt; dort schwemmt eine plötzliche Wasserfluth alles weg. Wie veränderlich ist nicht die menschliche Schönheit! Wäre ein Mensch so schön wie ein Engel, würde es darum klug seyn, wenn er sich etwas darauf einbildete, und die, welche nicht schön sind, verachtete? Haben sich dergleichen Menschen ihre schöne Bildung selbst gegeben? Wie schnell vergeht die Schönheit! Die mindeste Krankheit, oder ein Zufall kann aus einem schönen Gesicht oder Körper ein häßliches machen. Ein Kind bekömmt die Blattern, wie entstalten nicht schon diese die Bildung eines Kindes! Und so sind tausend Zufälle, Krankheiten, und Plagen, durch die Gott stolze Menschen züchtigen kann. Denket ja, meine lieben Kinder! wohl an das, was ihr jezt gehöret habt; denket immer daran, daß wir nichts Gutes von uns selbst haben; daß es Gott sey, der uns die Kraft des Verstandes geschenkt, der bisher jeden guten Vorsatz in unserm Herzen erregt, der uns diese Gestalt, diese Güter, diese Ehre gegeben hat.

Haben wir nichts von uns, sondern alles von Gott empfangen; was rühmen wir uns, als wenn wir uns es selbst gegeben hätten? Müssen wir nicht dem lieben und gütigen Gott, dem Geber alles Guten, dafür inbrünstig danken? Sollen wir ihn nicht in Demuth anbethen, und uns vornehmen, keinen Menschen zu verachten. Dieses wird Gott angenehm seyn. Habt ihr mehrere Wohlthaten und Vorzüge vor andern Menschen empfangen, so seyd ihr Gott dafür auch mehr Dank schuldig.

Und, meine lieben Kinder! nichts ist Gott mehr zuwider als Stolz und Hoffart, wodurch wir uns über unsern Nebenmenschen erheben, und ihn verachten. Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade. Behaltet diesen Spruch immer wohl: Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes: so wird er euch erheben zu seiner Zeit.

Kinder! hütet euch also in Zukunft vor aller Unwahrheit, Verläumdung und Hoffart. Mit diesem seyd ihr für heute Gott empfohlen.

XXI. Unterricht.

Auch gute Gedanken und Begierden zu haben ist Pflicht;

Folgen der bösen Gedanken und Begierden.

Guten Tag! meine lieben Kleinen! Ihr seyd heute alle wieder ganz fröhlich und munter; und mir ists jedesmal inniges Vergnügen, euch so zu sehen. — — — — —

Ihr habt bisher gehört, daß alle böse Handlungen, weil sie Gott beleidigen, uns oder unserm Nächsten schaden, zu vermeiden sind. Aber heute muß ich euch sogar sagen, daß nicht nur die bösen Handlungen Sünde sind, und zu vermeiden; sondern auch sogar die bösen Begierden, oder das Verlangen nach einer bösen Sache. Denn, meine guten Kinder! die Quelle, der Anfang zu allen bösen Handlungen, sind immer die Begierden. Der Dieb sieht seines Nachbars Gut; er hat eine Begierde, dasselbe an sich zu bringen, oder ein innerliches Verlangen nach demselben. Dieses Verlangen reizt ihn oder treibt ihn an, die ungerechten Hände darnach auszustrecken. Ich las einmal von zween Brüdern, wovon einer aus Neid den andern todt schlug.

Höret nur! Beyde verrichteten einst ihren Gottesdienst. Weil aber der eine böse war: so gefiel sein Dienst dem lieben Gott nicht so wohl, als das Ge-

beth des frommen Bruders. Darüber wurde der Böse neidisch. Aus diesem Neide entstand ein gewaltiger Haß gegen seinen Bruder. Dieser Haß machte, daß er seine Geberden gegen ihn auf eine boshafte Weise verstellte; er konnte seinen Bruder gar nicht mehr leiden, und in seinem Herzen entbrannte die heftigste Begierde, seinen Bruder ums Leben zu bringen. Was geschah? — Er lud einmal seinen Bruder ein, mit ihm auf das Feld hinaus zu kommen; da war der Ort, wo er sein lastervolles Vorhaben ausführte, und seinen unschuldigen Bruder todt schlug. Schreckbare That! —

Woher kam sie aber? Aus bösen Begierden. Sind also die bösen Bewegungen des Herzens nicht etwas höchst schädliches, und eben darum von uns, wie die bösen Handlungen selbst, als welche daraus entspringen, zu verabscheuen? — Und sollte sie wohl Gott, wenn wir sie muthwillig bey uns unterhalten, nicht strafen? Gott straft ja alles Böse, mithin auch die bösen Begierden, welche die Quelle und der Anfang zu allen bösen Handlungen sind. Daß Gott alle bösen Begierden und Wünsche unsers Herzens, die geheimsten Bewegungen desselben samt dem Bösen, welches daraus entstehen kann, erkennet, besser erkennet und einsieht, als wir selbsten, daran könnet ihr, meine Geliebten! nicht mehr zweifeln, seitdem ich euch von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes überzeuget habe. Auch weiß der Allwissende auf das genaueste, ob wir unsere Freude und Wohlgefallen an den bösen Lüsten haben. Da der Allwissende nun alle, auch die geheimsten Wünsche und Bewegungen des Herzens auf das genaueste kennet; und da er auch gerecht ist, das ist, nichts Böses unbestraft, so wie nichts Gutes unbelohnt läßt: so ist es ja unstreitig,

daß er auch die bösen Begierden des Herzens, Neid, Rachgierde, Geiz, Hartherzigkeit gegen die Nothleidenden, Starrsinn gegen die Vorgesetzten und alle schändlichen Gedanken und Lüste der Seele nicht ungestraft lassen wird. O wie sehr, meine lieben Kleinen! sollten wir uns bestreben, ein recht gutes und frommes Herz zu erlangen! Was würde es uns nützen, wenn wir schon äusserlich alles Gute thäten, aber in der Seele die niederträchtigsten Begierden nähreten, im Herzen noch nicht gebessert wären? Würde der allwissende Gott nicht in unser schändliches Herz sehen, und uns als Heuchler verabscheuen, und endlich uns, niederträchtigen Heuchlern, seine Gnade und Hilfe entziehen? Und wie elend und bedauernswürdig ist der Mensch, den Gott mit seiner Hilfe und Gnade verlassen hat! O so unterdrücket denn alle böse Gedanken, alle böse Neigungen eures Herzens mit allem Fleiße; unterdrücket sie noch in der Wiege, das ist, gleich anfangs, da ihr sie merket, damit sie nicht zu raschen Leidenschaften werden, über euch herrschen, und euch endlich zu den verabscheuungswürdigsten Thaten verleiten. Lasset keinen Neid, keinen Zorn, keine Halsstarrigkeit bey euch bleiben. Rufet Gott an, daß er euch ein gutes, liebreiches, gehorsames Herz gebe; und suchet stets nützliche, und Gott gefällige Gedanken bey euch zu erhalten. Sprechet mit ganzer Rührung des Herzens: O, lieber Gott! der du in unsere Seele hinein siehest, und alles erkennest, was wir gedenken, und beschließen: ach gieb uns ein gutes und reines Herz. Wende von uns alle böse Neigungen und schändliche Lüste! Schenke uns Kraft, das Böse in uns zu unterdrücken, und immer Gutes zu denken, damit dir unsere Seele wohlgefalle; und wir deiner Liebe und deines Seegens würdig seyn. Verleih uns dieß, o gütigster Gott und Herr! —

Also, meine Liebsten! wollen wir uns recht ernstlich vornehmen, uns nicht allein von allen bösen Handlungen oder Werken, sondern sogar von allen freywilligen bösen Gedanken und Begierden, die schon an sich selbst böse sind, und uns noch dazu zu allem Bösen verleiten, uns mit Gottes Beyhilfe zu enthalten. Denn obschon die bösen Gedanken und Begierden der Seele kein Mensch einsieht und erkennet, und folglich auch von keinem Menschen können gestraft werden: so erkennet doch dieselben der allwissende Gott, dem, wie ihr wißt, das Geheimste unsers Herzens nicht verborgen seyn kann; und, weil der gerechte Gott, wie euch schon ebenfalls bekannt ist, alles Gute belohnt, und alles Böse (sollte auch eins oder das andere noch so geheim geschehen seyn) bestrafet, so würde Gott auch alle eure bösen Gedanken, und Begierden dermaleinst bestrafen. Hütet euch also auch vor diesen! —

Gesetzt aber auch, die bösen Gedanken, und Begierden würden nicht bestrafet, so wären sie an sich selbst schon Strafe genug. Denn jedes Böse rächet sich in sich selbst schon; so wie sich jedes Gute in sich selbst schon belohnet, wenn auch sonst niemand wäre, der es belohnete. Ihr erinnert euch, daß ich euch dieses, meine Kleinen! schon einmal gesagt habe, da ich von den geheimen Handlungen zu euch redete. Sehet nur! Jeder sündhafte Gedanke, jede böse Begierde wird sich bey Gelegenheit im Werke äussern, folglich offenbar werden.

Und wie foltern und peinigen nicht dergleichen böse Gedanken und Begierden das Gemüth des Menschen! Wie unruhig machen sie nicht sein Leben! Ein Rachgieriger, wie unruhig, wie ungestümm ist er nicht, bis er seine kochende Rache abgekühlet! Er kann nicht

ruhig essen, und nicht ruhig schlafen, bis er seinen boshaften Endzweck erreichet.

Im Gegentheil machen selbst schon gute Gedanken, fromme Wünsche den Menschen vergnügt und zufrieden; selbst diese guten Gedanken und Wünsche machen schon sein Leben angenehm. Nehmen wir, wie vergnügt ist nicht der, der nur den wohlthätigen Wunsch fühlt, seinem Nebenmenschen im Unglücke zu helfen, sollte er auch nicht im Stande seyn? Dieser fromme Wunsch belohnet sich schon selbst. Sehet also, meine Lieben! wie sich schon selbst die guten Gedanken und Wünsche belohnen, und die bösen hingegen schon mit sich selbst die Strafe führen. Sollte auch sonst Niemand seyn, der sie belohnete, oder bestrafete! — Alles Gute belohnet sich in sich selbst schon; so wie das Böse sich in sich selbst schon strafet. Es ist etwas in unserm Innern, welches uns auch über unsere geheimsten guten Handlungen Vergnügen und Zufriedenheit verschaffet; so wie uns eben dieses bittere Vorwürfe machet über jedes Böse, sollte es auch noch so geheim, auch nur in unsern Gedanken, und Wünsche des Herzens seyn. Mein! saget mir — Wenn ihr fleißig gelernet, oder sonst etwas Gutes und Löbliches verrichtet habet, seyd ihr nicht mit euch selbsten wohl zufrieden? Nicht wahr? Ihr seyd dann recht ruhig und fröhlich? Aber wie? wenn ihr etwas Böses gethan hattet, würde euch da nicht bange? wünschtet ihr nicht, es möchte doch nicht geschehen seyn? Waret ihr nicht immer in Angst und Furcht, die Aeltern oder Lehrmeister möchten es erfahren? So ists, meine Besten! wenn ihr etwas Böses begehet, so wird euch bald oder spät te deßwegen so bange werden, wenn es auch eure Aeltern oder Vorgesetzte nicht erfahren, wenn es auch so geheim geschehen wäre, daß es Niemand erfahren könnte;

denn ihr habt stets einen Zuchtmeister bey euch in eurer Seele. Das kömmt euch wunderlich vor, daß ich sagte, ihr hättet stets einen Zuchtmeister bey euch in eurer Seele? —

Aber, meine Kinder! so wunderlich euch dieses immer deucht; so ists doch so. Ihr fraget mich, wer denn dieser Zuchtmeister sey, den ihr immer bey euch in eurer Seele habt? Euer Gewissen ist es, oder das innerliche Bewußtseyn eurer bösen Begierden und Handlungen, welches der weise Schöpfer in unsere Seele gelegt, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und um durch dasselbe zum Guten aufgemuntert, und vom Bösen abgehalten zu werden. Denn, meine Kinder! so hat der weise Gott die Seele des Menschen eingerichtet, daß sie sich selbst gefällt, daß sie ruhig und zufrieden ist, wenn der Mensch Gutes verrichtet hat; hat er aber Böses gethan; so kömmt gewiß die Zeit, daß er sich deßwegen selbst mißfällt, sich selbst bey sich straft, ja oft die entsetzlichste Unruhe bey sich spüret. Und überleget es doch nur selbst, ist es nicht recht, und billig, daß der, welcher Böses thut, auch Böses dafür empfange? Ganz sicher. Also muß doch der, welcher Böses gethan hat, sich stets als einen Menschen betrachten, der Böses, das heißt, Strafe verdient hat? Richtig. Und wenn auch kein Mensch das Böse weiß, das jemand begangen hat, oder zu thun gesinnet ist, weiß es deßwegen auch Gott nicht, der alles weiß? Und wird es wohl Gott, der das Böse haßt, nicht bestrafen? Ausser allen Zweifel. Hat also ein Mensch nicht Ursache, sich zu fürchten, wenn gleich keinem andern Menschen bekannt ist, daß er es gethan, oder dieses boshafte Vorhaben gehabt hat? Und weiß denn ein solcher Mensch, wann, und auf welche Art Gott ihn strafen werde? Das weiß gewiß

kein

kein Mensch. So muß ja auch ein solcher Mensch alles Unangenehme, was ihn trift, als eine gerechte Strafe seiner Sünde betrachten? Und eben darum wird er auch oft in Furcht gerathen, Gott möchte ihn noch mehr strafen.

Nun bedenket doch ja wohl, was dieses für eine Plage sey, wenn ein Mensch sich für einen bösen, strafwürdigen Menschen halten, wenn er sich bey sich selbst verklagen, Gottes Gerechtigkeit fürchten, und fast immer durch die schreckliche Erwartung künftiger Strafen sich quälen muß.

Da ist denn der Mensch freylich beynahe stets mit sich selbst nicht zufrieden; da wünschet er fast immer, daß er das Böse nicht gethan haben möchte; da fürchtet er Böses von Gott und Menschen; da wird endlich bey manchen die Quaal so groß und unerträglich, daß sie sogar in Verzweiflung gerathen, oder sich zu sterben wünschen. Ach! meine Kinder! wie schädlich, wie gefährlich ist es, Böses zu thun! —

Wie angenehm aber ist es, ein gutes und ruhiges Gewissen zu haben; wenn wir Gott als unsern lieben Vater betrachten, alles Gute von ihm bitten, und von ihm mit kindlicher Zuversicht erwarten können; wenn wir nicht ängstlich befürchten dürfen, andere Menschen möchten etwas Böses von uns erfahren, oder die gerechten Strafen begangener Sünden möchten uns treffen! O da ist unser Herz fröhlich, da lieben wir Gott, unsern gütigen Schöpfer; da gehen wir munter zur Arbeit, hoffen getrost auf Gottes Seegen und Schutz, und sind fast immer vergnügt. Darum, meine lieben Kinder! bestrebet euch stets, gegen Gott und den Menschen ein gutes und unanstößiges Gewissen zu haben, so werdet ihr immer fröhlich und ver-

gnügt

gnügt seyn. Ich wünsche euch dieses vom aufrichtigsten Herzen. Nun, meine Kinder! werde ich euch bald besonders schöne und angenehme Sachen von unserm lieben Gott erzählen, aus dem Buche, aus dem ich euch schon öfters zu erzählen versprochen, und ihr schon mit so vieler Begierde verlangt habt. Führt euch nur gut auf; so will ich euer löbliches Verlangen, und mein Versprechen gar bald erfüllen.

XXII. Unterricht.

Die Nothwendigkeit der geoffenbarten Religion.

Guten Tag, meine lieben Kleinen! Heute bitte ich euch, meine guten Kinder, besonders aufmerksam zu seyn; weil ich euch sehr viele wichtige Sachen zu sagen habe. Horchet nur recht aufmerksam auf. — — —

Ihr wißt also jezt, aus meinem bisherigen Unterricht, meine Lieben! nicht wahr, was ihr Gott, euch selbst, und andern Menschen schuldig seyd; oder wie ihr euch gegen Gott, gegen euch selbst, und gegen eure Mitmenschen betragen müsset, um glücklich, und wahrhaft vergnügt zu seyn? Ihr wisset also den göttlichen Willen, eure Pflichten als Menschen, in so weit ihr sie durch eure Vernunft erreichen könnet. Diese Art, Gott zu dienen, seinen heiligsten Willen zu erfüllen, heißt man die natürliche Religion.

Diese Religion, Beste! hat ihren Grund in unserer Natur und Vernunft selbst; sie zeiget dem Menschen die Pflichten an, die er seinem Gott, sich selbst, und seinem Nächsten schuldig ist; nämlich Gott als das höchste vollkommenste Wesen, als seinen Schöpfer und Herrn zu erkennen, zu lieben und zu ehren; sich selbsten suchen nach den Vollkommenheiten Gottes auf alle mögliche Weise zu vervollkommnen, alles, was seine Vernunft für gut hält, zu thun, und was selbe für böse erkennt, zu vermeiden; alle andere Menschen, als seine Mitmenschen, als Geschöpfe des nämlichen Schöpfers und Herrn, zu lieben, alles Böse von ihnen nach Kräften abzuwenden, und alles Gute zu erweisen. Die ersten Menschen hatten gegen 2000 Jahre eigentlich keine andere Religion, als dieses Gesetz der Natur. Allein, der Mensch dachte zu wenig über die Bestimmung seines Daseyns nach; er löschte die Züge des Naturgesetzes, die Gott in sein Herz und Verstand eingegraben, bald aus; er wich von seinem Schöpfer, und Herrn ab, er betete Geschöpfe, leblose Dinge als seinen Schöpfer und Herrn an; er erlaubte sich alle Ungerechtigkeiten, übte alle Bosheiten und Sünden aus. —

Es war also der weisen und gütigen Regierung Gottes gemäß, dem Menschen ausdrückliche Gesetze zu geben, seinen heiligsten Willen ihm dadurch besonders zu offenbaren. Dieß that also auch der gütige Gott, um destomehr, da der Mensch auch bey aller Ueberlegung und Nachdenken dennoch nicht durch die Vernunft allein in die Kenntniß aller Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nebenmenschen kommen konnte. Denn glaubt mirs, meine lieben Kinder! daß, ob ihr jezt schon fast alle wesentlichen Pflichten wisset, die ihr Gott, euch selbst und dem Mitmenschen

schuldig

schuldig seyd, in so weit der Mensch der Erkenntniß derselben durch seine Vernunft fähig ist; so wisset, ihr liebe Kleine! jezt doch noch nicht gar alles, was wir oben zur Beförderung eurer und anderer Menschen Glückseligkeit gehöret; und ihr könntet auch durch die blosse Vernunft nie zur Kenntniß aller dieser Wahrheiten kommen, die für euch entweder nützlich, oder nothwendig sind. —

Deßwegen hat der allgütige Gott, der um die Seligkeit der Menschen so sehr bekümmert ist, seinen Willen, und seine göttlichen Handlungen der Allmacht, Weisheit, Güte und Barmherzigkeit den Menschen besonders geoffenbaret, damit die Menschen wissen, seinen heiligsten Willen zu erfüllen, seine göttlichen Vollkommenheiten und Wohlthaten zu verehren, und sich darnach zu ihrem Heile und Wohlfahrt zu betragen. Dieß, meine Besten! heißt man die geoffenbarte Religion. Das Buch aber, worinn diese von Gott geoffenbarten Wahrheiten, die Werke seiner Allmacht, seiner unendlichen Güte und Weisheit aufgezeichnet sind, wird Bibel, oder heilige Schrift, oder auch das Wort Gottes genannt. Wie nothwendig es war, meine Allerliebsten! daß Gott seinen heiligsten Willen, seine Werke der gränzenlosen Güte gegen den Menschen entdecket habe, wird euch gleich euer Innerstes selbst überzeugen. —

Merket nur ein wenig auf, meine Liebsten! Ihr wisset zwar, nicht wahr? daß der liebe Gott Welt, Himmel und Erde nebst allen sich darauf befindlichen Geschöpfen aus seiner unermessenen Güte, dieselben auch Geschöpfen, so weit solche fähig sind, und es seiner weisesten Absicht gemäß ist, mitzutheilen, erschaffen habe; ihr wißt auch, daß er diese hervorgebrachten Geschöpfe durch seine unendliche Güte und Weisheit erhalte und regiere; ihr wißt, daß ihr diesen höchstgütigen,

gütigen, weisen und allmächtigen Schöpfer dankbar verehren müsset: dieses sagt euch eure Vernunft, euer Innerstes. Allein — wißt ihr auch, wann, und wie Gott Welt, Menschen und alle Geschöpfe erschaffen oder hervorgebracht habe? Wißt ihr, wie ihr dieses höchste und vollkommenste Wesen verehren müsset? Welche Verehrung, welche Opfer ihm wohlgefällig sind? Ihr fühlet in euch einen Trieb zum Bösen, der euch immer zu diesem anreizet, was Gott und Vernunft, eure göttliche Wegweiserinn, verbieten. Wisset ihr, oder vielmehr könnet ihr wissen, woher dieser Trieb, diese Begierde zum Bösen komme? ob er dem Menschen schon von seinem Ursprunge an angebohren, und Gott ihn schon damit erschaffen habe, welches doch wider die Güte und Heiligkeit des Schöpfers streitet? Der Mensch thut vermöge dieses sinnlichen Triebes der Natur Böses, er beleidiget seinen lieben Gott und Herrn, dieses wißt ihr, dieses fühlt ihr. Denket zurück, meine Lieben! Ob ihr schon alle gute Kinder seyd, habt ihr nicht dennoch schon öfters Böses gethan, euren gütigsten Gott und Herrn beleidiget? Waret ihr nicht schon bisweilen euren Aeltern, oder andern Vorgesetzten ungehorsam? bisweilen widerspenstig, und mürrisch? Solltet ihr immer die Wahrheit gesagt haben, und euch nie mit Unwahrheit entschuldiget, wenn ihr nicht gelernet, oder sonst etwas versehen habet? Waret ihr nicht manchmal eigensinnig? waret ihr nach dem göttlichen Willen stets liebreich, geduldig und sanftmüthig? wie oft waret ihr etwa neidisch gegen eure Geschwistern, oder andere Kinder? Habt ihr euch nicht leicht über eine Kleinigkeit erzürnet? Habt ihr nicht bisweilen gern Zank und Streit angefangen, geschimpft, oder wohl gar zugeschlagen? Waret ihr nicht zu Zeiten unmäßig in Essen und Trinken? Waret ihr nicht öfters undankbar gegen eure

Aeltern und Lehrer, und überhaupt nicht selten etwas ausgelassen und träge zum Guten gewesen? Dieses alles war aber, meine Kinder! wie ihr wißt, nicht recht vor Gott; dadurch habt ihr euren lieben Gott und euren Nebenmenschen beleidiget.

Sehet, auch der beste Mensch beleidiget zuweilen seinen Gott, oder versündiget sich an seinem Nächsten, wo nicht aus Vorsatz, doch bisweilen aus Schwachheit oder Unvorsichtigkeit. Nun denn! kann der Mensch seinen Gott, den er sträflich beleidiget, wieder besänftigen? Kann er sich mit diesem, obschon allgütigen Wesen, wieder aussöhnen? Und wie kann dieß geschehen? Welches ist das Gott beliebige Mittel zur Versöhnung? Kann dieß der Mensch aus eigenen Kräften, oder durch besondere Gnade und Beyhilfe Gottes? —

Ihr habt letzthin gehört, daß ich euch gesagt habe, die Unsterblichkeit der Seele wäre aus bloßer Vernunft höchst wahrscheinlich; allein, ist es gewiß? ist sie auch wirklich unsterblich? ist jenseits dieses Lebens eine Belohnung oder Strafe zu gewarten? Hat diese Strafe, oder Belohnung eine ewige Dauer? —

Lauter Fragen, meine Kinder! worüber euch eure Vernunft in einer ängstlichen Ungewißheit läßt, und die ihr nie entscheiden könntet, wenn Gott nicht selbst die uns verborgenen Wahrheiten, wenn er nicht selbst seinen heiligsten Willen uns kund gethan hätte.

Der gütige Gott hat sich also uns zu Liebe um zur Erkenntniß der Wahrheiten, die uns nützlich und nothwendig sind, kommen zu können, gewissen Personen näher geoffenbaret. Diese haben uns das, was sie von Gott wußten, was er von Menschen fodert, und endlich auf die Geschichte vom Entstehen der Welt aufgeschrieben.

Sehet, Theuersten! die Nothwendigkeit der geoffenbarten Religion! Erkennet die weise Vorsicht und liebvolle Güte des Allerhöchsten! Erkennet die Liebe des Schöpfers zu euch, und liebet ihn hingegen mit der zärtlichen und dankvollen Liebe eines guten Kindes!

Meine Allerliebsten! ich will euch also diese von Gott zu eurem Heil geoffenbarten Wahrheiten lehren. Ich sehe in euch eine heiße Begierde zu diesen göttlichen Wahrheiten brennen; ich will sie also stillen, diese fromme und heilige Begierde. Merket also wohl auf! Es soll euch nicht nur zu eurem Nutzen, sondern selbst zu eurer Unterhaltung seyn. Jezt will ich euch also in Zukunft Gottes Werke der Allmacht, Weisheit, Güte, und Fürsehung aus dem göttlichen Buche, oder Bibel, das ist, aus Gottes Wort selbst lehren, wenn ihr nur recht aufmerksam und gottesfürchtig zu seyn versprechet. Ihr seyds also zufrieden? Gut! es soll also in Zukunft geschehen, Lebt für heute wohl! —

Zweyter Theil.

Geoffenbarte Religion.

Altes Testament.

Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte.

I. Unterricht.

Von Erschaffung der Welt.

Ihr sehet heute so vergnügt, so fröhlich aus, meine Lieben; was ist die Ursache? Ja! ich weiß es schon; weil ihr wisset, daß ich heute aus dem schönen Buche, der Bibel, zu erzählen anfange. Recht, meine Kinder! es ist mir lieb, daß ihr euch so sehr darauf freuet. Eure Freude soll euch niemals gereuen; ihr sollet von mir aus diesem

Buche die schönsten und nützlichsten Erzählungen hören.

Kinder! ihr wisset zwar, daß ein höchstes Wesen ist, welches Himmel und Erde, und alles, was sich darauf befindet, mit aller seiner Pracht und Schönheit erschaffen habe. Selbst eure Vernunft überzeuget euch von dem Daseyn eines solchen höchsten Wesens, welches wir Gott nennen. Aber wißt ihr auch, meine Werthen, oder könntet ihrs durch eure Vernunft wissen, wann und wie Gott dieses Weltalles hervorgebracht habe? Dieses, dächte ich, würde euch eure Vernunft nie sagen können; und wir Menschen hätten dieses nie wissen können, wenn es uns Gott nicht würde geoffenbaret haben. Erkennet, meine Kinder! hieraus die Nothwendigkeit der Offenbarung. —

Wann hat also Gott die Welt erschaffen? Eine Frage, deren Beantwortung ihr begierig zu vernehmen seyd.

Nach den glaubwürdigen Nachrichten, die uns die göttliche Schrift oder Bibel davon giebt, sind es beynahe fünftausend achthundert Jahre, als unser Gott die Welt, das ist, die Erde, darauf wir Menschen wohnen, und den Himmel, welchen wir über uns sehen, so schön und prächtig, als sie jezt sind, erschuf? a) Und dieses schöne und prächtige Weltalles erschuf er aus eigener Macht, ohne Beyhilfe eines andern Wesens, bloß durch sein allmächtiges und allwir-

---

a) Im Anfange schuf Gott den Himmel und die Erde. I Buch Mos. I, 1.

b) Durch das Wort des Herrn und durch den Athem seines Mundes

wirkendes Wort; b) er wollte und befahl, daß Himmel und Erde entstehen sollten, und sie entstunden. Es war auch vorher nichts da, welches ihm dazu hätte dienen können, sie daraus zu machen: denn da, wo jezt die Erde ist, war alles leer, und gleichsam ein wüster Platz, wo alles mit Nacht und fürchterlicher Dunkelheit überzogen war. c)

Freylich können wir uns von Erschaffen, oder aus Nichts = Hervorbringen, keinen deutlichen Begriff machen; weil unsere Begriffe sich nach den Sinnen richten; und weil wir sehen, wenn der Mensch etwas machet, oder arbeitet, daß er allezeit Werkzeuge, Materialien, Gehilfen und dergleichen nothwendig habe; da Gott hingegen dieses alles nicht braucht: sondern nur will und befiehlt, und das Ganze steht da, so wie ers will und befiehlt.

Darum müssen wir denken, meine Kinder! daß wir nur schwache Geschöpfe sind; Gott hingegen ein unendliches und allmächtiges Wesen sey, welches unendlich mehr kann, als unsere blöde Vernunft begreifet. Nun seyd ihr ebenfalls, meine Kleinen! begierig zu wissen, wie denn Gott die Welt erschaffen habe: das ist, hat er alles auf einmal, oder nach und nach erschaffen? Ausser allem Zweifel ist es, daß, wenn Gott gewollt hätte, er nicht nur diese Welt, sondern noch unzählbare andere Welten in einem Augenblick

Mundes sind die Himmel und alle ihre Kraft bevestiget worden. Ps. XXXII. 6.

c) Die Erde aber war wüste und leer, und Finsternisse waren über die Oberfläche des Abgrundes, I Buch Mose I, 1.

hätte erschaffen können: denn seine Allmacht kann in einem Augenblicke alle diese Dinge schaffen, die er nur will. Er will, und es geschieht, er befiehlt, und es ist erschaffen. d) Allein, es gefiel ihm, um Himmel und Erde in Ordnung zu bringen, dieselben mit Geschöpfen anzufüllen, und ihnen ihre gegenwärtige Pracht zu geben, zur Erschaffung des Himmels und der Erde so viel Zeit zu gebrauchen, als sechs Tage ausmachen.

Also horchet auf; ich will euch sagen, was der Allmächtige an jedem Tage erschuf.

Am ersten Tage ließ er die Finsterniß vergehen, und es überall helle werden; denn ich habe euch schon gesagt, meine Kleinen! daß vorher überall dunkle Nacht und schreckbare Finsterniß war.

Am andern brachte er die Luft hervor, welche um unsere Erde ist, und welche die Wolken und Dünste über derselben trägt: wir nennen es Firmament, oder eine Veste; weil dieser grosse Raum der Luft, den wir über uns sehen, eine veste, dichte Decke zu seyn scheint; da es doch nichts anders, als die reinere Luft ist.

Am dritten Tage, ließ Gott die Weltmeere und Seeen entstehen; die Flüsse, Ströme, Bäche und Quellen fiengen an zu fließen. Nun sonderte Gott das trockne Land des Erdbodens von dem Wasser ab, und erhöhte das trockne Land über das Wasser, damit es von demselben nicht überschwemmet würde; denn ihr könnt leicht begreifen, meine Kleinen! daß wenn das veste Land nicht höher als das Gewässer wäre, so würde

d) Er sagte, und sie geschahen, er befahl, und sie waren erschaffen. Ps. 148.

de jenes von diesem immer überschwemmet, und folglich könnte kein Mensch und kein Thier das Erdreich bewohnen, und auch auf demselben nichts wachsen. Nachdem also der weise Gott das veste Land von dem Gewässer abgesondert hatte, ließ er aus demselben allerley Bäume und Gebüsche, Gras, Blumen, Kräuter und Gewächse hervor wachsen. Alles, was ihr also von Früchten, Kräutern, Pflanzen und Gewächsen genießet, hat diesem Tage sein Daseyn zu danken.

Am vierten, schuf Gott die grossen Weltkörper am Firmamente; die prächtige Sonne, die uns erwärmet und beym Tage leuchtet; den angenehmen Mond, der uns so viele Nächte verschönert, und die unzähligen übrigen leuchtenden Körper am Firmamente, die wir Sterne zu nennen pflegen.

Am fünften füllte der gütige Schöpfer die Luft mit verschiedenen Arten der Vögel an, und das Wasser mit verschiedenen Arten der Fische; lauter Thiere, die uns theils zur Ergötzung, theils auch zur Nahrung dienen. Ergötzen euch die Vögel nicht, meine Lieben! durch ihre künstliche Bewegung in der Luft, durch ihren reizenden Gesang? und sind sie auch nicht eine niedliche Speise für den lüsternen Gaumen des Menschen? Die Fische, geben sie nicht ebenfalls eine wohlschmäckende Speise ab? —

Am sechsten, erschuf der Allmächtige die unzählbare Menge der Thiere und Gewürme, die auf dem Lande leben, Elephanten, Löwen, Bären, Hirsche; Pferde, Hunde, Kühe, Schafe, Schweine; Schlangen, Krokodile u. s. w. Und da nun der gütige Schöpfer den Erdboden mit so vielem Guten angefüllet; da er alles so eingerichtet, daß der Mensch vergnügt,

und glücklich auf demselben leben konnte, so erschuf er auch den Menschen, das Meisterstück seiner Schöpfung; dem zu Liebe und Nutzen er die Erde vorher mit so vielen nützlichen und guten Dingen anfüllte; gleich einem, der ein Haus bauet, und dasselbe, bevor er es bewohnet, mit aller Einrichtung versieht, die immer zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit der Einwohner dienet. Ihr sehet also, meine lieben Kinder, die Ursache ein, warum Gott den Menschen, als das vornehmste Geschöpf seiner Allmacht, am letzten unter allen Geschöpfen erschaffen habe. Die Schöpfung des Menschen selbst war auch ganz sonderbar: Gott machte dessen Leib aus einem Stücke Erde; nun war also nur die äusserliche Figur, eine unbelebte Statue da; aber kaum blies der Schöpfer in das Angesicht dieser Bildniß den Hauch des Lebens, so wurde diese Statue belebt, bekam Verstand und Willeu, konnte reden, sich bewegen und handeln, wie wir es nun thun können. e) Sehet, meine Kinder! dieses ist die Seele, die, wie ich euch schon einmal sagte, den Körper belebt; die Verstand, Willen und Gedächtniß, diese drey vorzüglichsten Eigenschaften des Menschen besitzt. Durch unsere Seele, meine Kinder! sind wir in einem gewissen Grade Gott ähnlich, oder nach Gottes Ebenbild gemacht; f) sie ist, wie Gott, ein vernünftiger Geist. Diese vernünftige Seele ist das vortreflichste Geschenk Gottes, welches den Menschen so

---

e) Gott der Herr gestaltete den Menschen aus dem Leime der Erde, und blies den Athem des Lebens in sein Angesicht, also ist der Mensch lebendig und beseelet worden. I Buch Mose II, 7.

f) Also erschuf Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde. Nach Gottes Ebenbilde erschuf er ihn. I Buch Mose I, 27.

so weit über alle Thiere, und alle übrigen Dinge der Schöpfung erhöhet, daß es ihn gleichsam zu dem Herrn aller Geschöpfe machet. g) Wie viel Dank, meine Lieben! sind wir nicht dem gütigen Schöpfer schuldig, daß er uns eine vernünftige Seele gab, und uns in die Klasse der Menschen versetzte!

Am siebenten Tage hörte Gott auf zu erschaffen, und schuf nichts neues mehr; weil alles, was er erschaffen wollte, schon da war; und die Welt, welche er hervorgebracht, war überall so gut und vortreflich, daß er nicht nöthig hatte, noch mehrere Geschöpfe zu erschaffen. Gott segnete und heiligte auch den siebenten Tag, als an welchem er von aller fernern Schöpfung aufhörte: h) deßwegen wurde dieser Tag der Tag der Ruhe, oder Sabbat genannt. i) —

Sittliche Lehre aus dieser Erzählung.

Lernet, liebsten Kinder! aus dieser Erzählung:

1) Wie groß die Güte und Liebe Gottes gegen seine lebendigen Geschöpfe sey! Es ist gewiß sein größtes Vergnügen, ihnen wohlzuthun. Denn nicht zu seinem Vortheil, sondern zum Nutzen seiner Geschöpfe erschuf der liebvolle Gott die Welt. Er hat die Erde so

---

g) Unterwerfet euch die Erde, und herrschet über die Fische des Meeres, und die Vögel der Luft, und über alle Thiere, die sich auf der Erde bewegen. I Buch Mose I, 28.

h) Gott segnete und heiligte den siebenten Tag, weil er am selben von allem Werke der Schöpfung aufhörte. I Buch Mos. II, 3.

i) I Buch Mos. I. II.

so reichlich mit Früchten, Pflanzen, verschiedenen Gewächsen und Ueberflusse an allem versehen, damit die lebendigen Geschöpfe Nahrung, Bequemlichkeit und Vergnügen darinn fänden. Er hat ihnen seine Wohlthaten nicht sparsam darinn ausgetheilet. In der Luft, im Wasser, auf dem vesten Lande ist überall Gutes für sie zu finden.

2) Erkennet aus dieser wundervollen Schöpfung, daß Gott allmächtig ist. Sollten alle mächtige und starke Menschen zusammenkommen: so können sie doch nicht einen einzigen solchen Stern machen, als ihr deren eine unzählbare Menge am Himmel sehet; ja was noch mehr — nicht eine Kornähre, nicht einen Grashalm könnten, alle Menschen zusammen genommen, hervorbringen. — Und Gott hat die ganze erstaunlich grosse Welt, ohne daß ihm jemand half, gemacht. Er wollte nur, daß der Himmel, in seiner ganzen Pracht, und die Erde mit allem dem Guten, was darauf ist, entstehen sollte, und sogleich war alles da, wie er es haben wollte.

3) Erkennet, daß Gott allwissend ist, und alles mit der größten Weisheit thut. Denn alle seine Werke sind herrlich und schön; alle sind künstlich gebildet und wohl unter einander geordnet. Alles ist so weislich darinn eingerichtet, daß zuletzt Gottes grosse und einzige Absicht bey allem dem, was er thut, nämlich die Glückseligkeit der Menschen, dadurch erreichet wird.

Liebe Kinder, gewöhnet euch also von Jugend auf dazu, wenn ihr auf dem Felde, in einem Garten, oder Wald gehet, alles das Nützliche und Schöne, was ihr da findet, oder sehet, aufmerksam zu betrachten. Sehet, meine Lieben! wenn ein heiterer Abend ist, den prächtigen Sternenhimmel an, und

ihr werdet es schon frühe lernen, daß unser Gott ein herrlicher und weiser Schöpfer ist; schon frühe werdet ihr dadurch zur Ehrerbietung und Liebe gegen diesen gütigen und weisen Schöpfer ermuntert werden. Lasset uns also unsere Ehrerbietung und Liebe zu diesem weisen und gütigen Schöpfer durch dankvolle Empfindungen ausdrücken, und sprechet mit mir:

Mein lieber Gott! ich danke dir, daß ich es heute wieder aus der Erzählung von der Schöpfung der Welt gelernet habe, daß du ein starker und gütiger Gott bist, und daß du alles schön und gut gemacht hast. Ich freue mich, daß du auch mein Schöpfer bist, und mich in die Klasse vernünftiger Geschöpfe, die dich erkennen, lieben, und preisen können, gesetzet hast. Ich weiß gewiß, daß du, der du die ganze Welt geschaffen hast, für alle deine Geschöpfe so väterlich sorgest, und dieselben so reichlich nährest, auch für mich, dein Kind, so viel Brod und so viel Gutes habest, als ich immer Zeit meines Lebens brauche. Ich verlasse mich auf dich, meinen besten Herrn und Schöpfer von Jugend auf, und, damit ich gewiß hoffen könne, du werdest auch für mich, wie ein guter Vater, sorgen: so will ich immer dein gehorsames Kind seyn und verbleiben. Gern will ich das Böse meiden, und, was gut ist, thun. Herr! gieb mir Kraft, diesen guten Vorsatz zu halten.

Mein Loblied, Schöpfer, will ich dir
Schon in der Jugend bringen.
Ihr Brüder, Schwestern, helfet mir
Des Schöpfers Ruhm besingen!
Ein jeder lieb ihn, beth ihn an!
Dem Gott, der Welten schaffen kann,
Dem wollen wir vertrauen.

II. Unterricht.

Von den beyden ersten Menschen, Adam und Eva.

Von den Vorzügen, die ihnen Gott gab.

Ihr habt gehört, meine Theuren! daß Gott den ersten Menschen aus einem Stücke Erde bildete, ihm eine vernünftige Seele einblies, die ihn belebte. Aber, nun müßt ihr auch wissen, wie dieser erste Mensch hieß, der so gebildet aus der Hand des Allmächtigen kam. —

Dieser erste Mensch hieß Adam; welcher Name so viel heißt, als ein Mensch, oder einer, der von der Erde genommen ist.

Damit Adam nicht allein wäre; sondern eine Person hätte, mit der er seine Glückseligkeit und Freude über die Güte seines Schöpfers theilen könnte: so schuf Gott, der alle seine Gedanken wußte, und geneigt war, alles zu seiner Glückseligkeit beyzutragen, eine andere Person, da er einmal schlief, und nahm das Fleisch, woraus er sie machte, von Adams Leib, ohne daß es ihm wehe that. a) Da Adam erwachte, sah er ein Weib vor sich, schön gebildet, und ihm so ähnlich,

---

a) I Buch Mos. II, 18. 21. und folgg.

b) Gott der Herr sagte: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein

lich, daß er sie sogleich voll Freude für eine Gefährtinn und Gehilfinn ansah, die ihm Gott gegeben. Diese Frau hieß Eva. Diese zwo ersten Personen, Adam und Eva, sind die Stammältern aller Menschen, welche jemals die Erde bewohnet haben.

Der gütige Gott bewies bey der Schöpfung seine Herrlichkeit und Güte an den Menschen ganz besonders. Sie waren die schönsten unter allen seinen schönen und nützlichen Werken. Er gab ihnen nicht nur einen aufgerichteten und wohlgebildeten Leib, sondern auch eine vernünftig denkende Seele, dergleichen kein anderes Geschöpf empfangen. Sie sollten unter allen andern Geschöpfen das größte Glück und Vergnügen auf Erden haben; alles auf derselben wollte er ihnen zu ihrem Nutzen und Gebrauch übergeben.

War es nicht, meine Lieben! eine sehr grosse Güte Gottes, daß er dem Adam gleich eine Gehilfinn, eine Gesellschafterinn erschuf? Ein Mensch allein, meine Kinder! hätte ein einsames und nicht sehr frohes Leben geführet. b) Da aber Adam eine Gesellschafterinn und Gehilfinn an Eva empfieng: so wurde die Freude desselben vermehrt. Der liebe Gott versetzte sie in eine solche Glückseligkeit, derer sie nur als Menschen fähig waren. Er erschuf sie nach seinem Bilde; das ist, er gab ihnen eine große Aehnlichkeit mit sich selbst.

Denn, wie ihr schon wisset, er gab ihnen eine Seele, die Verstand, Gedächtniß und einen freyen Willen hat. So wie er diese Seele erschaffen, war sie ohne böse Begierden, und gut; sie ist auch noch über

---

allein sey: laßt uns ihm, eine ihm ähnliche Gehilfinn geben. I Buch Mos. II, 18.

über alles dieses, meine guten Kinder, als ein Ausfluß der Gottheit, als ein Athem des Geistes Gottes, so wie er, unsterblich, das ist, sie wird nie sterben; sondern auch nach dem Tode des Leibes, noch immer fortleben. Ihr werdet dieses, meine Kinder! schon noch mit mehrerm vernehmen. Sind das nicht lauter wichtige Vorzüge des Menschen? Vorzüge, wodurch sie Gott ähnlich wurden? Denn auch er ist ein Geist; er ist gut; er ist unsterblich.

Weil die ersten Menschen eine solche Seele von Gott empfangen, die nichts Böses dachte und wollte, sondern mehr Lust zum Guten hatte: so hatten sie auch ein gutes Gewissen; sie waren in sich vergnügt; sie befürchteten nichts Uebels; sie waren sicher vor Schmerzen, Krankheiten und dem Tode. Denn, meine Kinder! alles dieses, Schmerzen, Krankheiten und Tod sind traurige Wirkungen der Sünde, wie ihr noch hören werdet.

Der gütigste Schöpfer erklärte die ersten Menschen zu Herren über alle Geschöpfe der Erde. Er ertheilte ihnen den Segen, daß sie sich in viele Nachkommen vermehren sollten. c) Er gab ihnen die Erlaubniß, alles, was Gutes und Angenehmes auf Erden ist, zu ihrem Nutzen und Vergnügen zu gebrauchen. Ja was noch mehr, meine guten Kinder! er gab ihnen zum vernünftigen Genusse alles Guten und Angenehmen auf Erden nicht nur die Erlaubniß; sondern er munterte sie auch auf, es wirklich zu thun; — so

---

c) Und Gott segnete die Menschen, und sagte: Wachset und vermehret euch, und erfüllet die Erde, unterwerfet euch selbe, und herrschet über die Fische des Meeres, über die Vögel der Luft, und über alle Thiere, die sich auf der Erde bewegen. I Buch Mos. I, 28.

so wie ein liebreicher Vater seinen Kindern nicht nur eine unschuldige Freude macht, sondern sie auch anreizt, diese Freude zu genießen. —

Ist das nicht ein recht gütiger Schöpfer, ein recht liebreicher Vater, meine Kinder? —

Aber nun höret nur noch — in welch angenehme und reizende Gegend er dieß Paar glückliche Menschen versetzte.

Die Gegend, die er ihnen zur Wohnung anwies, war überaus angenehm und fruchtbar. Es floßen verschiedene Bäche und Ströme durch dieselbe. Sie war mit allerley Arten von Bäumen bepflanzt, welche die schönsten und besten Früchte trugen, die das Auge ergötzten, einen sehr lieblichen Geschmack hatten, und dem Menschen zur Nahrung und Erquickung dienten. d)

Die Aussichten umher waren sehr anmuthig. In dieser anmuthigen Gegend, dem schönsten Garten ähnlich, möchtet ihr auch, meine Kleinen! gewohnet haben — nicht wahr? O ja, ganz gewiß! — Adam und Eva lebten hier die erste Zeit ihres Lebens in Unschuld, in völliger Zufriedenheit und Gesundheit. Nichts störte den Genuß ihrer Freuden, vielmehr diente alles, was sie sahen, dazu, dieselben zu vermehren; denn sie dachten und thaten nichts Böses. Gott erlaubte ihnen, von allen Bäumen die Früchte zu genießen. Wie glücklich war dieß Paar Leute! — die alles von Innen und Aussen hatten, was ihr Herz

und

d) Der Herr Gott pflanzte auch am Anfange einen Garten des Vergnügens, in welchen er den ersten Menschen, den er bildete, gesetzet. I Buch Mos. II, 8.

und Seele vergnügen konnte! — Nur einen einzigen Baum nahm er aus, von dessen Frucht er ihnen zu essen verboth. Es war der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen, wie er in der heiligen Schrift genennet wird. e) Gott hatte ganz gewiß heilige Ursachen gehabt, warum er dieses gethan. Vielleicht machte Gott ihnen dieses Verboth zur Erinnerung der Unterthänigkeit und des Gehorsams, welche sie ihrem gütigsten Schöpfer und Wohlthäter schuldig wären.

Gewiß ists, daß ihnen die Frucht dieses Baumes schädlich und tödtlich gewesen. Weil nun aber Gott wollte, daß ihnen kein Unglück und Schaden begegnen sollte; so warnete er sie vor der Frucht dieses Baumes, wie ein Vater sein Kind vor Gift und einem scharfen Messer warnet. Er sagte zu ihnen: Esset ja nicht von der Frucht dieses Baumes; so bald ihr es thut, begegnet euch vielerley Uebels, und ihr müßtet gewiß sterben.

Gebet.

O du unendlicher gütiger Gott, wie groß ist deine Güte gegen die Menschen! Nicht genug, daß du den Menschen in einem seligen Zustande erschufest, ihn mit Ueberfluß an allem, was zur Nothdurft und Vergnügen gehört, versahst, — Nein! — du warnetest ihn noch väterlich vor allem, was ihm schädlich seyn könnte. Du hast Adam verbothen von einer gewissen Frucht zu essen, bloß allein, weil du vorhersahst, daß dieser Genuß ihn unglücklich machen werde. Eben so macht es ein guter zärtlicher Vater, der seinen lieben Kindern

e) Von jedem Baume dieses Gartens esse. Von dem Baume aber des Erkenntnisses des Guten und Bösen

dern gewisse Dinge verbietet, bloß allein, weil er vorherſieht, daß dieſelben ihnen Schaden bringen. Sollen wir dir, einem ſo gütigen und weiſen Vater, nicht in allem gehorſam ſeyn? Sollen wir nicht in allem seinen heiligſten Willen erfüllen? Wir wiſſen ja nicht, was uns, deinen Kindern, weiſer Gott, beſter Vater, gut und ſchädlich iſt, wenn du uns nicht die Erkenntniſſe des Guten und Böſen giebſt. — Aber was würde uns auch dieſe Erkenntniß nützen, wenn wir nicht deinen beſten und heiligſten Willen erfüllen wollten? — Lehre uns, beſter Gott! deinen heiligſten Willen, und gieb uns die Gnade, denſelben jederzeit zu erfüllen. Mache, daß wir immer deine gehorſame und dankbare Kinder ſeyn, und nie von deinen Geboten abweichen.

Aller Menſchen Vater, höre,
Merk auf mich, dein lallend Kind!
Gieb mir deine Kraft, und lehre
Mich, was deine Wege ſind.
Dich zu fürchten, dich zu ſcheuen,
Dich zu lieben, und in dir
Mich der Schöpfung zu erfreuen,
Mein Gott, dieß verleihe mir.

Künftig, meine lieben Kinder! werdet ihr vernehmen, wie unſere erſten Stammältern dem Befehle ihres Schöpfers nachgekommen, wie ſie dieſer väterlichen Warnung gefolget.

ſollſt du nicht eſſen. Denn an welchem Tage du immer davon eſſen wirſt, wirſt du des Todes ſterben. 1 Buch Moſ. II, 16. 17.

III. Unterricht.

Der Ungehorsam der ersten Menschen, und die traurigen Folgen desselben.

Wer sollte es geglaubt haben, meine besten Kinder! daß diese ersten Menschen, Adam und Eva, diese so glückseligen Geschöpfe, sobald der größten Gutthaten ihres Schöpfers vergessen, und sobald wider sein Verboth, und väterliche Warnung handeln sollten? Kaum könnt ihr es glauben, meine Besten! — Und dennoch ist es so, wie uns die göttliche Schrift selbst versichert. Sie übertraten den Befehl ihres Schöpfers, und machten durch diese Uebertretung sich selbst, und zugleich alle ihre Nachkommen, das ganze menschliche Geschlecht, unglücklich. Vernehmet es nur! —

Anfangs glaubten die Menschen, was ihnen Gott gesagt hatte. Gewiß wird dem also seyn, dachten sie. — Er hat den Baum gemacht, und muß es also wissen, daß er uns schädlich ist. — Alles, was er gemacht hat, ist nützlich. Dieser Baum wird zwar auch seinen Nutzen haben, wenn gleich der Genuß seiner Frucht uns schädlich seyn würde. Dank sey dem lieben Gott, daß er uns vor dem so väterlich warnet, was uns schädlich seyn könnte, wenn es gleich von aussen so schön und reizend ist. Wir wollen nach dieser gütigen Warnung uns hüten, und nicht davon essen.

So

So dachten anfangs die ersten Menschen, und es war ihnen wohl dabey; wie einem allezeit wohl ist, wenn man nicht wider sein Gewissen und Gottes Geboth handelt. Einige Zeit hernach kam zu Eva eine listige Schlange, welche reden konnte. Diese Schlange sagte: Die Frucht sey nicht ungesund; wer davon esse, der werde so verständig wie Gott werden; sie solle doch nur den Baum ansehen, wie er so schön sey; eine so liebliche Frucht könne gewiß nicht schaden. —

Eva sah den Baum an, und spazierte um denselben herum. Sie hatte zwar noch nicht vergessen, daß Gott sie davor gewarnet hatte. Allein, je mehr sie den Baum ansah, je mehr nahm ihr Verlangen, seine Frucht zu kosten, überhand. Sie glaubte es je länger, je mehr, was die Schlange Gutes davon sagte; sie wagte es; aß davon — und gab ihrem Manne auch davon zu essen.

Kaum hatten sie von der verbothenen Frucht gegessen, so war ihnen nicht mehr so wohl, wie vorher. Das Gewissen eröffnete ihnen ihre Augen, und stellte ihnen das Verbrechen vor, womit sie ihren besten Herrn und Gott beleidigten. Sie schämten sich vor einander; so daß sie sich einander anzusehen nicht getraueten. Ihr böses Gewissen beunruhigte sie, voll Angst versteckten sie sich unter die Bäume. Gott, der alles sieht, und weiß, hatte es gesehen, und rufte dem Adam, der sich eben vor ihm verbergen wollte, vermuthlich unter Donner und Blitzen, also zu: Adam, wo bist du? Hast du vom Baume gegessen, vor dem ich dich gewarnet habe? Warum hast du das gethan? — Aus einer Versündigung folgte die andere. Gleich als hätten sie kein Unrecht gethan, wollten sie sich vor Gott rechtfertigen, eines schob die Schuld auf

das andere, — wie böse Kinder es vor ihren Aeltern und Lehrern machen, wenn sie wider den Befehl derselben Böses gethan.

Adam warf die Schuld auf Eva, Eva auf die Schlange. Allein, das half nichts; die Frucht war gegessen; Adam und Eva wurden sterblich. Gott sagte zur Schlange: sie und alle Schlangen sollten von nun an auf dem Bauche kriechen und Staub essen. — Zu Eva sagte Gott: Sie werde nun viel zu leiden haben; sie werde ihre Kinder mit Schmerzen gebähren? Und zu Adam: Führohin werde er nicht anders, als durch harte Arbeit seinen Unterhalt finden, zuletzt aber sterben, und wieder zu Staub und Erde werden. a)

Nun aber ließ Gott die ersten Menschen nicht mehr in dieser schönen Landschaft wohnen. Es war zwar in derselben auch noch ein Baum, dessen Frucht zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens dienlich war. Allein, Gott wollte sie nicht bey diesem Baume lassen, weil er nicht gut fand, daß sie nun beständig auf Erden lebten, und sich da immer mehr und mehr versündigten. Er verwies sie aus dem Paradiese, und ein Engel, um den es blitzte, als wenn er ein feurig Schwerdt hätte, ließ sie nicht mehr in dasselbe zurücke kehren. b)

Nun mußten sie zusehen, wie sie sich Feld = und Baumfrüchte herbeyschaffen und davon leben möchten — und immer daran gedenken, wie unglücklich ein Mensch sey, der dem lieben Gott nicht glauben, und gehorchen will. Sie merkten bald, daß es nicht mehr so wohl um

---

a) I Buch Mos. III.

um sie stünde, wie vorhin; sie wurden bald müde, bald krank, bald fröhlich, bald traurig — und wenn sie auch noch so alt wurden, mußten sie doch zuletzt sterben. Es kam sie auch viel schwerer an, als vorhin, ihrem Schöpfer gehorchen; weil die erste Sünde das Herz des Menschen mit einer schädlichen Neigung und Begierde nach dem Bösen ansteckte. Alles Unglück, alles Elend der Menschen, wie auch die Neigung zum Bösen, ist die Strafe und Folge der Sünde. Kinder! erkennet hieraus, wie unglücklich die Sünde den Menschen macht! —

Nun hätten die Unglücklichen freylich tausendmal gewünscht, daß sie doch klüger gewesen wären. Täglich empfanden sie den Schaden, den ihr Unglaube und Ungehorsam nach sich gezogen hatte. Aber der gütige Gott, dessen Güte und Barmherzigkeit ohne Gränzen ist, bewies sich gegen diese Unglücklichen dennoch als einen liebvollen Vater, so wenig sie seine väterliche Huld verdienet hatten.

Sittliche Lehre.

Sehet, Kinder! in welches Unglück und Elend die Sünde unsere Stammältern, und mit ihnen das ganze menschliche Geschlecht versetzt hat! — O welch ein Uebel muß es um die Sünde seyn, die den Menschen in ein solches Elend und Verderben bringt! — Weit sey dieses Uebel immer von uns! — Nie wollen wir dich, gütigster Schöpfer und Herr, mit einer Sünde betrüben, nie wider deine Gebote handeln. Du gebietest uns ja nichts anders, als was uns gut

b) I Buch Mos. III.

und nützlich; so wie du im Gegentheil uns nichts anders verbietest, als was uns an Seele und Leib schädlich ist. Wie thöricht und undankbar handelten wir also, wenn wir deine heiligste Gebote übertreten würden? Nein, bester Gott und Herr! nie soll dieß geschehen! Wir wollen dich als unsern Schöpfer und Herrn immer lieben, und dir immer gehorsam und dankbar seyn. Gütigster Gott, stärke uns in diesem heiligen Vorsatz.

Gott liebet, die ihn lieben.
Wer ihm gehorcht, dem geht es gut.
Sich selbst wird der betrüben,
Der Gott verläßt, und Böses thut.
Ach gieb, mein Gott, daß ich dir treu,
Recht dankbar und gehorsam sey.

Nächstens, meine lieben Kinder! wollen wir von dieser unendlichen Güte Gottes gegen unsere Voreltern mehr sprechen. Lebet indessen wohl.

IV. Unterricht.

Güte Gottes bey dem Ungehorsam der ersten Menschen.

Heute, meine Kinder! werdet ihr einen besondern Beweis der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen erkennen; ihr werdet sehen, daß Gott gegen Menschen, wie ein guter Vater gegen seine Kinder, sich beweise.

Obschon die Menschen durch ihren sträflichen Ungehorsam sich selbst in dieses Unglück versetzet, und die Strafe, die sie nun fühlten, verdienet hatten: so zeigte er ihnen dennoch einen Stral der väterlichen Gnade und Barmherzigkeit; wie ein guter Vater, der zwar seine fehlenden Kinder straft, aber ihnen darum doch nicht seine Liebe entzieht, sondern sorgfältig auf Mittel bedacht ist, sie zu bessern, und von ihrem Unglück, darinn sie sich durch ihre Lust zum Bösen stürzen würden, zu erretten.

So bewies auch Gott den ersten Menschen bey der Strafe, die er sie empfinden ließ, seine große väterliche Güte. Er gab ihnen gleich bey ihrem Unglücke, damit sie ja an seiner Güte und Barmherzigkeit nicht verzweifeln möchten, die trostvolle Hoffnung und Versicherung, daß einer ihrer Nachkommen das Elend, welches durch ihren Ungehorsam angerichtet worden,

wieder aufheben, und ihre Glückseligkeit wieder herstellen würde. a)

Ihr wollet schon ganz begierig wissen, wer denn dieser unter Adams Nachkommen wäre, welcher die Menschen wieder in einen vollkommenen |glücklichen Zustand versetzen sollte. Habt nur noch Geduld, meine Lieben! ihr werdet von dieser wichtigen Person schon noch mehr vernehmen, wenn uns die Reihe der Ordnung darauf führen wird. Es ist die wichtigste Person, die je auf Erden gewesen. So wollet ihr denn schon durchgängig jezt den Namen davon wissen, und nicht warten, bis uns die Ordnung dahin führt? Nun, weil ihr denn durchaus darauf dringt, so will ich euch denn vorläufig ihren Namen nennen. Ihr habt den Namen dieses ausserordentlichen Menschen oft gehört; er heißt Jesus.

Allein, ihr seyd jezt noch nicht geschickt zu verstehen, wer diese grosse Person sey. Ich verspreche euch aber zur rechten Zeit sehr Vieles und Ausserordentliches davon zu sagen. Nun also wieder auf unsere erste Menschen zurücke zu kehren, gegen die sich Gott auch nach ihrem Falle, oder Ungehorsam so gütig und väterlich bewies.

Ihr wisset also, meine Besten! daß der liebvolle Gott diese Unglücklichen mit einem neuen Trost und Hoffnung belebte, da er ihnen einen ihrer Nachkommen versprach, der das Uebel, so die Schlange angerichtet, wieder vergüten, und die Menschen wieder in ihren ersten glücklichen Zustand bringen werde. — Als ein

---

a) Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, sie

ein liebreicher Vater sorgte er auch für die Gesundheit und Erhaltung ihres Leibes. Im Paradiese giengen sie nackend; um sie nun aber vor der veränderlichen Luft und kälteren Witterung, zu verwahren, gab er ihnen Anleitung, Thiere zu schlachten, und sich mit deren Fellen zu bekleiden. Hätte der Schöpfer väterlicher sorgen können? —

Lernet also hieraus, meine lieben Kinder! sowohl aus dieser väterlichen Sorge, als aus den grossen Vorzügen, die Gott den Menschen vor allen Kreaturen geschenket, daß er gegen die Menschen eine besonders grosse Liebe habe, und daß sie vor ihm sehr werth geachtete Geschöpfe seyn. Er will und verlangt gewiß ihre Glückseligkeit und Freude mit allem Ernst. Von der Zeit an, da er Adam und Eva das Leben gegeben, sorgte er auch dafür, ihnen ihr Leben recht angenehm zu machen. Alles, was er geschaffen, sollte ihnen zur Freude dienen, alles überließ er ihnen, um es zu ihrem Nutzen zu gebrauchen.

Kinder! sollen wir nicht voll Empfindung der Dankbarkeit aufrufen:

Gebet.

Lieber Gott! wie ein unaussprechlich gütiger Herr und Vater der Menschen bist du! Ich danke dir, und freue mich, daß ich auch ein Mensch bin. Nun empfange ich auch unzählig viel Gutes von dir. Auch mein Leben ist von den ersten Tagen her — voll von deiner

---

sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihren Fersen mit List nachstellen. I Buch Mos. III, 15.

deiner väterlichen Güte. Bis auf diesen Tag hast du mir Speise und viel Freude gegeben. Ich bin gesund, ich habe gute Aeltern, und Lehrer, Geschwister und Gespielen, und alles, was mir nöthig ist, oder was mich erfreuen kann. Mein Gott! wie kann ich dir für diese Gutthaten genug danken! — —

Das Brod, das heute mich ernährt,
Wird mir von deiner Hand beschert:
Der Trank, der heut mein Labsal ist,
Ist Segen, der vom Himmel fließt.

Ich danke dir mit froher Brust
Für jede Wohlthat, jede Lust!
Wo fang' ich zu erzählen an,
Was du mir thust, und schon gethan?

Lehr mich, wie ich recht danken soll!
Mein Mund sey deines Preises voll!
Voll Dank mein Herz! Mein Leben sey
Ganz Dank für deine Vatertreu.

Noch immer ist Gott gegen uns, meine Kinder! und gegen alle Menschen, die wir kennen, gütig, wie er es gleich gegen die ersten Menschen war, da er sie erschuf; und wir sind doch nicht mehr so gut, als sie damals waren. Wir haben, meine lieben Kinder! auch manchen Fehler an uns. Wir thun oft etwas, das wider Gottes Gebot, wider die Ermahnungen unserer Aeltern und Lehrer ist. Ach was ist unser Gott für ein lieber und freundlicher Gott! Was hat er für Geduld mit uns Menschen! —

Wie groß muß sein Verlangen seyn, daß es uns wohl gehe, da er für uns so väterlich sorget und wachet;

chet; uns mit so vielen Wohlthaten erfreuet, ob wir gleich vieles denken, reden, und thun, das unrecht ist! Wir können ja dieses recht deutlich aus seiner Fürsorge abnehmen, die er sogleich für die Menschen hatte, da sie sich durch Ungehorsam gegen ihn ins Unglück gestürzet. Sobald dieses geschah, versprach er ihnen, er wollte ihnen einen Helfer senden. Er hat sein Versprechen treulich erfüllet, da er Jesum Christum ließ gebohren werden. Kinder! ihr kennet zwar jezt erst Jesum dem Namen nach; aber mit welchem Vergnügen und Freude werdet ihr dereinst sein Leben vernehmen; da werdet ihr ihn kennen lernen als den größten Wohlthäter, als den einzigen wahren Helfer und Retter der Menschen, der alles das Uebel, welches die Sünde angerichtet, wieder gut gemacht hat.

Nehmet die heutige Lehre, meine lieben Kinder! wohl zu Herzen, und vergesset nie der Wohlthaten Gottes. —

Nächstens von Adams Kindern.

V. Unter-

V. Unterricht.

Von den Söhnen Adams und ihren Sitten.

Eva, meine guten Kinder! fühlte gar bald die ihr von Gott besonders angekündigte Strafe: sie werde ihre Kinder mit Schmerzen gebähren. Sie gebahr Kain, den Erstling unter den gebohrnen Menschen; und darauf Abel.

Schon unter den ersten Söhnen Adams sind gleich Beyspiele vorhanden, daß das Herz des Menschen durch die erste Sünde verdorben sey. Obschon beyde Kain und Abel von eben diesen Aeltern gebohren sind, so waren doch ihre Sitten und Lebensart ganz ungleich. Kain war seinem Geschäfte nach ein Ackersmann und Abel ein Schäfer. Dieser dachte gern an Gott, und opferte ihm. Er bewies ihm Gehorsam, aufrichtige Ergebenheit und Dankbarkeit. Er arbeitete zum Nutzen seiner Aeltern, und machte ihnen durch seinen Fleiß und mit seiner Frömmigkeit viele Freude: so wie gute Kinder ihren Aeltern allezeit viele Freude machen — dieß wißt ihr von euch selbst, nicht wahr? Abel lebte friedfertig mit seinen Brüdern und Schwestern; darum hatte Gott an ihm auch ein grosses Wohlgefallen und gab Segen zu seiner Viehzucht. Hingegen war aber Kain mürrisch, undankbar und unzufrieden. Er brachte dem Gott des Himmels und der Erde zwar auch Opfer, aber nicht mit einem frommen Herzen; deßwegen seine Opfer auch Gott nicht wohlgefällig waren. Kain wurde also erboßt wider seinen

Bruder

Bruder Abel und mißgünstig darüber, daß Gott demselben günstiger war, und es Abel bey seiner Viehzucht besser, als ihm bey seinem Ackerbau gelingen ließ.

Ach! zu welch einer abscheulich gottlosen That wurde Kain dahin gerissen! —

Kinder! Kains Gottlosigkeit muß euch immer verabscheuungswürdig seyn! Höret nur diese schreckbare That! — Er lud seinen Bruder Abel unter dem Schein der Freundschaft auf das Feld ein: Abel, der gute Abel, der unter diesem Scheine der Freundschaft nichts Böses argwohnte, gieng mit seinem Bruder auf das Feld. Kaum waren sie da angelanget, so schlug der verruchte Kain seinen guten friedliebenden Bruder auf dem Felde todt; und machte seinen Aeltern dadurch das größte Herzeleid.

Kinder! welche Unmenschlichkeit, einem guten und unschuldigen Bruder das Leben rauben! — —

Der gerechte Gott konnte zu dieser schweren Sünde unmöglich stille schweigen. Er sagte daher zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Anstatt nun, daß dieser Mörder seine Sünde vor Gott hätte reumüthig bekennen und abbitten sollen, so gab er noch die trotzige Antwort: Ich weiß es nicht; soll ich meines Bruders Hüter seyn? Hierauf redete ihm Gott scharf in das Gewissen: Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde um Rache; und hierauf kündigte ihm Gott aus gerechtem Eifer den Fluch an. Hierüber erschrack Kain so sehr, daß er voller Verzweiflung ausrief: Meine Sünde ist grösser, als daß sie mir vergeben werden könne.

Darauf lief er voll Angst, wie ein wilder Mensch in der Welt herum, und bauete die erste Stadt, welche

che er Hanoch nannte. Seine Nachkommen waren alle böse Leute; (böse Aeltern werden selten gute Kinder erziehen) deßwegen nennet die Bibel sie Kinder der Menschen. a)

Sittliche Lehre daraus.

Theure Kinder! lasset es euch ein wahrer Ernst seyn, daß ihr schon frühzeitig gern, allezeit und allenthalben Gottes Willen thut. Bethet oft zu ihm, und dankt ihm für seine Wohlthaten! Seyd fleißig! Vertraget euch unter einander, und mit allen Menschen! Alsdann hat euch Gott lieb; er giebt Gnade zu dem, was ihr lernet, und läßt es euch in der Welt wohl gehen! Ein Exempel, daß Gott an frommen und guten Kindern ein Wohlgefallen habe, und sie segne, sahet ihr an Abel. Hütet euch aber im Gegentheile, meine lieben Kinder! vor allem Zorn und Feindschaft! — Ich bitte euch, meine Lieben! so nachdrücklich, als ich euch nur bitten kann. Werdet ja nicht mißgünstig, oder neidisch darüber, wenn Kinder, die frömmer und geschickter sind, als ihr seyd, von Gott auch mehr Gutes empfangen, von ihren Aeltern, Lehrern und andern Leuten mehr Achtung und Liebe genießen. Bestrebet euch vielmehr nach euren Kräften, diesen Kindern, die frömmer und geschickter sind, als ihr, gleich zu werden, damit ihr euch würdig machet, von Gott eben so viel Gutes zu empfangen, von Aeltern, Lehrern, und andern Leuten eben so geschätzet zu werden. Aber, nie laßt euch, Theuerste! vom Neide und Mißgunst gegen euren Nebenmenschen hinreissen. Denn glaubt mir, meine Kinder! aus Zorn, Neid und Feindschaft kömmt sehr viel Böses her! — Ihr habt ein trauriges

a) I Buch Mos. IV.

trauriges Beyspiel an Kain, diesem ruchlosen Brudermörder. Dieser Elende hatte auch Zeit seines Lebens keine ruhige Stunde, keinen vergnügten Augenblick mehr. Von Gott verlassen, von seinem bösen Gewissen gefoltert, floh er voll Scham, Furcht und Schrecken von seinen Aeltern weg; lief voll Angst, wie ein wilder Mensch, in der Welt herum. Wo er gieng und stand, war ihm die Gestalt seines todtgeschlagenen Bruders vor Augen; wie es fast immer bey Mördern ist, daß es sie dünkt, als sähen sie denjenigen vor sich, den sie umgebracht. Sie beben vor jedem Geräusche, das sie hören, ja oft vor einem Blatt auf dem Baume. So wurde auch Kain überall von Angst gemartert. Er fürchtete sich vor Thieren und Menschen, und glaubte, er würde wieder umgebracht werden.

So erschrecklich ist es, meine Kinder, wenn ein Mensch Böses thut! Dadurch geräth er in Herzensangst, Unglück und Schande. Wenn er auch, wie Kain, nach der Uebelthat erst trotzig ist: so kömmt doch einst die Zeit, da sein Gewissen ihn quält. Wo nicht eher, gewiß dann, wenn er stirbt. Ist euch daher, meine Besten! eure Glückseligkeit und Ruhe lieb (und wem sollten sie nicht lieb seyn) so hütet euch vor aller Gottlosigkeit! Entstehet in euch eine Begierde Böses zu thun: so laßt euch nicht davon zur wirklichen Vollbringung des Bösen hinreissen.

Denket dann: durch Böses thun mache ich mich bey Gott und Menschen verhaßt. Wenn ich auch anfangs davon Vortheil und Vergnügen hätte: so bringe ich mich doch zuletzt in Gewissensquaal und Unglück. Bedenket immer;

So süß ein Laster ist; so giebts doch keinen Frieden;

Der Tugend nur allein hat Gott dieß Glück beschieden.
Ein Mensch, der Gott gehorcht, erwählt den besten Theil;
Ein Mensch, der Gott verläßt, verläßt sein eignes Heil.

Gebet.

Lasset uns, meine Kleinen! mit Innbrunst des Herzens bethen: Lieber Gott! ich bin noch ein schwaches Kind, noch unwissend in vielen Dingen, und kann leicht von den bösen Beyspielen und Verführungen zur Sünde verleitet werden. Aber grundgütiger Herr und Gott, gieb mir deine Gnade, dich nie mit einer wissentlichen Sünde zu beleidigen. Sey mir in meiner Schwachheit gnädig! Gieb mir aus deinem Worte die richtige Erkenntniß von dem, was gut und böse ist. Regiere mich, jede Sünde mit Sorgfalt und willig zu meiden, damit ich nicht, wie Kain, ein dir mißfälliger unglücklicher Mensch werde. Laß mich hingegen aufrichtig fromm seyn, damit ich, wie Abel, deine Gnade habe.

Nächstens will ich euch, meine Kleinen! von einer wichtigen Begebenheit, einer allgemeinen Ueberschwemmung, erzählen.

VI. Unterricht.

Die Sündfluth.

Aus der heutigen biblischen Erzählung, meine Kinder, werdet ihr die Bosheit der Menschen erkennen, die gar bald Gottes Güte und Wohlthaten vergassen; alle Sünden und Laster muthwillig ausübten; Gottes Güte und Langmuth nur spotteten, bis endlich die so lange angedrohte göttliche Strafe hereinbrach, und die Erde mit einer allgemeinen Fluth überschwemmet wurde. Laßt uns also zu unserer Erzählung kommen.

Adam bekam statt des unschuldig erschlagenen frommen Abels einen andern, gleichfalls frommen Sohn, den Seth, der unter den Söhnen Adams deßwegen merkwürdig ist, weil die Nachkommen des Seths einige Zeit fromm lebten, und daher in der heiligen Schrift Kinder Gottes genennet werden, so wie die Bibel den bösen Nachkommen Kains den Namen Kinder der Menschen zueignet. Die merkwürdigsten unter des frommen Seths Nachkommen waren: Henoch und Methusalah, *) Henoch führte auf dieser Welt ein ausserordentliches frommes Leben, und deßwegen nahm ihn Gott von der Welt hinweg, und holte ihn lebendig gegen den Himmel. a) Methusalah aber hatte das höchste Alter unter allen Menschen, die von der Schö-

*) Oder nach Aussprache anderer, Methusalem.

a) Und er wandelte mit Gott und erschien nicht mehr, weil ihn Gott wegnahm. I Buch Mose V, 24.

pfung her auf dem Erdboden lebten, erreicht. Er wurde neunhundert neun und sechszig Jahre alt. — Adam, der erste unter den Menschen, der Stammvater aller Menschen dieses Erdbodens, beschloß endlich sein Leben, nachdem er neunhundert und dreyßig Jahre gelebt, und viele Kinder und Kindeskinder, durch welche ein grosser Theil des Erdbodens bewohnt wurde, hinterlassen hat, wovon einige zwar gute, die meisten aber böse Menschen waren. Selbst die guten ließen sich nachher durch die Bösen verführen, daß sie zuletzt eben so gottlos wie dieselben wurden.

Nun wurden dann Laster und Ungerechtigkeiten, Fressen und Saufen, liederliches unordentliches Leben überall auf der Erde immer häufiger und abscheulicher. b) Es war fast keiner da, der an Gott glaubte und dachte, der etwas von seinen Gebothen wußte und sie hielt. Der heilige Gott konnte dieses ruchlose Leben der Menschen, die so undankbar gegen seine Wohlthaten waren, nicht länger ungehindert fortdauern lassen. Weil er aber unendlich gütig ist, so that er vorher, ehe er zur Strafe grief, alles, was ein guter Vater thun kann, der seine ungerathenen Kinder zu bessern sucht. Er ließ sie deßwegen noch vorher durch Noah, *) einen weisen und frommen Mann, zu wiederholtenmalen warnen und bitten, sie möchten doch ihr Leben bessern, sonst müßte Gott, seiner väterlichen Nachsicht müde, sie einmal strafen. Er strafte sie auch nicht gleich, sondern ließ ihnen noch hundert und zwanzig Jahre Zeit zu ihrer Besserung. Er ließ sie diese Zeit hindurch immer

---

b) Die Erde war in Gottes Augen böse und mit Ungerechtigkeiten angefüllt. 1 Buch Mose VI, 11.

*) Oder Noë.

mer warnen, bitten, und ihnen drohen. Erkennet, Kinder! hieraus die unendliche Güte und Liebe Gottes gegen uns Menschen!

Aber, meine lieben Kinder! was glaubet ihr, werden sich die Menschen durch so vieles Bitten, so viele Warnungen und Drohungen des höchstgütigen Gottes zur Besserung bekehret haben?

Was anders, werdet ihr denken. —

Es ist ja nicht möglich, daß sie so vielen väterlichen Warnungen und Bitten des so liebvollen Gottes nicht sollten Gehör geleistet haben! Sollten sie auch die Bitten und Ermahnungen nicht gerühret haben; so muß sie doch wenigstens die Androhung der Strafe sie zur Besserung bewogen haben. Aber, meine Besten! nichts weniger. — Alle Warnungen, Bitten und Drohungen waren bey diesen erboßten Menschen vergebens. Die ganzen hundert und zwanzig Jahre verflossen, ohne daß diese Boshaften nur im geringsten ihr Leben änderten, sie wurden vielmehr immer ärger. So weit kommt der Mensch, wenn er sich von Bosheit und Laster hinreissen läßt! —

Deßhalben ließ denn Gott, der zwar Geduld mit den bösen, widerspenstigen Menschen hat, aber sich nicht ohne Unterlaß von ihnen verspotten läßt, die angedrohte Strafe wirklich kommen. Er beschloß endlich, alle böse Menschen durch eine Wasserfluth, die man insgemein die Sündfluth zu nennen pflegt, zu vertilgen. c) Den frommen Noah und seine Familie allein rettete

c) Das Ende alles Fleisches kömmt vor mir: Die Erde ist vor ihrem Angesicht mit Bosheit angefüllet, und ich werde sie samt der Erde vertilgen. I Buch Mose VI, 12.

Gott von diesem allgemeinen Untergange der Menschen, um durch sie wieder ein neues Menschengeschlecht auf Erden zu verbreiten. d) Erkennet, meine Kinder! die Güte, — aber auch zugleich die Gerechtigkeit Gottes! —

Wie nun diese allgemeine Ueberschwemmung kam, und wie Noah mit seiner Familie auf Gottes Anordnung gerettet wurde, will ich euch nun, meine Lieben! erzählen. Habt wohl acht! —

Noah bekam von Gott Befehl, ein grosses, oben bedecktes Schiff zu bauen, in welches er, seine Frau, seine drey Söhne und deren Frauen sich begeben mußten. Er mußte auch zugleich von allen Gattungen derjenigen Thiere, die nicht im Wasser leben konnten, wenigstens ein Paar mit sich in dasselbe nehmen.

Als dieß geschehen war, ließ Gott vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Aufhören grosse Wolkenbrüche und starke Platzregen kommen. Aus allen Quellen und Brunnen der Erde quoll das Wasser in ungewöhnlicher Menge hervor. Die grossen Weltmeere und kleinern Seeen, die Ströme, Flüsse und Bäche wuchsen alle an, traten aus ihren Ufern, ergossen sich weit umher über die anliegenden Länder, und flossen zuletzt alle in einander, so daß überall nichts als eine offene See war.

Dadurch wurde nun die ganze Gegend, so weit Menschen wohnten, allenthalben überschwemmet. Die Wasserfluth stieg immer höher. Sie gieng zuletzt viele Ellen hoch über die höchsten Wälder und Gebirge. Die Menschen und die Thiere, die nicht im Wasser leben konnten,

---

d) Noah aber fand Gnade vor dem Herrn. I Buch Mose VI, 8.

konnten, behielten also gar keinen Ort übrig, wohin sie fliehen konnten, um nicht zu ertrinken, sondern sie mußten alle in der Wasserfluth umkommen. Noah allein, sammt seinem Weibe, seinen drey Söhnen und ihren Frauen, die in der Arche, oder dem Schiffe zu Gott betheten, wurden von der göttlichen Vorsicht erhalten. e)

Als das Wasser fünf Monate über der Erden gestanden, und die Arche auf dem armenischen Gebirge sich niedergelassen hatte, ließ Gott einen starken Wind wehen, daß das Wasser nach und nach sich verlaufen, und die Erde trocken werden konnte. Zu einem Zeichen, daß die Erde trocken sey, brachte dem Noah die ausgelassene Taube ein grünes Oelzweigchen. Nachdem also die Erde wieder ganz trocken geworden war, gieng Noah mit den Seinigen, und mit den Thieren, die er bey sich in dem grossen Schiffe hatte, auf Gottes Befehl wieder aus dem Schiffe heraus.

Als der fromme Noah wieder das erstemal mit den Seinigen den Erdboden betrat; so war sein erstes Geschäft, dem allgütigen Gott für seine Erhaltung vom allgemeinen Untergange ein Dankopfer zu bringen. Mit den frohesten Empfindungen des Herzens dankte er Gott, daß er ihn und die Seinigen in der Wassersnoth, darinn alle Menschen ertrunken waren, beym Leben erhalten hatte. Mit aller Rührung des Herzens bezeugte er ihm seine Ehrerbiethung, Dankbarkeit und Freude.

Dieses gefiel Gott so wohl, daß er ihn samt seinen drey Söhnen, Sem, Cham, und Japhet segnete,

e) Noah allein, und die mit ihm im Schiffe waren, blieben übrig. I Buch Mose VII, 23.

nete, und dem Noah versprach, daß er ihm und seinen Nachkommen ferner gnädig seyn, auch keine solche Wasserfluth, oder allgemeine Ueberschwemmung jemals wieder kommen lassen wolle. Kinder! merket das wohl. Gott versprach dem gottesfürchtigen Noah, daß er die Welt mit keiner allgemeinen Ueberschwemmung, wo alles Vieh und Menschen, wie dazumal, umkommen würden, strafen werde; nicht aber, daß es gar keine Ueberschwemmungen mehr geben sollte, wodurch etwa ein, oder anders Land, Ort, oder Gegend überströmet würde. Solche kleinere Ueberschwemmungen hat es seit der allgemeinen Sündfluth schon mehrere gegeben, und wird deren noch mehrere in Zukunft geben. Erinnert euch nur der Ueberschwemmung des vergangenen Jahres 1784, wo fast ganz Deutschland überströmet wurde, und das Wasser unsäglichen Schaden und Verwüstung anrichtete. Aber vor einer allgemeinen Ueberschwemmung des ganzen Erdbodens, wie jene zu den Zeiten des Noah war, sind wir durch Gottes Wort gesichert.

Der barmherzige Gott gab auch Noah ein Zeichen seines gnädigen Versprechens. Es war eben damals ein schöner Regenbogen am Firmamente zu sehen. Gott sagte denn zu Noah, dieser Regenbogen solle von nun an das Denkzeichen seines gnädigen Versprechens seyn, das er ihm gebe. So oft man also diesen Regenbogen sieht, soll man sich jederzeit dieses göttlichen Versprechens erinnern. f)

Sittliche Lehre.

Liebe Kinder! so oft ihr diese Geschichte der Sündfluth leset: so denket: Gott ist ein heiliger und gerechter Gott, der das Böse nicht dulden kann, und auf große Laster schreckliche Strafgerichte folgen läßt. Die Bösewichter, die auf Gottes Warnungen nicht achteten, son-

f) I Buch Mose VI. VII. VIII. IX.

sondern schlimm blieben und immer ärger wurden, und daher zuletzt elendiglich im Wasser umkommen mußten, sind ein immerwährendes Beyspiel davon.

Bey ihnen bewies aber Gott auch, daß er bey seinen Strafen ein langmüthiger Gott sey, der viel Geduld mit bösen Menschen hat, der sie lange verschont, ehe er sie straft; der ihnen Zeit, Mittel und Gelegenheit, sich zu bessern giebt. Denn hundert und zwanzig Jahre zuvor ließ er ihnen ankündigen und sie warnen, sie sollten ihr ruchloses Leben ändern, sonst würden sie und die Ihrigen in grosses Elend kommen. Diese ganze lange Zeit wartete der gütige Gott auf ihre Besserung, und nicht eher ließ er sie seine gerechte Strafe an ihren Schandthaten und Lastern fühlen. Sehet, meine guten Kinder, wie langsam unser gütigste Gott und Herr zur Strafe schreitet! wie viel Zeit er den Sündern zur Busse gönnet! —

Erkennet auch aus dieser Begebenheit, welch ein grosser Freund der Frommen der liebe Gott ist, und wie väterlich er sie in der Noth schütze. Er hat es bey Noah vor aller Welt auf die merkwürdigste Art gezeiget. Erkennet auch, wie barmherzig er gegen seine Geschöpfe ist. Es ist unserm Gott gewiß ein rechter Ernst, an den Menschen grosse Barmherzigkeit zu thun. Denn würde er einige von ihnen sonst wohl mit solcher Sorgfalt in der Sündfluth erhalten, und nachher ihre Anzahl wieder so vermehret haben? Sogar bis auf die Thiere ist seine gränzenlose Sorgfalt ausgedehnet — würde er sonst wohl auf die Erhaltung ihrer Arten, die nicht im Wasser leben konnten, bedacht gewesen seyn?

Kinder! wenn euch Gott aus Angst, Krankheit, Noth und Gefahr errettet hat: se dankt ihm dafür; dieses wird ihm angenehm seyn. Er wird euch ferner

in der Noth helfen, und euch nach der Traurigkeit erfreuen, wenn ihr seine väterliche Güte erkennet, und, zum Beweise eurer Dankbarkeit, eifriger in dem Gehorsam gegen ihn werdet. Wenn ihr die Gefahr durch göttliche Hilfe überstanden habt, so rühmet die Wohlthaten Gottes mit Wärme des Herzens an.

Als Angst und Noth sich mir genaht:
Da hörte Gott mein Flehn,
Und ließ durch seinen gnäd'gen Rath
Mich nicht darinn vergehn. —

Als ich in Schmerz und Elend sank,
Und rief: Herr, rette mich!
Da half mir Got. Mit frohem Dank,
Mein Gott! erheb' ich dich. —

Vergiß nicht, Seele, deinen Gott,
Was er an dir gethan!
Verehr und halte sein Gebot,
Und beth ihn ewig an!

Absonderlich, meine Lieben! wenn ihr einen Regenbogen sehet, erinnert euch des Gnadenbundes, den Gott mit Noah, seinem frommen Diener, gemacht. Schweiget dann mit Ehrfurcht und Dankgefühl, und saget unter einander: Seht dort in den Wolken das Zeichen, daß Gott noch mit Liebe an den Menschen denket! Laßt uns doch, meine lieben Kinder! auch an unsern gütigen Gott denken; laßt uns fromm und gut seyn, wie er fromm und gut ist; so wird er mit uns auch immer gut seyn. Merket euch diese Lehre.

VII. Unterricht.

Von Chams Unverschämtheit gegen seinen Vater.

Von Noahs drey Söhnen, Sem, Cham und Japhet, wurde nach der Sündfluth das menschliche Geschlecht fortgepflanzet und die Erde von neuem bevölkert; so daß alle Menschen, die heut zu Tage leben, von diesen acht Personen abstammen.

Vom Cham muß ich euch aber, meine lieben Jungen! eine Begebenheit erzählen, die euch allen zur Warnung dienen muß, daß man Aeltern nicht kränken und ihrer spotten solle, sondern ihnen gehorchen und ihnen alle schuldige Ehrerbietung erzeigen. Verflucht ist derjenige, der seine Aeltern kränket und spottet.

Diese Sünde begieng Cham gegen seinen Vater Noah. Dieser hatte Weinstöcke gepflanzt, und von dem Safte der Trauben, vermuthlich aus Versehen, weil er ihre Kräfte noch nicht genug gekannt hatte, zu viel genossen. Davon ward er trunken geworden, und lag in seiner Hütte entblößt da.

Dieß sah dieser muthwillige Junge, und trieb seinen Spott mit seinem alten guten Vater. Er rief auch seine zween Brüder herbey; allein, diese waren vernünftiger und schamhafter, als ihr Bruder Cham; sie bedeckten mit ihrem Mantel die Blöße ihres Vaters. Als der gute Alte die Unverschämtheit seines Sohnes

erfuhr,

erfuhr, gerieth er darüber mit Recht in Eifer, daß sein eigenes Kind seiner gespottet. Er bedeutete ihm, daß Gott seinen Muthwillen ihm nicht ungestraft werde hingehen lassen. Der heilige Gott hat ihn auch wirklich dafür gestraft. Der Fluch des Vaters zog ihm, und seinen Kindern viel Unheil und Unsegen auf der Welt zu.

Seine Brüder Sem und Japhet hingegen, die sich nicht von ihm verführen ließen, mit ihm ein gleiches zu thun; sondern vielmehr Liebe und Ehrerbietung für ihren lieben Vater zeigten, empfiengen von ihrem alten Vater für ihre bewiesene kindliche Ehrfurcht und Liebe seinen väterlichen Segen. Er lobete Gott wegen so guter Kinder, und betete zu demselben, daß er es ihnen und ihren Nachkommen reichlich vergelten möchte, was sie an ihm gethan. a)

Sittliche Lehre.

Liebste Kinder! Lasse sich keines von euch, ich bitte euch, von der Bosheit so weit hinreissen, daß es seiner Aeltern spotte, oder sie verachte, wenn sie auch Fehler an sich haben, die ihr sehet. Verflucht ist das Kind, welches dieses thut; Unglück und Unheil wird auf dasselbe warten; die Tage seines Lebens werden kurz und mit Unheil erfüllet seyn. Kinder! der Fluch der Aeltern ist auch der Fluch Gottes. Ihr vernahmet es von Cham und seinen Kindern.

Dieses ist eine wichtige Lehre für euch, meine Lieben! Vergesset sie niemals! Ach lasset diese Lehre nie aus

---

a) I Buch Mose IX.

aus eurem Herzen kommen! — Ich bitte und ermahne euch noch einmal: sey keiner so böse, daß er seine Aeltern verachte und verspotte, damit ihr den Allmächtigen nicht zum gerechten Zorn reizet, und er nicht allerley Unglück und Widerwärtigkeiten in der Welt über euch kommen lasse.

Wollt ihr aber, meine guten Kinder! daß es euch Zeitlebens wohl gehe, daß eure Aeltern sich über euch vor Gott und Menschen freuen; daß sie für euch mit Herzenslust beten und sorgen sollen; daß ihr Gebet und Bemühen für eure Wohlfahrt euch wirklichen Segen bringe; — und welches vernünftige Kind wird dieß nicht wünschen? — so beweiset ihnen jezt und allezeit, Liebe, Gehorsam, Ehrerbietung und Dankbarkeit. Thut dieses, Kinder, zu eurem Glücke und Wohlfahrt — ich bitte euch darum!

Künftig, meine Kleinen! werde ich euch was sehr Besonders von Erbauung eines ungeheuren grossen Thurmes erzählen.

VIII. Unter-

VIII. Unterricht.

Von dem Thurmbau zu Babel.

Also heute, meine Kleinen! wie ich euch neulich versprochen, von dem Baue des ungeheuren Thurmes zu Babel, und von der wichtigen Ereigniß, die sich dabey zutrug.

Einige Zeit nach der Sündfluth, da die Nachkommen Noah und seiner Söhne sich wieder stark vermehreten, nahmen sie sich vor, ein Gebäude aufzuführen, das von einer ganz ausserordentlichen Höhe seyn sollte. Sie hofften, ein so grosses und vestes Gebäude werde sie, nach ihrem Tode, bey ihren Nachkommen auf ewig in einem ruhmvollen Andenken erhalten.

Auch wollten sie gerne immer beysammen leben, und um diesen Thurm her, nach und nach, eine grosse Stadt anlegen; in der Hoffnung, sie würden dann desto eher nur ein Volk bleiben, und nicht in verschiedene Nationen vertheilt werden. Vielleicht dürfte ihnen auch der stolze Gedanke beygefallen seyn, durch einen Thurm, dessen Spitze bis über die Wolken reichen sollte, sich vor Gott selbst im Falle einer abermaligen Sündfluth, in Sicherheit zu setzen. Dem sey nun, wie ihm wolle; so ist es gewiß, daß diese Einfälle eitel und thöricht waren. Von dem letztern keine Erwähnung zu machen, welches einen gar schlechten Begriff von der Allmacht Gottes anzeigete; so müssen wir überhaupt bedenken, daß uns nicht kostbare und prächtige Gebäude, sondern nur gute und nützliche Handlungen wahren

Ruhm

Ruhm verschaffen können. Und daß sie immer beysammen wohnen wollten, war der Absicht Gottes zuwider; denn er wollte, daß diese ganze Erde bevölkert werden sollte.

Gott, wider dessen Allmacht keine menschliche Kräfte was vermögen, war mit der Unternehmung dieser Leute sehr unzufrieden; er erniedrigte ihr stolzes Beginnen, und hinderte sie an Unternehmungen, die seinen weisen Absichten so sehr zuwider waren. Die Art, wir er dieses that, ist sehr merkwürdig. Die Menschen redeten damals alle nur Eine Sprache. Es war, meine Lieben! nicht, wie heut zu Tage, da man bald in einem jeden Lande eine eigene Sprache redet. Bey diesem Thurmbau kamen sie oft zusammen, und besprachen sich mit einander, wie die Sache am besten auszuführen wäre. a) Nun ließ Gott geschehen, daß viele von ihnen, vielleicht aus Eigensinn, oder durch eine Art von Zufall, der eine gewisse Veränderung in den Werkzeugen der Sprache verursachte, anfiengen, ganz neue Wörter zu gebrauchen, welche die andern gar nicht verstehen konnten. Daraus entstund unter ihnen eine solche Verwirrung, daß sie ihre stolze Arbeit aufgaben, und den Thurm unausgebaut stehen lassen mußten. Daher kam es, daß man diesen Ort Babel, das ist, einen Ort der Verwirrung nennet.

Lernet hieraus, meine Kinder! wie wenig der Witz und die Macht der Menschen wider die Allmacht und Weisheit Gottes vermag! — Die Menschen wollten durch diesen ausserordentlichen Bau ein ewiges Denkmal des Ruhmes hinterlassen; sie betrachteten dieses

---

a) Es war aber auf der Erde nur eine einzige Sprache. I Buch Mos. XI, 1.

ses stolze Gebäude als das Band einer ewigen Verbindung, wodurch sie und ihre Nachkommen immerhin ein Volk ausmachen würden. Aber eben dieses, wodurch sich diese thörichten Menschen immer näher und vester in ein Volk verbinden wollten, war der Weisheit Gottes ein Mittel ihre beste Absicht mit den Menschen zu erfüllen, nämlich daß sie in mehrere Nationen zertheilet, und auf solche Art die ganze Erde bevölkert würde.

Gott machte nur, daß ihre Sprache verwirret wurde. Und da sie also einander nicht mehr verstunden, so waren sie gezwungen, von ihrem Baue abzustehen; sie zogen aus einander, die einen dahin, und die andern dorthin.

So wurde Gottes heilsame Absicht mit den Menschen erfüllet, die übrigen damals bekannten Welttheile bevölkert und angebauet. Sems Nachkommen blieben in Asien, die von Cham begaben sich meistens nach Afrika, und die von Japhet nach Europa. b)

Von dieser Verwirrung der Sprache kömmt es zum Theile her, meine Kleinen! daß seitdem so viele ganz verschiedene Sprachen in der Welt sind, und beynahe ein jedes Volk seine besondere hat. —

Sittliche Lehre.

Lernet hieraus, meine Liebsten! daß es allezeit eitel und thöricht sey, etwas wider Gottes Absicht oder Willen unternehmen zu wollen. Aller menschliche Witz, alle menschliche Kräfte vermögen nicht das mindeste wider Gottes unendliche Macht; nichts kann seine heiligsten Absichten nur im geringsten hindern.

Die

b) I Buch Mos. XI.

Die Weisheit Gottes weiß im Gegentheile vielmehr auch die thörichsten Handlungen der Menschen nicht selten zu guten Absichten zu gebrauchen. Erkennet daraus, meine Kleinen! die unendliche Weisheit und Güte Gottes, welche alles zum allgemeinen Besten zu lenken und oft aus dem Uebel Gutes zu machen weiß. Thut aber nie etwas, meine Theuren! wodurch ihr glaubet, eurem besten Gott zu mißfallen, und wider seinen heiligsten Willen zu handeln. Die Entwürfe und Werke des Stolzes aber sind unserm Gott, der den Hoffärtigen widerstehet, und den Demüthigen Gnade giebt, gewiß allezeit äusserst zuwider; und den Stolzen wird es mit Ausführung ihrer thörichten Entwürfe jederzeit gehen, wie den stolzen Thoren beym Baue des Thurms zu Babel. Präget euchs tief ins Herz hinein!

Nichts ist Gott so sehr zuwider,
Als der Stolz — Er schlägt ihn nieder.
Er zerstört mit seiner Stärke
Stolzer Thoren kühne Werke.
Nur was er will, kann geschehen;
Nichts, was er nicht will bestehen.

Kinder! auf das nächstemal will ich euch von einem der wichtigsten Männer in der Bibel erzählen; von einem Manne, aus dessen Lebensgeschichte ihr die Fürsorge und Güte Gottes ganz besonders erkennen werdet.

Gehabt euch wohl, meine Lieben! bis dorthin!

IX. Unterricht.

Von dem Berufe Abrahams, und von seinem Glauben und Vertrauen zu Gott.

Nun kommen wir, meine Herzlieben! auf den Stammvater eines Volkes, welches der gütige Gott seines Schutzes und Fürsorge besonders würdigte; eines Volkes, von welchem die herrlichsten und merkwürdigsten Thaten in der Bibel, oder der göttlichen Schrift aufgezeichnet sind; eines Volkes, welches Gott unter so vielen abergläubischen Völkern allein bey seiner wahren Verehrung erhielt, und woraus nachmals selbst der Erlöser des Menschengeschlechtes entsproß.

Dieses Volk, meine Kinder! war das jüdische oder israelitische Volk, welches Gott vor allen andern Völkern zu seinem Volke auserwählte. — Merket euch wohl — meine Kleinen! den berühmten Stammvater eines so grossen und wichtigen Volkes: Er heißt Abraham; einer von den Nachkommen Sems, und zugleich einer von den merkwürdigsten, und vortreflichsten Männern, die je gelebt haben. *) Was euch von ihm am nützlichsten zu wissen ist, will ich euch erzählen, Kinder!

Also zur Geschichte. —

Die Menschen, welche nach der Sündfluth lebten, vergassen es bald, daß man Gott allein anbeten, und

*) Er kam ungefähr im 2008 Jahre auf die Welt.

und auf ihn sein Vertrauen setzen müsse. Sie fielen in die Sünde der Abgötterey, das ist, sie erwiesen den Geschöpfen Gottes und den Bildern, die sie sich von denselben gemacht, die Verehrung und Anbetung, welche allein dem einigen wahren Gott gebührt.

Dasjenige Volk, unter welchem Abraham lebte, und die Chaldäer hieß, hatte insbesondere die Gewohnheit und den Gebrauch, die Gestirne als Götter anzubeten. Selbst Abrahams Vater glaubte und verehrte solche falsche Götter. Aber obgleich Abraham bey ihm im Hause wohnte, und unter lauter solchen Menschen lebte, die der Abgötterey ergeben waren: so ließ er sich doch dadurch nicht verführen, sondern blieb beständig dabey, den wahren Gott mit aufrichtigem Herzen zu verehren.

Darum war ihm auch Gott gnädig, er sorgte für ihn, wie für seinen aufrichtigen Freund, und machte ihn zu einem glückseligen reichen Manne. Er bewies ihm die ganz vorzügliche grosse Gnade, daß er ihn von allen seinen Verwandten und Landsleuten, ja von allen Menschen, die damals lebten, dazu erwählte, daß durch ihn und seine Nachkommen die rechte Erkenntniß von Gott, die rechte Verehrung desselben, auf der Erde sollte bewähret, und immer weiter auf derselben ausgebreitet werden.

Damit aber Abraham zuletzt durch das böse Beyspiel seiner Verwandten und Landsleute nicht selbst möchte verführet und mit ihnen Lust zur Abgötterey bekommen: so befahl ihm Gott, von denselben gänzlich wegzuziehen, und sich hingegen in ein fremdes Land zu begeben, dessen Gegend ihm Gott zeigte.

Was denket ihr, meine lieben Kinder! wird Abraham dieser Befehl, sein väterliches Haus, seine Anverwandten zu verlassen, nicht recht schwer angekommen seyn? Wird er diesen Befehl Gottes unverzüglich und ohne Murren oder Widerrede vollzogen haben? Es ist hart, meine Kinder! Vaterland, Geschwistere und Anverwandte verlassen, sich in ein ganz fremdes und unbekanntes Land begeben. Bedenket nur, wie euch ums Herz wäre, wenn ihr euer väterliches Haus, eure Aeltern, Geschwistere und Bekannte verlassen müßtet, und in ein ganz fremdes Land ziehen! Aber, erkennet die bewunderungswürdige Bereitwilligkeit und den Gehorsam Abrahams gegen Gottes Befehle! Abraham, meine Liebsten! ob er gleich nun fünf und siebenzig Jahre bey den Seinigen gelebt, und ihm der Umgang mit denselben sehr lieb seyn mußte: so gehorchte er doch alsobald dem Befehle Gottes. Gott zu gehorsamen, achtete er die schmerzliche Trennung von seinen Anverwandten nicht. Er dachte, was Gott will, muß ich thun, und auch gern thun, wenn ich auch deßwegen das Liebste und Angenehmste verlieren sollte.

Bereitwillig verließ er daher seines Vaters Haus, gieng mit Sara, seiner Frau, und mit Lot, seines Bruders Sohne, in ein ihm ganz fremdes Land. Seine Heerden von grossem und kleinem Vieh nebst den dazu gehörigen Hirten nahm er mit sich.

Und was, meine Lieben! an Abrahams Folgsamkeit, den göttlichen Befehl so unverzüglich zu vollziehen,

---

a) Ich will dich segnen und zu einem großen Volk erheben, ich werde auch deinen Namen verherrlichen, und du wirst gesegnet seyn — — — — —
in dir sollten gleichfalls alle Völker der Erde gesegnet seyn. I Buch Mos. XII, 2. 3.

hen, am meisten zu bewundern ist, daß er noch nicht einmal wußte, was dieß für ein Land sey, in welches er auf Gottes Befehl ziehen sollte; er wußte nicht, ob er darinn Unterhalt für sich, und Weide für sein Vieh finden würde; ob darinn gute Menschen wohnten, die ihn unter sich dulden würden; oder böse, räuberische Menschen, die ihn vielleicht todtschlügen, und sein Vieh hinwegnähmen. Aber, Gott versprach ihm, daß er ihn in diesem Lande glücklich machen, und eine unzählbare Menge von Nachkommen geben wolle. Ferner, daß er demselben vor allen Völkern der Erde besonders Barmherzigkeit beweisen wolle. Endlich, daß einer von seinen Nachkommen der größte Wohlthäter der Menschen seyn, und ihnen die höchste Glückseligkeit bringen würde. a)

Diesen Worten Gottes trauete er; und reiste unbekümmert fort, in dem vesten Glauben, Gott, der ihn in ein anderes Land hinrufe, werde daselbst auch schon für ihn sorgen, und ihn sowohl für sich selbst einen sichern Aufenthalt und Nahrung, als für sein Vieh Weide finden lassen.

Als er in Chanaan, so hieß das fremde Land, wo er auf Gottes Befehl wohnen sollte, angekommen war: *) so hatte der liebe Gott an diesem bereitwilligen Gehorsam ein solches Wohlgefallen, daß er ihm wieder eine herrliche Verheißung machte, er wolle nämlich dieses ganze schöne fruchtbare Land einst seinen Nachkommen so schenken, daß es ihnen als ihr Eigen-

*) Sehr vortheilhaft wäre es, wenn der Lehrer die in der biblischen Geschichte vorkommenden Länder und Städte der Jugend auf einer Landkarte vorzeigen könnte.

thum zugehören sollte. Gott that ihm noch manche herrliche Versprechungen; unter andern, daß er ihn vorzüglich beschützen und segnen wolle; — daß er ihm so unzählige Nachkommen, als Sterne am Himmel, und Staub auf der Erde, geben wolle; — daß er sich an ihnen allezeit wie ein Vater, und Beschützer gegen ihre Feinde zeigen, ingleichem, daß er durch sie allen Menschen auf der Erde grossen Segen schenken wolle. Weil er keine Kinder hatte, so versprach ihm Gott auch einen Sohn, ob er gleich schon alt war — und Abraham glaubte dem lieben Gott.

Aber die Art, meine Kinder! wie der gütige Gott dem Abraham einen Sohn versprach, ist sonderbar. Vernehmet sie nur! — —

Einst saß Abraham des Mittags, da es sehr heiß war, unter dem Schatten der Bäume, bey der Thür seiner Hütte. — Von ferne sahe er drey Reisende kommen. Eilends stund er auf, lief ihnen entgegen, empfieng sie höflich und freundlich, und bath, sie möchten doch bey ihm einkehren; er würde es für ein grosses Glück halten, sie in seiner Hütte zu bewirthen.

Diese drey Reisende nahmen die Einladung an. Er ließ ihnen an einem schattenreichen Orte ein Fußbad geben; eilte in die Hütte, wo Sara, seine Frau, war, befahl ihr frische Kuchen zu backen, lief selbst zur Heerde, schlachtete Vieh, und ließ es so geschwind, als möglich, zurichten. Bey dem Essen wartete er selbst auf.

---

*) Engel sind nebst den Menschen die vornehmsten Geschöpfe Gottes; sie sind pure Geister, welche Verstand und Willen, aber keine Leiber haben. Gott hat diese seligen Geister zu seinem Dienste und Beschützung des Men-

auf, und bediente sie auf das Beste, als er nur konnte. — —

Sehet, meine Kinder! welch ein wohlthätiger und dienstfertiger Mann Abraham war! — Das Vergnügen, welches ein gastfreyer Mensch empfindet, wenn er Reisende oder Hungrige erquicken oder sättigen kann, wäre unserm guten Abraham genug belohnend für seine Mühe gewesen; aber wie reichlich wurde ihm diese Gastfreyheit vergolten dadurch, daß er erfuhr, wer diese Gäste waren!

Wer, glaubt ihr wohl, meine Kleinen! daß diese drey Gäste gewesen waren? — Es waren keine Menschen, sondern zween waren Engel *) und der dritte Gott selbst, der dem frommen Abraham so oft erschienen war. Abraham erkannte seinen lieben Gott gleich daran, daß er die Verheißung, ihm einen Sohn zu geben, wiederholte: über ein Jahr um diese Zeit sprach er, will ich wieder kommen, und dann hat Sara einen Sohn. Diese stund eben hinter der Thüre und lachte, daß sie in ihrem Alter von der Geburt eines Sohnes reden hörte. Der allwissende Gott, der die geheimsten Gedanken, und verborgensten Handlungen weiß, und dieß gleich bemerkte, bestrafte sie deßwegen, ob sie schon läugnen wollte, gelacht zu haben.

Nun hatte zwar Abraham schon einen Sohn, aber nicht von der Sara, sondern von der Hagar; er hieß

Menschen erschaffen. Die Schrift bestimmt zwar die Zeit ihrer Schöpfung nicht; doch vermuthlich vor dem Menschen. Es wird noch öfters Gelegenheit geben von Engeln und ihrer Bestimmung zu sprechen.

Ismael, und war nicht der Sohn der göttlichen Verheißung, nicht der Stammvater des von Gott auserwählten gläubigen Volkes; wohl aber der Stammvater anderer grossen und mächtigen heidnischen Völker. Dieser Ismael war ein spöttischer Knabe, und seine Mutter übernahm sich ebenfalls ihrer Fruchtbarkeit wegen gegen die Sara, und verachtete sie. Deßwegen mußten sie beyde aus dem Hause Abrahams, und in ein anders Land ziehen. Auf dem Wege mußten sie in der Wüste so harten Durst leiden, daß es Ismael bald sein Leben gekostet hätte. Seine Mutter war darüber äusserst betrübt und flehte inbrünstig zu Gott, daß er sich doch ihrer erbarmen möchte. Gott, der gegen alle Menschen gütig ist, erhörte sie auch, und sandte einen Engel, der ihr eine Quelle zeigte; da sie dann trinken, und hernach weiter gehen konnten. Sehet, meine Kinder! so leicht kömmt man in Gefahr, wenn man nicht gut ist! Erkennet aber auch die Güte Gottes, welche er selbst den Bösen nicht entzieht! b)

Sittliche Lehre.

Die fertige Bereitwilligkeit Abrahams, Gottes Befehlen zu gehorchen, soll uns zu einem Beyspiele seyn, daß auch wir jederzeit, meine guten Kinder! bereit seyn sollen, Gottes Gebothe und Befehle in allem, und mit aller Bereitwilligkeit zu vollziehen. Sey es auch, daß es uns schwer ankäme, so müssen wir doch allezeit denken, Gott ist unser Herr und Schöpfer, dem wir alles, was wir besitzen, zu verdanken haben; und er ist auch ein weiser und gegen seine Geschöpfe sehr gütiger Herr, der nichts von uns verlangt, was nicht

seinen

b) I Buch Mose XV. XVI u. w.

seinen heiligsten Absichten gemäß, und uns selbsten gut ist, sollten wirs auch nicht gleich dafür erkennen. Ueber alles dieses, meine Kleinen! belohnet Gott unsern willigen Gehorsam gewiß allezeit mit seinem Segen, wie ihrs am Abraham deutlich sehet.

Habet auch, meine Theuresten! allezeit vesten Glauben und Vertrauen zu Gott, so wie es ebenfalls Abraham hatte. Gott ist, wie ihr wisset, meine Lieben, allmächtig, er kann euch helfen; er ist höchst gütig, er wird euch helfen, und dieses gewiß alles halten, was er uns in seinem göttlichen Wort versprochen. Ihr wißt den vesten Glauben Abrahams auf die göttlichen Verheißungen. — Obgleich noch viele Jahrhunderte vergehen mußten, ehe die meisten derselben erfüllet wurden; und er von den übrigen denken konnte, daß sie niemals würden erfüllet werden: so zweifelte er doch nicht im geringsten an Gottes Versprechungen. Er glaubte zuversichtlich, alles, was Gott gesagt, werde geschehen, weil er wußte, daß Gott niemals anders als die Wahrheit redete.

Auch um dieses Glaubens willen hatte Gott ein grosses Wohlgefallen an Abraham. Je öfter er denselben zeigte; desto lieber wurde er Gott, und desto heiliger vor seinen Augen.

Getrost und mit aller Zuversicht, wie Kinder, wenn sie ihren lieben Vater um etwas bitten, betete er fleißig zu Gott für sich und andere Menschen.

Er betete mit Demuth, mit Erkenntniß seiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit vor Gott. Kinder! welch herrliches Beyspiel der Nachahmung habt ihr an Abraham! — Besonders, meine Lieben! behaltet immer

in eurem Andenken die Ermahnung, die Gott seinem Freunde Abraham gab: Ich bin Gott der Allerhöchste! Diene mir, und gehöre mir ganz zu! Diese Ermahnung machet euch zu einer Vorschrift auf die ganze Zeit eures Lebens. Glaubet, wenn ihr derselben willig gehorchet, so wird es euch gewiß wohl gehen. Gott wird dann an euch thun, was er an Abraham that. Er wird für euch sorgen, euch in der Welt führen, euch, wie es euch nützlich ist, schützen, wenn ihr in Noth kommet, euch aus der Gefahr erretten, und nach der Angst trösten.

Seyd ganz gewiß davon, daß er euch, meine liebenswürdigen Kinder! von Zeit zu Zeit neue Güte zeigen werde, wenn ihr euch immer mehr und mehr bestreben werdet, seinem Willen zu gehorchen, und ihm als fromme Kinder ganz allein anzugehören.

Lieber himmlischer Vater, laß uns allezeit bedenken, daß du allenthalben bey uns gegenwärtig bist, ob wir gleich dich mit unsern Augen nicht sehen; daß du alles höreſt, und weist, was wir denken, reden und thun. Auch laß uns bedenken, daß du gegen fromme Kinder ein sehr gütiger Vater bist; und daß alles, wenn wir auch noch so viel gelernet haben, noch so geschickt in Künsten und Wissenschaften sind, daß alles dieses uns nichts nützen könne, wenn wir nicht fromm sind.

Durch solche gute Gedanken laß uns ermuntert werden, überall das Böse zu meiden, und wie gottesfürchtige Kinder uns aufzuführen. Wir hoffen es von deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit, du wirst es uns dann auch schon von unserer Jugend auf erfahren

fahren lassen, daß die Gottseligkeit zu allen Zeiten und in allen Vorfällen dieses Lebens, grossen Nutzen schaffe, daß es den größten Reichthum, Segen und Ehre bringe, gottselig und nach dem Willen Gottes zu leben.

Dir will ich folgen, bester Gott!
Der mich zum Heil erschuf.
Zur Wohlfahrt leitet dein Geboth;
Erbarmung ist dein Ruf.
Voll Zuversicht und voller Muth
Erwart' ich nun mein Glück;
Nichts, nichts, es scheine noch so gut,
Nichts halte mich zurück.

Meine Besten! wie gefällt euch die Erzählung von Abraham? Recht wohl, saget ihr mir — Nun gut! ich will euch nächstens noch mehr von diesem grossen und rechtschaffenen Manne erzählen.

X. Unterricht.

Von Abrahams Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit und aufrichtigen Freundschaft.

Heute, meine Lieben! will ich also fortfahren, von diesem frommen Manne Abraham euch noch mehr zu erzählen, weil ihr so gern von Abraham höret. Heute werdet ihr seine Dienstfertigkeit, seine Liebe zum Frieden, und aufrichtige Freundschaft bewundern. Merket aber, meine lieben Kinder, vorher diese Lehre:

Wer Gott aufrichtig liebt und ihm gern alles zu gefallen thut, der hat auch die Menschen, als die Geschöpfe Gottes, lieb: hilft und dienet ihnen gern, worinn er nur kann. Er zeigt sich allezeit gegen andere als ein ehrlicher Mann, der es mit ihnen gut meynt, der nicht ihren Schaden, sondern ihr Bestes sucht. Er lebt gern mit jedem in Frieden und Freundschaft, redet, wie ers im Herzen denkt, ist gegen seine Nebenmenschen nachgebend, verträglich, und gegen jedermann gefällig.

So war es auch mit Abraham. Er war ein Freund Gottes; darum war er auch gegen andere Menschen gütig, aufrichtig, und ihnen wohl zu thun bereit.

Er und Lot, sein Vetter, der mit ihm aus Chaldäa gezogen, hatten bisher in einer Gegend beysammen

men gewohnet. Gott segnete die Viehzucht dieser frommen Männer, sie bekamen sehr grosse Heerden, so daß für beyde nicht genug Weide mehr war. Dieß verursachte öfters Zank zwischen Abrahams und Lots Hirten. Jeder sorgte, wie billig, für seines Herrn Vieh, trieb es an die Oerter, wo das beste Futter war, und verjagte des andern Heerde.

Dieß war Abraham unangenehm; er befürchtete, daß auch zuletzt zwischen Lot und ihm darüber Streit entstehen möchte. Er aber war seinem Vetter Lot gut, und liebte den Frieden. Diesen also beyzubehalten, und allem Zwist, der unter ihnen beyden daraus etwan entstehen könnte, vorzubeugen, that er ihm den Vorschlag, daß sie sich lieber von einander trennen wollten. Er that ihm denselben mit solchen Worten und auf eine solche Art, daraus zu ersehen ist, daß ihm an Lots Freundschaft viel gelegen sey, daß er es ehrlich mit ihm meyne, und mit ihm in brüderlichen Einigkeit ferner zu leben wünsche. Denn er sagte zu ihm: Lieber! — laß nicht Zank seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. a)

Mit aller Gutherzigkeit eines aufrichtigen Freundes ließ er ihm nun völlig die freye Wahl, sich eine Gegend auszusuchen, welche ihm am besten gefallen würde. Das ganze Land steht dir offen, sprach er, du kannst mit deinen Heerden hinziehen, wohin du willst. Wähle nur selbst! Willst du auf die rechte Seite: so will ich auf die linke ziehen; oder willst du auf die linke: so will ich auf die rechte.

Lot

a) I Buch Mos. XIII.

Lot wählte sich die fruchtbare Gegend um Sodom, und sie schieden wie Brüder in bester Eintracht und Freundschaft von einander.

Abraham blieb nach dieser Trennung brüderlich gegen Lot gesinnet. Denn er wurde einst, da er zu Sodom wohnte, bey einem Kriege unrechtmäßiger Weise überfallen, und mit allem dem Seinigen gefangen hinweggeführt. Sobald Abraham sein Unglück erfuhr, eilte er ihm zu Hilfe. Er jagte mit seinen Leuten den Feinden nach, überwand sie, und befreyete seinen Vetter nebst den übrigen Gefangenen aus ihrer Gewalt.

Er machte grosse Beute, die der König von Sodom ihm ganz aus Dankbarkeit zur Vergeltung anbot. Aber hier zeigte er seine gutherzige, uneigennützige Denkungsart. Denn er behielt nicht das allergeringste von der gemachten Beute, sondern vertheilte sie gleich unter die Gefangenen, denen sie war abgenommen worden. Welche Uneigennützigkeit, meine Kinder! — b)

Sittliche Lehre.

Liebste Kinder! Abraham ist euch ein schönes Beyspiel, wie wir allen Zank fliehen, hingegen mit Jedermann gern in Frieden leben sollen. Lernt von ihm, wie er es mit Lot machte!

Gute Kinder! geben euch eure Brüder, Schwestern, Gespielen, Gelegenheit zum Zanken, zanket euch nicht mit ihnen; denn aus dem Zank entsteht viel Böses, nämlich Schelten, Schlagen, Feindschaft und Rache wider einander. Sind auch andere Kinder zum Schelten, Schlagen, zur Rache und Feindschaft geneigt, so seyd ihr vernünftiger und frömmer, und

sprecht

b) I Buch Mos. XIV.

sprecht zu ihnen: Laßt nicht Zank unter uns seyn, wir sind Brüder und Schwestern, wir sind Nachbarn, Freunde, und Gespänne, die mit einander im Frieden und Einigkeit leben müssen.

Wenn ihr ihnen auch bisweilen etwas geben und erlauben müsset, das sie mit Recht nicht von euch fodern könnten; gebt es ihnen, erlaubt es ihnen lieber, als daß ihr Zank mit ihnen anfienget. Wenn eure Aeltern, Lehrer, Verwandte und andere gute Menschen sehen, daß ihr so friedliebende gefällige Kinder seyd: so werden sie es euch gewiß zu einer andern Zeit doppelt wieder geben, und euch weit lieber haben, als solche bösartige zänkische Kinder.

Nachgiebige und friedfertige Menschen werden immer viele Freunde haben, und recht viele vergnügte Tage genießen; wo im Gegentheile zänkische und rachgierige nie einen wahren Freund haben, und, von allen verabscheuet, in immerwährendem Verdruße und Zwist dahinleben.

Kinder! ich bitte euch, um eurer eigenen Wohlfahrt willen, seyd verträglich, und friedfertig gegen alle Menschen, dienet ihnen, wenn ihr könnet, gerne und aufrichtig; so werdet ihr Gottes Segen wie Abraham haben. Kinder! künftig will ich euch von einem schrecklichen Strafgerichte Gottes erzählen. Gehabt euch wohl.

Nie will ich dem zu schaden suchen,
Der mir zu schaden sucht;
Nie will ich meinem Feinde fluchen,
Wenn er aus Haß mir flucht.
Mit Güte will ich ihm begegnen,
Nicht drohen, wenn er droht;
Wenn er mich schilt, will ich ihn segnen:
Dieß ist des Herrn Gebot.

XI. Unterricht.

Untergang der Städte Sodom und Gomorrha.

Kinder! aus der heutigen Erzählung könnt ihr erkennen, wie streng Gott endlich die bösen Menschen strafe, wenn sie seine Güte und Geduld so lange mißbrauchen.

Ihr werdet euch noch, meine Lieben! der drey ausserordentliche Gäste erinnern, die bey Abraham einkehrten und ihm die Verheißung gaben, daß er einen Sohn bekommen würde. Nun denn, ehe noch die drey Gäste von Abraham, den sie besuchten, und der sie ein Stück Wegs begleitete, Abschied nahmen, offenbarten sie ihm, daß sie Willens wären, die Städte Sodom und Gomorrha, um ihrer bösen Einwohner willen zu verderben. Wie sehr Abraham dieses bey seinem Herzen voll Güte und Liebe gegen jedermann müsse zu Herzen gegangen seyn, könnt ihr euch, meine Lieben! leicht einbilden. Er wandte alle Mühe an den gerechten Gott zu bewegen, daß er diese Städte doch nicht mit Feuer vom Himmel vertilgen möchte. Mit aller Rührung des Herzens bath er zu wiederholtenmalen [a] für die unglücklichen Einwohner dieser Städte. Der gute Gott bewies hierauf, wie sehr viel fromme Leute vor ihm gelten; denn er versprach Abraham, wenn er nur fünfzig fromme Menschen, oder vierzig, oder dreyßig, oder zwanzig, ja wenn er nur zehn

a) I Buch Mose XVIII. XIX.

zehn derselben in Sodom fände: so wollte der gütige Gott dieser wenigen frommen Leute wegen alle gottlose Oerter noch verschonen, und sie nicht zu Grunde richten.

Allein, erstaunet, meine Kinder! es waren deren nicht zehn Fromme in diesen Städten! Lot allein, Abrahams Vetter, der sich seit einiger Zeit in Sodom aufhielt, dachte an Gott und folgte dem guten Beyspiele und den Lehren, die ihm Abraham gegeben hatte. Alle übrigen Einwohner begiengen täglich die allerabscheulichsten Laster.

Dieser fromme Lot saß eben Abends unter dem Stadtthore, als sich ihm zween von den Reisenden, die bey Abraham waren, näherten.

Er rief ihnen mit vieler Freundlichkeit entgegen, machte eine höfliche Verbeugung, und both ihnen sein Haus zur Herberge an. Denn, meine Kleinen! dazumal waren noch keine Gasthöfe und Wirthshäuser in Städten und Dörfern; es beherbergte nur ein Freund oder Bekannter den andern. Aber es waren die Reisen nicht so häufig wie heut zu Tage. Nun diese zween Fremde nahmen das höfliche Anerbieten des Lots an, und er führte sie in sein Haus, und gab ihnen alles, was ihnen zur Bequemlichkeit und zur Erquickung dienen konnte.

Da sie nun so im Frieden beysammen saßen, liefen alle die bösen Einwohner bey Lots Hause zusammen, lärmten und schrieen, was er da für Männer bey sich habe; er solle sie herausgeben, oder erwarten, daß man Gewalt brauche. — Lot stellte ihnen alles vor. Sie sollen bedenken, sagte er, daß sie seine Gäste und Fremde wären, daß man mit Fremden nicht so unhöflich umgehen dürfe, daß sie lieber ihn und die Seinigen

gen, nur seine Gäste nicht beleidigen sollten. — Aber alle diese Vorstellungen waren umsonst, sie ließen sich nicht besänftigen. b)

Sie wollten eben mit Gewalt in sein Haus eindringen, als ihn die Engel zu sich nahmen, die Thüre zuschlossen, und machten, daß diese Bösewichte wie Blinde auf der Gasse herumtappen mußten, und Lots Hausthüre nicht mehr finden konnten. c)

Die Engel blieben die Nacht über bey Lot, und entdeckten ihm, wer sie wären, und warum sie nach Sodom gekommen. Diese Stadt, sagten sie, ist ihrem Untergange nahe. Die abscheulichen Laster dieser Städter haben bis in Himmel um Rache geschrieen; sie sind nicht werth, diese Lasterhaften, einen Tag länger zu leben; sie sollten von der Erde vertilget werden. Morgen wird Gott sie alle mit einander vertilgen; und er hat uns gesandt, dir dieß zu sagen, und dich gleich mit anbrechendem Tage aus der Stadt wegzuführen. Sie sagten ihm auch, wenn er noch einige Verwandte zu Sodom habe, so solle er auch diese warnen, daß sie aus der Stadt fliehen. Kinder! sehet wieder einen Beweis der Güte Gottes gegen die Frommen, welcher bisweilen auch sogar der Bösen, wegen der Frommen, schonet! —

Der gute Lot gieng hierauf auf das Anrathen der Engel zu ein Paar Bürgern, die seine Töchter heirathen sollten, und sagte ihnen, die Stadt würde zerstöret werden. Aber dieß dünkte sie nur ein wunderbarer Einfall von dem alten Manne; sie lachten nur darüber.

Sobald

---

b) I Buch Mos. XIX.
c) I Buch Mos. XIX.

Sobald es Tag wurde, sagten ihm die Engel, es sey jezt hohe Zeit — er solle mit seiner Frau und Töchtern fliehen — Sodom werde noch diesen Morgen zerstöret werden. — — Und da er sich noch immer säumte, und erst verschiedene Anstalten machen wollte, nahmen die Engel ihn und seine Frau und Töchter bey der Hand, und führten sie zur Stadt hinaus.

Kaum waren sie in Sicherheit, so erfolgte die Strafe, welche die Engel vorgesagt hatten. Ueber Sodom und Gomorrha zog sich ein fürchterliches Ungewitter zusammen; häufige Blitze entzündeten und verzehrten diese Städte, und selbst der Boden, auf welchem sie standen, gerieth in Flammen. In wenigen Augenblicken wurden die Städte in einen Steinhaufen verwandelt, und alle ihre Einwohner darunter begraben.

Lot mit seinen Töchtern entfloh in eine Stadt, welche in der Nähe lag. Aber seine Frau war so unglücklich, daß sie auch noch von den Flammen ergriffen wurde. Sie bereuete es nämlich, daß sie den Engeln geglaubt hätte, und wagte es zurück zu kehren, worauf sie ganz erstarrt und todt dahin sank. *) d)

Sittliche Lehre.

Kinder! ist diese Geschichte nicht schreckbar? Soll sie uns nicht von Lastern und sündhaften Handlungen abschrecken, damit es uns nicht einmal, wie den boshaften Einwohnern von Sodom ergehe — und

*) Nach der Vulgata wurde sie in eine Salzsäule verwandelt, weil sie wider das ausdrückliche Verboth der Engel aus Vorwitz noch nach Sodom zurück sah.

d) I Buch Mose XIX.

hingegen zur Tugend und Frömmigkeit aufmuntern, damit wir wie Lot Barmherzigkeit vor dem Herrn finden? — —

Wer die Geschichte, meine guten Kinder, von dem traurigen Untergange der Städte Sodom und Gomorrha liest, der zittere vor dem Eifer Gottes wider alle Laster und Ungerechtigkeit; er entschließe sich alles Böse, das noch an ihm ist, abzulegen. Er erfülle gern Gottes Gebothe, damit Gott ihn bewahre, wenn eine Plage kömmt, wie er bey dem guten Lot that, da er Engel zu ihm schickte, die ihn warnen, und in Sicherheit bringen mußten, als Sodom und Gomorrha sollten zerstöret werden.

Eben diese Geschichte, meine Liebsten! soll euch auch zum Mitleiden gegen andere Menschen aufmuntern; so wie Abrahams Herz voll Mitleid war, als ihm die Engel das bevorstehende Unglück dieser Städte offenbarten, und er den Herrn um Gnade für diese Unglücklichen bath. — Meine besten Kinder! ich bitte euch, wenn ihr alte oder junge Leute seht, die Gottlosigkeit ausüben; so sagt nicht unbarmherzig: Gott strafe euch, böse Buben! Oder wenn es ihnen unglücklich geht; so sprecht nicht schadenfroh: Ich gönne euch dieß Unglück! Nein, meine Kinder! so sprechet nie; dieß ist nicht die Sprache guter und mitleidiger Kinder, sondern scheinheiliger und rachgieriger Menschen, die zwar die Nächstenliebe im Munde führen, aber in der That nicht ausüben.

Meine Kinder! sprach wohl Abraham so, als er das bevorstehende Unglück der gottlosen Einwohner in Sodom und Gomorrha erfuhr? Er hatte Mitleiden mit ihnen, und wünschte, daß sie möchten gerettet und gebessert werden. Eben so thut auch, meine Liebsten!

Bittet

Bittet den lieben Gott mit aufrichtigem Herzen: Guter Vater! habe Geduld mit diesen bösen Menschen! Gieb ihnen Gelegenheit und Mittel, besser zu werden, von Sünden abzustehen, und hilf ihnen, fromm zu werden, damit sie nicht in großes Elend gerathen. Denn gewiß ists, daß des Sünders Ende böse ist! —

Weh ihm, dem Sünder, der mit frechen,
Mit stolzen Thaten Gott bestürmt;
Dem wilden Sünder, der Verbrechen
Auf Haufen von Verbrechen thürmt!

Gott schaut von seinem Richtersitze
Auf Spötter in den Staub herab,
Und schmettert sie mit seinem Blitze
Urplötzlich in ihr offnes Grab.

Der Tugend Freund, der Feind des Bösen,
Ist sicher; Gott beschützet ihn:
Er weiß den Frommen zu erlösen,
Aus Flammen ihn herauszuziehn.

Und stürzten um ihn tausend Städte,
Gott, unter deinem Wetter ein;
So ruft er nur: Mein Gott, errette!
Und du, Herr, wirst sein Retter seyn! —

Künftig, meine Kinder! werde ich euch von einem recht guten, frommen und gehorsamen Kinde erzählen. —

XII. Unterricht.

Geschichte Isaaks.

Ihr macht mir recht viele Freude, meine lieben Kinder! daß ihr auf meinen Unterricht so aufmerksam seyd, und so viel Vergnügen an demselben zeiget. Ich will mich nach allen Kräften bestreben, eure Aufmerksamkeit und Vergnügen ferner zu erhalten. Nun will ich euch heute ein herrliches Muster des kindlichen Gehorsames an dem frommen Isaak vorstellen. — Ihr wißt, meine Kinder! daß einer von den dreyen Gästen, die bey Abraham einkehrten, ihm die göttliche Verheißung eines Sohnes wiederholte. Ueber ein Jahr, sprach einer dieser Gäste, der Gott selbst war, will ich wieder kommen, und dann wird Sara einen Sohn haben. a)

Nun hatte also Gott dem Abraham sein oftmal wiederholtes Versprechen erfüllt, und ihm von der Sara einen Sohn gegeben, da er bereits hundert, und sie, die Sara, neunzig Jahre alt war. Diesen Sohn nannten sie Isaak, und hatten eine herzliche Freude an demselben — weil ihnen Gott, ehe er noch gebohren war, so viel Gutes versprochen hatte, und weil er ein guter stiller Knabe war, der willig gethan, was ihm seine Aeltern befohlen, der allezeit zufrieden mit dem war, was sie wollten.

Dieß

---

a) I Buch Mos. XVIII. 10.

*) Die Opfer, womit Gott in dem Gesetze der Natur ver-

Dieß bewies er gleich in seiner Jugend, bey einer Gelegenheit, die dem guten Abraham viele Thränen kostete. Gott wollte nämlich diesen frommen Vater prüfen, und allen Menschen ein Beyspiel geben, wie weit es ein Mensch in dem Vertrauen auf Gott und im Gehorsam gegen seine Befehle bringen kann, wenn es ihm ein rechter Ernst ist. Er sprach also einst zu ihm: (Höret und erstaunet, meine Kinder! über diesen Befehl Gottes:) Nimm deinen geliebten Sohn, den Isaak, gehe in das Land Moria und bring mir ihn auf einem Berge, den ich dir zeigen will, zum Brandopfer. *) b)

Kinder! hätte ein Befehl das gefühlvolle und zärtliche Vaterherz Abrahams mehr kränken können, als dieser, daß er Isaak, seinen einzigen Sohn, den er aufs zärtlichste liebte, der seines Herzens größte Freude und sein höchstes Glück in der Welt war, mit eigener Hand schlachten und verbrennen sollte? — Wie muß Abraham zu Muthe gewesen seyn? — Man muß Vater seyn, und so ein zärtlicher Vater wie Abraham, der seinen Isaak so innigst liebte, um den äussersten Grad des Schmerzens zu fühlen, der Abrahams Herz so heftig folterte, Welch ein Befehl, mochte Abraham anfangs bey sich denken! — Was! — Meinen einzigen Sohn — den Sohn meines Herzens — den ich bisher als ein göttliches Geschenk angesehen habe — der nach dem ausdrücklichen Versprechen meines Gottes so viele Nachkommen haben soll — diesen Sohn soll ich sterben sehen, und — ich selbst

---

verehret wurde, bestunden in Ochsen, Kälbern, Schafen, u. s. w. Diese wurden geschlachtet, und zur Ehre Gottes durch die Flammen verzehret.

b) I Buch Mos. XXII.

soll das traurige Werkzeug seines Todes seyn — ich selbst soll ihn ermorden! — Gott, welch eine Foderung! — Allein, Abraham faßte sich — er wußte, daß Gott auch Todte wieder lebendig machen könne, — und gehorchte. Abraham war es genug, daß es Gott, der bey allen seinen Befehlen die beste Absicht mit seinen Geschöpfen hat, es befahl. So schwer es ihm auch als einem guten Vater wurde, diesen Befehl Gottes an seinem einzigen geliebtesten Kinde zu vollziehen, so murrete und klagte er doch nicht über Gott; geduldig, und sich ganz in den göttlichen Willen ergebend, machte er alsobald alle Anstalt, den Willen seines Gottes zu erfüllen.

Schon den folgenden Morgen rüstete er sich zur Reise. Er nahm seinen Sohn, nebst einigen Knechten, mit sich, und kam nach einer Reise von drey Tagen in der Gegend des Berges Moria an. Hier war der Ort, an welchem Gott ihm seinen Sohn zu schlachten befahl. Er ließ also die Knechte zurück, — nahm das Holz zum Brandopfer, ließ es Isaak den Berg hinan tragen, nahm das Schlachtmesser zu sich, und gieng so mit ihm auf die Höhe des Berges. Der gute und folgsame Isaak wußte noch nicht, daß er zum Opfer bestimmet wäre; der vor Schmerzen niedergedrückte Vater konnte es ihm vor Leidwesen nicht eher offenbaren, als bis es wirklich an dem war, daß er sollte geschlachtet werden; er wollte es dem guten Kinde verhehlen, so lange es möglich wäre, um nicht durch Betrübung seines geliebten Sohnes seinen Schmerzen zu verdoppeln. Denn, meine Lieben! wie hart würde es euch fallen, wenn ihr einem eurer Geschwister, oder euren Aeltern den Tod ankündigen müßtet? Wie lange würdet ihr diese betrübte Nachricht verschieben? Wie hart mußte also diese Ankündigung dem zärtlichen Vaterherzen

herzen Abrahams gefallen seyn — und noch dazu, da er seinem lieben Isaak sagen mußte, daß er auf Befehl Gottes durch seine eigene Hand sterben müsse? — — —

Jezt fragte Isaak seinen lieben Vater: Mein Vater, hier ist Feuer und Holz, wo haben wir aber ein Lamm zum Opfer? — Diese unschuldige Frage erschütterte das beklemmte Herz Abrahams — eine wehmüthige Thräne rollte aus seinem Auge — Mein Sohn, antwortete Abraham, dafür wird Gott sorgen. — Als sie jezt auf der Höhe des Berges stunden, richtete der Vater einen kleinen Altar auf, nahm seinem Sohn das Holz ab, das er getragen hatte, zerlegte es ordentlich auf dem Altare, und — nun erfuhr es Isaak, wo das bestimmte Opfer sey. Mit Thränen legte er seinen lieben Sohn auf den Altar, und band ihn darauf. Willig gab sich der fromme Isaak darein, weil er vernahm, daß es der Befehl Gottes sey, der ihn von seinem Vater zum Opfer verlangte. Kinder! welch ein ausserordentliches und erstaunungswürdiges Beyspiel des Gehorsams habt ihr nicht an dem guten Isaak! — Würdet ihr wohl in diesem Falle auch so gehorsam und willig gewesen seyn? — —

Jezt ergrief Abraham das Messer, um seinen Sohn, der alles geduldig geschehen ließ, zu schlachten. Aber — nun, meine Kinder! höret Wunder, und erkennet die Güte und weise Fügung Gottes! — Gottes Prüfung war nun vollendet; Abraham hatte der Welt einen überzeugenden Beweis seines Gehorsams gegen Gottes Befehl gegeben. Höret also, meine Kinder! was geschah. Plötzlich rief ihm ein Engel vom Himmel: Abraham, Abraham! Da bin ich,

ich, sprach Abraham. Der Engel aber: Thue dem Knaben nichts! Gott verlangt sein Blut nicht. Jezt weiß ich, daß du Gott fürchtest und über alles liebest, weil du deines einzigen lieben Sohnes nicht verschonet hast. Mehr fodert Gott nicht. c)

Kinder! mit welcher Freude und Entzücken hörte Abraham diese Stimme! — Man müßte Abraham, oder ein so zärtlicher Vater wie er seyn, um diese Seelenfreude ganz empfinden zu können. — Voll Erstaunen und Freude band er den Isaak los, daß er wieder frey herum gehen konnte. Zu gleicher Zeit sah er einen Widder mit seinen Hörnern in einen Dornbusch verwickelt. Den machte er los, legte ihn auf den Altar, wo sein Sohn gelegen hatte, und schlachtete ihn an Isaaks statt zu einem Dankopfer.

Zum Lohne dieses bewunderungswürdigen Gehorsams, und Ergebenheit in den Willen des Allmächtigen, betheuerte derselbe es ihm mit einem Eide, daß er ihm und seinen Nachkommen alle die verheißenen Segen schenken, und absonderlich daß er wegen Abrahams Gehorsam alle Völker der Erde segnen wolle. d)

Sittliche Lehre.

Ein größeres Beyspiel des Gehorsams der Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen kann von Menschen nicht gegeben werden, als Abraham gab. Es war ganz natürlich, daß die Empfindung, die er als Vater für sein einziges geliebtes Kind hatte, ihn zurück hielt, denselben nicht umzubringen. Es war natürlich,

c) I Buch Mos. XXII, 11. 12.

lich, daß ihm vor dieser That schauderte, daß er mit Zittern und Schrecken daran dachte. Aber es war der Wille Gottes, und der galt bey ihm mehr, als sein höchstes Gut und liebstes Kleinod in der Welt. — Diesem Willen Gottes widersetzt er sich nicht einen Augenblick; zufrieden folgte er demselben.

Liebe Kinder! wenn Gott euren Glauben, Gehorsam und Geduld prüfet, so murret nicht gleich wider die göttliche Fürsicht, und Gottes weiseste Anordnung; Gott weiß besser, was zu eurem Heil und Nutzen ist, als ihrs selbst wisset, und wird auch alles zu eurem Besten fügen. Gott ist ja unser gute Vater, der für uns als seine Kinder recht väterlich sorget. Wenn er euch in der Welt anders führet, als ihr wünschet, und es erwartet — folget ihm mit kindlicher Ergebenheit, wie Abraham! Wenn seine Wege (d. i. die Schicksale, die er euch erleben läßt) euch dunkel sind, und ihr nicht wißt, wie es euch Gott zuletzt werde gehen lassen; empfehlet ihm eure Schicksale mit Gebet, und hoffet von ihm, er werde es wohl machen.

Besonders, meine guten Kinder! wenn der Herr euer Gott euch auch nun einmal etwas abfodert, daß euch sehr lieb und angenehm ist, — wenn nach seinem heiligen Willen, euer Vater — Mutter — Bruder — Schwester stirbt: so habt Abrahams Sinn! Bleibt gelassen, denk zufrieden: Herr! dein Wille geschehe!

Betet schon jung um solche fromme Gesinnungen!

Herr,

---

d) I Buch Mos. XXII.

Herr, mache meine Seele stille!
Bey allem, was mich kränkt und drückt,
Geschieht doch einzig nur dein Wille,
Der nichts zu meinem Schaden schickt.
Du bists, der alles ändern kann,
Und was du thust, ist wohl gethan.
Nur du, du kennst und wählst das Beste.
O Vater! mache selbst mein Herz
In dieser Ueberzeugung veste:
So ehr' ich auch im größten Schmerz
Dich noch mit der Gelassenheit.
Was mein Gott will, geschehe allzeit!

Lebt wohl, liebe Kinder, behaltet die heutige Geschichte und meine Lehren tief in euren Herzen eingegraben. Ich will euch künftig wieder von dem frommen und guten Isaak erzählen.

XIII. Unterricht.

Fernere Geschichte Isaaks.

Isaaks ganzes Leben, meine Lieben! ist euch ein würdiges Exempel der Nachahmung. Aus der ganzen Aufführung, die Isaak bewies, als sein Vater mit ihm auf den Berg gieng, wo er ihn auf Befehl Gottes opfern wollte, und schon alle Anstalten zur wirklichen Aufopferung machte, kann man mit Grunde schließen, daß er in seiner Jugend ein guter, stiller Knabe gewesen, der willig gethan, was ihm sein Vater befohlen, und der allezeit zufrieden mit dem war, was derselbe wollte.

Als Isaak älter wurde, behielt er eben diese Gemüthsart eines gehorsamen und frommen Sohnes. Er machte es nicht wie einige Kinder, welche glauben, wenn sie älter werden, und selbst etwas Weniges verstehen, so dürfen sie ihren Aeltern nicht mehr folgen und gehorsamen. Solche Kinder sind aber gewiß allezeit unglücklich; wie die, die ihren Aeltern allezeit gehorsam sind, auch gewiß glücklich seyn werden. Ihr habt davon einen deutlichen Beweis an dem frommen und gehorsamen Isaak. Dieser war seinem lieben Vater stets gehorsam, folgte treulich dem Exempel desselben in der Gottesfurcht und Arbeitsamkeit, die er immer an seinem Vater Abraham gesehen hatte. Er gab auch überall einen Beweis seiner Frömmigkeit. Bey seinen Arbeiten auf dem Felde dachte er an Gott und betete zu demselben. In der Stille dankte er seinem lieben Gott, und rühmte vor seinen Hausgenossen die Wohlthaten

thaten an, die ihm der gütige Gott jedesmal erwies. Dieser Gehorsam, diese Frömmigkeit Isaaks war Gott so wohlgefällig, daß er ihn mit sehr reichlichen Segen belohnte. —

Isaak war in allen seinen Unternehmungen glücklich und besonders bey seiner Verheirathung. Elieser, ein getreuer Knecht in Abrahams Hause, besorgte dieselbe. Er machte auf Befehl seines Herrn eine Reise, dem Isaak, eine fromme, gute Gattinn zu verschaffen; und Gott, den er dabey eifrig um seine gnädige Leitung bat, führte ihn in das Haus der Rebekka. Diese, eine Anverwandtinn Abrahams, bewies sich gleich Anfangs sehr höflich und freundlich gegen ihn, und die Leute, die er bey sich hatte; und gab ihm und seinen Kameelen zu trinken. —

Elieser, der redliche und getreue Knecht Abrahams, da er erkannte, daß es diese wäre, die die weise Fürsicht Gottes für Isaaks Gehilfinn bestimmet hatte, machte sodann der Rebekka kostbare Geschenke, und brachte sie nach Hause. Isaak gieng ihr voll Freude entgegen, und führte sie als seine Braut in seine Hütte. Sie lebten darauf mit einander in einer sehr vergnügten und glücklichen Ehe, und Abraham genoß noch einige Jahre das Vergnügen, ein Zeuge ihres glücklichen Lebens zu seyn. —

Gleichwie Gott durch seine besondere Fürsorge, dem Isaak eine fromme Gemahlinn an Rebekka zuführte: so segnete ihn auch Gott bey seinem Hirtenleben, daß er immer reicher wurde an großem und kleinen Vieh. Auch sein Feldbau gerieth durch Gottes Segen sehr wohl. Seine Felder stunden schön, und er bekam sehr reiche Erndten.

Einmal

---

a) Ich will deinen Saamen wie die Sterne des Himmels vermehren: und deinen Nachkommen dieses ganze Land geben,

Einmal entstund in dem Lande, wo er war, grosse Theurung. Er zog in ein anderes Land, wo Gott ihn, seine Leute und Heerden ernährte, und mit reichlichem Segen überhäufte. Zugleich versprach ihm Gott, er wolle ihn nicht verlassen; er wolle ihn, wie ein Vater segnen; er wolle genau erfüllen, was er demselben versprochen, nämlich, daß seine Nachkommen sehr zahlreich werden, und das angenehme, fruchtbare Land, darinn er jezt wie ein Fremder lebe, einst als ihr Eigenthum besitzen sollten. Der gütige Gott wiederholte ihm vornämlich die wichtige Zusage, die er seinem Vater Abraham that: Daß durch einen seiner Nachkommen alle Völker der Erde grosse Glückseligkeiten erlangen sollten. a) Er wolle seinen Nachkommen um desto eher jezt alle diese Wohlthaten geben, weil sein Vater ein gottesfürchtiger und redlicher Mann gewesen.

Sittliche Lehre.

Meine lieben Kinder! Um der Frömmigkeit eines einzigen Menschen willen, segnet oft Gott ganze Länder und Städte, wie ihr nun an der Frömmigkeit Abrahams und seines Sohnes Isaaks gesehen, um deren willen Gott versprochen, daß er alle Völker der Erde segnen und beglücken wolle. Was muß also nicht wahre Frömmigkeit bey Gott gelten! — Welch einen großen Segen Gottes haben also die Länder und Städte gewiß sich zu versprechen, darinn viele rechtschaffene gute Einwohner sind. Eben so sind auch die Häuser und Familien gewiß die glückseligsten, darinn fromme Aeltern und fromme Kinder sind.

Heil

---

a) geben, und in deinem Saamen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden. 1 B. M. XXVI, 4.

Heil euch, Kinder! deren Aeltern gegen Gott und Menschen redlich gesinnet sind. — Bittet Gott, Kinder, daß er eure Aeltern in wahrer Frömmigkeit erhalte. Um der Frömmigkeit der Aeltern willen wird euch auch manches Gute von Gott geschenkt werden. Dann einst, wenn sie längst todt sind, werdet ihr noch den Segen ihrer Frömmigkeit und Redlichkeit an euch sichtbar gewahr werden. Freylich müsset ihr dann aber auch thun, was Isaak that, nämlich ihr müsset dem Beyspiel eurer gottseligen und ehrlichen Aeltern von Jugend auf folgen.

Isaak suchte eben, wie sein Vater, mit jedem in Frieden und Einigkeit zu leben. Denen, die ihm aus Neid und Bosheit unrecht thaten, und Verdruß verursachten, vergalt er nicht, nach Art rachgieriger Menschen, Böses mit Bösem, sondern begegnete ihnen als ein wahrer Menschenfreund liebreich und freundlich. Und diese seine Liebe zur Eintracht und zur Wohlthätigkeit gegen Feinde machte ihn ebenfalls bey Gott und Menschen beliebt.

Liebe Kinder! lasset euch die Frömmigkeit Isaaks zu einem Beyspiele eures Lebens dienen!

Du opferst Gott die leichten Triebe
Durch einen strengen Lebenslauf;
Doch opferst du, wills seine Liebe,
Ihm auch die liebste Neigung auf?
Von allen Lastern sollst du rein,
Zu aller Tugend willig seyn! —

Beste! sobald wir wieder zusammen kommen, will ich euch wieder von einem wichtigen Manne der Bibel erzählen, der in seiner Jugend ein sehr frommer und guter Knabe gewesen.

XIV. Unterricht.

Jakobs Geschichte.

Meine Theuersten! der wichtige und große Mann, aus der Bibel, von dem ich euch neulich zu erzählen versprach, heißt Jakob.

Ich sagte euch jüngsthin, daß Isaak und Rebekke in einer sehr vergnügten und glücklichen Ehe beysammen lebten.

Gott gab diesem glücklichen Ehepaar auch Kinder, nämlich zween Söhne. Der ältere hieß Esau, und der jüngere Jakob.

Der kleine Jakob war gottesfürchtig, von sanften Sitten, und seinen Aeltern gehorsam; Esau hingegen meistens böse, ruchlos, eigensinnig, und von wilder mürrischer Gemüthsart. Er war nicht gerne zu Haus bey seinen Aeltern, sondern lief lieber den ganzen Tag in Wäldern herum, und gab sich mit Jagen ab, welches sein Hauptgeschäfte war. Der sanfte und stille Jakob hingegen legte sich, wie sein Vater und Großvater, auf die Viehzucht und den Feldbau, und diese Lebensart schickte sich auch zu seinem stillen und sanften Gemüthe sehr wohl. Denn dazumal, meine Kinder! trieben die Menschen meistens keine andere Geschäfte, als die Geschäfte der Nahrung; sie gaben sich entweder mit Viehzucht und Feldbau, oder auch mit der Jagd ab.

Esau hätte es für ein großes Glück halten sollen, der ältere Sohn Isaaks zu seyn, weil die Erstgebohr-

nen damals in vielen Stücken den Vorzug hatten. — Aber der leichtsinnige und mürrische Esau erkannte dieses große Glück, welches ihm Gott gegeben, nicht, er verachtete vielmehr diese seine Vorrechte, und überließ sie mehr aus Leichtsinn als aus brüderlicher Liebe seinem jüngern Bruder. Er sagte einst, da er müde und hungrig vom Felde heimkam, in einer ungeduldigen Laune: es wäre ihm gleich viel, ob er diesen Vorzug hätte oder nicht; Jakob möge selben immer für sich behalten, und ihm dafür, weil er hungrig von der Jagd wäre, nur ein gutes Linsengerichte geben. Um ein so geringes verkaufte er sein so großes Vorrecht an seinen jüngern Bruder Jakob.

Allein, diese Verachtung der Erstgeburt brachte ihn um den väterlichen Segen. Isaak wurde alt und schwach, und merkte, daß er bald sterben würde; er rief also seinen erstgebohrnen Sohn Esau und sagte, er sollte ihm von seiner Jagd ein gutes Wildpret bringen und zurichten, so wollte ers essen und ihm vor seinem Ende den väterlichen Segen geben. Aber nach einer besondern göttlichen Fügung geschah es, daß Isaak, der nicht mehr recht sah, durch Zuthuung der Mutter, den Jakob statt des Esau segnete; durch diesen Segen der Erstgeburt gieng denn auch die Ehre, ein Stammvater des künftigen Weltheilandes zu seyn, von dem Esau auf den Jakob über. Gleich nachdem Isaak den Segen der Erstgeburt dem Jakob gab, erkannte Esau den Verlust derselben; er wurde darüber so sehr wider seinen Bruder aufgebracht und erzürnet, daß er ihm den Tod drohete.

Da also Rebekka, die ihren Jakob so zärtlich liebte, vernahm, daß Esau darauf umgehe, seinen Bruder Jakob ums Leben zu bringen; so rufte sie ihren

Sohn Jakob zu sich und sagte ihm: Höre, mein Sohn! Dein Bruder stellet dir nach dem Leben, weiche also seinen Nachstellungen aus, und fliehe zu Laban, meinem Bruder, der in Haran wohnt. Bleibe dort, bis dein erzörnter Bruder besänftiget ist. Jakob folgte also dem wohlmeynenden Rath seiner sorgfältigen Mutter, und flüchtete nach Mesopotamien zu seiner Mutter Bruder, dem Laban.

Vorher ließ aber Isaak seinen Sohn Jakob noch einmal zu sich kommen, wiederholte seinen väterlichen Segen, und rieth ihm kein Weib von einem Volke, welches der Abgötterey ergeben, sondern eine von den Töchtern seines Vetters sich zum Weibe zu nehmen. Der boshafte Esau aber heyrathete eben darum zur grossen Kränkung seiner Aeltern zwey Weiber aus einem Volke, welches der Abgötterey ergeben, und in seinen Sitten höchst verdorben war.

Nun verließ also der gute und folgsame Jakob das väterliche Haus, und gieng nach Mesopotamien, zu seinem Vetter Laban.

Auf dem Wege dahin, meine Kinder! begegnete ihm etwas sehr Wunderbares. Es überfiel ihn die Nacht — Weil er nun kein Haus und keine Hütte zur Herberge fand, so legte er Steine unter sein Haupt, und schlief unter frommen Gedanken sanft ein. Da kams ihm im Traume vor, als stünde eine Leiter mit dem einen Ende auf der Erde, und mit dem andern reichte sie bis in den Himmel. Auf dieser Leiter stiegen die heiligen Engel auf und nieder, und oben stund Gott der Herr selbst, der ihm Gnade und Segen, und seinen Nachkommen, die so zahlreich als der Staub auf Erden werden sollten, das Land, worauf er lag, und einen Erretter, der das menschliche Geschlecht von

dem durch die Sünde angerichteten Uebel befreyen sollte, versprach. Ferner versicherte ihn Gott, daß er ihn allenthalben begleiten und beschützen wolle, wohin er immer reisen würde; auch wolle er ihn nie verlassen, und gewiß erfüllen, was er ihm versprochen habe. Auf einmal erwachte er und rief: Wahrhaftig! Gott ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht! — Wie heilig ist also diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels! a) —

Jakob machte sich darauf auf den Weg, und kam bey seinem Vetter Laban an. Derselbe hatte zwo Töchter; die eine hieß Rachel, welche ungemein schön und fromm war, und die andere Lea oder Lia, welche nicht so viele Vorzüge hatte als ihre Schwester. Jakob wünschte sich mit der tugendhaften Rachel einst verheyrathet zu werden; er both also ihrem Vater seine Dienste, als Knecht oder Hirte, auf sieben Jahre an, wenn er ihm dieselbe zur Frau geben wollte. Laban war auch damit zufrieden. Weil er aber ein falscher, betrügerischer Mann war, so gab er ihm die Lea statt der Rachel, und nöthigte damit den frommen Jakob noch sieben Jahre um die gute Rachel zu dienen.

Nach einem Verlaufe von vierzehn Jahren, die er so treu in Labans Dienste zubrachte, so daß sich Labans Güter binnen dieser Zeit durch Gottes Segen, welchen Gott Laban wegen des frommen Jakobs verlieh, ungemein vermehrten, erhielt Jakob endlich die so sehnlich gewünschte Rachel zur Frau. Er zeugte mit seinen Frauen zwölf Söhne und eine Tochter, und Gott segnete Jakob so, wie er Laban wegen Jakob

segnete

a) 1 Buch Mos. XXVIII. 17.

segnete, im Uebermasse. Dieses sind die zwölf Söhne, als eben so viele Stämme, woraus nachmals das ganze Israelitische Volk bestund. So gut aber Gott den Laban segnete, und sein Hab und Gut wegen des guten Jakobs vermehrte; so meynte es Laban doch nicht gut mit Jakob; er ließ seine Tücke nicht gegen ihn, und machte ihm von Zeit zu Zeit so viel Verdruß, daß Jakob sich endlich entschloß, mit den Seinigen in sein Vaterland zu ziehen. Laban wollte sich zwar anfangs dawider setzen, mußte aber endlich denselben, auf nachdrücklichen Befehl Gottes, mit Jakob nicht anderst, denn freundlich zu reden, und ihm nichts Leides zuzufügen, fortziehen lassen.

Auf seiner Heimreise, meine Kinder, begegnete dem frommen Jakob ein merkwürdiger Zufall, welcher euch, meine guten Kinder! zu einem neuen Beweise dienet, wie sehr Gott der Allmächtige über die Seinigen wache, und sie beschütze.

Jakob hörte, daß sein Bruder Esau, mit vielen gewafneten Leuten ihm entgegen zöge; er nahm also in dieser Bestürzung seine Zuflucht zum Gebet, und verharrete in demselben ganz allein auf dem Felde, ob es gleich Nacht wurde. Da trat Gott selbst in menschlicher Gestalt zu ihm, und wollte ihm zeigen, daß er alle Feinde, durch Vertrauen auf ihn, überwinden könnte. Er stellete sich also anfänglich als einen Feind, und rang mit ihm — Und Jakob kämpfte mit mehr als Menschenstärke — bis er endlich merkte, daß er da keinen Feind, sondern ein höhers Wesen vor sich habe. Er bat ihn also um seinen Segen, mit diesen Worten: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! b) Bey dieser Gelegenheit gab ihm Gott

c) I Buch Mos. XXXII, 26.

den Namen Israel, den er hernach immer behalten hat; und dieser Name gieng dann auf die ganze Nachkommenschaft Jakobs hinüber, wovon sie den Namen, das Israelitische Volk, bekam.

Auf diese Begebenheit bekam Jakob neuen Muth und neue Hoffnung, mit seinem Bruder wieder ausgesöhnet zu werden. Er sandte in dieser Absicht Leute voraus, die Esau, der Versöhnung wegen, Geschenke bringen mußten, lauter schöne fette Schafe, Ziegen und Kameele. — Mit dieser schmeichelhaften Hoffnung setzte er unter Gottes Beystand die Reise fort, und bekam endlich seinen Bruder Esau zu Gesichte.

Esau empfieng ihn ganz anders, als er erwartet hatte; denn Esaus Zorn, und rachvolles Herz gegen Jakob wurde unterdessen versöhnlich. Voll Zärtlichkeit und Freude lief er auf Jakob zu, umarmte und küßte ihn, und beyde weinten vor Freude. Auch bewillkommte er Jakobs Frauen und Kinder, und weigerte sich lange, die vielen Geschenke seines Bruders anzunehmen. Esau nahm sie endlich seinem Bruder, der es nicht anderst thun wollte, zu Gefallen, an. — Und so schieden sie mit Friede und Freundschaft von einander. c)

Von den übrigen Schicksalen und Begebenheiten Jakobs, meine Besten! und wie er endlich reichlich getröstet nach vielen ausgestandenen Widerwärtigkeiten, und froh über die Glückseligkeit seiner letzten Jahre eines sehr erbaulichen Todes, nachdem er seine Söhne vorher gesegnet hatte, dahin starb, werde ich euch nächstens unterhalten.

Sittliche

c) I Buch Mos. XXXIII.

Sittliche Lehre.

Aus der Geschichte Jakobs, meine guten Kinder! will ich euch heute nur noch einige guten Lehren herleiten.

Wenn ihr einmal grösser werdet, Kinder! eurer Aeltern Haus verlasset und zu fremden Leuten kommet: so bittet Gott, daß er euch vor allem Uebel behüte, und mit seinem heiligen Geist regiere; weil ihr denn nicht mehr unter eurer Aeltern Aufsicht stehet, mehrere Lockung zur Sünde habet, und mehreren Gefahren ausgesetzet seyd, als da ihr unter ihrer Aufsicht und Leitung waret. Gelobet eurem Gott, daß ihr treulich nach seinen Geboten leben, und euch nicht zum Bösen wollet verführen lassen! —

Solche Gebethe und Gelübde that Jakob vor dem Herrn, als er sich in die Fremde begab. — Dann wird auch Gott, wenn ihr fern von euren Aeltern, Verwandten und Freunden seyd, in fremden Ländern für euch väterlich sorgen und euch treulich behüten.

Erkennet, wie Jakob, dankbarlich alles Gute, das Gott euch gegeben hat. Lasset es euch eine wahre Freude seyn, Gott dafür nicht allein in der Einsamkeit zu loben, sondern es auch vor andern anzurühmen. Sprechet öfters mit dankvollem Herzen: Der gütige Gott hat mir viele Wohlthaten erwiesen! Gelobet sey seine Güte.

Wenn ihr, die ihr jezt arme und geringe Kinder seyd, einst reiche und vornehme Leute in der Welt werdet: so vergesset ja eure vorige Armuth und Niedrigkeit nicht! Bleibt demüthig gegen Gott und Menschen, und dankt dem lieben Gott, daß er euch so gnädig gewesen ist, euch Reichthum und Ansehen zu geben, ohne daß ihr eines solchen Glückes werth gewesen, oder

euch dasselbe durch eure eigene Macht und Klugheit hättet verschaffen können. — Diesen Sinn hatte Jakob. Arm gieng er aus seinem Vaterlande, reich kehrte er darein zurück. Aber er war deßwegen nicht stolz geworden, sondern bekannte: Herr! ich bin viel zu geringe und aller der Barmherzigkeit und Wohlthaten, die du deinem Knecht erzeiget hast, nicht würdig. Ich hatte nichts, als diesen Wanderstab, da ich von meinen Aeltern verreiste, und über diesen Jordan gieng. Seitdem hat mich Gott so gesegnet, daß ich ein reicher und glückseliger Mann geworden bin.

Kinder! ein dankbares Gemüth gefällt Gott und den Menschen wohl; und wahre Gottesfurcht wird euch jederzeit von allem Bösen abhalten. Seyd also gottsfürchtig und dankbar, so wird euch Gott immer, wie den Jakob, mit seinem Wohlthun erfreuen.

Kein Menschenhaß, kein Neid, nicht Macht, nicht
Rach und Spott,
Kann deinen Rathschluß, Herr! dein Segnen
hintertreiben.
Dein bester Wille gilt, und wen du segnest,
Gott!
Flucht ihm die ganze Welt, der wird gesegnet
bleiben.

Beste! wenn ich euch wieder sehe, so will ich euch eine der schönsten und lehrreichesten Geschichten aus der Bibel erzählen.

XV. Unterricht.

Die Geschichte Josephs.

Meine guten Kinder! die so schöne und lehrreiche Geschichte, die ich euch neulich zu erzählen versprochen habe, ist die Geschichte des ägyptischen Josephs, welche für dich, geliebte Jugend, immer eine der merkwürdigsten Geschichten in der Bibel bleibt. Du lernest daraus die wichtigen Lehren:

1) Von der Fürsorge Gottes für die Frommen, die in Noth sind; — wie es der weise Gott oft zuläßt, daß sie in grosse Trübsale kommen, aber er steht ihnen bey, daß sie dieselben aushalten können. Er errettet sie zuletzt daraus, und giebt ihnen Ehre für die Schmach, die sie erduldet; Freude für die gehabte Angst, Reichthum für den Mangel, der sie gedrückt.

2) Von dem göttlichen Vergeltungsrecht; — wie der gerechte Gott dieß alles wieder vergelte, was wir an unserm Nächsten gethan. Was ihr, meine Kinder! andern thut, eben das soll euch wieder geschehen. Seyd ihr gegen eure Nebenmenschen gut gesinnet: so will Gott euch wieder Gutes erzeigen. Helfet ihr andern in der Noth: so will er euch wieder darinn helfen. Aber wäret ihr falsch, hart, und unbarmherzig; so bleibt die gerechte Strafe dafür gewiß nicht aus. Kömmt sie auch sogleich nicht auf der Stelle, da ihr Böses thut: so kömmt sie nachher. Die Geschichte der Brüder Josephs giebt euch davon den deutlichsten Beweis.

3) Ihr habt an Joseph ein schönes Vorbild, meine Theuren! nach welchem ihr euch in eurer Jugend richten könnet; besonders, wenn euch gottlose Menschen zum Bösen verleiten wollen.

Merket also, meine Lieben! recht wohl auf, was ich euch von dem frommen und guten Jüngling Joseph jezt erzählen werde. Ich weiß, daß diese Geschichte euch besonders gefallen, und daß ihr aus derselben die göttliche Vorsehung vorzüglich erkennen werdet.

Josephs fromme Jugend,

und

die Grausamkeit seiner Brüder gegen ihn.

Ihr erinnert euch noch, meine Kleinen! daß Jakob zwölf Söhne hatte. Unter diesen zwölf Söhnen waren Joseph und Benjamin die jüngsten, und dem Vater die liebsten. Joseph ins besondere war von Jugend auf verständig, fromm und wohlgesittet gewesen. Er that das Böse nicht mit, das seine Brüder thaten, sondern sagte es seinem Vater, wenn sie es zu arg machten, daß er sie ermahnen, und von ihrem Leben zurückziehen möchte. Darum hatte auch sein Vater stets eine besondere Liebe zu ihm. Um ihm dieselbe zu zeigen, gab er ihm, zur Belohnung seiner unschuldigen und guten Aufführung, ein zierliches, buntes Kleid.

Seine Brüder fiengen deßwegen an, ihn zu hassen und zu beneiden; und dieser Haß gegen ihn vermehrte sich, da er einmal die Unvorsichtigkeit hatte, ihnen einen Traum zu erzählen; daß ihm nämlich vorgekom-

gekommen wäre, sie hätten mit einander Garben auf dem Felde gebunden — da hätten ihre Garben sich gegen die seinige gebückt. — Ein andermal habe ihm geträumt, daß Sonne, Mond und eilf Sterne ihm die nämliche Ehre erwiesen, und sich ebenfalls vor ihm gebücket hätten. Diese Erzählung brachte seine Brüder noch mehr gegen ihn auf. — Sie beschuldigten ihn des Stolzes, als wollte er haben, daß sie und seine Aeltern vor ihm niederfallen sollten. —

Ihre Feindschaft gegen ihn gieng endlich so weit, daß sie mit ihm kein freundliches Wort mehr sprechen konnten. Sie warteten nur auf Gelegenheit ihn unglücklich zu machen.

Diese zeigte sich bald. Einst da sie zu weit von ihres Vaters Wohnung das Vieh weideten, und er lange nichts von ihnen gehört, sagte er zu Joseph, er solle sie aufsuchen, und ihm wieder Nachricht bringen, wie es mit ihnen und mit der Heerde stehe. Joseph that es gern und willig. Er befürchtete nichts von seinen Brüdern; weil er nicht wußte, sie beleidiget zu haben. Aber so bald ihn seine mißgünstigen Brüder nur vom Weiten her sahen: so spotteten sie über ihn, und entflammten vor Zorn. Statt sich zu erfreuen, und ihn mit einem brüderlichen Gruß zu bewillkommen, daß er sehe, wie es ihnen gehe, und sich um ihr Wohl erkundige, sagten sie in ihrer Bosheit zu einander: Seht! da kömmt der einfältige Träumer daher! Laßt uns ihn umbringen, und in eine Grube werfen, und dann zu unserm Vater sagen, ein wildes Thier habe ihn zerrissen.

Der älteste Bruder Ruben brachte es noch durch seine Vorstellungen dahin, daß er nicht getödtet wurde. Die andern unbarmherzigen Brüder fielen nun über den

unschul-

unschuldigen Jüngling, da er näher zu ihnen kam, wie Räuber und Mörder, her. Sie zogen ihm seinen schönen, bunten Rock aus, den ihm sein Vater zum Geschenke gemacht hatte, und warfen ihn in eine Grube.

Jezt setzten sie sich ruhig nieder zu essen, und zu trinken, als wenn sie nichts Böses gethan hätten. Unter dem Essen sahen sie einen Haufen Kaufleute vorbeyreisen. Juda, einer von den Brüdern, that den Vorschlag, Joseph an dieselben zu verkaufen. Sie willigten darein, zogen ihn aus der Grube heraus, und verkauften ihn an diese Handelsleute für zehn Thaler, die ihn nun als ihren Sklaven mit sich nach Aegypten nahmen.

Wie es zu gehen pflegt, wenn gottlose Menschen Böses gethan haben: so folgt daraus eine andere neue Ungerechtigkeit; und wie ungerathene Kinder es machen, wenn sie etwas Böses ausgeübt: so ersinnen sie neue Lügen, um es vor ihren Aeltern und Lehrern zu verbergen, und bedenken es nicht, daß der allwissende Gott es doch weiß, und sie deßwegen gewiß strafen wird.

Eben so gieng es auch den gottlosen Brüdern Josephs. Sie nahmen Josephs Rock, schlachteten einen Bock, tauchten den Rock in dessen Blut, schickten den blutigen Rock dem Vater zu, und ließen ihm sagen, diesen Rock hätten sie gefunden, er möchte sehen, ob es nicht seines Sohnes Rock sey, es müßte ihn also wohl ein wildes Thier gefressen haben. —

Als Jakob den Rock seines innigst geliebten Kindes, des Josephs, sah, rief der vor Schmerz ganz betäubte Vater, unter Thränen, und lauten Wehklagen aus: Ach! ein wildes Thier hat meinen lieben Joseph

seph gewiß gefressen! Ach! ein wildes Thier hat ihn zerrissen! a) —

Beste Kinder! Habt ihr nicht Mitleiden mit dem frommen Jüngling Joseph? Rührt euch nicht das Schicksal dieses guten Knaben? Geht euch der Schmerz und Gram des guten alten Jakobs nicht zu Herzen? Verabscheuet ihr nicht die niederträchtige That der gottlosen Brüder Josephs? — O ja! ich kenne euer gutes und mitleidiges Herz, welches an allem und jedem Unglücke eures Nächsten den lebhaftesten Antheil nimmt. Euer Mitleid ist gerecht, und ihr müßt dasselbe nie dem Unglücklichen und eures Mitleides Würdigem versagen? —

Künftig will ich euch das fernere Schicksal Josephs erzählen: ich weiß, daß ihr sehr begierig darauf seyd. Aus dem heutigen will ich euch folgende sittliche Lehre herausziehen:

Sittliche Lehre.

Meine guten Kinder! Ich glaube von euch überzeugt zu seyn, daß ihr einer solchen boshaften und niederträchtigen That gegen eure Brüder und Schwestern nie fähig wäret; ich kenne eure guten Herzen, welche vielmehr geneigt sind, allen Menschen, und besonders den Geschwistern alles mögliche Gute zu erweisen. Ich hoffe gewiß, daß ihr euren lieben Geschwistern alle geschwisterliche Liebe und Treue erweiset. Thut dieses auch allezeit; lasset nie in euer Herz einen Groll und Widerwillen gegen eure Brüder und Schwestern einwurzeln; liebet sie aufrichtig, und thut ihnen alle Gefälligkeit; seyd nachgiebig, verträglich und freundschaftlich

a) I Buch Mos. XXXVII. 33.

lich gegen sie; so werden sie ein Gleiches gegen euch thun. Verabscheuet die schändliche That der gottlosen Brüder Josephs, welche gewiß die schändlichsten und niederträchtigsten Buben müssen gewesen seyn. Denket, meine Kinder! daß es schon eine große Sünde sey, gegen seine Geschwister nur einen heimlichen Groll im Herzen zu haben, oder ihnen etwas mit Worten zu Leide zu thun — Welch eine grosse Sünde müssen nicht also Josephs Brüder an ihrem unschuldigen Bruder gethan haben, da sie Hände an ihn legten, ihn in eine Grube warfen, um ihn darinn verschmachten zu lassen — ja da sie ihn sogar wie einen Sklaven an ganz fremde Leute verkauften, und sich wenig dabey bekümmerten, in welches Elend er nun käme.

Eben so wenig waren sie bekümmert, in welche Herzensangst und Traurigkeit ihr alter Vater nun kommen würde. Sie hatten so wenig Ehrfurcht und kindliche Liebe für ihn, daß sie ihn noch oben drein durch Betrug und Lügen verspotteten.

Kinder! ich bitte euch um alles, kränket und betrüget eure Aeltern in eurer Jugend nicht, damit es Gott nicht durch das Vergeltungsrecht über euch verhängt, daß ihr einst, wenn ihr älter werdet, von andern nicht noch empfindsamer gekränket und betrogen werdet. Verflucht ist aber, wie ihr schon einmal von mir gehöret habt, jenes Kind, welches seine Aeltern kränket und spottet. Thut dieß nie, meine besten Kinder! damit ihr euch nicht Gottes Fluch zuziehet.

Betet oft mit guten Herzen zu Gott:

Ach! lieber Gott! Regiere mein Herz, daß ich alle Lügen und Falschheit hasse, hingegen der Wahrheit

und Aufrichtigkeit mich ernstlich befleißige; gieb mir auch, daß ich meine Aeltern nie betrübe und kränke, sondern ihnen allezeit mit kindlicher Liebe und Gehorsam zugethan sey. Ferner bitte ich dich, mein lieber Gott, daß ich allezeit gegen meine Geschwister ein gutes, friedfertiges und zärtliches Herz habe, sie nie beleidige, und ihre Beleidigungen gern verzeihe. Sollte ich eins meiner Geschwister beleidigen, oder ich davon beleidiget werden; so will ich gleich aus wahrem (Schwester herzen) sprechen:
(Bruder

Komm, Bruder! (Schwester!) komm, reich her die Hand!
Wir wollen uns vergeben,
Und statt der Rach, die uns entbrannt,
In Fried und Freundschaft leben!
An Sanftmuth, Fried und Einigkeit
Kann man uns Kinder allezeit
Als Gottes Kinder kennen.

XVI. Unterricht.

Josephs Dienst in Potiphars Hause; und unverschuldete Gefangennehmung.

Nun also heute wieder weiter in der Geschichte Josephs. Die Schicksale Josephs, meine Kinder! sind ganz wunderbar, und ihr werdet daraus die weise Vorsicht Gottes ganz besonders erkennen.

Die Handelsleute, die Joseph von seinen Brüdern gekauft hatten, verkauften ihn wieder in Aegypten an einen vornehmen Bedienten des königlichen Hofes, der Potiphar hieß.

Dieser sein Herr bekam, seiner Ehrlichkeit und guten Aufführung wegen, bald ein grosses Zutrauen zu ihm, so daß er ihm auch die Aufsicht über das andere Hausgesinde, und die Sorge über sein ganzes Hauswesen übergab. Mit aller Treue und Klugheit eines gewissenhaften Bedienten führte er seines Herrn Haushaltung. Er that nichts, als was recht und billig war; denn er dachte an Gott, und suchte nichts eifriger, als demselben in allem seinem Thun und Lassen gefällig zu seyn. Darum gab ihm auch Gott Gnade zu allem, was er vornahm; und in Potiphars Hause war Glück und Segen in der ganzen Zeit, da er es regierte.

Aber, auch diese seine Glückseligkeit dauerte nicht lange. Die Frau des Potiphars, welche ein sehr böses und wollüstiges Weib war, wollte ihn verführen, und ihrem Herrn untreu machen. Der fromme und gottes-

gottesfürchtige Joseph legte aber eine ausserordentliche Probe des Gehorsams gegen Gott, und der Ehrlichkeit gegen seinen Herrn ab, als die Frau seines Herrn ihn zum liederlichen Umgange mit ihr reizen wollte. Er ließ sich von ihren Schmeicheleyen und Versprechungen nicht verführen, sondern gab ihr zur Antwort: Warum sollt ich ein so grosses Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen? Warum sollte ich eine so schändliche Untreue und Undankbarkeit wider meinen guten Herrn begehen, der mir ein so grosses Zutrauen geschenkt, daß er meiner Aufsicht und Sorge alles übergeben hat? — Ihm war also das Wohlgefallen Gottes an seiner Aufführung, und das innere Bewußtseyn, er sey ein redlicher Diener seines Herrn, lieber, als alles sündliche Vergnügen, und alles Glück, das er durch eine lasterhafte Lebensart erlangen konnte. Die wollüstige Frau ließ ihm keine Ruhe, und wollte ihn einmal mit Gewalt zum sündlichen Umgange nöthigen; aber er riß sich von ihr los; ließ das Kleid, an welchem sie ihn vest halten wollte, in ihren Händen zurück, und flog eilends weg von ihr, um nicht endlich von der Versuchung überwältiget zu werden. Nun wurde sie erboßt wider ihn, weil er ihr boshaftes Verlangen nicht hatte erfüllen wollen. Als ihr Gemahl nach Hause kam, verklagte sie Joseph mit einem grossen Geschrey bey ihm, und log ihm gewissenlos und unverschämt vor, er habe sie beschimpfet, er sey so muthwillig und unehrerbietig mit ihr umgegangen, daß er sogar unerlaubte böse Dinge mit ihr habe vornehmen wollen. Sie hätte um Hilfe geschrieen, da wäre er weggeflohen, und hätte in der Eile sein Kleid zurück gelassen. Sie brachte es endlich durch ihre unverschämten Anklagen so weit, daß der unschuldige fromme Joseph in das Gefängniß geworfen wurde. a)

Nun

a) I Buch Mose XXXIX.

Nun lag also der unschuldige und gute Joseph wegen boshafter Anklagen im Kerker und Banden. Aber auch hier führte er sich so gut auf, daß der Aufseher des Gefängnisses ihn gar bald als einen guten Jüngling kennen lernte; daher er ihm die andern Gefangenen zur Aufsicht übergab; unter andern zween vornehme Hofbediente, den vornehmsten Mundschenken und den obersten Bäcker des Königes. Beyde hatten einmal bedenkliche Träume. Dem Mundschenken träumte, wie er den Saft von dreyen Weintraubeu in den Becher des Königes drückte, und ihn dem Könige in die Hand gäbe. Dem Bäcker aber träumte, wie er drey Körbe mit Brod auf seinem Haupte trüge, die Vögel aber dasselbe aus dem obersten Korbe fräßen. Gott gab hierauf dem Joseph die Gnade, die Träume auszulegen. Er sagte also dem Mundschenken, daß er nach dreyen Tagen wieder in seine vorige Ehrenstelle eingesetzt, der Bäcker aber nach dreyen Tagen gehangen werden würde: welches auch richtig eintraf. Joseph bath zwar den Mundschenken, er sollte, wenn er wieder die Gnade des Königs genöße, an ihn denken, und ihm aus diesem Gefängnisse helfen.

Aber, wie man im Glücke gar oft des Unglücklichen vergißt, so vergaß auch der in seine Würde eingesetzte Mundschenk des armen Josephs, welcher noch zwey ganze Jahre an diesem Orte verharren mußte, bis ihn endlich der gütige Gott auf eine wunderbare Art aus demselben befreyte, wie wir, meine Lieben, bald vernehmen werden. b)

Sittliche Lehre.

Meine liebenswürdigen Kinder! Ihr haltet den frommen und unschuldigen Joseph für unglücklich — und

b) I Buch Mos. XL.

und er ists auch; doch ist er nicht so sehr unglücklich, als wir ihn dafür halten. Er hat ein gutes und ruhiges Gewissen, welches ihm seine Leiden und Widerwärtigkeiten versüsset. Er hofft und traut auf den allmächtigen Gott, der ihn aus seinem Elende erretten kann, und auch sicher erretten wird. Beste Kinder! ein ruhiges und gutes Gewissen ist der grösste Schatz auf Erden; nichts kann uns im Unglücke und in Widerwärtigkeiten so viel Trost und Erquickung verschaffen, als dieses. —

Ein ruhiges Gewissen macht
Zum Licht die schreckenvollste Nacht;
Macht, daß wir ohne wildes Klagen
Auch schwere Fesseln ruhig tragen.
Der Menschen Urtheil und Gericht
Raubt uns doch Gottes Beyfall nicht.

Besonders, meine Theuersten! lernet aus der heutigen Geschichte Josephs die bösen Versuchungen zu überwinden, die sündhaften Gelegenheiten zu vermeiden. — Lockt euch eure eigene böse Neigung, locken euch gottlose Menschen, etwas Uebels zu thun; so seyd standhaft in der Frömmigkeit, wie Joseph war! Antwortet mit ihm den Verführern: wie sollte ich ein so grosses Unrecht thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen? Wie sollte ich meinen guten Aeltern die Betrübniß und mir selbst die Schande machen, daß ich ein Bösewicht würde? —

Der Jugend gefährlichste Feind ist die Wollust. Ich bitte euch, meine Lieben! Lasset die Gnade Gottes und ein gutes Gewissen euch immer lieber bleiben, als alle sündliche Vergnügungen! Ein sinnlicher und wollüstiger Mensch stürzt sich in Armuth, Schande und Verachtung. Krankheiten, geschwächte Seelen-

kräfte, und ein durch eigene Schuld verkürztes Leben sind die natürlichen Strafen einer unvernünftigen und wollüstigen Lebensart.

Kinder! beste Kinder! ich bitte und ermahne euch um eures eigenen Heiles willen; fliehet alle Ausschweifungen und unordentliche Lebensart, wie eine ansteckende Seuche! —

Der Wollust Reiz zu widerstreben,
Laßt täglich eure Weisheit seyn!
Wünscht ihr euch, Kinder, Glück und Leben:
Denn ihre Freuden werden Pein.
Flieht ihre schmeichelnde Begier,
Sie raubet euch des Herzens Zier.

Denkt oft bey euch: der Wollust Bande
Sind selbst schon vor der Welt ein Spott;
Doch strafte mich schon keine Schande:
So sieht und findet mich doch Gott,
Gott, dem auch kein Gedank entflieht,
Und der selbst ins Verborgne sieht.

Verabscheuet auch, meine Lieben! alles Lügen und Verläumden! Dieß sind Laster, welche viel Uneinigkeit, Zwist und Hader unter den Menschen anrichten, und wodurch nicht selten die besten und unschuldigsten Menschen in das größte Unglück gebracht werden. Diese Laster zeigen, verrathen das böseste und schändlichste Herz. Vermeidet sie, ich bitte euch! —

Gott empfohlen, meine guten Kinder! bis auf Wiedersehen, wo ich euch den frommen Joseph im Glücke zeigen werde.

XVII. Unter-

XVII. Unterricht.

Josephs Befreyung aus dem Gefängnisse und Erhebung zu einem grossen Glücke.

Guten Tag, meine lieben Kleinen! Heute seyd ihr ja ganz besonders fröhlich, und vergnügt? Die Freude und das Vergnügen läßt sich auf eurer Stirne lesen? Vermuthlich, weil ich euch jüngsthin versprach, den unschuldig gedrückten Joseph, für den euer ganzes Herz eingenommen ist, euch im Glücke zu zeigen? Guten Kinder! diese Freude macht eurem Herzen Ehre. Ich will auch heute eure lobenswürdige Freude mit Josephs Befreyung aus dem Gefängnisse und Erhebung zu einem grossen Glücke recht sehr belohnen. Ihr werdet daraus, meine Lieben! die wunderbare und weise Fürsicht Gottes recht augenscheinlich erkennen, und daß der gütige Gott öfters nur die Unschuldigen mit Widerwärtigkeiten und Unglücke prüfet, damit er sie hernach desto mehr vor der Welt verherrlichen könne. Ewig wahre Worte sinds, Kinder! Bleibe fromm, und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen. Der fromme Jüngling Joseph erfuhr es auch. In seinem Gefängnisse hatte er ein gutes Gewissen, und tröstete sich damit, daß der allwissende Gott seine Unschuld kenne, und der Welt noch an Tag legen werde. Gott dachte auch in dem Kerker an Joseph, und führte ihn auf eine wunderbare Weise aus demselben.

Einst hatte der König Pharao in Aegypten in einer Nacht zween bedenkliche Träume. Zuerst sah er aus dem Nilflusse sieben schöne fette Kühe steigen, die im Grase weideten. Nach ihnen kamen sieben sehr ungestalte und magere Kühe hervor, welche zu den ersten an das Ufer giengen. Diese sieben magere Kühe verschlangen die sieben schönen und fetten, und blieben doch so mager, wie zuvor. Gleich darauf träumte ihm, er sähe sieben volle schöne Aehren aus einem Halme wachsen, und darnach sieben dünne Aehren, welche ein heisser Wind ausgedörret hatte; und diese sieben dünne Aehren verschlangen die sieben grossen vollen.

Als Pharao erwachte, war er sehr begierig, die Bedeutung dieser Träume zu wissen. Er ließ daher alle Ausleger und Gelehrte zu sich kommen — aber keiner konnte ihm dieselben erklären. —

Träume, werdet ihr denken, Kinder! wie können die bedenklich seyn? Träume bedeuten ja nichts? Es ist wahr, Träume bedeuten gar selten etwas. Aber man hat auch Beyspiele, daß der liebe Gott, der auf allerhand Art für der Menschen Bestes sorgt, ihnen auch aus Fürsorge für ihre Erhaltung und Wohlfahrt oftmals durch Träume und Empfindungen, Erinnerungen und Winke gegeben, etwas zu thun, das zu ihrer Sicherheit und Glückseligkeit nöthig, oder sich vor etwas in acht zu nehmen, daraus ihr eigenes und vieler andern Menschen Unglück entstehen könnte.

Von der Art göttlicher Winke, Erinnerungen, Warnungen, oder wie man auch öfters sagt, Ahndungen waren Pharaos beyde Träume. Von allen Gelehrten und Auslegern konnte keiner Pharao diese Träume,

deren

deren Auslegung er so sehnlich wünschte, auszulegen. —

Nun, wie ihr wißt, meine Kleinen! hatte Joseph zwey Jahre vorher zween vornehmen Hofbedienten, die in das Gefängniß gesetzt waren, ihre Träume ausgelegt, und dem einen gesagt, er würde aus dem Gefängnisse befreyet und wieder in sein Amt eingesetzt werden; dem andern aber, er würde an den Galgen kommen; wie auch beydes genau eingetroffen hat. Der begnadigte Hofbediente, der in seinem neuen Glücke Joseph ganz vergessen, ob er es ihm gleich versprochen, an ihn zu denken, und für seine Befreyung zu sorgen, dachte jezt, weil sich Niemand fand, der Pharao mit der Auslegung befriedigen konnte, an Joseph im Gefängniß; er that also dem Könige davon Meldung, erzählte ihm, wie er ihm und seinem Mitgefangenen vor zwey Jahren die Träume so richtig auslegte, und rühmte ihn dem Könige als einen klugen und geschickten Mann an, Träume auszulegen. Der König, als er dieß hörte, befahl, alsogleich sollte man Joseph aus dem Gefängnisse holen. Auf Befehl des Königs brachte man ihn also aus dem Gefängnisse, kleidete ihn rein an, und führte ihn vor den König.

Der König redete sehr gnädig mit ihm, und erzählte ihm seine Träume. Als Joseph dieselben gehöret, versicherte er den König, daß nach dem Inhalte dieser Träume sieben sehr fruchtbare Jahre bevorstünden, auf welche aber sieben schlechte und theure Jahre folgen würden, worinn grosser Miswachs, grosse Theurung und Hungersnoth seyn würde. Zugleich gab er dem Könige den Rath, er sollte sich nach einem verständigen Manne umsehen, der in den sieben guten Jahren dafür sorgete, daß der fünfte Theil von

allem Getraide im Lande gesammelt und aufgeschüttet würde, damit man in den theuren Jahren Korn vorräthig hätte, und die Einwohner des Landes nicht vor Hunger umkommen dürften.

Josephs Auslegung und kluger Rath gefiel dem Könige und seinen Dienern sowohl, daß er sagte: Wo könnten wir einen Mann finden, der so viel Verstand von Gott empfangen hat, als dieser? — Zu Joseph sprach er: weil dir Gott so grosse Erkenntnisse gegeben, so weiß ich auch keinen zu finden, der so weise und verständig ist, als du. Du sollst der vornehmste Bediente meines Hofes seyn, und deinen Befehlen soll mein ganzes Volk gehorchen. Du sollst mich nur für deinen König erkennen, sonst sollst du über ganz Aegyptenland von nun an zu herrschen und zu befehlen haben. Er nahm hierauf den Ring von seinem Finger, und steckte ihn an Josephs Finger, er ließ ihm ein weisses seidenes Kleid anlegen, hängte ihm eine goldene Kette um den Hals, ließ ihn auf einem königlichen Wagen fahren, und vor ihm her ausrufen: Dieser ist des Landes Vater! Beweiset ihm Ehrerbietung und Gehorsam! Noch einmal wiederholte Pharao ihm diese Versicherung, daß ohne seinen Willen nicht das geringste in dem ganzen Aegyptenlande geschehen sollte. Er machte ihn auch zu seinem Vertrauten, mit dem er die wichtigsten Geheimnisse und Angelegenheiten seines Hofes, und Königreiches überlegte und ausführte. Auch gab er ihm die Tochter eines vornehmen ägyptischen Priesters zur Gemahlinn. a)

Sittliche

a) I Buch Mos. XLI.

Sittliche Lehre.

Kinder! Erkennet ihr nun die weise und wohlthätige Fürsehung Gottes? Erkennet ihr, wie Gott über die Frommen wachet? Gott wollte die Unschuld und Frömmigkeit Josephs vor der ganzen Welt prüfen, um ihn vor der ganzen Welt destomehr verherrlichen zu können. Merket euch, Kinder! Gott lässet zwar bisweilen die Unschuld drücken, aber nie ganz unterdrücken. Mitten in Gefahren, mitten im Unglücke zeiget sich Gottes Schutz und Macht! — Wie, meine Lieben! gefällt euch also diese wundervolle Geschichte Josephs? Ueberaus wohl, antwortet ihr mir. — Und wer diese Begebenheiten Josephs aufmerksam liest, oder höret, muß der nicht sagen: O wie viele Mittel und Wege hat Gott, die Frommen aus dem Unglücke zu erretten, und ihnen Ehre nach der Schande, Freude nach der Traurigkeit, Ueberfluß nach dem Mangel, und Erquickung nach grossen Beschwerlichkeiten zu geben! Der aus dem Gefängniß so unvermuthet errettete, und nachher zu den größten Ehrenstellen erhöhete Joseph bleibt immer ein sehr merkwürdiges Exempel davon; er beweist, daß man mit Wahrheit sagen könne:

Was sind vor Gott der Menschen Sachen?
Sein starker Arm vermag sogleich
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich.
Wie leicht ist es bey dem gethan,
Der bald erhöhn, bald stürzen kann.

Wundert euch nicht, Kinder! wenn es den unschuldigen Menschen oft so gehet, als wenn sie schuldige Bösewichter wären! Wundert euch nicht, wenn die Guten um der Tugend und Wahrheit willen allerhand Uebel erdulden müssen! Der liebe Gott läßt

dieß bisweilen bey ihnen in dieser Welt geschehen; aber nachher giebt er ihnen auch wieder desto grössere Glückseligkeit, und Freude. Er vergißt sie also in der That nicht, wenn es bisweilen auch so scheint, als hätte er sie vergessen. Da, wo man Gottes Hilfe am wenigsten vermuthet, ist sie da.

Sollte es euch auch begegnen, daß ihr Noth und Verfolgung ausstehen müßtet, weil ihr fromm und ehrlich seyd, laßt euch darum nicht bange werden! Bleibt nur wie Joseph beständig in der Frömmigkeit und Ehrlichkeit: so verläßt euch der gütige Gott gewiß nicht.

Wenn der Gerechte seufzt und weint,
Will Gott ihn fröhlich machen;
Und wenn er ganz verlassen scheint,
Will Gott doch für ihn wachen.
Im Lebensthal
Wird oftermal
Der Fromme traurig wallen;
Doch Gottes Treu
Ist immer neu,
Und hilft ihm aus dem allen.

Kinder! Die Geschichte Josephs, gefällt sie euch nicht sehr wohl? — O ja, sehr wohl. Nun so will ich euch, meine Lieben! die noch fernere Begebenheiten Josephs erzählen, weil sie euch so angenehm sind. Allerbeste! die künftigen Auftritte Josephs sind noch sehr rührend. Mit nächstem also davon.

XVIII. Unterricht.

Begebenheiten zwischen Joseph und seinen Brüdern in Aegypten.

Meine besten Kinder! ich sehe euch heute wieder mit frohem Muthe beysammen. Ich lese auf eurer Stirne die brennende Begierde, die fernern Begebenheiten eures lieben Josephs zu vernehmen. Ihr werdet heute durch eine sonderbare Fügung des Himmels Joseph und seine Brüder beysammen sehen. Ein rührender Auftritt. Nun also zur Sache. —

Wie es nun Joseph dem Pharao vorhergesagt hatte, so geschah alles. Es kamen sieben ausserordentliche fruchtbare Jahre. In denselben ließ er eine unzähliche Menge von dem überflüssigen Getraide kaufen, und in Kornhäusern aufbewahren. Nachher kamen die sieben sehr unfruchtbare Jahre, in welchen eine solche Theurung und Hungersnoth entstund, als noch nie gewesen war. Aegypten war indessen vor allen andern Ländern glücklich, weil durch Josephs weise Fürsorge in den fruchtbaren Jahren ein so reicher Vorrath von Getraide war aufgeschüttet worden, daß die Einwohner Aegyptens nicht allein Korn genug von ihm bekommen, sondern auch andere Länder von seinem Ueberfluße kaufen konnten.

Der alte Jakob, der mit seiner zahlreichen Familie in Kanaan auch grossen Mangel litt, erfuhr, daß in Aegypten Ueberfluß am Getraide sey. Er schickte deßwegen seine zehn ältesten Söhne dahin, Getrai-

de

de einzukaufen. Wie sie daselbst ankamen, wurden sie an Joseph gewiesen. — In der grossen Pracht und Hoheit, darinn sie Joseph sahen, erkannten sie ihn nicht, daß er ihr Bruder wäre; sie fielen vor ihm auf die Kniee und baten inständig um Erlaubniß, Getraide einzukaufen. Joseph kannte sie gleich. Er ließ sichs aber nicht merken, sondern stellte sich ganz fremde gegen sie, und redete durch einen Dollmetscher mit ihnen, als wenn er ihrer Sprache nicht kundig wäre. Er fragte nach ihrer Herkunft und Familie, stellte sich auch ganz hart gegen sie, als ob er sie für Leute hielte, die ausgeschickt wären, das Land auszukundschaften. — Sie versicherten ihn, daß sie ehrliche Leute wären, daß ihrer zwölf Brüder gewesen, einer aber wäre weggekommen, ohne daß sie wüßten, wohin, und der jüngste Bruder sey zu Hause geblieben. Er stellte sich, als wenn er ihren Worten nicht glaubete, und antwortete ihnen, ich will euren Worten nicht eher Glauben beymessen, als bis ihr mir euren jüngsten Bruder herbeybringt. Schicket also einen von euch weg, der ihn hole; die übrigen aber alle sollen als Gefangene hier bleiben. —

Er ließ sie auch drey Tage lang mit einander in einem Gefängnisse verwahren. Am dritten Tage ließ er sie los, und gab ihnen Erlaubniß, mit diesem, was sie eingekauft, nach Hause zu reisen; nur Simeon mußte als ein Gefangener zurückbleiben, bis sie wieder kämen, und ihren jüngsten Bruder mitbrächten.

In der Angst, darinn sie waren, als sie alle in das Gefängniß gebracht wurden, und als Simeon darinn zurückbleiben mußte, erkannten und bereueten sie ihre Grausamkeiten, die sie ehemals gegen Joseph begangen.

Sie

Sie sprachen einer zu dem andern: das haben wir an unserm Bruder verschuldet. Wir sahen die Angst, darinn er war; er bat uns kläglich, aber wir waren unbarmherzig gegen ihn und ließen uns nicht erbitten. Daher kommen wir jezt in solche Bedrängnisse. Ruben setzte noch hinzu: Habe ich euch nicht damals gewarnet und gebeten, ihr solltet euch nicht an dem unschuldigen Jüngling versündigen; aber ihr wolltet nicht hören? Jezt werden wir als Mörder unsers Bruders gestraft. Sie glaubten, Joseph verstünde sie nicht; aber er verstand alles, wurde durch ihre Worte sehr gerührt, gieng hinaus und weinte.

Wie sie nach Hause kamen, und ihrem Vater alles, was vorgegangen war, erzählten, wurde er sehr betrübt darüber, daß er seinen Sohn Benjamin von sich wegreissen lassen sollte. Er wollte sich erst nicht dazu entschließen; weil er förchtete auch dieses seines geliebten Sohnes Benjamin verlustiget zu werden; allein, er mußte sichs doch endlich gefallen lassen, da das erkaufte Getraide aufgezehret war, und die Hungersnoth in Kanaan immer heftiger wurde.

Als sie Benjamin mitbrachten, redete Joseph freundlicher mit ihnen. Benjamins Anblick rührte sein brüderliches Herz ausserordentlich. Er sagte nur die Worte in der Stille: Gott sey dir gnädig, mein Geliebtester! Er konnte sich darauf der Thränen nicht länger enthalten, sondern gieng in seine Kammer und weinte daselbst vor Freuden und brüderlicher Zärtlichkeit. Noch fand er es aber nicht für gut, sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben. Er wollte sie noch mehr zur Erkenntniß bringen, daß sie unrecht wider ihn gehandelt hätten. Er stellte sich, als wollte er Benjamin wie seinen Sklaven bey sich behalten. Darüber

gerie-

geriethen sie in die größte Angst und Bestürzung. Juda trat auf und hielt eine bewegliche Rede an Joseph, darinn er ihn wehmüthig flehte, Benjamin nach Hause reisen zu lassen, er wolle gern Zeitlebens sein Sklave an dessen Stelle seyn. Er suchte ihn besonders durch dringende und wehmüthige Vorstellungen zu bewegen, ihr alter guter Vater habe es ihnen ernstlich befohlen, Benjamin zurückzubringen, und wenn sie es nicht thäten, würde er gewiß vor Kummer und Herzeleid sterben. —

Als Joseph dieß hörte, und daraus merkte, daß sie nun mehr kindliche Liebe gegen ihren Vater hätten, wie ehemals; war es ihm unmöglich, länger zu verbergen, wer er sey. Er befahl, daß alle Aegypter abtreten sollten. Wie er jezt allein bey seinen Brüdern war, fieng er so laut an zu weinen, daß es alle, welche draussen waren, hören konnten. Nun sprach er mit Thränen im Auge: Ich bin Joseph euer Bruder, lebt mein Vater noch? — — Vor Bestürzung und Schrecken konnte keiner seiner Brüder antworten. Er ermunterte sie, näher zu ihm zu treten, und sagte noch einmal: Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr verkauft habt! Aber, setzte er, ihnen alle Furcht und Schrecken zu benehmen, hinzu, denkt nicht, daß ich deßwegen zornig wider euch bin! Macht euch nicht den Kummer, daß ich mich rächen, oder euch Böses mit Bösem vergelten werde! — Reiset nach Hause, sagt meinem alten Vater, daß ich noch lebe, und daß mich der gütige Gott durch eine wunderbare Fügung zum Herrn über ganz Aegyptenland gemacht. Bittet ihn in meinem Namen, im Namen eines Sohnes, den er einst so zärtlich liebte, er sollte aufs eheste mit seiner ganzen Familie und mit allen seinen Heerden zu mir kommen, ich will ihn versorgen,

und

und ihm eine schöne Gegend zur Wohnung anweisen. Seinem Bruder Benjamin, den er innigst liebte, fiel er um den Hals und weinte vor Freuden; auch alle seine übrigen Brüder küßte er, und weinte in ihren Armen. Er beschenkte sie reichlich mit Kleidern, Geld und Getraide, sie reisten freudig und voll des Trostes nach Haus, ihrem Vater, dem alten guten Greisen die fröhliche Nachricht zu überbringen, daß sein lieber Sohn Joseph, den er schon längst als todt beweinte, in grossem Glück und Ansehen lebe. a)

Sittliche Lehre.

Sehet, meine Liebsten! wie Gott Frömmigkeit und Unschuld belohnet! Und wie jede Bosheit und niedrige Handlung doch endlich an Tag kömmt! — Liebste! thut nie einem Menschen Böses — denket jederzeit: Gott ist ein gerechter Gott, er vergilt einem jeglichen nach seinen Werken. Thust du Gutes, so wirst du von Gott auch Gutes empfangen; thust du Böses, so mußt du die Strafe deiner Bosheit zuschreiben, die solche verdient hat. — Käme euch der Gedanke in Sinn, andern Unrecht zu thun, so wollen wir uns an Josephs Brüder erinnern, welche die Strafe ihrer Bosheit wohl erfahren mußten. Sie machten ihrem unschuldigen Bruder große Angst, Schrecken, und Kümmernisse, als sie ihn griefen, und in eine Grube warfen, ihn darinn hilflos liegen ließen, so daß ihn der schreckliche Gedanke quälte: Hier muß ich vor Hunger sterben, oder ein wildes Thier wird mich zerreißen. Sie machten ihm neue Angst, Schrecken und Kümmernisse, als sie ihn nachher an fremde Kaufleute wie einen Sklaven verkauften, und er sich mit der Vorstellung

---

a) I Buch Mose XLII. und folg.

lung martern mußte: Ach wohin werde ich nun gebracht werden! Wie mancherley Noth steht mir wohl nun bevor! Nun bin ich auf immer von meinem geliebten Vater getrennet! — Gott machte es mit ihnen gerade so, wie sie es mit ihrem Bruder gemacht. Sie hatten ihn hart geängstiget; er ließ sie zur Strafe wieder geängstiget werden. Sie erkannten und fühlten es auch selbst, daß dieß Gottes Strafe sey für die Bosheit, die sie an ihrem Bruder ausgeübt.

Kinder! Durch Gottes Gnade wollen wir uns von Jugend auf gegen andre Menschen so aufführen, daß wir nicht Ursache haben zu sagen, wenn uns Angst und Noth in der Welt begegnet: — Dieß habe ich an meinem Bruder — Mitschüler — Bedienten in meiner Aeltern Hause u. d. gl. verschuldet.

Joseph gab seinen Brüdern, als sie von ihm wegreiseten, ihren Vater zu holen, die gute Ermahnung mit auf die Reise: Zanket euch nicht auf dem Wege! — Wenn ihr sehet und höret, daß andere Kinder sich zanken, o so bittet sie, meine Theuren! daß sie von allem Zanke und Streit ablassen, hingegen unter einander und mit Jedermann in Frieden leben! —

Liebste Kinder! sollte es auch schon geschehen seyn, daß euch schon manche böse Kinder unrecht gethan, euch fälschlich bey euren Aeltern und Lehrern verklagt, geschimpft, geschlagen, etwas weggenommen, oder sonst Verdruß gemacht haben. Ich bitte euch, meine lieben Kleinen! als euer wahrer Freund, thut ihnen nicht dergleichen Unrecht entgegen; rächet euch nicht, oder vergeltet nicht Böses mit Bösem, wenn ihr auch Gelegenheit und Macht dazu hättet. Thut diesen, die euch Böses gethan, und euch beleidiget haben, vielmehr

vielmehr Gutes. Die Rache, meine Kinder! steht nur Gott zu; er ist derjenige, der vermöge seiner Gerechtigkeit einem jeden nach seinen Verdiensten vergilt.

Die Rach ist dein, o Gott, du sprichst: ich will vergelten.
Drum laß mich stille seyn, wenn Menschen auf mich schelten.
Gieb, daß ich dem verzeih, der mir zu schaden sucht,
Den liebe, der mich haßt, den segne, der mir flucht.

So machte es der fromme Joseph, der rächte sich nicht an seinen Brüdern. Sie befürchteten es zwar nach dem Tode ihres Vaters, daß er es thun würde, und sprachen zu einander: Nun wird Joseph seinen Grimm gegen uns auslassen, und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm gethan haben. Sie ließen ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode: sagt Joseph, wenn ich todt bin, es wäre die letzte Bitte, die ich an ihn thäte: „ Geliebtester Sohn, vergieb deinen „ Brüdern die Ungerechtigkeit, daß sie ehemals so „ übel mit dir umgegangen sind. “

Sie giengen selbst zu ihm hin, fielen auf ihre Kniee und baten: Geliebtester Bruder, vergieb uns alles Böse, das wir an dir gethan! —

Der gute Joseph weinte, da sie so mit ihm redeten, und antwortete ihnen: Fürchtet euch nicht! Habe ich gleich Macht, euch jezt wieder zu drücken, und euch das Böse, das ihr mir anthatet, zu vergelten: so seyd versichert, daß ich es doch nie thun werde; denn ich weiß, daß Gott mein Herr ist, und mich wieder strafen würde, wenn ich grausam gegen

euch wäre. Ihr hattet zwar viel Böses wider mich im Sinn, aber der gütige und weise Gott hat alles zum Guten geleitet, und es für euch und mich zuletzt wohl gemacht. Fürchtet nichts Böses von mir, ich will euch und eure Kinder versorgen. — Er sprach ihnen noch ferner guten Muth ein, und begegnete ihnen mit aller brüderlichen Freundlichkeit.

Welch ein vortreffliches, edel denkendes Bruderherz hatte Joseph! — Freuet euch über dasselbe, Kinder! und beweiset eine gleiche Großmuth gegen alle, die euch beleidigen; dann seyd ihr Kinder eures himmlischen Vaters.

Hilf, o Herr! daß ich auch die Feinde liebe,
Durch Rach und Zorn sie nicht betrübe,
Sie nicht verderbe, noch durch falsche Ränke
Ihr Wohlseyn kränke.

Gieb, daß ich nachsichtsvoll des Nächsten Fälle,
So viel an mir, der Welt verhehle,
Und wenn er fällt, auf mich, der ich noch stehe,
Mit Vorsicht sehe.

XIX. Unterricht.

Josephs kindliches Betragen gegen seinen Vater.

Nun, meine besten Kinder! habe ich euch noch vor dem Beschlusse der so schönen Geschichte Josephs den rührenden Auftritt der Zusammenkunft des Vaters mit seinem Sohne, und das kindliche Betragen Josephs gegen seinen Vater zu erzählen.

Josephs Brüder, nachdem sie vernommen, daß der so angesehene und glückliche Joseph ihr Bruder sey, eilten ihrem Vater diese frohe Nachricht zu bringen.

Kinder! welche eine Freude muß nicht Jakob auf das neue belebet haben! Ich glaube, er konnte vor Freuden sich nicht gleich fassen, und es mußte ihm diese Erzählung anfangs nur wie ein Traum geschienen haben — Was, wird er bey sich gedacht haben, was, mein lieber Joseph soll noch leben — er, der von einem wilden Thiere zerrissen und aufgefressen wurde? Den ich schon längstens als todt beweinet habe? Dessen Kleid ich selbst vom Blute triefend gesehen? Wie kann denn also Joseph, mein liebes und bestes Kind, noch leben? Lange konnte also der alte gute Greis sich nicht fassen und ihren Worten Glauben beymessen; bis endlich seine Söhne ihn gewiß versicherten, ihr Verbrechen bekannten, und den guten Vater um Vergebung baten. —

Nun lebte der alte Jakob, da er versichert war, daß sein liebster Sohn noch lebe, und so gut, so reich, so angesehen lebe, auf das neue wieder auf. Voll Vergnügen, seinen so lieben Joseph wieder zu sehen, rüstete er sich zur Reise an. Er reisete also zu seinem liebsten Sohn nach Aegypten, mit allen den Seinigen auf den Wägen, die ihm Joseph samt allem, was er zur Reise brauchte, entgegen geschickt hatte. Er selbst fuhr ihm weit entgegen, ihn einzuholen. Kinder! welch ein Anblick, welch ein rührender Auftritt muß dieß gewesen seyn, als Jakob seinen lieben Sohn, und dieser seinen lieben Vater wieder sahen, da sie nie mehr gehoft hatten, einander zu sehen! — — Kinder! wir müßten selbst Jakob und Joseph seyn und uns ganz in ihrer Lage befinden, um dieses empfinden zu können! Euch einigen Begriff davon machen zu können, müßtet ihr euch vorstellen, wie euch ums Herz wäre, wenn ihr euren schon längst vermißten Vater wieder auf einmal zu sehen bekämet, oder er auf einmal seinen schon längst als todt beweinten Sohn wieder fände! — — Joseph sah kaum seinen lieben guten Vater, als er auf einmal auf ihn hinstürzte, ihm um den Hals fiel, und in seinen Armen laut vor Freuden weinte, daß er noch so glücklich sey, seinen lieben theuren Vater im Leben zu sehen. Er stellte ihn hernach dem Könige vor, der ihm und seiner ganzen Familie das beste Land in Aegypten zu ihrer Wohnung schenkte.

Jakob brachte nun daselbst seine letzten Lebensjahre zufrieden und glückselig zu. Als endlich Jakob krank wurde, und es zum Sterben kam, erfüllte Joseph vollkommen die Pflicht eines guten Kindes; er stund dem Vater in seiner Krankheit und bey seinem Tode treulich bey, verließ ihn nicht bis zu seinem letz-

ten Athemzug; auch Jakobs letzten Befehl, ihn nicht in Aegypten, sondern in dem Lande seiner Väter, im Lande Kanaan, zu begraben, vollzog er genau.

Noch kurz vor seinem Tode ließ Jakob alle seine Söhne zusammen kommen, prophezeyete ihnen alle ihre Schicksale; gab jedem Sohne und seiner Nachkommenschaft seinen besondern Segen: worunter aber der Segen, den er Juda und seinen Nachkommen gab, deßwegen besonders merkwürdig ist, weil er diesem Stamme die Herrschaft über das ganze Volk zusagte, und daß aus demselben der Weltheiland sollte gebohren werden. Nach dem Jakob seine Kinder gesegnet, starb er voll guter Wünsche für seine Nachkommen in einem ruhmvollen Alter von hundert und sieben und vierzig Jahren. a)

Sittliche Lehre.

Aus Josephs Aufführung gegen seinen Vater lernet, meine Besten! wie ihr euch gegen eure Aeltern zu betragen habet, wenn euch auch das Glück von einem niedern Stande auf den Gipfel hoher Ehren führen sollte. Ehret auch da eure Aeltern, schämet euch ihrer nicht, und helfet ihnen nach Kräften und Vermögen.

Habt jederzeit Josephs frommen Kindessinn. Ihr wißt, daß er auch da, als er ein reicher und angesehener Herr geworden, sich seines Vaters nicht schämte, sondern ihn mit allen seinen Angehörigen zu sich kommen ließ, ob sie gleich nur Hirten waren, und von den Aegyptern für die niedrigsten und verächtlichsten Leute gehalten wurden. Ihr habt gesehen, wie Joseph seinem alten Vater alle Ehrerbietung, Dank-

 barkeit,

a) I Buch Mose XLVII, XLVIII und XLVIIII.

barkeit, und Liebe auch öffentlich erwiesen; wie er für ihn kindlich gesorget, wie zärtlich er ihn empfangen, und wie er ihn mit Thränen in den Augen geküsset, voll der Freuden, daß er noch so glücklich sey, seinen Vater, wieder zu sehen; wie er sichs endlich angelegen seyn ließ, ihn und seine Brüder dem Könige zu empfehlen, und für ihren Unterhalt reichlich zu sorgen.

Kinder! welch ein guter und rechtschaffener Sohn war Joseph! — Ach daß es lauter solche rechtschaffene Söhne in der Welt geben möchte! — Aber man sieht es leider oft in der Welt, daß Kinder, die vornehm und reich werden, ihre armen und geringen Aeltern vergessen. Sie denken dann gar nicht daran, was dieselben ihnen für unzählige Wohlthaten erwiesen, was sie ihrentwegen für Kosten, Sorge und Mühe gehabt, sie groß zu ziehen, und bis dahin zu bringen, wo sie nun ihr Glück gefunden haben. Man darf sich nur ein wenig in der Welt umsehen, so kann man solche abscheuliche undankbare Kinder kennen lernen, die sich ihrer armen Aeltern schämen, es nicht einmal gern hören, daß jemand von ihnen spreche, sie nicht in ihr Haus kommen lassen, und es für Schande halten, mit ihnen an einem Tische zu essen, oder mit ihnen über die Strasse zu gehen. Sie geben ihnen nichts, sich in ihren alten Tagen damit zu pflegen und zu erquicken, wenn sie auch noch so viel Geld und Gut haben. Eben so und noch ärger machen sie es mit ihren armen und geringen Verwandten.

Gott bewahre jedes Kind vor einer solchen Sünde gegen seine Aeltern! Glaubt mir, die Thränen und Seufzer solcher Aeltern, die von ihren Kindern verachtet und verstossen werden, bringen Gewissens-

angst und schwere Strafe Gottes über diese böse Menschen. —

Kinder! ich bitte euch, seyd nie undankbar gegen die Liebe und Treue eurer Aeltern und Lehrer; vergesset nie die Wohlthaten, die sie euch erwiesen. Könnet ihr ihnen dieselben sonst auf keine andere Art vergelten: so bittet Gott, daß er ihnen in diesem und jenem Leben für das Gute, das ihr von ihnen erhalten, wohl thun möge. Habt immer Josephs frommen Kindessinn; so werdet ihr auch immer den Segen des Himmels haben.

Diesen Sinn gieb, Herr, auch mir!
Aeltern ehren; dieß ist billig,
Und gefällig, Gott, vor dir.
Mach du selbst dazu mich willig.
Wohl mir dann! Es wird auch mein
Dein verheißner Segnen seyn.

Lebt wohl, meine Kinder! bis nächstens, wo ich euch wieder mit einer schönen und wichtigen Erzählung aus der Bibel unterhalten werde.

XX. Unterricht.

Von Moses Geburt und Jugend.

Jezt, meine lieben Kinder! kommen wir immer auf wichtigere biblische Begebenheiten mit dem Volke Israels. Habt also Acht, lieben Kleinen!

Bisher lebte Jakobs Nachkommenschaft im Lande Kanaan nur unter der väterlichen und häuslichen Herrschaft. Nun werden wir sie aber in Aegypten bald zu einem wichtigen und grossen Volke aufwachsen sehen; bald werden wir aus Jakobs Nachkommenschaft jenes berühmte Volk sehen, welches Gott vor allen andern vorzüglich zu seinem Volke wählte, und solches besonders seines Schutzes und seiner Leitung würdigte; an welchem er seine Macht und Güte wunderbar bewies, und ihm am Moses, dem Erretter aus der ägyptischen Dienstbarkeit, auch zugleich den ersten Anführer und Regenten gab. Er ist der merkwürdigste Mann des jüdischen oder israelitischen Volkes. Seine wundervolle Erhaltung nach seiner Geburt, seine göttliche Kraft Wunder zu thun, seine Befreyung des israelitischen Volkes aus der ägyptischen Dienstbarkeit, die Gesetzgebung Gottes durch ihn; alles, alles dieß ist von

*) Nach Moses Beyspiele wurden auch nachher die spätern göttlichen Offenbarungen und Weissagungen aufgeschrieben. Auf gleiche Art haben wir auch andere Nachrichten erhalten, welche das jüdische Volk, dessen Fürsten und andere merkwürdige Personen betreffen. Alle diese

von Moses Leben sehr merkwürdig. Eben dieser Moses war auch der erste göttliche Geschichtschreiber, der die Offenbarungen Gottes aufschrieb, welche entweder ihm selbst, oder andern vor ihm lebenden Personen geschehen waren, als z. B. Adam, Abraham, Jakob, Isaak. Er hat uns auch die Geschichte seines Volkes, und die von Erschaffung der Welt schriftlich hinterlassen. *)

Nun will ich euch also, meine Theuren! von dieses groffen Mannes Geburt, Jugend und andern sehr merkwürdigen Begebenheiten desselben erzählen.

Zu der Zeit, als Jakob und seine Söhne, mit ihren Haushaltungen zu Joseph nach Aegypten zogen, waren ihrer ohngefähr siebenzig. Nach dem Tode Josephs aber vermehrten sie sich so stark, daß nach wenigen Jahren Aegypten von diesen Leuten angefüllet war. So wurde der Segen, den sie von ihrem sterbenden Vater empfiengen, und was Gott ihm, und vor ihm, dem Isaak und Abraham versprochen hatte, erfüllet.

Einige Zeit lebten Jakobs Nachkommen in der zur Viehweide bequemen Landschaft Gosen, in ungestöhrter Ruhe. Hernach aber kam ein König auf den Thron, der nichts mehr von den wichtigen Diensten wissen wollte, die Joseph den Aegyptern erwiesen hatte. Dieser sah den Wohlstand und die große An-

*) dieses Nachrichten wurden mit der Zeit gesammelt; man hat die Bücher, in denen sie enthalten sind, zusammengeschrieben; und diese Nachrichten und noch einige andere Schriften, welche die vortreflichsten Sittenlehren und sehr hohe Geheimnisse enthalten, sind es, die in der Bibel das alte Testament genannt werden.

zahl der Israeliten als etwas an, das seinem Reiche sehr nachtheilig seyn könnte. Wenn die Leute, dachte er, so zahlreich und mächtig werden, so möchten sie endlich einen Aufruhr erregen, oder sich, wenn ein Krieg entstehen sollte, zu den Feinden schlägen und uns unterdrücken helfen. Er war daher aus politischen Ursachen auf Mittel bedacht, je länger, je mehr zu verhindern, daß ihre Anzahl nicht noch grösser würde. Er beschwerte dieselben mit unausstehlichen Arbeiten, und legte ihnen allerley unerträgliche Lasten auf, damit ihrer viele der Schwere dieser Last unterliegen möchten, und also ihre Anzahl verringert würde. Da sie sich dennoch immer vermehrten: so gab er den grausamen Befehl, daß alle israelitischen Knäblein, sogleich nach ihrer Geburt, ins Wasser sollten geworfen werden, damit dieses zahlreiche Volk nach und nach aussterbe.

Zu dieser Zeit, da dieser Befehl mit aller Strenge vollzogen wurde, ward auch Moses gebohren. Seine Mutter hatte ihn drey Monate lang in ihrem Hause verborgen. Da sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, legte sie ihn in ein kleines, bedecktes, wohlverwahrtes Schifflein, und setzte dasselbe in den Nilfluß, in den Schilf, damit der Strom es nicht wegtreiben konnte. Vermuthlich wollte sie dem Kinde hier immer Essen und Trinken zutragen; aber es hätte doch sterben müssen, wenn Gott nicht für dessen Erhaltung gesorgt hätte. Das that aber der liebe Gott. Denn er lenkte es also, daß die Tochter des Königes Pharao an den Fluß kam, und das Schifflein sah. Sie ließ es holen, öffnete es, und fand darinn ein Kind, welches weinete. Das gute Aussehen, und das Elend dieses Kindes bewog das zärtliche Herz dieser Prinzessinn, daß sie beschloß, dieß Kind beym Leben zu erhal-

erhalten. Sie übergab es in der ersten zarten Jugend einer Frau zur Wartung, welche durch Gottes Schickung die eigene Mutter dieses Kindes war. Als Moses grösser wurde, nahm sie ihn selbst an den königlichen Hof zu sich, ließ ihn als ihren eigenen Sohn erziehen, und in allen Wissenschaften unterrichten.

Ob er nun gleich die besten Tage an dem ägyptischen Hofe hatte, so gieng ihm doch nichts so sehr zu Herzen, als das traurige Schicksal seiner armen geplagten Freunde und Landsleute, der Israeliten. Er gieng von Zeit zu Zeit hin, zu sehen, wie es ihnen gehe, und ob er im Stande wäre, ihnen zu helfen. Und das that er mit dem größten Eifer, ohne daran zu denken, was es ihm bey dem Pharao schaden könnte. Wirklich bekam er auch darüber so viele Verdrüßlichkeiten mit den Aegyptern, denen er so heftig und mit Gewalt wehrte, wenn sie seine Landsleute, welche die härtesten und beschwerlichsten Arbeiten verrichten mußten, schlugen, daß er endlich genöthiget war, Aegypten zu verlassen, und in ein anderes Land zu ziehen.

Er floh in das Land Midian oder Madian, und kam als Hirtenknecht zu einem Priester in demselben Lande, der Jethro hieß, und ein frommer Mann war. Er machte sich auch bey demselben durch seine Treue und Rechtschaffenheit bald so beliebt, daß er ihm eine von seinen Töchtern, Namens Zipora oder Zephora, zur Frau gab.

Eines Tages, als er die Heerde an dem Berge Horeb zur Weide trieb, trug sich was ganz Sonderbares zu. Von ohngefähr ward er da ein Feuer gewahr, das ihm so vorkam, als wenn ein Busch oder Gesträuch brennete.

Lange sah er diesem brennenden Dornstrauche zu, mußte sich aber ausserordentlich verwundern, als er sah, daß die Flamme den Busche nicht verzehrte; und eben wollte er näher hinzugehen, zu sehen, was das wäre, als er von dem Busche her eine Stimme hörete, die zu ihm sagte, er sollte nicht näher treten, denn das wäre ein heiliger Ort. a) —

Voll Erstaunen trat er zurücke, und hörte jezt wiederum, daß jemand deutlich zu ihm sagte: Ich bin der Gott Abrahams, und Isaaks, und Jakobs. — Es ist mir nicht verborgen, wie unbillig und grausam die Aegypter mit den Nachkommen dieser frommen Männer umgehen, und wie sie unter ihrer Tyranney seufzen; aber ich will sie befreyen; und eben darum bin ich dir hier erschienen. Gott sagte ihm ferner, daß er der Mann sey, den er auserseben habe, sie aus Aegypten weg- und wieder in das fruchtbare Land Kanaan zu führen; — er sollte daher hingehen zum Könige Pharao, und sagen, es sey der Wille Gottes, er soll die Israeliten wieder heim in ihr Land ziehen lassen.

Moses war über diese Nachricht von der Errettung seines Volkes sehr erfreuet; allein, so froh er war, so sehr erschrack er über den Befehl, vor dem Könige in Aegypten zu erscheinen.

Er sträubte sich lange wider diesen Befehl Gottes; weil er besorgte, die Israeliten möchten ihm diese Sendung nicht glauben, und nicht auf seine Worte hören. Er wagte es auch nicht zu Pharao hinzugehen, und von ihm zu begehren, daß er die Israeliten frey

a) II Buch Mos. III.

frey aus seinem Lande solle wegziehen lassen. Er dachte, der König würde auf ihn, als auf einen geringen Mann, gar nicht achten. Und überhaupt stellte er sich die Ausführung der Israeliten aus Aegypten als eine sehr schwere Sache vor (wie sie es auch wirklich war) zu welchem Geschäfte er sich nicht genug Geschicklichkeit zutraute. Darum bat er den lieben Gott, er möchte ihn nicht zu den Israeliten und zu Pharao hinschicken, besonders weil ihm die Gabe fehlte, fertig und angenehm vor ihnen zu reden. Aber, wenn Gott sich etwas zu thun vorgenommen hat: so weiß er auch Mittel dazu; darum war es ihm auch ein sehr Geringes, dem Moses alle seine Sorgen zu nehmen, und ihm Geschicklichkeit zu dem grossen Werke, dazu er ihn erwählt hatte, zu geben. Er versprach ihm, er wolle ihm beystehen. Er gab ihm auch Macht, folgende Wunder zu thun: 1) Er sollte aus seinem Stabe eine Schlange machen, und diese wieder in einen Stab verwandeln. 2) Seine Hand in den Busen stecken, da würde er sie aussätzig herausziehen; wenn er sie aber zum zweytenmale herauszöge, so sollte sie wieder ganz gesund seyn. 3) Er sollte Wasser aus dem Strome auf die Erde gießen; und dieß würde gleich in Blut verwandelt werden.

Sehet, Kinder! wieder Beweise der göttlichen Allmacht. — Wäre Gott nicht allmächtig: hätte er wohl dem Moses die Kraft verleihen können, diese Wunder zu thun?

Weil Moses immer die Untüchtigkeit seiner Rede vorstellte, so sagte ihm Gott noch überdieß, daß ihm sein Bruder Aaron hierinn beystehen werde; — er sollte nur gehorsam und getrost seyn! —

Nun

Nun giengen Moses und Aaron mit dieser guten Bothschaft zu ihren Landsleuten, den Israeliten, und brachten ihnen die freudige Nachricht, daß Gott ihr Gebet erhöret, und sie nächstens von ihrem Elende sollten befreyet werden. Unter der harten Arbeit, und den Drangsalen, die sie ausstehen mußten, hatten sie das beynahe vergessen, was Gott ihren Vorältern verheissen, die Hoffnung nämlich, daß sie von dieser Sklaverey jemals würden befreyet werden. Aber jezt lebte diese süße Hoffnung wieder auf, als sie hörten, daß der Gott ihrer Väter sich ihrer annehmen wolle. Sie verehrten die Männer, welche ihnen diese Bothschaft brachten, und sagten, sie wollten sich ihrer Führung gänzlich überlassen.

Sittliche Lehre.

Liebe und gute Kinder! Die heutige biblische Erzählung zeiget uns Gottes Güte und weise Fürsehung in einem ganz vorzüglichen Grade! Wie gütig, und voll Erbarmens zeigte er sich nicht gegen das unschuldig gedrückte Volk Israel! Welch weiser Mittel bediente er sich nicht, dieses arme bedrängte Volk aus der grausamen Sklaverey Aegyptens zu befreyen! Wie wunderbar rettete er nicht das Kind Moses von seinem unfehlbaren Untergange, um diesen Moses dereinsten zu einem Werkzeug einer noch wunderbarern Befreyung seines Volkes aus der ägyptischen Dienstbarkeit zu gebrauchen.

O Kinder! danket eurem gütigen Gott, daß ihr eure gesunde Sinne und Gliedmaßen habt. Denn, meine Besten! Kinder sind in ihrem zarten Alter mit vielen Gefahren umgeben, darinn sie ihre Sinne, Gliedmaßen, Gesundheit und Leben leicht verlieren können;

können; zu ihrer Erziehung ist vieles nöthig, und die von armen Aeltern gebohren sind, denken wohl oft mit Bekümmerniß, ach wie wollen wir etwas lernen, und in der Welt fortkommen! —

Sorget nicht, meine lieben Kinder! wenn ihr auch arm seyd, zu ängstig um euren Unterhalt! — Der liebe Gott wird für euch sorgen. Er sorget ja für die Vögel in der Luft, für alle Thiere auf der Erde — um wie viel mehr wird er für euch, meine guten Kinder, sorgen? Habt nur Gott lieb, betet, seyd fleißig, haltet euch nicht zu bösen Kindern, führet euch gegen jeden artig und gut auf; so wirds euch gewiß nie fehlen. Der gütige Gott wird mit euch seyn, euch behüten, euch klug und glücklich werden lassen. Ihr habt zu eurem Troste ein merkwürdiges Beyspiel an Moses, daß es unserm Gott ein Leichtes sey, Kinder in der grösten Gefahr zu behüten, und wenn sie auch noch so arm und verlassen sind, ihnen Wohlthäter, Freunde und Gelegenheit zu geben, daß sie etwas Nützliches lernen, und zu allem Guten erzogen werden.

O meine besten Kinder! wäre unser Gott nicht ein so gütiger Vater für seine Geschöpfe — wie manche arme verlaßne Waisen wären in ihrer Jugend und Elend umgekommen! Aber der gütigste Gott hat es also gelenket, daß gute mitleidige Menschen ihnen Brod und Pflege gegeben. Wie mancher, der jezt gelehrt, reich und angesehen ist, wäre nicht zu seiner Wissenschaft und Glückseligkeit gekommen, wenn Gottes Fürsorge nicht Menschenfreunde erweckt hätte, die ihn erzogen und ihm fortgeholfen.

Kinder, die ihr eine so besondere Fürsorge Gottes auch an euch selbst, in euren bisherigen Schicksa-

len

len erfahren habt, da euch der gütige Gott von dem ersten Augenblicke eures Lebens an bis auf jezt aus so vielen Lebensgefahren errettet, erkennet Gottes Güte und Fürsorge für euch, lobt Gott dafür mit einem dankvollen Herzen. Der beste Dank aber, meine lieben und werthen Kinder, ist der, wenn ihr, wie Moses, rechtschaffene, gottesfürchtige und zum Nutzen der Welt geschickte Menschen zu werden euch bestrebet.

Aus eben der heutigen Erzählung erkennet auch, meine gute Kinder! Gottes Barmherzigkeit und Mitleiden, welches er sichtbarlich gegen die geplagten Israeliten bewies. Er selbst wollte sie aus ihrer Noth erretten, da kein menschlicher Retter da war.

Er, der grundgütige Gott, machte auch dadurch offenbar, daß er sein Wort treulich hält. Denn hätte der liebe Gott zugegeben, daß die Israeliten in Aegypten immer wären geplagt und gedrücket worden, hätte er sie nicht in der Noth erhalten und wunderbar daraus errettet: so wären sie darinn umgekommen, oder ihre Anzahl wäre sehr klein geworden, und sie selbst ein unglückliches Volk geblieben. Das Versprechen, das Gott dem Abraham, Isaak und Jakob gethan, daß sie nämlich eine unzählbare und mit grosser Glückseligkeit überhäufte Nachkommenschaft erlangen sollten, hätte also nicht erfüllt werden können. Aber es ist unmöglich, daß Gott sollte die Unwahrheit reden können, oder daß es ihn eines gethanen Versprechens reuen sollte. Dieß zeigte der grosse Gott dadurch vor aller Welt, daß er die Israeliten von der Bedrückung der Aegypter errettete, und in das versprochene Land Kanaan führen ließ.

Kinder!

Kinder! lasset uns zu unserm gütigen Gott mit Inbrunst des Herzens rufen:

Lieber himmlischer Vater, du bist gnädig, barmherzig, getreu und wahrhaftig! Darum will ich dein Wort glauben, und mich in aller Noth, Drangsal und Unglück auf deine Güte und Barmherzigkeit verlassen. Ich will nicht verzagen, wenn auch deine Hilfe etwas zu verweilen scheint. Ich weiß, du wirst den Unglücklichen nicht verlassen, wenn er mit Inbrunst und Vertrauen zu dir ruft! — —

Drückt dich ein schweres Joch, und must du fast erliegen,
Kämpf' im Gebet mit Gott! gewißlich wirst du siegen,
Wenn er mit seiner Hilf auch zu verweilen scheint.
Er sieht des Frommen Schmerz, und hört ihn, wenn er weint,
Und zeigt zur besten Zeit sich noch als seinen Freund.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXI. Unterricht.

Die ägyptischen Plagen.

Ihr theuersten Kleine! heute zeiget uns die biblische Geschichte Gottes Allmacht, und Gottes Strafgericht an denen, die seinem heiligsten Willen und weisesten Absichten hartnäckig und aus Bosheit widerstreben. Ihr werdet es zu eurem Erstaunen hören. — O daß diese Erzählung in euch eine heilsame Furcht hervorbringe, dem heiligsten Willen Gottes nie hartnäckig und boshaft zu widerstreben! —

Höret nur also aufmerksam auf meine heutige biblische Erzählung! —

Moses gieng nun zu Pharao auf Gottes Befehl hin, und verkündigte ihm desselben Befehl; er solle nämlich die Israeliten aus seinem Lande ziehen lassen. Allein, dieser hartnäckige, grausame König verachtete diesen Befehl und antwortete trotzig: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen soll? Ich weiß nichts von dem Herrn, und will auch die Israeliten nicht aus meinem Lande ziehen lassen. Moses bewies hierauf seine göttliche Sendung mit einem Wunderwerke. Er verwandelte nämlich vor dem Könige seinen Stab in eine Schlange, und diese wieder in einen Stab. Da aber auf göttliche Zulassung die ägyptischen Weisen ein Gleiches thaten, obschon die Schlange, die Moses herfürbrachte, die übrigen alle verschlang; und Pharao daraus hätte merken sollen, daß Moses eine höhere Macht auf seiner Seite habe: so gab er doch

nichts darauf, und befahl vielmehr, den Israeliten ihre Arbeit noch beschwerlicher zu machen.

Auf dieses stolze und boshafte Betragen Pharaos zeigte Gott, daß er eine grössere Macht habe, als die stolzen Könige auf Erden — daß er stark genug sey, die Israeliten zu erretten, und ihre Feinde zu strafen. Der allmächtige Gott gab nun dem Moses Befehl und Kraft, über Pharao, über sein Haus, und ganzes Reich verschiedene schreckliche Plagen kommen zu lassen. Zuerst mußte er alles Wasser in allen Flüssen und Brunnen durch das ganze Land blutroth und stinkend machen, daß weder Menschen noch Vieh davon trinken konnten. Ein andermal eine so unerträgliche Menge Frösche hervorbringen, die allenthalben in ihre Häuser, Zimmer, Bette, und Speisekammern kamen, daß man von diesen unsaubern, und eckelhaften Thieren, wo man stund und gieng, verfolgt wurde. Wiederum mußte er machen, daß Menschen und Vieh von einer Menge Läuse angegriffen und geplagt wurden. Nachher mußte er eine Menge Ungeziefer hervorbringen, Würmer und Käfer von allen Arten, die sich häufig auf ihren Feldern und in ihren Häusern aufhielten, alle Früchte und Speisen verunreinigten, und wegen ihrer Menge nicht zu vertilgen waren. Nach diesem kam eine ansteckende Seuche und tödtliche Krankheit unter das Vieh, daß von ihren Schafen, Kameelen, Rindern und anderm Vieh vieles dahin starb; nicht minder mußten die Menschen eine schwere Krankheit ausstehen; sie bekamen an Händen und Füssen böse Geschwüre und Blattern. Dieses alles, meine Lieben! werdet ihr bey euch denken, wird den verstockten Pharao endlich bewogen haben, die Israeliten ausziehen zu lassen. — Nichts minder, meine guten Kinder! Pharao war so verhärtet, daß ihn auch

alle diese Strafen des Himmels nicht bewogen. Nun denn erfolgte ein entsetzliches Donner- und Hagelwetter, das Menschen und Vieh tödtete, und die Felder, Weinberge, Wiesen und Gärten in dem ganzen Lande auf das schrecklichste verwüstete. Und was etwa von dieser schrecklichen Verwüstung noch übrig geblieben war, das mußten darauf die Heuschrecken, die in einer erstaunlichen Menge das Land überschwemmten, abfressen. Weil dieses alles auf das erhärtete Herz Pharaos noch keinen Eindruck machte, so ließ Gott endlich eine so dicke Finsterniß entstehen, daß zwischen Tag und Nacht kein Unterschied mehr war, kein Mensch den andern sehen, noch sie ihre Geschäfte und Gewerbe mehr treiben konnten. Moses durfte nur seinen Stab aufheben, so war alles, was er wollte, sogleich vorhanden. Zwar hatten die ägyptischen Künstler anfangs einige dieser Wunder im Kleinen nachgemacht; aber endlich mußten sie der Macht Mosis weichen; ja sie litten selbst darunter, so gut als die übrigen Aegypter. In dem Striche Aegyptens aber, den man das Land Gosen nannte, und in welchem die Israeliten wohnten, war von allen diesen Plagen keine zu spüren.

Aus allen diesen schrecklichen Strafen hätte Pharao die grosse Macht des Gottes der Israeliten kennen lernen, und sich demüthigen sollen. Er hatte sichs aber einmal in den Kopf gesetzt, und es öffentlich gesagt, er glaube keine Macht über sich, und frage nichts nach dem Gott der Israeliten. Daher kam eine noch viel schwerere Plage als die vorigen waren, über ihn und sein Land. Kinder! diese letzte Strafe Gottes war die schrecklichste, horchet auf! —

Gott hatte es dem Pharao durch Mosen gedrohet, wofern er die Israeliten nicht würde ziehen lassen: so

würde

würde plötzlich, zur Mitternachtszeit, in jedem Hause das älteste Kind, oder der Erstgebohrne sterben, und sein eigener ältester Sohn würde nicht verschont bleiben. Er verachtete auch diese Drohung, und sagte im größten Zorne zu Moses, er sollte sich ja nicht wieder unterstehen, vor sein Angesicht zu kommen.

Gott läßt sich nicht lspotten, meine Kinder! und seine Drohungen werden gewiß erfüllet. Die schreckliche Nacht kam wirklich, darinn alle erstgebohrnen Söhne in Aegypten plötzlich starben; von dem ältesten Sohne Pharaons, der nach ihm König werden sollte, bis auf den ältesten Sohn des ärmsten Taglöhners, und des geringsten Menschen, der im Gefängnisse saß. — Es war kein Haus in Aegypten, da nicht ein Todter darinnen war. Unter dem Vieh lag ebenfalls das älteste Füllen, Kalb, und Lamm todt.

Als nun in dieser zehnten Plage dem Pharao selbst sein erstgebohrner Sohn dahin starb: so empfand es endlich dieser stolze Mann, wie unmöglich es sey, sich Gott zu widersetzen; und fieng an, sich wie ein Kind zu fürchten. Das Weinen und Schreyen, das aus allen Gegenden gehöret wurde, machte ihn noch angstvoller. Der König war über diesen entsetzlichen Zufall so voll Schrecken und Angst, daß er noch in derselben Nacht Mosen zu sich rief, und ihn bat, er möchte in aller Eile mit seinem Volke aus dem Lande ziehen, und für ihn beten, daß Gott aufhöre, ihn zu strafen. Eben dieses baten auch alle Aegypter von ihm, weil sie befürchteten, daß, wenn Moses mit seinem Volke noch länger bliebe, sie endlich noch alle sterben müßten.

So schnell und eilfertig drang der König in die Abreise des israelitischen Volkes, daß sie nicht einmal mehr Zeit hatten, das Brod zu backen, das sie schon in der Multe hatten, sondern mußten den ungesäuerten Taig mit wegnehmen, und ihn erst auf der Reise backen.

So zogen die Israeliten, nachdem sie sich bey 400 Jahren in Aegypten aufgehalten hatten, endlich aus diesem Lande weg, in das Land der Verheissung, welche von Gott Abraham, Isaak und Jakob, ihren Vorältern, geschehen war. a)

Sittliche Lehre.

Beste Kinder! wer diese fürchterlichen ägyptischen Plagen aufmerksam bedenket, wird mit Ehrfurcht erfüllt beten: Herr, unser Gott, du bist ein allmächtiger Gott! Wer ist, der so groß, schrecklich und wunderthätig sey, wie du bist? — Alles im Himmel und auf Erden ist in deiner Gewalt. In deinen Händen steht Leben und Tod, Glück und Unglück. Du darfst nur wollen, so scheint die Sonne nicht; so haben wir kein Wasser zu trinken, kein Getraide, und keine Früchte zu unserer Nahrung. Herr! wenn du gebietest: so sterben beyde Menschen und Vieh! —

Elend ist jedermann, der seiner Laster wegen dich, den Allmächtigen, zum Feind hat. Selig ist der Fromme, dessen Freund du, Höchster, bist! Was darf er wohl fürchten! — Unter deinem Schutz ist er sicher. Kinder! Merket euch dieses für allezeit wohl;

---

a) II Buch Mos. VII und folgenden.

wohl; unglücklich ist derjenige mitten im Genusse der zeitlichen Güter, der Gottes Feind ist, und sich seines Schutzes unwürdig gemacht hat. Beste! erhebt euch auch das Schicksal zu hohen Würden, und Ansehen; giebt es euch auch Reichthümer, und Ueberfluß an den Gütern dieser Erde, vergesset ja doch dabey nicht eures lieben Gottes, von dessen milder Hand euch dieses alles zugeflossen ist. — An dem Könige Pharao habt ihr, meine Lieben! ein Bild solcher Menschen, die in ihrem grossen zeitlichen Glücke, aus Unwissenheit und Bosheit Gott ganz vergessen. Solche Undankbare denken nicht, daß Gott ihr Herr sey, von dem sie alles empfangen haben, dem sie daher Gehorsam, und Dankbarkeit schuldig sind. Sie sind so stolz, daß sie glauben, sie hätten alles ihrer eigenen Klugheit und Macht zu verdanken; sie bekümmern sich nicht darum, was sein heiliger Wille ist, und leben nur nach ihrem eigenen bösen Willen.

Weil sie keine Ehrerbietung und Liebe gegen Gott haben, so sind sie auch unbarmherzig und grausam gegen ihren Nebenmenschen. Sie plagen und ängstigen denselben, ohne einmal zu bedenken, daß dieß höchst ungerecht sey, und daß sie Gott deßwegen vor Gericht fodern werde. Wenn sie nur Vortheil haben, vergnügt und bequem leben können; so bekümmert es sie nicht, wenn ihre Nebenmenschen kein Brod und Bette haben, wenn dieselben über die Ungerechtigkeiten, die sie von ihnen leiden müssen, insgeheim und öffentlich weinen und seufzen. Dergleichen Thränen und Seufzer schreyen, meine Kinder! um schreckliche Rache zu dem Himmel!

Gerade ein solcher gottesvergessener Menschenfeind

und Tyrann war Pharao. Er verspottete Gott, und plagte die Israeliten immer ärger.

In der Noth machte er es auch eben, wie die übermüthigen, und unbarmherzigen Menschen, die ich euch beschrieben habe. Wenn diese in Unglück oder Todesgefahr kommen: so geloben sie in der Angst Besserung; aber so bald Unglück und Todesgefahr vorüber sind: so vergessen sie, was sie versprochen haben; leben oft so böse wieder, ja bisweilen noch ärger als zuvor. —

Wenn eine Plage über Aegypten kam: so versprach Pharao in der Angst, daß er die Israeliten frey abziehen lassen wollte; aber wenn Gott die Plage wieder weggenommen: so erfüllte er doch sein Versprechen nicht, er blieb immer trotzig gegen Gott, und unbarmherzig gegen die Israeliten.

Aber alles Trotzen und Widerstreben des stolzen und starrsinnigen Pharao half nichts wider die Macht desjenigen, von dem die Welten abhängen und regieret werden. Er mußte zuletzt doch alles geschehen lassen, was Gott haben wollte. Anfangs widersetzte er sich dem göttlichen Willen, und wollte die Israeliten durchaus nicht aus dem Lande ziehen lassen, zuletzt mußte er sie bitten und selbst antreiben, daß sie nur eilends wegzögen. So sehr wußte Gott den stolzen König zu demüthigen! Und so wenig nützt es, meine Liebsten! sich dem allmächtigen Gott zu widersetzen, auf dessen Wink Himmel und Erde gehorchen müssen! —

Eh' hielt ein Wurm die Sonn' im Laufe still,
Eh das nicht schnell geschieht, was Gott im Himmel will!

Wenn

Wenn Gott die Seinen schützt, wer wird sie untertreten?
Und wenn er Stolze straft, weß Arm wird sie erretten? —

Kinder! künftig wollen wir den Ausgang der Israeliten aus Aegypten, und Pharaos unglückliches End vernehmen. Lebet wohl!

XXII. Unterricht.

Merkwürdige Begebenheiten bey dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten.

Kinder! heute werdet ihr vernehmen, wie sehr sich Gott seines Volkes annahm, wie vorzüglich er es wider alle seine Feinde beschützte. Merket auf, meine Besten! ihr könnet daraus Gottes Güte und Allmacht wieder ganz besonders abnehmen.

Damit die Israeliten zu allen Zeiten ein Denkmal hätten, dabey sie sich ihrer Befreyung aus Aegypten erinnern könnten: so befahl ihnen Gott in der Nacht ihrer Abreise ein besonders Nachteſſen, in allen ihren Haushaltungen, zu halten, welches sie hernach alle Jahre um eben diese Zeit, und auf eben diese Weise wiederholen mußten.

Ein jeder Hausvater mußte nämlich ein Lamm schlachten, dasselbe ganz braten, und um den Abend mit seiner Haushaltung aufessen, so daß nichts übrig blieb. Wenn eine Familie zu klein war, ein ganzes

Lamm zu verzehren: so sollten zwo zusammen kommen. Dazu durften sie nichts anders essen, als einen Salat von bittern Kräutern, und ungesäuertes Brod. Auch mußten sie diese Mahlzeit stehend genießen, wie Leute, die sich zu einer Reise anschicken, mit dem Wanderstab in der Hand. Und damit sie dabey an das fürchterliche Sterben in den Häusern der Aegypter dächten, und wie hingegen in ihren eignen Wohnungen kein Mensch umgekommen: so mußten sie mit dem Blute des geschlachteten Lammes die Pfosten ihrer Hausthüre bestreichen. Die Häuser der Israeliten, die also mit diesem Blute besprenget waren, wurden von dem Engel, der von dem Herrn die Erstgeburt zu tödten abgeschickt wurde, verschonet, da hingegen in den Häusern der Aegypter, deren Thüren mit diesem Blute nicht bestrichen waren, alle Erstgebohrnen plötzlich dahin starben.

Von dieser wunderbaren Befreyung fiengen die Israeliten ihre Jahre zu zählen an. Beym Anfange eines jeden Jahres feyerten sie diese Nachtmahlzeit wieder auf eben die Weise, und erzählten dabey ihren Kindern, was bey der ersten Feyer derselben vorgegangen. Dieses Fest nannten sie Passah, d. i. Verschonung, weil der Herr ihrer an diesem Tage wunderbar schonte. a) *)

Da sie nun aus Aegypten zogen, an der Zahl sechsmalhunderttausend, ohne die Kinder, so bewies Gott den Israeliten auf eine ganz aufferordentliche, wunderbare Weise seinen allmächtigen Schutz und seine Für-

a) II Buch Mos. XII.

*) Dieses Fest wird bey den heutigen Juden noch bis auf diesen

Fürsorge für ihr sicheres und gutes Fortkommen auf der Reise. Er ließ sie nicht durch das Land, worinn ein Volk wohnte, welches die Philister hieß, ihren Weg nehmen, damit sie nicht bey ihrem Durchzuge, mit demselben in Krieg geriethen, und um denselben zu endigen, wieder nach Aegypten umkehrten.

Und damit sie sowohl bey Tag, als bey Nacht einen sichern Wegweiser hätten, ließ der gütige Gott des Tages eine Wolke, und des Nachts ein ähnliches Luftzeichen, das wie Feuer glänzte, vor ihnen herziehen; jenes nannten sie die Wolkensäule und dieses die Feuersäule.

Als sie an das rothe Meer, welches auch das Schilfmeer genannt wird, kamen, wurde den Israeliten bange: denn vor sich hatten sie dieses Meer, und wußten nicht, wie sie über dasselbe kommen sollten; hinter sich aber sahen sie plötzlich, wider ihr Vermuthen, ein ägyptisches Kriegsheer, das sie wieder einholen und zurückführen sollte. Menschlichem Ansehen nach war kein Mittel der Rettung übrig, entweder mußten sie sich ins Meer stürzen, oder sich den Aegyptern zu Gefangenen übergeben. Nun sehe ich, meine Kleinen, euch selbst für die Israeliten in Angst und Bangigkeit. Aber fürchtet nichts, ihr guten Kinder! Mit dem Gott ist, der hat nichts zu fürchten. Ihr werdet sie bald wunderbar aus den Händen ihrer Feinde gerettet sehen.

diesen Tag gefeyert. Sie nennen es das Osterfest, und das Lamm, welches sie da essen, heißen sie das Osterlamm.

In dieser Beängstigung und Schrecken führten sie bittere Klagen wider Moses. Aber Moses war ein Mann von standhaftem Glauben zu Gott; der da wußte, daß bey Gott Rath und Hilfe ist, wenn auch gleich Menschen sie nicht wissen; daß er die Rettung seines Volkes, die er selbst übernommen, gewiß auch herrlich hinausführen werde; darum sprach er: Fürchtet euch nicht; seyd nur standhaft, und werdet nicht kleinmüthig! Merket einmal recht darauf, was Gott heute zu eurem Besten thun wird! Die Aegypter, die euch heute erschrecken, werden es niemals mehr thun. Denn der allmächtige Gott wird für euch, wider sie streiten, und ihr werdet dann, von euren Feinden befreyet, in Frieden weiter reisen können.

Diese Worte Moses wurden erfüllet. Denn Gott verbarg durch eine schwarze finstere Wolke die Israeliten vor den Aegyptern, ließ darauf, als Moses seine Hand auf Geheiß Gottes über das Meer ausstreckte, in der Nacht heftige Winde wehen, die das Wasser im Meere mit solchem Gewalt von einander trieben, daß ein breiter Weg im Meere wurde, wo gar kein Wasser mehr war, und wo man trocknes Fußes hindurch gehen konnte. Auf diesem Wege führte Moses sein Volk mitten durch das Meer glücklich hindurch.

Bey dieser Gelegenheit erfuhr es der König Pharao, daß die gröste menschliche Macht gegen Gottes Allmacht gar nichts sey; und wie leicht der allmächtige Gott seine Verächter vertilgen könne. Denn Pharao, der die Israeliten bis an das rothe Meer verfolgt hatte, und nun sah, daß sie glücklich durch dasselbe gekommen, wollte ihnen nun auch auf dem Wege nachjagen. Er glaubte so trocknes Fußes durchgehen zu

können,

können, wie die Israeliten. Er setzte also mit seinem Kriegsheere durchs Meer: allein kaum war er in der Mitte des Meeres, als das weggetriebene Wasser wieder plötzlich und mit heftiger Gewalt in seine vorige Stelle zurückströmte, die Wellen über die Aegypter wegschlugen, und dieselben bedecketen, so daß sie alle und Pharao selbst ertrinken mußten. b)

Sittliche Lehre.

Aus der heutigen Geschichte, meine Kinder! können wir eine doppelte Lehre ziehen, von der dankbaren Erinnerung der Wohlthaten Gottes, und von dem göttlichen Vergeltungsrechte.

Die Juden, meine Lieben! feyern aus dankbarer Erinnerung der grossen Wohlthat Gottes, die er ihnen durch die wunderbare Befreyung aus der ägyptischen Dienstbarkeit erwies, noch heut zu Tage das Osterfest, welches eines ihrer wichtigsten und vornehmsten Feste ist. Es ist auch höchst billig und Gottes heiliger Wille, daß wir die Tage, daran er uns Menschen besondere Wohlthaten, Rettung und Hilfe geschenket, nicht vergessen; sondern derselben uns dankbarlich erinnern. Die Pflicht der Dankbarkeit fodert es von uns, daß wir uns dieser Tage, an welchen uns Gott eine besondere Gutthat, Gnade oder Hilfe erwiesen, wenn sie jährlich wieder kommen, mit Freuden und Vergnügen erinnern, und dem lieben Gott für seine väterliche Hilfe und Gnade mit kindlichem und andächtigem Herzen danken.

Denn, meine Kinder! aufrichtige Danksagung für eine Gutthat, ist schon zugleich wieder eine neue Bitte

b) II Buch Mos. XIV.

Bitte um eine neue Wohlthat, und man macht sich dadurch selber schon wieder aufs neue würdig.

Kinder! laßt euch über die Dankbarkeit eine nützliche Regel geben. Macht euch, meine Lieben! ein Büchlein, darinn ihr schon von Jugend auf alle die Tage schreibet, an welchen euch Gott besondere Gnade und Hilfe erwiesen. Z. B. Euren Geburtstag, Tauftag — Firmungstag — den Tag, da ihr das erstemal zur Buße gehen, oder das heilige Abendmahl genießen werdet; die Tage, da euch Gott nach einer grossen Krankheit wiederum Gesundheit schenket; — da er euch aus grossen Unglück und Gefahr errettet, darinn ihr euer Leben, Gliedmaßen und Sinne hättet verlieren können. Meine Kinder! dergleichen Tage könnt ihr gewiß viele in eurem Leben aufzeichnen. Ferner, meine Lieben! solltet ihr auch solche Tage in dieses Büchlein aufzeichnen, da der gütige Gott eure kranken Aeltern, Brüder und Schwestern hat wieder gesund werden lassen; an welchem er euch diese oder jene Wohlthat, um die ihr ihn sehnlich gebeten, geschenket hat. Fahret beständig fort, meine guten Kinder! mit Aufzeichnung solcher Gnadentage! — Leset oft in diesem Büchlein, und wenn dann diese Gnadentage im Jahre wieder kommen: so preiset Gott für die Barmherzigkeit, die er euch ehmals an denselben gethan!

Glaubt mir, Kinder! dieß ist nützlich und gut. Kinder! ihr werdet es erfahren, wie nützlich und gut dieß für euch sey. Man wird dadurch in beständigem Andenken an die empfangenen Wohlthaten Gottes, und in beständiger Uebung der Dankbarkeit gegen Gott erhalten. O Lieben! wie angenehm ists, in einem solchen Büchlein zu lesen! — Darinn lernet man auf

jeder Seite, wie gütig Gott von Kindesbeinen an gegen uns gewesen, wie reich unser Leben an seinen Wohlthaten ist. So oft wir es durchlesen, werden wir ermuntert, mit voller Ueberzeugung, und mit lebhaftem Gefühl der Freude zu sagen: Gedenke ich der alten Zeit und der vergangenen Jahre: so sehe ich, daß Gott ein treuer König von Alters her ist.

Dieß, Kleine! stärket unser Vertrauen zu Gott. Es giebt uns neuen Muth, wenn wir niedergeschlagen sind, und erquicket uns recht kräftig in jeder Traurigkeit. Wir denken alsdenn: Ich lese es in der Geschichte meines Lebens, daß Gott mir bisher geholfen hat, er wird mir ferner helfen; er hat immer alles zu meinem Besten gelenket, er wird es nun auch in Zukunft mit mir wohl machen.

Kinder! merket es euch auch (wie ich euch schon gesagt habe) Gott ist ein gerechter Gott, er vergilt uns nach unsern Werken. Eine merkwürdige Probe von dem Vergeltungsrecht Gottes haben wir an Pharao. Dieser, wie ihr wißt, hatte die Israeliten sehr geängstiget, bis zum Sterben gequälet, und ihre Kinder ersäufen lassen. Er ward nun wieder geängstiget, da er in des Meeres Abgründen war, und keine Rettung sah. Er und das ganze Kriegsheer Aegyptens wurde in dem Meere ersäuft, wodurch die Israeliten trocknen Fußes giengen. Sehet Gottes Gerechtigkeit und Vergeltungsrecht! —

Des Menschen Wüten bringt dem Herrn des Himmels Ehre!
Er führt an seiner Hand sein Volk durch trockne Meere,

Und

Und stürzt mit starkem Arm des stolzen Feindes Heere
Tief in den Abgrund hin, als wenns nur einer wäre.

O Mensch! vertraue Gott! Er ehret, wer ihn ehrt.
O Sünder! Fürchte den, deß bloßer Wink zerstört,
Wer frech sich wider ihn und seine Macht empört.

XXIII. Unterricht.

Die Reise der Israeliten durch die arabische Wüste nach Kanaan.

Heute wollen wir, meine lieben Kinder! die Israeliten auf ihrer Reise durch die arabische Wüste ein wenig begleiten. Wir werden sehen, wie wohlthätig Gott gegen die Israeliten auf dieser Reise war — aber wir werden auch sehen, wie undankbar dieselben gegen Gottes Wohlthätigkeit waren, und welche Strafe sie sich dadurch zugezogen.

Vierzig Jahre brachten die Kinder Israel auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande zu; obgleich sie weit eher nach Kanaan hätten kommen können. Warum der liebe Gott sie so lange diese Reise machen ließ? fragt ihr, Kinder — Er hat gewiß seine guten Ursachen dazu gehabt, die wir freylich nicht alle wissen. Theils mochte es aus Strafe wegen ihres beständigen

ständigen Murrens und Ungehorsams gegen Gott geschehen seyn, daß sie so lange in den Wüsteneyen herumziehen mußten; theils auch, weil ihnen Gott auf dieser langen Reise recht viele Beweise seiner Allmacht, Güte und Heiligkeit geben, und sie zum würdigen Genusse grosser Glückseligkeiten väterlich vorbereiten wollte. Er selbst, der gütige Gott, gieng vor ihnen her, und gab ihnen durch die Wolkensäule eine Bedeckung vor der grossen Sonnenhitze, und durch die Feuersäule, Licht in ihrem ganzen weiten Lager.

Welche grosse Gutthat, meine Kinder! war nicht diese, daß sie während ihrer Reise nicht für Essen und Trinken sorgen durften! Denn höret nur, meine Lieben! Der liebe Gott selbst gab ihnen Speise vom Himmel herab. Jeden Morgen fanden sie dieselbe auf dem Boden vor ihren Gezelten um das Lager her liegen. —

Denn, weil sie auf der Reise durch die Wüste, weder Zeit noch Gelegenheit gehabt hätten, sich Korn und andere Lebensmittel anzuschaffen, so ließ sie Gott täglich eine Gattung kleiner Körner finden, die sie Manna nannten. Jeden Morgen gieng ein jeder, und sammelte, so viel er brauchte; daraus konnten sie ein sehr schmackhaftes Brod und andere Speisen zubereiten. Gottes Befehl war aber auch dabey, sie sollten jedesmal nur so viel sammeln, als sie für denselbigen Tag brauchten, weil er alle Tage wieder frisches gab. Nur an dem Sabbathe fanden sie kein Manna; denn an diesem Tage durften sie keine Speise einsammeln. Hingegen am Tage vorher fand man allemal so viel, daß man für zween Tage sammeln konnte. Sehet, Kinder! die gütige Fürsicht Gottes! — Wenn sie Mangel an Wasser hatten, so durfte Moses nur mit seinem Stabe an die Felsen schlagen; so sprang alsobald

bald so viel Wasser heraus, daß alles Volk und Vieh genug zu trinken hatte. Sie! durften auch ferners die vierzig Jahre durch, nicht für die Kleidung besorgt seyn: denn von ihren Heerden bekamen sie überflüssig Wolle und Häute; von denselben hatten sie auch mancherley Art der Speisen und Nahrungsmittel. Sehet, meine Lieben! so, und auf tausend andere Art noch gab Gott den Israeliten seine Fürsorge für ihre Erhaltung und Wohlfahrt zu erkennen! —

Aber die undankbaren Israeliten murreten, dieser grossen Wohlthaten und Gnaden ohngeachtet, immer wider Gott, wider ihren Anführer Moses und Aaron. Bald wurden sie der langen Reise überdrüßig; bald beklagten sie sich über Mangel an guter Speise, über schlechtes Wasser u. s. w. mit einem Worte, sie waren der grossen Gutthaten und Wunder Gottes ohngeachtet mürrisch, böse, eigensinnig, und sagten öfters, man werde sie wohl gar noch in dieser Wüste Hungers sterben lassen, da es ihnen doch in Aegypten so wohl gewesen sey. Sehet, meine Besten! bey aller Hilfe und Barmherzigkeit, die ihnen der liebe Gott erwies, waren sie so undankbar, und so unerkenntlich! Was Wunder demnach, wenn sie Gott ihres grossen Undankes wegen empfindlich strafte! —

Zur verdienten Strafe kamen giftige Schlangen unter sie, von deren Bissen viele dahin starben. Allein, der gute Moses, der sein Volk liebte, bat für das ganze Volk um Verzeihung, und Gott, der nichts als Güte und Erbarmung ist, zeigte Moses ein Mittel, wie sie von den Schlangenbissen geheilet werden könnten. Er mußte eine ähnliche Schlange von Erz machen, und dieselbe an einem hohen Pfahle aufhängen, damit man sie in dem ganzen Lager sehen könnte.

te. Wer nun von einer Schlange gebissen worden, und diese eherne Schlange ansah, der wurde sogleich wieder gesund. Auch hieraus konnten sie lernen, daß, wenn sie nur immer dem, was Gott ihnen sagen ließ, glauben und gehorchen würden, es ihnen niemals fehlen könnte.

Die Amalekiten waren die ersten Feinde, welche wider Israel zu Felde zogen. Moses ernannte den Josue zum Feldherrn; er selbst aber stritt wider die Feinde durch das Gebet zu Gott auf einem Berge. So lange Moses die Hände empor hielt, siegete Israel; ließ er sie aber ein wenig sinken, so hatte der Feind die Oberhand; weßwegen Aaron und Hur die Hände des Moses unterstützten, daß sie ausdauerten, bis der Feind vollkommen geschlagen war. So konnten, meine lieben Kinder! die Amalekiten den Waffen eines ganzen Volkes, aber nicht dem Gebethe des Moses widerstehen, und auf diese Weise war ein einziger bethender Mensch weit stärker, als ein ganzes Kriegsheer. a)

Auf so viele Wunder, auf so viele Gutthaten Gottes blieben die Israeliten dennoch so undankbar, so verstockt, so boshaft, daß sie auf ihrer Reise fast alle Gattungen der Sünden begiengen. Freylich wurden sie oft dafür von Gott gezüchtiget: allein kaum war die Züchtigung vorbey; so vergassen sie der Züchtigung Gottes sowohl, als seiner Wohlthaten. Als sie einmal des Manna ganz überdrüssig waren, schickte ihnen Gott eine Menge Wachteln zu, die sie mit solcher Begierde assen, daß viele dahin starben. Sogar ließen sich viele von ihnen in einen unerlaubten Umgang mit mohabitischen Weibern ein, und ließen

a) II Buch Mos. XVII.

sich von denselben zu den Abgöttereyen, denen die Mohabiter ergeben waren, wie zu vielen andern bösen und unerlaubten Dingen verführen.

Ueberhaupt waren sie zu verdorben in ihren Sitten geworden, und zu halsstarrig, als daß sie sich mit Güte hätten sollen zurechte weisen lassen. Darum ließ Gott eine tödtliche Krankheit unter sie kommen, daran ihrer viele tausende starben, auf daß die andern ein Exempel daran nehmen, und ihr gottloses Leben bessern möchten.

Sie wußten, daß man den Namen Gottes nicht zum Fluchen und Schwören misbrauchen sollte; dem ohngeachtet thaten sie es. Einst fluchte ein Israelite öffentlich, daß es viele hörten — Darauf gab Gott den Befehl, daß er gesteiniget oder mit Steinen zu todte geworfen werden sollte, damit sich die übrigen durch diese, allen Fluchern gedrohte Strafe, von diesem schreckbaren Laster möchten abschrecken lassen.

Einmal stunden drey übelgesinnte Männer, Korah, Dathan, und Abiram, und nebst ihnen noch einige Hunderte, meist vornehme Personen wider Moses auf, erregten einen Aufruhr, und wollten das ganze Volk von ihm abtrünnig machen. Sie stießen viele Lästerworte gegen ihn aus; und gaben ihm Schuld, er habe das Volk betrügen, und sich zu einem mächtigen angesehenen Herrn über sie machen wollen. Der gerechte Gott züchtigte aber diese Aufrührer und Lästerer mit einer schweren Strafe. — Denn der Erdboden that sich auf, es brachen schreckliche Feuerflammen aus dieser Oeffnung hervor, die Aufrührer und Lästerer wurden mit allen ihren Anhängern von der Erde verschlungen, und von den Feuerflammen verzehrt.

So schrecklich sie Gott manchmal die Strafe, ihres Undankes und Bosheit wegen, fühlen ließ; so murreten sie doch beständig wider Gott, wider Moses und Aaron. Bald murreten sie über ihre lange Reise, bald über die fürchterlichen Feinde, die sie im Lande Kanaan zu überwinden hätten. Zu einer Zeit machten sie es so arg, daß es Gott beschlossen hatte, diese Undankbaren und Unzufriedenen alle in der Wüste sterben zu lassen. Denn höret nur, meine Kinder! — Einsmal schickte das Volk Männer aus, die das Land Kanaan besichtigen, und ihnen wieder Nachricht bringen sollten, ob es wirklich ein so schönes und fruchtbares Land wäre, als es Moses beschrieben. Die Auskundschafter kamen zurück, und erzählten, daß es in der That ein so schönes und vortrefliches Land wäre, dergleichen sie noch keines gesehen hätten; aber zugleich meldeten sie, es wären in diesem Lande sehr veste Städte, die sie erst mit grosser Mühe würden erobern müssen; nebenbey wären auch die Einwohner von ungeheurer Grösse und Stärke, welche sie schwerlich würden überwinden.

Diese Nachricht setzte die Israeliten in Angst und Schrecken, und sie fiengen an, sich recht sehr wider Moses und Aaron zu beklagen, erregten sogar einen Aufstand, und wollten Moses und Aaron, eben wie Kaleb und Josua, diese berühmten zween Israeliten, mit Steinen zu Tode werfen. Ein grosser Theil entschloß sich wieder nach Aegypten umzukehren. Dieß, meine Besten! war ein doppeltes Verbrechen gegen Gott! — Zuerst Mistrauen; denn sie dachten nicht mehr der herrlichsten Hilfe Gottes, die er ihnen so oft auf die wunderbarste Art bewiesen; sie glaubten nicht, daß er sein Versprechen, sie in Kanaan zu führen, erfüllen könne oder werde. — Es

war auch, meine Liebsten! grobe Undankbarkeit gegen die unzähligen Wohlthaten, die sie bisher von Gott empfangen. Undankbarkeit war es nicht minder gegen Moses und seine redlichen und guten Dienste, die er ihnen erwiesen. Darum legte ihnen Gott eben das zur Strafe auf, was sie sich selbst aus Mistrauen gegen Gott gewünscht hatten: nämlich kein einziger von den Alten, die aus Aegypten gezogen wären, solle in das verheissene Land kommen; sie sollten hingegen zur Strafe alle auf der Reise durch die Wüste nach einander wegsterben. —

Ferner, sollte Moses wirklich, wie sie es im Unglauben gewollt hätten, mit ihnen umkehren, und sie vierzig Jahre in der Wüste herumführen, nach dieser Zeit sollten erst ihre Kinder, nicht sie mehr, in das gelobte Land Kanaan eingehen. b)

Sittliche Lehre.

O, meine Kinder! so machen es auch die Menschen oft, wie es die Israeliten machten. Sind sie im Elend und Unglück, so rufen sie beständig zu Gott um Hilfe. Hat nun Gott ihr Flehen erhört, sie aus der Gefahr oder dem Unglücke errettet; sind sie nun im Glücke und Vergnügen, so denken sie nicht mehr an den gütigen Gott, dessen mächtiger Arm sie aus Unglück und Gefahr befreyet. Wieder andere sind mit Gott ganz wohl zufrieden, wenns ihnen gut und nach Vergnügen gehet; kommen aber bittere Stunden über sie, geht es ihnen nicht, wie sie wollen, oder sie sichs wünschen; so klagen und murren sie wider Gottes Anordnung, und sind so unzufrieden und ungehorsam gegen Gott, als es immer die Israeliten

b) IV Buch Mos. XIII, XIV.

liten seyn konnten. Erst, als die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverey errettet worden, und glücklich durch das rothe Meer gegangen waren, sangen sie, von Dankbarkeit durchdrungen, dem allmächtigen Gott Lob- und Freudenlieder. Aber bey jeder Gelegenheit, da es nicht nach ihrem Wunsch und Gutdünken gieng, wurden sie mistrauisch und unzufrieden, undankbar und ungehorsam gegen Gott.

Kinder! daß wir doch den Israeliten an Undankbarkeit gegen den gütigen Gott nicht ähnlich werden! — Undank ist eins der schändlichsten Laster; es verräth eine niedrig denkende Seele. Lasset uns zu Gott um ein gutes dankvolles Herz flehen. Sprechet vom Grund eurer Seele: Lieber Gott! du meynst es immer gut mit mir, und schenkst mir viele Freuden. Ich danke dir dafür von ganzem Herzen. Wenn nun aber auch Tage und Stunden kommen, darinn es mir nicht geht, wie ich will und wünsche: so laß mich ja nicht wider dich klagen und murren, sondern immer zufrieden und gehorsam gegen dich bleiben, und aufrichtig beten:

Herr! für die Leiden dank ich dir,
Wodurch du mich geübt,
Wie für die Freuden, welche mir
Dein milder Segen giebt. —

Kinder, geht nun in Gottes Namen nach Hause. Nächstens werdet ihr eine der vornehmsten und wichtigsten Begebenheiten vernehmen, die sich mit den Israeliten auf ihrer Reise zugetragen.

XXIV. Unterricht.

Die Gesetzgebung.

Heute, meine Lieben! werdet ihr eine Begebenheit vernehmen, wodurch der allmächtige Gott und Herr, der Herrscher Himmels und der Erde, seine Majestät und Herrschaft ganz besonders zeigte! Ihr werdet ihn nun heute, als den gesetzgebenden Herrn erkennen, der seinem Volke, den Israeliten, und durch sie allen Völkern der Erde die heilsamsten Gesetze gab; Gesetze, welche die Menschen schon durch ihre Vernunft zu erkennen fähig gewesen wären, wenn sie dieselben nicht durch Bosheit und Leidenschaften verdorben hätten; Gesetze, die sie schon aus Liebe ihres eigenen Vortheiles sollten ausgeübet haben, weil von der Ausübung derselben ihre Glückseligkeit abhängt; wenn die Triebe der Leidenschaften nicht immer bey dem Menschen stärker wären, als die Gründe der Vernunft.

Kinder! Diese Gebothe sind für uns alle sehr wichtig. Merket also recht wohl auf die Erzählung dieser merkwürdigen Begebenheit. —

Die allerwichtigste und merkwürdigste Begebenheit der Israeliten während ihrer Reise durch die arabischen Wüste-

*) Sinai, ein Berg im steinigten Arabien, am Ufer des rothen Meeres, auf welchem sich dermalen verschiede-

ne

Wüsteneyen, war die Erscheinung Gottes auf dem Berge Sinai, *) wo er ihnen Gesetze gab.

Sie mußten sich mit grosser Sorgfalt und Ehrerbietung auf diesen Tag, welcher der fünfzigste nach ihrem Auszuge aus Aegypten war, vorbereiten, und ihre Kleider waschen, damit sie an demselben, wie an einem Festtage, reinlich und in anständiger Kleidung erscheinen möchten. Als dieser feyerliche Tag anbrach, so ließ Gott den Berg Sinai mit Feuer und Wolken bedeckt werden, und aus diesen Wolken redete Gott die zur Glückseligkeit des Menschen so nöthigen Gebothe, mit sehr lauter und durchdringender Stimme. Sie werden insgemein die zehen Gebote genannt, weil ihrer zehn an der Zahl sind. Vor dieser Stimme gieng ein Erdbeben her, und ein schmetternder Schall einer Posaune, der von einem starken Donnern und Blitzen begleitet wurde. —

Moses, der schon vierzig Tage auf dem Berge mit Gott sprach, bekam nun für das israelitische Volk die sogenannten zehn Gebote auf zwoen steinernen Tafeln, von der Hand Gottes geschrieben, deren Inhalt folgender ist:

Kinder! merket ihn wohl!

I.

Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Aegypten, aus dem Hause der Dienstbarkeit geführet habe. Du sollst keine fremden Götter neben

*) ne Kapellen befinden, so von Pilgrimen besucht werden. Der Berg Horeb ist ein Theil davon.

mir haben. Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubeten.

II.

Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn nicht vergeblich führen.

III.

Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.

IV.

Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erden.

V.

Du sollst nicht tödten.

VI.

Du sollst nicht ehebrechen.

VII.

Du sollst nicht stehlen.

VIII.

Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

IX.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

X.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Esel, noch alles, was sein ist. a)

Ich

a) II Buch Mos. XX.

Ich will euch nun, meine lieben Kleinen! über diese Gebothe Gottes, die uns so wichtig, und nützlich sind, eine kurze Erklärung geben.

Das erste Gebot heißt also: Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine fremden Götter neben mir haben. In diesem ersten Gebote Gottes, meine Kinder! befiehlt uns der liebe Gott, daß wir an ihn glauben, und ihn anbeten, wie auch auf ihn hoffen, und ihn von ganzem Herzen lieben sollen. Denn er ist ja unser höchste Herr und gütige Schöpfer, der uns deßwegen aus Nichts gemacht hat, damit wir ihm dienen, ihn lieben, ehren, und ewig glückselig werden sollen. Wenn also ein Mensch entweder an den lieben Gott nicht glauben, oder doch nicht alles für wahr halten sollte, was er uns geoffenbaret hat; wenn er den Geschöpfen göttliche Ehre erzeigte, oder von dem wahren Gott die ewige Glückseligkeit nicht hoffete; wenn er sich nicht bemühete, ihn durch ein frommes Leben schuldig zu ehren; sondern noch dazu deßwegen bös seyn wollte, weil Gott gütig ist; ihn eben darum beleidigen, weil er gern verzeiht; dieser, meine Kinder! würde wider das erste Gebot sündigen, und würde sich dadurch von Gott die gerechte Strafe zuziehen.

Das zweyte Gebot: Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht vergeblich führen. Dieses Gebot, meine Kinder, wird übertreten, wenn man den Namen Gottes ohne alle Ehrerbietigkeit und rechtmäßige Ursache, etwa aus einer üblen Gewohnheit fast bey jedem Vorfalle ausspricht. Denn dadurch, meine Lieben! würde man Gott die schuldige Ehre gewiß nicht geben. Auch würde man wider dieses Geboth handeln, und den Namen des Herrn nicht heiligen, wenn man diesen Namen zu falschen Betheurungen oder

Schwüren misbrauchete; wenn man von Gott und der wahren Religion etwas Ungebührliches redete, oder wenn man das nicht hielte, was man Gott freywillig versprochen hat. Dieß hieße nun, meine Kinder! den Namen Gottes, unsers Herrn, vorzüglich verunehren: und dieß nebst allen andern Sünden, meine Lieben! wodurch Gott auch verunehret wird, ist uns in diesem Gebote verboten. Um also dieß Gebot zu erfüllen, sollet ihr den Namen Gottes heiligen, das heißt, ihn schuldig verehren, denselben mit Demuth und Andacht anrufen, Gott vor allen Leuten, wo es nöthig ist, bekennen, ihn durch Haltung der gemachten Versprechen ehren, und alles, was ihr thut, zum Preis und Lobe eures Gottes unternehmen.

Das dritte Gebot heißt: Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Ihr erinnert euch noch, meine lieben Kinder! daß Gott am siebenten Tage neue Geschöpfe zu schaffen aufhörete; er ruhete, wie die Schrift sagt, an diesem Tage von allem seinem Werke. b) Nun sehet! diesen Tag bestimmte Gott auch für uns zu einem Ruhetage. Er segnete über dieß denselben, und heiligte ihn, das heißt: er wollte, daß wir diesen Tag, an dem wir von unsern Arbeiten ausruhen, heilig zubringen, und zu seinem Lobe verwenden sollten. Deßwegen sagt er im dritten Gebote: Gedenke, daß du den Sabbath, das ist, den siebenten Tag in der Woche, der bey uns der Sonntag ist, heiligest.

Ihr sehet also, meine Lieben, daß die ersten drey Gebote Gott vorzüglich angehen, und dessen Ehre zum Ziele haben. Nun

b) I Buch Mose II, 2. 3.

Nun merket euch auch dieses, daß sich die übrigen sieben auf unsern Nächsten beziehen, und uns die Pflichten vorschreiben, die wir gegen unsern Nebenmenschen beobachten sollen.

Nicht wahr, meine Kinder! das vierte Gebot, und das erste unter denen, die den Nächsten angehen, heißt: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erden. Wen solltet ihr wohl, meine guten Kinder! unter den Menschen am meisten lieben, ehren, und ihm gehorsamen? Eure Aeltern, und andere Vorgesetzte und Obrigkeiten, nicht wahr? Dieses wird euch also in dem vierten Gebote von Gott befohlen. Nach diesem göttlichen Befehle müßt ihr euren Aeltern (wie ich euch schon oft sagte) wie auch eurer Obrigkeit, und euren Lehrern die schuldige Ehre, Liebe und Gehorsam leisten. Und dieß solltet ihr wohl sehr gerne thun, meine Kinder! denn Gott verspricht den folgsamen Kindern in diesem Gebote langes Leben, und zeitliches Wohlergehen. Und wer unter euch, meine Theuren! wünscht sich nicht ein glückliches und langes Leben? ——

Das fünfte Gebot lautet: Du sollst nicht tödten. Durch dieses Gebot wird uns Menschen aller vorsetzliche Todtschlag, und leibliche Beschädigung des Nächsten, ja auch aller Zorn, Haß, eigene Rache und Unversöhnlichkeit gegen denselben verboten. Denn würde es euch wohl lieb seyn, die ihr alle gern lange lebet, wenn euch jemand durch ungerechtes Verfahren gegen euch, durch Verdruß, oder wohl gar durch leibliche Beschädigung euer Leben abkürzte? Gewiß nicht. Dieß sollt ihr daher einem andern auch nicht thun, viel

viel weniger aber ihm sein Leben auf was immer für Art rauben.

Das sechste Gebot, meine Kinder! heißt: Du sollst nicht ehebrechen. Durch dieses Gebot, meine Lieben! verbietet Gott alle ungebührliche und sündhafte Aufführung. Wir sollen also vermöge dieses Gebotes nie etwas thun, reden, oder gedenken, was ungebührlich und garstig wäre. Denn das wäre doch gewiß wider die guten und anständigen Sitten; und wenn es auch noch so im Geheim geschähe, so wüßte es dennoch der allwissende Gott, und würde es gewiß bestrafen. Thut also, meine Kinder! nie etwas, welches wider die guten Sitten oder die Ehrbarkeit ist.

Was haltet ihr wohl vom Diebstahle, Betrug und Ungerechtigkeit — Nicht wahr, wie ich euch auch schon einmal sagte, daß sie böse sind? Und was meynet ihr wohl, ist es recht zu lügen, oder den Nächsten zu beschimpfen, falsch anzuklagen, oder bey andern verhaßt zu machen? Ganz gewiß nicht. — Ihr habt recht, meine Kinder, dieß ist alles wider die Billigkeit, und die schuldige Liebe, die wir gegen den Nächsten tragen sollen. Deßwegen verbietet auch der liebe Gott alles dieß im siebenten und achten Gebote, da er befiehlt, nicht zu stehlen, noch ein falsches Zeugniß wider seinen Nächsten zu geben. — Nicht wahr, Kinder! ich hatte euch schon einmal belehret, daß auch böse Begierden Sünde sind? Ihr werdet euch ja noch erinnern können? — Wenn denn die bösen Begierden schon sündhaft sind; so sollten wir uns ja vor jeder solchen bösen Begierde sorgfältig hüten? — Gesetzt also, meine Kinder! eines aus euch nähme zwar einem andern nichts wirklich weg, hätte

aber

aber doch den Willen, ihm, wenn es geschehen könnte, etwas von dem Seinigen zu nehmen, oder ihm an seinem Eigenthum einen Schaden zuzufügen — wäre das nicht schon eine böse Begierde? Freylich wäre es eine. — Sehet nun, Kinder! das will uns eben Gott durch das neunte und zehnte Gebot verboten haben, nämlich, daß wir nie etwas, was dem andern zugehöret, und nicht unser eigen ist, unrechtmäßig begehren, oder den bösen Willen haben sollen, ihm etwas wegzunehmen. Es mag nun das, was wir so begehren, sein Weib, oder Knecht, oder Magd, oder Haus oder Vieh seyn; so würde man wider diese zwey letzten Gebote handeln, wenn man auch nur im Herzen verlangete, es seinem Nächsten zu entwenden. Denn der liebe Gott, meine Kinder! verlangt von uns nicht nur die äusserliche Enthaltung von bösen Werken, sondern auch ein solches Herz, welches von allen bösen Begierden rein, und völlig gut sey.

Nun habt ihr also, meine lieben Kinder! die euch so nützlichen zehen Gebote Gottes samt ihrer Erklärung vernommen. Ihr habt gehört, daß Gott, seine Majestät und Herrlichkeit zu beweisen, diese Gebote unter Krachen des Donners und Blitzes verkündigte. Nach dieser Bekanntmachung der zehn Gebote, hörte man wieder einen solchen Schall, und es war wieder ein solches Donnern und Blitzen, daß die Israeliten vor grosser Furcht zitterten. Sie versprachen gern alles zu thun, was Gott von ihnen verlangte. c)

Sittliche Lehre.

Dieses ist, meine Kinder! jene feyerliche Gesetzgebung Gottes, durch welche er sich als ein majestäti-

c) II Buch Mos. XX.

stätischer, heiliger und gütiger Gott offenbarte. Die grosse Pracht und furchtbare Feyerlichkeit, mit der sie geschah, beweißt seine Macht und Hoheit. Er, der grosse Herr des ganzen Weltalles befahl es auch ausdrücklich, ihn allein, als den wahren Gott anzubeten, und vor seiner Majestät die aufrichtigste, und allergrößte Ehrerbietung zu haben. Zugleich zeigte er öffentlich, daß er die Glückseligkeit der Menschen ernstlich verlange. Denn alle die sogenannten zehn Gebote sind von der Art, daß durch die Ausübung derselben die Wohlfahrt und Ruhe des menschlichen Geschlechts erhalten und vermehret wird.

Darum, meine Kinder! habt diese Gebote Gottes lieb, und handelt gern nach denselben; sie sind ja alle zu unserm eigenen Nutzen. Denn wenn wir unser Gewissen sorgfältig vor der Sünde bewahren; so haben wir die bösen Folgen, die daraus entstehen, nicht zu befürchten, und können vor der Strafe, mit der der gerechte Gott die Sünder züchtiget, sicher seyn. Zudem, (wie ich euch, meine Lieben, schon gesagt,) hängt von der Beobachtung dieser Gebote, unsere zeitliche Wohlfahrt, Ruhe und Sicherheit ebenfalls ab.

Wollet ihr nun nicht, mit allem Fleiße, meine Kinder! die so nützlichen Gebote Gottes beobachten? Nicht wahr, ihr wollt es, meine Lieben! mit der Gnade Gottes, thun, und dadurch eure zeitliche und ewige Glückseligkeit befördern? Da thut ihr recht, meine Kinder! — Wenn ihr also verlanget, daß Gott ein Wohlgefallen an euch habe, daß er euch segne, und euch vor allem Bösen bewahre — wenn ihr endlich zeitlich und ewig glückselig seyn wollet; so haltet die Gebote Gottes.

Allmächtiger, mach' dein Gebot
Mir angenehm und süße!
Dein Wille sey bis in den Tod
Die Leuchte meiner Füße!
Schreib dein Gesetz in meinen Sinn!
Fall ich, so wirf mich ja nicht hin,
Stärk mich durch deine Gnade! —

Nächstens, meine Kinder! von noch andern Geboten, die Gott dem Moses mündlich für das Israelitische Volk gab.

XXV. Unterricht.

Von einigen mündlichen Geboten Gottes.

Ausser den neulich vernommenen zehen Geboten Gottes, die Moses auf zwoen steinernen Tafeln von Gott geschrieben bekam, ließ Gott den Israeliten durch Moses noch viele andere herrliche Gebote geben. Diese Gebote, meine guten Kinder! sagte Gott während der vierzig Tage, als Moses sich auf dem Berge Sinai aufhielt, ihm mündlich. Moses mußte sie auf Befehl Gottes dem Israelitischen Volke auch wieder mündlich verkündigen. Einige derselben enthalten auch für euch, liebe Kinder! wichtige Lehren, und müssen von euch heilig beobachtet werden.

Wer seinem Vater und seiner Mutter Böses thut, oder auch nur Böses wünscht, der soll dafür Todesstrafe leiden.

O Kinder! wie ein schreckliches Verbrechen muß es in Gottes Augen seyn, sich an seinen Aeltern zu versündigen. Ich hatte euch schon einmal diese Schrecklichkeit, sich wider seine Aeltern zu versündigen, gezeigt, als ich von der Sünde Kams wider seinen Vater Noah zu euch redete. Ihr erinnert euch noch wohl daran? Gut, meine Kinder! ihr sollt euch auch immer daran erinnern.

Den Fremden sollt ihr kein Unrecht thun. Gegen Wittwen und Waisen sollt ihr nicht unbarmherzig seyn.

Keinem Menschen also, meine Lieben! müßt ihr Unrecht thun, oder was Böses erweisen, er sey, wer er immer sey, er habe was immer für einen Glauben, oder eine Religion. Denn das sind gewiß böse Kinder, die einem fremden Menschen, eben weil er fremd ist, oder einer anderer Religion ist, als sie sind, Leides zufügen; oder die unbekannte geringe Leute, von denen sie denken, sie können ihren Aeltern und Lehrern nichts wieder sagen, oder arme Schulkinder, die keine Aeltern und Verwandte haben, welche sich ihrer annehmen, aushöhnen, schelten, mit Steinen werfen, und wohl gar schlagen. Von euch, meine Lieben, will ich nie glauben, daß ihr so böse Kinder werden solltet.

Folge ja nicht der Menge, das ist, dem grossen Haufen der Menschen, in dem, was böse ist.

Ihr Lieben! eine wichtige Lehre für eure Jugend und für die ganze Lebenszeit. Merket euch dieses, meine Kinder! wenn euch eure Vernunft und Gewissen etwas als böse vorstellet; oder wenn ihr wißt, daß dieses ausdrücklich durch Gottes Gesetz verboten

boten ist; so thuts, nicht, meine Lieben! sollten es auch alle übrigen Menschen thun. Ihr müßt nicht sowohl darauf sehen, was die Menschen thun, als was sie thun sollten. Wenn ihrer zwanzig aus Unsinn oder Tollheit sich ins Wasser stürzen sollten, würdet ihr euch darum auch hinein stürzen? O gewiß nicht. Aber, warum nicht? — Weil es was schädliches wäre, nicht wahr? Also beobachtet diese Regel auch im Sittlichen. Eben darum, weil dieß oder jenes böse oder schädlich ist, thuts nicht; wenn ihr auch seht, daß es viele andere thun. Kinder! merket euch diesen Grundsatz, er bleibt für euch die ganze Zeit eures Lebens wichtig.

Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Alten ehren.

Wieder eine herrliche Regel für euch, Kinder! Fromme und verständige Kinder beobachten solche ganz gerne. Den Alten, meine Lieben! erweiset Ehre; denn sie sind der Ehre würdig. In den Alten ist Verstand und Weisheit; sie haben vieles zu dem Nutzen ihrer Nachfolger gethan. Kinder! ehret also die Alten, so werdet ihr auch in eurem Alter geehret werden, und dadurch die Gnade Gottes, und die Liebe guter Menschen erlangen.

Dem, der taub ist, sollt ihr keine Schelt-wörter nachrufen, und dem Blinden nichts in den Weg legen, darüber er fallen muß. Wer dem Blinden etwas in den Weg legt, der soll meine Ungnade erfahren. a)

a) II Buch Mos. XXI. III Buch Mos. XIX. und weiter.

Wohl eben nicht immer aus Bosheit, sondern am öftesten aus jugendlichem Unverstand, Leichtsinn und Muthwillen, handeln Kinder wider dieses Gebot. Ich frage euch, meine Kinder! ob ihr es nicht auch bisweilen gethan habt, daß ihr über die Leibes- und Seelengebrechen unglücklicher Menschen gespottet? Habt ihr nie dem Hinkenden nachgehinkt, dem Stotternden nachgestottert, dem Bucklichten und Krüppel seine Leibesfehler nachgeäfft? Mit dem Wahnsinnigen, oder im Kopfe Verrückten wie mit einem Narren Spott und Muthwillen getrieben? den Tauben bisweilen ausgelacht, wenn er nicht hören konnte, was geredet wurde, oder wenn er ganz verkehrt darauf antwortete?

Wenn ihr auch, meine Kinder! etwa noch so mitleidig geblieben seyd, daß ihr einem elenden, blinden oder kurzsichtigen Menschen nichts in den Weg gelegt habt, darüber er gefallen, und zu Schaden gekommen wäre: so habt ihr doch bisweilen wohl ähnliche Sünden begangen. Z. E. Wenn ihr mit einander solche Spiele hattet, wobey ihr euch die Augen zubandet; so werdet ihr vielleicht denen, die mit gebundenen Augen herumtappten, manchmal Stühle, Tische, Stücke Holz hingesetzt haben, daß sie darüber stolpern mußten; oder da, wo eure Schwestern und Brüder oder die Dienstboten eurer Aeltern im Dunkeln gehen mußten, legtet ihr ihnen niemals solche Sachen in den Weg, daran sie sich stoßen, oder darüber fallen mußten?

Kinder! ihr haltet dieses alles wohl nicht für unrecht, und möchtet wohl etwa gar eure Freude darüber haben. Aber wisset, meine Kinder! dieses ist ein unvernünftiges, schadenfrohes Vergnügen. Denn dadurch

dadurch können andere um ihre Gesundheit, und um ihr Leben kommen. Es zeigt auch schon frühe an, daß ihr zu schadenfrohen Menschen die Anlage in eurem Gemüthe habt.

Ach, meine lieben Kinder! davor wolle euch der liebe Gott behüten, daß ihr nicht einst solche grausame und unempfindliche Leute werdet, die eine Freude darinn finden, andere zu ängstigen, und zu quälen.

Sittliche Lehre.

Kinder! Gewissen und Vernunft sagen es euch, daß es nicht recht sey, jemanden was Leides, es sey was es wolle, zuzufügen; sondern daß man vielmehr schuldig sey, seinem Nebenmenschen so viel Gutes, als er bedarf, und wir thun können, zu erweisen. —

Fraget euch nur selbst, Kinder! ob ihr es gerne wollt, daß man euch zum Spott und Narren habe, oder daß man mit euch so etwas vornehme, wodurch eure gesunden Gliedmaßen können beschädiget werden? Erfüllt denn, wie es guter Kinder Pflicht ist, die natürliche Billigkeit gegen jedermann, welche auf diesem Grundsatz der Natur beruhet: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch; im Gegentheile, was ihr nicht wollt, daß euch geschehe, das thut auch andern nicht.

Darum, meine Lieben! verspottet und beleidiget keinen Menschen! Denn wollt ihr es wohl gerne, daß jemand euch verspottet, schlägt oder schilt? Gewiß nicht. —

Thut es also auch nicht! Seyd hingegen, meine lieben Kleinen! allezeit bereitwillig, einem jeden Gefälligkeiten zu erweisen. — Denn wünschet ihr nicht immer, daß man euch zu Gefallen lebe? Wo ihr jemand vor Schaden warnen, oder einen guten Rath geben könnet, da thut es gerne! Ihr habt selbst den größten Nutzen davon, denn so wird euch ein jeder wieder gerne helfen und dienen; man wird euch hochschätzen und an eurem Umgange Vergnügen haben. Ihr werdet auf solche Art Gott, und den Menschen wohlgefallen.

Laß deinen Segen, Herr! auf mir ruhn,
Mich deine Wege wallen,
Und lehre du mich selber thun
Nach deinem Wohlgefallen!

Kinder! Nächstens werden wir hören, wie die Israeliten, da sie kaum die zehen Gebote Gottes erhalten, sich gleich boshaft darwider versündigten.

XXVI. Unterricht.

Grosse Versündigung des Volkes Israel nach der Gesetzgebung.

Wie ich euch schon einmal, meine Besten! gesagt habe, bey aller Hilfe und Barmherzigkeit, bey so vielen Wohlthaten, die Gott den Israeliten auf ihrer Reise erwiesen, waren sie beständig böse, ungehorsam, und mit Gottes Wegen unzufrieden. Sie glaubten und gehorchten ihm, dem gütigen Gott, nur so lange, als sie Wohlthaten von ihm empfiengen; sobald aber dieselben genossen, und ihnen was Widriges begegnete, so waren sie gleich voll Zweifel und Unmuth gegen Gottes Güte. Einen redenden Beweis davon giebt uns die heutige grosse Versündigung des Volkes nach der Gesetzgebung. Kinder! höret und erstaunet über die schreckliche Undankbarkeit der Israeliten! —

Bald nach der Gesetzgebung, da Moses noch immer auf dem Berge war, und von Gott verschiedene Befehle erhielt, die er dem Volke mittheilen sollte, dachten sie schon nicht mehr an den fürchterlichen Tag, da der Herr auf dem Berge Sinai das Gesetz gegeben hatte. Sie beredeten sich, Moses sey gestorben, oder es sey ihm sonst etwas begegnet, weil er schon so manchen Tag von dem Lager wegblieb. —

Komm, sagten sie zu Aaron, du mußt uns ein Bild von unserm Golde machen, das immer bey uns

im Lager sey, und uns zu einem sichtbaren Führer auf unsrer Reise diene; denn wir wissen nicht, wo dein Bruder hingekommen ist.

Aaron fürchtete sich vor ihrem ungestümmen drohenden Wesen, und that, was sie wollten. Er ließ sich ihre goldene Ringe und Kleinodien geben, zerschmelzte dieselben, und verfertigte daraus ein Götzenbild, das wie ein Kalb aussah — wie sie dergleichen in Aegypten bey diesem abgöttischen Volke gesehen hatten, da man Ochsen, Kälber und dergleichen Thiere als Gottheiten verehrte. —

Nun dieß Bild stellten sie öffentlich auf, opferten demselben als einem Gott, hielten ein Freudenfest, assen und tranken, und tanzten um das Kalb herum, und riefen: Sehet, das ist ein rechtes Bild von unserm Gott; von dem Gott, der uns aus Aegypten geführet hat! —

Kinder! welch ein Unsinn, welch schwarzer Undank des Israelitischen Volkes gegen den grossen Gott Himmels und der Erde, der erst kürzlich unter dem schmetternden Geräusche des Donners zu den Israeliten sagte: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegypten geführet; du sollst keine fremde Götter neben mir haben; du sollst dir auch kein geschnitztes Bild machen, solches anzubethen. Wie ausdrücklich, meine Lieben! und wie boshaft versündigten sie sich wider dieses Gebot! —

Moses kam eben den Berg herunter, als dieß vorgieng, und hatte die beyden Tafeln in der Hand, auf welche der grosse Gott (Jehovah) die Gesetze geschrieben hatte, die er vor Kurzem auf dem Berge

Sinai

Sinai mit aller Feyerlichkeit ausgesprochen hatte. Schon von ferne hörte er den Lärm in dem Lager; als er aber näher kam, und das Kalb, und die, so um dasselbe herumtanzten, sah; gerieth er über diese sündliche Abgötterey in einen gerechten Eifer, und warf im Unwillen die Tafeln aus der Hand, daß sie in Stücke zerbrachen. Dem Aaron verwies er es auf das ernstlichste, daß er sich hatte bereden lassen, ein Götzenbild zu machen, da doch Gott eben so ausdrücklich alle Bilder zur Anbethung verbothen hätte. Das Kalb zernichtete er, und rief laut durch das ganze Lager aus, ob denn alle gleich abgöttisch seyen, ob Niemand sich solchen Gräueln widersetzen wollte? Hierauf kamen die Leviten zu ihm, giengen auf seinen Befehl mit entblößten Schwertern durch das Lager, und brachten alle ums Leben, die an dieser Versündigung am meisten Schuld waren. Sie schonten auch ihrer nächsten Anverwandten nicht. Es waren ohngefähr drey und zwanzigtausend, die um dieser Sünde willen sterben mußten, und hätte Moses nicht für sie bey Gott gebethen, so hätten sie vielleicht alle sterben müssen; denn Gott sagte dem Moses, daß er die Kinder Israels dieses Gräuels wegen alle vertilgen wolle. a)

Sittliche Lehre.

Aus der heutigen Begebenheit, meine Kinder! können wir erkennen, wie leichtsinnig und unbeständig die Menschen im Guten sind, wie bald sie die frommen Versprechungen vergessen, die sie an Gott gethan. Die Israeliten geben uns davon einen deutlichen Beweis. Sie hatten es vor gar kurzer Zeit durch eine

a) II Buch Mos. XXXII.

Stimme, welche Gott selbst durch seine Allmacht hervorgebracht, gehört, daß sie ihn allein anbethen sollten; sie wußten es auch aus der vielen göttlichen Güte und Hilfe, welche sie seit ihrem Auszuge aus Aegypten erfahren, wie aus den wunderbaren Dingen, welche bey der Gesetzgebung geschahen, daß er allein der allmächtige Gott sey, der Anbetung verdiene; sie hatten es auch ganz neulich versprochen: Alles, was der Herr von uns fodert, wollen wir thun. Und dennoch wurden sie gleich darauf abgöttische Menschen, verehrten ein gegossenes Kalb, und vergassen so bald ihres mächtigen und wohlthätigen Gottes! O wie boshaft, wie undankbar ist nicht oft der Mensch! wie schnell vergißt er nicht selten die grösten Gnaden und Wohlthaten Gottes, und erzeigt sich gegen dieselben undankbar und boshaft! — er weiß Gottes Gebot, und übertritt es mit allem Leichtsinn und Muthwillen. — Nicht so, meine guten Kinder! nicht so wollen wirs machen! Wir wollen unser schon öfter gemachtes Versprechen gegen Gott, seine Gebote zu halten, seinen heiligsten Willen zu erfüllen, heute wieder erneuren, und mit aller Inbrunst des Herzens bethen:

Erhalte mich, mein lieber Gott! immer beständig in der grossen und vornehmsten Tugend, daß ich dich kindlich fürchte, ehre und liebe. Ich kenne deine heiligen Gebote, und habe es dir oft versprochen, nach denselben mein Leben von Jugend auf mit deiner Gnade zu führen. Ich gelobe es dir auch jezt wieder, daß ich sie immer gern vollbringen will. Lieber Vater, bewahre mein Herz vor Falschheit, und meinen Mund vor Lügen. Was ich dir oftmals und auch nun wieder versprochen habe, laß mich mit deiner Gnade treulich halten.

Erforsche mich, mein Gott, und prüfe, wie
ichs meyne,
Entdecke mir mein Herz, und was ich hab' im
Sinn:
Gieb, daß ich künftig nie mir gut und redlich
scheine,
Wenn in des Herzens Grund ich bös und falsch
noch bin!

Kinder! künftig werde ich euch von der Stiftshütte, den Opfern, und dem Lager der Israeliten auf ihrer Reise erzählen.

XXVII. Unterricht.

Von der Stiftshütte, dem Gottesdienste, und dem Lager der Israeliten auf ihrer Reise.

Kinder, was ich euch heute erzähle, ist euch gewiß angenehm, und auch nützlich zu wissen. Ihr solltet doch einigen Begriff haben, wie die Israeliten auf der Reise ihren Gottesdienst verrichteten.

Diejenige Stätte, wo die Israeliten, auf ihrer Reise durch die Wüste, ihre vornehmsten Religionsübungen hatten, ihre Opfer brachten, und ihr Gebet verrichteten, wurde die Stiftshütte oder die Hütte des Zeugnisses genannt. Sie stellte ein länglichtes Viereck vor, das dreyßig Ellen lang, und zehen Ellen

breit

breit und hoch war. Sie hatte zween Theile. Einer davon hieß das Heilige, welcher 20 Ellen in der Länge und zehen in der Breite hatte. In demselben stunden: der Tisch, worauf die Schaubrode lagen, welche nur die Priester assen; der goldene Leuchter mit seinen sieben Armen, der alle Nacht angezündet wurde, und der goldene Rauchaltar. Der andere Theil war das Allerheiligste, das zehen Ellen in der Länge, und eben so viel in der Breite hatte. Hier befand sich die Lade des Bundes, in welcher unter andern die zwo steinerne Tafeln des Gesetzes lagen. Auf diesem Allerheiligsten ruhete die Wolken- und Feuersäule. Ein kostbarer Vorhang, der an vier Säulen von schönem, mit goldnen Blechen überzogenem Holze hieng, machte den Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten. Ein anderer befand sich vorne an dem Heiligen, und bedeckte dessen Eingang.

Auf den Seiten gegen Abend, Mittag und Mitternacht war die Hütte mit Brettern, die mit goldenen Blechen überzogen waren, und eherne Fußgestelle hatten, bedeckt. Diese Bretter konnte man oben und unten zusammenfügen, weil das ganze Gebäu der Hütte beweglich seyn, und oft aus einander genommen werden mußte.

Die Hütte bekam von aussen kein Licht; denn sie war mit verschiedenen Teppichen zugedeckt, mit einer vierfachen Decke. Die erste und kostbarste war Purpur

---

a) II Buch Mos.

*) Eigentlich bestund das israelitische Volk nur aus 10 Stämmen Jakobs; denn der Stamm Levi, der bloß zum Dienste Gottes bestimmet war, wurde ganz besonders und nicht unter diese zwölfe gerechnet. So

Purpur, Hyacinth und Karmosinfarbe; die andere war von Ziegenhaaren; die dritte von Widderfellen, die eine rothgefärbte Wolle hatten; die vierte ebenfalls von dergleichen Fellen, die sich aber durch eine hochblaue Farbe von jenen unterschieden.

Ein grosser Vorhof, in Form eines länglichten Vierecks, hundert Ellen lang, und fünfzig breit, gieng um die Hütte herum. Säulen, die mit silbernen Blechen überzogen waren, und an welchen leinene Teppiche hiengen, umgaben diesen ganzen Platz. In demselben stund der Brandopferaltar, worauf alle Thiere, die man dem Herrn zum Opfer darbrachte, verbrannt wurden. Es war auch darinnen ein Brunnen und Handfaß für den Priester.

Die Hütte war also aufgerichtet, daß der Eingang in dieselbe gegen Morgen, das Allerheiligste gegen Abend, und die beyden Seiten gegen Mittag und Mitternacht zugiengen. a)

Diese Hütte, meine Kinder! war, so zu reden, der Pallast des Allerhöchsten, die Wohnung des Gottes Israel, die er mitten in dem Lager seines Volkes hatte.

Ihr wißt, meine Kleinen! daß das ganze Volk Israel aus zwölf Stämmen, als eben so vielen Söhnen Jakobs *) bestund. Diese zwölf Stämme lagerten

---

wurden auch, statt des Josephs, seine zween Söhne, Benjamin und Manasses, die der sterbende Jakob als seine eigenen Söhne annahm, unter die Söhne Jakobs gezählet. Und so bestund dieses Volk aus zwölf Stämmen.

ten sich um die Stiftshütte herum nach ihrer Ordnung: Juda, Sebulon oder Zabulon und Isaschar gegen Morgen; Ephraim, Benjamin und Manasses gegen Abend; Dan, Asser und Naphtali gegen Mitternacht; Ruben, Simeon und Gad gegen Mittag. Der Stamm Levi war ganz und gar mit dem Dienste des Herrn beschäftiget, und lag so um die Hütte, daß Moses und Aaron gegen Morgen, das Geschlecht des Gerson gegen Abend, das Geschlecht Merari gegen Mitternacht, und das Geschlecht des Kahath gegen Mittag sich befanden.

Der eigentliche Gottesdienst der Israeliten bestund darinn: Die Priester giengen täglich in das Heilige. Des Morgens räucherten sie darinnen und löschten die Lampen aus, und des Abends zündeten sie dieselben wieder an. Alle Tage opferten sie frühe auf dem ehernen Altare, ein Lamm zum Brandopfer, und solches geschah auch Abends. Der Vornehmste unter ihnen wurde der Hohepriester genannt, der sich in seiner kostbaren Kleidung vor allen andern unterschied, und auf seiner Brust das sogenannte Amtsschild hatte. In dasselbe waren zwölf Edelgesteine eingefaßt, auf deren jedem der Name eines israelitischen Stammes gegraben war. Nur er allein durfte in das Allerheiligste gehen, alle Jahre am Versöhnungsfeste, da er die Bundeslade mit dem Opferblute bespritzte.

Zum ersten Hohenpriester wurde auf Befehl Gottes Aaron von seinem Bruder Moses mit vielem Gepränge und Feyerlichkeit eingeweihet; wie denn auch Aarons Söhne zugleich zu Priestern geweihet wurden. b) Gott schrieb auch selbst die Opfer und Verrichtungen seines Dienstes vor, welche er genau von den

b) III Buch Mos. VIII.

den Priestern, und denen, die zu seinem heiligen Dienste bestimmet waren, befolgt wissen wollte. Wie streng er auf diese Verordnungen hielt, erfuhren die zween Söhne Aarons, Nadab und Abiu. Diese ergriefen ihre Rauchfässer, die mit keinem andern, als einem heiligen Feuer angezündet werden sollten; weil sie aber solche mit einem andern Feuer angefüllet hatten, so fuhr von dem Herrn plötzlich, wie ein Donner, ein Feuer heraus, welches diese beyde auf der Stelle getödtet hat, zum Zeichen, daß Gott nichts Unheiliges dulde bey denen, die sich mit seinem heiligen Dienste abgeben. c)

Ausser dem jährlichen hohen Versöhnungsfeste, hatten die Israeliten noch drey Hauptfeste, die sie jährlich begehen mußten: Das Passah, oder Osterfest, wie ihr schon wißt, meine Kinder! zum Gedächtniß ihres Ausganges aus Aegypten; das Aerntefest, zur Danksagung der glücklichen Einärntung der Feldfrüchte; und das Lauberhüttenfest zum Andenken ihrer langen Reise durch die Wüste, auf der sie in Hütten wohnten. **)

Unter den Opfern der Israeliten waren ausser dem täglichen Opfer, die Dankopfer, für erzeigte Wohlthaten, und die Sündopfer, für die begangenen Sünden, die vornehmsten.

Sittliche Lehre.

Sehet, Kinder! mit welcher Feyerlichkeit und Pracht die sonst so undankbaren Israeliten, auch auf der

---

c) III Buch Mos. X.

**) Die Israeliten oder Juden feyern diese Feste noch heut zu Tage,

der Reise, ihren Gottesdienst begiengen. Sie hatten ihre Brandopfer, dadurch sie Gott als das höchste Wesen, und als ihren Herrn erkannten und verehrten; sie hatten ihre Dankopfer, wodurch sie Gott für die empfangenen Gutthaten danketen; sie hatten auch ihre Sündopfer, wodurch sie Gott den Herrn um Vergebung ihrer Sünden reumüthig baten.

Ihr vernahmet auch an Abiu und Nadab, wie sehr Gott diejenigen strafet, die den Dienst Gottes nicht auf die geziemende Art begehen, wie es Gott haben will, oder vorgeschrieben hat. Laßt euch dieses, meine Kinder! allzeit gesagt seyn, Gott so zu verehren, wie er von den Menschen verehret werden will.

Besonders befleißet euch allezeit ein gutes und reines Herz zu haben: Denn ein solches Herz ist Gott das allerangenehmste Opfer.

Das beste Opfer, Gott! das ich dir bringen kann,
Das ist ein kindlich Herz. O, nimm dieß Opfer an! —

Mit nächstem werden wir die israelitische Reise vollenden, und auch den Tod Moses, dieses grossen Mannes, vernehmen.

XXVIII.

XXVIII. Unterricht.

Das Ende der israelitischen Reise, und Moses Tod.

Heute also, meine lieben Kinder! werden wir das Ende der israelitischen Reise und zugleich Moses Tod vernehmen. —

Nachdem nun die Israeliten vierzig Jahre in öden, unbewohnten Gegenden herum gereiset, und alle diejenigen todt waren, die sich auf ihrer Reise so oft versündigten; so kamen sie endlich an die Gränzen des schönen Landes Kanaan. Bevor sie aber in dieses schöne Land hineintraten, starb Moses, ihr Anführer, als ein Greis von hundert und zwanzig Jahren. Aber, warum ließ denn Gott diesen großen und rechtschaffenen Mann, der bey Gott so sehr in Gnaden stund, und dem Volke während seiner Reise so viele wichtige Dienste erwies, nicht dieses gelobte und gesegnete Land betreten? Warum ließ er ihn eher sterben, als er die Früchte seiner Mühe und Sorgfalt für sein Volk einärndten konnte? —

Diese Gedanken werden etwa in euren Herzen aufsteigen. Vernehmet, meine Kinder! die Ursache, und erkennet dadurch Gottes strenge Gerechtigkeit! —

Er hatte bey einer Gelegenheit, aus Ungeduld, den Fehler begangen, daß er einiges Mißtrauen in die Allmacht Gottes setzte; daher ward ihm von Gott die Strafe auferlegt, daß er gleich den andern Israeliten,

die aus Aegypten gezogen waren, vor dem Eintritte in das Land Kanaan sterben sollte. Es war dieses im letzten Jahre der 40jährigen Reise, da die Israeliten in der Wüste Sin bey Kades ankamen. Hier klagten die Israeliten abermal heftig über Mangel des Wassers. Moses bath zu Gott; der Herr befahl ihm mit seinem Stabe in einen Felsen zu schlagen. Er schlug mit seinem Stabe zum zweytenmale auf einen Steinfelsen, wo denn auf das zweytemal häufiges Wasser aus dem Felsen quoll. Doch weil Moses und Aaron eben bey diesem Wunder anfänglich einiges Mißtrauen gezeiget haben; so kündigte ihnen Gott die Strafe an, daß sie beyde zwar das Land der Verheißung sehen, aber nicht betreten, sondern vorher sterben werden. a).

Sehet Kinder! wie strenge manchmal Gott Vergehungen strafet — hütet euch, ihn ja nicht zu beleidigen! —

Wird 'wohl Moses stark wider Gottes strenges Urtheil gemurret haben? was glaubet ihr? — Nein, meine Kinder! dieser gottesfürchtige Greis murrte keineswegs wider Gott; sondern er war ganz damit zufrieden. Er bereitete sich zu seinem Tode. Er rief Josuam, den ihr bald mehr werdet kennen lernen, zu sich, und bestimmte ihn anstatt seiner zum Anführer des Volkes in das Land Kanaan. Er gab ihm dabey gute Lehren, und sprach ihm Muth ein. Da nun sein Ende herannäherte; so bewies er den Israeliten seine aufrichtige Liebe, die er ihnen vierzig Jahre lang bewiesen, noch auf eine sehr rührende Art.

Gleich einem sterbenden Vater, der seine Kinder um sich her versammelt, ihnen zum Abschied noch gute Lehren

a) IV. Buch Mos. XXVII.

Lehren ertheilet, sie ermahnet und herzlich bittet, Gott zu gehorchen, damit es ihnen wohl gehe, für sie betet, und sie auf eine zärtliche Art segnet, versammelte auch Moses noch einmal vor seinem Ende die Israeliten um sich, und hielt an sie eine sehr nachdrückliche und bewegliche Abschiedsrede. Er ermahnte und bat sie, daß sie, der vielen Gutthaten Gottes eingedenk, dafür Gott dankbar seyn, ihn allzeit am allermeisten lieben und verehren sollten, damit Gott ihre Arbeiten segnen, und auf allen ihren Wegen mit seiner Gnade bey ihnen seyn möge. Er bat und ermahnte sie nachdrücklich, kein einziges Gesetz Gottes zu übertreten, weil sonst grosses und mancherley Unglück sie treffen würde. Er sagte einem jeden Stamme, in einem prophetischen Segenswunsche, was ihm Gott in dem Lande Kanaan Gutes thun würde.

Als er sie verschiedenemal zur Liebe, Ehrerbietung und zum Gehorsam gegen Gott ermahnet, und vor aller Abgötterey und Abtrünnigkeit von Gott gewarnet, sprach er die rührenden Worte: Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen; ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgeleget, auf daß ihr Glückseligkeit und Leben erwählet; auf daß ihr eine beständige Ermunterung haben möget Gott zu lieben, und seinem Worte Zeitlebens zu gehorchen.

Hierauf wünschte er ihnen noch viel Segen; verfertigte dann einen Lobgesang, darinn er Gottes grosse Wohlthaten gegen das israelitische Volk, und wie undankbar es gegen ihn gewesen, auf die rührendste Art beschrieb. Die jüngern Israeliten mußten diesen Psalm auswendig lernen, damit ihnen der Innhalt desselben ihr ganzes Leben über im Gedächtnisse blieb. Nun stieg er, nach Gottes Befehl, auf einen sehr hohen

Berg, von welchem ihn Gott das ganze Land Kanaan noch vor seinem Ende übersehen und ihn an dem herrlichen Anblicke dieser schönen, fruchtbaren Gegenden ergötzen ließ. Darauf ließ ihn Gott entschlafen, ohne daß jemand nachher den Ort finden konnte, wo sein Leichnam begraben läge. b)

An Moses Stelle kam Josua, der schon lange vorher von Gott zu Mosis Nachfolger in der Anführung des Volkes Israel bestimmet und öffentlich erkläret wurde. Er war immer ein redlicher Freund Moses gewesen, dem er auch viele Dienste geleistet. Dieser Josua war überhaupt ein verständiger und frommer Mann, der einen standhaften Muth und ein starkes Vertrauen zu Gott besaß. Darum ließ Gott ihn auch nach Moses Tod den Beherrscher und Heerführer des israelitischen Volkes werden. Gott stand ihm bey, daß er die Israeliten aus den arabischen Wüsten in das versprochene Land Kanaan brachte, und dasselbe in kurzer Zeit eroberte. Dieß war, Theuerste! wie ihr wißt, eben das Land, wovon Gott schon dem Abraham gesagt hatte, daß seine Nachkommen es erst als ihr Eigenthum besitzen sollten.

In diesem angenehmen und fruchtbaren Lande, welches der Israeliten Vorfahren ehemals im Besitze gehabt, und zum Theile an sich gekauft hatten, wohnten damals sehr gottlose und der schändlichsten Abgötterey ergebene Menschen. Sie opferten ihren Götzen, das ist, den Bildern oder Kreaturen, die sie wie ihren Gott verehrten, Menschen, ja ihre eigenen Kinder! Grausame Opfer, meine Lieben, unserer ganzen Verabscheuung würdig! Damit die Israeliten nicht durch

b) V Buch Mos. XXX. u. d. ü.

durch sie verführet würden, so befahl ihnen Gott, sich in keinen Umgang und in keine Freundschaft mit diesen ganz bösen Menschen einzulassen, sondern sie alle umzubringen.

So bald Josua nun sein Amt angetreten, so machte er Anstalten, und rüstete sich zur Einnahme des Landes Kanaan. Zuerst sandte er zween Kundschafter aus, welche die Anstalten der Einwohner von Jericho, die sie als die nächste Stadt jenseits des Jordans zuerst belagern mußten, und ihre Furcht oder ihren Muth ausforschen sollten. Sie kamen, durch Hilfe gutgesinnter Leute zu Jericho, sicher zu Josua wieder zurücke, und ihre Nachrichten von dem Schrecken des ganzen Landes war ihm eine neue Versicherung seiner künftigen Siege und Eroberungen. c)

Nun brach das israelitische Heer von Sitim auf, und rückte bis an den Jordan fort. Diesen Fluß, der eben damals stark angelaufen, hielten die Bewohner Kanaans für eine starke Brustwehr gegen das anrückende israelitische Volk. Gott aber, der demselben gleich im Anfange der Reise einen Weg durch das rothe Meer bahnte, wie ihr wißt, meine Kinder! wußte auch hier seine Macht und Weisheit zu verherrlichen. Vernehmet, Kinder! das Wunder des Herrn! Indem die Priester mit der Bundeslade an den Jordan kamen, und nun erwarteten, was Gott thun würde: so ließ der Herr den obern Theil des Flusses in seinem Laufe stille stehen, und den untern Theil desselben ganz ablaufen.

Sie konnten also trocken, und ohne alle Gefahr durch sein ausgetrocknetes Bett gehen; und das Ge-

c) Buch Josue II.

wäſſer mußte gleichſam warten, bis dieſer feyerlich-langſame Zug vollendet war. Sie richteten hernach ein Denkmal dieſes wunderbaren Durchganges auf, erneuerten durch die Beſchneidung den Bund mit ihrem Gott und Könige, und kamen der erſten Stadt im gelobten Lande, der Stadt Jericho, immer näher. d)

Wunderbar und auſſerordentlich war die Einnahme derſelben. Merket, Kinder! auf dieß neue Wunder der Allmacht und Weisheit Gottes! —

Das ganze israelitiſche Heer rückte gegen dieſe Stadt an. In der Mitte des Heeres giengen die Prieſter mit der Bundeslade und mit Trompeten.

Nach dem Befehl des Herrn zogen ſie ſechs Tage nach einander, in feyerlicher Stille, und nur unter dem Schalle der Inſtrumente rings um die Stadt umher. Den ſiebenten Tag hatten ſie, von dem frühen Morgen an, die Stadt ſchon ſechsmal umzogen; und als ſie jezt im ſiebenten Zuge begriffen waren, und die Prieſter auf ihren Trompeten bliesen, erhub das ganze Heer, auf ein von Joſua gegebenes Zeichen, plötzlich ein lautes Feldgeſchrey. Sogleich entſtund ein heftiges Erdbeben, ſo daß die Mauren von Jericho einſtürzten. Die Israeliten bemächtigten ſich darauf ohne Mühe der offenen Stadt, tödteten alle lebendigen Geſchöpfe, die ſie darinne fanden, nur dieſe Leute nicht, von denen die von Joſua ausgeſandten Kundſchafter aufgenommen wurden; verbrannten dann den Ort, und machten ihn zum Steinhaufen. e)

Von Jericho aus, ſetzten die Israeliten ihre Erobe-

d) Joſue III.

oberungen, unter Gottes augenscheinlichem Beystande, glücklich fort, nahmen eine Stadt und Landschaft nach der andern ein, und hatten in einem Zeitraume von sechs bis sieben Jahren fast das ganze Land Kanaan erobert, und sehr viele Fürsten desselben besieget. Da aber das hohe Alter dem Josua nicht mehr erlaubte, seine Siege fortzusetzen: so theilte er durch das Loos das eroberte und noch zu erobernde Land unter die Israeliten aus, und wies einem jeden Stamme seinen Bezirk an. Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse bekamen ihren Antheil noch jenseits des Jordans; die übrigen aber, als: Juda, Simeon, Dan, Benjamin, Ephraim, der andere halbe Stamm Manasse, Isachar, Zebulon, Naphtali und Asser diesseits desselben, und jeder bekam solche Wohnplätze, wie es ihm schon der sterbende Jakob segnend geweissaget hatte. —

Und so waren sie endlich zum Besitz des ihnen längst verheissenen, schönen und fruchtbaren Landes gekommen; zu den Triften und Ländereyen, die schon ihre Väter inne gehabt, und zum Theile käuflich an sich gebracht hatten. Nun hatten sie wieder ein Vaterland — eben das Land, wo Abraham, Isaak, und Jakob, ihre Stammväter, begraben lagen.

Josue lebte noch einige Jahre, nachdem er die Israeliten in Kanaan geführet. Vor seinem Ende hielt er noch eine rührende Rede an sie. Er stellte ihnen darinn wie Moses, sein Vorfahrer, die grossen Wohlthaten vor, die Gott ihren Vätern und ihnen gethan; er warnete sie mit allem Ernste, daß sie sich ja nicht sollten verführen lassen, die Abgöttereyen und

e) Josue VI.

Laster der Kananiter mit zu begehen; er beschloß seine Rede mit der Ermahnung, daß sie den wahren Gott verehren, und ihm aufrichtig gehorchen sollten, weil sie sonst kein Glück haben, sondern in mancherley Elend gerathen würden. Ich und die Meinigen, bezeugte der fromme Greis öffentlich, wollen dem Herrn dienen! — Selig ist jeder, der von Jugend auf diesen vesten Vorsatz hat! — f)

Sittliche Lehre.

Kostbar, meine lieben Kinder! war dieser vortreflichen Männer Moses und Josua Leben! Ihr einziger Endzweck war, das ihnen von Gott anvertraute Volk glücklich zu machen. Ihr einziges Bestreben gieng dahin, die Israeliten zur Vollbringung der göttlichen Gebote anzuhalten. Immer thaten sie mit allem Fleiße, Redlichkeit und Vorsichtigkeit alles, was ihnen möglich war, sie glücklich zu machen. Eben so kostbar und rühmlich war auch ihr Ende. Noch ehe sie starben, erfüllten sie die Pflichten rechtschaffener und gottesfürchtiger Männer, und redlicher Freunde der Israeliten, da sie dieselben inständig baten, nie der grossen Wohlthaten Gottes zu vergessen, und dafür undankbar zu seyn; wenn sie anders Gottes Segens und Wohlthätigkeit noch ferner sich erfreuen wollen. Sie starben also, diese grossen Männer, mitten im Wohlthun.

So selig, meine Theuren! stirbt jedermann, der in seinem Leben fromm ist, und im Tode fromm bleibt; der bis an sein Ende sich ernstlich bestrebt, zu thun, was er seinem Gott, und Nebenmenschen schuldig ist. Und der Sterbende ist desto seliger, je früher er an-

ge-

f) Josue XXIII.

gefangen gut zu seyn, und je genauer er seine Pflichten erfüllet.

So sey dann meine Jugendzeit
Der Tugend und dem Fleiß geweiht!
Groß ist im Sterben mein Gewinn,
Wenn ich schon frühe fromm gewesen bin.

Noch habt ihr, Kinder! aus der heutigen biblischen Geschichte zu lernen, wie treu Gott in Erfüllung seiner Versprechungen sey. Er versprach schon den Stammvätern der Israeliten, dem Abraham, Isaak und Jakob, ihren Nachkommen einmal dieses schöne Land Kanaan als ein Eigenthum zum Besitze zu übergeben; und nun erfüllt er sein Versprechen auf eine so wunderbare Art, welche die ganze Nachwelt in Erstaunen setzen muß. Er gab dabey Beweise seiner Allmacht, seiner Güte, seiner Gerechtigkeit, und weisen Fürsicht. Wundert euch nicht, meine Kinder! wenn der gerechte Gott, sein Volk in den Besitz des versprochenen Landes Kanaan zu setzen, die Einwohner desselben, die der Abgötterey und allen Lastern und Schandthaten ergeben waren, gänzlich auszurotten befahl! Es war dieses der Gerechtigkeit und der weisen Fürsehung Gottes angemessen; theils dieses böse Volk, die Kananiter, ihrer schändlichen Abgötterey und ruchlosen Lebens wegen zu strafen; theils aber auch, damit die Israeliten nicht zu eben solchen Gräuelthaten verführet würden.

Lernet hieraus, Kinder! wie nothwendig zur Glückseligkeit der Menschen die Anbetung des wahren einigen Gottes seyn müsse; und in welches Unglück sich ein Volk — ein Land — stürze, das Gott verachtet und Lastern ergeben ist.

Damit die Verehrung des einigen wahren Gottes nicht ganz durch die Einwohner Kanaans von der Erde möchte vertilget werden: so ließ Gott sie selbst vertilgen. Kinder! der Allmächtige ist der Herr der Könige und Völker dieser Erde. Bey seinem Rechte und in seiner Macht steht es, diese Völker zu vertilgen und jene zu erheben; er thut alles nach seiner weisesten Absicht, die wir allezeit anbethen müssen.

Denket, Kinder! allezeit:

Wahrhaftig ist der Herr, und heilig im Gericht;
Er schwört dir Gnade zu, und hält, was er verspricht.
Verehre deinen Gott! Er ist der Gott der Götter,
Er reutet Sünder aus, und ist der Frommen Retter.
Nur er hat Recht und Macht die Länder auszutheilen;
Nur er kann, was er will, verwunden oder heilen.

XXIX. Unterricht.

Merkwürdige Geschichte Hiobs oder Jobs.

Neulich, meine lieben Kinder! haben wir das Ende der beschwerlichen Reise der Israeliten durch die Wüste, und den Eintritt derselben in das gelobte Land vernommen. Wie es ihnen in diesem Lande ergieng, wollen wir in der nächsten Erzählung vernehmen. Heute aber muß ich euch die merkwürdige biblische Geschichte Hiobs oder Jobs, der ein ausserordentliches Muster einer unerschütterlichen Geduld im Unglück und in Widerwärtigkeiten ist, erzählen. Seyd also aufmerksam, meine Liebsten!

Hiob lebte schon vor Moses Zeiten in Arabien. Er war ein vornehmer, angesehener und reicher Mann, welcher grosse Heerden Viehes, Gold und Silber, und viele Kinder hatte. Ohngeachtet dieser grossen Reichthümer und Güter, mit welchen ihn der Himmel gesegnet, setzte er den lieben Gott nicht aus den Augen; — er wurde nicht stolz und unbarmherzig, welches die Menschen in glücklichen Umständen öfters zu werden pflegen. Er war ein treuer Vater seiner Kinder, der für sie betete — der recht bekümmert darüber war, wenn er befürchtete, daß sie gesündiget hatten — der sie ermahnete, Gott um Vergebung zu bitten, und nach seinem Wohlgefallen zu leben. Gegen jeden

Men-

Menschen war er demüthig und gerecht. Vor allem, was unrecht war, nahm er sich sorgfältig in acht.

Damit es aber nicht das Ansehen haben möchte, als lebte Hiob nur darum fromm und tugendhaft, weil es ihm stets wohl gieng, und er Reichthum und gute Tage genug hatte: so ließ es der liebe Gott geschehen, daß allerley Unglück über ihn kam, und seine Umstände plötzlich die elendesten wurden. Gott wollte der Welt zeigen, daß Hiob ein frommer Mann bleiben würde, wenn es ihm auch in der Welt übel gienge.

Wie im Glück, so blieb er auch im Unglücke, ein gottseliger und redlich gesinnter Mann. Sehr groß, und von mancherley Art waren die Unglücksfälle, die ihn trafen. Kinder! vernehmet sie und erstaunet über seine bewundernswürdige Geduld! —

Eines Tages, da seine Kinder eben ein Gastmahl angestellt hatten, dabey er selbst nicht zugegen war, bekam er eine schlimme Bothschaft über die andere. Zuerst hieß es, die räuberischen Araber hätten ihm seine Rinder und Esel weggenommen, und die Hirten erschlagen. — Ein anderer Bothe berichtete gleich darauf, seine Schafheerden nebst den Hirten wären vom Blitze getödtet und verbrannt worden. — Der dritte kam und sagte, die Kaldäer hätten ihm alle seine Kameele geraubt, und die Hirten umgebracht — und indem dieser noch redete, kam der vierte, und brachte die schreckensvolle Nachricht, das Haus, worinn seine Kinder vergnügt beysammen gewesen, sey von einem heftigen Sturme umgestürzt, und habe sie alle zerschmettert.

Schreckbare Nachrichten, meine Kinder! Nachrichten, die manchen das Leben würden in diesem Augenblicke gekostet haben, in welchem sie überbracht wurden. Was war natürlicher, als daß er als Mensch und als ein Vater, der seine Kinder zärtlich liebte, durch diese höchst empfindlichen Bothschaften in die heftigste Betrübniß gesetzt wurde! — Als er sich aber aus derselben wieder erholt, und sein Gemüthe beruhiget hatte, ergab er sich in den Willen Gottes und sagte: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen! Der Name des Herrn sey gelobet!

Kinder! ist das nicht eine bewunderungswürdige Geduld, und Ergebenheit in den Willen Gottes? Wie mancher würde nicht bey solchen schrecklichen Zufällen über Gottes Anordnung und Zulassung geflucht und gelästert haben, und vor Entrüstung in eine Raserey verfallen seyn! Aber der wahrhaft geduldige Hiob lobte noch Gott darüber. Kinder! ist das nicht mehr, als eine menschliche Geduld? —

Aber vernehmet seine bewundernswürdige Geduld noch mehr. Das Unglück ließ noch nicht nach ihn zu verfolgen, und ihn zu dem unglücklichsten Menschen des Erdbodens zu machen! —

Nach diesen großen Widerwärtigkeiten bekam Hiob an seinem Leibe solche Krankheiten, Schmerzen, und abscheuliche Plagen, daß man sich keinen elendern Menschen denken kann, als er war. Dazu kam noch, daß es ihm in diesem seinen unaussprechlichen Elende an mitleidigen Freunden fehlte, die ihn aufrichtig trösteten — daß sein eigenes Weib ihn bereden wollte, das Vertrauen auf Gott, der ihm ja nicht hälfe, weg-

zuwerfen, und seiner Noth, seinem Elende selbst ein Ende zu machen. Dieß that sein eigenes Weib, meine Kinder! Und seine nächsten Anverwandten — diese werden ihn ja in dieser größten Betrübniß getröstet haben, werdet ihr denken. — Eben diese, meine Lieben, vermehrten noch dadurch seine Quaalen, daß sie ihm Schuld gaben, er habe bisher nur vor den Augen der Menschen fromm geschienen, heimlich aber sey er ein böser Mann gewesen; darum strafe ihn Gott seiner Heucheley wegen nun öffentlich. Dieses war nun der Trost von seinen Anverwandten! — O wie müssen diese bittern Vorwürfe den frommen Hiob gekränket haben — um destomehr, da er sich keiner Verbrechen bewußt war! — Wie wehe thut es nicht, meine Kleinen! wenn man im Elende und Unglück bey Niemanden Mitleiden und Trost findet! —

Er gestand es gerne, daß der Mensch in den Augen Gottes niemals ohne Schuld und Fehler sey; aber standhaft behauptete er, daß der allwissende Gott seine Unschuld kenne; und daß er seines bisher geführten Lebens wegen, ein gutes, freudiges Gewissen habe. Er that vor ihnen herrliche Bekenntnisse von seinem Glauben an die Größe, Gerechtigkeit, Allmacht und Weisheit Gottes. Er führte verschiedene Reden, daraus man lernen kann, welch ein gottesfürchtiger und wahrer Menschenfreund er immer gewesen. Er konnte mit gutem Gewissen von sich sagen: Von Jugend auf bin ich gegen jeden gut gesinnt gewesen, wie ein Vater gegen seine Kinder. Von meiner Kindheit an habe ich gern den Nothleidenden geholfen, und gedienet. Ich aß mein Essen nicht allein, ich ließ hungrige Waisen mitessen. Ich habe keinem Dienstboten unrecht gethan. Ich habe keinen

nen geschlagen und gequälet, weil ich mächtiger als er war. Nein, ich fürchtete Gott, und that nichts Böses, um nicht seine Gnade zu verlieren. So beherzt konnte sich Hiob auf seine Unschuld berufen!

Unterdessen war er doch in seinem Leiden und in der Erduldung und Beurtheilung desselben nicht ganz ohne Fehler. — Auch er fühlte die so tief eingewurzelten Schwachheiten der Menschheit. — Da die Hitze der Trübsalen zunahm, wurde er auf einige Augenblicke ungeduldig. — Oft trat er in seinen Reden der Weisheit und Güte des Schöpfers zu nahe, und behauptete, daß Gott willkührlich nach seiner blossen Macht handle, und sich gar nichts einreden lasse, wie etwa ein stolzer König, der nach Niemand fragt; — oft gieng er auch in der Darstellung seiner eigenen Gerechtigkeit zu weit. —

Endlich, nachdem sein Leiden lange genug gedauert, legte sich Gott ins Mittel. Erst redete er majestätisch aus einem Donnerwetter mit Hiob, und zeigte ihm, wie schwach seine Einsichten wären, und wie er billig von der Weisheit des Höchsten edler hätte denken sollen, als daß er nur so nach Willkühr, mit den Sterblichen handle. — Er sollte nur erst die Werke der Natur recht betrachten, wie weise sie eingerichtet wären, und daraus die Weisheit Gottes recht kennen lernen; so werde er dann von ihren Wegen und Führungen mit den Menschen, nicht mehr so blind urtheilen.

Dann redete Gott mit Hiobs Freunden, und verwies ihnen die ungereimten Vorwürfe, die sie ihm gemacht; und daß sie die Ehre der Vorsehung nicht besser

retten

retten zu können geglaubt, als wenn sie sein Elend für eine Strafe gewisser verborgener Sünden, die er müsse begangen haben, ausgäben. Und, um ihnen zu zeigen, daß sie noch lange nicht so fromm und gut wären, als dieser sein Freund, wollte er ihnen nicht eher ihren Fehler verzeihen, als bis Hiob für sie gebethen hätte; da er ihnen dann um Hiobs willen Verzeihung und Gnade widerfahren ließ.

Jezt, liebe Kinder! war es noch darum zu thun, den Leuten zu zeigen, daß Hiob noch, wie vormals, wegen seiner Frömmigkeit bey Gott in Gnaden stehe, und daß das, was ihm Böses widerfahren, gar kein Beweis sey, daß Gott ihn verworfen, oder Böses an ihm gefunden habe. Gott machte ihn also gesund — gab ihm sein voriges Glück wieder — ja noch mehr, als er vorher gehabt. — Er bekam wieder Kinder, und erlebte von denselben eine zahlreiche und beglückte Nachkommenschaft, — so daß, wie kurz vorher kein unglücklicherer, auch nun kein glücklicherer Mann auf Erden als Hiob war. a)

Sittliche Lehre.

Sehet, Kinder! so sieget endlich die Geduld, die Gott an dem Gerechten, um der Menschen willen, nur prüfet! — Kinder! trift euch ein Unglück — seyd, oder kömmt ihr einmal in Elend und Noth, verzaget nicht an der Güte und Allmacht Gottes; er ist der Retter in der Noth, der euch, wenn ihr im Vertrauen

a) In dem Buche Hiobs.

trauen beständig seyd, gewiß nicht verlassen wird. Besonders, meine lieben Kinder! befleißet euch eines reinen und guten Gewissens. Selig ist der, welcher immer ein gutes Gewissen hat, und dem dasselbe im Unglücke nichts vorzuwerfen vermag; selig, sage ich, ist der: denn träfe ihn auch eine Plage: so wird ihn darinn das gute Gewissen trösten, wie es Hiob tröstete.

O, meine liebsten Kinder! lasset uns den vesten Entschluß fassen, von Jugend auf nach einem guten Gewissen zu trachten! Es soll unser vornehmstes Wünschen und Bestreben bleiben, daß wir allezeit Ehrfurcht vor Gott haben, daß wir jedem gerne Gutes erzeigen. Wir wollen keine Kinder, die ärmer, geringer und schwächer sind, als wir, verachten, oder ihnen gar Leid zufügen. Vielmehr wollen wir ihnen Freude machen, ihnen von unserm ersparten Gelde und guten Essen etwas hingeben. So wie wir älter werden, und immer mehr Vermögen bekommen, andern armen hilflosen Menschen zu helfen; wollen wir auch immer mehr dieses thun. Gott stärke uns, diesen Vorsatz auszuführen! —

Besten Kinder! vertiefet euch nicht zu sehr in die Reichthümer und Güter dieser Welt. Denn bedenket, daß alle Reichthümer und Güter dieser Erde vergänglich sind; sie können dem Menschen gar bald durch mancherley Unglücke und Begebenheiten entrissen werden; wie ihr es an Hiob gesehen. — Aber das gute Gewissen, meine Lieben! ist eine beständige Glückseligkeit. Es bleibt in Noth und Tod, wenn wir auch alles übrige in der Welt verlieren. Keine Krankheit, kein Feind, und Verläumder, noch ein anderer widriger Zufall kann es uns rauben. Ihr sehet dieß bey Hiob.

Wenn ich ein gut Gewissen habe:
So hab ich grosse Seligkeit.
Es ist des Himmels beste Gabe,
Das höchste Glück in dieser Zeit.
In Freud und Leiden giebt es hier
Die wahre Ruh der Seelen mir.

*

O Seele, darum sey beflissen,
Daß Frömmigkeit und Heiligkeit,
Dir immerdar ein gut Gewissen,
Und Glaubenszuversicht verleiht.
Und du, mein Gott! regiere mich!
Denn o was könnt' ich ohne dich! —

Bedenket auch, meine lieben Kleinen! daß gleichwie Hiobs Kinder mitten in ihren Ergötzlichkeiten getödtet wurden, auch wir in unsern jugendlichen Vergnügungen sterben können.

Lieber Gott! laß unsere Freuden immer unschuldig bleiben, damit wir, wenn wir darinn sterben, selig sterben.

Vorzüglich, meine Theuersten! vergesset nie dieser göttlichen Wahrheit, welche an Hiob in Erfüllung gegangen: Daß denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch die traurigsten, zum Besten dienen. — Wer in der Trübsal Geduld und Vertrauen zu Gott behält, der wird zuletzt herrlich errettet, und nach der Züchtigung findet er Gnade.

Merket euch dieses, Kinder! die ihr schon jung manche Noth ertragen müsset. Verzaget nicht an

Gottes

Gottes Hilfe, er wird euch gewiß als ein liebreicher Vater helfen!

Säumt sie, meines Helfers Rechte
Stets noch? Werden meiner Nächte,
Meiner Leiden immer mehr?
Immer meiner Thränen mehr?
Nah' ist meines Helfers Rechte,
Sieht sie gleich mein Auge nicht:
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter, und sein Licht.
Ja — dort wird mir Gott begegnen,
Dort wird mich sein Antlitz segnen:
Jezt, jezt ist die Prüfungszeit;
Jezt sey, Seele! stark zum Streit! —

XXX. Unterricht.

Wie es den Israeliten im Lande Kanaan ergangen. Simsons Geschichte.

Kinder! ich hatte euch neulich versprochen, heute die Geschichte der Israeliten im Lande Kanaan fortzusetzen. Nun, will ich euch also erzählen, wie es ihnen in diesem neueroberten Lande ergangen.

Die Israeliten wurden im Lande Kanaau anfangs durch Richter, endlich aber durch Könige regieret. Doch dauerte die Wohlfahrt der Israeliten in diesem Lande nicht gar lange; sie fieng nach Josua Tod gar bald an abzunehmen; und dieses aus ihrem eigenen Verschulden; weil sie deu Befehl Gottes nicht genau vollzogen.

Gott hatte ihnen ausdrücklich befohlen, sie sollten die Waffen nicht eher niederlegen, bis alle abgöttischen Einwohner aus dem Lande vertrieben, und vertilget wären. Allein, sie gehorchten diesem Befehle nicht, ließen viele derselben leben, und nahmen nach und nach durch den Umgang mit ihnen ihre heidnischen Sitten und Laster an.

Diese Verschlimmerung des israelitischen Volkes, dieser muthwillige Ungehorsam desselben, mußte nothwendig traurige Folgen haben, und allerley Strafen Gottes nach sich ziehen. Mit eben diesen Völkern, die sie auf seinen Befehl nicht vertrieben und vertilget hatten, strafte sie Gott. Denn eben diese Völker, die

sie

sie aus unweiser Schonung, wider Gottes ausdrücklichen Befehl, leben ließen, und mit denen sie in sündlicher Gemeinschaft lebten, empörten sich öfters wider die Israeliten, und brachten sie durch viele blutige Schlachten häufig um ihre Länder und um ihr Leben. Sehet, Kinder! die Strafe, wenn man Gott ungehorsam ist!

Doch, der Herr, unser Gott, ist ein gar gütiger Gott! Sehet, Kinder! wie groß seine Güte ist! — Ohngeachtet dieses Ungehorsames, ohngeachtet ihrer Laster, die sie mit den abgöttischen Kananitern begiengen, hat der gütige Gott die Israeliten, sein Volk, doch nicht ganz verlassen. So oft sie sich mit den abgöttischen Völkern Kanaans in Abgötterey oder unerlaubten Umgang einließen, entzog ihnen Gott seinen Beystand, und ließ sie zur Strafe in die Dienstbarkeit dieser heidnischen Völker gerathen. Riefen sie aber in ihrer Noth zu ihm um Hilfe und Errettung; so half er ihnen wider dieselben überwinden, und gab ihnen Helden, welche zugleich Richter des Volkes waren. Diese befreyeten sie sodann durch ihre Tapferkeit und besondere Hilfe Gottes aus den Händen ihrer Feinde. Einige derselben, z. B. Othoniel, Aod oder Ehud, das heldenmüthige Weib Debora, Gideon, der mit 300 Mann Israeliten das zahlreiche madianitische Kriegsheer durch einen sonderbaren Beystand Gottes überwand, Abimelech und Jephta, der Israel von dem Joche der Ammoniten befreyte, und durch ein unvorsichtiges Gelübd seine eigene Tochter opfern sollte, machten sich durch herrliche Siege, oder andere merkwürdige Handlungen sehr berühmt; am allermeisten aber Simson oder Samsan, der wegen seiner ausserordentlichen Stärke und sonderbaren Schicksale sich einen großen Namen gemacht hat.

Schon von seiner Jugend an merkte man, daß aus dem Knaben etwas Großes werden würde. Er hatte einen hohen unbiegsamen Muth und ungemeine Leibesstärke. Einst gieng er seine Braut zu besuchen, da begegnete ihm ein junger Löw, der ihn anfiel. Simson ergrief den Löwen und zerriß ihn. Da er hernach denselben Weg wieder heimkehrte, und des Löwen todtes Aas besichtigte, fand er in dessen Rachen einen Bienenschwarm und Honigwaben. Er ließ sich diesen Honig wohl schmecken, und an seinem Hochzeittage legte er, um die Gäste zu belustigen, ihnen diese Begebenheit als ein Räthsel vor, und sagte: Speise gieng aus von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starken. Wenn ihr, sagte er, errathen könnet, was ich damit meyne, so gebe ich euch dreyssig schöne Feyerkleider; aber eben so viele sollt ihr mir geben, wenn ihr es nicht errathet. Das Räthsel war in der That für die, die von Simsons Begebenheit nichts wußten, schwer zu errathen; doch Simson hatte es im Vertrauen seiner Braut erzählet, was ihm mit dem Löwen begegnet wäre; und dieselbe war so wenig verschwiegen, daß sie es insgeheim den Gästen, ihren Landsleuten, wiedersagte. Diese stellten sich nun, als ob sie das Räthsel selbst errathen hätten. Da, sagten sie, hast du die Auflösung deines Räthsels: Du hast Honig im Rachen eines todten Löwen gefunden. Simson merkte wohl, daß ihnen das Geheimniß wäre verrathen worden, und es mußte ihn ganz natürlich verdrießen. Aber die dreyssig Feyerkleider mußte er seinem Versprechen gemäß hergeben. Er besann sich nicht lange, schlug im Grimme dreyssig Philister todt, nahm ihnen ihre Kleider, und beschenkte damit die Hochzeitgäste. Dieß verdroß seinen Schwiegervater so sehr, daß er ihm sein Weib nahm, und sie an einen andern verheyrathete. Simson war viel zu hi-

tzig, eine solche Beleidigung ungerochen zu lassen. Er rächete die angethane Beschimpfung auf eine ganz besondere Art. Höret nur, Kinder! — Er fieng eine Menge Füchse; band sie, je zween und zween, zusammen, steckte ihnen Feuerbrände zwischen die Schwänze; ließ sie in der Philister Kornfelder laufen, und verderbte ihnen dadurch ihre Saaten und Früchte. Dieß geschah freylich mehr aus Rachsucht, als aus Begierde, seinem bedrängten Vaterlande zu helfen.

Die Philister begehrten hierauf von den Israeliten, daß man diesen ihren Feind aufsuchen, und ihnen gebunden überliefern sollte; würde dieß nicht geschehen, droheten sie; so sind sie bereit, ihr Land mit Feuer und Schwert aus Rache zu verwüsten. Was geschah? — Werden ihn die Israeliten wohl in die Hände der Feinde auf ihr Begehren überliefert haben? — Ja, meine Kinder! wirklich überlieferten die Israeliten ihnen den Simson. Dabey sich aber was Merkwürdiges zutrug. Eben da ihn die Philister gebunden mit sich wegführen wollten, verlieh ihm Gott eine solche Stärke, daß er alle Seile, mit denen er gebunden war, wie Faden zerriß, und ergrief in der Eile, da er keine andere Waffen hatte, einen Eselskinnbacken und erschlug damit tausend seiner Feinde. Als Simson hierauf vom Durste geplaget wurde, bath er zu Gott, und der Herr, der ihn wider seine Feinde so wunderbar gestärket, machte durch ein zweytes Wunder, daß aus dem dürren Kinnbacken des Esels plötzlich ein Brunn hervor quellte, wobey Simson sich labte, und Gott dankte. —

Ein andermal, da er in einer, den Philistern gehörigen Stadt sich aufhielt, ließ die Obrigkeit das Haus bewachen, und auf ihn lauren. Aber in der Nacht

stund Simson auf, hob die Stadtthore mit ihren Schlössern und Riegeln aus den Angeln, und trug sie auf seinen Schultern auf einen bey der Stadt gelegenen Hügel.

Nun aber machte sich Simson mit einem unkeuschen Weibe bekannt, Namens Delila oder Dalila, und diese war die Ursache seines Unglückes. Die Fürsten der Philister konnten dieß Weib durch Geschenke bereden, daß sie ihm in den vertrauten Stunden ihres Umganges das Geheimniß herauslockte, worinn seine ungewöhnliche und übermenschliche Stärke bestehe. Der Thor ließ sich von einem verrätherischen Weibe dieses Geheimniß ablocken. Man hat mir, sprach er, von Kindheit an, meine Haare wachsen lassen, und ich weiß, daß, wenn mir diese abgeschnitten würden, meine Stärke sogleich aufhören, und ich nicht stärker, als ein anderer Mann seyn würde. —

Da er nun bald hernach sicher in ihren Armen zu schlummern glaubte, nahm sie eine Scheere, beschor ihm sein Haupt, und gab seinen Feinden ein Zeichen, daß sie ihn plötzlich überfallen sollten. Simson erwachte, und wollte sich mit seinem gewohnten Muthe vertheidigen, aber er hatte seine Stärke nicht mehr. Nun mußte er sich von seinen Feinden gefangen nehmen lassen; und diese stachen ihm die Augen aus, banden ihn mit Ketten, und warfen ihn in ein finsteres Gefängniß.

Doch auch jezt fand er noch einmal Anlaß, eine solche Probe von seiner Stärke zu geben, die einer Menge seiner Feinde, aber auch ihm selbst das Leben kostete. Nach und nach wuchsen seine Haarlocken wieder, und mit denselben kamen seine Kräfte zurück. —

Eines

Eines Tages stellten die Philister ihrem Abgott Dagon zu Ehren ein Freudenfest an, versammelten sich in seinem Tempel, opferten und sangen ihm Loblieder, zum Danke, daß er den furchtbaren starken Simson in ihre Gewalt gegeben. Bey dieser Gelegenheit wurde Simson aus seinem Kerker hervorgeführt, damit jedermann seine nunmehrige Schwäche sehen und seiner spotten konnte. Alte und Junge wollten jezt ihren Muthwillen mit ihm treiben, als Simson zu dem Knechte, der ihn führte, sprach: er sollte ihn etwas näher zu den Pfeilern bringen, auf welchen der Tempel ruhete; er wollte sich da ein wenig anlehnen. Der Knecht willigte ein. Simson stand jezt zwischen zwo nahe aneinander stehenden Hauptsäulen, und betete bey sich selbst zu Gott, daß er ihm doch nur noch dießmal seine vorige Stärke verleihen möchte; umfaßte dann mit seinen nervichten Armen die beyden Säulen, und ließ nicht nach, bis er sie zum Weichen brachte, und so stark erschütterte, daß der ganze Tempel über ihm, und den darinn versammelten Philistern zusammenstürzte, und sie mit einander unter einem Schutte begrub. a)

Sittliche Lehre.

Meine besten Kinder! wie unrecht that nicht Simson, daß er sich mit Delila, einem frechen und verrätherischen Weibe, in einen geheimen und unerlaubten Umgang einließ! Dadurch, meine Kinder! beleidigte er seinen lieben Gott, der ihm so viele Wohlthaten und Gnaden erwies; er verlohr Gottes Gnade und Freundschaft; er gerieth in die Hände seiner Feinde, die allen Spott und Muthwillen mit ihm trieben,

a) Das Buch der Richter XIII u. f.

und nahm zuletzt ein unglückliches Ende. Sehet, Kinder! so unglücklich wurde Simson durch ein Weib! Er, der starke Simson, wurde durch die List eines schwachen Weibes überwunden, und ins größte Unglück gestürzet. Kinder! damit ihr nicht auch einmal, wie Simson, so unglücklich werdet; so hütet euch, ich bitte euch, um euer Heil und Wohlfahrt, vor allem geheimen und unerlaubten Umgange des weiblichen Geschlechtes; trauet ihren Schmeicheleyen und Liebkosungen nicht; ihr beleidiget dadurch euren lieben Gott, verletzet die Reinigkeit eures Gewissens, verlieret die Ruhe eures Herzens, und werdet unglücklich an Seele und Leib. Kinder! besten Kinder! dergleichen Vergnügungen und Freuden sind mit Bitterkeit und Schmerzen vermischet; glaubet mirs, meine Besten! O daß sich diese Wahrheit nie mit eurer Erfahrung bestätigte! —

Die Lust, o junger Held! wird ihre Netze stellen;
Besiegt dich keine Macht, dich kann die Wollust fällen!
Hat eine Delila an ihrem Aug dein Herz,
So beut sie Freuden an, und sättigt dich mit Schmerz.

XXXI.

XXXI. Unterricht.

Von den zween Richtern, Eli und Samuel.

Ihr habt, liebsten Kinder! neulich vernommen, daß das israelitische Volk im Lande Kanaan anfänglich durch Richter regieret wurde; ich habe euch auch neulich schon einige angeführt, die wegen ihrer vortreflichen Siege, oder anderer Begebenheiten besonders bekannt sind.

Unter diesen Richtern, welche nach dem Tode Josua, und ehe das israelitische Volk Könige bekam, über dasselbe herrschten, sind noch vor andern berühmt Eli und Samuel; jener wegen seiner schlechten Kinderzucht, und dieser, wegen seiner vorzüglichen Frömmigkeit von seiner Jugend an bis in sein hohes Alter.

Eli war nicht nur Richter, sondern auch der vornehmste Priester unter den Israeliten, und hätte also, nach diesem seinem gedoppelten Amte, ein vorzüglich gutes Beyspiel, wie von allen Tugenden, so insbesondere in Ansehung der Kinderzucht geben sollen.

Allein, er war ein schlechter Vater. Seine beyden Söhne, Hophni und Phinees, ob sie schon auch Priester Gottes waren, begiengen die größten Ausschweifungen. Sie machten den Leuten, welche opfern wollten, viel Verdruß, nahmen ihnen die Opferspeisen mit Gewalt weg, stelleten davon Mahlzeiten an, und begiengen die größten Thorheiten. —

Ihr

Ihr Vater Eli hätte ihnen dieß mit Ernst wehren sollen. — Aber er bekümmerte sich selbst nicht viel um ihre ruchlose Aufführung. Er erfuhr es nur von andern, was sie für ein schändliches, gottloses Leben führte; und alles, was er nach solchen Nachrichten that, war, daß er ihnen einen gelinden Verweis gab. Uebrigens bestrafte er sie nicht weiter, und suchte sie nicht mit Ernst zu bessern.

Diese seine Sorglosigkeit bey der Erziehung seiner Söhne, seine unverzeihliche Gelindigkeit und strafbare Nachsicht bey ihren größten Ausschweifungen und Bubenstücken mißfiel Gott recht sehr. Er ließ ihm seine Ungnade mit den Worten ankündigen: Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden. — Er ließ ihm endlich drohen, das Hohepriesterthum sollte von seinem Hause genommen werden, und seine ruchlosen Söhne an einem Tage ums Leben kommen. Allein, auch diese wichtigen Drohungen konnten den sonst frommen Vater nicht dahin bringen, mit seinen Söhnen eine schärfere Zucht vorzunehmen. Nun gieng diese göttliche Drohung auch wirklich in Erfüllung.

Seine beyden Söhne verlohren an Einem Tage, in einer Schlacht mit den Philistern, ihr Leben — und als ihr Vater Eli, der acht und neunzigjährige Greis, der eben unter dem Thore saß, und auf Nachrichten von seinen Söhnen wartete, diese traurige Bothschaft hörete, fiel er vor Schrecken zu Boden, zerbrach das Genicke, und starb. So, meine Kinder! gieng nach vielen vorausgeschickten väterlichen Warnungen, Gottes Drohung, daß er das hohe Priesterthum von seinem Hause nehmen, und seine beyden

Söhne

Söhne an einem Tage wolle umkommen lassen, in Erfüllung! — a)

Weit besser, meine lieben Kinder! war Samuel, der fromme und rechtschaffene Richter und Prophet des Herrn. Aber auch seine Mutter Hanna war schon eine sehr fromme Frau. Aus ihrem Lobgesange Gottes, welches in dem ersten Buche Samuels, oder der Könige, zweyten Hauptstücke, zu lesen ist, erkennet man, daß sie eine hohe Erkenntniß von der Grösse, Allmacht, Weisheit, Heiligkeit und Güte Gottes gehabt. Im gleichen, daß sie mit grosser Freude über Gott, mit Ehrerbietung, Dankbarkeit und Vertrauen zu ihm erfüllt gewesen. Insbesondere bezeugte sie dem lieben Gott ihre freudige Dankbarkeit dafür, daß er ihr Flehen erhöret, und ihr Samuel geschenket habe. Sie wandte aber auch zur Erziehung ihres Sohnes zur Frömmigkeit und Gottesfurcht alle Sorgfalt und Mühe an. Von seiner ersten Kindheit an war sie darauf bedacht, ihn in dem Gesetze Gottes wohl unterrichten zu lassen, und zu allem Guten zu erziehen, damit er in seinem ganzen Leben sich als einen treuen Diener Gottes bezeugen konnte. Sie übergab ihn daher dem Priester Eli zur Aufsicht und Erziehung. Aber da traf sie es eben recht, kann man denken, daß sie dieses gute Kind dem Priester Eli zur Erziehung übergab, der selbst seine eigenen Kinder nicht erzog; wird er wohl fremde Kinder besser erziehen? oder wie leicht konnte der gute Samuel in dem Hause des Eli von seinen gottlosen Söhnen verführet werden?

a) I Buch der Könige IV.

Es ist wahr, meine Kinder! ganz natürlich könnte man so denken. Allein, Samuel, in dessen Herz der Keim der Tugend schon zu tief geleget worden, als daß er leicht konnte herausgerissen, oder ersticket werden, blieb auch in dem Hause Eli immer fromm, und machte in der Tugend immer weitere Vorschritte. Das fromme Beyspiel seiner tugendhaften Mutter, und ihr eifriges Gebet für ihn, hatten gewiß auch ein Grosses zur Bildung seines Herzens beygetragen — und er selbst war ein Kind von bester Gemüthsart; sonst hätte es wohl geschehen können, daß er in dem Hause des Eli durch dessen gottlose Söhne wäre verführet worden. Allein, er stund schon frühe vest in der Frömmigkeit, und ließ sich durch ihr böses Beyspiel nicht verderben. Vielmehr nahm er mitten unter diesen bösen Buben an Erkenntniß, Tugend und guten Sitten zu, welches sonst was höchst seltenes ist; indem gemeiniglich gute Kinder durch den Umgang oder durch Beyspiele der Bösen verführet werden. — Aber eben durch seine untadelhafte Aufführung und Geschicklichkeit machte er sich bey Gott und den Menschen beliebt. Seine Aeltern, die ihn von Zeit zu Zeit besuchten, und ihm Kleider und alles Nöthige brachten, hatten die größte Freude, wenn sie hörten, wie ihr Sohn in allem Gutem zunahm.

Samuels Gottesfurcht und Frömmigkeit blieb von Gott, dem Belohner unserer guten Handlungen nicht unbelohnt. Er wurde, weil er das Gesetz Gottes fleißig studierte, in der Folge ein berühmter Lehrer, und endlich gar Richter, oder die vornehmste obrigkeitliche Person in Israel. Weil er in seiner Jugend Gott gefürchtet, und viel Nützliches gelernet hatte; so ward er auch im Alter ein frommer, kluger und gerechter Mann. Er stund im größten Ansehen; denn

wenn man Gott um etwas bitten, oder ihn fragen wollte, was in wichtigen Fällen zu thun wäre; so wandte man sich an Samuel, weil man wußte, daß er bey Gott in Gnaden stund, und ihm oft seinen Willen kund that; wie denn durch ihn auch Gott den Eli wegen seiner bösen Söhne warnen, und ihm die Drohung ankündigen ließ. —

Er führte auch sein Amt mit aller Treue, und that alles, das israelitische Volk in der wahren Gottseligkeit zu erhalten, und vor allerley Aberglauben zu bewahren. Hierum bemühete er sich am meisten. Bis in sein hohes Alter reisete er im Lande herum, und sorgte dafür, daß überall Gerechtigkeit, Friede, Sicherheit und Ordnung seyn möchte. — Darum genoß er auch, bis in sein spätes Alter, Ehrerbietung und Liebe von jedermann, und konnte sich bey seinem herannahenden Ende vor allen Israeliten auf das feyerlichste auf sein gutes Gewissen berufen. Er starb in einem hohen Alter, und wurde von allen Israeliten als ein Vater, den sie kindlich geliebt hatten, beweinet. b)

Sittliche Lehre.

Aus den heutigen biblischen Erzählungen, meine lieben Kinder! könnt ihr die nützlichsten Lehren für euch herausziehen. —

Wie unglücklich böse und muthwillige Kinder werden, habt ihr heute wieder an den Söhnen Eli ein trauriges Beyspiel; hingegen wie glücklich Kinder werden, die schon in ihrer zarten Jugend und immerfort fromm,

b) I Buch der Könige VI. u. w.

fromm, tugendhaft und gehorsam sind, habt ihr an dem gute Kinde Samuel gesehen.

O Kinder! ich bitte euch um alles, seyd immer tugendhaft und fromm, es wird euch gewiß einmal wohl ergehen. Seyd nicht böse auf eure Aeltern und Lehrer, wenn sie euch eines Fehlers wegen strafen; sie meynen es gut mit euch, und wollen, daß ihr einen Fehler oder böse Gewohnheit ableget, welche euch einst unglücklich machen würde. Ist das nicht gut gemeynt? O ja gewiß, ihr müßt es selbst erkennen! — Machet es also nicht, wie manche Kinder, welche wider ihre Aeltern und Lehrer murren, wenn sie von denselben ihrer Unart wegen gezüchtiget werden. Sie glauben in ihrem unverständigen Sinn, ihre Aeltern und Lehrer wären zu hart gegen sie, wenn dieselbe sie mit Strenge vom Bösen zurückziehen wollen, da vernünftige Vorstellungen, liebreiche Bitten und zärtliche Ermahnungen bey ihnen gar nichts ausrichten. Dergleichen Kinder möchten lieber solche Aeltern und Lehrer haben, die nichts zu ihren Bosheiten sagten, und sie dieselben ganz ungehindert ausüben ließen. Dieß sind sehr unverständige Kinder, die nicht wissen, was zu ihrem Besten dienet.

Wünscht euch nicht, meine Kinder! solche Aeltern, oder solche Lehrmeister, die euch alle Unarten und Thorheiten nach eurem eignen Willen begehen lassen, ohne sich im geringsten um eure Aufführung zu bekümmern; oder die alle eure Fehler übersehen, euren Muthwillen gutheißen, und eure Bosheiten ungestraft lassen! Aeltern und Lehrer, meine Kinder, glaubt mirs! die so sorglos sind, und euch dergestalten verzärteln, lieben euch gewiß nicht. Solche Aeltern

tern machen sich und ihre Kinder unglücklich; so wie Eli, durch Nachläßigkeit in der Erziehung seiner Söhne, dieselben zuerst ruchlose Buben werden ließ, und, wie es nun nicht anders kommen konnte, die Strafen Gottes über sie und über sich selbst brachte. Solche Aeltern bringen die Flüche und Klagen ihrer eignen Kinder über sich. Man hat es schon oft gehört, daß Räuber, Diebe und Mörder auf dem Gerichtplatze, wo sie die verdiente Todesstrafe empfiengen, laut und öffentlich auf ihre Aeltern fluchten, und sie bey Gott anklagten, daß dieselben ihnen in der Jugend allen bösen Willen gelassen, und sie nicht besser zu erziehen gesucht hätten. Es ist nicht das erstemal, daß man einen oder den andern auf dem öffentlichen Gerichtsorte aufrufen, und den Aeltern die schreckbarsten Vorwürfe machen gehört: — Ihr treulosen Aeltern, hättet ihr mich besser erzogen: so dürfte ich mein Leben hier nicht mit solcher Schmach und Quaal endigen! — Ihr — ihr seyd meine Mörder. — Schreckliche Worte! —

Glückselig seyd ihr, Kinder! wenn ihr redliche Aeltern und Lehrer habt, die allen Fleiß anwenden, euch zu allem Guten zu erziehen; die euch zu rechter Zeit liebreich bitten, ermahnen und belohnen; zu rechter Zeit ernstlich warnen, drohen und strafen, wie es nämlich die Umstände erfordern. Für solche rechtschaffene Aeltern, meine lieben Kinder! danket Gott, betet für sie, gehorchet ihnen, und beweiset ihnen Zeit Lebens eure kindliche Dankbarkeit! Sie sind, nächst dem lieben Gott, eure größten Wohlthäter!

Betet, meine Kleinen! für sie mit zärtlichem und dankvollem Herzen zu Gott. —

Den Aeltern, die mich treu erziehen,
Vergilt ihr Sorgen und Bemühen!
Gieb, daß ich ihnen dankbar sey;
Sie nie betrübe; — stets erfreu! —

Noch muß ich euch, meine Lieben! bevor ich die heutige Lehre beschließe, Samuels Aufführung in der Jugend als ein vorzügliches Muster eures jugendlichen Betragens empfehlen. Folgt, wie er, dem Unterricht und Beyspiele frommer Aeltern! — Niemals aber macht das Böse mit, so ihr andere gottlose Kinder thun seht! Wenns auch, meine guten Kinder! von ungefähr sich fügen sollte, daß ihr unter böse Kinder kommet, so befleißet euch, auch mitten unter denselben, ein unverdorbenes Herz zu behalten! — Wenn ihr seht, daß muthwillige Buben zu Hause, oder in der Schule, oder in der Kirche muthwillige Possen treiben, nichts gutes thun und lernen wollen: so nehmet keinen Antheil an ihren Bubenstücken, an ihrer Wildheit und Faulheit! Seyd, meine Lieben! allenthalben wohlgesittete, fleißige und lehrbegierige Kinder. Durch eure gute Aufführung werdet ihr euch dann dem lieben Gott, euren Aeltern, und allen Menschen angenehm machen. Ihr werdet geschickte und glückliche Menschen in der Welt werden.

Und das wollt ihr ja, meine Kleinen! doch werden? Nun so folget meinem wohlmeynenden Rath, und ihr werdet es ganz gewiß! —

Ihr guten Kinder! glaubt es mir, wer in der Jugend fromm und fleißig ist, dem geht es in ältern Jahren wohl. Er lebt den Seinigen zum Troste, und vielen andern Menschen zum Nutzen. Samuel ist uns hievon der deutlichste Beweis. —

Nun,

Nun, meine Besten! laßt uns unsere Jugend gut anwenden, damit wir nützliche und rechtschaffene Männer werden! ——

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß
Eifrig sich bestreben,
Daß ich möge, als ein Greis,
Recht zufrieden leben.

*

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen;
Doch nicht also, daß es mich
Darf im Alter reuen.

Kinder! künftig werden wir das israelitische Volk nicht mehr von Richtern, sondern von Königen regieret sehen. Lebet wohl also, meine Liebsten! bis ich euch nächstens wieder sehen und mit einer schönen biblischen Geschichte unterhalten werde.

XXXII. Unterricht.

Das Volk Israel unter der Regierung der Könige.

Von dem ersten Könige Saul.

Ihr seyd doch recht liebe und brave Kinder, welche sehr fleißig bey dem Religionsunterrichte erscheinen, und denselben recht begierig auffangen. Deßwegen macht ihr mir aber auch recht viel inniges Vergnügen.

Nun also, meine Lieben! ich habe euch jüngsthin schon gesagt, daß wir nächstens das israelitische Volk von Königen und nicht mehr von Richtern werden regieret sehen.

Heute fangen wir also von den Königen dieses Volkes an, und wollen sehen, wie es demselben unter der Regierung der Könige ergangen.

In den letztern Jahren der Regierung des vortreflichen Samuels trug sich die merkwürdige Begebenheit zu, daß das Volk Israel, welches bisher unter Richtern unter dem besondern Schutze Gottes, oder, besser zu sagen, unter Gottes Regierung allein gestanden hatte, einen König begehrte, gleich andern Völkern, die ebenfalls von Königen regieret wurden.

Sie

Sie drangen mit größtem Ungestümme darauf, daß man ihnen einen König geben sollte, weil sie, der bisherigen vollkommenen und gelinden Regierung überdrüßig, durchaus die Ehre haben wollten, wie ihre heidnische Nachbarn, einen glänzenden und prächtigen Hofstaat unter ihnen zu haben.

Samuel stellte ihnen ihr unüberlegtes Begehren, die Eitelkeit und die übeln Folgen desselben deutlich vor Augen; allein, das Volk bestund hartnäckig auf seinem Verlangen, und Gott erfüllte endlich ihr thörichtes und ungestümmes Verlangen.

Gott gab also Samuel den Befehl, einen damals tugendhaften Jüngling, der Saul hieß, und von armen, geringen Aeltern abstammte, aber eine ansehnliche Gestalt, schöne Bildung und gute Aufführung hatte, zum Könige zu salben. In Sauls Seele lag der Saame zu grossen Tugenden; besonders war er in seiner Jugend verständig, demüthig, und bescheiden. Auch nach erhaltener königlichen Würde, war Saul bey dieser Ehre sehr demüthig und bescheiden. Denn da alle Israeliten auf ihn warteten, ihm als ihrem Könige zu huldigen, verbarg er sich unter die Fässer; weil er sich die Bürde des ihm gegebenen Amtes! so groß und ungemein wichtig vorstellte daß er sich selber für unfähig hielt. Er führte sich auch, nachdem er schon wirklich König war, sehr klug, billig udd großmüthig auf. Denn als nach seiner Wahl zum Könige, ihn verschiedene böse, und hämische Leute seiner Jugend und geringen Herkunft we! gen verachteten, und spottweis sagten: was soll unser dieser König helfen? that er, als wenn er ihre höhnischen Spottreden nicht hörete, und ließ ihnen deßwegen nichts Leides widerfahren.

Kinder! ist das nicht groß, und edelmüthig, sich nicht rächen, wo man die Macht und das Recht dazu hat? —

Er zeigte ausserdem noch viel Gutes im Anfange seiner Regierung, wodurch er viele Hoffnung von sich gab, daß er allezeit ein vortreflicher König und Regent seyn werde. Er ließ wahren Eifer für die Wohlfahrt des israelitischen Volkes blicken, hielt sich tapfer gegen die Feinde desselben, und zeigte ein edles Herz gegen seine eigenen Feinde. Denn, da nach seinem Siege über die Ammoniter, sein siegreiches Kriegsheer voll Freude über ihn war, und in dieser Freude sprach: wer sind die, die da sagten: Sollte Saul über uns herrschen? — gebet sie her, diese Männer, daß wir sie tödten — so wollte er dieß nicht erlauben; sondern er antwortete: heute soll Niemand sterben, da Gott dem israelitischen Volke Sieg und Glück gegeben hat. Kinder! welch eine gute und edeldenkende Seele hatte Saul. —

O daß Saul diese gute und edeldenkende Seele immer beybehalten hätte! — Allein, wie bald ändert sich nicht manchmal der Mensch! und so änderte auch Saul seinen guten Sinn gar bald. — Er wurde eigensinnig, mürrisch, und handelte immer nach seinem eignen Gutdünken. Er wurde gegen Gott ungehorsam, und verlohr sein Vertrauen zu Gott, der ihn aus Gnade zu dieser Würde erhoben hatte. Er war nur darauf bedacht, ein grosser, furchtbarer König zu werden, und wurde zur Wuth, zur Grausamkeit und zum Argwohn geneigt. Er suchte auch gar nicht seine Fehler abzulegen — und wenn er sie gleich bisweilen bereuete, so begieng er sie gleich wieder, und wurde immer ärger. Darum hatte nun Gott ein rechtes

Mißfallen an ihm, und gab ihm kein Glück und Segen mehr zu alle dem, was er unternahm. Deßwegen gerieth der vorher so glückliche König Saul, als er noch Gottes Schutz genoß, in die betrübtesten Umstände, da er von Gott einmal verlassen war. Denn ohne Gottes Segen und Beystand ist kein Glück und Heil.

In dieser Verfassung wurde Saul mit den Philistern in einen Krieg verwickelt — und wirklich sollte es mit ihm und den Philistern zu einer Schlacht kommen. So kühn und muthig nun Saul sonst war, wenn es auf ein Treffen ankam; so muthlos und zaghaft war er dießmal. Und wenn man seine Lage einsieht; so ists sich über seine Muthlosigkeit und Zaghaftigkeit gar nicht zu verwundern. Zu Gott hatte er kein Vertrauen mehr, und konnte keines haben, weil er ihm so oft ungehorsam gewesen. — Auf seine Kriegsmacht und Tapferkeit konnte er sich auch nicht mehr verlassen, weil er bey seinen Unterthanen nicht mehr beliebt war, und weil Gram und Alter seine Munterkeit und Kräfte sehr geschwächt hatten.

Sauls Lage war gewiß jezt betrübt; und er wußte sich nun in dieser Verlegenheit weder zu rathen, noch zu helfen. Was glaubt ihr nun, liebsten Kinder! was Saul in dieser Verlegenheit that? Wer hätte es glauben sollen, daß Saul, der sonst so viel Verstand gezeiget, nun seinen Verstand so sehr auf die Seite setzen und so abergläubisch werden sollte, daß er zu einem alten Weibe, die man für eine Zauberinn hielt, gieng, sich Raths zu erholen, anstatt daß er bey Gott Rath und Hilfe gesucht hätte? — Und dennoch geschah es! — In der Angst und Verlegenheit, in der sich Saul befand, begab er sich zu einem Weibe zu

Endor, von welcher er glaubte, sie wisse geheime, verbotene Künste, und könne mit den Seelen der Verstorbenen umgehen. — Er kam zu diesem berufenen Weibe, und fragte sie, wie die Schlacht, die er vorhätte, wohl ablaufen werde? — Das Weib sagte, sie te den verstorbenen Samuel fragen. Sie machte also dem Könige allerley Blendwerke vor, und versicherte ihn, sie hätte Samueln wirklich gesehen, und er habe gesagt, die Schlacht werde unglücklich ablaufen, Saul und seine Söhne werden darinn umkommen.

Saul wurde durch diese vorgebliche Antwort des Samuels recht sehr betroffen; er gerieth in Angst und Schrecken, weil er auch von daher, wo er Trost suchte, solchen nicht fand; sondern ihm vielmehr das Allerunglücklichste, was man sagen konnte, vorgesagt wurde. So diente Sauls ängstliches Fragen nur dazu, ihn noch rathloser und verzagter zu machen. Sehet, Kinder! wer auf den Allmächtigen kein Vertrauen setzet, der nimmt vergeblich zum Aberglauben seine Zuflucht.

Die unglückliche Stunde kam. Saul führte seine Armee gegen die Philister an. Die Israeliten wurden geschlagen. Er selbst kam so in das Gedränge, daß er keinen Weg zu entfliehen sah.

Nun sah er sich in größter Gefahr, und allenthalben verlassen; er sah keine Hilfe von den Seinen, und hoffte keine von Gott. Drey seiner Söhne sah er schon durch die Waffen der Feinde umkommen. Voll Verzweiflung gab er sich Mühe, sich selbst zu entleiben; da er aber einen von seinen Leuten erblickte, gab er ihm Befehl, ihn mit einer Lanze durchzustechen.

stechen. Welches auch geschah. So traurig ist das Ende der Menschen, die den Herrn verlassen! a)

Sittliche Lehre.

Jedes Kind, das diese Geschichte liest oder hört, solle dabey denken, daß es nicht genug sey, wenn man in der Jugend verständig und fromm ist; sondern man muß auch im ganzen Leben fromm und weise bleiben, wenn man lebenslang die Gnade und den Beystand Gottes behalten, und beständig glücklich bleiben will. ——

Junge Personen, die Verstand, Einsicht und gute Sitten haben; aber alles dieses Gute nachher, wenn sie älter werden, verlieren, werden alsdann gemeiniglich sehr böse und unglücklich. Ihr Gewissen macht ihnen oft große Unruhe, wenn sie an die vorige angenehme Zeit gedenken, da sie klug und unschuldig waren.

Meine Kinder! wie tief fällt der Mensch, wenn er Gott verläßt! In welche Furcht und Verzweiflung geräth der Mensch, wenn er ein böses Gewissen, und eben darum kein Vertrauen zu Gott hat! — Welch unglückliches Ende nehmen dergleichen Leute! — Ihr habt es an Saul gesehen, meine Kinder! wie unglücklich er seit der Zeit war, als er von Gott abgewichen; und welch ein böses Ende er nahm! —

Meine Kinder! ich bitte euch, so hoch ich kann, weichet nie von Gott ab; so wird er auch nie von euch abweichen; vertrauet jederzeit vest auf Gott; denn er ist der Allmächtige, der uns in allem helfen kann; er

a) I Buch der Könige.

ist unser gütiger und liebreicher Vater, der seinen Kindern jederzeit helfen wird, so oft wir seiner Hilfe bedürftig sind. Besonders bitte ich euch, meine Lieben! nehmet niemals zum Aberglauben eure Zuflucht! Bedenket allezeit: wer auf den Allmächtigen kein Vertrauen setzet, der nimmt vergeblich zum Aberglauben seine Zuflucht! — —

Boshafte, dumme, oder eigennützige Menschen haben allerley abergläubische und zauberische Sachen und Geheimnisse ausgedacht, denen sie übernatürliche Kräfte zuschrieben, oder wodurch sie übermenschliche Handlungen verrichten zu können vorgaben. Dergleichen sind durch Hersagung gewisser Sprüche, Segen, oder durch Gebrauch der göttlichen und Geisternamen, durch biblische Wörter, Buchstaben und Ziffern, und deren verschiedene Versetzung und Verwechslung, zukünftige Dinge zu erfahren, die Geister zu beschwören, wie es das Weib zu Endor machte, die Teufel herbeyzurufen, das Feuer zu löschen, Krankheiten zu vertreiben, unterirdische Schätze zu bekommen, und grosse Weisheit zu erlangen. Das sogenannte Festmachen, oder die Kunst durch Umhängung allerley Kräuter, — Karaktere, Siegel und Segen, sich gegen alle Verletzung, Schuß oder Hiebe zu verwahren; die Waffen der Feinde stumpf und unschneidig zu machen, das Schießen zu wehren, oder sich also mit dem sogenannten Nothhemde zu kleiden, daß kein Schuß, Hieb oder Stich durchdringen kann.

Eben so thöricht und abergläubisch sind die Meynungen und Erzählungen von Zauberern, Hexen, Trutten und Wickhersen, welche durch den vorgeblichen Umgang und Verbindung mit den bösen Geistern verschiedene übermenschliche Dinge von ihnen erlernen

sollen,

sollen, wodurch sie Handlungen und Wirkungen hervorbringen könnten, welche alle menschliche Kräfte übersteigen, und durch alle Gauckeleyen und Beschwörungen ihrem Nächsten am Leibe, Kindern und Vieh schaden können. —

Ungereimt und abergläubisch sind auch die Fabeln von allerley Ahndungen, Spuckereyen, Unholden, Kobolden, Berggeistern, Poltergeistern, u. s. w. und insbesondere die fabelhaften Erzählungen von Gespenstern, die sich da und dort, und auf mancherley Weise, vornehmlich in der Mitternachtstunde, sollen sehen und hören lassen. —

Lieben Kinder! glaubet niemals solche läppische und ungereimte Erzählungen; laßt euch nie durch solche thörichte und abergläubige Meynungen dahin verleiten, irgend anderswo Rath und Hilfe zu suchen, ausser bey dem allmächtigen Gott. In allen Zufällen und Anliegenheiten setzet euer Vertrauen auf Gott; er kann und wird helfen.

Ich bin der Herr, dein Gott, spricht der Herr, du sollst keine falsche Götter neben mir haben. Auf Gott allein sollen wir also glauben und trauen; bey ihm sollen wir Rath und Hilfe suchen.

Ich wiederhole es euch noch einmal, meine Kinder! was ich euch schon gesagt habe: Wer auf den Allmächtigen kein Vertrauen setzet, der nimmt vergeblich zum Aberglauben seine Zuflucht. — Eben darum, weil Saul anderswo Rath und Hilfe suchte, und Gott verließ, wurde er auch von Gott gänzlich verlassen; und die unglückliche Rathserholung bey einem be-

trü-

trügerischen und abergläubigen Weibe brachte ihn endlich gar in Verzweiflung, und stürzte ihn in den Abgrund seines Unterganges.

So weit kömmt der Mensch, der seinen Herrn und Gott verläßt! —

Verzweiflung folgt dem Laster nach;
Selbst Könige verfolgt die Rach.
Ein Gott lebt, der die Bösen straft,
Und der der Unschuld Recht verschafft.

Künftig, meine Kleinen! will ich euch wieder von einem frommen und guten Knaben erzählen, den Gott wegen seiner Frömmigkeit des Herzens von der niedrigsten Stuffe bis zur höchsten eines Königes erhob. Kinder, es ist dieses für euch eine sehr wichtige und interessante Geschichte.

XXXIII. Unterricht.

Erster Theil der Geschichte Davids. Von seiner Jugend, seinem Glück und Ruhme.

Ich sehe euch, meine theuersten Kinder! heute sehr begierig, die schöne Geschichte von einem frommen Knaben, die ich euch neulich zu erzählen versprach, zu vernehmen. Horchet fleißig auf, guten Kinder! ich will euch dieß Vergnügen machen. —

Dieser gute und fromme Knabe, dessen Jugend, Glück und Ruhm ich euch heute erzählen will, heißt David. Er lebte schon zu den Zeiten des Königes Saul, und war der jüngste Sohn des Isai, eines geringen Mannes in der kleinen Stadt Bethlehem. Dieser kleine David war ein sehr guter Knabe, und ein braver Jüngling, der schon in früher Jugend Frömmigkeit, Verstand und Geschicklichkeit zeigte. Wenn er auf den Feldern bey Bethlehem die Schafe seines Vaters hütete, so dachte er gern an den lieben Gott, verfertigte ihm zu Ehren schöne Lieder, die man Psalmen *) nennet, welche er absang, und mit der Harpfe dazu spielte. Seine größte Freude war es, Loblieder von Gottes Größe, und Dankgesänge für die

Wohl-

*) Es sind ihrer 150 Psalmen, oder solche Davidische Lobgesänge; die aber nicht alle dem David zuzuschreiben sind.

Wohlthaten, die Gott sowohl ihm, als andern erwiesen, anzustimmen.

Seinem Vater war er besonders gehorsam; alles, was ihm sein Vater zu thun befahl, that er treulich und sorgfältig, und zeigte schon frühe, daß er unerschrocken sey, und vielen Muth habe. Denn als einmal seine Heerde von einem Löwen, und ein andermal von einem Bären angefallen wurde; so gieng er mit größtem Muthe auf diese Thiere los, und schlug sie todt.

Weil nun David schon in seiner Jugend so weise und fromm war: so wurde er von Gott ausersehen, zumal Saul von Zeit zu Zeit schlimmer wurde, daß er einst nach demselben König über Israel werden sollte. Er befahl dem alten ehrwürdigen Samuel nach Bethlehem zu gehen, und daselbst einen von den Söhnen Isai zum Könige zu salben. Samul gieng auf Gottes Befehl dahin, und ließ sich von dem Vater Isai seine Söhne dem Alter nach, einen nach dem andern zeigen. Einer derselben, Eliab, der älteste unter Isai Söhnen, gefiel ihm seiner guten Bildung und ansehnlicher Leibesgröße vorzüglich wohl. — Gewiß wird es dieser seyn, dachte Samuel. — Aber Gott sagte ihm, er solle nicht auf Leibesgrösse und äusserliche Bildung sehen. — Es komme bey Gott nicht auf das äussere Ansehen eines Menschen an — er sehe auf das Herz und den Verstand. —

Samuel ließ hierauf noch sechs andere von Isais Söhnen kommen; aber auch von diesen war keiner zur königlichen Würde bestimmt. Er fragte also den Isai, ob er nicht noch einen Sohn habe. Noch einen, erwiederte Isai, der jünger ist, als alle diese. —

Draussen

Draussen auf dem Felde hütet er die Schafe. Laß ihn holen, sprach der Prophet — Jezt kam der junge David, und sobald ihn Samuel zu Gesichte bekam, ward ihm von Gott eingegeben, daß dieser es sey, der König werden sollte. Samuel goß hierauf von dem Salböle auf sein Haupt, womit man die Priester und Könige einweihete. So ward David noch bey Lebzeiten Sauls von Gott zum Könige ernennet. — Doch gtschah es nur insgeheim, und wurde erst lange hernach den Israeliten bekannt. David blieb auch, nach diesem Vorgange, wie vorher, bey seinem Vater.

Unterdessen ereignete sich doch bald eine Gelegenheit, da er berühmt wurde, und seine Unerschrockenheit und Tapferkeit an Tag legte. Die Israeliten hatten fast immerwährende Kriege mit den Philistern. Unter diesen befand sich ein Mann von ausserordentlicher Grösse und Stärke. Auch seine Waffen, Schwerdt und Spieß waren viel grösser, als der andern Krieger. Die Mienen und Gebehrden hatten nicht minder etwas schreckliches und fürchterliches. Dieser fürchterliche Mann, Goliath war sein Name, stellte sich ganz allein auf einen freyen Platz, gegen der Schlach ordnung der Israeliten über, und foderte trotzig die tapfersten Israeliten zu einem Zweykampfe heraus. Er war dabey !so unverschämt und gottlos, daß er vom Gott Israels selbst mit Verachtung redete. So weh ihnen diese Beschimpfungen und Schmähworte thaten, so getrauete sich doch keiner, auch von den stärksten und tapfersten Israeliten, es mit ihm aufzunehmen. Jedermann erschrack vor ihm — selbst die Kühnsten und Stärksten unter ihnen wollten sich nicht an ihn wagen. Aber eben dieß machte diesen auf seine Stärke und Grösse pochenden Mann noch trotziger und

verwe-

verwegener, so daß er die unverschämtesten Reden führte.

Weil sich denn Niemand hervorthat, der es mit diesem riesenmäßigen und stolzen Manne wagen wollte: so ließ Saul bekannt machen, daß derjenige, welcher diesen unverschämten Philister bezwingen würde, vom Könige mit grosser Ehre belohnet, und des Königs Eidam werden sollte.

Aber auch durch dieses Versprechen des Königs wollte sich keiner bewegen lassen, mit Goliath zu kämpfen. Als David aber hörte, wie dieser verwegene Philister seine Landsleute verhöhnte, und selbst den mächtigen Gott Israels zu schimpfen sich erfrechte, faßte er gleich, so jung er auch war, den beherzten Entschluß, ihn anzugreifen, und mit Gottes Beystand zu tödten. Als Saul den ausserordentlichen Muth dieses Jünglings vernahm, erstaunte er, und wollte ihm davon abrathen: allein, der muthige Jüngling vertraute auf Gott, der ihm diesen Muth eingab, und ließ sich durch keine Vorstellungen der Gefahren von seinem einmal gefaßten Entschlusse abschrecken. Anfangs ließ ihn der König in seinen Harnisch kleiden, und gab ihm seine Waffen dazu. Allein, er konnte in diesem Harnische nicht einhertreten, und war auch in diesen Streitwaffen nicht geübt. Er nahm also in vestem Vertrauen auf Gott seinen Hirtenstab, und seine Schleuder, und in der Hirtentasche etliche glatte Steine, die er aus der Schleuder werfen wollte. So gerüstet gieng er nun voll Vertrauens auf den mächtigen Gott Israels mit größtem Muthe auf den grossen Praler los. Dieser sah den ungewaffneten Jüngling mit Verachtung an, spottete seiner nur, und stieß harte Flüche und Drohungen wider ihn aus. Aber, der

junge

junge David sprach unerschrocken: Du kömmst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild. — Ich aber komme zu dir im Vertrauen auf den starken Gott Israels, den du verspottet hast. — Noch heute sollst du sehen, daß er mir Gnade geben wird, dich zu überwinden und zu tödten.

Besten Kinder! diese herzhafte Rede Davids, — ist sie nicht unserer Verwunderung würdig? Sie ist die unläugbarste Probe des stärksten Vertrauens zu Gott. —

Auf diese muthvolle Rede des frommen Jünglings Davids gieng Goliath in vollem Grimm und Wuth auf ihn zu. — Kinder, fürchtet ihr euch nicht für den guten David? O der gute Jüngling! er wird wohl von diesem Riesen in Stücke zermalmet werden! Aber fürchtet euch nicht, gute Kinder! — Mit David ist der starke und mächtige Gott; und mit wem dieser ist, der hat nichts zu fürchten; wider Gott vermag keine Macht etwas. — Frohlocket, Kinder! der stolze und unverschämte Gotteslästerer Goliath liegt schon wirklich zu den Füßen Davids hingestürzet, todt auf der Erde da. Sehet, wie Gott dem frommen und beherzten Jüngling beystund, und sein Vertrauen zu ihm belohnte! —

Aber wie dieß geschehen ist, will ich euch, meine Kleinen! ganz kurz sagen. — Indem Goliath sich David mit aller Wuth nahete, nahm er geschwind die Schleuder, legte einen Stein darein, schleuderte nach Goliath, und traf dessen Stirne so genau, daß er gleich todt auf die Erde niederfiel. Nun lief David hinzu, zog ihm sein eigenes grosses Schwert aus, und hieb ihm den Kopf ab.

Durch diese Heldenthat erlangte er grosses Lob bey den Israeliten. Sie sangen auf ihn: Tausend schlug der König Saul! — Zehntausende schlug David! — a)

Nun kam David bey den Israeliten in das größte Ansehen. Er wurde unter dem israelitischen Volke ein vornehmer Befehlshaber. Als dieser bewies er bey allen seinen Unternehmungen Klugheit, Redlichkeit und Tapferkeit. Darum gab ihm auch Gott seinen Segen und Beystand, daß er sehr große Thaten verrichtete, und sich in den Kriegen wider die Philister vor allen übrigen Feldherren Sauls auszeichnete.

Zum Lohne seiner Tapferkeit und Treue erhielt er endlich des Königs Tochter, Michal, zu seiner Gemahlinn.

Sittliche Lehre.

Die Jugend Davids, meine Lieben! ist euch ein schönes Muster der Nachahmung. Er war ein guter, frommer und fleißiger Knabe.

Er war gehorsam, andächtig; er hatte wahre Frömmigkeit des Herzens, zärtliche Liebe und kindliches Vertrauen zu Gott. Kinder! wir wollen David, diesem frommen und guten Knaben nachahmen; wir wollen uns in unserer Jugend, wie David, aufführen, alles gern und mit Fleiß thun, alles nach unserem Vermögen wohl ausrichten, was unsere Aeltern und Lehrer uns befehlen. In der Schule, wie bey unsern Arbeiten zu Hause und auf dem Felde, wollen wir an Gott denken, und recht andächtig zu ihm beten. Wir wollen uns

a) I Buch der Könige XVII.

uns auf das sorgfältigste vor allem Bösen hüten: so werden wir immer inniges Vergnügen, in allen Fällen freudigen Muth haben.

Verwegen wollen wir eben nicht seyn, und uns nie unbesonnen oder muthwillig in Gefahr begeben, damit wir Gott nicht versuchen, und in der Gefahr unsers Muthwillens wegen zu Grunde gehen. Aber, nie soll man auch von uns mit Recht sagen können, daß wir furchtsam und verzagt sind. Erheischet es von uns Nothwendigkeit oder Pflicht, daß wir uns in die Gefahr begeben; so wollen wir es unter Gottes Beystand und Schutz mit vollem Vertrauen auf Gottes Macht und Fürsicht thun. Der Herr wird uns aus der Gefahr retten, wie er seinen treuen Diener David daraus errettet hat. Der Herr soll jedesmal unsere Zuflucht und Stärke seyn! — Er führet uns wunderbar durch die Wege seiner Fürsicht, um Glück, Ansehen und Ruhm in der Welt zu erlangen.

Durch seinen unerschrockenen Muth, durch sein ganz zuversichtliches Zutrauen auf Gottes Hilfe bahnte sich David den Weg zum Glücke und Ruhm in der Welt. Kinder! wandelt wie David auf diesem Pfade einher! seyd verständig und fromm! Vertrauet auf Gott! Habt Muth! seyd redlich in dem, was ihr zu thun habt, — und ihr werdet Glück und Ruhm erlangen. —

Kinder! merkt euch dieses für allezeit. Mit Gott ist man stark und glücklich; ohne Gott schwach und unglücklich.

Wer frech im Uebermuth den schwächern Feind
verachtet,
Geblendt durch Schmeicheley nur immer sich
betrachtet,
Und Gottes Allmacht trotzt, der wird zu
Grunde gehn;
Wenn die Demüthigen, wie Berge Gottes
stehn.
Wer Gottes Stärke kennt, verachtet Riesen-
stärke,
Ist ruhig in Gefahr, verrichtet große
Werke!
Steht sicher in der Noth, bey Donner und
Gewittern,
Wo selbst der Praler schweigt, und freche
Helden zittern.

XXXIV. Unterricht.

Zweyter Theil der Davidischen Geschichte.

Davids Ungnade bey Saul; seine Großmuth gegen Sauls Verfolgungen, und seine zärtliche Freundschaft gegen Jonathan.

Kinder! ihr sahet nun David als einen guten und gottesfürchtigen Jüngling. Heute, meine Lieben, werdet ihr ihn als einen rechtschaffenen und großmüthigen Mann sehen. —

Kaum hatte sich David durch seine Klugheit, Redlichkeit und Tapferkeit die Liebe des ganzen israelitischen Volkes erworben; so fieng der undankbare, und argwöhnische Saul an mißtrauisch und neidisch gegen ihn zu werden. Vorher konnte er den lieben David recht wohl um sich leiden; dieser vertrieb ihm, da er auf der Harpfe gut spielen konnte, manche finstere Stunde. — Aber, von der Zeit an, da sein Ruhm so allgemein wurde, trachtete der neidische Saul auf alle Mittel und Wege den verdienstvollen David um die Gunst des Volkes, ja sogar um das Leben zu bringen. Sehet, Kinder! so undankbar, so böse wurde Saul gegen David, der doch so viele Verdienste um den König und das Volk hatte! Höret nur, Lieben! — Einst

als David ganz allein beym Könige war, und ihn mit seinem Saitenspiele zu beruhigen suchte, schoß dieser mit einem Wurfspiesse nach ihm, und hätte ihn beynahe getödtet; allein, er entfloh noch glücklich diesem tödtlichen Wurfe. Saul ließ ihn darauf in seinem eigenen Hause und überall aufsuchen; deßwegen mußte David von einem Orte zum andern fliehen, und wußte nirgends eine rechte Sicherheit zu finden. Doch fanden sich allenthalben gute Leute, die Sauls Unbilligkeit erkannten, den guten David überall begleiteten und zu schützen suchten. Dieß vermehrte Sauls Argwohn und Grimm. Nicht genug, daß er seinen Hofbedienten, und seinem eigenen Sohn, dem besten Freunde Davids, ihn zu tödten befahl, machte er sich selbst mit gewaffneten Leuten auf, den ohnehin schon geängstigten David als einen Feind aufzusuchen, und zu behandeln.

In dieser Verfolgung betrug er sich, wie sich ein rechtschaffener unschuldiger Mann, wenn er verfolgt wird, betragen soll. — Er war ohngeachtet dieser harten Verfolgungen gutes Muthes, betete und vertraute zu Gott. Er tröstete sich mit dem Bewußtseyn seiner Unschuld. Er rächete sich nicht an Saul, selbst wenn er auch dazu Gelegenheit hatte. Er erkannte immer an Saul seinen Herrn und König, dem er alle Liebe und Ehrfurcht schuldig zu seyn glaubte. Er blieb fromm und gut gesinnt auch in seiner Noth. Darum beschützte ihn, meine lieben Kinder! der liebe Gott, und lenkte es immer so, daß Saul ihn nie in seine Gewalt bekam. Selig ist jeder, gute Kinder! der in Gefahr, Noth und Verfolgung ein gutes Gewissen hat, und auf den Herrn vertrauet! —

Besten Kinder! vernehmet nun Davids Großmuth gegen Saul, und erstaunet darüber! —

Zweymal both sich David die schönste Gelegenheit dar, sich an seinem Feinde, dem Saul zu rächen, und seinen unversöhnlichen Verfolger umzubringen; aber großmüthig schlug er diese Gelegenheiten aus.

Einmal, da Saul ihn allenthalben aufsuchen ließ, um ihn zu tödten, verbarg er sich mit seinen Begleitern in eine Felsenhöhle. Saul, der nicht wußte, daß David darinnen verborgen lag, gieng ebenfalls hinein, um darinnen etwas auszuruhen. — Wie leicht, meine Besten! hätte hier David seinen Verfolger überfallen, und umbringen können! Selbst die Männer, die bey ihm waren, riethen es ihm auch, er sollte sich dieser guten Gelegenheit bedienen, seinen größten Feind zu tödten.

Kinder, hiezu gehört eine ausserordentliche Ueberwindung, und eine bewundernswürdige Großmuth, einer so schönen Gelegenheit, seinen Feind zu tödten, eben da er uns zu tödten aufsucht, sich nicht zu bedienen. Wer aus uns würde so großmüthig handeln? — Kinder! um die Stärke dieser Großmuth in ihrer ganzen Ausdehnung zu fühlen, müßte man sich in dem nämlichen Falle Davids befinden: dann könnten wir erst den ganzen Werth dieser großmüthigen Handlung Davids bestimmen! Höret nur, Liebste! mit Erstaunung Davids großmüthige Antwort: Dafür behüte mich Gott, erwiederte er, daß ich den umbringen sollte, den Gott zum König über Israel gemacht hat! Er hielt sogar seine Begleiter zurück, da sie schon auf ihn losgehen wollten. Doch um Saul zu überweisen, daß er ihn hätte umbringen können, wenn er gewollt hätte: so schnitt er ein Stück von seinem Kleide ab; und als Saul aus der Höhle heraus war, gieng er auch heraus, und rief ihm nach: Mein Herr und König! Als Saul sich umwandte, bückte sich David ehrerbietig;

tig; zeigte ihm das abgeschnittene Stück vom Kleide, und sprach: Mein König und Herr! warum glaubst du doch den bösen Leuten, die da sagen, ich suche dein Unglück. — Sieh! heute gab dich Gott in meine Gewalt! Wie leicht wäre es mir gewesen, dich umzubringen! Man rieth es mir auch. Aber ich wollte dir nichts Böses thun. Mein Vater! sieh doch den Saum deines Kleides in meiner Hand, und urtheile, was ich noch mehr hätte thun können. Allein, meine Hand soll dir nichts Böses thun. Wie unschuldig werde ich von dir verfolget! Aber Gott wird meine Unschuld an den Tag bringen, und mich von deiner Verfolgung erretten. —

Als Saul dieß hörte, und sah, wurde er durch Davids Großmuth so gerührt, daß er anfieng laut zu weinen, und ausrief: Du bist gerechter, als ich! — Ich that dir Böses, und du thust mir Gutes. Gott gab mich in deine Hände, und du hast mich doch nicht umgebracht. Wie sollte das sonst jemand thun, daß er seinen Feind in seine Gewalt bekäme, und ließe ihn einen guten Weg gehen? Der Herr vergelte dir die Liebe, die du mir heute erzeiget hast! — a)

Ein andermal, da Saul eben wieder David verfolgte, kam dieser des Nachts in Sauls Lager, und bis in das Gezelt, wo derselbe schlief. Alles um Saul herum schlief, keiner merkte David, welcher nun mit dem Könige machen konnte, was er wollte. Sein Gefährte Abisa sagte es ihm auch, jezt wäre die rechte Zeit, seinen Feind umzubringen, und Abisa wollte es auch schon wirklich thun; aber David hielt ihn zurück, und sprach: Nur dem Gesalbten nichts zu Leide! So wahr der Herr lebt: will ich meine Hand nicht an ihn legen!

---

a) I Buch der Könige XXIV.

legen! — Zum Zeichen aber, daß Saul völlig in seiner Gewalt gewesen, nahm er dessen Spieß und Becher mit sich. Er zeigte beyde des Morgens von der Spitze des Berges. Saul, da er erfuhr, was vorgegangen war, sprach beschämt über Davids Großmuth: Ich habe dir unrecht gethan, mein geliebtester David! Von nun an, will ich dir nichts Böses mehr zufügen; ich habe mich bisher thöricht, und unvernünftig wider dich aufgeführt; du hingegen hast mir Hochachtung und Liebe bewiesen. So gerührt anfangs Saul von Davids Großmüthigkeit wurde; so hörte er doch nicht auf, ihn zu verfolgen, so lange er lebte. b)

Was Daviden noch in diesen betrübten Umständen, da er stets von einem Orte zum andern fliehen mußte, einige Beruhigung und Trost gab, war die zärtliche Freundschaft, welche Jonathan, ein Sohn des Königs Saul, mit ihm aufrichtete. Jonathan, ein sehr gutgesinnter braver Jüngling, liebte David seiner Geschicklichkeit und Redlichkeit wegen recht zärtlich; er gab ihm sehr viele Beweise seiner Liebe und seines Zutrauens. Vermöge dieser zärtlichen Freundschaft warnete Jonathan seinen Freund David allezeit, wenn sein Vater etwas Böses gegen ihn vornehmen wollte, daß er sich retten konnte. Durch diese Freundschaft mit David zog sich Jonathan selbst den Haß seines Vaters zu. — Aber Jonathan blieb dennoch der treue Freund Davids, weil er sein gutes Herz, und seine Rechtschaffenheit kannte. Es betrübte ihn auch sehr, daß sein Vater unbilliger Weise so sehr wider denselben erbittert war. Er suchte ihn auf alle mögliche Art auf bessere Gedanken von dem David zu bringen, und bat recht inständig für ihn. Da aber Saul, ohngeach-

b) I Buch der Könige XXVI.

geachtet alles Bittens, ihn zu verfolgen fortfuhr, that er alles, was er konnte, ihn in Sicherheit zu bringen. Und weil es denn nicht mehr rathsam war, daß sie sich oft bey einander antreffen ließen; so redeten sie folgendes Zeichen mit einander ab: Jonathan sollte gegen den Ort, wo sich David verborgen hielt, ein Paar Pfeile abschießen. Wenn die Pfeile auf die rechte Seite fielen; so sollte das bedeuten, Saul wäre mit David ausgesöhnet; wenn sie aber auf die linke Seite fielen, sollte David daraus abnehmen, daß keine Aussöhnung zu hoffen sey, und er also entfliehen müßte. Dieß that nun Jonathan, nachdem er seinen Vater unerbittlich fand. Darauf nahmen beyde unter vielen Thränen Abschied von einander, und gelobten sich lebenslang die aufrichtigste Freundschaft, wenn sie einander auch nicht mehr sehen sollten.

Die Ursache dieser wehmüthigen Trennung war Sauls unversöhnlicher Haß gegen David. Und dennoch bezeugte sich David gegen Saul so großmüthig; und dennoch bewies der rechtschaffene David gegen Saul alle Ehrerbietung, Liebe und Großmuth nicht nur allein, da er noch lebte; sondern auch sogar, was noch mehr zu bewundern, bey seinem Tode. Denn auf die Nachricht, daß Saul auf eine so unglückliche Art das Leben verlohren, wurde David sehr traurig. Er vergaß nun alles Böse, das er ihm je angethan hatte. Er wehklagte und weinte über ihn, als wenn er an ihm einen Vater verlohren hätte. Er ließ keinen von seiner hinterlassenen Familie das Unrecht empfinden, womit ihr Vater ihn gekränket hatte. Hingegen bewies er ihnen alle Achtung, Liebe und Hilfe. Sogar bestrafte er diese stark, die den Nachkommen Sauls Böses erwiesen. c)

So

e) II Buch der Könige I.

So großmüthig und liebevoll, meine besten Kinder! war David selbst gegen seine Feinde! — Ich könnte euch, meine Lieben! von seiner bewundernswürdigen Großmuth und Liebe gegen seine Feinde noch mehrere Beyspiele aus der Bibel anführen. Allein, was könnte von Davids Großmüthigkeit noch wichtigers gesagt werden, als von ihm schon gesagt worden ist? —

Sittliche Lehre.

Theuerste! die heutige Davidische Lebensgeschichte verschaffet uns eine doppelte Sittenlehre; wie wir uns nämlich theils gegen unsere Feinde, theils auch gegen unsere Freunde betragen sollen.

Habt ihr nicht, meine guten Kinder! die Großmuth Davids bewundert, da er die so guten Gelegenheiten, sich an seinem unversöhnlichen Feinde zu rächen, großmüthig ausgeschlagen hat, selbst zur Zeit, da ihn Saul zum Tode aufsuchte. Dieses, meine Lieben! ist ein Beyspiel, welches alle unsere Bewunderung, aber nebst diesem auch unsere Nachahmung verdient.

O, meine Besten! laßt uns ja nie gegen unsere Feinde rachgierig und unversöhnlich seyn. Rachgierde zeigt eine niedrige Seele an; so wie Großmuth die deutlichste Probe eines erhabenen Karakters ist. Kinder, welchen Menschen schätzet ihr mehr? Den, der sich nach einer zugefügten Beleidigung, sich wieder leicht aussöhnen läßt, oder den, der nach einer empfangenen Beleidigung gleich in Wuth geräth, nichts mehr von Versöhnung hören oder wissen will; sondern lechzend nach allen Gelegenheiten schnaubt, sich auf das empfindlichste für die empfangene Unbild zu rächen? O, meine Kinder! ich weiß schon euer Urtheil; nur

den

den erstern schätzet ihr, so wie er auch unserer Schätzung und Liebe würdig ist. O, meine Besten! ich bitte euch, seyd nie, wenn ihr auch beleidiget werdet, oder euch jemand was Böses zufüget, rachgierig oder unversöhnlich gegen eure Feinde; haltet nicht alles gleich für Unbild oder Beleidigung, oder leget es allezeit so gut aus, als ihr nur könnet. Seyd nicht rachgierig, sondern vergebet gern, und seyd barmherzig; so wie euer Vater im Himmel euch auch gerne vergiebt, und gegen euch barmherzig ist. Kinder, thut dieses; so werdet ihr Gott wohlgefällige, und hier und dort glückselige Kinder seyn!

Ferner, meine Kinder! habt ihr aus der heutigen schönen Erzählung zu lernen, wie ihr euch Freunde machen, und gegen dieselben euch betragen müsset.

Beste! Wenn ihr euch gute Menschen zu treuen Freunden machen wollet; so bestrebet euch nur mit allem Fleiße, daß man bey euch ein aufrichtiges Gemüth, Tugenden, Geschicklichkeiten und angenehme Sitten findet. Bey diesen Eigenschaften, soll es euch gewiß nicht an wahren Freunden fehlen. Aber falsche, böse, ungeschickte und unhöfliche Kinder hat kein Mensch lieb; sie werden auch nie wahre und treue Freunde finden.

Wenn ihr euch also, meine Kleinen, andere Kinder und junge Leute zu Freunden wählen wollet; so müßt ihr sehr vorsichtig seyn und vorzüglich darauf sehen, ob sie auch von guter Aufführung sind. An einer guten Wahl der Freunde liegt sehr viel. Glaubt mirs, Liebste! Der Umgang mit Menschen von bösen Sitten verderbt die besten jugendlichen Gemüther. Deßwegen, Lieben! bitte ich euch inständig, lasset Verstand, Tugend, ein gesittetes Betragen, Fleiß im

Lernen

Lernen und Wissenschaften, immer das erste seyn, das euch zur Aufrichtung der Freundschaft mit jemand bewegt.

Solche wahrhaftig liebenswürdige Freunde sucht euch mit aller Vorsicht. Freylich sind solche Freunde nicht so häufig, und so allgemein zu finden; allein, lieber einen Freund, auf dessen Treue und Hilfe ich mich auch in der Noth verlassen kann, als hundert andere, die nur mit Worten, und nicht im Herzen Freunde sind. Habt ihr, meine Kleinen! einen treuen und aufrichtigen Freund, oder mehrere dergleichen gefunden: so danket dem lieben Gott dafür, der euch so glücklich seyn ließ. Bestrebt euch aber auch, ihre Liebe durch wahre Güte des Herzens, durch angenehme Sitten und Geschicklichkeiten zu erhalten, und immer mehr und mehr zu verdienen. Wie ihr wollt, daß sie eure Jugendfehler tragen, und nicht gleich darüber auf euch unwillig werden sollen: so macht ihr es denn auch bey ihren jugendlichen Vergehungen.

Ihre Tugenden, Einsichten und angenehme Sitten nutzet zu eurem Vortheile. Lernet täglich von ihnen, und werdet durch ihr Beyspiel immer klüger, besser und liebenswürdiger im Umgange. Freundschaften, die in der Jugend schon unter guten Herzen errichtet worden, haben für das ganze künftige Leben besonders grossen Nutzen und pflegen die beständigsten zu seyn. Wahre und redliche Freundschaft, meine Kinder! ist der größte Schatz auf Erden. Wie manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter; wie manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfieng, hat an ihm eine Stütze; und wie mancher Jüngling, der sonst langsam zum Ziel seiner Wohlfahrt gelanget wäre, hat an dem Freunde den eifrigen und muthigen Gefährten gefunden, der ihn ohne Umwege dahin geführt. —

Kinder! euch ist eine tugendhafte Freundschaft um so mehr nöthig, je leichter ihr aus Mangel der hinreichenden Einsicht und Erfahrung könnet geblendet, und je geneigter ihr seyd, euch selbst irre zu führen.

Was hilft ohn' einen Freund dem Jüngling seine Jugend,
Der auf dem Scheideweg des Lasters und der Tugend
Lang unentschlossen steht, und wenn er endlich wählt,
Bald auf der öden Bahn, die er allein geht, fehlt!
Der Jüngling ist beglückt, dem sich ein Freund ergiebt,
Der auch zur Weisheit will, der auch die Tugend liebt,
Und muthig die Gefahr der Reise mit ihm theilet;
Ihn anspornt, wenn er steht, ihm folget, wenn er eilet,
Ihn aufweckt, wenn er schläft, und ihn Gefahr bedräut,
Und seine Pflicht ihn lehrt, eh' er sie noch entweiht.

XXXV. Unterricht.

Dritter Theil der Geschichte Davids.

Davids Leiden durch seinen ungerathenen Sohn Absalon.

Saul, meine besten Kinder! verfolgte David, so lange er lebte. Er starb endlich, und der schon lange vorher von Gott zum Könige bestimmte David, wurde zur allgemeinen Freude des Volkes, als König über ganz Israel ausgerufen. Nun sehet, meine Kinder! den guten David von einem Hirtenknaben bis zur höchsten Stuffe eines Königes erhoben! —

So belohnet Gott wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit des Herzens! — Er führte eine sehr weise und glückliche Regierung. Doch wie auf der Welt nichts ganz vollkommen und glücklich ist; so fehlte es ihm auch im größten Glücke nicht an allerley Leiden und Trübsalen. — Sein eigener ungerathener Sohn Absalon machte ihm viel Herzenleid. Allein, David war selbst Schuld mit daran, daß Absalon ein so böses und ungerathenes Kind wurde, und ihm so viel Leidwesen verursachte. Er ließ denselben zu sehr seinem Willen und Freyheit über, und hatte zu wenig Aufsicht über ihn; darum wurde er ein so böser Bube. Man konnte es ihm so leicht nicht ansehen, daß er einst so böse werden sollte, weil er ein Heuchler war, der sich besonders vor seinem Vater zu verstellen wußte,

te, und sich in seiner äusserlichen Aufführung ganz artig zeigte. Aber so gut er sich, meine Kinder, äusserlich zeigte, und sich vor seinem Vater verstellte; so böse war sein Herz, welches voll Bosheit, Tücke und gottloser Anschläge war. Seinem Vater, der ihn sehr lieb hatte, vergalt er seine Güte mit der abscheulichsten Undankbarkeit; er suchte das Volk wider seinen eigenen Vater aufrührisch zu machen. Er brachte ganz hinterlistig den Leuten bey, daß in seines Vaters Regierung viele Ungerechtigkeiten vorgiengen: hingegen suchte er sich bey dem Volke recht beliebt zu machen, indem er immer sagte: O wie gern wollte ich jeden glücklich machen, und ihm zu seinem Recht helfen, wenn ich die Macht dazu hätte! — Er zeigte sich in seinem äussern Betragen gegen jedermann sehr höflich und gefällig; wenn die geringsten Leute sich vor ihm aus Höflichkeit bückten oder neigten; so lief er ihnen entgegen, gab ihnen die Hand, umarmte und küßte sie.

—

Dieses alles ist ja gut, wollet ihr mir sagen, meine Kinder — Wahr ists, es ist an sich selber gut, man soll gegen alle Menschen freundlich und gefällig seyn; aber, liebste Kinder! nicht nur die Handlung selbst, sondern auch die Ursache, die Absicht derselben muß gut seyn. Aber eben diese, meine Liebsten, war bey Absalon nicht gut. Er that alles dieses in der gottlosen Absicht, weil er seinen Vater vom Thron stürzen, und an dessen Stelle König werden wollte. Sein böses Vorhaben gelang ihm wirklich. Er machte sich durch sein schmeichelhaftes Betragen einen grossen Anhang unter dem Volke. Als er dieses sah, empörte er sich wider seinen Vater, und trieb ihn in eine solche Enge, daß David, sein Vater und König, aus Jerusalem wegfliehen, und wie der ärmste geringste Mann viele Meilen zu Fuße gehen mußte. Der bedrängte

drängte und von seinem undankbaren Sohne äusserst verfolgte Vater vergoß auf seiner Flucht viele Thränen über die unerhörte Gottlosigkeit, die sein eigenes Kind wider ihn verübte.

Als David aus Jerusalem geflüchtet war, zog Absalon in dessen Pallast, lebte hier herrlich und in allen Ausschweifungen. Er betrug sich auch allenthalben so, als wenn er nun vollkommener König wäre. Es gieng ihm gar nicht ans Herz, daß er seinen Vater in solche Noth und Betrübniß gebracht. Ja dieser Undankbare vergieng sich auch endlich so weit, daß er mit seinem Vater sogar einen Krieg anfieng, in welchem es zu einer blutigen Schlacht zwischen Vater und Sohn kam.

Aber eben in derselben erwachte die Gerechtigkeit Gottes. Denn vernehmet nur, Kinder! welch ein trauriges Ende dieser ungerathene Absalon nahm! Absalon wurde aus gerechter Fügung Gottes mit seinem Heere geschlagen, und er mußte die Flucht ergreifen. Aber auch den Flüchtigen verfolgte die Gerechtigkeit Gottes. Denn als er schnell unter einer Eiche wegreiten wollte: so blieb er mit seinen langen fliegenden Haaren an einem Aste hangen. Sein Maulthier lief unter ihm weg, und so schwebte er also an dem Baume zwischen Himmel und Erde. Als Joab, der Feldherr Davids, dieß erfuhr: so nahm er drey Spieße, und durchstach damit das Herz des ruchlosen und undankbaren Sohnes. Dieses war also, meine Kinder! das Ende dieses undankbaren und strafbaren Sohnes! a) Nun war David von seinem rebellischen und ruchlosen Sohne befreyet. — Aber, — Kinder! erkennet und bewundert das

a) II Buch der Könige XVIII.

das zärtliche Vaterherz! Bey allem Gram, und Leid, das er seinem Vater anthat, behielt dieser gegen ihn noch immer eine väterliche Liebe und Zärtlichkeit. Ausdrücklich befahl David den Anführern seines Kriegsheeres, sie sollten mit Absalon, wenn sie ihn in ihre Gewalt bekämen, ja gelinde umgehen.

Als er seinen unglücklichen Tod erfuhr, wurde er heftig betrübt, er weinte bitterlich, und klagte mit innerstem Schmerzen: Mein Sohn Absalon! Mein Sohn! Mein Sohn Absalon! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben! O Absalon, mein Sohn! — Mein Sohn! — Seine Bekümmerniß war so stark, daß er nicht die geringste Freude über den erlangten Sieg hatte; sondern daß er sein Angesicht verhüllete, keinen Menschen vor sich kommen ließ, und immer laut schrie: Ach mein Sohn Absalon! Absalon! Mein Sohn! — Mein Sohn! —

Welch eine erstaunenswürdige Liebe eines Vaters gegen seinen, auch ungerathenen, Sohn! — b)

Sittliche Lehre.

Liebste! hier habt ihr wieder ein klares Beyspiel, wie lasterhaft und unglücklich Kinder werden, wenn ihre Aeltern sie verzärteln, sie nicht in guter Aufsicht halten, und nicht zu rechter Zeit züchtigen. Aeltern, die ihre Kinder verzärteln, auf sie nicht die schuldige Aufsicht haben, ihnen nicht gute sittliche Lehren und Beyspiele geben, und dieselben nicht zu rechter Zeit, da sie es verdienen, züchtigen, sind keine wahre und gute Aeltern für euch; sie sind eure Mörder, die euch, statt glücklich, für die ganze Zeit eures Lebens un=

b) II Buch der Könige XVIII.

unglücklich machen. Solchen Aeltern werden die Kinder einst noch ins Grab hinein fluchen, und ihnen alle Schuld ihres Unglückes mit allem Recht beylegen. Gute Kinder! danket Gott, daß ihr keine solche Aeltern habt. —

Wiederum gebe ich euch hier die Lehren und Ermahnungen, die ich euch schon bey der Geschichte des alten Eli und seiner ungerathenen Söhne gegeben habe. Ich bitte euch noch einmal, um eures eigenen Heiles willen, vergesset nie diese Lehren und Ermahnungen, präget sie tief in euer Herz und Gedächtniß ein! O sie werden euch wohl bekommen diese Lehren! aber gehorchet ihnen auch, beste Kinder! —

Absalons schrecklicher Ungehorsam wider seinen Vater, und das traurige Ende, welches ihn aus gerechtem Verhängnisse dießfalls betraf, müssen euch, Kinder, lehrten, daß die Drohungen erfüllet werden.

Merket euch, Kinder! diese Lehre wohl: Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken, und die jungen Adler fressen. So oft ihr also diese Geschichte, meine lieben Kleinen! leset, so verabscheuet nicht allein Absalons gottlose That; sondern auch eine jede Falschheit, Widerspenstigkeit, und Undankbarkeit gegen eure Aeltern und Lehrer.

Ein Kind, das seine Aeltern kränkt,
Das wider sie auf Böses denkt,
Das nicht der Aeltern Segen sucht,
Wird öffentlich von Gott verflucht.
Erschrecklich wird sein Ende seyn,
Er rennt in Schmach und Quaal hinein.

Dieses wollen wir, beste Kinder! vermeiden, und uns befleißen, immerdar dankbar, gehorsam und tugendhaft zu seyn. Kinder! sprechet mit vestem Entschlusse mit mir:

Der Tugend wollen wir uns weihn,
Und unsrer Aeltern Freude seyn!
Kein Tag der Jugend geh vorbey,
Daß ich nicht weiser, besser sey!

Mit Ehrfurcht, Folgsamkeit und Ruh
Hör' ich des Lehrers Worten zu;
Und will zu Gott oft eifrig flehn:
Laß mich der Tugend Wege gehn!

Gott, der du alles siehst und hörst,
Wie wenn du sichtbar bey mir wärst!
So laß mich alles Böse scheu'n,
Und meiner Aeltern Freude seyn! —

Beste! haltet diesen Vorsatz kräftig! —

Wenn wir uns wieder sehen werden, meine Lieben! so werde ich euch, zu eurer Verwunderung erzählen, daß David, ohngeachtet seiner Gottseligkeit und wahrer Frömmigkeit des Herzens, dennoch sehr grosse Fehler und Sünden begangen. Kinder! ihr werdet daraus eine wichtige Lehre ziehen können; geht in Gottes Namen nun nach Hause! —

XXXVI.

XXXVI. Unterricht.

Vierter Theil der Geschichte Davids.

Seine Gottseligkeit und sehr grosse Fehler.

Liebste! bey der so grossen Frömmigkeit Davids werdet ihr euch wundern, wie er so grosse Sünden habe begehen können. Aber eben dieses, meine Kleinen! wird euch, denke ich, auf der Strasse der Tugend desto behutsamer machen, daß ihr nicht strauchelt, und auf Abwege gerathet. Der Mensch also, der stehet, sehe zu, daß er nicht falle, und von dem Wege der Tugend sich auf die Strasse der Laster verirre! —

Auch der Tugendhafteste, Kinder! ist nie ganz ausser Gefahr — Das überzeugendste Beyspiel habt ihr heute an David. Er hatte gewiß ein recht gutes Herz, und bestrebte sich immer einer aufrichtigen Frömmigkeit.

In den vierzig Jahren seiner Regierung stiftete er viel Gutes. Seine vornehmste Sorge war, daß die Verehrung des wahren Gottes befördert, und dessen Gesetze beobachtet würden. Er erinnerte sich gerne seines vorigen Hirtenstandes, und schämte sich gar nicht seiner ehemaligen Niedrigkeit. Er war leutselig gegen Geringere, und demüthig in seiner königlichen Hoheit.

Er gieng seinen Unterthanen mit einem guten Beyspiele vor, und sorgte dafür, daß seine Staaten gegen alle Feinde gesichert, und Friede und Gerechtigkeit erhalten würden.

Nicht minder war David ein Freund guter Künste und Wissenschaften — insbesondere ein Liebhaber und Kenner der Dichtkunst und Musik. Von dem erstern geben seine herrlichen Lieder oder Psalmen einen Beweis; von dem zweyten die Harpfe, die er meisterhaft spielte, und wodurch er sich manchen Tag seiner lastvollen Regierung heiter und erträglich machte. Er unterhielt sich mit derselben nicht nur in der Stille, in seinem Pallaste, zur Beruhigung und Vergnügung seines Herzens — sondern man sah ihn auch mit seinem lieben Saitenspiele bey feyerlichen Gelegenheiten, wenn es auf die Verehrung und den Dienst Gottes ankam, öffentlich mit aller Rührung des Herzens auftreten.

Dieß that er besonders damals, als er die Bundeslade einholete, wo er auch einen ganz besondern Beweis seines religiösen Herzens ablegte. Diese Bundslade war unter den Heiligthümern der Israeliten das vornehmste, und stund einige Jahre lang in dem Hause eines Privatmannes. David hielt es für anständig, diese Bundslade, als das vornehmste Heiligthum Israels in seine Hauptstadt, nach Jerusalem, bringen zu lassen. Ein solches Heiligthum, dachte er, sollte ja am besten Orte, in der Hauptstadt des Landes selbst stehen. Er gieng daher mit den vornehmsten Priestern und Israeliten in das Haus dieses Mannes, ließ

---

b) II Buch der Könige VI.

*) Die Sammlung dieser 150 Lieder und Psalmen Davids

ließ die Lade auf einen schönen neuen Wagen setzen, und wegführen. — Er selbst gieng neben dem Wagen her, und war bey dieser Feyerlichkeit so frölich, daß er mit andern Israeliten Lieder sang, tanzte und seine Harpfe rührte. Seine Gemahlinn Michal, eine Tochter Sauls, hielt dieses Betragen Davids für erniedrigend, und machte ihm hierüber sehr beissende Vorwürfe, daß er sich so unanständig und weit herunter ließ, unter die gemeinsten Israeliten sich zu mengen; allein, der gottesfürchtige David gab seiner stolzen Frau diese sehr bescheidene Antwort: Es stehet mir nicht übel an, demüthig zu seyn, da ich es gänzlich Gott zu danken habe, daß er mich aus einem geringen Hirten, zum Fürsten gemacht, und auf den Thron deines Vaters gesetzt hat. — Und es sollte mir gar nicht schwer ankommen, mich noch tiefer herabzulassen; denn ich halte es wirklich für die gröβte Ehre, einer von diesen Israeliten zu seyn, die du verachtest. — — a)

Kinder! ist das nicht eine gottselige und demüthige Antwort eines so grossen Königs, als David war? — Ueberhaupt geben seine Lieder und Psalmen, die er auf der Harpfe spielte, und gemeiniglich selbst verfertigte, einen unläugbaren Beweis, daß er ein recht gottseliger einsichtsvoller Mann und ein rechter Vater seiner Unterthanen gewesen sey. *) Man kann diese herrlichen Lieder und Psalmen nicht ohne Rührung des Herzens, ohne Ermunterung zur Liebe des Allerhöchsten lesen. Sie sind mit Salbung und Gotteskraft geschrieben; man sieht in denselben, daß

a) vids macht einen Theil der Bücher der göttlichen Offenbarung oder der Bibel aus.

er eine grosse und deutliche Wissenschaft von Gott, allen seinen Werken und Eigenschaften gehabt habe — man erkennet in denselben seine lebhafte Freude an Gott, eine herzliche Liebe zu ihm, sein heißes Verlangen nach diesem höchsten Wesen, und ein grosses Vertrauen zu seinem Schöpfer. Er zeigte sich darinn als einen andächtigen Verehrer Gottes, dessen Lob und grosse Thaten er so feyerlich und erhaben besingt, und dem er mit so vieler Wärme des Herzens für alle Gnade und Hilfe, die er ihm erwiesen hat, danket. Mit Ehrerbietung, Verehrung und Freude gedenket er in seinem Liederbuche des schon seinen Voraltern, Abraham, Isaak und Jakob versprochenen Welterlösers, welcher dereinsten kommen solle, die Welt zu erlösen, und das menschliche Geschlecht, das schon durch die Sünde Adams von Gott abgewichen, wieder mit demselben zu versöhnen. *) In eben diesem Psalmenbuche giebt er seinen Unterthanen auch viele gute Lehren — beschreibt ihnen die Vortreflichkeit der Tugend und die Abscheulichkeit des Lasters; das Glück der Frommen und die Strafen der Bösen — ermuntert einen jeden zum Gehorsam, Vertrauen und Dank gegen Gott — bekennet Gott demüthig seine Sünde, und flehet voll Reue um Vergebung und Gnade.

Besten Kinder! leset, wenn euer Verstand einmal reifer wird, gern die Psalmen Davids; ihr werdet daraus

---

*) David war einer der vornehmsten, denen sich Gott besonders geoffenbaret hat. Und weil er aus besonderer Eingebung Gottes, so vieles von dem künftigen Welterlöser vorhersagte, so wird er auch ein Prophet genannt. Man nennt ihn insgemein den königlichen oder gekrönten Propheten. Propheten wären überhaupt

daraus lehrreiche Beschreibungen Gottes, fromme Gesinnungen, und eine grosse Menge heilsamer Erkenntnisse lernen! —

Nun bisher, meine guten Kinder! sahet ihr David als einen recht tugendhaften, und rechtschaffenen Mann; als einen Mann, nach dem Herzen Gottes. Aber Kinder! wie ich euch heute gleich anfangs sagte: auch der Tugendhafteste ist nicht ausser aller Gefahr, auf Irrwege zu gerathen; der da stehet, sehe zu, daß er nicht falle. So war es bey David. Denn wir werden ihn bey allen seinen grossen Tugenden, auch grosse Schwachheiten und Fehler begehen sehen, welche euch zur Warnung dienen sollen, auf dem Wege der Tugend sorgfältig einherzugehen. Nebst der schlechten Kinderzucht, wie ihr schon an Absalon gesehen, war er auch sonst in dem Glücke, das ihm Gott gegeben hat, nicht wachsam genug auf die Reizungen der Sünde.

In dem Hofleben, liebste Kinder! sind viele Reizungen zum Müssiggange, zur Hoffarth, Wollust und Eitelkeit — Von diesen ließ sich der sonst fromme und gerechte David verführen, da er seinem natürlichen Gemüthstriebe, der ihn zur Freude und Ehre zu heftig dahin riß, keine Schranken setzte. Vernehmet, Kinder, nur, wie schlecht und gewissenlos der sonst

haupt fromme Männer, welchen Gott die Gabe, künftige Dinge vorzusagen, ertheilte; besonders von der Ankunft des Messias oder Welterlösers; sie ermunterten das Volk zum Dienste des wahren Gottes, und zur Ausübung der Tugend; ihre göttliche Sendung bestätigten sie meistens durch die göttliche Kraft der Wunderwerke. —

rechtschaffene David an seinem treuen Diener Urias handelte! — Bathseba oder Bethsabea, die schöne und kluge Gemahlinn des Urias, gefiel David ausserordentlich wohl. Um sie heyrathen zu können, beschloß er den unschuldigen Urias auf eine schöne Art, ohne daß man ihn für den Mörder desselben ansehen sollte, aus dem Wege zu räumen. Um diese boshafte Absicht auf eine feine Art auszuführen, schickte er den nichts Arges wähnenden Urias mit einem schriftlichen Befehl an den Feldherrn Joab, der eben die ammonitische Stadt Rabba belagerte. Der Befehl war folgenden Inhaltes: Stellet den Urias an die Spitze des Kriegsheeres, wo das Treffen am hitzigsten ist, und lasset ihn ohne Hilfe, damit er sein Leben verliere.

So kam Urias, der treue Diener Davids, um sein Leben, und David begieng zwey grosse Verbrechen, einen Ehebruch und Todschlag. *) Nach Urias Tode nahm er Bethsabea zu seiner Gemahlinn, und erzeugte mit ihr Salomo, den nachmals grossen und würdigen Nachfolger Davids; der Sohn aber, den er mit Bethsabea schon vor dem Tode Urias erzeugte, starb aus Strafe Gottes zum untröstlichen Leidwesen Davids dahin. b) Einen nicht viel geringern Fehler begieng David in seinen letzten Lebensjahren, da er aus Ehrsucht sein Volk zählen ließ, um sich damit groß zu machen, und sagen zu können: so viele Hunderttausend Mann kann David ins Feld stellen.

So

*) Daher haben die treulosen Briefe, in welchen man, anstatt den Ueberbringer zu empfehlen, oder glücklich zu machen, ihn herunterfetzet, und unglücklich zu machen suchet, den Namen Uriasbriefe erhalten.

So oft und so schwer, Lieben! beleidigte David seinen Gott, für den er sonst so viel Ehrfurcht und Liebe hegete. Aber um dieser und auch anderer Sünden willen, kamen manche Strafen Gottes und Widerwärtigkeiten über David und sein ganzes Reich.

Nathan, ein Prophet des Herrn, kündigte ihm dieselben als Folgen seiner Vergehungen an, hielt ihm seine Thorheiten vor, und erweckte ihn zur wahren Reue, Demuth und Besserung. Bußfertig fiel er darauf in die Hand des Herrn, der sich aufmachte zu strafen, und durch die Pest viele Tausende in Israel tödtete. Er bereuete seine Vergehungen, bat um Gnade und versprach Besserung. Kinder! ihr wisset, nicht wahr? daß Gott sehr gnädig und barmherzig ist, und denen gerne vergiebt, die ihre Vergehungen bereuen, und reuvoll um Vergebung bitten? Der gütigste Gott war ihm auch wieder gnädig, vergab ihm, stärkte ihn im Guten, und ließ ihn endlich im vierzigsten Jahre seiner Regierung, und im siebenzigsten seines Alters, im guten Alter, voll Lebens, Reichthum und Ehre, und mit der völligen Ueberzeugung sterben, daß der grosse, von Gott verheissene Wohlthäter der Menschen, einer von seinen Nachkommen seyn, und ein ewiges Königreich aufrichten werde. c)

Sittliche Lehre.

Liebe und gute Kinder! O weichet doch nie von dem Wege der Tugend ab! — seyd behutsam und vorsich-

---

b) II Buch der Könige XI. XII.

c) III Buch der Könige II.

vorsichtig in allen euren Handlungen — lasset euch nie von dem Reize der Sünde verführen. Sey es auch, daß euch das Böse angenehm und reizbar scheint; so sind doch die Früchte davon, die gewiß darauf folgenden Wirkungen, äusserst bitter und unangenehm. Nehmen wir nur einen boshaften Mörder, der alle Gelegenheiten aufsuchet, seinem Feinde das Leben zu rauben. Die Abkühlung seiner Rache, die Wegräumung seines Feindes scheint ihm jezt, da er von Leidenschaften, und Rachbegierde betäubt ist, angenehm. Allein kaum ist die That vorbey — welch schreckliche Folgen! — — — Zittert, Kinder, davor! — Schaut er in den Himmel hinauf; so erblickt er einen erzörnten Gott, sieht er sich auf der Erde herum; so bebet sein Herz vor dem eisernen Arm der Gerechtigkeit, die Blut für Blut, Leben für Leben fodert! — und was soll ich euch erst sagen, meine Kinder! von der Bangigkeit und schrecklichen Beängstigung seines Gewissens, welches ihn an allen Orten und zu allen Stunden auf die schrecklichste Art martert und foltert. Sehet die betrübten Folgen einer bösen Handlung! — O wie wahr ist es, meine Kleinen! ein böser Mensch, ein unglücklicher Mensch! — — Merket euch dieses, meine Kinder! und lasset euch nie von den Reizungen, von dem blendenden Anschein des Bösen verführen! ———

Besonders ihr Kinder reicher und glücklicher Aeltern! euch bitte ich um alles! — nehmt euch in dem Vergnügen, Ansehen, und Ueberfluß, darinn ihr lebt, wohl in acht, daß ihr nicht Gottes Geboth vergesset! daß ihr nicht stolz werdet, nicht in Wollust und liederliches Leben gerathet! — Ihr habt Gelegenheit und Reize genug dazu — aber eben darum, müßt ihr mehr auf eurer Hut seyn, daß euch der mächtige Reiz

der

der Sünde nicht überwältige und ins Verderben stürze. Bedenket nur allezeit, daß euch die Strasse des Lasters, so angenehm sie euch auch scheint, unvermeidlich in den Abgrund des Verderbens führet; wo hingegen der Weg der Tugend, wenn er euch auch ein bischen rauh und beschwerlich dünkt, euch gewiß zu dem Ziele eures Glückes leitet.

Bleibet also standhaft auf dem Pfade der Tugend, und wandelt auf demselben, ohne abzuweichen, muthig fort! — Sollte es aber geschehen, das Gott verhüten wolle! — daß eines, oder das andere aus euch, meine Theuersten! von dem Pfade der Tugend durch einen oder andern Fall abwiche — o so kehret gleich wieder zurück. Denn je mehr und öfter man abweicht, desto härter ist der Zurückgang; so wie ein Wanderer, der weit von der Strasse seiner Bestimmung abgewichen, weit wieder zurückkehren muß, um auf seine Strasse zurückzukommen.

Sollte also eines aus euch einmal seinen lieben Gott schwer beleidiget haben — o so bitte es ja gleich den gnädigen und barmherzigen Gott mit reumüthigem Herzen um Vergebung, mit dem ernstlichen Vorsatze, den so lieben und guten Gott nicht mehr zu beleidigen, die Sünde und jede Gelegenheit zu derselben durch seine Gnade auf das sorgfältigste zu vermeiden. Kinder! die Sünde macht unglücklich, vergesset es nie! —

Ach laß der Sünde Reiz, mein Gott! mir furchtbar seyn;
Laß die Gelegenheit mich wie das Laster scheu'n!

Geh

Geh ich dem Lasterreiz nur einen Schritt entgegen:
Verwickelt bin ich schon, verirrt in krummen Wegen;
Entfliehen kann ich nicht — mein Herz ist schon durchbohrt,
Stürzt sich von einer Sünd' in tausend Sünden fort,
Bis deiner Langmuth Blick mich zu mir selber bringt, —
Mir bittre Thränen schenkt, und ganz mein Herz durchdringt!

Kinder! nächstens werdet ihr die Geschichte des größten und wichtigsten Königs des israelitischen Reiches, des berühmten Salomo, vernehmen: es wird wieder eine lehrreiche Geschichte für euch seyn.

XXXVII. Unterricht.

Die Geschichte des Königs Salomo.

Unter der Regierung des Königs Salomo, meine Kinder! stund das Reich Israel in dem blühendsten und glücklichsten Zustande. Er regierte sein Reich weise, gelind und gerecht. Er war auch der verständigste unter den Söhnen Davids; eben darum verordnete ihn David, ehe er noch starb, und da er merkte, daß seine Kräfte abnehmen, zu seinem Thronfolger. Kurz vor seinem Ende ließ David ihn noch einmal zu seinem Sterbebette kommen, und gab ihm noch manche vortrefliche Lehren. Unter andern sagte er ihm, er seye zwar noch jung, aber er sollte nur mit gutem Muthe die Regierung antreten; er solle sich wie ein weiser und gerechter Mann betragen, sich in allem seinem Thun und Unternehmen sorgfältig nach dem Gesetze Gottes richten; und sich mit diesem Gesetze immer mehr bekannt machen; denn daraus werde er Klugheit und nützliche Einsichten lernen.

Wirst du Gottes Geboten gehorchen, mein Sohn, sprach der sterbende David: so wird er dir immer Barmherzigkeit und Hilfe beweisen. Dieß hat Gott mir schon versprochen, und er wird auch an dir sein Versprechen erfüllen, wenn du nur gut und gerecht regiereſt. a)

Im

a) III Buch der Könige II.

Im Anfange folgte er den letzten treuen Ermahnungen seines Vaters. Er trat seine Regierung mit einem frommen Herzen an. Er dankte dem lieben Gott für alle unaussprechliche Güte, die er seinem Vater David erzeiget; er gedachte desselben in seinem Dankgebet vor Gott mit Hochachtung und Liebe. Er lobte Gott mit dankvollem Gemüthe, daß er ihn an dessen Stelle zum Könige erhoben. Aber mit Demuth erkannte er es auch, daß er noch viel zu wenig Einsicht und Kräfte habe, das wichtige Amt eines Königes über das grosse israelitische Reich wohl zu führen; darum bath er Gott vor allen Dingen zuerst um Weisheit und Gehorsam gegen ihn. Diese Bitte gefiel dem gütigen Gott so wohl, daß er ihm einmal in einem Traumgesichte zurief: Bitte, was ich dir geben soll! —

Was glaubt ihr, Kinder! was Salomo von Gott begehrte? Oder was würdet ihr begehren, wenn es Gott in euer Willkühr setzen sollte, etwas von ihm zu verlangen? — Ich glaube, ich wollte es von den meisten errathen, um was sie bitten würden. Der eine, um langes Leben und Gesundheit, der andere, um Reichthum und Güter; dieser um Freuden und Vergnügungen; jener um Würden und Ehren. Aber, meine Kinder! wie ich euch schon längst einmal gesagt habe: diese Dinge befriedigen niemals das menschliche Herz. Lernet von Salomo, um was ihr bitten sollet; höret es, um was er bath. Der junge König begehrte nicht Reichthümer, nicht Rache, weder Siege über seine Feinde, auch nicht langes Leben, sondern der fromme Salomo, der seine Jugend, und das wichtige Amt eines Königes mit Demuth erkannte, bath Gott vor allen Dingen um Weisheit und Gehorsam gegen Gott. Gute Kinder! nun will ich euch sagen, wie

wohl

wohl diese Bitte Gott gefiel. Der liebe Gott hatte an dieser vernünftigen und heilsamen Bitte ein solches Wohlgefallen, daß er ihm einen solchen Verstand, und eine solche Güte des Herzens gab, als noch kein König vor ihm hatte. Ausserdem versprach ihm Gott auch noch einen so grossen Reichthum und Ruhm, daß kein König seiner Zeit ihm darinn gleich seyn sollte. Auch langes Leben wolle er ihm schenken, wenn er wie David nach seinen Geboten wandelte. Salomo regierte darauf mit grosser Weisheit, also, daß seine Weisheit und Glückseligkeit ihn in der ganzen Welt berühmt machten. b)

Eines der ersten Urtheile, welche dieser König in einem Alter von ohngefähr 20 Jahren fällte, zeigte, was sein Volk von seiner Weisheit und Einsicht zu erwarten hätte. —

Horchet auf, Kinder! ihr werdet euch über das weise Entscheidungsurtheil ganz besonders wundern. — Zwey Weiber von schlechten Sitten wohnten beysammen in einem Hause. Jedes hatte ein kleines Kind, und die eine erdrückte das ihrige im Schlafe aus Unvorsichtigkeit, und legte aus Bosheit das todte Kind an die Seite der andern, und das lebendige an ihre Seite. Beyde fiengen nun an über dieß einzige lebende Kind zu streiten, traten vor den König, wobey jedes behauptete, das lebendige Kind wäre das ihrige.

Nun höret den weisen Ausspruch des Königs: Theilet, sprach er, mit dem Schwerte das lebendige Kind, und gebet die eine Hälfte diesem Weibe, und die zwote dem andern. Salomo wußte schon, daß

b) III Buch der Könige III.

daß die natürliche Neigung der rechten Mutter gegen das Kind dadurch werde rege werden, und daß die rechte Mutter des Kindes lieber werde das Kind der andern ganz, als theilen lassen. So war es auch wirklich. Diejenige, die die Mutter des lebendigen Kindes war, erschrack heftig über dieses Urtheil, und schrie voll mütterlicher Liebe: Ach Herr, gebt ihr mein Kind, nur tödtet es nicht. — Die andere aber, in deren Herzen die mütterliche Empfindung nicht schlug, rief ohne Mitleiden: Theilet es immer, wenn ich nur die Hälfte habe. Nun konnte Salomo's Weisheit leicht entscheiden — er urtheilte nämlich ganz natürlich: Du erste bist des Kindes Mutter, dein Mitleiden und mütterliche Empfindung verräth dich. — Nimm also deinen Sohn nach Hause! —

Er ließ sich gleich anfangs seiner Regierung die Wohlfahrt seines Volkes sehr angelegen seyn; machte allenthaben die weisesten Gesetze und besten Verordnungen; und nun sein Volk recht mächtig, geschickt und wohlhabend zu machen, brachte er Handlung, Schiffahrt und gute Künste noch mehr, als sein Vater empor. *) Auch die Ehre Gottes war eine seiner ersten und wichtigsten Sorgen; deßhalben er im vierten Jahre seiner Regierung, zur Verherrlichung und Anbetung des allerhöchsten Königes einen herrlichen und überaus prächtigen Tempel; (denn bis auf diese Zeiten hatten die Israeliten noch keinen Tempel, sondern nur

*) Die Handelschaft der Israeliten bedeutete freylich nicht viel; theils wegen beständiger Kriege, theils weil ihnen ihre Religion den Umgang mit den Heiden verbot. David und nach ihm Salomo haben es doch sehr weit gebracht; denn sie hatten mit den Tyriern, welche

nur gewisse Plätze, auf denen sie opferten) erbauete. Schon David machte Anstalten zu diesem Tempelbau, und schaffte grosse Schätze und kostbare Materialien in unglaublicher Menge herbey; aber die Ausführung dieses Werkes war dem friedsamen Salomo aufbehalten. Er machte deßwegen mit Hiram, dem Könige zu Tyrus, einen Vertrag, daß er ihn mit dem besten Cedernholze und mit kunsterfahrnen Bauleuten unterstützte; und fieng auf demjenigen Theile des Berges Zion, der Moria genennet ward, den Bau des Tempels an, im vierhundert und achtzigsten Jahre nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten, ohngefähr tausend Jahre vor der Geburt des Welterlösers.

Nach sieben Jahren ward dieß große und prächtige Gebäude geendiget. Es war viereckigt, und sowohl auswendig mit hohen Mauren, prächtigen Steinen und Zierrathen versehen, als auch inwendig mit einer unermeßlichen Menge von Gold und Silber und seidenen Stoffen ausgeschmücket. Wenn man hineingieng, kam man zuerst auf einen grossen Platz, welcher der Vorhof genennet wurde, dann in eine grosse Kirche, die das Heilige hieß, dahinein nur allein die Priester gehen durften. Endlich kam man in den hintersten Theil des Gebäudes, oder in das Allerheiligste, welches durch zween Vorhänge von dem Heiligen abgesondert war. In dieses Allerheiligste durfte, wie bey der Stiftshütte, sonst Niemand als der Hohepriester gehen, und nur einmal des Jahrs, nämlich am grossen Ver-

welche damals die besten Kaufleute waren, ein Bündniß gemacht. Salomo soll seine Schiffe, wie einige glauben, gar bis in Indien nach Ceylon geschickt haben; denn für dieses Ceylon sieht man insgemein sein reiches Land Ophir an.

söhnungstage. Die Gefässe und Kleinodien des Tempels waren die nämlichen, wie in der Stiftshütte; nur wurden sie viel prächtiger und in grösserer Anzahl verfertiget.

Salomo ließ durch die Priester die Bundeslade mit grosser Feyerlichkeit in den Tempel übersetzen, und machte grosse Anstalten, diesen Tempel öffentlich einzuweihen. Ganz Israel wurde versammelt, und viele tausend Ochsen und Schafe dem Herrn zum Opfer gebracht. Diese Feyerlichkeit war eine der größten, die in Israel je gesehen wurde. Vierzehn Tage wurde sie ununterbrochen fortgesetzet. Der fromme König legte dabey allenthalben die stärksten Proben seines gottseligen und ehrfurchtsvollen Herzens gegen Gott ab: er selbst warf sich samt dem Volke auf die Kniee, und bat in einem langen und geistvollen Gebethe, Gott möchte jeden erhören, der an diesem Orte je zu Gott um Hilfe rufen würde.

Dieß alles nahm Gott so gnädig auf, daß er zum Zeichen seiner ausserordentlichen Gegenwart das ganze Haus mit einer dicken Wolke erfüllte, und durch das vom Himmel herabsteigende Feuer die Brandopfer verzehrte. c)

Nach vollendetem Tempelbau legte er in und um Jerusalem die prächtigsten Palläste, Lustgärten und Vestungen an, und that alles, sein Reich groß zu machen, und sich einen unsterblichen Ruhm zu verschaffen. Nebst diesem unterließ er nicht, seinen Geist durch Gelehrsamkeit und nützliche Betrachtungen immer mehr zu erleuchten. Der Ruhm von seiner Weisheit und Herrlichkeit erscholl endlich in allen Gegenden des Morgenlandes, so daß die Königinn aus dem Reiche

c) III Buch der Könige VIII.

Reiche Arabiens nach Jerusalem reisete, um seine Weisheit in der Nähe zu bewundern.

Aber, meine guten Kinder! auch der fromme und weise Salomo hat sich geändert, und blieb nicht immer fromm und weise. Sein ununterbrochener Glücksstand neigte sein Herz zur Eitelkeit und Wollust, so sehr, daß er endlich gar in Abgötterey verfiel. Denn da er nicht nur die Tochter eines Heiden, des Königs in Aegypten, zur Gemahlinn genommen, sondern auch ausserdem viele ausländische Weiber mit sich verbunden hatte: so verführten ihn diese Frauen in seinem Alter zu ihrem Götzendienste. So thöricht und gottlos handelte Salomo in seinem Alter, der in seinen jüngern Jahren allen ein Beyspiel der Frömmigkeit und Weisheit gewesen. So sehr kann ununterbrochenes Glück uns verblenden und von Gott abführen! —

Der gütigste Gott erschien dem Salomo abermal, um ihn zur Buße und Bekehrung zu ermahnen, und ihm zugleich, weil er die Gebote Gottes verachtet, und fremde Götter angebetet, die Strafe anzuzeigen, welche nach seinem Tode über das ganze Reich und seine Nachkommen erfolgen werde.

Gott sprach, er wolle das Reich Salomo's trennen, und solches seinem Knechte geben. Ob diese ernsthafte Drohung Gottes die Wirkung hervorgebracht, daß er diesen Fehltritt endlich bereuet und Buße gethan habe, ist ungewiß; man will Spuren seiner Bekehrung in seinen von ihm hinterlassenen Schriften *) finden; allein es ist bloße Muthmaßung und nicht Gewiß-

*) Salomo war wie sein Vater David eben auch einer der

wißheit. Gewiß ist es aber, daß das Reich nach seinem Tode, wie es Gott vorgesagt, zertheilet worden. Künftig werdet ihr mehr davon hören.

Salomo starb, nachdem er 40 Jahre regieret hatte. d)

Sittliche Lehre.

Aus der heutigen Erzählung, meine besten Kinder! könnet ihr lernen, wie gefährlich manchmal für den Menschen die Glücksgüter dieser Welt werden können; wie leicht er im Glücke und durch ein sinnliches Leben von Gott abweicht, und auf gefährliche Irrwege geräth. Eben das glänzende Glück, das sinnliche Wohlleben machten, daß der weise und fromme Salomo Gottes, des Gebers alles Guten, seiner selbst und seiner Pflicht vergaß. Er, als ein recht weiser und frommer Jüngling, und als ein eben solcher Mann, begieng in seinem Alter die schändlichsten Thorheiten, und lasterhaftesten Ausschweifungen; er wurde ein Wollüstling und Anbeter der Götzen.

Sehet, Kinder! auf welche Abwege euch Reichthümer, Ehren und die vergänglichen Güter dieser Erde führen können, wenn ihr dieselben unmäßig, ohne dankvolles Herz gegen den Geber derselben genießet; wenn ihr euer Herz zu sehr an diese schnöde Glücksgüter heftet, und sie zu dem Abgott eures Herzens, dem ihr alles aufopfert, machet. O, meine Kinder! thut dieses nicht, damit ihr euch nicht für immer unglücklich machet. Wird euch Gott mit Gütern dieser

---

der vorzüglichsten, denen sich Gott geoffenbaret, und der aus göttlicher Eingebung Bücher geschrieben, die unter die heilige Schriften sind aufgenommen worden.

dieser Erde einmal segnen, so danket ihm dafür, gebrauchet sie mäßig, und ordentlich, und wendet sie zu diesem Endzwecke an, zu dem sie von Gott bestimmet sind, nämlich zu eurem und anderer Menschen Nutzen. — Meine guten Kinder! jaget nie zu sehr Reichthümern und Gütern dieser Erde nach; das Beste und Nothwendigste, das ihr zu suchen habt, ist ein weises und Gott gehorsames Herz — oder was eben so viel ist; die Erkenntniß des Guten und Bösen, und die Bereitwilligkeit nach dem Willen Gottes zu thun, und das Böse zu meiden. Dieses ist weit mehr werth, als alle irdischen Schätze, Freuden und Ehre. Diese Dinge dauern nur kurze Zeit, und vergehen zuletzt; aber Weisheit und Gehorsam gegen Gott, schenken ewig Ehre und Freude. Zeitliche Güter, Ehre und Freude können uns in der Noth nicht trösten, und im Tode nicht helfen. Hingegen ein gutes und gehorsames Herz, oder ein gutes Gewissen wird euch in jeder Noth, selbst im Tode Trost und Vergnügen verschaffen.

Glaubt mirs, Kinder! ihr werdet in eurem ganzen Leben schon sehr grosse Vortheile davon haben, wenn Weisheit und Gehorsam gegen Gott das größte Gut in euren Augen ist, wenn ihr den lieben Gott darum, als um die vornehmste Gabe zuerst bittet; und wenn ihr dabey allen Fleiß anwendet, immer verständiger und besser zu werden. Dann sorgt auch der liebe Gott gewiß in allen übrigen Dingen für euch, wie ein Vater für seine Kinder. Er giebt euch Glück und Ehre, wie er bey Salomo that.

---

den. Seine Schriften sind die Sprüchwörter; Ecclesiastes oder der Prediger Salomo's; das hohe Lied; das Buch der Weisheit.

d) III Buch der Könige IX.

Man sieht es auch immer in der Welt, und ihr, Beste! werdet es selbst noch erfahren, daß diejenigen Kinder, die fleißig und fromm sind, glücklicher werden, und mehr Liebe und Ehre bey guten Menschen erlangen, als solche Buben, die gar keine Lust haben, etwas zu lernen und gut zu werden.

Kinder! danket Gott! wenn eure Aeltern zuerst und am meisten dafür sorgen, euch verständig und fromm zu machen; das sind rechte Väter und Mütter, wie Gott sie haben will. Schlechte gewissenlose Väter und Mütter sind hingegen alle solche Aeltern, die am meisten darauf denken, wie sie ihren Kindern grosse Reichthümer oder Würden und Ehren hinterlassen mögen, die sich aber gar nicht oder am wenigsten darum bekümmern, ob sie verständige und vernünftige Menschen werden. Kinder! Gottesfurcht und Weisheit ist zu allem nütze: ohne diese werdet ihr nie glücklich seyn. Bittet Gott vor allem darum, und behaltet sie bis an euer Ende.

Früh vor Gottes Augen handeln,
Heißt den Weg der Wahrheit wandeln;
Aber in den späten Jahren
Nicht die Seele rein bewahren,
Heißt den Weg der Thorheit gehen,
Seinen Gott, sein Glück verschmähen!
Bis an meines Lebens Ende,
Bester Vater, sey mit mir!
Wenn ich je von dir mich wende,
O so rufe mich zu dir!
Laß mir, laß mir keine Ruhe,
Bis ich wieder Gutes thue;
Ich will, bester Vater! dein
Lebend, und im Tode seyn.

XXXVIII. Unterricht.

Die Trennung des israelitischen Reiches unter dem Könige Rehabeam.

Aus der heutigen biblischen Erzählung, meine lieben Kinder! könnt ihr lernen, wie wahrhaft Gott sein Wort hält. Ihr erinnert euch, nicht wahr? der Drohung, die der gerechte Gott dem Könige Salomo ankündigte, daß zur Strafe seines Ungehorsames gegen die Gebote Gottes und seiner schändlichen Abgötterey seine Nachkommen nicht mehr das israelitische Reich beherrschen werden? Diese Drohung gieng nach Salomo's Tod gar bald in Erfüllung, und das israelitische Reich, welches bisher, wie, ihr Kleine! wißt, aus zwölf Stämmen oder Hauptfamilien bestund, die nach den Namen der zwölf Söhne Jakobs benennet waren, wurde in zween Theile getheilet. Auf welche Art dieß geschehen, will ich euch nun ganz kurz erzählen.

Nach dem Tode des Königs Salomo's gelangte zur Regierung des israelitischen Reiches sein Sohn Rehabeam oder Roboam. Sobald dieser die Regierung antrat, betrug er sich mehr wie ein unverständiger und übermüthiger Jüngling, als wie ein weiser und kluger Regent, handelte mehr nach seinen stolzen und eigennützigen Absichten, als nach Klugheit, und zum Besten seiner Unterthanen. Diese seine Unterthanen kamen denn zu ihrem neuen König, und baten ihn recht inständig, er möchte ihnen doch die übermäßigen

Auflagen, mit denen sie sein Vater beschwerte, *) nachlassen, weil es ihnen unmöglich sey, dieselben länger zu ertragen. Rehabeam begehrte drey Tage Frist oder Bedenkzeit, nach deren Verlauf er ihnen seine entscheidende Antwort darüber ertheilen wollte.

Der junge König fragte die alten Räthe seines Vaters, was er in dieser Sache thun sollte; ob er seinen Unterthanen die übermäßigen Abgaben nachlassen sollte, oder nicht. Diese vernünftigen und klugen Räthe riethen ihm, er sollte die Bitte des Volkes erfüllen; indem sie ganz billig sey, und er dadurch dessen Liebe ganz sonderbar gewinnen werde. Aber diese Antwort war nicht nach dem Sinne des jungen stolzen Königes; er wollte also junge Leute, die mit ihm aufgewachsen waren, und von denen er eine seinem Eigensinne mehr schmeichelnde Antwort erwartete, ebenfalls um ihre Meynung fragen. Diese sahen mit ihrem Rathe nicht so sehr auf das allgemeine Beste, als auf die Leidenschaften des Königes, denen sie schmeicheln wollten, und riethen ihm, dem Volke zu sagen: Ihr seyd nicht mit meinem Vater zufrieden gewesen, ihr wollt es leichter haben. Ich will euch schon zum Gehorsam bringen. Noch mehrere Lasten will ich euch auflegen, als ihr unter meines Vaters Regierung getragen habt, und hat euch mein Vater mit Ruthen geschlagen; so will ich euch mit Skorpionen peitschen. — —

Dieser Rath war gerade so, wie der stolze, junge König ihn wünschte. Ohne es weiter zu überlegen, oder

---

*) Weil Salomo zuletzt in so viele Thorheiten und Ausschweifungen gerieth, so mußte er das Volk mit vielen Auflagen beschweren.

oder die Folgen zu bedenken, welche eine so bittere und harte Antwort bey einem ohnehin schon schwürigen und aufgebrachten Volke nach sich ziehen möchte, folgte er dem Rathe dieser jungen Leute, und verwarf den heilsamen Rathschluß jener alten klugen Männer. Aber nachdem er dem Volke diese harte und drohende Antwort gab, entstund in seinem Königreiche ein Aufruhr, der nicht mehr zu stillen war. Zehn Stämme fielen von Rehabeam ab, und erwählten sich einen eigenen König, Jeroboam, einen der ersten Kriegsleute des Salomo. Nur die zween Stämme, Juda und Benjamin, blieben Rehabeam, dem Sohne Salom'os getreu — und dieses Königreich hieß von nun an das Königreich Juda. Das andere, welches aus den übrigen zehn Stämmen bestund, hieß das Königreich Israel. Und von nun an hatte jedes dieser Königreiche von Zeit zu Zeit seine eigenen Könige, bis zu dem Zeitpunkte, wo beyde Reiche von fremden Völkern überwunden, und die Einwohner derselben hinweg in die Gefangenschaft geführet wurden. a)

Sittliche Lehre.

Rehabeam ist für die unvorsichtige und unerfahrne Jugend, die so oft aus jugendlichen Trieben ohne Ueberlegung dahin handelt, ein lehrreiches Beyspiel; besonders kann es den Kindern reicher und vornehmer Aeltern, die von niederträchtigen Schmeichlern so vielfältig verführet werden, zur Warnung dienen. Wie oft geschieht es nicht, daß die Kinder vornehmer und wohlhabender Aeltern mit eigennützigen und niederträchtigen Bedienten umgeben sind, die den Kindern, um Vortheile von ihnen zu ziehen, um sich bey ihnen

in

a) III Buch der Könige XII.

in Gunst zu erhalten, immer schmeicheln, und schön thun, die ihnen immer solche Räthe und Vorschläge geben, wie es die Kinder wünschen, es mag hernach der Wunsch oder die Neigung der Kinder gut oder böse seyn; ja dergleichen böse Hausbediente oder Hausmägde scheuen sich manchmal nicht, das Böse, wozu die Kinder Verlangen und Neigung äussern, zu loben, oder wohl ihnen gar Gelegenheit zur Ausübung desselben zu verschaffen.

Und was ganz natürlich ist, dergleichen Hausbediente werden von Kindern am meisten geliebet; weil sie den Leidenschaften und Herzensneigungen der Kinder schmeicheln und dieselben zu befriedigen suchen. Aber der Aeltern und Lehrer Pflicht ist es, genau auf der Kinder Thun und Lassen, auf ihre Bekanntschaften, Freundschaften u. d. gl. zu sehen, ihnen keine Freundschaft, von deren Rechtschaffenheit sie nicht überzeugt sind, zuzulassen, besonders ihnen keinen geheimen Umgang oder Freundschaft mit Hausbedienten, von welchen sie nebst unartigen Sitten, etwa gar verführet werden könnten, zu gestatten. Und, Kinder! eure heilige Pflicht ist es, den Befehlen und Warnungen eurer Aeltern und Lehrer zu folgen; wenn ihr auch nicht allezeit einsehet, warum dieses oder jenes eure Vorgesetzte geboten, oder verboten. Denket, daß eure Aeltern, oder Lehrer mehr verstehen, als ihr, daß sie besser erkennen, was euch nützlich oder schädlich seyn könnte. —

Thöricht und unglücklich, Kinder! sind gewiß alle jungen Leute, die den Befehl oder Rath ihrer Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten nicht befolgen; sondern nur verachten, weil etwa derselbe nicht nach ihrem Willen ist; — oder weil sie sich klüger dünken, als diese erfahrnen Alten! —

Thöricht und unglücklich sind junge Leute, wenn sie am liebsten solche Rathgeber hören, die ihnen aus Dummheit, Bosheit, oder Eigennutz so rathen, wie sie es in ihrem Unverstande und Eigensinne verlangen. — Beste Kinder! wie oft höret man nicht Leute, die durch Verführung böser Rathgeber um Glück und Gesundheit gekommen, wehmüthig klagen: „Ach! in dieß Elend, in welchem wir nun stecken, „wären wir nie gekommen, wenn wir uns nicht in „der Jugend von bösen Rathgebern zu allerhand „Sünden und Thorheiten hätten verführen las„sen! — —

Liebe! wie oft werdet ihr nicht in eurem Leben Klagen solcher unglücklichen Menschen selbst anhören müssen! Ach! der liebe Gott verhüte es, daß es keiner aus euch selbsten sey, dem einst das Elend solche Klaglieder auspresse! — Ich hoffe es nicht, weil ich von euch, meine Lieben! vermuthe, daß ihr dem guten Rathe eurer Aeltern und Lehrer jederzeit folgen werdet. Lasset uns deßhalben, gute Kinder, Gott um seine Gnade bitten, und mit Inbrunst der Seele flehen:

Gebet.

Lieber Gott! mache mich durch dein Wort, durch Unterricht und Aufmerksamkeit verständig, daß ich immer mehr einsehen möge, was gut und böse ist. Laß mich immer willig seyn von klugen Leuten einen nützlichen Rath anzunehmen! Bewahre mich, o Gott! durch deine väterliche Fürsorge vor aller Verführung! —— Herr, wenn du mich nicht durch deine Vorsehung leitest, oder stärkest: so ists mir mir geschehen; weil ich noch schwach und unerfahren bin;

und

und leicht zu Thorheiten und Sünden gebracht werden kann! Behüte mich, du Beherrscher dieses Weltalles, vor bösen Menschen, daß sie mich nicht zur Bosheit und Sünde verleiten! Hilf mir allen Eigenwillen und alle böse Begierden unterdrücken, auf daß ich nicht dadurch verführet werde.

Regiere mich mit deinem Geiste, daß ich immer wie ein weises, frommes Kind leben möge.

Aller Menschen Vater, höre,
Merk auf mich, dein willig Kind!
Gieb mir deine Kraft und lehre
Mich, was deine Wege sind.
Dich zu fürchten, dich zu scheuen,
Dich zu lieben, und in dir
Mich der Schöpfung zu erfreuen,
Mein Gott! dieß verleihe mir.
Meinen Aeltern Ehre geben,
Ihrem Wink gehorsam seyn,
Dir und ihnen dankbar leben,
Ohne Tadel fromm und rein,
Vater, dieß sind meine Pflichten.
Ach, ich wachse, wie ein Baum,
Der gepflanzet war zu Früchten
In des Gartens bestem Raum.
Laß mich gute Früchte tragen!
Herr, du prüfest meinen Sinn,
Ob ich in der Zukunft Tagen
Tugendhaft und glücklich bin?
Soll ich nicht: — O dann erhöre
Mein verdoppelt kindlich Flehn,
Und laß mich zu deiner Ehre
Unschuldvoll dein Antlitz sehn! —

Künftig will ich euch, meine guten Kinder, mit den wichtigsten Begebenheiten der beyden Reiche Juda und Israel bekannt machen, und euch die merkwürdigsten Könige anführen, bis auf diesen Zeitpunkt, wo endlich beyde Reiche, und zwar das Reich Israel zuerst, durch die Assyrier, nachdem es beyläufig dritthalbhundert Jahre unter 18 Königen gestanden hatte; das jüdische aber hundert Jahre später, nachdem es von beyläufig 19 Königen beherrschet worden, durch die Babylonier zerstöret, das Volk aus beyden Reichen hinweg in die Gefangenschaft geführet worden.

Kinder! aus den verschiedenen Schicksalen dieser beyden Reiche werdet ihr Gottes Vorsehung und Fügung, die alles nach ihren heiligsten Absichten auf dem Wege der Gerechtigkeit leitet, in einem ganz besondern Grad erkennen. —

Anfangs, lieben Kinder! will ich euch von den guten Königen des Reiches Juda erzählen; dann von einigen bösen Königen eben dieses Reiches; und darauf von einigen bösen Königen des Reiches Israel, dessen Beherrscher alle der Abgötterey ergeben waren, und sonst auch grosse Laster verübten.

XXXIX.

XXXIX. Unterricht.

Von den guten Königen des Königreichs Juda.

Also heute, meine Lieben! will ich euch die guten Könige des Reichs Juda anführen. Ihr wißt, daß bis zur Zerstörung des Reiches Juda, und bis zur Gefangenschaft dieses Volkes in einem Zeitraume von beyläufig vierthalbhundert Jahren 19 Könige waren, die dieses kleine Reich Juda beherrschten. Unter die bessern Könige dieses Reiches sind zu zählen: Abias, Assa, Josaphat, Joas, Amasia, Ozias oder Azarias, Joathan, Ezechias, (Hiskias) und Josias. Diese neun Könige beeiferten sich insgesammt, die Verehrung des einigen wahren Gottes in ihrem Reiche zu erhalten, oder wieder herzustellen; nebstbey alle Abgötterey en und Ungerechtigkeiten aus ihrem Reiche zu schaffen. Doch blieben nicht alle im Guten und im wahren Gottesdienste, bis an ihr Ende standhaft.

Der erste dieser guten Könige des Reiches Juda war Abias, der Sohn des unbescheidenen Rehabeam, der, wie ich euch neulich erzählte, durch sein unkluges Betragen gegen das Volk zu dieser unglücklichen Trennung Anlaß gäb. Dieser Abias bewies anfangs seiner Regierung sehr viel Eifer für die Verehrung des wahren Gottes, absonderlich bewies er dieses, da er wider Jerobeam, den ersten König des abgesonderten Reiches Israel, welches mit dem Reiche Juda

während der ganzen Zeit der Trennung immer Krieg führte, zu Felde zog. Er stellte sich auf eine Anhöhe des Berges, und verwies dem sämmtlichen Volke Israel, die als Feinde wider ihn kamen, sehr nachdrücklich ihre Abgötterey, und ihre Untreue gegen den rechtmäßigen König. Er betheuerte, daß er und sein Volk ganz nur auf den wahren Gott hoffe. Da er dieses redete, wurde er von Jerobeam arglistig umrungen; allein, die Gewalt Gottes schlug die Feinde des Abias mit so wunderlichen Schrecken, daß diese mit einem Verluste von 500000 Mann alle davon flohen, und Israel wider Juda, so lange Jerobeam lebte, der bald darauf starb, nichts mehr sich zu unternehmen getrauete. Sehet, Kinder! wie Gott die Seinigen segnet und glücklich macht! — Aber eben dieses Glück verdarb das Herz des Abias; er wurde ein Wollüstling, und wich von Gott ab. So viel Macht hat das Glück über unser Herz, und so grosse Veränderung kann es in demselben hervorbringen! — a)

Abias Nachfolger war sein Sohn Assa. Dieser für die Ehre Gottes eifernde König vertilgte gleich Anfangs seiner Regierung die Abgötterey, welche sich zur Zeit seiner Vorältern selbst unter dem Volke Juda eingeschlichen hatte; er zerschlug die Götzenbilder, zerstörte die Haine, die Anhöhen und Altäre, auf welchen die Abgötterer ihren falschen Göttern Opfer brachten, *) und gab sich alle Mühe, die Verehrung des wahren Gottes allgemein zu machen. Er hielt streng auf

---

a) II Chron. XIII.

*) Die Heiden verehrten gern ihre Gottheiten in Hainen, und auf Anhöhen, da fast jeder Hain, oder jede Art der Bäume gewissen Gottheiten geheiliget war.

auf die Beobachtung der Gesetze Gottes, und regierte sein Volk im Frieden und Glücke; eben deßwegen konnte er sich auch eines ganz besondern Beystandes und Hilfe Gottes vertrösten, als der mächtige König in Aethiopien mit einem Heere von zehnmalhunderttausend Mann wider ihn ins Feld sich rüstete. Assa, der dieser ungeheuren Macht bey weitem nicht gewachsen war, nahm seine Zuflucht zu dem Gott Israels, und rufte mit diesem salbungsvollen Gebete zu ihm: Herr, bey dir ist es kein Unterschied, ob du in wenigen oder vielen helfest: Hilf uns, Herr, unser Gott! wider dich vermag nichts Menschenmacht. Der Herr Gott Israels stund ihm auch wider diesen schreckbaren Feind bey, und gab ihm wider diese erstaunliche Menge den vollkommensten Sieg. So schützet Gott seine Freunde wider alle Anfälle, damit sein Name verherrlichet werde. Kinder! sehet die Veränderlichkeit des Menschen! — auch Assa endigte seine Regierung nicht gut — Er machte ein Bündniß mit einem ungläubigen Könige, und den Propheten Hanani, der ihm dieses Bündniß mit einem abgöttischen Könige verwies, verfolgte er äusserst. Er wurde sogar noch vor seinem Ende grausam, und ließ sehr viele von seinem Volke tödten. Vor seinem Tode mußte er noch zwey Jahre lang eine sehr schwere Krankheit ausstehen, in welcher er sein Vertrauen mehr auf die Aerzte, als auf Gott setzte; er starb in dieser schmerzvollen Krankheit nach einer Regierung von 41 Jahren. b)

Kinder! der Mensch, der von Gott abweicht, hat ein unglückliches Ende! —

Nach

b) II Chron. XIV.

Nach dem Tode des Assa folgte in der Regierung sein Sohn Josaphat, einer der frömmsten Könige in Juda. Er trat in die Fußstapfen Davids. Er wandte alles an, die von seinem Vater nicht ganz ausgerottete Abgötterey gänzlich auszurotten, die abgöttischen Hayne umzuhauen, die auf Anhöhen errichteten Altäre zu zerstören, und die Uebertreter des göttlichen Gesetzes mit thätigem Ernste zu strafen. Er zeigte in allem mehr Eifer und Muth, als seine Vorfahren, die dieses mit solchem Ernste zu unternehmen nicht Muth genug hatten. Seine Gottseligkeit verschaffte ihm zu diesen löblichen Unternehmungen einen ganz besondern Muth, und Gott, der ihn stärkte, segnete ihn hierinnen dergestalten, daß sich alle benachbarten Völker vor ihm fürchteten. c)

Der weise König Josaphat wollte den Grund zur Glückseligkeit seines Reiches durch verschiedene heilsame Gesetze und Einrichtungen legen. Er schickte in dieser Absicht die Lehrer des göttlichen Gesetzes im ganzen Lande herum, daß sie das Volk in dem, was den Dienst Gottes betrifft, und die Ehre des Allerhöchsten befördert, fleißig unterrichten und belehren sollten.

Die von ihm in Jerusalem aufgestellten Priester und Leviten erinnert er ihrer heiligen Pflichten, daß sie denselben genau entsprechen sollen, und bedenken, sie müßten einmal dem Herrn darüber Rechenschaft geben.

Zur Handhabung der Gerechtigkeit stellte er in allen Städten seines Reiches Richter auf, denen er die weisesten Vorschriften gab. Sehet, sagte er zu ihnen,

c) II Chron. XVII. III Kön. XXII.

was ihr thut: denn ihr verwaltet nicht das Amt eines Menschen, sondern ihr urtheilet an Statt Gottes. Und was immer für Urtheile ihr fällen werdet, wird es auf euch zurückfallen. Die Furcht des Herrn soll mit euch seyn, und alles sollet ihr mit Aemsigkeit thun: denn bey unserm Gott und Herrn ist keine Ungerechtigkeit, noch eine Rücksicht weder auf die Person, noch auch auf die Geschenke. d)

Durch diese heilsamen Verordnungen und Gesetze wurde sein Reich in den blühendsten Zustand gesetzet; er von seinen Unterthanen geliebt, und von den Feinden gefürchtet. Keiner von den umliegenden Fürsten getrauete sich wider den Josaphat etwas zu unternehmen. Sogar die Philister und die Völker von Arabien gaben ihm Geschenke, und den jährlichen Zins an Silber. Selbst das viel mächtigere Königreich Israel *) fürchtete sich vor Josaphat, und suchte seine Freundschaft.

Der sonst so gottselige König Josaphat ließ sich auch wirklich mit dem abgöttischen Hause Israel in ein Bündniß und Freundschaft ein, welches aber Gott so sehr mißfiel, daß er es ihm öfters durch Propheten sehr ernsthaft verwies, und auch manche Unglücke deßhalb über ihn verhängte. e) Denn nie billiget Gott, meine guten Kinder! eine besondere Freundschaft und Umgang mit den Gottlosen; weil man sich jederzeit der Gefahr aussetzt, von ihnen verführet zu werden.

Nachdem

---

d) II Chron. XIX.

*) Das Reich Juda, welches nur aus 2 Stämmen bestund, mag etwa den sechsten Theil des Reiches Israels

Nachdem also der fromme Josaphat das Reich Juda durch seine vortreflichen Anstalten, und heilsame Gesetze 25 Jahre lang glücklich regieret hatte, starb er in einem ruhmvollen Alter von 60 Jahren.

Der vierte unter den bessern und merkwürdigern Königen des Königreichs Juda ist Joas, der schon als ein Kind durch eine besondere Fürsicht Gottes ist erhalten worden. Jojada, der Hoheprieſter, entzog ihn heimlich der grausamen Wuth seiner Großmutter Athalia, die alle ihre Enkeln grausam ermorden ließ. Joas wurde von dem Hohenprieſter Jojada heimlich erzogen. Nachdem nun dieß herrschsüchtige Weib sieben Jahre in Jerusalem regieret hatte; so machte es der Hoheprieſter bekannt, daß noch ein rechtmäßiger Erbe aus dem Stamme Davids bey Leben sey.

Das ganze Volk rief diesen sogleich zum Könige aus, und ermordete die regiersüchtige Athalia durch einen eben so gewaltthätigen Tod, als sie vormals an ihren Enkeln ausgeübet. f)

Schon als ein Kind von sieben Jahren kam also Joas zur Regierung, und herrschte gottselig und glücklich, so lang er den Hohenprieſter Jojada, den er wie seinen Vater verehrte, bey sich hatte. Nach dessen Tode ließ sich Joas durch arglistige Vorschläge, und durch niederträchtige Schmeicheley seiner Hofleute einnehmen; er gestattete den Abgöttern, und dem weichen Leben die Freyheit, worüber der Hoheprieſter Za-

 charias,

---

raels, welches aus 10 Stämmen bestund, ausgemacht haben.

e) II Chron. XVII. XVIII.

f) IV Buch der Könige XI.

charias, ein Sohn und Nachfolger des Jojada, aus heiligem Antriebe Gottes den König und die Grossen des Hofes bestrafet hat. Joas wurde über diese Ermahnung des Hohenpriesters so sehr aufgebracht, daß er befahl, man sollte ihn alsogleich zu todt steinigen.

Eine grosse Undankbarkeit, meine Kinder! gegen den Sohn desjenigen, dem er sein Reich und Leben zu danken hatte! — g)

Aber eben deßwegen, meine Kinder! wich auch der Segen und Beystand Gottes von ihm. So gesegnet und glücklich seine erstern Regierungsjahre unter der klugen Führung des Jojada waren, eben so unglücklich und unselig waren die folgenden Jahre seiner Regierung. Er wurde mit den Syriern in einen unglücklichen Krieg verwickelt, welche mit einer weit geringern Macht das ansehnliche Kriegsheer des Joas aufs Haupt schlugen, und den König selbst an seiner Person schändlich mishandelten. Nachdem er so elend zugerichtet, und so schändlich mishandelt aus den Händen seiner Feinde kam, wurde er von seinen eigenen Leuten, den Tod des Hohenpriesters zu rächen, dessen Blut er unschuldig verspritzet, in dem Bette auf eine recht grausame Art ermordet, und ihm nicht einmal die Ehre, in das Grab der Könige, seiner Väter, beygesetzt zu werden, vergönnet. h)

So ist das Ende, lieben Kinder! derjenigen meistens betrübt, die von Gott abweichen! —

Die Reihe der merkwürdigern Könige von Juda führet uns nun auf Amasia, den Sohn des verstorbenen

---

g) II Chron. XXIV.

benen Joas, Königs in Juda. Dieser fieng seine Regierung wie sein Vater gut und gottesfürchtig an.

Er bestrafte die Mörder seines Vaters mit dem Tode. Wider die Idumäer rüstete er sich gleich anfangs seiner Regierung zum Kriege. Weil er aber mit seinem Kriegsvolke dem Feinde nicht gewachsen zu seyn glaubte; so nahm er über das noch von den benachbarten Israeliten hunderttausend Mann Hilfsvölker in Sold. Es kam aber zum Könige ein Prophet, der es ihm verwies, und sprach: O König! die Israeliten sollen mit dir nicht zu Felde ziehen; du sollst mit diesen, weil sie sich längst schon von Gott getrennet haben, keine Gemeinschaft pflegen; denn Gott ist nicht mit diesen. Wenn du aber meynst, daß die Stärke in der Menge tapferer Leute bestehe; so wird dich Gott deinen Feinden preis geben.

Amasias erwiederte, daß er ja die Hilfstruppen mit theurem Gelde erkauft hätte, und daß folglich dieses alles verlohren wäre, wenn er diese entlassen sollte. — Gott, versetzte der Prophet darauf, kann dir unendlich mehr geben, als dieses alles ist.

Amasias glaubte dem Worte des Propheten; er sonderte die Israeliten, die einer andern Religion waren, von den Seinigen ab, und schickte sie fort. Hierauf zog er mit weniger Mannschaft, aber mit desto grösserm Zutrauen auf Gott, gegen die Feinde, und erhielt über sie einen herrlichen Sieg.

Aber auch Amasias blieb im Guten nicht standhaft. Nach diesem herrlichen Siege, betete er die Gö-

h) II Chron. XXIV.

tzen der Idumäer an, und brachte ihnen Opfer und Weyhrauch. Deßhalben der wider Amasias erzörnte Gott einen Propheten schickte, welcher ihm sagen sollte: Warum hast du Götter angebetet, die ihr Volk von deiner Hand nicht befreyen konnten? Da er aber die Ermahnung des Propheten nicht achtete, so ließ Gott geschehen, daß er vom Könige in Israel, den er selbst zur Schlacht herausfoderte, gefangen genommen, Jerusalem geplündert, und er endlich auf der Flucht getödtet wurde. i)

Sehet, Kinder! so ist man glücklich und von Gott gesegnet, wenn man Gottes Freund ist; unglücklich hingegen und von Gottes Hilfe verlassen, wenn man von ihm abweicht! ———

Nun tritt die Regierung des Reiches Juda, der Sohn Amasias, Ozias oder Azarias mit Namen an. Auch er fieng die Regierung löblich und gut an; aber eben so wenig als sein Vater blieb er im Guten standhaft. Er war anfänglich gottesfürchtig, tapfer, klug, und that alles, sein Reich im Innern blühend und glücklich, von aussen aber gegen seine Feinde furchtbar zu machen.

Gott verlieh ihm so viele Siege über seine Feinde, daß sein Name allenthalben berühmt und furchtbar wurde. Aber eben diese Siege machten ihn, wie einst seinen Vater, stolz und unglücklich. Er glaubte, als König auch im Tempel Gottes Gewalt zu haben, und wollte den Priestern gleich seyn; weßwegen er mit dem Rauchfaß in das Heiligthum hineingieng. Die Priester verwiesen ihm diese That; aber über den Verweis der Priester aufgebracht, drohete er ihnen. Kaum

als

i) II Chron. XXV.

als dieß geschah, wurde er von Gott mit dem abscheulichsten Aussatze gestraft, mit welchem er bis an sein Ende behaftet war. k)

Sein Sohn Joathan folgte darauf in der Regierung. Er war ein guter Regent; baute die überaus prächtige Pforte des Tempels zu Jerusalem; legte viele Städte, Schlösser und Vestungen an. Er überwand den König der Ammoniter, und machte denselben zinsbar. Er führte durchaus eine glückliche Regierung, weil er immer auf den Wegen des Herrn wandelte. Sechszehn Jahre regierte er in Jerusalem, und wurde nach seinem Tode seinen Vätern in der Stadt Davids beygeleget. l)

Nun, meine Kinder! kommen wir auf einen der besten Könige des Reiches Juda, Ezechias mit Namen, oder, wie er von andern auch genennet wird, Hiskias.

Dieser tilgte das gottlose Wesen seines Vaters, und führte Religion und Tugend wieder mit solchem Eifer ein, daß, wie die Schrift sagt, in der Frömmigkeit keiner seines gleichen gewesen. Er befahl die Götzen seines gottlosen Vaters Achaz zu zertrümmern, und alle Orte, wo sie unter der Regierung seines abgöttischen Vaters verehret worden, zu zerstören.

Er richtete auch die eherne Schlange zu Grunde, welche zu Moses Zeiten, wie euch bekannt ist, aufgerichtet, und noch immer aufbehalten ward, weil sie von den Israeliten zur Abgötterey gemisbraucht wurde. Er begieng das Passah- oder Paskafest, eines

k) II Chron. XXVI.
l) II Chron. XXVII. IV B. d. K. XV.

der vornehmsten Feste des israelitischen Volkes, welches aber nun schon lange nicht mehr gefeyert wurde, mit grosser Feyerlichkeit, und ließ den prächtigen salomonischen Tempel, zu Jerusalem, den die Abgötterey der Könige lang verschlossen hielt, wieder öffnen und einweihen.

Wegen dieses Eifers für die Ehre Gottes und wegen seiner besondern Gottesfurcht segnete Gott den Ezechias, und schützte ihn auf eine ganz vorzügliche Weise. Er überwand durch Gottes Beystand die Philister und alle seine Feinde; absonderlich errettete ihn Gott aus der Hand des sehr mächtigen Senacheribs oder Sanheribs, des Königs von Assyrien, durch ein merkwürdiges Wunder.

Dieser mächtige König Assyriens überzog ganz Juda mit einer fürchterlichen Macht, eroberte viele Städte des Reiches, bedrohete dem sämmtlichen Jerusalem den gänzlichen Untergang, und auf seine Macht stolz, trotzte er dem Könige und dem allmächtigen Gott selbst. Diese Entehrung Gottes schmerzte den frommen König mehr als seine eigene. Er zerriß hierüber seine Kleider, legte einen Bußsack oder Trauerkleid an, und nahm seine Zuflucht zum Gebethe im Tempel: daselbst bath er mit ganz gerührtem Herzen den Allmächtigen um Hilfe. — Aber, vernehmet, Kinder! wie wunderbar

---

m) IV Buch der Könige XIX.

*) Isaias ist einer der vorzüglichsten Propheten. Man theilet die Propheten insgemein in grosse und kleine nach der Grösse ihrer Schriften, die sie uns zurückgelassen haben. Unter die Grossen werden gezählet Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel. — Oseas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäus, Nahum,

derbar Gott den frommen Ezechias aus den Händen des gottlosen Senacheribs rettete, und wie sehr Gott diesen stolzen König heruntersetzte! — Der Herr sandte einen Würgengel, und ließ in einer Nacht einmal hundert fünf und achtzig tausend Mann in dem fürchterlichen Heerlager der Assyrier plötzlich sterben.

Auf solche Art wurde die Stadt und der fromme Ezechias von dem angedrohten Untergange befreyet.

Als Senacherib in der Frühe die herumliegenden todten Körper sah, eilte er voll Beschämung davon, und kaum kam er nach Hause; so wurde er von seinen eigenen Söhnen in seinem Götzentempel ermordet. m)

Sehet, Kinder! so schützet Gott seine Freunde und treuen Diener.

Erkennet, Kinder! die besondere Güte Gottes gegen Ezechias noch durch ein anders, eben so sehr merkwürdiges Wunder.

Einst verfiel Ezechias in eine tödtliche Krankheit, worinn er alle Hoffnung einer Genesung aufgab. Ueberdas ließ Gott ihm durch den Propheten Isaias sagen: *) Berichtige dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Der König, über diese

Both-

Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias und Malachias wurden die kleinen Propheten genannt, weil sie sehr wenig Geschriebenes uns hinterließen. Diese Propheten verkündigten nicht allein, was ihnen Gott geoffenbaret hatte, sondern sie lehreten auch. Es giebt aber auch Propheten, die uns gar keine Schriften zurückgelassen, und dennoch grosse Propheten waren, als: Elias, Elisäus u. s. w.

Bothschaft des Propheten äusserst bestürzt, wußte in dieser Angst keinen andern Rath, als sich zu Gott zu wenden. Mit aller Inbrunst rief er zu Gott um Verlängerung des Lebens. Gott erhörte dieses inbrünstige Gebeth abermal, und versprach ihm noch eine Lebensfrist von 15 Jahren. Gott bekräftigte dieses Versprechen durch ein Wunder, indem er den Schatten an einem Sonnenzeiger zehn Stuffen zurücke laufen ließ; woraus der König die Wahrheit und Göttlichkeit dieser Ankündigung erkennen konnte. n)

Aber sehet, meine guten Kinder! so fromm und gottselig Ezechias immer war, so begieng er doch einige Fehler. Der erste Fehler war, daß er, als Senacherib, der König zu Assyrien, das erstemal Jerusalem belagerte, bey einem heidnischen König in Aegypten Hilfe suchte. — Der zweyte Fehler war: Als ihm der König von Babel zu seiner Wiedergenesung Glück wünschen ließ, zeigte er den Gesandten, weil er etwas stolz auf seine Reichthümer war, alle Schätze sammt allem, was er herrliches hatte. Aber Gott, der das Geheimste der Herzen prüfet, wollte ihn lehren, daß uns auch Schätze, Reichthümer und Herrlichkeit nicht vor dem Unglücke schützen, wenn der Herr nicht mit uns ist. Er ließ ihm also durch den Propheten sagen, daß alle die Schätze, welche Ezechias den Babyloniern gezeiget hatte, als eine Beute nach Babylon werden geführet werden, und selbst seine Kinder, und Nachkommen als Gefangene dahin sollten geschleppet werden. So schrecklich und gerecht dieß Urtheil war: so demüthig zeigte sich hierüber Ezechias

n) IV Buch der Könige XX.

o) IV Buch der Könige XX.

chias; Er sprach: die Worte des Herrn sind ewig gut.

So bestrafte Gott auch an einem frommen Könige das Vertrauen auf Menschenhilfe, eigene Macht und Ueberfluß. Doch seine Verdemüthigung und Ergebung in den göttlichen Willen rettete ihn noch von so vielen Trübsalen, die seine Nachkommen erfahren mußten. o)

Der sehr fromme Josias, der letzte unter den bessern Königen des Reiches Juda, kam schon in einem sehr frühen Alter zur Regierung. Von den ersten Jahren seiner Regierung an zeigte er eine besondere Gottesfurcht, und in der Bibel findet man nirgends, daß er jemals von seiner Frömmigkeit abgewichen wäre. Er zertrümmerte alle Götzenbilder des Baals, die sein Vater und Bruder, gottlose Regenten, wieder eingeführt hatten. Er ließ das schon lange Zeit unterbliebene Passafest wieder auf das feyerlichste begehen. Er rottete alle Abgötterey und abergläubische Thorheiten aus, und beobachtete in allem das Gesetz des Herrn auf das pünktlichste. Unter seiner Regierung wurde das verlohren gegangene Gesetzbuch Moses wieder gefunden. Er hörte mit Demuth und Thränen die darinn angezeigten Strafen wider die Uebertreter des Gesetzes. Er selbst las solche dem Volke vor, und durch seinen Eifer sowohl, als durch sein eigenes Beyspiel brachte er es dahin, daß, so lang er lebte, sein Volk Gott getreu, und von den angedrohten Strafübeln befreyet blieb. Er wurde, als er eben dem Könige von Aegypten entgegen gehen wollte, getödtet, nachdem er 31 Jahre glücklich sein Volk beherrschte. p)

Nun,

p) II Chron. XXXIV. XXXV. IV Buch der Könige XXIII.

Nun, lieben Kinder! habt ihr das Vorzüglichste aus dem Leben der bessern Könige des Reiches Juda vernommen. Nächstens werde ich euch von den bösen Königen der beyden Reiche erzählen. Für heute will ich euch nur noch eine sehr kurze anpassende Lehre mittheilen.

Sittliche Lehre.

Liebste! aus der heutigen Erzählung kennet ihr die weise und gerechte Regierung Gottes, in dessen mächtiger Hand die Schicksale aller Könige und Reiche sind. Ihr sahet, Kinder! daß, so lange diese Könige sich für die Ehre des einigen wahren Gottes beeiferten, alle Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit aus ihrem Reiche verbannten; in ihrem eigenen Leben Ehrfurcht gegen Gott, und Gehorsam gegen seine Gebote bewiesen; so lange waren sie auch in ihrer Regierung glücklich und von Gott gesegnet. Sobald sie aber von den Wegen Gottes abwichen, Abgötterey, Ungerechtigkeit und alle Arten der Bosheiten in ihrem Königreiche gestatteten; so wich auch alles Glück und Gottes Segen von ihnen; ein unläugbarer Beweis, daß so sehr unserm heiligen und gerechten Gott Tugend und Frömmigkeit gefällt, ihm eben so sehr Ungerechtigkeit und Bosheit misfallen; und daß auch Gott nach dem Plane seiner weisen und gerechten Regierung dieses Weltalles seinen Segen und Wohlthaten meistens nach dem Grade unserer Verdienste ertheilet.

Gleichwie fromme und gute Hausväter ihr ganzes Hauswesen beglücken; eben so können auch fromme und gerechte Regenten den Segen Gottes über ihre ganze Reiche verbreiten. Meine guten Kinder, befleißet euch, in welchem Stande ihr immer

seyn

seyn mögt, die ganze Zeit eures Lebens fromm und rechtschaffen zu seyn; so werdet ihr auch immer euch des Schutzes und Segen Gottes erfreuen können.

Habe deine Lust, o Jugend,
Immer gern
An dem Herrn,
Und dem Reiz der Tugend:
So wird dich Gottes Segen immerfort
Begleiten in allen Wegen, und jedem Ort.

XL. Unterricht.

Von den bösen Königen der beyden Reiche Israel und Juda.

Ich habe euch schon gesagt, lieben Kinder! daß das Königreich Israel von seiner Entstehung an bis zur Zerstörung desselben von 18 Königen regiert wurde. Alle diese Könige in Israel, vom ersten bis zum letzten, waren meistens gottlose Könige. Sie verführten die Israeliten zum Götzendienste, richteten goldene Kälber auf, vor denen das Volk opfern sollte, und führten unter andern den Dienst Baals ein, eines Götzen, der von vielen morgenländischen Völkern angebetet wurde. Sie verübten auch zugleich alle Gottlosigkeiten. Die bekanntesten unter den bösen Königen des Reiches Israel sind: Jerobeam, Ahab, Ochozias, Jehu und Hosea.

Jerobeam, einer der vornehmsten Kriegsleute

des

des Königs Salomo, wurde von den getrennten zehn Stämmen, welche das Reich Israel ausmachten, zum ersten Könige erwählt. Seine schädliche Staatsklugheit, und unbegränzte Herrschsucht verleiteten ihn, diese unselige Trennung immerfort zu erhalten, und, sein neues Reich desto mehr zu bevestigen, eine ganz fremde Art des Gottesdienstes einzuführen; er verbannte also den wahren Gottesdienst, und verleitete seine Unterthanen zur Abgötterey, bauete ihnen zween Götzentempel, und bewies selbst den Götzenbildern seine Verehrung.

Da ihm solches ein Prophet verwies, der ihm die zukünftige Strafe Gottes ankündigte, und zum Zeugniß, daß er von Gott gesandt sey, mit wenigen Worten den Götzenaltar in Stücke zertrümmerte, wurde Jerobeam so sehr aufgebracht, daß er befahl, den Propheten alsogleich zu ergreifen; allein, seine Hand, die er zu diesem Befehl ausstreckte, verdorrte auf der Stelle, bis solche durch das Gebeth des Propheten wieder gesund wurde. Dieses Wunders ungeachtet, blieb Jerobeam in seiner Abgötterey; weil er lieber wollte, den wahren Gott verlassen, als wie ers vermeynte, Gefahr laufen, den Besitz seines neuen Reiches zu verlieren. a)

Eben aus dieser gottlosen Staatsklugheit unterhielt er auch immer Zwiste und Uneinigkeiten mit dem Reiche Juda; und sowohl er, als seine Nachkommen führten immer Kriege mit denselben.

Wegen dieser Gottlosigkeiten mußte der Prophet Ahias dem Jerobeam auf Befehl Gottes die schrecklichsten Drohungen und die gänzliche Ausrottung dieses Stam-

a) III Buch der Könige XIII.

Stammes verkünden. Er führte mit Abias, Könige in Juda, Krieg, in welchem er 500,000 Mann verlohr. Bald darauf starb dieser unglückliche König vor Gram, nachdem er 22 Jahre regieret hatte. b)

Sehet, Kinder! wieder ein Beyspiel! — wie unglücklich der Mensch wird, wenn er von Gott abweicht, und Gott ihn verläßt! —

Der ärgste und ungerechteste unter allen Königen des Reiches Israel war Ahab. Durch seine abgöttische Gemahlinn Jezabel, das gottloseste Weib, welches je Gottes Erdboden getragen, ließ er sich verleiten, die Verehrung des wahren Gottes gänzlich im Reiche Israel auszurotten, und den falschen Götzendienst in seinem Lande allenthalben zu verbreiten. Fast alle seine Unterthanen waren der Abgötterey ergeben, weil sie sahen, daß Ahab, ihr König, ein so grosser Freund und Beförderer derselben war. Von der Erkenntniß und Verehrung des einigen wahren Gottes war im ganzen Königreiche keine Spur mehr anzutreffen. So weit hatte schon die Abgötterey um sich gegriffen, und so tiefe Wurzel hatte sie schon gefasset! ——

Der gottlose Ahab übte alle Gattungen der Laster und Ungerechtigkeiten aus; deßwegen ließ ihm Gott, zur Strafe seiner Sünden, durch den Propheten Elias *) eine dreyjährige allgemeine Dürre ansagen.

So gottlos Ahab immer war, so übertraf ihn doch

b) III Buch der Könige XIII. XIV. II Chron. XIII.

*) Von dem berühmten Propheten Elias wird unten etwas mehr vorkommen.

doch seine Gemahlinn noch weit in der Gottlosigkeit, die aller Abgötterey und Aberglauben ergeben war; ein Weib, welches herrschsüchtig und grausam in gleichem Grade war. Sie unterhielt auf ihre Kosten eine Menge der Götzenpfaffen; hingegen verfolgte und tödtete sie, wo sie nur konnte, jeden von den wahren Propheten des Herrn.

Aber Gott, der seine Diener nicht allzeit durch Wunder, sondern auch durch ganz natürliche Wege beschützen will, rettete diese durch die Hand des Abdias, eines gottseligen Mannes, der selbst an dem gottlosen Hofe des Ahabs, als Obersthofmeister stund. Dieser verbarg hundert von den verfolgten Propheten des Herrn; indem er ihnen verborgene Höhlen, als einen Zufluchtsort, anwies, und ihnen daselbst heimlich Unterhaltung verschaffte.

An dem unschuldigen Naboth begieng Ahab und seine gottlose Jezabel die grausamste Ungerechtigkeit. Naboth besaß einen herrlichen Weinberg, der nahe an des Königs Pallaste gelegen war. Nach diesem schönen Weinberge sehnte sich Ahab schon lange. Allein, Naboth weigerte sich, diesen Weinberg zu verkaufen; weil es gegen das göttliche Gesetz war, das väterliche Erbe wegzugeben. *) Die gottlose Jezabel veranstaltete demnach, daß Naboth unter dem Vorwande, als hätte er Gott und den König gelästert, falsch angeklagt wurde. Die Obrigkeit der Stadt, darinnen Naboth wohnte, hatte Jezabel durch Ränke dahin gebracht, daß sie wider ihr Gewissen, über den unschuldigen Naboth

*) Die Israeliten hatten das göttliche Gesetz, daß sie ein Gut nicht verkaufen, oder veräussern konnten; sondern daß dasselbe immer bey der Familie nach der von Gott

Naboth das Todesurtheil aussprachen. Der gute Naboth wurde nach diesem Urtheile vor die Stadt hinausgeführt und zu Tode gesteiniget. Ahab und Jezabel hatten nun ihr Verlangen erfüllet; sie bekamen Naboths Weinberg und sein ganzes Vermögen.

Da nun Ahab den Weinberg des unschuldig getödteten Naboths besichtigte, und in Besitz nahm, sandte Gott den Elias, der ihm diese schreckliche Strafe ankündigte: An eben dem Orte, wo das unschuldige Blut des Naboth vergossen worden, sollen die Hunde auch das deinige lecken; dein Stamm soll ausgetilget, und Jezabel soll durch einen schändlichen Tod von den Hunden aufgefressen werden.

Dieses war die schreckliche Strafe, meine Kinder! die Gott durch den Propheten dem gottlosen König Ahab, und seinem noch gottlosern Weibe ankündigen ließ.

Nicht lange darauf war es, als der gerechte Gott, der den bösen Menschen nach ihren Thaten vergilt, die Androhung dieser schrecklichen Strafe in Erfüllung gehen ließ, und auf solche Art den grausamen Tod des unschuldigen Naboths rächete. Ahab führte mit den Syriern Krieg; eben kam es auf eine Schlacht an, wo Ahab fremde Kleider anzog, um desto unerkannter, und vor dem Feinde desto sicherer zu seyn. Allein, er bemühete sich umsonst dem Urtheile Gottes zu entfliehen. Gott streckte wider ihn seine mächtige Hand aus, gleichwie Ahab die seinige nach dem fremden Gut ausgestreckt hatte; denn ein unvermuthet abgeschoßner

vorgeschriebenen Erbordnung, welche im 4ten Buche Moses zu lesen, verbleiben mußte. IV. Buch Mos. XXVII.

Pfeil verwundete ihn tödtlich, woran er noch selbigen Tags starb; und sein mit Blut besudelter Wagen wurde an eben dem Orte gewaschen, und von den Hunden abgelecket, wo das unschuldige Blut Naboths ist vergossen worden. c) Ein gleiches unglückliches Ende nahm die verabscheuungswürdige Jezabel samt der ganzen Familie Ahabs, wie ihr, meine Kinder, bey der Regierung Jehu vernehmen werdet.

Dem gottlosen Ahab folgte in der Regierung sein nicht minder gottloser Sohn Ochozias, welcher zwar nur zwey Jahre regierte; aber in dieser kurzen Regierung alle Laster und Abgötterey verübte: besonders war er ein sehr eifriger Verehrer des Abgottes Baal. Er war so gottesvergessen, daß er in seiner Krankheit bey dem Abgott Akkaron seiner Gesundheit wegen um Rath fragen ließ. Gott befahl also dem Elias, er sollte den Abgesandten des Königes entgegen gehen, und diese mit folgenden Worten an den Krankliegenden zurückschicken: Weißt du denn keinen andern Gott, daß du bey dem elenden Abgott Akkaron Rath und Hilfe suchest? Sieh! du sollst also von deinem Krankenbette nimmer aufkommen, sondern des Todes sterben.

Ochozias bereuete diese That nicht, sondern gerieth auf die Vorstellung des Propheten vielmehr in Wuth, und schickte einen Hauptmann ab mit 50 Soldaten, die den Elias gefangen nehmen sollten. Da nun der Hauptmann den Propheten am Gipfel des Berges sitzen sah, sprach er mit höhnischer Stimme: Mann Gottes, der König befiehlt dir, du sollst herunter steigen und mit uns gehen.

Elias

c) III Buch der Könige XVI. und weiters.

Elias antwortete: Wenn ich der Mann Gottes bin, so soll das Feuer vom Himmel herab dich samt deinen Leuten verzehren. Dieses geschah alsogleich; und so wurden auch andere 50 samt ihrem Hauptmanne durchs Feuer vom Himmel getödtet, weil sie eben so redeten. Dennoch schickte der verstockte Ochozias mit dem nämlichen Befehle die dritte Rotte Soldaten; aber diese demüthigten sich von Ferne; sie sprachen mit aufrichtigem Herzen und gebogenen Knieen zu Elias: Du Mann Gottes, verschone uns, und erbarme dich unser. Hierauf stieg Elias vom Berge herab; er stellte sich vor dem Könige, und kündigte ihm mit unerschrockenem Muthe abermal den Tod an. Dieß spricht der Herr, sagte Elias auf Befehl Gottes, weil du eine falsche Gottheit um Rath gefraget, und nicht bey dem wahren Gott Israels Rath und Hilfe gesuchet hast; so wisse, daß du von deinem Krankenlager nicht mehr aufstehen, sondern des Todes sterben wirst.

Elias Prophezeyhung wurde erfüllet; Ochozias starb bald darauf ohne Kinder dahin. d)

Jehu ist einer der merkwürdigsten Könige Israels, weil er den sämtlichen Stamm Ahabs vertilgte; gleichwie es Gott dem Ahab, zur Strafe wegen der verfolgten Propheten, und wegen des unschuldig ermordeten Naboths längstens vorgesagt hatte. Der erste, der durch die Hand des Jehu von der Familie Ahabs sterben mußte, war Joram, ein Bruder des vorigen Ochozias, Königs in Israel. Gleich darauf mußte die gottlose Jezabel das Opfer ihrer Grausamkeit und Hochmuthes seyn. Jezabel stellte sich eben so üppig als hochmüthig ans Fenster ihres Pallastes, da Jehu

d) IV Buch der Könige I.

eben vorbey fuhr. Kaum sah er sie, so befahl er, daß Jezabel in ihrem königlichen Schmucke aus dem Fenster ihres Pallastes sollte herunter gestürzet werden; wo sie dann von den vorbeyeilenden Pferden zertreten, und bald hernach gemäß der Prophezeyhung, auch von den Hunden aufgefressen worden; dergestalten, daß von ihrem Leibe kaum noch Ueberbleibsel zu finden waren; zur gerechten Strafe ihrer ausgeübten Grausamkeiten, und weil auch sie durch ihre Bosheit Ursache war, daß kaum einige Merkmale des wahren Gottesdienstes in Israel übrig geblieben waren. Und damit die angedrohte Strafe Gottes genau in Erfüllung gienge; so wurden auch alle Anverwandten des Ahabs, das ist, Ahabs ganzer Stamm, wie es Gott durch den Propheten vorhersagen ließ, ausgerottet. Siebenzig seiner Söhne wurden getödtet, und ihre Köpfe als ein Beyspiel der erfüllten Urtheile Gottes vor die Stadtthore zur Schau ausgestellet. So ein schreckliches Ende nahm Jezabel, und der ganze Stamm Ahabs! —

Kinder! erkennet hieraus die Gerechtigkeit Gottes, und wie sehr Gott die Bosheit hasset! — e)

Eben dieser Jehu, der auf einer Seite die Abgötterey zu vertilgen schien, da er die Priester Baals tödtete, seine Tempel und Statuen zerstörte, war auf der andern Seite der Abgötterey wieder eben so sehr günstig. Er stellte goldene Kälber auf, die er mit seinem Volke anbethete. Er führte in seinem Alter einen unglücklichen Krieg, in welchem er Vieles von seinem Reiche verlohr. Bald darauf starb er, nach einer

acht

---

e) IV Buch der Könige IX.

*) Samaria war die Hauptstadt des Reiches Israel; gleichwie Jerusalem die Hauptstadt des Reiches Juda war.

acht und zwanzigjährigen Regierung in Samaria, der Hauptstadt des Reiches Israel. *) f)

Osea, meine Kinder! ist der letzte König des Reiches Israel, welches unter Jerobeam sich von Juda getrennet, und diese Trennung bis auf seine Zerstörung unglücklich beybehalten hat.

Dieser Osea war der unglückliche König, den Salmanassar der König von Assyrien, mit Krieg überzog, und mit einer schrecklichen Macht in das Reich Israel fiel.

Osea war viel zu schwach, einer solcher Macht zu widerstehen. Er mußte sich also dem Salmanassar ergeben, und ihm den jährlichen Zins reichen. Allein, einige Zeit darauf erfuhr Salmanassar, daß Osea sich wider ihn empören und den jährlichen Zins zu reichen weigern wollte; deßhalben er wieder mit einer grossen Macht in Israel einfiel, und die Stadt Samaria selbst belagerte; bis er sie endlich eroberte, und den König Osea in dem neunten Jahre seiner Regierung samt dem meisten Theil seiner Unterthanen nach Assyrien führte, wodurch das Israelitische Reich zerstöhret wurde, nachdem es 254 Jahre gedauert hatte. g)

Dieses ist ein trauriges Beyspiel, meine Kinder! der göttlichen Strafgerichte über ein böses Volk, das sich gar nicht bessern will. Gott sandte einen Propheten nach dem andern zu diesen beyden Reichen. Bald ließ er sie bitten und ermahnen, von aller Abgötterey und Gottlosigkeit abzulassen, bald ernstlich warnen,

f) IV Buch der Könige IX. & X.

g) IV Buch der Könige XVII.

und Strafen drohen, wenn sie sich nicht bessern wollten. Er ließ auch bisweilen, wie ihr gehört, wirklich allerhand Unglück über sie kommen. Aber alle Bitten, Warnungen und Drohungen waren bey ihnen umsonst. Gott war also gezwungen, seine Gerechtigkeit gegen ein Volk auszuüben, das seine väterliche Güte so sehr mißbrauchte.

Nun auch etwas Weniges von den bösen Königen des Reiches Juda. —

Die bekannten unter den bösen Königen des Reiches Juda sind: Rehabeam oder Roboam, Joram, Ochozias, Achatz, Manasses, Zedekia.

Rehabeam, meine Kinder! kennet ihr schon. Er ist der unglückliche Sohn des Salomo, der durch sein unkluges Betragen zu der unseligen Trennung Anlaß gab.

Joram. Sein Vater Josaphat hatte ihm ein gutes Beyspiel gegeben; aber er folgte demselben nicht. Nicht die mindeste Spur von der Frömmigkeit seines Vaters war an ihm zu finden. Er verachtete den wahren Gott, und begieng viele Grausamkeiten, zu welchen ihn seine Gemahlinn, eine Tochter des gottlosen Ahabs, verführte. Er ermordete alle seine Brüder und einige der Vornehmsten des Reiches. Er verleitete das Volk zu allem Greuel der Abgötterey; er führte ein ärgerliches und wollüstiges Leben ein, wodurch die Sitten des Volkes gänzlich verdorben wurden. Während dieser Zeit kam von dem Propheten Elias an den Joram ein Brief folgenden Inhalts: Weil du diese böse Thaten gestattet, und auch selbst gethan hast; so wird Gott dich und dein Volk, dein Haus,

h) II Chron. XXI.

Haus, und alles das Deinige auf das empfindlichste strafen. Hierauf schickte Gott die Philister und die Araber, welche ihm seine Städte, und sein Hausgeräth, seine Frau, und seine Kinder, und alles wegnahmen; nebst diesem verfiel er in die abscheulichste Krankheit, welche zwey ganze Jahre mit den unsäglichsten Schmerzen anhielt, bis er endlich des elendesten Todes starb. Er wurde nach seinem Tode weder von seinem Volke bedauert, noch in das Grab seiner Väter beygesetzt. h)

Dem Joram folgte Ochozias in der Regierung und in den Lasterthaten. Er ließ sich von seiner gottlosen Mutter Athalia, und von dem Hause Ahab, seinem boshaften Anverwandten, zu allem Bösen, sogar bis zu seinem Untergange verführen. Er wurde also zum Lohne seiner Gottlosigkeit von Jehu, Könige in Israel, der sich, wie ihr wißt, vornahm, den ganzen Stamm Ahabs zu vertilgen, als ein Sprosse von eben diesem gottlosen Stamme mit den Söhnen seiner Brüder und den Vornehmsten des Reiches Juda ermordet. i)

Achatz, meine Lieben! war einer der bösesten Könige in Juda. Dieser führte in Israel allen Greuel der Abgötterey ein. Selbst seinen Sohn opferte er durch das Feuer den falschen Göttern, die er verehrte. Ware das nicht, Kinder! ein abscheulicher Mann, ein unmenschlicher Vater? Aber die Strafe Gottes folgte auch bald darauf. Denn der Herr übergab den Achatz, und sein ganzes Volk erstlich dem König in Syrien, und bald darauf auch den Israeliten. Diese letztern erlegten an einem Tage hundert und zwanzig-

i) II Chron. XXII.

tausend, und übten an Juda solche unmenschliche Grausamkeiten aus, daß ein Prophet, mit Namen Oded, dem siegenden israelitischen Kriegsheere entgegen gieng, sie bestrafte, ihnen den Zorn Gottes drohete, und sagte, sie sollten doch wenigstens die zweymalhunderttausend Gefangene wieder frey lassen. Die Israeliten zeigten sich auf das Wort des Propheten so willig, und gegen Juda wiederum so mitleidig, daß sie die zweymalhunderttausend Gefangenen mit Kleidern und Speisen versahen, und die Schwachen sogar auf Wägen zurückbringen ließen. k)

Alle diese Strafen haben den Achatz selbst gar nicht gebessert. Er war ein Beyspiel eines von Gott verlassenen Fürsten; denn er schrieb sein Unglück nicht dem Zorne Gottes zu, den er sich zugezogen hatte; sondern der Macht der Götzen, welche seine Feinde verehrten.

Allein, Gott demüthigte ihn nur desto tiefer, und züchtigte ihn desto schärfer, bis er endlich seiner Bosheit und seinem Leben ein Ende machte, allen zukünftigen Zeiten zur Lehre, daß die Fürsten und Könige nur so lange grosse Herren sind, als lange sie in der Ordnung bleiben, welche der Herr aller Herren ihnen vorschreibt.

Dennoch schickte Gott auch zu dem gottlosen Achatz während der Belagerung der Stadt Jerusalem den Propheten Isaias, der ihn seiner Sünden wegen bestrafte, ihn zum Vertrauen auf den wahren Gott ermahnte, und schon damals von der Geburt des Messias oder Welterlösers aus einer Jungfrau prophezeyet. l)

So

k) II Chron. XXVIII.

So viel Gnade erwies der Herr auch einem Sünder! — Wie gnädig ist nicht der Herr gegen uns Menschenkinder! ——

Der Böseste unter allen bösen Kindern des Königreiches Juda war Manasses. Und was am meisten zu verwundern ist, meine Kinder! so war er der Sohn des frömmsten und besten Königes in Juda, des Ezechias.

Gleichwie Ezechias, sein Vater, der beste unter den Königen in Juda war, so war sein Sohn Manasses hingegen der böseste unter denselben. Sehet, meine Kleinen! wie unähnlich manchmal die Kinder den Aeltern sind! —

Dieser Manasses übertraf in der Abgötterey, Aberglauben, und Gottlosigkeit alle seine Vorfahren. Gott schickte öfters Propheten zu ihm, die ihm seine Gottlosigkeit vorhalten, und davor warnen sollten; er ließ ihm die schrecklichsten Strafgerichte ankündigen — alles konnte das boshafte Herz Manasses nicht umändern. Er verfolgte die Propheten Gottes, und ließ sogar den Propheten Isaias, unerachtet seines mehr als hundertjährigen Alters umbringen. Weil also alle Warnungen und Drohungen Gottes den gottlosen Manasses nicht besserten; so schickte Gott den König von Assyrien, der den Manasses in Ketten und Banden gefangen nach Babylon wegführte.

Nun, meine Lieben! erkannte Manasses die Hand Gottes, die ihn züchtigte; nun fieng er an an Gott zu denken, und zu demjenigen um Hilfe zu rufen, dessen väterliche Güte er so oft mißkannte und verachtete. Im Elende und Noth ruft auch der Wollüstling,

---

1) Isai VII.

lüstling, der Bösewicht, zu Gott um Hilfe, der doch im Wohlleben fast nie an Gott dachte. —

Aber nun, beste Kinder! erkennet Gottes Güte und Barmherzigkeit auf die überzeugendste Weise! Weil Manasses seine Uebelthaten erkannte, dieselben mit wahrhaftem Ernste bereuete; so erbarmte sich Gott, daß er in sein Königreich und in seine Hauptstadt Jerusalem wieder zurückkam, wo er auch nach einer 55jährigen Regierung starb. m)

Zedekia ist der letzte unter den bösen Königen in Juda; und auch derjenige, unter dessen Regierung die von Gott schon lange angedrohten Uebel und Strafen über das Reich Juda kamen. Er war ein recht gottloser Mann, der vor Gott alle Greuel der Gottlosigkeit ausübte, und die Strafreden des Propheten Jeremias *) gar nicht achtete. Aber auch die Vornehmsten der Priester und das ganze Volk begiengen unter der Regierung des gottlosen Zedekias alle Schandthaten der Heiden, und entweihten durch Abgötterey den Tempel, den der Herr sich geheiliget hatte. Der liebe und barmherzige Gott schickte immerfort von seinem Geiste beseelte Männer zu ihnen, die sie von dem Wege der Bosheit sollten abführen, und ihnen die Strafgerichte Gottes verkündigen. Allein, dieß boshafte Volk war in seiner Bosheit schon so weit gekommen, daß es der Propheten spottete, und über die Strafgerichte Gottes nur lachte. Nun ergoß sich Gottes Zorn über dieses lasterhafte und in der Bosheit verhärtete Volk. Nebukadnezar oder Nabuchodonosor, der König von Babylon, überschwemmte das ganze Königreich Juda mit einem

---

m) II Chron. XXXIII.

einem fürchterlichen Heere, und machte sich den König samt dem ganzen Reiche unterwirfig. Zedekias wollte sich zwar nach einiger Zeit der Herrschaft des Nebukadnezars wieder entziehen; aber er ließ wieder aufs neue durch ein zahlreiches Heer ganz Juda in Besitz nehmen.

Er eroberte die Stadt Jerusalem nach einer zweyjährigen Belagerung. Der prächtige Tempel Salomo's wurde beraubet und verbrannt, die königliche Stadt zerstöret, weder der Männer, noch des weiblichen Geschlechtes geschonet, unschuldige Kinder, und alte schwache Leute mit dem Schwerte getödtet. Der gottlose König Zedekia mußte nun die Strafe seiner Bosheit büßen. Vor seinem Angesichte wurden seine Kinder ermordet; ihm selbst aber wurden durch ein glühendes Eisen seine Augen ausgestochen; er wurde in Ketten gelegt, und als ein Gefangener nach Babel geführt. Alle Einwohner der Stadt und des Landes, welche der Grausamkeit der Feinde entgangen, wurden wie das Vieh nach Babel getrieben.

Auf diese schreckliche Art gieng auch das Königreich Juda zu Grunde, nachdem es nach der Theilung des Reiches 387 Jahre, und 134 Jahre länger als das Königreich Israel gedauert hatte.

Sittenlehre.

Liebe gute Kinder! Es war eine schreckliche Strafe, die der Herr an dem Königreiche Juda ausübte! — aber schrecklich waren auch die Bosheiten, die Laster, welche dieses Volk und ihre Fürsten, der grossen

*) Einer von den 4 gröſſern Propheten, von dem unten mehr zu vernehmen seyn wird.

grossen Wohlthaten Gottes uneingedenk, begiengen. Wie oft schickte nicht der barmherzige Gott an sie Propheten mit Bitten, Warnungen, und Drohungen, aber alles dieses war fruchtlos; sie blieben in ihrer Gottlosigkeit, in ihren Sünden und Ungerechtigkeiten verhärtet. Wie oft kündigten ihnen nicht die Propheten diese göttliche Drohung an, daß, wofern sie sich nicht bessern würden, sie aus ihrem Lande hinaus sollten getrieben, und in fremde Länder unter ihre Feinde zerstreuet werden! Aber auch diese Drohungen wirkten nichts aus. — Gott strafte das noch bösere Königreich Israel, nachdem alle seine Warnungen und Drohungen nichts nützten. —

Hätten sich die Einwohner des Reiches Juda durch dieses Beyspiel nicht sollen warnen, und zur Besserung ermuntern lassen?

Aber weder durch das traurige Beyspiel ihrer Nachbarn ließen sie sich warnen, noch achteten sie die Drohungen Gottes.

War also der gerechte Gott, meine lieben Kinder! nicht gezwungen, sie auf solche Art zu strafen und ihrer Gottlosigkeit ein Ende zu machen? —

Lernet, theuerste Kinder! hieraus Gottes Güte und Gerechtigkeit! — Der gerechte Gott schreitet langsam zur Strafe; er läßt uns, wenn wir den Weg der Bosheit wandeln, gleich einem gütigen Vater bitten, warnen, drohen — hilft dieses alles nichts — so ist nicht er, sondern wir grausam, da wir einen so gütigen Vater, alle seine väterlichen Warnungen hintangesetzt, zu beleidigen nicht aufhören. Wir zwingen Gott zur Ausübung seiner Gerechtigkeit, da wir seiner Güte und Barmherzigkeit nur spotten.

Der liebe Gott hat aber auch selbst bey der Strafe die weisesten und besten Absichten mit uns, wie ein guter und weiser Vater, der sein Kind straft, um es gut und glücklich zu machen:

So machte es Gott mit den Israeliten. Denn ob nun gleich der gerechte und heilige Gott die Sünden der Israeliten dadurch strafte, daß er sie in eine harte Knechtschaft kommen ließ; so hatte er doch dabey zugleich die allerweisesten und gnädigsten Absichten. Eben dadurch, daß das jüdische Volk durch die Gefangennehmung und Wegführung fast unter alle Völker der Erde zerstreuet wurde, kam auch die Erkenntniß des wahren Gottes zu allen Völkern. Sehet, Kinder! Gott hätte sich keines einfachern natürlichern Mittels bedienen können, die Erkenntniß seines höchsten Wesens unter alle Völker der Erde zu verbreiten! —

Und eben in ihrem Elende, welches, von der letzten Wegführung an gerechnet, siebenzig Jahre dauerte, erkannten sie, daß der Gott, dem ihre Väter gedienet, den sie aber aus Bosheit verlassen hatten, der allein wahre Gott und Schöpfer Himmels und der Erde sey. Sie verabscheueten aus diesem Grunde die Abgötterey, um welcher willen sie gestraft worden waren, von der Zeit an mehr, als alle andere Sünden. Sie hielten nun sehr genau an dem Gesetze des Herrn, und suchten auch an vielen Orten andere Menschen zur Erkenntniß Gottes zu bringen. Ja, es zeichneten sich, während dieser Gefangenschaft, einige fromme und rechtschaffene Israeliten durch ihre vorzügliche Gottesfurcht, und Standhaftigkeit, zur Verwunderung der heidnischen Völker, unter denen sie lebten, aus.

Ich will euch einmal, meine Lieben! solche Männer anführen, die sich während ihrer Gefangenschaft an Gottesfurcht und standhaftem Muthe bis zur allgemeinen Bewunderung auszeichneten.

Kinder! erkennet aus dem, was ich euch jezt sagte, Gottes Weisheit in dem Plane seiner Regierung, der auch aus dem Bösen Gutes zu machen weiß. Lebt wohl, beste Kinder! nächstens will ich euch mit einigen Propheten bekannt machen.

Selbst Ansehn, Stärk und Macht schützt vor Gottes Grimme nicht;
Weil jeder Sünder ist, ein Gräul vor Gottes Angesicht;
Städte, Länder und Königreiche fallen;
Ein einzig's Wort des Herrn kann sie in Staub zermallen.

XLI. Unterricht.

Von den Propheten überhaupt, und insbesondere vom Propheten Elias.

Also von den Propheten heute, meine Kinder, mit denen ich euch etwas näher bekannt machen will.

Man liest oft in der Bibel von Propheten, und man findet von denselben ganze Bücher darinn. Es lohnt also wohl der Mühe, diese Männer recht kennen zu lernen.

Propheten, liebe guten Kinder! sind Männer, die mit grosser Weisheit begabet waren, die eine ausserordentliche Erkenntniß des Willens Gottes und seiner Regierung über die Welt hatten. Sie empfiengen von Gott die Gabe, künftige Dinge vorherzusehen, und thaten auch oft Wunder. Ihre vornehmsten Bemühungen waren, die Gottlosen des Volkes zur Besserung zu ermahnen, und die Frommen im Guten zu stärken. Sie verkündigten jenen die Strafen, und diesen die Wohlthaten Gottes. Sie lehrten, wie man den wahren Gott würdig und nach seinem Wohlgefallen verehren müsse; sie stellten es immer als die Hauptsache im Gottesdienste vor, daß man nicht bloß äusserlich Gott verehre, sondern es vornehmlich durch ein gutes Herz, durch einen rechtschaffenen gottseligen Wandel thue.

Besonders verkündigten sie die grossen Glückseligkeiten, die der versprochene Welterlöser, durch seine

Ankunft in die Welt verschaffen würde. Einige derselben verkündigten die Ankunft des Welterlösers, die Zeit, seine Geburt, seinen Lebenslauf und Lebensende so genau, daß man glauben sollte, sie hätten eine Sache beschrieben, die schon geschehen, als daß sie sich erst zutragen sollte. Sie stellten ihn als den Vornehmsten der Menschen, und als den größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes vor. Kinder, bald, bald will ich euch von diesem grossen und wichtigen Manne, von diesem größten Wohlthäter der Menschheit mehr erzählen; sobald ich euch genug vorbereitet zu haben glaube.

Nun kennt ihr also, Liebsten! die Propheten. Von einigen und den merkwürdigsten dieser weisen, gottseligen und rechtschaffenen Männer will ich euch Nachricht geben. —

Ihr wißt, Kinder! die Könige von Israel waren meistens gottlose Könige. Sie verführten das Volk zum Götzendienst, opferten den Kälbern und andern heidnischen Gottheiten. Viele derselben übten auch andere Unterdrückungen und Gottlosigkeiten aus.

Allen diesen Greuel zu bestrafen, und die Israeliten von ihrer Abgötterey zu bekehren, sandte Gott von Zeit zu Zeit heilige Männer und Propheten zu ihnen; unter andern den Propheten Elias, welcher ein treuer und eifriger Vertheidiger der Wahrheit, Religion und Frömmigkeit war. Gott gab ihm die Kraft, Wunder zu wirken, welche Kraft er zur Ehre Gottes, und Wohlfahrt seines Nächsten anwandte.

Als Gott, die Sünde Ahabs zu strafen, das Reich Israel mit einer grossen Hungersnoth heimsuchte, begab sich der fromme Prophet in die Einöde, wo ihm

Gott

Gott durch die Raben täglich Brod schickte. In eben dieser Hungersnoth zeigte er sein mitleidiges Herz. Denn als vernahm, daß bey dieser grossen Theurung eine arme Wittwe zu Sareph mit ihrem einzigen Sohn in Gefahr wäre, Hungers zu sterben, machte er sich auf den Weg, ihr in dieser Noth beyzuspringen. Sie hatte nur noch einen sehr kleinen Vorrath von Mehl und Oel, der sehr bald wäre aufgezehret gewesen, da sie dann mit ihrem lieben Sohne gewiß hätte Hungers sterben müssen. Aber, höret, Kinder! wie Elias diese Leute durch ein Wunder von ihrem Untergange rettete! — Er machte, durch Gottes Kraft, daß ihr kleiner Vorrath von Mehl und Oel nicht aufgezehret wurde, sondern daß immer noch davon übrig blieb, so viel, daß er nebst der Wittwe und ihrem Sohne davon zu essen hatte. Nach einiger Zeit geschah es, daß dieser Wittwe einziges liebstes Kind starb, worüber die Mutter ganz natürlich untröstlich betrübt war. Aber der mitleidige Prophet tröstete die Mutter durch ein Wunderwerk; er weckte diesen verstorbenen Jüngling durch Gottes Macht wieder zum Leben, nahm ihn bey der Hand, führte ihn der staunenden Mutter zu, und sprach diese trostvolle Worte zu ihr: Siehe da, dein Sohn lebet! — a)

Er war ein sehr grosser Eiferer für die Verehrung des allein wahren Gottes. Er that alles, was in seinen Kräften stand, den Götzendienst zu verhindern, und die Verehrung des einigen wahren Gottes zu befördern. Auch vor den Grossen und Mächtigen der Erde zeigte er sich als einen freymüthigen Bekenner der Wahrheit, der nichts von Schmeicheley und Menschenfurcht wußte. Er scheuete sich gar nicht, dem

a) III Buch der Könige XVII

gottlosen Könige Ahab ins Gesicht zu sagen, die Götter, die er in seinem Laude verehren ließe, wären nichts, und wüßten nichts; und eben so sey es auch mit den Priestern dieser falschen ohnmächtigen Götter. Er sagte frey, was für Strafen auf solche Betrügereyen und Verachtung des wahren Gottes folgen würden.

Eben dieß war aber die Ursache, warum der boshafte König dem Propheten nach dem Leben stellte. Allein, Elias hatte, ohngeachtet er die Nachstellungen des Königs wußte, Muth genug, sich selbst vor dem Könige zu stellen. Ahab redete den Propheten mit allem Trotze an: Bist du derjenige, der ganz Israel in Unruhe setzt? Elias antwortete mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit: Nicht ich, sondern du, o König! und das Haus deines Vaters sind es, welche Israel beunruhigen. Hierauf begehrte er, der König sollte das Volk samt allen Götzenpfaffen versammeln; er sagte auch, man solle ihm sowohl, als diesen, jeder Parthey, einen besondern Altar aufrichten; dessen Opfer durch das Feuer vom Himmel angezündet würde, bey dem solle der wahre Gott seyn. — Lasset sehen, sprach er, welches der rechte Gott ist, Baal, oder der Gott Israels — bringt eurem Götzen ein Opfer; ich will meinem Gott auch eines bringen — welcher Gott nun Feuer vom Himmel senden, und sein Opfer anzünden wird, der soll für den wahren Gott gehalten werden. Das ganze Volk billigte diese Religionsprobe des Propheten.

Nun machten die Priester Baals damit den Anfang — liefen den ganzen Tag um den Altar herum, schrien und ritzten sich mit Messern, daß das Blut hervorströmte

---

b) III Buch der Könige XVIII.

strömte — in thörichter Meynung, ihren Abgott durch dergleichen Handlungen zur Erhörung zu bewegen. Aber, da war keine Stimme, noch Antwort von ihrem Abgotte Baal zu hören. Deßwegen sagte Elias mit heiliger Spötteley: Schreyet doch etwas stärker; vielleicht schläft euer Gott, oder er befindet sich etwa bey der Tafel, oder er ist etwa gar nicht zu Hause. Nun machte Elias sein Opfer zurechte, und ließ so viel Wasser darauf gießen, daß der ganze Altar mitten im Wasser stund. Er bat darauf mit aller Wärme des Herzens zu Gott, daß er sich nun offenbaren wolle, daß er der einige wahre Gott sey. Und vernehmet, Kinder! das Wunder. — Gott erhörte dieß eifrige Gebeth des Propheten. Es fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte das Opfer, nebst dem Altare und dem Wasser. Nun war das Volk volkommen überzeugt, daß der Gott Israels der wahre Gott sey; alle fielen ehrfurchtsvoll auf die Kniee nieder, und riefen: Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott! —

Das Volk war nun wider die Priester Baals so aufgebracht, daß es dieselben alle tödtete. Hierauf schickte Gott den über drey Jahre lang erwünschten Regen, wie es der Prophet vorgesagt hatte. b)

Die grausame Jezabel wollte den Tod ihrer Götzenpfaffen an dem Elias rächen; sie schwür, so lange nicht zu ruhen, bis nicht Elias getödtet wäre. Er floh also, ihrer Grausamkeit auszuweichen, in die Einöde, wo ihn Gott stärkte und ihm Nahrung gab.

Darauf mußte er auf Befehl Gottes den Jehu zum Könige in Israel salben, und den Elisäus zu seinem Schüler, der ihm als Prophet nachfolgen sollte, aufnehmen. c)

c) III Buch der Könige XIX.

Endlich belohnte Gott die Rechtschaffenheit und den ausserordentlichen Eifer dieses Propheten dadurch, daß er ihn, in Gegenwart des Propheten Elisäus und vieler Prophetenschüler lebendig, ohne ihn die Bitterkeit des Todes schmäcken zu lassen, in den Himmel nahm. Ein Blitz, in einer Donnerwolke nahm ihn von der Erde hinweg — und es sah aus, als wenn ihn feurige Rosse und Wagen abgeholet hätten. d)

Sittliche Lehre.

Die Geschichte des frommen Propheten Elias, meine Kinder! muß euch zur Liebe, und Verehrung Gottes aufmuntern; es muß euch ein kindliches Vertrauen auf seine Güte gegen die Frommen einflößen. Wunderbar ernährte ihn Gott in der Einöde; wunderbar schützte er ihn vor allen Nachstellungen seiner Feinde, besonders der boshaften Pfaffen Baals, des gottlosen Königs Ahabs und seiner grausamen Gemahlinn Jezabel, die alle seinen Tod herzlich wünschten.

Aber alle diese nahmen, wie ihr wißt, ein unglückliches Ende zum Lohn ihrer Gottlosigkeit und verübter Grausamkeit. —

Wie sehr verherrlichte aber Gott nicht seinen frommen Diener Elias, da er ihn, ohne den Tod und seine Bitterkeit zu schmäcken, zu sich wunderbar in Himmel nahm. —

Sehet, liebsten Kinder! so schützet, so verherrlichet Gott diejenigen, die ihn ehren, und trotz aller Verfolgung der Gottlosen Gottes Ehre standhaft und unter=

d) IV Buch der Könige II.

unerschrocken zu befördern suchen. Besten Kinder! ehret also Gott, euren Schöpfer und Erhalter; schämet euch nie der Ehre Gottes auch vor seinen Feinden! Glaubet mirs, Liebste! der gütige Gott wird euch euer Leben und euren Tod angenehm und süße machen; er wird euch einst huldreich zu sich nehmen und euch ewig erfreuen! —

Wer Gottes Stimme hört, den wird Gott wieder hören;
Wer Gott vor andern ehrt, den wird Gott herrlich ehren.
Nie darfst du seiner dich vor seinen Feinden schämen.
Er wird zu rechter Zeit dich huldreich zu sich nehmen —
Dein letztes Wort wird Kraft, dein Wink wird Segen seyn;
Und ewig wird er dich mit Licht und Lust erfreun!

Kinder! lebt wohl! Nächstens werde ich euch von Elias Schüler, dem Propheten Elisäus, erzählen.

XLII. Unterricht.

Vom Propheten Elisäus.

Nach der Himmelfahrt des frommen Elias, machte sich der Prophet Elisäus, oder Elisa durch gleichen Eifer, und durch seine Rechtschaffenheit und Wunderkraft in Israel bekannt und berühmt. *) Merket auf, liebe gute Kinder! Elisäus ist ein grosser Prophet, ein treuer und dankbarer Schüler des Elias, der diesen Lehrer nicht verließ, insbesondere da er merkte, daß ihm eine nahe Trennung von demselben bevorstünde. Als er ihn gen Himmel fahren sah, rief er ihm voll Bestürzung nach: Mein Vater! mein Vater! — zerriß vor Wehmuth seine Kleider, ** und bath herzlich zu Gott, daß er ihm seinen Geist und seine Kraft schenken wolle, wie er sie dem Elias gab.

Elisäus, Kinder! wurde auch in seiner Bitte erhört. — Er erhielt von dem lieben Gott eine noch grössere

*) Diese zween Propheten, Elias und Elisäus, sind vermöge ihres Geistes Gottes, und grossen Wunderkraft sehr merkwürdige Propheten; obschon sie uns keine Schriften, wie die übrigen Propheten, zurück gelassen haben. Ihre Wunder und Thaten findet man aber in der Bibel aufgezeichnet.

**) Unter andern Kennzeichen der Traurigkeit war bey den Israeliten auch dieses, daß sie sogleich ihre Kleider zer-

grössere Gabe zu lehren und Wunder zu thun, als Elias hatte. Dieser ließ seinen Mantel fallen, da er von der Erde weggenommen wurde, und Elisäus nahm denselben, und schlug damit gläubig in den Jordan, da er eben auf die andere Seite des Flusses, zu dem daselbst versammelten Volke gehen wollte, und sogleich zertheilte sich der Jordan, daß er trocken hindurch gehen konnte.

Seine Gabe, Wunder zu thun, brauchte der fromme Mann zur Ehre Gottes, zum Nutzen der Menschen, und zum Troste der Elenden. Anfänglich wohnte er in Jericho, welches, wie ihr wißt, Kinder, die erste Stadt war, welche die Israeliten in dem Lande Kanaan auf eine wunderbare Art einnahmen. Den Einwohnern dieser Stadt erwies er eine grosse Wohlthat, da er das ungesunde Wasser zu Jericho, das bisher unter Menschen und Thieren grosse Krankheiten angerichtet hatte, wieder gut, und gesund machte. Elisäus warf Salz in das Wasser, und sagte dabey: Gott will, daß dieses Wasser gesund und gut sey — daß keine Leute oder Thiere davon mehr erkranken. — Und es geschah also, wie es der Prophet sagte, das Wasser wurde und blieb gesund und gut. a)

zerrissen, sobald ihnen eine betrübte Nachricht bekannt wurde, oder wann in ihrer Gegenwart ein grosses Uebel geschah. Sie schlugen sich auch auf die Brust, legten ihre Hände auf das Haupt, welches sie entblößten und alle Zierde davon ablegten, bestreuten auch solches mit Asche, anstatt daß sie es bey Freudensbezeugungen mit köstlicher Salbe begossen, und endlich scherten sie sich Bärte und Haare ab.

a) IV Buch der Könige II.

Einst gerieth eine arme Wittwe, der Schulden wegen, die ihr verstorbener Mann hinterlassen, in grosse Noth. Der Mann, dem sie schuldig war, wollte für die Bezahlung ihre beyden Söhne wegnehmen, und sie zu seinen Knechten machen. Da es nun von Elisäus immer mehr und mehr bekannt wurde, daß er seine Wundergabe gerne zum Trost der Nothleidenden gebrauchete, so eilte sie in größter Wehmuth zu ihm, und klagte ihm schmerzlich ihre Noth und Anliegenheit. Der mitleidige Elisäus wurde durch das Elend dieser armen Wittwe gerührt, er kam zu ihr, und half ihr aus aller Noth. Er sagte ihr, sie sollte von allen ihren Nachbarn so viele Geschirre, als sie nur haben könnte, entlehnen, und diese Geschirre von dem wenigen Oele, welches sie noch hatte, anfüllen. Die Wittwe glaubte und folgte dem Propheten; und Kinder! sehet Wunder! das Oel floß so lang, bis alle ihre Geschirre ganz voll waren. Aus dieser Menge Oel lösete sie hernach so viel Geld, daß sie alle ihre Schulden damit bezahlen und von dem Ueberrest sie nebst ihren Söhnen leben konnte. b)

Eben so wohlthätig bewies er sich auch gegen eine andere Wittwe, die den frommen Propheten oft beherbergte, und Nahrung reichte. Dieser Wittwe starb ihr vielgeliebter Sohn, dessen Tod sie in das größte Leidwesen versenkte. Elisäus erweckte dieser betrübten Wittwe, aus Dankbarkeit für ihre Güte gegen ihn, ihren todten Sohn. c)

Elisäus erwies sich durch seine Wunderkraft gegen alle wohlthätig. Er ließ einst dem Könige in Israel bedeuten, er möchte den aussätzigen Naaman, einen

b) IV Kön. IV.

einen syrischen Feldobersten, zu ihm schicken, er wollte diesen gesund machen, damit jedermann erkenne, daß der wahre Gott noch in Israel herrsche. Naaman kam mit grossem Gefolge; allein, weil der Prophet, ohne ihn selbst vorzulassen, ihm nur hinaussagen ließ, er solle im Flusse Jordan nur sich siebenmal waschen, so werde er rein werden: so erzörnte der Feldherr sehr heftig, und nur auf vieles Zureden seiner Bedienten entschloß er sich, im Jordan sich zu waschen. Da er aber durch diese Abwaschung gesund geworden; so demüthigte er sich vor dem Manne Gottes; er both ihm viele Geschenke an, und fragte mit heiligem Eifer, wie er ferner leben sollte, um Gott gefällig zu seyn. Der nun rein gewordene Naaman kehrte nun mit allem Lobe Gottes fröhlich nach Syrien zurück.

Doch den eigennützigen Bedienten des Elisäus verdroß es, daß sein Herr von den Geschenken, welche ihm der syrische Feldherr aus Dankbarkeit antrug, nichts angenommen hätte. Er lief also dem Naaman, der schon abgereiset war, nach, und bat ihn um die Geschenke für den Propheten. Der syrische Feldherr glaubte, der Prophet könnte sich etwa nun eines andern besonnen haben, und gab dem Bedienten doppelt so viel, als er verlangte. Da der Bediente zurückkam, fragte ihn sein Herr, wo er gewesen wäre; er aber läugnete, sich jemals entfernt zu haben. Elisäus, der durch eine Offenbarung schon alles wußte, sprach darauf: Nun, du bist reich geworden; aber mit dem Gelde des Syriers wirst du, und alle deine Nachkommen auch die unheilbare Krankheit des Aussatzes tragen.

Der

c) IV Kön. IV.

Der Prophet hatte kaum ausgeredet: so gieng der geizige Bediente beschämt, und schon voll mit dem häßlichsten Aussatze hinweg. c) *)

Sehet, Kinder! wie sehr Gott das Lügen hasset und den Geiz strafet; hütet euch allezeit vor diesen Lastern; denn sie ziehen über uns Gottes Ungnade und Unwillen, wie ich euch schon einmal gesagt habe.

Elisäus, meine Kinder! wirkte eben solche und noch mehr Wunder, als Elias. Gott gab ihm auch die Gabe, fremde Gedanken zu wissen. Aber eben deßwegen verfolgte ihn der König in Syrien. Denn als er merkte, daß Elisäus auch fremde Gedanken wisse, wodurch er seine geheimsten Anschläge wider Israel zernichten könne: so schickte er Soldaten, die den Propheten sollten gefangen nehmen. Aber Gott nahm den frommen Mann in seinen Schutz, und errettete ihn aus den Händen der Syrier, welche mit der Blindheit gestrafet wurden, und also nicht mehr fortzuschreiten wußten. Elisäus, den sie zwar nicht kannten, führte sie wie Schafe mitten in die Stadt Samaria, wo sie nach geschlossenen Stadtthoren, wie in einem Käfig gefangen waren. Und nun erhielten sie durch die Bitte des Propheten das Gesicht wieder, und sahen sich zu ihrem größten Erstaunen mitten in der Stadt Samaria, und also mitten unter ihren Feinden. Doch ließ Elisäus ihnen nichts Leides geschehen; denn er wollte nur zeigen, wie allmächtig und zugleich allgütig, auch gegen seine Feinde der wahre Gott sey.

Deß-

---

c) IV Kön. V.

*) Aussatz ist eine Krankheit der Unreinigkeit an den äussern Theilen des Leibes, welche gar schwer zu heilen ist. Bey den Juden, oder Israeliten wurden die

Deßwegen befahl er, daß man diesen gefangenen Syriern zu essen und zu trinken geben solle; und so entließ er sie wieder im Frieden. d)

Auch das Zukünftige war dem Elisäus nicht unbekannt. Der König von Syrien belagerte bald darauf die Stadt Samaria mit einem ungeheuren Kriegsheer, und die Belagerung verursachte eine solche unerhörte Hungersnoth, daß ein Eselskopf mehr als 60 fl. kostete, und die Mütter, vom Hunger gezwungen, ihre eigenen Kinder aufzuzehren anfiengen.

Der belagerte König von Israel ward hierüber so voll Unmuth und Ungeduld, daß er deßwegen den Propheten Elisäus, durch den allein die Stadt vom Untergange errettet werden konnte, umzubringen befahl; doch widerrufte er sogleich diesen Befehl. Elisäus tröstete darauf das Volk, und sprach, daß Morgen, und schon in dieser Stunde ein Ueberfluß von Gersten und Mehl zu haben seyn werde. Und noch in selbiger Nacht schickte Gott unter die Syrier einen solchen Schrecken, daß diese, ohne einen Feind zu sehen, alle davon eilten, und allen Ueberfluß zurückließen. e)

Lieben Kinder! der fromme Prophet Elisäus verrichtete so viele Wunder, daß ich euch dieselben nicht alle erzählen kann. Die Absicht aber bey allen seinen Wundern war, sowohl die Ehre Gottes, als der Nutzen seiner Nebenmenschen.

Deß-

Aussätzigen aus der Gemeinde entfernet, bis zu ihrer vollkommenen Reinigung.

d) IV Kön. VI.

e) IV Buch der Könige VII.

Deßwegen konnte der liebe Gott nicht zusehen, wenn diesem Propheten schlecht begegnet wurde. Höret, lieben Kinder! und merket euch dieses, was ich euch nun erzähle.

Als einmal dieser dienstfertige Menschenfreund nach Bethel gieng, einer Stadt, nicht allzuweit von Jerusalem weg, begegneten ihm böse, muthwillige Buben aus der Stadt, die ihren Spott mit ihm trieben, und ihm allerley Schimpfworte nachriefen.

Elisäus stellte ihnen diesen Muthwillen deutlich vor Augen, und sagte ihnen, daß es grosse Sünde sey, mit ihm, als einem alten grauen Manne, Spott zu treiben, und daß es Gott gewiß nicht ungestraft werde hingehen lassen. Was der Prophet sagte, geschah. Der heilige und gerechte Gott gab einen Beweis, daß er an aller Bosheit junger Leute ein Missfallen habe, und daß er Beleidigungen, die man solchen heiligen Männern zufüge, allezeit empfindlich bestrafe. Er ließ es nämlich geschehen, daß Bären aus dem Walde kamen, und 42 dieser bösen Buben erwürgten. f)

Lange nach dem Tode des Elisäus trug sich noch ein Wunder mit seinen Gebeinen zu.

Man legte nämlich einen Todten, in der Eil, weil eben feindliche Kriegsvölker anrückten, in das Grab des Elisäus; kaum berührte aber derselbe die Gebeine des Propheten: so wurde er wieder lebendig, und gieng zu allgemeiner Verwunderung aus dem Grabe heraus. g)

Sittliche

f) IV Buch der Könige XIII.

Sittliche Lehre.

Lieben Kinder! wenn euch Elend und Noth einmal drücken sollte; so verzaget nicht an Gottes Güte und Allmacht; rufet zu ihm mit einem Herzen voll Vertrauens, und er wird euer Gebet erhören; er wird euch aus Kummer, Elend und Noth befreyen, euer Weniges recht wunderbar segnen und vermehren, wie er wunderbar die Oelgeschirre der armen Wittwe mit Segen vermehrte. Kinder! wer sein Vertrauen auf Gott setzt, wird nicht zu Schanden werden.

Nur den Muth nicht sinken lassen!
Eile nur Gott zu umfassen,
Wenn dich Noth und Kummer drückt.
Gott kann geben und ernähren,
Glaubiges Gebet erhören,
Auch den kleinsten Vorrath mehren,
Spöttern, Feinden, Frevlern wehren —
Gott zerschlägt — und Gott erquickt.

Kinder! noch eins will ich euch erinnern. Ihr habt vernommen, wie sehr Gott den boshaften Muthwillen jener Buben strafte, die des Propheten spotteten. Dieses soll euch zu einem warnenden Beyspiele dienen.

Hütet euch, meine Lieben! vor aller Verspottung rechtschaffener und geschickter Leute! Lacht niemals über eure Aeltern und Lehrer: Denn ihr habt einen vielfachen Schaden davon.

Wollt ihr ihn wissen — diesen Schaden? — Ihr Unterricht und guter Rath hilft euch nichts; ihr

g) IV Buch der Könige XIII.

ihr Gebeth und Segen ist für euch ohne Nutzen; Gottes Strafe bleibt überdieß gewiß nicht aus. Besten Kinder! ist dieser Schaden nicht wichtig und groß? — Merket es und vergesset es ja nicht!

Für heute genug — Lebt wohl. —

So bald wir uns, lieben Kleinen! wieder sehen, werde ich euch die wunderbare Geschichte des Propheten Jonas erzählen.

XLIII. Unterricht.

Von dem Propheten Jonas.

Nun, meine Lieben! ihr seyd heute hier, die Geschichte des Propheten Jonas, die ich euch neulich versprochen habe, zu hören! Diese Geschichte hat recht viel Besonderes; ich hoffe, ihr werdet sie gerne anhören.

Jonas, dieser merkwürdige Prophet *) lebte bald nach den Zeiten des Propheten Elisäus, und machte sich sowohl unter den Israeliten, als andern Völkern, eben sowohl durch seine merkwürdigen Schicksale, als seine Predigten bekannt. Gott erweckte ihn, daß er nicht nur der Israeliten, sondern auch anderer Nationen Sünden und Thorheiten bestrafen und sie zur Lebensbesserung ermuntern sollte.

Einst

*) Jonas ist einer von den zwölf kleinern Propheten; seine merkwürdigen Schicksale räumen ihm hier einen Platz ein.

Einst gab ihm Gott den Befehl, er solle nach Ninive, der grossen Hauptstadt des assyrischen Reiches, gehen, und den Einwohnern derselben, welche sehr ruchlos lebten, Busse predigen: denn wenn sich die Einwohner Ninives nicht bessern sollten, offenbarte Gott dem Propheten; so wolle er diese Stadt ihrer Sünden wegen zerstören; und dieses Urtheil sollte Jonas diesen boshaften Einwohnern ankündigen. —

Allein, Jonas wollte aus Menschenfurcht durchaus diese Gesandtschaft nicht über sich nehmen. Er machte bey sich selbst verschiedene Einwendungen; ein Prophet, dachte er bey sich selbst, predigt unter seinen eigenen Landsleuten nicht ohne grosse Gefahr; was für Verfolgungen hätte ich denn nicht unter einem fremden, heidnischen Volke zu gewarten? — Er kam sogar auf den thörichten Einfall, er wolle, anstatt nach Ninive zu gehen, eine Reise übers Meer machen. Er gieng in dieser Absicht nach Joppen, wo er ein Schiff antraf, auf welchem er nach Tarsus *) zu reisen gesinnet war, in der Meynung, in einem fremden Lande werde Gott weniger Acht auf ihn haben, als unter seinem Volke. Der Herr aber zeigte ihm bald, wie unbesonnen es sey, sich vor dem Angesichte des Herrn verbergen wollen; denn er ließ einen so heftigen Sturm entstehen, daß das Schiff, auf welchem sich Jonas befand, untergehen wollte. Der Schiffspatron wußte sich nicht anders zu helfen, als daß

*) Eine Stadt im Fluß Cydne, in Karamanien, in Kleinasien, nebst einem Erzbistum. Vor Alters gehörte sie zu Cilicien, und war des heiligen Apostels Pauli Vaterland. Sie war eine schöne und berühmte Stadt, und heutiges Tages wird sie Terrasse genannt.

daß er, um das Schiff zu erleichtern, den Befehl gab, das Geräthe in die See zu werfen. Da aber die Gefahr dem ohngeachtet immer gröſſer wurde, so vermutheten einige, die mit auf dem Schiffe waren, daß einer unter ihnen die Gottheit sehr erzörnet haben müßte. Nun kam es also darauf an zu erfahren, wer dieser sträfliche Mensch wäre. Das Loos schien ihnen das geschickteste Mittel zu seyn, diesen Menschen auszukundschaften. Es kam also wirklich auf das Loos an; und aus besonderer Fügung Gottes traf es den Propheten Jonas, als welcher gegen Gottes Befehl sträflichen Ungehorsam bezeugte. Nun wachte das Gewissen des Propheten auf, und er bekannte öffentlich seinen Ungehorsam und seine Verwegenheit. Er selbst gab ihnen jezt den Rath, sie sollten ihn nur, zur wohlverdienten Strafe, in das Meer werfen; denn so würde der Sturm sogleich nachlassen. Was geschah also, meine Kinder? Vernehmet es nur! — Jonas wurde also von den Schiffsleuten, wiewohl sehr ungerne, in die stürmende See hinausgeworfen — und sehet, Kinder! der Sturm hörte sogleich auf. Alle, welche

---

a) Die Prophezeyhungen Jonas I.

*) Vermuthlich war dieser grosse Fisch ein sogenannter Haifisch, der zu den Amphibien gehört, zehn bis zwölf Ellen lang, und vier bis fünf Ellen dick ist, und einen so breiten Rachen hat, daß er einen Mann ganz leicht verschlingen kann. Die Haifische halten sich im mittelländischen Meere auf; man nennt sie auch Menschenfresser, weil sie Thiere und Menschen anfallen und verschlingen. Sie ziehen deßwegen immer den Schiffen nach, und erhaschen und fressen alles, was aus denselben hinausfällt, oder hinausgeworfen wird, es mögen nun Menschen, Pferde, Hunde, Kälber oder Schafe seyn. Es ist also am wahrscheinlichsten zu glauben,

welche nun sich auf dem Schiffe befanden, erkannten nun den Gott der Israeliten, und bezeugten ihm, als dem Herrn der Natur, ihre Ehrfurcht durch Opfer und Gelübde. a)

Sehet, Kinder! so hat Gott den Ungehorsam des sonst frommen Propheten Jonas bestrafet! — Erkennet hieraus, wie misfällig es Gott seyn müsse, wenn man ihm ungehorsam ist! —

Ihr bedauert doch, meine Lieben! den Propheten Jonas, daß ihn Gott wegen der einzigen Sünde des Ungehorsams eine so schwere Strafe fühlen ließ? — Aber höret, Kinder! höret Wunder! — Gott zeiget nicht selten mitten unter der Strafe Barmherzigkeit, besonders wenn man sein Verbrechen reumüthig erkennet, und Gottes Barmherzigkeit anflehet. Jonas kam, liebe Kinder! im Wasser nicht um; sondern wurde durch Gottes Gnade wunderbar im Meere gerettet. Gott wollte ihn nur die Todesangst fühlen, aber in derselben nicht umkommen lassen. Durch Gottes wunderbare Fügung geschah es, daß ein grosser Fisch *), der heran-

---

ben, daß ein solcher Haifisch den Propheten Jonas in dem mittelländischen Meere, wo er sich aufhält, verschlungen habe. Denn in Palästina, in der ehemaligen Stadt Japho oder Joppe, und dem heutigen Flecken Jaffa ist er auf seiner Flucht zu Schiffe gegangen. Das Schiff gieng also im mittelländischen Meer, und er ward also in dieses Meer geworfen. Ein grönländischer Wallfisch kann es aber nicht gewesen seyn; denn nebst diesem, daß sich dieser Fisch nur in den nordischen Gegenden Grönlands und Spitzbergen bey dem Eismeere aufhält, frißt er kein Menschenfleisch, und kann wegen seiner kleinen Kehle, die nur vier bis fünf Finger dick ist, nur Gewürme und kleine Heeringe verschlingen. Wahrscheinlicher wäre es noch, daß er von

einem

kam, als man den Propheten hinauswarf, denselben verschlang, und ihn lebendig drey Tage und drey Nächte in seinem Bauche behielt. Da betete nun der Prophet eifrig zu Gott, und versprach Gehorsam. Der gütige Gott nahm die Reue und das Gebet des Propheten an, und gebot dem Fische, daß ihn derselbe wieder unversehrt an das Land speyen mußte. b)

Kinder! merket euch diese wunderbare dreytägige Erhaltung des Propheten Jonas in dem Bauche des Wallfisches — sie ist eine wichtige Vorbedeutung; ich werde euch zu seiner Zeit daran erinnern.

Nun, als Jonas so wunderbar durch Gottes Kraft von dem Wallfische befreyet worden, gab ihm Gott zum zweytenmal den Befehl, daß er nach Ninive gehen, und daselbst den Ninivitern wegen ihrer Sünden die göttliche Strafe verkünden sollte, nämlich nach vierzig Tagen soll diese Stadt sammt ihren Einwohnern untergehen. Jonas gehorchte jezt dem Befehle des Herrn. Aber kaum machte er in dieser grossen Hauptstadt Assyriens, welche einen Umfang von 15 Meilen hatte, mit dieser Strafpredigt den Anfang, so beschlossen sie schon mit einem Herzen voll Demuth und Reue, es solle Jedermann vom Grösten bis zum Kleinsten, das Kind, wie der Mann, und der König wie der Unterthan, jeder soll Trauer- und Bußkleider anziehen,

---

einem Potfisch verschlungen worden; denn ob er sich schon gewöhnlich nur im Nordmeere aufhält, so verirrt er sich doch zuweilen in andere europäische Meere, und sogar auch in die Mündungen grosser Flüße, und da kann er ja ehedem auch ins mittelländische Meer gekommen seyn, und nebst bey hat er auch einen so grossen Rachen, daß er einen Ochsen auf einmal verschlingen

ziehen, sich von allen öffentlichen Lustbarkeiten enthalten, und fasten, damit, gleichwie das Verderbniß allgemein, also auch die Buße und Bekehrung allgemein wäre. Seine göttliche Sendung war ihnen desto ungezweifelter, und seine Bußreden und Warnungen desto eindrücklicher, weil ihnen, den Ninivitern, die wunderbare Errettung dieses Bußpredigers gar nicht unbekannt war.

Der König selbst war der erste, der allen mit dem guten Beyspiele der Bekehrung vorgieng. Er fastete — ließ Bußfeste ausrufen, und foderte jedermann zum Fasten und Beten auf. Er verließ sogar während dieser Bußzeit den königlichen Thron und Purpur — hüllte sich als ein Büßer in ein Trauerkleid ein, und warf sich voll Reue und Demuth vor Gott zur Erde. Diese allgemeine und aufrichtige Buße gefiel dem allgütigen Gott sowohl, daß er die angedrohte Strafe abwendete, und die Stadt nicht untergehen ließ. c)

Jonas war indessen unter der furchtbaren Erwartung der göttlichen Strafe über Ninive aus der Stadt gegangen, und hatte sich in einiger Entfernung von derselben eine einsame Hütte gebauet, um unter dem Schatten derselben zu erwarten, wie es Ninive ergehen werde. Allein, wider seine Erwartung traf die angedrohte Strafe Gottes zur bestimmten Zeit nicht ein. Da er nun sah, daß die Stadt verschont blieb, ward

gen kann. Ich habe dieses nur anführen wollen, um diesen Einwurf heben zu können, den ein Spötter der Religion oder der biblischen Geschichte etwa aus dem machen konnte, weil man insgemein sagt, „Der Prophet Jonas sey von einem Wallfische verschlungen worden.“

b) Jon. II.
c) Jon. III.

er in seiner Hütte unmuthig und böse. Er dachte, weil seine Weissagung nicht eingetroffen, so werde er nun keinen Glauben mehr finden, und sein Ansehen verlieren.

Sehet, Kinder! wie sehr auch Propheten, diese frommen Männer, Menschen waren, und sich bisweilen von Affekten hinreißen ließen! —

Allein, der weise und gütige Gott zeigte ihm bald in einem Bilde, wie thöricht er abermals dachte und handelte. Bey der Hütte, merket wohl auf, Kinder! bey der Hütte, in welcher sich Jonas aufhielt, war ein Gewächse, das ihm durch seine Blätter und Früchte einen angenehmen Schatten gab, welches der Prophet öfters zu geniessen pflegte. Aber des folgenden Tages stach, nach der Fügung Gottes, ein Wurm das Gewächse, daß es verdorrete. Nun brannte die Sonnenhitze den Jonas, daß er noch ungeduldiger wurde, und sich in dieser Ermattung den Tod wünschte. Dieß war also die Art, wodurch Gott den Propheten beschämen wollte; indem er ihm vorstellte, wie unvernünftig es sey, daß er über die Verschonung einer so volkreichen, schönen Stadt murrete, da er doch wünschte, daß sein schlechtes Gebüsche verschont geblieben wäre. Was ist ein solches Pflänzchen, sagte Gott, daran du weder gearbeitet, noch dasselbe erzogen hast, das in einer Nacht entstanden, und in einer Nacht verdorben ist, gegen einer Stadt, in welcher über hundert und zwanzigtausend unschuldige Kinder sind; und dann noch so viel Vieh, welches ebenfalls Niemanden beleidiget! — d)

Kinder!

d) Jon. IV.

Kinder! hat der liebe Gott den allzusehr eifernden Propheten nicht auf eine recht schöne und liebreiche Art von seinem irrenden Gerechtigkeitseifer überzeuget?

Nun mußte Jonas, der sich so leicht beredete, besser zu wissen, was Gott anständig wäre, als Gott selber, deutlich erkennen, daß er eben so barmherzig als gerecht sey. Die Niniviten aber wurden durch die Predigt des Propheten auf dasjenige aufmerksam gemacht, was sie von den unter ihnen zerstreuten Juden von dem wahren Gott lernen konnten. Wie sich denn Gott überhaupt dieses Mittels, nämlich der Zerstreuung der Juden unter andere Völker, bediente, um auch unter denselben die Kenntniß des wahren Gottes zu verbreiten.

Sittliche Lehre.

Aus diesem, beste Kinder! was ich euch heute von dem Propheten Jonas erzählte, könnt ihr urtheilen, wie thöricht und unbesonnen es sey, Gott nicht gehorsamen, seinen Befehlen nicht nachkommen, und seiner Strafe entfliehen wollen.

Wo ist der Ort, der uns vor Gottes Allgegenwart verbergen, wo die Macht, die uns vor seinem allmächtigen Arm der Gerechtigkeit schützen kann?

Kinder! ihr denket noch zurück, was ich euch schon einmal von Gottes Allgegenwart gesagt habe? Wo ihr immer seyd; so ist Gott gegenwärtig; überall seyd ihr unter Gottes Aufsicht und Allmacht. Wo soll ich hingehen, sagt der gekrönte Prophet, vor deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Fahre ich gegen Himmel, so bist du da: stei-

ge ich hinab in den tiefesten Abgrund, so bist du gegenwärtig. Nehme ich Flügel des Morgens frühe, und fahre, und bleibe am äussersten Meer: so wird mich doch deine Hand selbst hinführen, und deine Rechte mich halten. e)

Was nützte es dem ungehorsamen Jonas, daß er, vor Gott zu fliehen, sich auf die weite See begab? War er da vor Gottes Strafe sicher? — Würde er da nicht zu Grunde gegangen seyn, wenn ihn Gott nicht wunderbar erhalten hätte?

Jonas erkannte nun seinen Fehler, bereuete denselben, versprach Gehorsam, und Gott war wieder mit ihm ausgesöhnet; weil der Herr gütig gegen seine Geschöpfe, und bereit ist, denselben zu verzeihen, wenn man ihn mit reumüthigem und bußfertigem Herzen um Vergebung bittet. Wie gerne Gott verzeiht, und uns die angedrohte Strafe erläßt, ist uns ein überzeugendes Beyspiel die Stadt Ninive.

Weil sich die Einwohner auf die Bußpredigt Jonas zu Gott bekehrten, ihn reumüthig um Vergebung baten, und zur Versöhnung Gottes viele Bußwerke verrichteten, so vergab ihnen Gott, und wendete die angedrohte Strafe von ihnen ab. Sehet, wie gütig und barmherzig der Herr unser Gott ist! —

Du fliehst, o Mensch, vor Gott! — Verwegner!
fliehe nur!
Bald finden wird er dich, der Herrscher der
Natur,
Gehorchst du willig nicht — Die Allmacht kann
dich zwingen,

Er-

e) Ps. CXXXVIII, 1. 10.

Erschüttern dich der Sturm, das tiefe Meer
verschlingen!
Doch ehrst du wieder ihn — Erbarmen ist sein
Blick;
Der Sturm verstummet schnell — Kein Wurm
zerstört dein Glück!

Künftig, liebe Kleinen! will ich euch das Merkwürdigste von den Vier so genannten grossen Propheten erzählen.

XLIV. Unterricht.

Von den vier grossen Propheten.

Die vier grossen Propheten heissen: Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel.

Ich habe euch schon einmal gesagt, warum man diese die grossen Propheten heißt. Ihr werdet euch erinnern, hoffe ich — Sie führen den Namen als grosse Propheten, weil ihre Schriften, oder Bücher, die sie uns hinterlassen, grösser sind, als der übrigen, die man die kleinen Propheten zu nennen beliebt.

Ich will euch nun, liebe Kinder! das Merkwürdigste von einem jeden dieser vier grossen Propheten sagen. Höret mich nur aufmerksam an.

Isaias. Dieser berühmte Prophet beschreibt in sechs und sechzig Kapiteln die vornehmsten Sachen und Geheimnisse sowohl der jüdischen, als auf der darauf

folgenden Religion, die der erst lange darnach kommende Meßias oder Welterlöser gelehret, und in der Welt eingeführt hat. Er strafet die Juden wegen ihrer Gottlosigkeit und Abgötterey; verkündiget den Königreichen Juda und Israel, auch den angränzenden Ländern die göttliche Züchtigung.

Er weissagete am deutlichsten von dem Erlöser der Welt. Er rühmte die Vortreflichkeit seiner Lehren, und die sanfte Güte seines Herzens. Er beschreibt die Leiden, welche der Welterlöser dereinst auf Erden werde erdulden müssen; nicht minder schildert er auch die grossen Glückseligkeiten, welche durch ihn, als den größten Wohlthäter, dem ganzen menschlichen Geschlechte auf Erden zufließen werden.

Aus allen seinen Beschreibungen von dem Welterlöser sieht man, daß er mit Verlangen nach demselben und mit Freude über ihn erfüllt gewesen.

Lieben Kinder! wenn ihr ihn, diesen grossen Wohlthäter der Menschheit, seine vortreflichen Lehren und seine grossen Tugenden werdet recht kennen lernen, und die Glückseligkeiten werdet recht einsehen, welche er den Menschen verschafft: so werdet ihr ihn gewiß auch recht dankvoll verehren und lieben, über ihn euch freuen, und herzlich nach ihm verlangen.

Aber bald, bald, meine Lieben! wird euch dieß Glück treffen, euren Erlöser kennen zu lernen. Freuet euch nur jezt darauf. —

Jeremias. Ein sehr redlicher, unerschrockener und freymüthiger Mann, in Bestrafung des Lasters und in Behauptung der Wahrheit. Es waren zu seiner Zeit viele heuchlerische falsche Priester, die das

Volk,

Volk, welches den Lastern ergeben war, fortsündigen ließen, ohne es zu bestrafen, damit es ihnen nur günstig blieben und viele Geschenke machen möchte. Ja was noch mehr — um sich recht bey demselben einzuschmeicheln, und viele Vortheile zu erhalten, beredeten sie die armen verblendeten Menschen, sie hätten bey ihrem Lebenswandel nichts zu fürchten, und die Strafen, die Jeremias drohete, würden nicht kommen.

Diesen bösen, eigennützigen Priestern widersprach er ohne Menschenfurcht. Als ein ehrlicher Mann ermahnte er die Gottlosen, sich zu bessern. — Die Guten ermunterte er, sich von den herrschenden Sünden nicht hinreissen zu lassen.

Durch seine Liebe zur Wahrheit und Gottseligkeit machte er sich viel Verdruß, und zog sich viele Feinde zu, die auf alle Weise auf seinen Untergang bedacht waren. Er wurde von seinen Feinden sehr mißhandelt, geschlagen und ins Gefängniß geworfen. Aber geduldig litt er alles, dieser gottselige und rechtschaffene Mann, und blieb der Wahrheit und Frömmigkeit immer getreu. —

Vier und vierzig Jahre lang hat er die Bosheiten seiner Landsleute, und die Härte ihres Herzens in seinen Predigten bestrafet; die feindliche Verheerung des Königs Nebukadnezar, oder Nabuchodonosor, die Drangsalen der Völker, die Einäscherung der Stadt Jerusalem, die babylonische Gefangenschaft, die darauf erfolgte Befreyung und Zurückberufung nach Jerusalem, die Wiedererbauung des Tempels, vorhergesaget; auch hat er die Schicksale des Welterlösers, die Stiftung seiner heiligen Religion, Heil und Gnade, die durch eben diesen Welterlöser dem ganzen menschlichen Geschlechte wiederfahren, verkündiget. Diese

ganze Prophezeyhung besteht in zwey und fünfzig Kapiteln, und in fünf besondern Kapiteln der Klaglieder Jeremiä, welche der betrübte Zustand Jerusalems und die klägliche Gefangennehmung seiner Landsleute seinem schmerz- und betrübnißvollen Herzen abpreßte.

Diese Prophezeyhung des Propheten Jeremias und seine Klaglieder hat nicht er, sondern sein Schreiber, Baruch genannt, zusammengeschrieben; der auch selbst eine eigene Prophezeyhung von sechs Kapiteln niedergeschrieben hat, in welcher er seine Landsleute, die Juden oder Israeliten, unterweiset, wie sie während der babylonischen Gefangenschaft sich zu verhalten haben, damit sie von Gott Verzeihung ihrer Sünden, Nachlassung der Strafen erlangen, und wieder in ihren vorigen Wohlstand kommen möchten.

Ezechiel. Dieser Prophet ist vom priesterlichen Stamme; er wurde mit dem Könige von Juda gefangen nach Babylon geführet, wo er vom fünften Jahre seiner Gefangenschaft bis zum sieben und zwanzigsten eben das weissagete, was Jeremias zu Jerusalem prophezeyet hat; nämlich: die Zerstörung Jerusalems und dessen Tempels, die Gefangenschaft zu Babylon, den Untergang verschiedener heidnischen Völker, die Erlösung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft; von der Religion des Welterlösers, vom Berufe und Bekehrung der Heiden oder der Abgötterer zu dieser Religion, von der ewigen Dauer derselben, von den letzten Zeiten am Ende der Welt. Es ist zwischen den Prophezeyungen Jeremiä und Ezechiels kein anderer Unterschied, als daß der erste dasjenige den Einwohnern zu Jerusalem deutlich gesaget, was der letzte den Juden zu Babylon unter dunkeln Figuren und Bildern vorgetragen hat; vielleicht darum, daß die Geheimnisse

nisse seiner Weissagung den heidnischen Einwohnern von Babylon verborgen bleiben, und diese daher keinen Anlaß nehmen möchten, die Juden zu verachten, oder übel zu halten. Ezechiels Prophezeyung enthält acht und vierzig Kapitel.

Daniel, aus dem Stamme der Könige von Juda entsprossen, kam mit seinem Vetter, dem Könige Joakim, dem Vorfahrer des unglücklichen Sedekias nach Babylon in die Gefangenschaft, wo er die unschuldige Susanna vom Tod erledigte. Er hat dem König Nebukadnezar verschiedene Träume ausgelegt; deßwegen er auch bey ihm in grosse Gnade kam.

Seinem Nachfolger, dem Könige Balthasar, hat er seinen Untergang vorgesaget. Er bestimmt sehr genau die Zeit der Ankunft und des Todes des Messias oder Welterlösers. Er weissaget und bestimmet die Zeit des zweenten und gänzlichen Unterganges der Stadt Jerusalem, des Tempels, und des ganzen Reiches; nach welchem die Juden ohne Reich, ohne König, ohne Tempel und Priester in der ganzen Welt herumirren werden. a)

Er weissaget auch den Untergang der vier Hauptreiche oder Hauptmonarchien in der Welt, nämlich: der assyrischen, persischen, griechischen und römischen Monarchie. Daniel will dadurch anzeigen, daß alle Reiche dieser Welt dem Untergange unterworfen sind; das geistliche Reich aber des Welterlösers, welches er mit seinen Gläubigen errichten wird, werde von ewiger Dauer seyn. Daniels Prophezeyung hat vier und zwanzig Kapitel.

Kinder!

---

a) Dan. IX.

Kinder! Daniels Schicksale und Begebenheiten sind so merkwürdig, daß ich sie euch künftig besonders erzählen will. Sie sind deutliche Beweise einer gütigen Vorsehung, und weisen Regierung Gottes.

Ich hoffe, dadurch euch recht viel Vergnügen und Nutzen zu verschaffen.

XLV. Unterricht.

Besondere Begebenheiten Daniels.

Meine Kinder! den Propheten Daniel werdet ihr schon in seiner Jugend als einen frommen und klugen Knaben sehen. Schon in seinen ersten Jahren führte er sich als ein kluger und gutartiger Knabe allezeit wohl auf. Er machte sich dadurch bey Gott und Menschen beliebt.

Dieses kluge und gutartige Betragen Daniels zog ihm, ob er schon einer von den gefangenen Juden zu Babylon war, die Gewogenheit des Königs Nabuchodonosors zu, so, daß ihn der König zu sich an seinen Hof nahm, um allda ungefähr das zu vertreten, was zu unserer Zeit an den Höfen der Könige und Fürsten die Edelknaben sind.

Daniel

*) Bey den Juden wurden viele Thiere für unrein gehalten, deren Fleisch sie nicht essen durften. Die Thiere, welche rein oder unrein sind, kann man im dritten

Buche

Daniel ließ sich durch die Reizungen zur Sünde, die junge Leute an Höfen haben, nicht von der Frömmigkeit und Tugend abwenden. Er vertiefte sich nicht soweit in die Lustbarkeiten des Hoflebens, daß er darüber Müssiggänger und Wollüstling geworden wäre; wie es bey diesen, die an Höfen erzogen werden, oder immer daselbst leben, zu geschehen pflegt. Daniel war arbeitsam und thätig. Er befließ sich, von der guten Erziehung, die er genoß, Nutzen zu erlangen. Er lebte sehr mäßig, und ordentlich mit den andern israelitischen Knaben, die nebst ihm erzogen wurden.

Diese mäßige und ordentliche Lebensart erhielt ihn gesund, und machte ihn zur Erlernung der Künste und Wissenschaften viel tüchtiger, als wenn er sich mit Speisen und Freunden überladen hätte. Absonderlich verbat er sich mit seinen drey Gespännen die Speisen von Hofe; und wollte lieber vom Wasser und Zugemüse leben, weil er besorgte, die Speisen eines heidnischen Königes möchten Gott und dessen Gesetze zuwider seyn. *) Gott segnete die Tugend dieser Knaben so wunderbar, daß diese, wider alles Vermuthen des Vorstehers, bey ihrer mäßigen Kost weit schöner und vollkommener geworden, als alle übrigen heidnischen Edelknaben von den niedlichsten Speisen und vom königlichen Weine. a)

Was Daniel schon in seiner zarten Jugend für eine Rechtschaffenheit, Wahrheitsliebe, Muth, der unterdrückten Unschuld beyzustehen hatte, könnt ihr, meine Kinder!

---

*) Buche Moses II Hauptstücke lesen. Auch die heutigen Juden beobachten noch dieses Gesetz.

a) Dan. I.

Kinder! aus dieser Begebenheit schließen, die sich etwa im zwölften Jahre des Daniels mit einem Frauenzimmer, welche Susanna hieß, zutrug. Diese war die Gemahlinn eines ansehnlichen Juden, der auch in der babylonischen Gefangenschaft lebte. Sie stund im allgemeinen Rufe der Frömmigkeit und Tugend, und wurde von allen ihres Volkes geschätzet und geliebet.

Diesem ohngeachtet wurde sie einmal von zweenen aus den Aeltesten der Juden, die desselbigen Jahres selbst Richter über das Volk waren, eines sehr grossen und schändlichen Lasters angeklaget. —

Diese niederträchtigen Böswichter schämten sich nicht, ihr falsches Zeugniß durch Lügen zu bestätigen. Susanna wurde vor Gericht gefodert, und verurtheilt, daß sie zur Strafe ihres schändlichen Lasters von dem sämtlichen Volke sollte gesteiniget werden. *) Die unschuldige Susanna rufte Gott zum Zeugen ihrer Unschuld an; allein, das Ansehen der Richter war zu groß, als daß man diesen Verläumdern nicht glauben sollte.

Susanna wurde schon wirklich zum Richtplatze hinausgeführt. Allein, der gerechte Gott, der bisweilen zwar die Unschuld drücken, aber nie zu Grunde gehen läßt, erweckte den Daniel, diese Unschuld von ihrer Todesstrafe zu retten. Dieser rief mitten unter dem Volke, er wolle keinen Theil, und keine Verantwortung haben an dem Blute dieser Unschuldigen.

Obwohl nun der junge Daniel unter einer so grossen Menge Volks der einzige, und allein war: so scheue-

te

*) Eine Todesstrafe, welche bey den Juden gewöhnlich war. Gewisse grosse Verbrechen wurden mit dieser Strafe beleget.

te er sich doch nicht, der falschen Anklage, den boshaften Richtern, und dem ganzen Volke zu widersprechen.

Dieser Auftritt machte Aufsehen unter dem Volke. Die Sache wurde also von neuem untersuchet, die boshaften schandvollen Richter ihres Lasters überzeuget, und statt der Susanna diese zween Böswichter von dem Volke mit Steinen zu Tode geworden. Die unschuldige Susanna hingegen ist mit allgemeiner Hochachtung und Liebe den Ihrigen zurückgestellet worden. b)

Sehet, Kinder! wie Gott die Unschuldigen von der Gefahr errettet, und die Boshaften in die Grube, die sie der Unschuld graben, fallen läßt! — Merket euch dieses, Kinder! —

Wegen seiner unvergleichlichen Eigenschaften, und seines rechtschaffenen Betragens sowohl, als wegen seines Verstandes und grosser Geschicklichkeiten kam Daniel bey dem Könige in Ansehen und Gnaden.

An dem Hofe desselben zeigte er sich nicht nur immer als ein einsichtsvoller und gelehrter, sondern auch als ein sehr redlicher Mann. Gleichwie er aber selbst arbeitsam, geschickt und redlich war, so hatte er ebenfalls Leute von Geschicklichkeit, Thätigkeit, und Rechtschaffenheit lieb, und half ihnen dazu, daß sie Aemter bekamen.

Er war ein Feind von aller Verstellung, Falschheit, und Schmeicheley. Freymüthig sagte er dem Könige die Wahrheit. Bey aller seiner Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe gewann ihn der König immer mehr

b) Dan. XIII.

mehr lieb; da doch die Menschen, besonders die Vornehmen, nicht gern die Wahrheit hören.

Als Nabuchodonosor, den Gott seines misbrauchten Glückes und übermüthigen Stolzes wegen strafen wollte, einen beunruhigenden Traum hatte, und deßwegen Daniel herbeyrufen ließ, denselben auszulegen: so hatte er Muth genug dem König das Strafurtheil Gottes anzukündigen, und ihn zur Buße anzumahnen. Da sich aber Nabuchodonosor nicht zu Gott bekehrte, so wurde die durch den Traum angezeigte Strafe wirklich erfüllet. Höret, Kinder! wie ausserordentlich Gott den Stolz des Königs strafte, und wie tief er ihn erniedrigte! — Als er einst in seinem vorigen Stolze seinen Pallast und die Stadt Babylon bewunderte, ertönte plötzlich die Stimme vom Himmel: Du wirst sieben Jahre lang Gras fressen, wie ein Ochs, bis du dem Allmächtigen die Ehre giebst. Sogleich änderte sich die Gestalt des Nabuchodonosors; er wurde aus der Gesellschaft der Menschen verstossen, lebte sieben Jahre mit dem Vieh unter freyem Himmel, und fraß Gras gleich einem Ochsen, so lange, bis er endlich nach sieben Jahren die Hand Gottes, die ihn züchtigte, erkannte, und seine Sünden bereuete. Weil er nun seiner Sünden wegen Gott reumüthig um Vergebung bat; so kam er wieder zu seiner vorigen Gestalt, und zu seinem Reiche. c)

Auch bey Nabuchodonosors Nachfolger, Balthasar, kam Daniel zu grossen Ehren und Würden. Dieser König hielt in Babylon zu Ehren seiner Götter ein herrliches Gastmahl, wo er die heiligen Gefäße, welche sein Großvater Nabuchodonosor aus dem Tempel

zu

c) Dan. IV.

zu Jerusalem weggeführt hatte, vermessentlich misbrauchte.

Diese muthwillige Entheiligung der Gefäße, die zum Dienste Gottes bestimmt waren, mißfiel Gott recht sehr. Unverhofft sah man eine schreckbare Hand, welche an die Wand einige Worte schrieb, die Niemand lesen und auslegen könnte, als Daniel. Der König befahl also, Daniel sollte ihm diese Worte erklären und auslegen. Dieser heilige Prophet sagte dem König mit einer ganz heiligen Freymüthigkeit, daß, weil er durch das Beyspiel seines Großvaters Nabuchodonosor, dessen Stolz durch seine Verwandlung in ein wildes Thier bestraft worden, nicht gelernet hätte, demüthig zu seyn, so habe Gott das Ende seines Reiches und seines Lebens beschlossen. Und dieses sey der Inhalt dieser an die Wand geschriebenen Worte. — Unerachtet dieser traurigen Vorsagungen, befahl doch der König, dem Daniel hiefür alle Ehre zu erweisen, ihm ein Purpurkleid anzulegen, ihn mit einer goldenen Halskette zu zieren, und öffentlich auszurufen, er sollte der dritte nach ihm in seinem Königreiche seyn. Indessen wurde Balthasar noch in derselbigen Nacht, nach der Vorsagung Daniels, grausam ermordet, und die Stadt Babylon sammt dem ganzen Reiche von dem Darius, Könige der Meder, erobert. d)

Der neue König Darius ernannte den Daniel seiner Einsichten, Redlichkeit und Verdienste wegen zum Oberaufseher über verschiedene Provinzen seines Königreiches. Wegen dieses Glückes beneideten ihn die Grossen des Hofes; sie dachten auf Mittel, ihn in des Königs Ungnade und ins Unglück zu bringen. Sie wußten nur nicht, wie sie es anstellen sollten.

d) Dan. V.

In dem, was er zu verrichten hatte, konnten sie ihn keines Fehlers, so sehr sie es wünschten, beschuldigen; denn er erfüllte seine Amtspflichten immer mit aller Sorgfalt und Treue. Sie ersannen also folgendes Mittel, ihn zu stürzen.

Sie wußten es, daß Daniel den wahren Gott aufrichtig verehrete, und fleißig betete. Nun verleiteten sie den König durch allerhand Schmeicheleyen und Lügen, den Befehl zu geben, daß innerhalb dreyßig Tagen niemand von einem andern Gott oder Menschen, ausser vom Könige selbst, um etwas bitten solle; wer diesen Befehl übertreten würde, der solle in die Löwengrube ohne alle Rücksicht geworfen werden.

Daniel, der ein eifriger Verehrer des wahren Gottes war, konnte diesen Befehl nicht beobachten; sondern er knieete alle Tage dreymal vor Gott nieder, betete zu Gott, lobte ihn, und dankte ihm, wie er es immer gethan hatte. Seine Feinde, die alle seine Handlungen beobachteten, um ihn ins Unglück bringen zu können, verklagten den frommen und guten Daniel als einen Verächter und Uebertreter der königlichen Gesetze, und ließen nicht nach, bis er durch ihr Anhetzen auf königlichen Befehl in die Löwengrube geworfen wurde.

Der König hätte den rechtschaffenen Daniel lieb, und ließ es nur ungern und gezwungen geschehen. Ihn jammerte des Daniels, dem er herzlich gut war, weil er seine Rechtschaffenheit kannte. Mitleidig sagte der König zu Daniel: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir jezt! Er versiegelte auch die Thüre zu dem Löwengraben mit seinem Petschaft, damit niemand ihm etwas zu Leide thäte. Vor Bekümmer-

kümmerniß konnte der König des Abends nicht essen, und des Nachts nicht schlafen, weil er wußte, was er an Daniel für einen klugen und treuen Diener verlohren; und weil ihm sein Gewissen Vorwürfe machte über das Unrecht, seinen weisesten und aufrichtigsten Diener, seinen besten Freund zum Tode verurtheilet zu haben. Unruhig die ganze Nacht sah der König mit grösster Sehnsucht dem morgenden Tage entgegen, um zu sehen, ob sein treuer Diener noch lebe, oder von den wilden Bestien schon aufgefressen sey.

Gleich am frühesten Morgen gieng er an den Löwengraben und rief mit wehmüthiger Stimme: Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du so eifrig dieneſt, von den grimmigen Löwen erretten können? Ah, meine Kinder! Daniel wird die Stimme des Königs nicht mehr hören — er wird von den wüthenden Bestien schon zerrissen und aufgefressen seyn! O du guter Daniel, wie sehr dauerst du mich! du hast also das Opfer der Bosheit werden müssen! — Aber — gute Kinder seyd nicht so traurig! — wer weiß, ob die göttliche Vorsehung den unschuldigen Daniel nicht wird gerettet haben! denn ich sagte euch ja erst neulich — daß Gott zwar die Unschuld bisweilen lasse drücken, aber nie gänzlich unterdrücken

Und wirklich, Theuerste! es ist so — Daniel lebt noch — freuet euch! — Daniel redet wirklich zu dem Könige, und antwortet ihm: Mein König! Gott verleihe dir langes Leben! mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben: Denn vor ihm bin ich unschuldig; und auch wider dich, meinen Herrn und König, habe ich kein Unrecht gethan.

Sehet, Kinder! wie Gott die Unschuld rettet! — Aber vernehmet, wie es seinen boshaften Anklägern ergangen! —

Der König war innigst vergnügt, da er Daniel noch lebendig fand, und ließ ihn gleich wieder herausziehen. Er ertheilte aber sogleich den Befehl, daß man diese gottlosen falschen Ankläger, die den unschuldigen Daniel ins Unglück gebracht, und ihre Schadenfreude darüber hatten, ohne Gnade und Barmherzigkeit samt ihren Weibern und Kindern in die nämliche Löwengrube werfe. Ehe sie aber noch auf den Boden kamen, wurden sie von den wilden Löwen ergriffen und in Stücke zerrissen. Sehet, Kinder! das Vergeltungsrecht! — wer andern eine Grube gräbt, fällt gemeiniglich selbst darein; das ist: wer andere will unglücklich machen, wird durch Gottes weise Fügung meistens selbst unglücklich werden.

Liebsten Kinder! so niederträchtig handeln traue ich euch nie zu — ich kenne eure guten Herzen zu wohl. — Aber das wird euch zu Herzen gehen, daß auch die Kinder, die unschuldig waren, auch mit in die Löwengrube sind geworfen worden. Aber sehet, meine Lieben! es geschieht bisweilen auf der Welt so, daß auch die unschuldigen Kinder mit den Aeltern gestraft werden, besonders bey sehr grossen Verbrechen, um die Aeltern von solchen Greuelthaten desto mehr abzuschrecken, da sie sehen, daß sie durch Ausübung solcher schrecklichen Verbrechen nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Kinder und ganze Familien unglücklich machen. — Nun, Kinder! gab Darius auch einen Befehl heraus, daß in Zukunft jeder seiner

Unter-

Unterthanen den Gott Daniels verehren und fürchten solle. c)

Sittliche Lehre.

Nun, meine lieben guten Kinder! wie gefällt euch diese Geschichte Daniels? — Ueberaus wohl, antwortet ihr mir — Ich freue mich recht sehr, daß sie euch so wohl gefallen hat. Aber sehet, besten Kinder! Alle Geschichten haben etwas, das wir zu unserm Nutzen herausnehmen, und auf uns anwenden können. Die Geschichte, Kinder! muß unsere Lehrmeisterinn, unsere Führerinn in unsern sittlichen und bürgerlichen Handlungen seyn.

Die heutige Geschichte ist wieder sehr lehrreich für alle jungen Leute, besonders aber, für die Jünglinge, die an Höfen, und in den Häusern der Grossen ihr Fortkommen suchen. In der Lebensart, die sie nach Gottes Vorsehung führen, ist viel Gutes —

Euch, gute Kinder! die ihr diese Lebensart nach Gottes Leitung führet, bitte ich: Nützet dieses Gute! Gebraucht alle Mittel und Gelegenheit, die ihr habt, euren Verstand und euer Herz zu bessern, eure Sitten zu verfeinern, den Wohlstand und die verschiedenen Denkungsarten der Menschen kennen zu lernen. Richtet euch nach dem Wohlstand und verschiedenen Denkungsarten, so lange es nicht wider Gewissen und Ehre Gottes geht!

Besonders, lieben Kinder! behaltet auch bey den Hohen der Erde euer gutes, wohlthätiges Herz — Lasset dasselbe nie verhärten und gefühllos gegen Elen-

c) Dan. VI.

de werden. Nehmet euch bey den Groſſen dieſer Erde der Nothleidenden an. Unterſtützet brave und gute Leute, ſagt ihnen viel Gutes von dieſen wackern Leuten; ihr könnt euch dadurch um die Welt ungemeine Verdienſte ſammeln! Zu allem dieſem Guten habt ihr auf dieſem Poſten ja Gelegenheit! — Aber hütet euch auch ſorgfältig vor allen den Laſtern, Fehlern und Thorheiten, wozu junge Perſonen eures Standes viel Reizung haben, und wodurch ſchon viele ihr zeitliches, und vielleicht auch ewiges Glück verſcherzet.

Hütet euch vor aller wirklichen Religionsſpötterey. Denn die Religion oder der Dienſt Gottes, unſers Herrn und Schöpfers muß euch ſo heilig ſeyn, als Gott ſelbſt, der dadurch verehret wird.

Seyd fromm ohne Verſtellung, eifrig ohne Verfolgungsgeiſt, andächtig ohne Vernachläſſigung eurer Pflichten und Berufsgeſchäfte. Hütet euch, Beſte! vor allem Müſſiggange, vor Wolluſt, Falſchheit, Plauderey, Ohrenblaſen und Verläumdung; lauter Laſter, wodurch ihr euch und eure Mitmenſchen unglücklich machet! —

Höret gerne, lieben Kinder! Gottes Wort, und behaltet daſſelbe in eurem Herzen! Danket und bittet euren lieben Gott um alles! Leſet nützliche lehrreiche Bücher! Bleibet tugendhaft und ehrlich, vorſichtig und verſchwiegen, wo es nicht eure Schuldigkeit zu ſprechen iſt. Redet lieber Gutes als Böſes von andern — Leget alles zum Beſten aus, und vertheidiget den, der unſchuldig leiden muß. Dieſes zeiget ein frommes gutes Herz an. Und glaubet mir, Kinder! dieß iſt das ſichere Mittel, in eurer Lebensart Gottes Gnade zu behalten, die Liebe der Hohen und Niedern zu erwerben — und aus glücklichen Jünglingen und Jungfrauen

frauen noch glücklichere Männer und Ehefrauen zu werden. —

Herzlieben Kinder! ich bitte euch, behaltet diese Lehren, die für euch so wichtig sind; und lasset dieselben nie aus eurem Herzen kommen! —

Nächstens werde ich euch etwas Weniges von den kleinern Propheten sagen.

Auf Menschen, die ihr Gott vertraut,
Laßt euch kein Drohn erschrecken!
Der Gott, der von dem Himmel schaut,
Wird uns gewiß bedecken.
Der Herr, Herr Zebaoth,
Hält über sein Gebot,
Giebt uns Geduld in Noth,
Und Kraft und Muth im Tod —
Was will uns dann erschrecken? —

XLVI. Unterricht.

Von den kleinern Propheten.

Unter die kleinern Propheten rechnet man zwölfe. Ihre Prophezeyungen geschahen alle während der Trennung der beyden Reiche und der Gefangenschaft; sie sagen beyden Reichen alle ihre Begebenheiten vorher; muntern dieselben zur Buße und Bekehrung auf. — Ich will euch diese zwölf kleinere Propheten, Kinder! in der Ordnung anführen. Der älteste unter diesen zwölf kleinern Propheten, von denen wir Schriften haben, ist

Oseas. Seine Prophezeyungen sind in 14 Kapiteln abgefasset. Er malet die Treulosigkeit der Juden unter dem Bilde eines untreuen Weibes mit recht lebendigen Farben ab; bestrafet die Juden wegen der Abgötterey, drohet ihnen die fürchterlichsten Drangsalen, und ermahnet sie, durch wahre Buße zu Gott zurück zu kehren.

Joel. Dieser Prophet verkündiget die Verwüstung der jüdischen Provinzen, ermahnet das Volk zur Buße, sagt ihnen das künftige Gericht vor, und die Vertilgung des ersten Volkes, auf welches ein neues vom göttlichen Geiste geleitetes folgen wird. Seine Prophezeyung besteht in 3 Kapiteln.

Amos, aus königlichem Stamme, dennoch aber ein Mann, der sich mit dem Ackerbaue und der Schafzucht beschäftigte. Er hat unter dem Könige Ozias

zu prophezeyen angefangen, und besonders den zehn Stämmen des Reiches Israel geweissaget; er verkündiget denselben die assyrische, und dem Reiche Juda die babylonische Gefangenschaft und die Erlösung aus derselben. Von der gnadenreichen Ankunft des Meßias, oder Weltheilandes, vom Heil und Frieden dieser Zeit hat er vieles vorhergesaget. Seine Prophezeyung enthält 9 Kapitel.

Abdias, dessen Prophezeyung die allerkürzeste ist, in dem sie nur ein einziges Kapitel hat, in welchem er den Idumäern, einem heidnischen benachbarten Volke, ihre zukünftige Verwüstung vorhersaget.

Jonas ist der einzige Prophet, den Gott zu den Heiden, und zwar zu den Einwohnern von Ninive, dem Hauptorte des assyrischen Reiches, gesandt hat, um ihnen Buße zu predigen. Seine wunderliche Schicksale auf dem Meere, da er von einem Wallfische verschlungen, und nach dreyen Tagen an das Ufer geworfen worden, sind euch, meine lieben Kleinen! schon bekannt. Jonas Buch hat 4 Kapitel.

Michäas. Dieser Prophet lebte zu den Zeiten des Königes Ezechias; er eiferte zu dieser Zeit recht sehr wider die Abgötterey, Bosheit, und andere Laster der Fürsten und falschen Propheten; verkündiget Juda und Israel den Untergang und die Gefangenschaft unter den Assyriern und Babyloniern, die Befreyung durch den König Cyrus, die Ankunft und die Geburt des verheißenen Meßias oder Welterlösers zu Bethlehem, und das Heil und die Gnade, die durch diese Geburt dem menschlichen Geschlechte zugeflossen. Seine Prophezeyung enthält 7 Kapitel.

Nahum. Dieser Prophet weissagete unter der Regierung des Königs Ezechias, und wiederholte die Drohungen des Propheten Jonas. Auf die Buspredigt Jonas thaten zwar die Niniviter auf einige Zeit Buße; allein, ihre Buße war von keiner Dauer. Sie kehrten bald wieder zu ihrem vorigen lasterhaften Leben zurück. Deßwegen verkündigte Nahum dieser prächtigen Stadt und dem ganzen assyrischen Reiche den Untergang. Diese Prophezeyhung hat nur 3 Kapitel.

Habakuk fieng seine Prophezeyung nach dem Tode des Propheten Nahum an. Merkwürdig ist von diesem Propheten, daß, als er einsmal seinen Schnittern die Speisen auf das Feld hinausbringen wollte, er von einem Engel, oder Schutzgeist Gottes samt den Speisen, von Juda bis nach Babylon hingetragen wurde, um daselbst den hungrigen Daniel in der Löwengrube zu speisen; von da aus wurde Habakuk, nachdem Daniel gesättiget war, von dem Engel wieder in seinen vorigen Ort zurückgebracht. a)

In seiner Prophezeyung ereifert sich Habakuk über das Glück der Gottlosen, und die Drangsalen der Frommen; er weissaget die Verwüstung Jerusalems, und des gelobten Landes durch die Kaldäer; endlich deren Niederlage, und die Befreyung der Juden durch Cyrum; er beschreibt in einem herrlichen Lobgesange die Geburt, das Leben, Leiden, Sterben, die Auferstehung des Erlösers, und das künftige Gericht. Dieses Buch der Prophezeyung hat nur 3 Kapitel.

Sophonias lebte zur Zeit des Königs Josias; er ermahnet die Juden sehr eifrig von der Abgötterey abzuste-

---

c) Dan. XIV.

zustehen, von ihren Sünden und Lastern sich abzuwenden, und ernstlich darüber Buße zu thun; er kündigt ihnen an, daß, so fern sie sich nicht bekehren, es ihnen, wie andern heidnischen Völkern, ergehen werde. Er sagt ihnen die Verwüstung der heiligen Stadt, aber auch die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft unter dem König Cyrus an. Er verkündiget auch die Wohlthaten des Welterlösers. Seine Prophezeyung hat ebenfalls nur 3 Kapitel.

Aggäus. Dieser Prophet ermuntert die aus der Gefangenschaft entlassenen Juden, den verwüsteten Tempel in Jerusalem, aller Hindernisse ungeachtet, wieder zu erbauen; er weissaget, daß der Welthei-land aus dem Geschlechte Zorobabels abstammen, in diesem neuen Tempel aufgeopfert, und dadurch die Herrlichkeit dieses letzten Tempels viel grösser als des ersten werden würde. Das Buch dieses Propheten hat nicht mehr als 2 Kapitel.

Zacharias. Dieser Prophet war zugleich Priester und Lehrer des Volkes. Er weissagete fast von allen Dingen, welche die vorigen Propheten verkündiget haben; er ermahnet zur Wiederaufbauung des Tempels; erinnert die Juden, in die Sünden ihrer Väter nicht wieder zu fallen, die ihnen so starke Züchtigungen zugezogen haben; er redet von den vier Hauptmonarchien der Welt, über welche alle sich die Religion des Welterlösers verbreiten werde. Er beschreibet endlich das Leben, Leiden und Sterben des Meßias. Dieses prophetische Buch hat 14 Kapitel.

Malachias. Dieser Prophet, Kinder! ist der letzte unter den zwölf kleinern Propheten. Er bestrafet den Undank der Juden gegen Gott, hält den

Priestern ihre Laster vor, und prophezeyet, daß die Opfer und das Priesterthum des Aaron *) aufgehoben, und anstatt dessen ein reineres und Gott wohlgefälligeres Opfer an allen Orten **), von Sonnenaufgange bis zum Niedergange werde dargebracht werden. Er vertröstet auf die Ankunft des Meßias oder Weltheilandes, und dessen Vorgehers Johannes; er ermahnet die Juden fleißig und richtig ihre Gott geheiligten Zehnten und Erstlinge abzuführen. †) Endlich kündiget er den jüngsten, oder letzten Tag der Welt an; den Tag, an welchem dieses Weltalles in sein voriges Nichts zurückkehren solle. Der Vorbote dieses endlichen Tages der Welt ist nach seiner Prophezeyung der Prophet Elias, den ihr wißt, meine Kinder! daß er von der Erde in Himmel aufgenommen worden. Dieser wird denn vor dem Ende dieser Welt auf Gottes Anordnung wieder kommen, wird die Juden vor der

---

*) Die von Gott vorgeschriebenen Religionsgebräuche wurden von den Priestern, die alle aus dem Stamme Aarons waren, verrichtet. Der Vornehmste unter ihnen wurde der Hohepriester genannt. Diese Stelle bekleidete zuerst auf Befehl Gottes Aaron. Die geringern gottesdienstlichen Funktionen lagen den Leviten ob; sie mußten z. B. auf der Reise die Bundslade und die heiligen Geräthe tragen. Dem Stamme Levi, oder den Leviten wurde in der Theilung des Landes Kanaans keine gewisse Gegend zu ihrem Erbtheile eingeräumt; sondern sie mußten sich von Opfern und Zehnten ernähren; sie waren um das Heiligthum oder den Tempel herum gelagert. Im 2, 3, 4ten Buche Mos.

**) Das jüdische Volk hatte nur einen Tempel, und diesen zu Jerusalem. Man durfte auch nirgends einen andern bauen, um die Einigkeit ihrer Lehre, und ihres Gottes anzuzeigen. Jeroboam bauete zwar nach der Trennung des jüdischen Reiches einen Tempel

zu

der Welt Ende zur Religion des Welterlösers bekehren. Diese ganze Prophezeyung enthält 4 Kapitel.

Dieses sind also alle die Propheten, von denen wir was Schriftliches haben, und deren Bücher in der Bibel zu finden sind.

Sittliche Lehre.

Ihr wundert euch, Liebste! nicht wahr? daß so viele Ermahnungen, Warnungen und Drohungen der Propheten das hartnäckige Judenvolk nicht haben bessern können, daß die Juden aller dieser Straf- und Bußpredigten ohngeachtet von der Verehrung des wahren Gottes, der diesem Volke so viele unzählige Wohlthaten erwiesen, abgewichen, falsche Götzen und Gottheiten verehret, und allen Greuel der Laster ausgeübet haben.

Kinder!

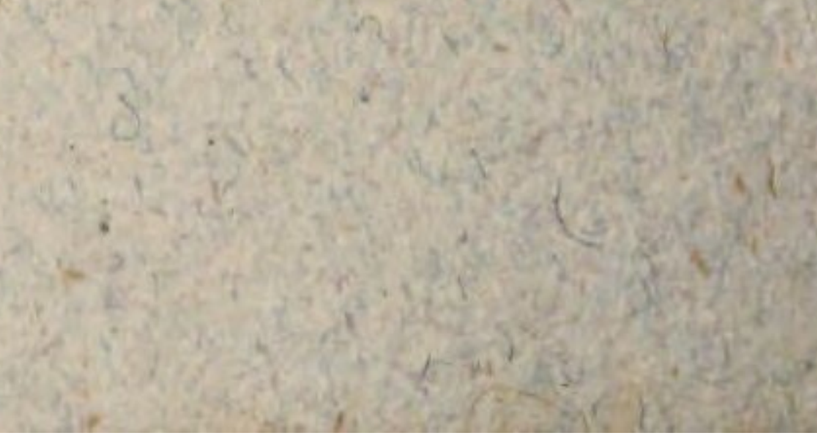
---

zu Samaria; allein, dieses war der Tempel der Trennung und der Abgötterey, und wurde nur aus politischen Ursachen von Jeroboam gebauet, damit seine Unterthanen nicht mehr nach Jerusalem gehen und durch Einigkeit der Lehre und des Tempels wiederum zur Vereinigung des Reiches gebracht werden möchten. Es wurde im ganzen jüdischen Reiche nur an einem Orte, nämlich zu Jerusalem, geopfert. Der Gegenstand des Opfers waren alle reine Thiere, als Ochsen, Kälber, Schafe u. s. w. Was es für Opfer gab, ist schon einmal gesagt worden. — Welches das reinere Gott gefälligere Opfer sey, welches auf das jüdische Opfer gefolget ist, und nun in allen Welltheilen Gott dargebracht wird, soll zur gehörigen Zeit gesagt werden.

†) Alle männliche Erstgeburt war dem Herrn geheiliget, und mußte, wie auch zehnte Theil aller Früchte dem Herrn zur Unterhaltung der Priester und Leviten geopfert werden. II B. M. XIII. III B. M. XXVII. IV. 18.

Kinder! seyd deßwegen nicht böse auf dieses Volk! — Der Herr hat es seiner Vergehungen wegen gestrafet; es mußte während seiner Gefangenschaft sehr vieles leiden; aber eben dieses Leiden führte es wieder zur Erkenntniß, und eifrigen Verehrung Gottes; und der Herr erfüllte dabey seine heilige Absicht auch unter den Heiden und Abgöttern die Kenntniß von ihm auszubreiten. Eben in dieser Gefangenschaft erkannten die Israeliten die Hand des Herrn, welche sie züchtigte; sie bereueten ihre Vergehungen wider Gottes Gesetz und waren für die Verehrung des wahren Gottes und seines heiligsten Gesetzes eifriger als jemals. Sie sind auch nachher, nachdem sie aus der Gefangenschaft zurückgekehret sind, nie mehr in solche Laster und Abgötterey, wie vorher, verfallen. Kinder! ich will euch künftig sehr herrliche Beyspiele der Tugenden anführen, welche einige der Israeliten während ihrer Gefangenschaft unter den Heiden ausgeübet haben. Kinder! die Erzählung davon wird euch Vergnügen und Nutzen verschaffen! —

Laß mich, Herr! zu meinem Segen
Meine Pflichten oft erwägen!
Laß mich davon nie weichen ab,
Bis mich dein Wink, Herr! ruft ins Grab! —



XLVII. Unterricht.

Die Geschichte des alten Tobias.

Meine lieben, guten Kinder! Ich habe euch neulich schon gesagt, daß die Israeliten in ihrer Gefangenschaft der Verehrung des wahren Gottes, der Frömmigkeit und Tugend weit mehr ergeben waren, als vorher; ja daß einige derselben sogar vorzügliche Beweise der Tugend abgeleget, und als wahre Muster der Frömmigkeit und Tugend verdienen aufgestellt zu werden. Als wir das letztemal beysammen waren, versprach ich euch auch, nicht wahr? solche herrliche Beyspiele der Tugenden und wahrer Frömmigkeit anzuführen? — Nun sehet, Liebste! ich erfülle mein Versprechen. Ich will euch heute die schöne Geschichte des alten Tobias erzählen, und gedenke euch damit recht viele Freude zu machen.

Dieser Tobias, von dem ich euch heute erzähle, war schon von Jugend auf der Frömmigkeit und Tugend ergeben; er hatte nie, wie die Schrift sagt, von seiner ersten Jugend an, etwas Kindisches oder Leichtsinniges in seiner Aufführung merken lassen; er blieb standhaft in der Verehrung des wahren Gottes. Denn da alle übrigen seiner Nation das von Jerobvam aufgestellte goldene Kalb anbetheten, weigerte er sich allein, den Greuel dieser schändlichen Abgötterey mitzumachen, er gieng nach Jerusalem, und brachte in den dazumal einzig wahren Tempel sein Opfer. Als das Reich Israel vom Salmanassar, dem König in

Assyrien, zerstöret, und der letzte König in Israel Hosea mit den Einwohnern gefangen nach Ninive geführet wurde: so befand sich unter der Anzahl dieser Gefangenen auch der fromme und gottselige Tobias, welcher ebenfalls gefangen nach Ninive mitgeführet wurde. Aber obschon Tobias während der Gefangenschaft unter den Heiden lebte; so fiel er diesem ohngeachtet von der wahren Religion oder von der Verehrung des wahren Gottes nicht ab; sondern blieb beständig Gott, und dem Gesetze getreu; er befleckte sich nicht wie seine Landsleute, mit den Speisen der Heiden, von welchen er sich immer rein erhielt. Er hatte einen Sohn, den er von Jugend auf zur Erkenntniß des göttlichen Wortes anhielt, und ihn ermahnte, daß er Gott fürchten, und alles Böse meiden möchte. Wegen seiner Rechtschaffenheit und Tugend schätzte den Tobias selbst der heidnische König Salmanassar, der ihm vollkommene Freyheit zu thun und hinzugehen, wo er wollte, gab. Diese Freyheit mißbrauchte der rechtschaffene Tobias nicht; sondern wendete sie zum Besten seiner Mitbrüder an, denen er nach allen seinen Kräften half. Er besuchte sie in ihrem Elende, tröstete sie, vermahnte sie zur Standhaftigkeit im Guten; er speisete und kleidete die Armen, gab Almosen, so viel in seinem Vermögen war, und begrub die Todten seiner Landsleute, die sonst keiner beerdigen wollte. Aber eben, weil er die Todten seiner Landsleute begrub, befahl Sennacherib, der Sohn und Nachfolger des Salmanassars, daß man Tobias tödten und alle seine Habe einziehen solle. Der ehrliche Tobias mußte also mit Frau und Sohne flüchtig gehen, bis nach Sennacheribs Tod, welcher bald erfolgte, und Tobias wieder in seine Güter einsetzte. a)

Aber

a) Tob. I.

Aber höret, Kinder! wie Gott des Tobias Tugend und Frömmigkeit prüfte! —

Gott ließ geschehen, daß dieser fromme Mann an beyden Augen blind wurde, und daß selbst seine nächsten Anverwandten seine Tugend in Verdacht zogen, und ihn wegen seines Zutrauens auf Gott verachteten. Aber wie er von Jugend auf Gott verehret, und seine Gebote gehalten hatte: so murrete er auch jezt nicht wider Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden, sondern ertrug diese grosse Leiden geduldig, und blieb standhaft im Gehorsam gegen Gott. Er tröstete sich mit dem Gebete und der Hoffnung eines bessern ewig dauernden Lebens. Wir erwarten das bessere Leben, welches Gott denjenigen verheißen hat, die im Glauben auf ihn standhaft verbleiben: so antwortete er einsmal seinen Freunden, die ihn wegen seines Zutrauens auf Gott verachten und spotten wollten. Mitten in der Noth lobte er Gott und bekannte: Herr, du bist gerecht! Alles, was du thust, ist recht, es ist lauter Güte und Treue! —

Er bath immer zu dem lieben Gott um ein seliges Ende, gab seinem Sohne die heilsamsten und nützlichsten Lehren, wie er sich lebenslang gegen Gott, gegen seine Aeltern, und gegen alle Menschen, besonders gegen Arme und Nothleidende, verhalten müsse.

Als nach einiger Zeit sein Sohn eine Reise zu einem Verwandten vornahm, empfahl er ihn Gott in seinem Gebete. Von dieser Reise werde ich euch unten bey dem jungen Tobias mehr sagen. Nun habe ich euch nur noch in dem Leben des frommen Tobias eine wichtige Begebenheit zu melden, die euch wieder einen herrlichen Beweis von der Güte Gottes giebt. Ihr

wißt, Kinder! daß der alte Tobias auf einmal blind geworden ist — Durch Gottes Güte erhielt er auch sein Gesicht wieder. O meine Kinder! wie lobte er den gütigen Gott, der ihm sein Gesicht wieder geschenket! Wie dankbar war er nicht gegen seinen lieben Gott wegen dieser Gutthat! Wie eifrig war er nicht, sein Leben in Gottesfurcht zu beschließen! ——

Als sein Ende wirklich heran kam, rief er seinen Sohn und Enkel zu seinem Sterbebette, und ermahnte sie väterlich, nicht allein selbst Zeitlebens Gott zu fürchten, und ihm zu vertrauen, sondern auch ihre Kinder dazu aufzumuntern. Er sagte ihnen endlich den Untergang der sündhaften Stadt Ninive vor, und die Wiedererbauung der Stadt Jerusalem; räth ihnen also, diese Stadt, nach dem Tode ihrer Aeltern zu verlassen und in ihr Vaterland zurückzukehren. Dieser gottselige Alte starb in einem Alter von 102 Jahren. b)

Sittliche Lehre.

Lieben Kinder! ich kann euch heute keine heilsamere Sittenlehre vortragen, als die rührenden Ermahnungen, die der gute alte Tobias, als er sterben wollte, auf dem Sterbebette seinem Sohne gab. Diese lehrreichen Ermahnungen, diese heiligen Regeln des Lebens, die ich euch nun vorlese, lasset euch unvergeßlich bleiben.

Dein Lebenlang, sprach der sterbende Tobias zu seinem zärtlich geliebten Sohne, habe Gott vor Augen; und hüte dich, daß du in keine, auch nicht in die

b) Tob. XIV.

die kleinste Sünde, willigest, noch das Geringste wider Gottes Gebot verübest.

Sey nicht unbarmherzig gegen die Armen: so wird dich Gott wieder gnädig ansehen! Hast du viel; so gieb ihnen reichlich; hast du aber wenig: so gieb auch das Wenige mit gutem und willigem Herzen!

Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen; denn sie ist der Anfang alles Unglücks.

Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht!

Suche allezeit Rath bey verständigen und guten Leuten.

Danke Gott täglich für die Wohlthaten, die er dir erzeigt; und bete zu ihm, daß er dich regiere, und daß du in allem, was du thust, seinem Worte folgest.

Wer von euch, lieben Kinder! ein vaterloser Waise ist; der behalte ja des frommen Tobias Lehre, die er noch besonders seinem Sohne in Rücksicht der Mutter gab.

Wenn Gott mich nun, sprach der gute alte Greis, von dir, mein Sohn! durch den Tod wird weggenommen haben: so beweise ja dein lebenlang kindliche Ehrererbietung und Gehorsam gegen deine Mutter! Denke daran, was sie deinetwegen für Gefahr, Nachtwachen, Angst und Sorge ausgestanden hat! c) ——

c) Tob. IV.

Besten Kinder! sind das nicht schöne, rührende Lehren eines sterbenden Vaters? — Wessen Sohnes Herz sollen dieselben nicht rühren? Welcher Sohn soll solche heilsame Lehren seines sterbenden Vaters nicht befolgen? — O Kinder! die letzten Worte eures sterbenden Vaters, oder Mutter sollen euch sehr wichtig seyn; ihr sollet dieselben tief in euer Herz prägen, und genau in Erfüllung bringen! —

Glaubt mirs, theuerste liebste Kinder! hilflose Waisen! Gott wird euch nicht verlassen; er wird euer Versorger und Helfer seyn, wenn ihr eures sterbenden Vaters oder Mutter letzte Bitte erfüllet.

Ach haltet eure Jugend
Von wilden Lüsten rein!
Laßt Gottesfurcht und Tugend
Stets eure Freude seyn!
Folgt eurer Mutter Lehren,
Die euch so zärtlich liebt.
Wohl denen, die sie ehren!
Weh dem, der sie betrübt!

Liebe theure Kleinen! so angenehm euch nun diese Geschichte des alten Tobias war: eben so angenehm und eben so viele Freude wird euch die Geschichte des jungen Tobias machen. Nächstens sollt ihr sie hören; indessen behüte euch der liebe Gott! —

XLVIII. Unterricht.

Die Geschichte des jungen Tobias.

Der alte Tobias, wie ihr wißt, liebe Kinder! hatte einen Sohn, den er zärtlich liebte, und den er in aller Frömmigkeit, Unschuld und Gottesfurcht erzog. Ihr habt es neulich gehört, welch heilsame und nützliche Lehren er ihm öfters gab, besonders als er glaubte, daß er bald von hinnen scheiden und seinen Sohn verlassen müsse. Die fromme und tugendhafte Lebensart des Vaters gieng noch über alle Lehren, und war dem Sohne das herrlichste Beyspiel der Nachahmung, dem er auch treu folgte. Denn unser junge Tobias gehorchte in allem willig der guten Erziehung, die ihm sein Vater gab. Er wurde dadurch ein Kind von vortreflicher Gemüthsart. Er hatte Wohlgefallen am Guten und Abscheu an allem Bösen. Schon frühe bewies er nach seines Vaters Exempel sein Mitleiden gegen Unglückliche, welches ihm der gute Greis so oft und so nachdrücklich empfahl. Kurz, in allen Fällen sah man ihn bereitwillig, seines Vaters gottseligen Lehren, und treuem väterlichen Rathe zu folgen.

Seine Gottseligkeit zeigte er in allen seinen Handlungen. Alles, was er vornahm, fieng er mit dem Gebete an. Gegen die Wohlthäter, und Freunde seiner Jugend hatte er wahre Hochachtung und Dankbarkeit.

Er bewies dieses besonders durch sein Bezeugen gegen Raphael, dessen Rath und Leitung er sich auf der Reise nach Rages, einem Orte im Königreich Medien, überließ. Diese merkwürdige Reise des jungen Tobias, Liebste! will ich euch etwas ausführlicher erzählen; weil ich weiß, daß euch diese Erzählung viel Freude machen werde. Der alte Tobias sagte einstens zu seinem Sohne: Mein Sohn! ich habe vor einiger Zeit einem Manne zu Rages in Medien eine Summe Geldes gegen seine Handschrift gegeben. Sieh also, daß du zu diesem Manne kommen und das Geld gegen seine Handschrift zurück erhalten kannst. Mein Vater! sprach der willfährige Sohn, von Herzen gerne; allein, der Weg dahin ist weit, und mir gänzlich unbekannt. So sieh, erwiederte der Vater, daß du einen bekannten und sichern Reisegefährten bekömmst. Aus besonderer Fügung Gottes ereignete es sich, daß ein vornehmer und ansehnlicher Jüngling, Raphael genannt, sich zu seinem Reisegefährten antrug, der unsern jungen Tobias sicher an den Ort der Bestimmung führte. Sie reiseten also unter tausend Segenswünschen und eben so vielen heißen Herzensthränen der frommen Aeltern ab. a) Während der Reise begab es sich, daß, da der gute Jüngling Tobias sich an das Ufer eines Sees begab, sich daselbst die Füße zu waschen, er in Gefahr kam, von einem ungeheuren Fische verschlungen zu werden.

Vor Schrecken und Angst rief er seinem Gefährten, ihm beyzuspringen, und ihn aus der Gefahr zu befreyen. Der dienstfertige Raphael eilte herbey, dem schreckenvollen Tobias zu helfen, und sie waren wirk-

a) Tob. IV. V.

wirklich so glücklich, dieses Ungeheuer zu tödten. Weide diesen Fisch aus, sagte Raphael zu dem Tobias, und nimm davon die Fischgalle zu dir: du wirst sehen, es solle eine heilsame Arzney seyn.

Sie kamen endlich glücklich zu Rages in Medien an, wurden mit allen Freudenzeichen daselbst aufgenommen, und bekamen richtig nach zurückgestellter Handschrift das Geld, mit welchem Tobias mit seinem Reisegefährten zu seinen Aeltern, die schon lange und sehnlich nach der Ankunft ihres lieben Sohnes seufzeten, fröhlich und glücklich nach Hause kehrte. Als er mit seinem Gefährten glücklich zu Hause ankam, weinten seine Aeltern vor Freuden, dankten Gott für die Gnade, daß er ihren Sohn glücklich und gesund nach Hause kommen ließ. Eine glückliche und wunderbare Begebenheit vermehrte noch diese innige Freude. Höret, Kinder, und erstaunet über die Güte Gottes! — Auf Einrathen des treuen Reisegefährten Raphaels nahm der junge Tobias die Galle von dem auf der Reise erlegten Fische, legte dieselbe auf die Augen seines Vaters, der schon vier Jahre lang blind gewesen — und, Kinder, vernehmet Wunder! Der blinde Greis wurde alsobald sehend. Nun könnt ihr euch vorstellen, gute Kinder! was dieß für eine unsägliche Freude in diesem Hause muß gewesen seyn. b) —— Der Sohn glücklich und gesund von der Reise angekommen, der gute alte Vater sehend — und zwar von seinem geliebten Sohne sehend gemacht.

Wer, meine Kinder! könnte diesen Strom von Freuden und Vergnügungen beschreiben? Wer sich da-

b) Tob. XI.

von einen ächten Begriff machen, ohne nicht selbst diese Freuden der Seele zu fühlen? Und dieß alles hatte diese fromme Familie dem treuen Reisegefährten Raphael zu verdanken. Kinder! kömmt euch keine Begierde an, diesen guten und treuen Führer näher kennen zu lernen? Wer, glaubt ihr wohl, daß er möchte gewesen seyn? —

Ich wills euch sagen, meine Lieben! zu eurer grösten Verwunderung über die unermessene Güte Gottes, der sich gegen diese fromme Familie so gnädig und wohlthätig erwies. Der alte Tobias berathschlagte sich mit seinem Sohne, was für eine Belohnung man wohl dem treuen und verdienstvollen Raphael geben sollte, und nachdem er von seinem Sohne die Gutthaten vernahm, die er ihm und seinem Sohne erwies, so trug er Raphael seiner geleisteten Dienste wegen die Hälfte von allen Gütern an. Allein, in welche Verwunderung und Erstaunen wurden sie nicht gesetzet, als sie aus dem Munde des Raphaels hörten, daß er kein Mensch, sondern ein Engel, oder Abgesandter Gottes sey, den der gütige Gott zu ihrem Dienste und Hilfe geschicket. *)

Ich bin Raphael, der Engel, sprach er zu dem alten Tobias, der ich dein Gebet und deine Thränen vor dem Throne Gottes aufgeopfert habe; und weil du bey Gott angenehm warest, so hat der Herr diese Trübsal dir zugeschickt, um hiedurch deine Tugend desto offenbarer zu machen, und desto besser belohnen zu können

nen

*) Engel sind selige Geister, zum Dienste Gottes, und zum Schutze der Menschen bestimmt. Sie haben als Geister keine Leiber; wenn sie aber uns sichtbar erscheis-

nen. Als der Engel dieß gesagt hatte, verschwand er aus ihren Augen, und sie priesen und lobten Gott mit dem dankvollesten Herzen, wegen der vielen und unsäglichen Gutthaten, die er ihnen erwiesen. c)

Kinder! gefällt euch diese Erzählung nicht recht wohl? Sehr wohl — sagt ihr mir — Ist Gott nicht unendlich gütig gegen Menschen, die seine Gebote halten — und belohnt er sie nicht recht reichlich, wenn er sie auch durch Drangsalen, und Betrübniße prüfet? ——

Seyd ihr dem jungen Tobias nicht recht von Herzen gut? O ja! — War er nicht ein frommes, gehorsames und liebvolles Kind? Ganz gewiß! —— Nun sehet diese kindliche Ehrerbietung und pünktlichen Gehorsam erzeigte er sowohl seinem Vater als seiner Mutter, einem, wie dem andern, bis an ihr Ende! ——

Seinen andern Verwandten that er auch viel Gutes. Er verpflegte sie in ihrem Alter, und stund ihnen treulich bey, als sie starben. Er wurde in Glückseligkeit und Zufriedenheit alt, denn er lebte immer nach Gottes Geboten. Seinen frommen Kindern, und Kindeskindern gieng es sehr wohl. Sie waren bey Gott und Menschen beliebt.

Sittliche

---

scheinen wollen; so müssen sie, aus übernatürlicher Kraft Gottes, erst Leiber annehmen.

c) Tob. XII.

Sittliche Lehre.

An dem guten Jünglinge Tobias habt ihr, beste Kinder! ein herrliches Beyspiel der Nachahmung für eure ganze Lebenszeit. Ihr habt ein nachahmungswürdiges Beyspiel, wie ihr euch gegen Gott, gegen eure Aeltern, und gegen alle eure Nebenmenschen betragen müsset. Ehe unser gute Tobias etwas unternahm, empfahl er sein Vorhaben dem Allmächtigen, den er um Glück und Segen bath; seinen Aeltern war er stets gehorsam, hatte alle Liebe, Dank und Ehrerbietung für sie; gegen seine Freunde und Wohlthäter war er voll Hochachtung und Dankbarkeit; gegen seine Anverwandte dienstfertig, und gegen Arme und Nothleidende überaus wohlthätig. Deßwegen war er auch mit seiner ganzen Familie von Gott gesegnet und beglücket.

Kinder! Tobias Lebensgeschichte gefiel euch sowohl — O sie soll auch die eurige seyn! — Betet künftig, wenn ihr etwas vornehmen wollet, zu Gott um seinen Segen und Gnade. Denket, daß ohne Segen des Allerhöchsten alle unsere Bemühungen und Unternehmungen fruchtlos sind. Folget dem Unterricht und Beyspiel guter Aeltern — Ehret und liebet die redlichen Führer eurer Jugend! Habt aufrichtige Dankbarkeit gegen eure Lehrer, die euch zu vernünftigen Menschen, zu nützlichen Bürgern und Einwohnern dieser Erde bilden. — Seyd dankbar gegen eure Aeltern für alle das Gute, das sie euch gethan und noch thun; liebet sie als eure besten Freunde und Wohlthäter; seyd ehrerbietig gegen sie, als eure Vorgesetzten Gottes; und seyd ihnen bis an ihr Ende mit allem kindlichen Gehorsam ergeben! Seyd dienstfertig, voll mit Hochachtung und Liebe gegen eure Anverwandten.

Seyd

Seyd nie unerkenntlich gegen eure Freunde und Wohlthäter, und setzet die ihnen schuldige Hochachtung nie auf die Seite.

Liebe Kinder! wenn ihr diese pflichtmäßigen Regeln des Lebens beobachtet; so versichere ich euch des vergnügtesten und glücklichsten Lebens; ihr werdet bey Gott und Menschen beliebt seyn — Und das wünscht ihr ja — nicht wahr? —

Habe deine Lust, o Jugend!
Immer gern
An dem Herrn,
Und dem Reiz der Tugend!

XLIX. Unterricht.

Geschichte der Esther.

Beste Kinder! heute will ich euch ein vortrefliches Beyspiel der Tugend und Frömmigkeit während der siebenzigjährigen Gefangenschaft der Juden an einem Frauenzimmer aufführen. Dieses Frauenzimmer ist die so wohl wegen ihrer Schönheit, als Tugend berühmte Esther, welche von jüdischen Aeltern gebohren war, die sie aber schon sehr jung verlohren.

Mardochäus, ein verständiger und frommer Israelite, welcher sowohl wegen seiner Gottesfurcht, als seiner Treue gegen den persischen König Assuerus, den er aus einer wider ihn gemachten Verschwörung

rettete,

rettete, besonders berühmt war, nahm sich vermöge seines guten Herzens, dieser armen und mutterlosen Waise, der Esther, väterlich an, erzog und liebte sie, wie sein eigen Kind. Er bildete sie mit aller Sorgfalt, so daß sie eine verständige und fromme Jungfrau wurde. Gegen diesen Führer und Wohlthäter ihrer Jugend bewies sie immer kindliche Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam.

Diese tugendhafte Esther hatte nicht nur eine angenehme Bildung, sondern auch eine feine Seele, und richtete sich in allem nach den guten Lehren ihres Anverwandten. Sie blieb bey der Verehrung des einzigen wahren Gottes — lebte eingezogen — war demüthig, bescheiden, stille und arbeitsam — wofür sie der liebe Gott auch ausnehmend segnete, und das Schicksal ihres Lebens so wunderbar leitete, daß man die Erzählung davon nicht ohne Rührung lesen kann.

Ihrer Schönheit und guten Aufführung wegen wurde sie von Assuerus, König in Persien *), zur Gemahlinn erwählt. Sehet, Kinder! zu welchem Glücke Gott die Esther erhob! — Aus einer unbekannten, verachteten Waise, wurde sie eine der größten Fürstinnen der Erde! Aber diese grosse Veränderung des Standes änderte nicht im geringsten ihr Herz und Sinn, welches doch bey Erhebungen gemeiniglich geschieht, da man nicht mehr in die Tiefe hinuntersieht, aus der man erhoben worden, und in die man wieder so plötzlich hinunterstürzen kann. Aber — wie schon gesagt, selbst die Erhebung zur königlichen Würde änderte ihr Herz nicht. — Sie blieb auch demüthig in ihrer

*) Ein vornehmes Königreich in Asien, welches noch heut zu Tage besteht.

ihrer fürstlichen Höhe. — Wie sie in ihrer Niedrigkeit Gott liebte, so dachte sie auch in ihrem grossen Glücke mit unveränderter Ehrfurcht an ihn. In allen ihren Anliegen und Bekümmernissen betete sie mit grossem Eifer und Vertrauen — und zeigte als Königinn gegen ihren Vormund Mardochäus Dankbarkeit und Liebe, wie vorher als seine Pflegtochter; weil sie wohl wußte, daß sie ihm nächst Gott ihr Glück zu verdanken hat. Auch gegen ihre Landsleute bezeugte sie eine besondere Zuneigung und Treue — ja es stund nicht lange an, so wurde sie die Retterinn ihrer Nation.

Merkt, Kinder! auf diese besondere Geschichte; ihr könnet darinn die weise und gerechte Regierung Gottes recht deutlich erkennen! —

Nun dann! — Haman, der Liebling des Königes, ein stolzer, boshafter Minister, beschloß den Untergang des jüdischen Volkes. Es verdroß ihn, daß Mardochäus nicht auch die Kniee vor ihm beugte, wenn er vor ihm vorüber gieng, wie es die Perser selbst thaten. Er dachte also auf Rache, und er wußte es bey dem Könige so weit zu bringen, daß er von demselben einen Befehl auswirkte, vermöge dessen Mardochäus an einen fünfzig Ellen hohen Baum gehenkt, und alle Juden an einem gewissen Tage sollten getödtet werden. Allein, Gott, der den Unschuldigen nicht zu Grunde gehen läßt, vereitelte diese boshaften Anschläge. Denn, da sich der König, in einer schlaflosen Nacht, aus den Jahrbüchern, in welchen alle wichtige Begebenheiten des Reiches aufgezeichnet waren, die merkwürdigsten Begebenheiten unter seiner Regierung, auch die vom Mardochäus einst entdeckte Verrätherey, vorlesen ließ, und vernahm, daß dieser treue Israelite, dieser Entdeckung wegen noch keine

Belohnung erhalten hatte, fragte er den niederträchtigen und heuchlerischen Minister Haman, was man dem Manne thun soll, den der König gerne ehren wollte? Haman gab den Rath, man sollte denselben in prächtigen Kleidern, mit der königlichen Krone, auf dem Leibpferde des Königs in der Stadt herum führen, und ausrufen: so wird geehret derjenige, den der König ehren will. Haman glaubte gewiß, daß der König auf Niemand anders, als auf ihn, mit dieser Frage ziele; deßwegen gab er diesen Rath. — a)

Allein, er betrog sich sehr in seiner Meynung. Denn der König sagte sogleich zu ihm: Eile, und thue das dem Juden Mardochäus —

Aber, wie erstaunte nicht Haman, da er sah, daß diese Ehre und Belohnung nicht ihm zugedacht sey, sondern demjenigen, den er äusserst haßte und verfolgte, und für den er sogar schon den Galgen hatte errichten lassen. Welch plötzliche und unvermuthete Veränderung, dachte der Minister bey sich! — Jenen, den ich vor einigen Minuten noch wollte an Galgen hängen lassen, muß ich nun auf Königs Befehl als seinen Liebling im Triumphe — ich herum führen? — Allein, es war der Befehl des Königs — Haman mußte gehorchen. — Bald darauf ward er nebst dem Könige, bey der Königinn Esther, die um alle seine mörderischen Anschläge wußte, zur Tafel geladen. — Als nun der König sehr aufgeräumt war, so sagte er zur Esther, sie sollte sich von ihm eine recht grosse Gnade ausbitten. Esther, die schon lange einen solchen günstigen Augenblick zur Rettung ihres Volkes sehnlich erwartete, entdeckte

---

a) Esther V. VI.

deckte hierauf dem Könige den ganzen schwarzen Anschlag Hamans gegen Mardochäus und ihr Volk, und bat, er möchte doch, da sie selbst eine Jüdinn wäre, ihr Geschlecht nicht ausrotten. Diese Erzählung brachte den König in einen gerechten Zorn, daß er gleich sein Gebot gegen die Juden mit eilfertigem Gegenbefehle widerrief, den Urheber dieser boshaften Anschläge an eben den Galgen henken ließ, den er für Mardochäus aufzurichten befahl — ihm selbst aber, diesem treuen Freunde des Königs und der Königinn, das Amt und die Würde des gestürzten Hamans übergab, und sich von der Zeit an gegen die Israeliten gefällig bezeugte. b)

Sehet, Kinder! das Vergeltungsrecht der weisen Regierung Gottes! Haman mußte an den nämlichen Galgen, den er dem Mardochäus zubereitete. Das Schicksal desjenigen, der die Unschuld zu Grunde richten will.

Sittliche Lehre.

Nicht wahr, Kinder! ihr bewundert bey Esthers Hoheit und Grösse, zu der sie vom Glücke erhoben wurde, ihre Demuth, vermöge welcher sie sich immer ihres niedrigen Standes, aus welchem sie Gott erhob, erinnerte, niemand deßwegen verachtete oder gering schätzete, sondern mit Freundlichkeit und Liebe auf den Niedrigsten hinuntersah.

Gefällt euch nicht auch ihr dankbares Gemüth, welches sie gegen ihren wohlmeynenden Freund und Gutthäter auch in dem Stande ihrer Hoheit immer behielt?

b) Esther VII.

behielt? Was sollen wir, beste Kinder! daraus erlernen? — Daß wir ebenfalls in jedem Stande sollen demüthig, liebvoll gegen unsern Nächsten und dankbar gegen unsre Wohlthäter seyn. — Ja, meine Lieben! dieß wollen wir jederzeit gegen unsern Mitbruder seyn.

Betet also mit mir, und rufet den Vater des Himmels um diese Gnade an. Sprechet mit kindlichem Herzen:

Lieber Vater im Himmel! laß mich keinen von denen verachten, die ärmer, geringer, oder häßlicher, als ich sind; die nicht so gute Kleider tragen, als ich, oder nicht die Fähigkeit, Gelegenheit und Vermögen gehabt haben, so viel zu lernen, als ich weiß. Alles Gute kömmt ja von dir, o Herr! Du giebst Verstand, Reichthum, Ehre und eine schöne Gestalt.

Auf was soll und kann ich denn also stolz seyn? Was habe ich denn, das nicht von deiner unendlichen Güte gegen mich wäre? Habe ich also alles von dir, o gütiger Gott, so folgt ja daraus, daß ich dir für alles muß dankbar seyn, und zwar, je mehr ich von dir empfangen, desto grösser soll meine Erkenntlichkeit seyn. Ich danke dir also, bester Vater! dafür, daß ich es besser habe, als viele andere Kinder. Ich bin es nicht werth, und will mir darauf nichts einbilden. Es sind, gütiger Gott! viele arme, geringe Kinder, die es mehr verdienen, als ich, reich und vornehm zu seyn. Gieb ihnen doch auch Gutes, Glück und Ehre!

Ich habe es mir auch einmal vest gesetzt, (und Gott wird mir helfen, meinen Vorsatz zu vollbringen) daß ich in meinem ganzen Leben die Wohlthaten nicht ver-

vergessen will, die meine Aeltern, Verwandte, Lehrer und andere gute Leute mir in der Jugend erwiesen. Den Bedienten, und Wärtern, die mir in meiner Krankheit treu gewartet, und mich sorgfältig verpfleget haben, will ich immer erkenntlich bleiben. Wo ich nur kann, will ich ihnen wieder helfen und dienen.

Demuth und Dankbarkeit vergesset, Kinder, nie!
Ihr seyd dadurch Gott und den Menschen werth,
und zwar ohn' alle Müh!

L. Unterricht.

Von der Entlassung der Juden aus der Gefangenschaft, und Wiedererbauung des Tempels.

Kinder! eine wichtige Begebenheit erzähle ich euch heute, die euch wird zu erkennen geben, wie gütig und barmherzig Gott sich wieder gegen das jüdische Volk erwiesen hat. Ihr werdet euch noch erinnern, wie ich bey der Lebensgeschichte Daniels sagte, daß nach dem Tode Balthasars, dem Daniel den Tod, samt dem Untergange seines Reiches vorsagte, Darius, der König der Meder, das babylonische Reich gewann.

Nun denn nach dem Tode des Königs Darius folgte Cyrus, welcher zuvor König in Persien und des Darius Schwiegersohn und Erbe war. Er eroberte

Babylon, fast ganz Asien und mehrere Länder, und war gegen die hin und wieder zerstreuten Juden sehr gnädig gesinnet. Denn er gab ihnen gleich im ersten Jahre seiner Regierung den Befehl, daß sie in ihr Land wieder ziehen, die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder bauen, und daselbst den öffentlichen Gottesdienst wieder anfangen sollten. Dieß geschah ohngefähr sechsthalbhundert Jahre vor der Geburt des Weltheilandes. Allein, wegen allerley Uneinigkeiten unter den Juden und besonders den Einwohnern von Samaria, *) welche den Tempelbau hindern wollten, vergiengen fast fünfzehn Jahre, bis der Tempelbau wieder mit Ernste betrieben wurde. Bis auf die Regierung des Darius Hystaspes verzog sich dieser Tempelbau, welcher sodann den Befehl seines

---

*) Samaria war die Hauptstadt des israelitischen Reiches, dessen Einwohner in die assyrische Gefangenschaft geführt und das Land mit Fremden aus Assyrien besetzt wurde. Weil nun diese Leute, die in diesem ehemals Gott geheiligten Lande wohnten, den heidnischen Gottesdienst hier einführten; so schickte Gott verschiedene Plagen über sie, welche so lange nicht aufhörten, bis selbst der heidnische König von Assyrien einen aus den gefangenen israelitischen Priestern absandte, der die neuen Einwohner in dem Gesetze des wahren Gottes unterrichten sollte. IV Buch der Könige XVII. Nun wollten sie aber nebst dem wahren Gottesdienst die Abgötterey doch nicht ganz verlassen; daher entstand der Mischmasch von beyden Religionen, welches dann die Ursache war, daß diese Samaritanen, und die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Juden einander nicht leiden konnten, sondern sich beständig verfolgten.

*) Dieser Artaxerres Longimanus wird von einigen für den König Assuerus (Ahasverus, Arthasasta, gleich-

lau-

nes Vorfahren, des Cyrus, erneuerte, und Anstalten machte, daß dieser Bau in wenigen Jahren vollendet wurde.

Eben so eifrig betrieb einige Zeit hernach Artaxerxes, *) mit dem Zunamen Longimanus, die Wiedererbauung Jerusalems und die Herstellung des jüdischen Gottesdienstes.

Dieser den Juden so günstige König schickte wirklich zween in dem Gesetze Gottes sehr wohl erfahrne, tugendhafte und für das Gesetz eifernde Männer, den Esdras und Nehemias, mit vielen andern vornehmen Juden nach Jerusalem, um das angefangene Werk zu betreiben, gute Anordnungen in der neu erbauten Stadt zu machen, und hin und wieder Synagogen anzulegen. †) Dazu trugen auch vieles bey

lautende Namen) unter welcher Regierung sich die Geschichte mit Esther zugetragen, gehalten.

†) Synagoge ist derjenige Ort, an welchem die Juden zum Gebet zusammen kommen, das Gesetz und die Propheten lesen und erklären hören, und ihren Gottesdienst samt andern Kirchengebräuchen verrichten. An diesem Orte werden auch die Juden unterrichtet; deßhalben man auch diesen Ort die Judenschule nennet. Diese Synagogen oder jüdische Tempel pflegten sie an den erhabensten Gegenden eines Ortes aufzurichten, inwendig mit Gips oder Tafelwerk zu überziehen, und mit vielen Pulten zu versehen, in welchen sie ihre Bücher und Tempelkleidungen verwahren. In der Mitte der Synagoge ist der hölzerne Altar, oder Lesestuhl, worauf sie das Gesetzbuch legen, wenn daraus soll gelesen oder auch geprediget werden. —— Auch sind in denselben die Männer von den Weibern abgesondert, und viele Lampen und Hangleuchter in den beyden Abtheilungen angebracht.

die damals lebenden Propheten, Zacharias, Aggäus und Malachias.

Beyläufig im siebenten Regierungsjahre des persischen Königes Artaxerxes, war es, als Esdras, ein jüdischer Priester, königliche Briefe erhielt, daß er den jüdischen Gottesdienst und Verfassung wieder herstellen sollte. Artaxerxes gab ihm, als er in dieser Absicht nach Judäa zurückkehrte, viele Geschenke mit, samt der Gewalt, jedes für den Tempel nothwendige Geld selbst aus der Schatzkammer des Königs zu erheben. Der König ließ auch bekannt machen, daß die Priester und Leviten, sogar die Thürhüter, und jeder Diener des Tempels von allen Steuren und Anlagen befreyt seyn sollten, und daß kein königlicher Beamter sich unterstehen sollte, dergleichen von diesen zu fodern. Nebst diesem gab er dem Esdras den Befehl, er sollte die Unwissenden im Gesetze unterrichten, und erfahrne Männer bestellen, welche das sämmtliche Volk nach dem Gesetze Gottes richten, und die Uebertreter mit vollkommener obrigkeitlichen Gewalt bestrafen könnten. — So wunderbar bediente sich Gott sogar eines heidnischen Königes, um die Ehre seines Tempels und seines Volkes wieder herzustellen. a)

Nachdem

Bey der Besuchung der Synagoge des Morgens und Abends, und insbesondere am Montage und Donnerstage haben sie viele vorgeschriebene Ceremonien und Gebete, — welche sich am Sonnabende, als an ihrem Sabbathe und am Vorabende desselben, vor andern auszeichnen. An diesem ihrem heiligen Tage kommen sie dreymal in dem Tempel zusammen, hören daselbst aus Moses Büchern, als ihr größtes Heiligthum, vorlesen, sprechen viele Psalmen und Lob-

ges

Nachdem der Tempel und der Altar in Jerusalem wieder hergestellet war; so befahl Nehemias, die Priester sollten nachsuchen, ob sie nicht das heilige Feuer fänden, welches einst Jeremias zur Zeit der Zerstöhrung Jerusalems aus dem Tempel wegtragen, und in der Höhle eines Berges sammt der Bundslade hat verbergen lassen. Die Priester gruben nach, und fanden statt des Feuers ein dickes Wasser, mit welchem Nehemias die Opfer und die Steine des Altars zu besprengen befahl. Als nun die Israeliten ihr Gebet verrichteten; so änderte sich plötzlich dieses Wasser in Feuer, und verzehrte die Opfer. Selbst der persische König untersuchte dieses Wunder, und ehrte deßhalben die Priester mit Schaukungen, und mit noch grösserer Hochachtung. b)

Ueberhaupt bediente sich Gott zur Wiederherstellung des Tempels, und seines auserwählten Volkes der beyden frommen und gesetzeifrigen Männer Esdras und Nehemias, wovon der erste ein Priester, und der zweyte ein vornehmer Bedienter am Hofe des Artaxerxes war.

Esdras, als ein sehr weiser und gelehrter Priester, that alles, um das Gesetz und den Gottesdienst wie-

gesänge, und hüten sich auch zu Hause, vor aller werktägigen Arbeit. Die Obersten ihrer Synagogen und Schulen, welche die Macht haben, zu lehren, und in Religionssachen das Recht zu sprechen, werden Rabbinen genannt. In den alten Zeiten geschah dieses vom Synedrium oder Sanhedrim, dem grossen jüdischen Rathe, der schon von dem Moses aufgestellt worden, und bis auf ihren Verfall dauerte.

a) I Esd. VII.
b) II Machab. I.

wieder rein herzustellen. Nehemias, ein ebenfalls weiser und gottesfürchtiger Hofmann, unterstützte ihn durch des Königes Gnade, die er in einem vorzüglichen Grade besaß. Aber er mißbrauchte die Gnade des Königes nicht, und war in seinem Glücke nicht übermüthig. Er war nicht gesinnet, wie viele vornehme und glückliche Leute, die weder an den lieben Gott, noch an ihre arme elende Nebenmenschen gedenken. Nein! beste Kinder! Nehemias war nicht so beschaffen. Er dachte viel an Gott, und betete fleißig zu ihm. Wenn es ihm glücklich gieng, und seine Unternehmungen ihm gelungen: so lobte er Gott dafür.

Er erkundigte sich fleißig nach seinen Glaubensgenossen, den Juden, die erst kurz aus der babylonischen Gefangenschaft in ihr Land wieder zurück gegangen waren, und that sehr vieles zu ihrer Wohlfahrt.

Als er hörte, daß sie darinnen noch an allem Mangel litten, weil die Häuser abgebrannt und die Felder verwüstet lagen: so betrübte dieß seine mitleidige Seele sehr. Er weinte und flehte zu Gott, daß er sich der nothleidenden verlassenen Juden erbarmen möge.

Er that alles, was er konnte, ihnen zu helfen. Er stellte dem König ihr Elend vor, und bat denselben, ihn als Landpfleger in sein Vaterland zu schicken, damit er seinen armen Landsleuten desto besser mit Rath und That beystehen könnte.

Durchdrungen von warmer Vaterlandsliebe hat er dieses auch mit Klugheit, Eifer und Vertrauen zu Gott übernommen. Sein Vertrauen zu Gott, und

seinen daraus entspringenden guten Muth, zeigte er sehr rühmlich, wenn seine Feinde ihm nach dem Leben trachteten, oder wider ihn Verläumdungen ausspreng-ten. Um das jüdische Volk zur Frömmigkeit und gu-ten Sitten zu bewegen, gab er sich alle Mühe, den öf-fentlichen Gottesdienst in gute und vorgeschriebene Ord-nung zu bringen. Er ließ öffentliche Lobgesänge Got-tes anstimmen, wodurch das Volk an die wunderbaren Führungen Gottes mit ihren Vorfahren erinnert wur-de, an seine herrliche Wohlthaten und an den mäch-tigen Schutz, den er ihnen erzeiget; an ihre Abwei-chungen von diesem liebreichen Gott, an die Züchti-gungen, die er sie ihres Ungehorsams wegen erdulden lassen, und an die Barmherzigkeit, womit er sie wie-der erfreuete. Er war ihnen selbst ein musterhaftes Beyspiel der thätigen Frömmigkeit, so wie er sich vormals an einem abgöttischen Hofe allezeit wie ein wahrer Verehrer Gottes öffentlich erwiesen. Er er-warb sich einen grossen Ruf der Billigkeit und Wohl-thätigkeit. Denen, die ihm schuldig waren, und sich in der allgemeinen Noth nicht mehr zu ernähren wuß-ten, erließ er selbst nicht allein die Schulden, damit sie sich um besser forthelfen könnten; sondern bewog auch andere reiche Leute dazu, ein Gleiches zu thun. Er war weit von allem Eigennutze entfernt. Die Ein-künfte seines Amts nahm er nicht alle zu sich, sondern einen Theil derselben gab er den Armen. Ueberdieß ernährte er aus seinem Vermögen eine grosse Menge derselben, und speisete sie an seinem Tische.

Kinder! welch eine herrliche Schilderung eines rechtschaffenen und gottseligen Mannes, eines wahren Patrioten, wohlthätigen Menschenfreundes, und wah-ren Eiferers für Gottes Ehre! Ein nachahmungswürdi-

ges Beyspiel für alle, die in öffentlichen Aemtern und Würden stehen! —

Esdras und Nehemias sind also die zween vortrefliche und berühmte Männer, denen die Juden die Wiederherstellung ihres Tempels und ihres Staates, dessen Ordnung und Wohlfahrt zu verdanken hatten.

Das jüdische Land ist hierauf viele Jahre lang in ziemlich ruhigem Stande verblieben. Die Juden bildeten zwar einen eigenen Staat, der aber die Oberherrschaft fremder Könige erkannte.

Fast über 200 Jahre waren sie bald dem Alexander, dem Stifter des griechischen Reiches, bald den ägyptischen, bald den syrischen Königen unterthan.

Sittliche Lehre.

Sehet, Kinder! so sind also die Juden nach einer siebenzigjährigen Gefangenschaft, deren sie sich durch ihre Abgötterey und Sünden würdig gemacht, durch Gottes unendliche Güte, dennoch wieder zum Besitze ihres Landes, und zur Ausübung ihres Gottesdienstes gelanget. —

Erkennet hieraus, Kinder! Gottes Gerechtigkeit und Güte! — Gottes Gerechtigkeit, daß er ihre Sünden und Laster, von denen sie sich durch Warnungen, Bitten und Drohungen der Propheten nicht abhalten ließen, bestrafte. — Gottes Güte, daß er sich wieder ihres reumüthigen Bittens und Flehens während ihrer Gefangenschaft erbarmte, und sie wieder in ihr Land

zurück

zurück führte, wo er sie einige Zeit mit Wohlfahrt segnete.

Kinder! sehet zu! daß ihr nie Gottes Gerechtigkeit durch Sünden und Laster zur Strafe reizet; sollte es aber aus Schwachheit des Menschen geschehen — O so bittet gleich, allerliebste Kinder! den grundgütigen und barmherzigen Gott mit reumüthigem Herzen um Vergebung, mit dem Vorsatze, diesen besten Gott und Herrn nicht mehr zu beleidigen. Er ist ja der beste und gütigste Vater, der seinen Kindern, wenn sie ihn mit kindlicher Reue um Vergebung bitten, gern verzeihet — aber, liebste Kinder! werdet nur nicht in der Sünde und Bosheit verhärtet, damit ihr nicht den ewigen Zorn der göttlichen Gerechtigkeit auf euch ziehet, und von eurem lieben und gütigen Gott auf ewig verstossen werdet. Gott verhüte dieß von euch durch seine Gnade! —

Künftig, liebe gute Kinder! werdet ihr die noch ferneren Schicksale der jüdischen Nation vernehmen.

LI. Unterricht.

Grausame Verfolgung der Juden von Antiochus; heldenmüthige Befreyung. Oberherrschaft der Römer.

Neulich sagte ich euch, meine lieben Kleine! daß die Juden nach Wiederherstellung ihres Tempels 200 Jahre lang eine ziemlich ruhige Regierung hatten; doch mußten sie während dieser Zeit immer die Oberherrschaft fremder Könige erkennen.

Nach Verlauf dieser Zeit, ohngefähr 150 Jahre, vor der Geburt des Welterlösers, kamen sie aufs Neue in grosse Gefahr.

Antiochus, mit dem Zunamen Epiphanes, König von Syrien, hatte einen solchen unauslöschlichen Haß gegen die Juden, daß er ihr ganzes Land verheerte, sie zu Tausenden umbringen, und wenn sie sich weigerten, den Götzenbildern zu räuchern, auf das grausamste martern ließ. Durch diese Grausamkeit kam es so weit, daß fast kein Jude mehr Muth genug hatte, sich für einen Juden auszugeben. Er übte gegen

*) Bey den Juden wurden vermöge der Gesetze, wie schon oben gesagt, einige Thiere für unrein gehalten, von denen sie also nicht essen durften. Unter diese Zahl

gen die, welche dem Gesetze getreu blieben, alle Grausamkeit aus. Unter andern wollte er auch den Eleazarus, einen der Vornehmsten des jüdischen Volkes, und der schon ein sehr betagter Greis war, zwingen, wider das Gesetz Gottes Schweinefleisch zu essen, oder wenigstens dergleichen zu thun, als wenn er davon gegessen hätte. *)

Aber der fromme Greis sprach: Ich will lieber sterben, als so etwas thun, welches der Religion, und meinem hohen Alter zur Schande wäre. Durch meinen Tod will ich der Jugend, und jedem Zaghaften ein Beyspiel hinterlassen, welches alle belehren solle, das Gesetz Gottes seinem eigenen Leben vorzuziehen. Hierauf wurde der fromme Mann auf das grausamste hingerichtet, und hinterließ allen seiner Nation, alten und jungen, ein bewundernswürdiges Beyspiel der Tugend und der Standhaftigkeit. a)

Ein nicht minder ausserordentliches Beyspiel der Tapferkeit und eines heldenmüthigen Todes gaben die sieben jungen Machabäer.

Diese waren sieben Brüder, welche der gottlose König Antiochus wider das Gesetz Gottes zu handeln zwingen wollte. In Gegenwart ihrer heldenmüthigen Mutter, die ihren Kindern immer nur Muth zusprach, wurden sie auf das peinlichste hingerichtet. Man schnitt ihnen die Zunge aus dem Halse; man hieb ihnen die äussersten Theile ihrer Hände und Füße weg; man zog ihnen die Haut über den Kopf, und sodann ließ man sie

---

*) Zahl der unreinen Thiere gehören die Schweine. Deßwegen die Juden noch heut zu Tage kein Schweinfleisch essen.

a) II Machab. VI.

sie in eisernen Pfannen braten. Allein, die großmüthigen Jünglinge verachteten den Tyrannen, und verehrten auch bey dieser Pein die wunderbare Hand Gottes. Sie bekannten standhaft ihren Glauben mit dem Beysatze, daß der allmächtige Gott ihnen dieses nämliche Leben, und noch ein besseres wieder geben, den Tyrannen Antiochus hingegen zur gerechten Strafe seines Stolzes und seiner Gottlosigkeit ziehen werde. In dieser Erklärung blieben sie standhaft, und starben samt ihrer gottseligen Mutter als wahre Helden im Glauben, ob sie wohl nur noch Jünglinge waren.

Den jüngsten, beste Kinder! von diesen siebem heldenmüthigen Brüdern, gab sich Antiochus alle Mühe, von seinem Glauben abwendig zu machen; er setzte an ihn mit Liebkosungen, und glänzenden Versprechungen; er ließ ihn bey der grausamen Marter seiner Brüder zusehen, um ihn abzuschrecken.

So viel sich aber der König auf einer Seite Mühe gab, diesen frommen Knaben von seinem Glauben abwendig zu machen; eben so viele Mühe gab sich seine heldenmüthige Mutter, ihn im Glauben zu stärken.

Die Anrede, die sie vor seinem Tode an ihn hielt, ist sehr rührend. Vernehmet dieselbe, meine guten Kinder! „Mein liebes Kind! ich bitte dich, sieh „hinauf gegen den Himmel, betrachte Himmel und „Erde, und alles, was in denselben ist, und bedenke, daß Gott dieses Alles sammt dem Menschen „aus Nichts gemacht habe. Auf solche Art, liebes „Kind! wirst du den Henker nicht förchten; sondern, „deinen Brüdern gleich alle Marter standhaft ertragen.

b) II Machab. VII.

„ gen. Erdulde nun den Tod, damit wir einst alle „ beysammen die Belohnung bey Gott erhalten. „ Durch diese Anrede der gottseligen Mutter wurde der Knab im Glauben so gestärkt, daß er freudig dem grausamsten Tod entgegen gieng; und endlich versiegelte die Mutter durch ihren Martertod den Tod ihrer Söhne. b)

Kinder! dieser heldenmüthige Martertod dieser sieben jungen Machabäer und ihrer Mutter ist unserer ganzen Verwunderung würdig! —

Der gottlose König Antiochus übte gegen die Juden alle Arten der Grausamkeit aus; er schickte sogar Beamte, mit dem Befehle herum, die Juden entweder zu zwingen, daß sie den heidnischen Göttern opfern sollten, oder sie auf das grausamste zu tödten. Mathathias, einer der Vornehmsten unter den Juden, und aus priesterlichem Stamme, setzte sich diesem widerrechtlichen Befehle herzhaft entgegen, und sagte: Wenn schon alle Juden dem Antiochus hierinn folgen: so werde ich und meine Söhne, und meine Brüder niemanden, als nur dem Gesetze Gottes gehorchen.

Kaum hatte Mathathias dieses geredet, zog er sein Schwert, und tödtete auf der Stelle einen Juden, der eben den Götzen Weihrauch anzündete; er erstach zugleich den Beamten des Königs, der jenen dazu beredet hatte, und machte sich samt seinen Söhnen flüchtig. Die eifrigsten und tapfersten gesellten sich zu ihm; sie tödteten und verjagten die Götzendiener, sie rissen die Altäre der Heiden um, und Gott segnete ihre Waffen. c)

Antiochus

c) I Machab. I. 2.

Antiochus ergrimmte vor Zorn, und weil er zu gleicher Zeit auch in andern Orten öftere Niederlagen erlitten hatte: so schwur er, ganz Jerusalem zum Grabe der Juden zu machen. Da er nun in diesem Vorhaben mit seiner ganzen Macht nach Jerusalem zog, stürzte er durch göttliches Verhängniß plötzlich aus seinem Wagen, und fühlte in seinem Eingeweide ausserordentliche Schmerzen, so wie er andere Leute zuvor gepeiniget hatte. Ueberdas wuchsen Maden und Gewürme aus seinem Fleische, daß er lebendig zu faulen, und solchen Gestank zu geben anfieng, welcher seinem ganzen Kriegsheere und ihm selbst unerträglich schien. Dieser elende Zustand preßte endlich dem Bösewichte das Bekenntniß seiner Sünden aus. Er versprach sogar den Tempel Gottes zu ehren, und selbst ein Jude zu werden, wenn Gott ihn wieder gesund machen würde. Allein, weil sein Herz nicht aufrichtig gegen Gott gesinnet, sondern mehr auf die Wiedererhaltung der Gesundheit, als auf eine wahre Besserung gerichtet war: so blieb die Strafe Gottes über ihm. Antiochus, als ein Muster eines falschen Büßers, der sich nur mit dem Munde, aus eigennütziger Absicht, nicht aber mit dem Herzen und aufrichtig sich zu Gott bekehret, starb so elend, als boshaft er gelebt hatte. d)

Judas, der Machabäer, war einer der größten Helden des jüdischen Volkes, der dessen Feinde öfters besiegte, und auch für die innere Ruhe und Wohlfahrt des Staates sorgte. Seine wichtigste Sorge war, so bald er etwas Ruhe von aussen hatte, die Stadt Jerusalem zu verschönern, und die Zierde des Tempels wieder herzustellen, zu welchem Ende er Priester aussuchte, die einen unsträflichen Wandel führten.

Ju-

d) II Machab. IX.

Indessen versammelte auch Timotheus, ein syrischer Feldherr, der von den Juden kurz vorher geschlagen worden, ein neues Kriegsheer, mit welchem er ganz Judenland zu verschlingen gedachte.

Der tapfere und fromme Judas Machabäus suchte seine erste Hilfe durch das Gebet im Tempel. Er stellte in dieser Bedrängniß Buß- und Gebettäge an, und ermunterte seine Leute durch die Vorstellung der Wunderthaten, welche Gott schon so oft zum Besten der Juden gewirkt hatte. Mit dieser Vorbereitung gieng Judas, und seine Leute, voll Vertrauens auf Gott, dem Feinde entgegen, obschon ihm der Feind an Macht weit überlegen war.

Nun sehet, was Gottes Beystand machet, meine Kinder! und wie es nicht so oft auf äusserliche Macht, als auf die Hilfe des Allerhöchsten ankömmt! — Nun also beym ersten Aufgange der Sonne wurden beyde Kriegsheere handgemein. Das jüdische setzte seine Hoffnung auf Gott, jenes des Timotheus auf die Stärke der Waffen. Aber, Kinder! höret Wunder! — Als nun die Schlacht am heftigsten war, so erschienen fünf Engel zu Pferde, welche für die Juden stritten. Zween dieser Engel stellten sich um den jüdischen Anführer, den Judas Machabäus herum, ihn zu beschützen.

Diese Engel sah man Pfeile unter die Feinde schießen, wodurch sie mit Blindheit geschlagen, in Unordnung geriethen, und mit einem Verlust von mehr als ein und zwanzig tausend Mann in die Flucht gejaget wurden.

Sehet, Kinder! wie Gott die schützet, die ihm getreu, und in Anliegenheit und Noth ihre Zu-

flucht und Vertrauen zu Gott dem Allmächtigen uehmen. e)

Der Feldherr Lysias wollte den Tod des Timotheus rächen. Er zog also mit achtzig tausend Mann, mit einer Menge Reiter, und Elephanten zu Feld: *) Judas aber und das ganze Volk flehten mit vielen Thränen und betrübten Herzen zu Gott um Hilfe. Darauf ergrief dieser fromme Held abermal seine Waffen, und ermunterte die übrigen, seinem Beyspiele zu folgen. Da sie nun für das Stadtthor hinaus zogen, erschien ihnen wieder ein Engel zu Pferd, der mit goldenen Waffen, und in einem ganz weißen Kleide vor ihnen herritt, und sie gleichsam zum Streit anführte. Die Israeliten, die vorher wegen der grossen Ueberlegenheit ihrer Feinde ganz zaghaft waren, bekamen nun Muth; sie stimmten einhellig das Lob Gottes an, und drangen wie Löwen auf die Feinde, wovon sie auch eine solche Menge erschlugen, daß diese um Friede bitten mußten.

Dieser Sieg brachte dem jüdischen Volke von Seiten des syrischen Reiches eine vollkommene Ruhe zuwegen; indem Eupator, des Antiochus Nachfolger, mit

---

e) II Machab. X.

*) Elephant, das größte unter den vierfüßigen Thieren, hält sich in heißen Gegenden von Asien und Afrika auf. In diesen Welttheilen braucht man sie auch bisweilen zum Kriege, anstatt der Kavallerie, deren wir uns im Kriege bedienen. Man schnallet alsdann dem Elephanten grosse hölzerne Thürme auf den Rücken, welche ehedem wohl mit dreyßig Soldaten besetzt wurden, die dieses Thier tragen mußte. In der Naturgeschichte wird man von diesem Thiere noch mehr hören.

f) II Machab. XI.

mit den Juden Frieden schloß, und sie bey ihrem väterlichen Gesetze verbleiben zu lassen versprach. f)

In diesen letztern Zeiten hatte Gott ganz augenscheinlich seine Hilfe und Beystand der jüdischen Nation angedeihen lassen. Denn obschon die zween syrischen Könige Antiochus und Eupator diesem Volke viel Leids zufügten, und sich äusserst bestrebten, den jüdischen Gottesdienst und die ganze Nation zu Grunde zu richten: so befreyete sie Gott recht wunderbar von der androhenden Gefahr durch den tapfern Mathathias und seine Nachfolger die Machabäer; durch einen Simon, Johannes Hyrkanus und mehrere vornehme Israeliten, welche zugleich Fürsten und Hohepriester waren, und den Feinden ihres Volkes allen Einhalt thaten. Die Regierung dieser Hohenpriester, welche zugleich Fürsten waren, dauerte bis 50 Jahre vor der Geburt des Welterlösers, da die Juden endlich unter die Oberherrschaft der Römer, *) eines der mächtigsten Völker selbiger Zeit, welches fast den halben Erdkreis eroberte, kamen. Nun wurden sie lange Zeit von dem Antipater und dessen Sohne Herodes, regieret. Dieser letztere wurde sogar vom Kaiser Augustus **) zum Könige über das jüdische Land ernennet; aber dessen ohnge-

*) Das mächtigste und blühendste Reich, welches je auf diesem Erdkreise existirte, war das römische. Dieses Reich wurde gegründet von den zween Brüdern Remus und Romulus im Jahre der Welt 3254, beyläufig siebenhundert Jahre vor der Geburt des Welterlösers. Die Hauptstadt davon war Rom.

**) Dieser ist eigentlich der erste römische Kaiser. Er ist vornehmlich als der Stifter der römischen Monarchie anzusehen; unter diesem verlohr Rom die Freyheit gänzlich, und bekam Kaiser zu Oberherren.

achtet war er doch von dem römischen Reiche abhängig. †) Dieser Herodes, insgemein der Grosse genannt, war sehr grausam; er war gegen seine nächsten Anverwandten unmenschlich; selbst seine Gemahlinn Marianne, und ihre Mutter Alexandra ließ er hinrichten. Bey allem dem wußte er sich doch bey den Juden, seinen Unterthanen, sehr beliebt zu machen, da er ihren Tempel prächtig ausbauete, alles, was an demselben schadhaft war, verbesserte, und mit neuen Nebengebäuden versah. Auf solche Art wußte er sich bey seinem Volke einzuschmeicheln, welches ihm aus Gegenschmeicheley den Namen des Grossen beylegte; obschon er übrigens als ein herrschsüchtiger und grausamer Regent mehr Abscheu als Lob verdienet.

Die Regierung dieses Herodes ist darum zu merken, weil unter ihm der Weltheiland gebohren worden.

Seine Nachfolger, die auch den Namen Herodes hatten, regierten zwar einige sechszig Jahre noch in Judäa; weil aber die Römer die Halsstarrigkeit dieses Volkes und ihre Neigung zu Empörungen sahen; so wurde dem jüdischen Reiche ein Ende gemacht. Welches ihr, meine Kleine! nächstens vernehmen werdet; aber ohne Schauder, Kinder! werdet ihr diese Geschichte nicht anhören können. ——

Sittliche

†) Die Juden wurden zwar unter der Oberherrschaft der Römer bey ihrem Gottesdienste, Gesetzen und Freyheiten, so weit als sie der römischen Oberherrschaft nicht

Sittliche Lehre.

Von Gottes weiser und gerechter Regierung, meine Lieben! findet man allenthalben deutliche Spuren; man trift dieselben sowohl im Ganzen, als in dem Einzelnen an. Nirgends kann man aber von dieser weisen und gerechten Regierung Gottes klärere Beweise antreffen, als in der Geschichte des jüdischen Volkes, dessen sich Gott ganz besonders annahm, und seiner unmittelbaren Regierung würdigte. Diesem Volke, welches er vorzüglich vor andern Völkern der Erde auserwählte, offenbarte der gütige Gott seinen heiligsten Willen, seine göttliche Vollkommenheiten, seine Werke der Allmacht, Weisheit und Güte; durch dieses Volk wollte er auch die Erkenntniß von seinem höchsten Wesen, seinen göttlichen Vollkommenheiten, und seinem heiligsten Willen auf andere Völker der Erde verbreiten. Diesem Volke erwies er bald seine preiswürdige Güte, bald seine göttliche Gerechtigkeit; je nachdem es sich eines oder des andern würdig machte. Lebte es seinem göttlichen Willen gemäß, erfüllte es seine Gebote; so erzeigte er sich höchst gütig gegen dasselbe; er segnete es mit Wohlthaten und Glücke: wich es aber von ihm und seinen heiligen Geboten ab: so mußte es auch seine Gerechtigkeit erfahren; er gab es seinen Feinden preis, und ließ Unheil und Schande über dasselbe kommen. Er ließ es die Härte und Ungemach der babylonischen Gefangenschaft 70 Jahre hindurch erdulden; weil es aller Bitten, Warnungen und Drohungen der Propheten ungeachtet

---

nicht nachtheilig waren, gelassen, doch mußten sie ihren Tribut bezahlen, und bekamen nachher Landpfleger, die im Namen der römischen Kaiser die Oberherrschaft über Judäa ausübten.

von den bösen Wegen der Abgötterey, und aller Gottlosigkeit nicht abwich. Er erhörte aber alsbald sein Bitten und Flehen, als die Härte der babylonischen Gefangenschaft dieses unbeständige Volk zu ihm zurückführte; er befreyte es wunderbar daraus, da er die Herzen der heidnischen Könige selbst erweichte, daß sie es aus der Gefangenschaft wieder in sein Vaterland zurückkehren ließen, und ihm nebstbey noch allen Vorschub thaten, daß es seinen Tempel wieder herstellen und nach den Gesetzen seiner Vorfahren leben konnte. Und in diesen letztern Zeiten bezeugte sich der gütige Gott ganz ausserordentlich gnädig gegen die Juden, da er sie vor dem angedrohten Untergange der syrischen Könige durch Erweckung so tapferer und heldenmüthiger Männer ihrer Nation so wunderbar rettete.

Hätte Gott sie zu diesen Zeiten, da Antiochus und sein Nachfolger Eupator ihnen den gänzlichen Untergang droheten, nicht besonders in seinen Schutz genommen: so hätten sie müssen zu Grunde gehen. Aber sie verdienten den Schutz Gottes in diesen Zeiten am meisten, da sie eben zu dieser Zeit am eifrigsten nach dem heiligen Gesetze ihrer Vorfahren lebten, und die frömmsten und heldenmüthigsten Männer, die für das Gesetz alles zu leiden, bereit waren, auftraten. Wäre zu wünschen, beste Kinder! sie hätten sich nachher nicht mit einem der erschrecklichsten Verbrechen, welches ihr schon einmal von mir hören werdet, befleckt, so würden sie sich nicht einen so schrecklichen und gänzlichen Untergang zugezogen haben, wie ihr künftig vernehmen werdet. —

Aber, Kinder! saget mir, kann man aus der ganzen Geschichte des jüdischen Volkes, aus seinen Schicksalen, wenn man sie aufmerksam überdenket, nicht

nicht die weise Anordnung Gottes im Ganzen und Einzelnen genau wahrnehmen? O ja! nicht wahr? —

Sehet, wie Gott alles so weislich angeordnet hat, alles so ordentlich und vernünftig lenket, seine heiligsten Absichten, die alle endlich zu unserm Nutzen und seiner Ehre abzielen, zu erreichen. Liebste! seyd also aufmerksam auf die weise göttliche Regierung, und betet Gottes Fürsicht und Anordnung mit aller Demuth und Ehrfurcht an! —

Sey unbewegt, wenn um dich her
Sich Ungewitter sammeln!
Gott hilft, wenn Menschen, freudenleer,
Zu ihm um Gnade stammeln.
Die Zeit der Quaal,
Der Thränen Zahl
Zählt er — Er wiegt die Schmerzen,
Und wälzt sie von den Herzen.

LII. Unterricht.

Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und Untergang des ganzen jüdischen Volkes.

Kinder! heute muß ich euch eine traurige und schreckbare Geschichte erzählen, die euren guten Herzen Seufzer, und euren Augen Thränen ablocken wird. —

Es ist die schreckenvolle Zerstörung der herrlichen Stadt Jerusalem, und der gänzliche Untergang der jüdischen Nation. Höret sie, diese Geschichte, Kinder! — —

Nachdem das jüdische Volk, wie ihr schon gehöret habt, unter die Bothmäßigkeit der Römer kam, nahm ihre Glückseligkeit und Ruhe immer ab. Die römischen Landpfleger, welche über sie gesetzt waren, und im Namen der römischen Kaiser in Judäa die Oberherrschaft ausübten, verfuhren endlich so grausam mit ihnen, daß sie sich zuletzt wider die Römer empörten; welche dann dieß unruhige Volk demüthigten, Jerusalem zerstörten, und dem israelitischen Reiche ein Ende machten, nachdem es als ein eigentliches Königreich 507, und nachher, unter fremder Oberherrschaft, noch 654 Jahre gestanden hatte.

Den Untergang dieser jüdischen Hauptstadt und des ganzen Volkes hat der Welterlöser diesem Volke

schon

schon lange vorher gesaget; a) wenn sie das nicht bedenken würden, was zu ihrem Heile dient. Aber, das, liebe Kinder! bedachten die Juden nicht; sie vergriefen sich vielmehr auf das grausamste an dem, der zu ihrem und aller Menschen Heile gekommen ist.

Kinder! ihr werdet es einmal von mir hören — und schaudern über diese gräuliche That! — Eben wegen dieser schrecklichen That gieng die Prophezeyhung des Erlösers ohngefähr 30 Jahre nach seinem Tode auf das pünktlichste in Erfüllung.

Die traurige Zerstörung Jerusalems, und die gänzliche Zerstreuung der Juden, beste Kinder! ist so merkwürdig, daß ich euch dieselbe umständlicher zu erzählen gesonnen bin. — Seyd also aufmerksam auf diese wichtige Begebenheit.

Immer herrschte unter den Juden Mißvergnügen und Verdruß über die Gewalt der Römer; und öfters gab das grausame Verfahren der römischen Landpfleger Anlaß dazu. Je mehr sie sich aber weigerten denselben zu gehorchen, desto mehr Drangsalen hatten sie von den Römern auszustehen. Unter ihnen selbst wurden verwilderte Sitten, Raubereyen und Mordthaten zur Gewohnheit; sogar die jüdischen Priester, unter welchen allerley Unordnungen waren, theilten sich endlich in feindselige Parteyen, und füllten Jerusalem, manchmal sogar den Tempel, mit Blutvergießen an.

Nach und nach kam es zu öffentlichen Unruhen, und die Juden ergriefen, 66 Jahre nach der Geburt des Erlösers, die Waffen gegen die Römer, tödteten viele

a) Matth. XXIV.

Tausende derselben, und vertrieben die übrigen aus Palästina. *)

Diese schreckliche Empörung der Juden wider die Römer zwang den Kaiser Nero †), den Feldherrn Vespasianus mit einem grossen Heere nach Judäa zu schicken, um die Empörung der Juden zu stillen. Die römischen Soldaten, unter Vespasians Anführung, fiengen schon an, die Stadt Jerusalem zu belagern. Allein, ein unvermutheter Zufall, nämlich der Tod des Kaisers Nero, verzögerte die Eroberung des Landes. Unterdessen versammelten sich alle misvergnügten Juden zu Jerusalem, und die ganze Stadt wurde mit Meuchelmördern dergestalt angefüllt, daß sich kein Mensch mehr sicher sah.

Während dieser Zeit war Vespasianus selbst zum Kaiser erwählet worden. Er übergab daher seinem Sohne Titus das Kriegsheer, und gieng nach Rom, als der Hauptstadt des römischen Reiches. Titus übernahm nun die Oberbefehlshaberstelle bey der Belagerung. Weil er nun ein sehr menschenfreundlicher und gütiger Feldherr war; so dauerte ihn das Schicksal der Juden, und bot den belagerten Juden zweymal den Frieden an. Allein, sie schlugen diese Gnade stolz und hartnäckig aus. Sie verließen sich theils auf ihre sehr wohl bevestigte Stadt, theils auf ihre Unerschrockenheit und Entschlossenheit, und trösteten sich vornehmlich mit dem eitlen und thörichten Wahne, daß Gott sein Volk, sei-

ne

---

*) Das Land, worinn die Juden lebten, hieß anfangs das Land Kanaan; nachmals Judäa oder Palästina. Heut zu Tage heißt es insgemein: *Terra sancta*, das gelobte oder heilige Land.

ne Stadt, und seinen Tempel unmöglich mit seinem Beystande verlassen könne.

Insbesondere wickelten die Eifrigsten unter ihnen, welche sich Zeloten nannten, das Volk immer mehr auf, so, daß sie sich sämmtlich entschlossen hatten, die Stadt gegen die Römer bis zur Verzweiflung zu vertheidigen.

Nun wollte Titus gegen die Juden, bey denen keine gütige oder vernünftige Vorstellung mehr half, Gewalt brauchen, und suchte die Stadt durch Sturm zu erobern. —

Da er die erste Mauer sehr bald erobert hatte: so entstund in der sehr enge eingeschlossenen, und mit so vielen tausend Menschen erfüllten Stadt, ein ganz unbeschreiblich und fast unglaublich grosser Hunger. Selbst Mütter setzten alles natürliche Gefühl gegen ihre Kinder auf die Seite, und assen, von dem äussersten Hunger hingerissen, ihre eigenen Kinder. Diese unsägliche Hungersnoth zwang diese Elenden zu den unnatürlichsten Speisen, zu Speisen, vor denen die ganze menschliche Natur Abscheu hat. Dieses mußte ganz natürlicher Weise ansteckende Krankheiten erzeugen, von denen eine unzählige Menge dahin starben, so zwar, daß sie nicht mehr im Stande waren, alle diese Leichname in der Stadt zu begraben. Sie warfen daher dieselben über die Mauer der Stadt; über welchen Anblick der mitleidige Titus dermassen gerührt wurde, daß er seufzete und Gott zum Zeugen anrief, daß er keine Schuld an einem solchen entsetzlichen Elende habe.

Allein,

†) Der fünfte in der Reihe der römischen Kaiser; und wenn man den Cäsar darunter zählet, der sechste.

Allein, die Aufrührer des jüdischen Volkes wurden durch keinen dieser schaudervollen Auftritte gerührt. Die Rotten rieben sich einander selbst auf; andere ermordeten sich aus Verzweiflung — und das Elend wurde so groß und allgemein, daß man in der ganzen Geschichte kein Beyspiel finden kann, welches diesem an Elend und Jammer gleich käme.

Endlich machte Titus demselben ein Ende; er eroberte den wohlbevestigten Tempel, steckte die übrigen Theile der Stadt in Brand, ließ die Mauern schleifen, einen grossen Theil der sich bis zur Verzweiflung wehrenden Juden niederhauen, viele tausende an das Kreuz schlagen, *) und, was nicht getödtet wurde, in die Gefangenschaft wegführen. Des schönen majestätvollen Tempels befahl der gute Feldherr, so viel möglich, zu schonen. Aber dieses Befehles ungeachtet, gerieth der Tempel in Flammen.

Kaum sah dieß Titus, so eilte er herbey, ihn zu löschen. Allein, das Getümmel war zu stark, als daß er es hätte verhindern können. Er hatte mit der Stadt gleiches Schicksal, und wurde von den Flammen verzehrt. Es war der 8te September im 70sten Jahre nach des Erlösers Geburt, als die so prächtige und herrliche Stadt Jerusalem gänzlich zerstöret und eingeäschert wurde.

Dieser Tag war es also, an welchem durch die mächtige Hand Gottes, und durch die gerechten Gerichte,

---

*) Eine Todesart der Missethäter, welche dazumal gewöhnlich war, und für die schimpflichste gehalten wurde.

*) Die Juden hielten recht sehr auf ihre Geschlechtsregister,

richte, welche er über das jüdische Volk verhieng, dem levitischen Gottesdienste, (was die Opfer und andere Ceremonien betrift,) und dem ganzen jüdischen Staate ein Ende gemacht, und dieß Volk durch eine allgemeine Zerstreuung in alle Welt vertheilt wurde. Seit diesem Zeitpunkte irren die Juden in der ganzen Welt herum. Sie haben nun kein eignes Land, keine eigne Stadt, keine eigene Regierung, keinen Tempel und keine Priesterschaft, kein Opfer, kein Geschlechtsregister *), keinen eigenen Fürsten mehr. †) Aber diesem ohngeachtet stehen sie noch in dem thörichten Wahne, als wäre der Erlöser der Welt, den sie ihren Messias und König zu nennen pflegen, noch nicht gekommen; sondern werde erst kommen; werde sie in ihr Land wieder zurückführen, und ein herrliches Reich aufrichten. So thöricht ist dieses Volk, und so wenig sieht es ihr gegenwärtiges Elend als eine gerechte Strafe Gottes an! —

Sittliche Lehre.

Kinder! Ich sehe euch voll Verwunderung, daß Gott die Juden ehemals sein auserwähltes Volk, dem er sich in vielem Betracht so gnädig erwiesen, endlich doch so hart bestrafet, und, so zu sagen, sie samt ihrer Stadt und Tempel ausgerottet habe. Es ist wahr, meine Theuersten! es ist eine schreckliche Strafe Gottes! Aber wenn ihr einmal das unerhörte, entsetzensvolle Verbrechen, das größte, das noch je auf der

---

gister, aus welchem Stamme ein jeder gebohren ist; weil ein jeder Stamm seine besondere Verheißungen hatte.

†) In diesem betrübten Zustande sehen wir sie noch heut zu Tage unter uns.

der Welt von Menschen ausgeübet worden, vernehmen werdet; so werdet ihr die Strafe, mit welcher sie Gott züchtigte, nicht mehr für zu groß erkennen. Ihr werdet alsdann aufrufen müssen: Gerecht ist Gott, und gerecht sind seine Urtheile! —

Ich wollte euch dieses erschreckliche Verbrechen gerne jezt gleich sagen, meine Kinder! aber ihr könnt es noch nicht begreifen; weil ihr die Person noch nicht kennet, an welchem diese strafwürdigste Mißhandlung ausgeübet worden.

Und ihr seyd auch jezt noch nicht genug, meine liebe Kleinen! zu der Erkenntniß dieser wichtigen und berühmten Person vorbereitet. Es wird aber zu seiner Zeit geschehen; ich vertröste euch indessen darauf. Dieses will ich euch aber unterdessen zu eurer Belehrung sagen, daß die Israeliten oder Juden wegen ihres Unglücks, und wegen ihrer gerechten Strafe, die sie leiden, nicht zu verachten, sondern vielmehr zu beklagen sind. Sie und ihre Schicksale sind es auch, durch welche die Wahrheit der göttlichen Offenbarung und das Alterthum desselben nicht wenig bestätiget wird. *)

Nun,

---

*) Selbst das Christenthum gründet sich auf die jüdische Religion; und ihre Bücher müssen uns so heilig seyn, als die Bücher des neuen Bundes; weil sie einen und den nämlichen Urheber haben. Was bey uns Christen in Wahrheit und Wirklichkeit ist, war bey den Juden Figur und Bedeutung, welche ihnen in einer Entfernung zeigten, was wir in der Nähe sehen, ihnen andeuteten, was wir besitzen, so wie ein Bild den Gegenstand anzeiget, dessen Abbildung es ist. Das jüdische Gesetz war also der Grund des neuen weit vollkommenern christlichen Gesetzes, welches die Völle der Gnaden Gottes enthält.

Nun, meine liebsten Kinder! habe ich mit euch die ganze biblische Geschichte des alten oder jüdischen Gesetzes vollendet. Wir wissen nun die Geschichte der ganzen Schöpfung; die Lebensart und wichtigeren Begebenheiten der Menschen unter dem Gesetze der Natur; oder vielmehr, da der Mensch ohne alles ausdrückliche Gesetz Gottes lebte, das ist, da er blos nach der Richtschnur seiner Vernunft handelte, welche die richtigste Führerinn des Menschen ist, so lang der Mensch ihrer ordentlichen Leitung folget, und sich nicht durch böse Neigungen eines verdorbenen Herzens, oder Leidenschaften dahin reißen läßt.

Wir wissen nun auch, Kinder! wie der gütige Gott, der um die Wohlfahrt seiner vernünftigen Geschöpfe so bekümmert ist, dem Menschen durch Moses sein Gesetz verkündigen ließ, welches, die Ceremonial- und Judicialgesetze *) ausgenommen, nicht nur für die Israeliten, sondern für alle Menschen des Erdbodens von Gott ist gegeben worden, und das auch noch heut zu Tage seine Verbindlichkeit hat. Dieses Gesetz, welches der Herr gab, weil der Mensch aus Bosheit und bösen Neigungen des Herzens dem Gesetze

oder

*) Weil Gott sich der Juden, als seines auserwählten Volkes, besonders annahm, und sie gleichsam unmittelbar regierte, so gab er ihnen dreyerley Gesetze, Ceremonial- Judicial- und Moralgesetze. Die Ceremoniengesetze giengen hauptsächlich ihren Gottesdienst an; die Judicialgesetze betrafen ihre bürgerliche Verfassung und Regierung; die Moralgesetze bestimmten ihre sittliche Aufführung. Und weil diese letztern nichts anders als Gesetze der Vernunft sind; so haben sie auch noch ihre Verbindlichkeit, und werden sie auch immer haben, obschon der jüdische Staat aufgehöret hat.

oder der Leitung seiner Vernunft nicht folgte, wird das alte Gesetz, oder das jüdische genannt, weil es den Juden vorzüglich gegeben worden; und das alte Gesetz zum Unterschiede des neuen weit vollkommenern Gesetzes *), welches der Welterlöser, nach dem Untergange des jüdischen Gottesdienstes, allen Menschen gab.

Beste Kinder! von diesem neuen Gesetze, von dem Gesetze des Welterlösers, welches das vollkommenste Gesetz ist, und bis an das Ende der Welt dauern wird; wie auch von der wichtigsten und berühmtesten Person, die je auf Erden gelebt, von dem Weltheilande, werde ich in Zukunft immer zu euch reden.

Kinder! beste Kleine! ich hoffe von euch auch in Zukunft eben die Aufmerksamkeit, und Folgsamkeit, die ihr mir bisher erwiesen, und für die ich euch danke. Kinder! es ist alles zu eurem Nutzen und Glücke. Ich will euch auch in Zukunft durch lehrreiche Erzählungen wieder recht viel Vergnügen machen. Und Kinder, seht! jezt kommen wir auf diese wichtige Person, die von Gott zum Heil des menschlichen Geschlechtes schon unserm Stammvater Adam, gleich nach seinem Falle zu seinem Troste und Aufrichtung versprochen, und welches Versprechen seinen Nachkommen, dem Abraham, Isaak und Jakob erneuert worden; auf diese wichtige Person, die schon von allen Propheten vorgesagt wurde, und deren Ankunft die Israeliten mit größter

*) Man nennet die Bücher der heiligen Schrift Testament, weil sie das Zeugniß des göttlichen Willens enthalten. Die Bibel besteht aus zween Hauptheilen, dem alten und neuen Testamente. Alle die Schriften, welche vor der Geburt des Erlösers durch göttliche Ein-

ter Erwartung entgegen sahen. Ihr habt selbst schon, meine Kleinen! sehr oft ein grosses Verlangen darnach geäussert; und nun, seht, wird euer Verlangen nächstens befriediget werden. Ich sehe eure Herzen schon vor Freude glühen, sie soll auch erfüllet werden, eure Freude, meine guten Jungen! Nächstens soll sie befriediget werden — nachdem ich vorher euch einen kurzen Innhalt der biblischen Bücher des alten Gesetzes oder Testamentes, woraus ich meine bisherige Erzählungen entlehnte, werde vorgeleget haben. —

Lebet wohl indessen, meine lieben braven Kinder! ihr seyd meine und eurer Aeltern Freude! Gottes Gnade soll und wird immer bey euch seyn.

Lebet wohl! —

Eingebung sind geschrieben worden, nennet man das alte Testament. Die göttlichen Schriften, die aber nach der Geburt des Erlösers sind verfaßt worden, das neue Testament.

LIII. Unterricht.

Kurzer Innhalt der biblischen Bücher des alten Testaments.

Nachdem ihr, meine Kinder! die biblische Geschichte des alten Testamentes wißt: so ist es auch nothwendig, daß ihr die Bücher des alten Testaments kennet, als die Quellen, woraus diese biblische Erzählungen sind geschöpfet worden.

Die ganze Sammlung derjenigen Bücher, welche von frommen Männern aus göttlicher Eingebung geschrieben wurden, nennet man Bibel.

Die Bibel enthält, wie ihr schon wißt, meine Kleinen! zween Haupttheile; sie besteht aus dem sogenannten alten und neuen Testamente.

Der erste Theil der Bibel, das alte Testament, enthält die Geschichte der wahren Religion von Erschaffung der Welt, bis auf den Welterlöser.

Aus den Schriften des alten Testamentes lernet man das Daseyn, die Eigenschaften, und die Werke Gottes, die allmächtige Schöpfung und Erhaltung der Geschöpfe, die weise Fürsicht des Allmächtigen, dadurch er alles regieret, und zum gemeinschaftlichen Endzweck und Besten leitet, die Erschaffung des Menschen,

und

und dessen Beschaffenheit bald nach der Schöpfung, den Fall des ersten Menschen, und das Elend seiner Nachkommen, die Folgen des Sündenfalls; Gottes Erbarmen über das gefallene menschliche Geschlecht durch mehrmals wiederholte Verheißung des Erlösers; die verschiedenen Gesetze, und Gebote, welche Gott seinem besonders auserwählten Volke gegeben hat, und die wichtigen Begebenheiten, die sich mit diesem Volke von seiner Entstehung bis zu seinem Untergange zugetragen haben.

Das ganze alte Testament besteht aus 45 Büchern, wovon ich euch nun den besondern Inhalt eines jeden sagen werde.

Die fünf Bücher Moses (Pentateuchus).

Das erste Buch (Genesis) handelt von der Erschaffung des Himmels und der Erde, und aller Kreaturen, von der Bildung des ersten Menschen, vom Falle Adams und Eva, von der Sündfluth, von der Zerstreuung der Völker auf Erde; von Abraham und dessen Nachkommen, bis auf den Tod Josephs, des Statthalters in Aegypten. Dieses erste Buch Moses enthält 50 Kapitel.

Das zweyte Buch (Exodus) beschreibet den Auszug der Kinder Israel aus Aegypten; zuvor erzählet es die Drangsalen der Israeliten, und die zehn Plagen Pharaons in Aegypten, den Durchgang durch das rothe Meer bey der Feuer- und Wolkensäule; das erste Osterfest, die von Gott selbst geschriebenen Gebote und andere dem Moses auf dem Berge Sinai gegebenen Gesetze; die Abgötterey bey dem goldenen Kalbe, und die Einrichtung der Stiftshütte. Dieses zweyte Buch Moses enthält 40 Kapitel.

Das dritte Buch (Levitikus) handelt vornämlich von den Opfern, die Gott sollten dargebracht werden, von ihrer Art, Beschaffenheit und Verschiedenheit; es handelt von den Personen, die Opfer bringen sollten, und von den Priestern, die solche verrichten; von Einweihung und Beschaffenheit der Priester, von den Zeiten, zu welchen die Opfer sollten dargebracht werden. Dieses Buch enthält auch viele Gebote, die sowohl die Sitten, als auch allerley Religionsgebräuche betreffen. Dieses dritte Buch Moses hat 27 Kapitel.

Das vierte Buch (Numeri) giebt die Zahl des Volkes Israel an; es erzählet die Strafen von Kore, Dathan, und Abiron, das Murren des Volkes wider Gott, und wider Mosen, von der ehernen Schlange, den Reisen und Lagern des israelitischen Volkes; dem Siege wider Madian, und andern Begebenheiten, die sich jenseits des Jordans zugetragen haben. Dieses vierte Buch Moses enthält 36 Kapitel.

Das fünfte Buch (Deuteronomium) besteht aus einer Wiederholung, und zum Theile aus Erklärungen aller Gebote, die im 2ten, 3ten, und 4ten Buche Moses vorgekommen sind. Dieses fünfte Buch Moses hat 34 Kapitel.

Diese fünf Bücher Moses heißen auch das Gesetz; weil sie alle von Gott dem Volke Israel gegebenen Gesetze enthalten.

Das sechste Buch der heiligen Schrift ist vom Josue, der das Volk Israel in das gelobte Land eingeführet hat, beschrieben, und hat auch seinen Namen von ihm. Man findet darinnen den wunderbaren Durchzug durch den Fluß Jordan; die Eroberung der

Städte Hay, Gabaon, und Jericho, wo die Mauren auf den Schall der Posaunen eingestürzet sind; die Niederlage ein und dreyßig erschlagener Könige, und der überwundenen kananitischen Völker; das Stillstehen der Sonne, bis Josue die fünf heidnischen Völker überwand, und andere wichtige Begebenheiten mehr beschrieben. Es hat 24 Kapitel.

Das siebente Buch, das Buch der Richter genannt, enthält die Geschichte der ein und dreyßig Richter, welche Israel bis auf den Tod Samuels regieret, und aus der Dienstbarkeit der heidnischen Völker, als der Ammoniter, Moabiter, Madianiter, Philister, und anderer Feinde erlöset haben. Man sieht darinn den wunderbaren Wechsel vom Glück und Unglücke, welchen die Israeliten bey ihrer Abgötterey und Buße erfahren haben; wie sie bald von ihren Feinden überwunden, bald wieder sind befreyet worden, nachdem sie Gott verlassen, oder zu ihm sich wieder gewendet haben. Es besteht aus 27 Kapiteln.

Das achte Buch heißt Ruth. Es beschreibet die Geschichte einer sehr sittsamen und gottseligen Wittwe, die hernach mit ihrem Schwager Booz ist vermählet worden; welche Ehe deßhalben merkwürdig, weil aus derselben hernach der König David und alle Könige von Juda herstammten, von denen das Geschlechtsregister bis auf Juda, den Sohn Jakobs, angeführt wird. Dieser Stamm Juda ist der vornehmste aus allen übrigen, und zugleich der merkwürdigste. Dieses Buch hat 4 Kapitel.

Nun folgen die vier Bücher der Könige. Ihr wißt, Kinder! daß Israel, nach dem Beyspiele der benachbarten Völker, von Königen regiert zu werden ver-

verlangte. Was sich unter diesen zugetragen hat, ist in diesen 4 Büchern beschrieben worden, welche deßwegen die Bücher der Könige heißen. Die beyden ersten dieser Bücher heißen auch die Bücher Samuels; weil Samuels Geschlecht in dem ersten beschrieben ist, und weil man diesen Propheten für den Verfasser, wenigstens des größten Theiles desselben, hält.

Das erste Buch der Könige enthält die Geburt und Erziehung Samuels; den Fall des Hohenpriesters Heli, und seiner strafbaren Söhne; die Regierung des Propheten Samuels, welcher der letzte Richter in Israel war. Man findet daselbst die Erwählung Sauls, zum ersten Könige in Israel, seine Thaten, seine Verwerfung von Gott, und sein unglückliches Ende. Es kommen auch in diesem Buche schon die Thaten Davids vor, der dem Saul in der Regierung gefolget ist. Dieses Buch begreift in sich 31 Kapitel.

Im zweyten Buche der Könige wird die Erhebung Davids auf den königlichen Thron, und seine vierzigjährige Regierung, die vielfältigen Siege über seine Feinde, der Fall mit Bethsabea, der Aufstand und das traurige Ende Absalons, und anderer ungerathenen Kinder Davids erzählet. Es hat 24 Kapitel.

Das dritte Buch der Könige, welches diejenigen, welche die beyden vorhergehenden mit dem Namen Samuels belegen, das erste der Könige nennen.

Dieses Buch erzählet das Absterben des Davids, die Nachfolge des weisesten, anfänglich gottseligen, zuletzt aus thörichter Liebe der Weiber in die Abgötterey verfallenen Königes Salomo, die Herrlichkeit des von ihm erbauten Tempels zu Jerusalem; den Abfall der

zehn Stämme unter seinem Sohne Roboam, dem nur der Stamm Juda und Benjamin getreu blieb, welche das Reich Juda ausmachten; aus den übrigen zehn Stämmen entstand unter dem Könige Jerobeam das Reich Israel.

In diesem Buche ist die Lebensgeschichte von vier Königen in Juda, und acht Königen in Israel, wie auch das Leben und die Hinfahrt des Propheten Elias beschrieben. Es hat 22 Kapitel.

Das vierte Buch, oder nach andern, das zweyte Buch der Könige, enthält die Geschichte und Thaten, Tugenden und Laster der übrigen 15 Könige in Juda und 10 Könige in Israel, die Laster und Bosheiten des Volkes, die gerechten Strafen Gottes, und Wunderwerke des Propheten Elisäus. Man liest daselbst, wie der letzte König in Israel Hosea, von Salmanassar, mit 10 Stämmen gefangen nach Assyrien geführet, unter Sedekia, dem letzten Könige in Juda, der Tempel zu Jerusalem verwüstet, die Hauptstadt des jüdischen Reiches mit Feuer verheeret, und das Volk Juda samt ihrem Könige vom Könige Nabuchodonosor nach Babylon in die Gefangenschaft geführet worden. Dieses Buch hat 25 Kapitel.

Auf die Bücher der Könige folgen zwey andere, die man Chroniken, oder die Jahrbücher (Paralipomenon) nennet; diese beschreiben die Zeiten der Könige von Juda. Es werden darinn viele in den Büchern der Könige übergangene Geschichten nachgetragen.

Das erste enthält die Geschlechtsregister der Juden, und verschiedene Begebenheiten von Adam bis David. Hat 29 Kapitel.

Das zweyte wiederholet die Geschichte und Thaten aller Könige in Juda und Israel. Es hat 36 Kapitel.

Nachdem die Juden 70 Jahre in der babylonischen Gefangenschaft gewesen waren, und Babylon indessen von den Persern erobert worden war; so gab der persische Monarch, Cyrus, den Juden die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, Jerusalem und ihren Tempel wieder zu erbauen. Was sich dabey zugetragen hat, wird in den Büchern Esdras erzählet.

Das erste giebt Nachricht von der Wiederkunft des Volkes, von den Bemühungen des Hohenpriesters Esdras, und von andern Merkwürdigkeiten. Es enthält 13 Kapitel.

Das zweyte, welches auch zuweilen das Buch Nehemia genannt wird, weil es entweder von ihm verfasset ist, oder doch dessen Thaten beschreibet, erzählet die Erbauung und Einweihung des Tempels, die Herstellung der Stadt Jerusalem, die Busse des Volkes, und die Erneurung des Gesetzes. Es hat 10 Kapitel.

Nun folgen in der heiligen Schrift einige Bücher, die nicht Begebenheiten des ganzen Volkes Gottes, sondern nur Begebenheiten und Handlungen einiger einzelnen Personen erzählen; diese sind die schönsten Muster und Beyspiele für verschiedene Stände und Umstände der Menschen.

Das erste unter diesen heißt das Buch Tobias. In demselben wird die Geschichte eines frommen Mannes dieses Namens erzählet. Dieses Buch ist ein Spiegel und Muster für Verehlichte, für Aeltern, und

Kinder; es unterrichtet den Mann, das Weib, das Kind, und erinnert sie allerseits ihrer Pflichten; es lehret, wie man im Elende und Unglück Gott treu bleiben, und ihn lieben solle; wie die Engel für die Menschen Sorge tragen. Es hat 14 Kapitel.

Das Buch Judith erzählet die Handlungen einer frommen Wittwe dieses Namens, welche den Assyrischen Feldherrn Holofernes, der die jüdische Stadt Bethulien belagerte und ganz Judenland zu verheeren drohte, durch eine heldenmüthige That enthauptet, und dadurch die Stadt Bethulien und ganz Judenland vom Untergange befreyet hat. Dieses Buch hat 16 Kapitel.

Das Buch Esther beschreibt die durch die Königinn Esther abgewandte, von dem stolzen Haman veranlaßte Ausrottung der Juden, und die Freyheit, welche dieses Volk durch diese Königinn von ihrem Gemahle Aßverus erhalten hat. Die Königinn Esther wird darinn als eine gottselige und weise Gemahlinn beschrieben, welche sowohl den Pflichten gegen ihren heidnischen Ehegatten ein Genüge gethan, als auch dasjenige zu erfüllen nicht vergaß, was sie ihrem armen und gedrückten Volke, aus dem sie herstammte, schuldig war. Es enthält 16 Kapitel.

Das Buch Job. Man liest daselbst die schrecklichen Prüfungen, welche Job oder Hiob, der ein vornehmer und reicher Mann im Lande Hus war, mit bewundernswürdiger Geduld ausgestanden hat; den Streit mit seinen ungestümmen Freunden, und überlästigen Trostern, die zu behaupten suchten, daß zeitliches Unglück allemal eine Folge der Sünden wäre. Dieses Buch ist voller Trost für äusserlich und innerlich geängstigte Menschen. Nirgends wird deutlicher, als

in diesem Buche, von der Auferstehung der Todten geredet. Es hält 42 Kapitel.

Die Psalmen Davids, welche von diesem gottseligen Könige ihren Namen führen, weil er die meisten davon gemacht hat. Man findet darinn die klärsten Zeugnisse und Weissagungen von dem Erlöser der Welt, und seiner Religion; Anleitungen zur Busse, Trost in Trübsalen, und Unterricht in guten Sitten. Es können diese Psalmen oder Gesänge mit Recht das allgemeine Gebetbuch der Christen genannt werden. Man findet daselbst Anleitungen zum Glauben, zur Hoffnung und Liebe, Danksagung, Anbetung, Bußseufzer; kurz, alles beysammen, was den Menschen lehren, erbauen, rühren, trösten, und zum Guten erwecken kann. Es sind 150 Psalmen, welche man auch bisweilen den Psalter nennt.

Auch Salomon, der Sohn des Königs David, hat aus göttlicher Eingebung Bücher geschrieben. Das erste führet den Namen die Sprüchwörter, welche Regeln und Unterricht enthalten für alle Stände der Menschen, besonders derjenigen, welche nach wahrer Tugend, Besserung ihres Wandels, und zur Ehre Gottes zu leben trachten; es lehret, wie man die Sünde meiden, und sich der guten Werke befleißen könne und solle. Es hat 31 Kapitel.

Das andere heißt: Ekklesiastes, oder der Prediger Salomons. Dieses Buch stellet alle Eitelkeiten der Welt vor Augen; lehret, wie man den zeitlichen Dingen entsagen, Gott allein anhangen, und auf dem Wege der Tugend fortwandeln soll. Es hat 12 Kapitel.

Das dritte Buch Salomons ist sein Hoheslied. In diesem besingt dieser weise König unter dem Bilde einer

einer sinnlichen Liebe die Vereinigung der göttlichen Gnade mit einer frommen Seele. Es hat nur 8 Kapitel.

Das vierte Buch, betitelt: Das Buch der Weisheit, enthält eine Warnung für Könige, damit sie das Volk Gottes nicht quälen, Ermunterungen für verfolgte Fromme zur Hoffnung auf Gottes Hilfe und Rettung; es preiset die Weisheit und die Keuschheit nachdrücklich an; zeiget, daß der Gerechten Ende gut, der Gottlosen aber sehr böse, und daß die Abgötterey Thorheit sey. Es hat 19 Kapitel.

Das Buch Ekklesiastikus, oder auch von seinem Verfasser, das Buch Jesus Syrach genannt, unterweiset zu allerhand guten Sitten, preiset die Weisheit an, und erzählet die lobwürdigsten Thaten der Alten. Es hat 51 Kapitel.

Nun kommen in der Bibel 16 Bücher der Prophezeyhungen, von den 4 grossen und 12 kleinern Propheten.

Da ich euch aber, meine Lieben! diese Propheten samt ihren Büchern schon oben, da ich besonders von den Propheten sprach, angeführet habe; so ist nicht nöthig, dieselben mehr anzuführen.

Endlich kommen die letzten zwey Bücher des alten Testaments, welche den Namen der zwey Bücher der Machabäer führen.

In diesen zweyen Büchern wird erzählet, wie die von den syrischen Königen gedrückten Juden befreyet, und der verfallende Gottesdienst ist aufrecht erhalten worden. Da dieses von dem Geschlechte der Machabäer ist gewirket worden; so haben diese beyden Bücher auch den Namen von diesem Geschlechte.

Das

Das erste Buch der Machabäer erzählee die herrlichen Thaten des Mathatias, und seiner Söhne Judas Machabäus, Jonathas und Simon wider die Feinde Israels. Es giebt zugleich Nachricht von dem Bündnisse mit den Römern und Spartanern. Es hat 16 Kapitel.

Das zweyte Buch der Machabäer wiederholet in 15 Kapiteln die Geschichte des ersten Buches, preiset die Standhaftigkeit des Hohenpriesters Eleazar; die Marter der 7 machabäischen Brüder, deren heldenmüthigen Th·ten, dadurch sich dieses Geschlecht für Gott, für das Gesetz, und für die Freyheit ihrer Religion heldenmüthig aufgeopfert hat.

Dieses, liebste Kinder! sind also die Bücher des alten Testamentes, woraus ich euch die merkwürdigsten, und für euch nützlichsten biblischen Geschichten erzählet habe. Wenn ihr einmal zu reiferm Verstande kommet, so leset fleißig in diesem Buche, der Bibel. Ihr werdet darinn die Werke Gottes, der Weisheit, Güte und Allmacht, seine unendlichen Vollkommenheiten, die uns in einem gewissen Maaße eben so viele Lebensregeln seyn müssen, die weise göttliche Fürsehung in der Regierung dieses Weltalles immer mehr und mehr erkennen und bewundern.

In diesem Buche, meine Kinder! werdet ihr in eurer Betrübniß Trost, in euren Zweifeln Rath, in euren Leiden Erquickung finden. Leset dieses göttliche und herrliche Buch, Liebste! fleißig, und täglich; ihr werdet dadurch fromme und weise Männer werden.

Künftig, meine lieben guten Kinder! werde ich euch von der wichtigsten und vornehmsten Person, die je

auf

auf diesem Erdboden gewesen, erzählen. Es ist nämlich der Welterlöser, von dem ich euch schon öfters zu reden sprach, und nach welchem ihr schon so oft das lebhafte Verlangen geäussert habt: aber ich konnte es bisher nicht thun; weil ihr von dieser grossen und überaus wichtigen Person noch nicht genug vorbereitet waret. Aber — nun, Kinder! nun will ich mein Versprechen erfüllen, und euch dieses Seelenvergnügen verschaffen. Auf euren Gesichtszügen lese ich die lebhafteste Freude eures Herzens, bald so glücklich zu seyn, von diesem größten Wohlthäter der Menschheit mehr zu vernehmen. O, meine guten Kinder! es ist auch in der That ein grosses Glück, unsern gütigsten und wohlthätigsten Erlöser recht kennen zu lernen! — Dem allgütigen Gott habt ihr dieses Glück zu verdanken, der euch gesund und vergnügt bis dahin erhalten wolle! —

Innhalt

Innhalt

der in diesem ersten Bande befindlichen Unterrichte.

Erster Theil.

Natürliche Religion.

I. Unterricht.

Nur die Religion allein kann den Menschen wahrhaft glücklich machen. S. 1

II. Unterricht.

Die Mannigfaltigkeit der Natur oder der Geschöpfe, die auf Erden sind. 6

III. Unterricht.

Die schöne Ordnung der natürlichen Dinge. 13

IV.

IV. Unterricht.

Die Schönheit und Pracht der Natur. 17

V. Unterricht.

Fortsetzung des vorigen Gegenstandes. 21

VI. Unterricht.

Die Schönheit der Natur an dem Menschen. 28

VII. Unterricht.

Fortsetzung des vorigen Gegenstandes. 33

VIII. Unterricht.

Schluß aus den vorhergehenden Betrachtungen. Es ist ein Gott, der Urheber der Welt, und dieser ist höchst mächtig, weise und gütig. 38

IX. Unterricht.

Gott erhält alle geschaffenen Dinge wunderbar. 46

X. Unterricht.

Von der Allgegenwart und Allwissenheit Gottes. 50

XI. Unterricht.

Von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit. Verbindlichkeit denselben nachzuahmen 56

XII. Unterricht.

Beyspiele von einem bösen und guten Knaben. 63

XIII. Unterricht.

Von den Pflichten gegen Aeltern, Lehrer und Obrigkeiten. 69

XIV. Unterricht.

Von der Pflicht wohlthätig zu seyn, oder von der thätigen Menschenliebe. 75

XV. Unterricht.

Von den der Nächstenliebe entgegengesetzten Lastern, dem Neide und der Unerträglichkeit. 81

XVI Unterricht.

Von der Pflicht, arbeitsam zu seyn, und von dem erlaubten Vergnügen des Menschen. 87

XVII. Unterricht.

Von der Pflicht, mäßig, sparsam, und wohlthätig zu seyn, und von den entgegengesetzten Lastern. 95

XVIII. Unterricht.

Von den bösen Folgen des Geizes und Wuchers. 102

XIX. Unterricht.

Von der Pflicht, in den Geschäften seines Lebens gerecht zu seyn, und von den bösen Folgen des Diebstahls und der Untreue. 106

XX. Unterricht.

Von der Pflicht der Wahrheit, und von der Schändlichzeit der Lüge, und der Verläumdung. 112

XXI. Unterricht.

Auch gute Gedanken und Begierden zu haben ist Pflicht; Folgen der bösen Gedanken und Begierden. 120

XXII. Unterricht.

Die Nothwendigkeit der geoffenbarten Religion. 127

Zweyter Theil.

Geoffenbarte Religion.

Altes Testament.

Lehrreiche Erzählungen aus der biblischen Geschichte.

I. Unterricht.
Von Erschaffung der Welt. 133

II. Unterricht.
Von den beyden ersten Menschen, Adam und Eva. Von den Vorzügen, die ihnen Gott gab. 142

III. Unterricht.
Der Ungehorsam der ersten Menschen, und die traurigen Folgen desselben. 148

IV. Unterricht.
Güte Gottes bey dem Ungehorsam der ersten Menschen. 153

V. Unterricht.
Von den Söhnen Adams und ihren Sitten. 158

VI. Unterricht.
Die Sündfluth. 163

VII. Unterricht.

Von Chams Unverschämtheit gegen seinen Vater. 171

VIII. Unterricht.

Von dem Thurmbau zu Babel. 174

IX. Unterricht.

Von dem Berufe Abrahams, und von seinem Glauben und Vertrauen zu Gott. 178

X. Unterricht.

Von Abrahams Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit und aufrichtigen Freundschaft. 188

XI. Unterricht.

Untergang der Städte Sodom und Gomorrha. 192

XII. Unterricht.

Geschichte Isaaks. 198

XIII. Unterricht.

Fernere Geschichte Isaaks. 205

XIV. Unterricht.

Jakobs Geschichte. 209

XV. Unterricht.

Die Geschichte Josephs. 217

XVI. Unterricht.

Josephs Dienst in Potiphars Hause: und unverschuldete Gefangennehmung. 224

XVII.

XVII. Unterricht.

Josephs Befreyung aus dem Gefängnisse und Erhebung zu einem grossen Glücke. 229

XVIII. Unterricht.

Begebenheiten zwischen Joseph und seinen Brüdern in Aegypten. 235

XIX. Unterricht.

Josephs kindliches Betragen gegen seinen Vater. 243

XX. Unterricht.

Von Moses Geburt und Jugend. 248

XXI. Unterricht.

Die ägyptischen Plagen. 258

XXII. Unterricht.

Merkwürdige Begebenheiten bey dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten. 265

XXIII. Unterricht.

Die Reise der Israeliten durch die arabische Wüste nach Kanaan. 272

XXIV. Unterricht.

Die Gesetzgebung. 280

XXV. Unterricht.

Von einigen mündlichen Geboten Gottes. 289

XXVI. Unterricht.

Grosse Versündigung des Volkes Israel nach der Gesetzgebung. 295

XXVII. Unterricht.

Von der Stiftshütte, dem Gottesdienste, und dem Lager der Israeliten auf ihrer Reise. 299

XXVIII. Unterricht.

Das Ende der israelitischen Reise, und Moses Tod. 305

XXIX. Unterricht.

Merkwürdige Geschichte Hiobs oder Jobs. 315

XXX. Unterricht.

Wie es den Israeliten im Lande Kanaan ergangen. Simsons Geschichte. 324

XXXI. Unterricht.

Von den zween Richtern, Eli und Samuel. 331

XXXII. Unterricht.

Das Volk Israel unter der Regierung der Könige. Von dem ersten Könige Saul. 340

XXXIII. Unterricht.

Erster Theil der Geschichte Davids. Von seiner Jugend, seinem Glück und Ruhme. 349

XXXIV. Unterricht.

Zweyter Theil der Davidischen Geschichte. Davids Ungnade bey Saul; seine Großmuth gegen Sauls Verfolgungen, und seine zärtliche Freundschaft gegen Jonathan. 357

XXXV. Unterricht.

Dritter Theil der Geschichte Davids. Davids Leiden durch seinen ungerathenen Sohn Absalon. 369

XXXVI. Unterricht.

Vierter Theil der Geschichte Davids. Seine Gottseligkeit und sehr grosse Fehler. 373

XXXVII. Unterricht.

Die Geschichte des Königs Salomo. 383

XXXVIII. Unterricht.

Die Trennung des israelitischen Reichs unter dem Könige Rehabeam. 393

XXXIX. Unterricht.

Von den guten Königen des Königreichs Juda. 400

XL. Unterricht.

Vnn den bösen Königen der beyden Reiche Israel und Juda. 415

XLI. Unterricht.

Von den Propheten überhaupt, und insbesondere vom Propheten Elias. 433

XLII. Unterricht.

Vom Propheten Elisäus. 440

XLIII. Unterricht.

Von dem Propheten Jonas. 448

XLIV. Unterricht.

Von den vier grossen Propheten. 457

XLV. Unterricht.

Besondere Begebenheiten Daniels. 462

XLVI. Unterricht.

Von den kleinen Propheten. 474

XLVII. Unterricht.

Die Geschichte des alten Tobias. 481

XLVIII. Unterricht.

Die Geschichte des jungen Tobias. 487

XLIX. Unterricht.

Geschichte der Esther. 493

L. Unterricht.

Von der Entlassung der Juden aus der Gefangenschaft, und Wiedererbauung des Tempels. 499

befindlichen Unterrichte. 551

LI. Unterricht.

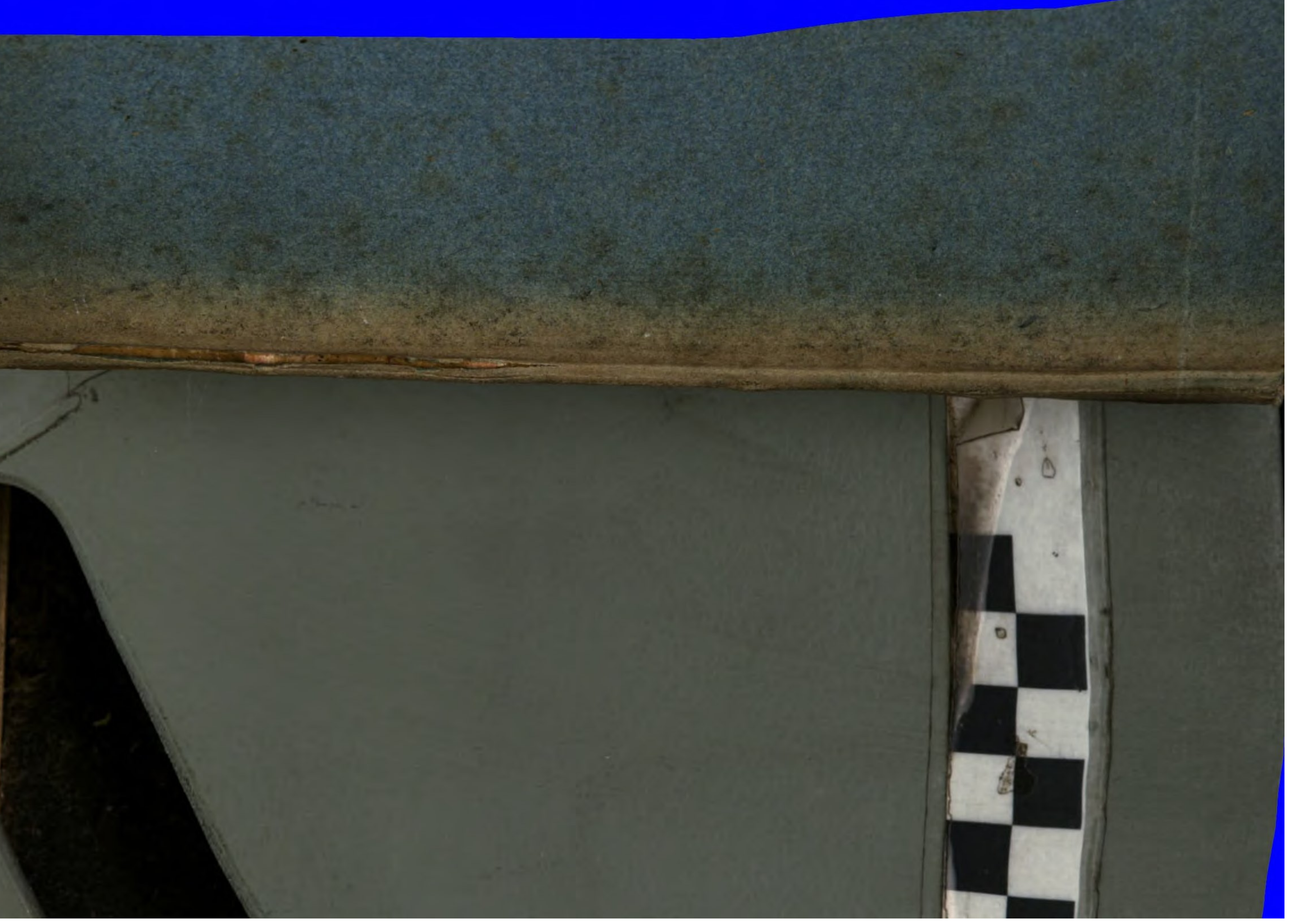
Grauſame Verfolgung der Juden von Antiochus; heldenmüthige Befreyung. Oberherrſchaft der Römer. 508

LII. Unterricht.

Von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, und Untergang des ganzen jüdiſchen Volkes. 520

LIII. Unterricht.

Kurzer Innhalt der bibliſchen Bücher des alten Teſtaments. 530



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nömer, Franz Andreas,

Vollständiger systematischer Religionsunterricht Ein Unterrichtsbuch für die Jugend und Lesebuch für das Volk

Bd.: 1

München (1786)

Catech. 539-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479546-5
VD18 80074693